Ein Redner ſehnt ſich nicht viel Bücher aufzuheben.
deñ was ſein Auge ſieht muß ihm ZU REDEN geben.

Der Wohlverdiente RECTOR

Das iſt:

Vollſtändige Information, mit was vor Vortheil die Studierende Jugend zur

ORATORIA PRACTICA

angewieſen und denen Schulen vollends aufgeholffen werden könne;

in Zwölff Numern abgetheilet/

und mit

därzu gehörigen CONSILIIS PRIVATIS verſehen

von

M. C. L. R. G.

BIBLIOTHEK DES COLLEGIUMS IN AUGSBURG

Mit Königl. und Chur-Sächſ. Privilegio.

LEIPZIG/
Verlegts Chriſtoph Hülſe. 1709.

Vorrede.

WEr ſich um ein Hauß wohl verdient machen will / der wird etwas daran bauen oder beſſern müſſen: und wer als ein Schul-Mann dereinſt mit Ehren zuſterben gedencket / der muß bewährte Zeugniſſe ſeiner Treue / ſeines Fleiſſes / wie nicht weniger gewiſſe Spuren eines glückl. Naturells / bey der ſpäten Nachwelt aufzuweiſen haben. Das heiſt: Es müſſen

Perſonen verhanden ſeyn/ wel-
che eine leichte und richtige An-
weiſung zu denen benöthigten
Wiſſenſchafften / von ihrem
Præceptore einmal aus auf-
richtigem Hertzen rühmen
können.

Da nun in gegenwärtigem
Buche ſolche Vorſchläge und
zulängliche Vortheile an die
Hand gegeben werden / mit
was vor leichter Mühe / und
gleichſam ſpielend / die ſtudi-
rende Jugend zu der galanten
Oratoriſchen Wiſſenſchafft
kommen und gelangen könne;
ſo wird ihm der unparteyi-
ſche Leſer / den Titul eines wohl-
ver-

verdienten Rectoris ſchwerlich unterſagen dörffen.

Denen Vätern der Oratoriſchen Wiſſenſchafft / deren graue Haare ich ſchuldigſt venerire / iſt ſolches zur Nachfolge nicht aufgegeben: Sie haben bereits ſolche Vortheile in Händen / welche gar glücklich ſind practiciret worden; wohl aber denenjenigen / welche entweder privatim ihre Untergebene zum Academiſchen Leben präpariren ſollen / oder ja vor ihre Perſon mit der Zeit in einer öffentlichen Schule GOtt zu dienen gedencken.

Wem auch dieſe vorgeſchriebene Methode zu informiren gefallen wird/der mag die Seinigen in der Schulen/auf Univerſitäten/ wie auch nachgehends im Amte eines ohnfehlbaren Nutzens verſichern.

Es ſoll ihnen nützen auff Schulen. Sie ſehen den bequemſten Weg vor ſich/in Oratoriis zu proficiren: Sie bekommen einen Prægustum von der Hiſtorie/ und getreuen Rath/ wie dieſelbe mit Nutzen geleſen werden müſſe: Sie beſitzen einen ſchönen Vorrath von denckwürdigen Realien, die ihnen in währendem Ex-

ercitio bey Ablegung einer Oratione Scholaſtica ſehr wohl zu ſtatten kommen: Sie haben eine wohl ausgearbeitete Rhetorica an der Hand/ welche/ ihrer Deutligkeit wegen/ billich einen Vorzug verdienet: Wollen ſie Poeten werden/ ſo iſt auch das vornehmſte von der Poeſie/ nemlich Carminis Inventio & diſpoſitio in der 12ten Numer nicht vergeſſen worden; komt der Fleiß darzu/ ſo wird ſich bey der Elaboration leichtlich keine difficultät ereignen/ welches ſonſt wol geſchehen dörffte/ wenn man nach Art vieler

Poeten/ auff GOttes parat/ ohne einige Abſicht/ etwas zuſammen ſetzen/ und aus dem Glücke dahin ſchreiben wolte. Sind ſie über dieſes nicht bey allzu groſſen Mitteln/ mancherley Schul-Bücher anzuſchaffen/ ſo wird ſich dieſes Buch neben der Oratorie ſtatt einer Hiſtorie/ Rhetorica und Poeſie/von einem Anfänger gar füglich gebrauchen laſſen.

Es ſoll ihnen ferner nützen auf Univerſitäten. Denn wer ſich eine Zeit in dieſem Buche umgeſehen und gemercket hat/ wie genau die Logica mit der Oratoria in ihren Principiis verbunden/ und ſo zu reden/ eine Hand von der andern gewaſchen werde; der wird bey Beſuchung derer

Collegiorum, Orat. Practicorum, Homileticorum ꝛc. klärlich ſehen/ daß er die gantze Kunſt/ was irgends von politiſchen Rednern oder Homileten erfodert werden mag/ bereits in ſeinem Kopffe habe/ und ſich ſolchergeſtalt/ bey einer ſo koſtbaren Lebens-Art/ manche Zeit und Unkoſten erſparen dörffe.

Es ſoll ihnen endlich auch nützen im Amte. Es iſt eine Anweiſung zur Oratoria Practica, ſo muß es auch nothwendig denenjenigen/ ſo in Praxi leben/ ſonderlich zu ſtatten kommen. Einem Politico, welcher ſeine Reden kurtz faſſen darff/ geſchicht ſo wohl in dieſem/ als andern Præceptis Oratoriis völlige ſatisfaction, überſchreitet er die Reguln der Prudentz nicht/ des Artificii wegen wird er nirgend gefährlichen Anſtoß leiden; Ein Orator Eccleſiaſticus dargegen/ der ſo viel zu reden hat/ und dem ſo vielerley Texte/ zu diſponiren und erbaulich anzubringen/ aufgegeben werden/ der muß den Kern aus der Schale heraus zu ſuchen wiſſen/ das iſt: er muß das Werck aus dem Grunde verſtehen/ wofern er nicht aus unreinen Händen etwas nehmen/ und ſich in der That ſelber maceriren will. Es iſt kein Prediger ſo

unglücklich/ daß er nicht durch ſtete Ubung zu einer profitablen Beredſamkeit kommen ſolte; hat er nun den rechten Kern von dieſer Wiſſenſchafft/ daß er Principiatum, Poriſma, Meditationem, Locum Communem, Uſum, Applicationem ad Uſus, privativè, relativè & contradictoriè Oppoſita, &c. wohl zu unterſcheiden/ und am rechten Orte anzubringen weiß/ wie ſpeciatim in der 5ten und 6ten Numer gründliche Anweiſung geſchehen iſt; ſo kan ich mir unter der Sonnen nichts leichter und ungezwungener einbilden/ als aus gedachtem Fundamente eine Predigt zu elaboriren/ die man eintzig und alleine aus der Bibel/ ohne Zuziehung andrer Bücher/ auff das erbaulichſte concipiren kan.

Die Probe hats bereits gegeben: Das Werck wird auch hinführo den Meiſter loben. Wir ſelber aber nehmen bey ſo geſegneter Arbeit allewege Anlaß/ GOtt dem Geber alles Guten/ ſo wohl vor dieſe als andere Wohlthaten hertzlich zudancken.

Verzeichniß
derer Numern/ wie ſie in ihrer Ordnung auff einander folgen.

Nō. I.

Hält in ſich die Gleichniß-Reden nach denen Adagiis.

Conſ. Privatum.

Wie ſich einer nachhelffen ſoll / wenn er von der Oratoria nichts mit auff Univerſitäten gebracht hat.

Nō. II.

Die Exempla nach der Hiſtorie.

Conſ. Privatum.

Wie diejenigen/ welche dem Studiren nicht ergeben ſind/ als Frauenzimmer/ Künſtler ꝛc. inſonderheit/ welche der Kauffmannſchafft und andern dergleichen Profeſſionen zugethan ſeyn/ und nothwendig ſchreiben müſſen/ auffs leichteſte können Brieffe ſtellen lernen.

Nō. III.

Die Symbola und Apophthegmata derer Römiſchen Kayſer.

Conſ. Privat.

Wie und was junge Edelleute/ auch anderer honetter Leute Kinder/ welche nicht zu ſtudiren begehren/ nothwendig lernen müſſen/ wenn qualificirte und zu allerhand Aemtern tüchtige Perſonen aus ihnen werden ſollen.

Nō. IV.

Nō. IV.

Die Emblemata.

Conſil. Privat.

Wie ein junger Menſch zur Latinität angewieſen werden ſoll.

Nō. V.

Die Contraria, wie auch die Teſtimonia nach gewiſſen Autoribus Claſſicis.

Conſ. Privat.

Wie ſich ein Studioſus Theologiæ, der ſich zu einem künfftigen Prediger præpariret/ den Fontem Oppoſitorum recht zu Nutze machen ſoll.

Nō. VI.

Die Amplificationes Dialecticas und Ætiologien nach denen Locis Topicis.

Conſ. Privat.

Was man in Praxi, bey Anbringung derer Ætiologien/ zu mercken hat.

Nō. VII.

Die Tropos und Figuras aus der Rhetorica.

Conſ. Privat.

Wie weit man ſich ohne Schaden und Nachtheil des Auditorii mit denen Tropis und Figuris einlaſſen könne.

Nō. VIII.

Die Formulas Connectentes und Argutien nach ihren Fontibus.

Conſ. Privat.

Wie weit ſich ein Prediger in die Argutien vertieffen möge.

Nō. IX.

Nõ. IX.

Die kleinen Sermones nach ihren gewöhnlichen Caſibus.

Conſ. Privat.

Wie die memorie ohne Schaden zu ſchärffen und eine anſtändige Parrheſie zu erlangen ſey.

Nõ. X.

Die Parentationes nach etlichen ſpecialen Caſibus.

Conſ. Privat.

Wie ſich ein Parentator bey dem Auditorio beſonders recommendiren könne.

Nõ. XI.

Die vollkommenen Orationes.

Conſ. Privat.

Wie alles dasjenige / was wir in Büchern geleſen / geſchwind wiederholet / und leicht wieder gefunden werden könne.

Nõ. XII.

Die Orationes Ligatas aus der Poeſie.

Conſ. Privat.

Was einer zu mercken / der durchs Verſe ſchreiben Recommendation verdienen will.

(* * *)

No. IX.

Die kleinen Sermones nach ihren gewöhnlichen Caſibus.

Conf. Privat.

Wie die memorie ohne Schaden zu ſchärffen und eine anſtändige Parrheſie zu erlangen ſey.

No. X.

Die Parentationes nach etlichen ſpecialen Caſibus.

Conf. Privat.

Wie ſich ein Parentator bey dem Auditorio beſonders recommendiren könne.

No. XI.

Die vollkommenen Orationes.

Conf. Privat.

Wie alle Realien, ſo man nur in Büchern geleſen, geſchwind wiederholet und recht wieder gefunden werden könne.

No. XII.

Die Orationes Legatorum und der Poeten.

Conf. Privat.

Was einer zu mercken, der durch die Verſe ſonderbahren Recommendation verdienen will.

Nō. I.

Betreffend

Die Gleichniß-Reden

nach denen

ADAGIIS

Nebſt einem

CONSILIO PRIVATO.

An den Leſer.

EJne allgemeine Klage iſt es/ wenn man einen Blick in die Schulen thut/ daß die jungen Anfänger in der Oratorie/ wenn ihnen eine Theſis zur Chrie auffgegeben wird weder Gleichniß/ weder Exempel/ noch Teſtimonium finden können/ da ihnen doch ſolches zuvor/ ſo lange ſich der Præceptor um die Deduction bekümmerte/ nur Kinderſpiel zu ſeyn ſchiene. Allem Anſehen nach dörffte auch wohl dieſe Methode ſo bald nicht abgeſchaffet werden. Geſtalt die Welt vorlängſt ſchon ſo klug geweſen/ daß derjenige den Pinſel ſelbſt zu Händen nehmen müſſe/ welcher in der Mahler-Kunſt et-

was begreiffen ſolte. Nur dieſes iſt zu bedauren / daß ſich inſonderheit bey langſamen Ingeniis ſo viel Schwierigkeiten ereignen wollen. Diejenigen / welche ſich die Enunciationem Logicam zu allen Periodis, ſo lange ſie mit der Oratorie auff Schulen umgehen / dictiren laſſen / die finden ſich betrogen; denn ſie meynen / etwas gethan zu haben / da ſie doch zuletzt / nach ihrem eignen Bekäntniß / nicht das geringſte præſtiren. Andere hingegen / welche das Werck ſelber angreiffen ſollen / die laſſen ſich manchmahl gar abſchrecken / weil es / ihren Gedancken nach vor eine unmögliche Sache gehalten wird. Und ſteht alſo leicht zu errathen / warum die Oratorie / als eine der edelſten Wiſſenſchafften unter denen Inſtrumental-Diſciplinen in ihrer Unſchuld bey vielen ſo eine harte Cenſur verdienet hat. Daß aber kein Gifft ſo ſtarck ſey / wider welches der Medicus ſein Antidoton nicht finden ſolte / ſoll ſich auch in dieſem Werckgen äußern.

Was anfänglich die Exempla und Teſtimonia betrifft / ſo ſupponiren dieſelben entweder einen beleſenen Menſchen / und das kan man von jungen Leuten nicht fordern / die ſich noch mit der Grammatica tragen müſſen; oder ſchöne Collectanea, dergleichen aber findet man wenig auff

den

den Schul-Bäncken; und alſo muß ein neuer Vortheil verhanden ſeyn/welcher dem Geneigten Leſer künfftig nicht ſoll verſchwiegen werden. Die Gleichniß-Reden ſollen auff gewiſſe Maſſe etwas leichter zu finden ſeyn; weswegen auch den Anfang davon zu machen beliebet worden. Ich ſage aber mit Bedacht: auff gewiſſe Maſſe; Denn wer ſich in denen Locis Topicis nur etwas umgeſehen hat/ der dörffte gar leicht etwas darwider einzuwenden finden.

Denn da hören wir von zweyerley Comparationibus. Erſtlich von Comp. proximis, die heiſt man Similia; hernach von Comp. remotis, die nennen die Oratores Allegorien. Die erſte Gattung iſt allerdings leichte/ ſo daß auch ein Kind Gleichnißweiſe zu ſagen weiß: daß es in der Schule ſchon ſo viel gelernet habe/als der ältere Bruder; item: daß die Semmeln/welche in der Fleiſcher-Gaſſe gebacken würden/ſo gut ſchmeckten/ als irgend die in der Grimmiſchen; Allein die Allegorien fodern ein weiteres Nachdencken/ und alſo auch ein beſonders exercitium mit den Adagiis, damit der Jugend die verborgene Gemächer in Zeiten eröffnet/ und die heimlichen Wege zu dieſer galanten Wiſſenſchafft gezeiget werden mögen.

Denn daß die eingeführten Adagia einen Special-Nutzen in ſich halten müſſen/ bezeuget zum theil die Mühe und Unkoſten/ welche zu Außfertigung ſolcher Bücher allbereit angewendet worden; theils auch vieler treuer Schulmänner ſorgfältiges Conſilium und täglicher Wunſch/ daß aller Orten daran möge gedacht werden. Weil aber gleichwohl diejenigen / ſo dergleichen Bücher leſen / oder auswendig lernen/ noch lange nicht zum Zwecke kommen / indem ſie die Sache an ſich ſelbſt nicht judiciren; ſo wird es nöthig ſeyn daß es auff eine andere Art angegriffen werde. Dannenhero / wofern dem lieben Worte Adagium, (welches ſo viel heiſt/ als: omnibus ad agendum aptum,) die eigentliche Signification nicht ſoll entwendet werden / ſo werden wir uns um eine geſchickte Expoſition bekümmern/ wie nicht weniger auff eine Sinn-reiche Application geſchickt machen müſſen. Das heiſt: Wir werden bey einem iedweden Adagio Anlaß nehmen / die Intention des Autoris herauszuſuchen: Und weil ein iedwedes Adagium einer zufälligen/ iedoch emphatiſchen Comparation ſeinen Urſprung zu dancken hat/ ſo wollen wir allewege den fontem Allegoriæ gründlich evolviren / und bey Anführung eines gewiſſen Caſus die

Appli-

Application auff das leichteſte zeigen. Wie nun das Letztere / was nemlich die Application betrifft / ſeinen erwünſchten Nutzen auch bey denen Halb Gelehrten in communi converſatione & vita findet: alſo werden auch diejenigen / welche ſich in Oratoriis zu üben gedencken / dieſer gegebenen Lehr-Art was ſonderlichs zu dancken haben. Denn da ſollen ihnen nicht allein die Augen auffgethan werden / wie leicht es ſey / ein anſtändiges Comparatum in der Chria zu finden / wie aus beygefügtem Uſu Oratorio, welcher um mehrer Deutligkeit willen eingerücket worden / zu erſehen; ſondern ſie ſollen auch bey dieſer Manuduction zum ſtylo ſententioſo, in der That erfahren / wie leicht es ſey / dergleichen ſententiöſe Redens-Arten oder Sprüchwörter aus eignen Kräfften nach zu machen. Denn da ſich die gelehrte Welt mit keinem geborgten Kleide mehr tragen will; ſo verlohnt es wohl die Mühe / ja es fodert ſolches unſere ſelbſt eigene Ehre / daß wir uns in dieſem Studio in Zeiten habilitiren / damit wir unſere Gleichniſſe / wenns zur Praxi kommt / nicht vor anderer Leute Thüren ſuchen / und aus ſolchen Büchern / worüber auch andere gerathen / entlehnen dörffen. Und gewiß / die Sache iſt auch nicht ſchwer.

Maſſen ja unſern Augen nichts vorkom̃t/ das ſich nicht in einem gewiſſen Tertio mit einer andern Sache vergleichen laſ-ſe. Jch gebe ein Exempel: Wer ſtudirens halber auff die Univerſität gezogen iſt/ gleichwohl aber nicht in der Stadt bey denen Herren Profeſſoribus, ſondern auff einem dabey gelegenen Dorffe/ bey grober Geſellſchafft ſein Vergnügen ſuchet/ von dem können wir ſchon urtheilen/ daß er ſeinen Zweck nicht erhalten wer-de/ weil er ſich nicht am rechten Orte fin-den läſt; und alſo iſt er unter die Einfäl-tigen zu zehlen/ welche die Krebſe auff denen Bäumen ſuchen.

Und kan bey vorfallender Gelegenheit/ wenn man ſeinen Lebens-Wandel be-ſchreiben hört/ nach Anleitung dieſes ge-ringen Gleichniſſes gar nachdrücklich per-ſtringiret werden/ wenn man ſagt:

Cancri non quæruntur in oleaſtro.

Die Krebſe werden nicht geſucht auff einem wilden Oelbaume.

Weil auch offt erwehnte Adagia, wie man ſie ſonſt colligiret findt/ nicht allemahl ei-ne Allegorie zum Fundamente haben/ ſo iſt gegenwärtiges Tractätgen mit wenigen Exempeln/ die ſich zur Sache am beſten ſchicken/ am Ende in Alphabetiſcher Ord-

nung

zung bedacht worden / wobey zu mer-
cken; daß denen Schwachen zu Liebe das
Adagium allewege dergeſtalt ins Deutſche
überſetzet worden / daß die Uberſetzung /
wenn wir den Uſum Oratorium eruiren wol-
len / manchmahl den Locum Communem o-
der die Protaſin, manchmahl auch die Æti-
ologiam in der Chria abgeben könne. Will
ſich einer noch über dieſes den Finem ſe-
cundarium erwehlen / und einen jungen
Anfänger im Latein alle Wochen 6 Ada-
gia auswendig lernen laſſen; ſo wird er
nicht allein in einem ſolchen Ingenio ei-
nen ſichern Grund zu arguten Redens-
Arten legen / ſondern auch in weniger
Zeit ein ſolches Judicium erwecken / daß er
ſich ſeiner nicht wird ſchämen dörffen.
Unpaßionirte Gemüther werden dieſe
Methode vor den leichteſten Weg / Gleich-
niſſe zu erfinden / erkennen / und ſich ſelb-
ſten dadurch bey ihrer anvertrauten Ju-
gend eines unfehlbaren Nu-
zens getröſten.

Acceptâ ſpongia turget aquâ.

Wenn der Schwamm mit Waſſer gefüllet iſt/ſo pauſet er.

Fons Alleg. Leichtlich iſt nicht zu vermuthen/daß der Autor dieſer Worte nur hiſtoricè habe referiren wollen/ was vor eine merckliche Veränderung ſich mit dem Schwamme ereigne/ wenn er mit Waſſer gefüllet wird; Alſo werden wir auff das Tertium Comparationis dencken/ und uns einen ſolchen Menſchen einbilden müſſen/ welcher ſich mit dem Wechſel ſeines Glückes zugleich im Gemüthe zu ändern pfleget.

Applic. Wenn uns demnach Leute vorkommen/ welche ſich vor der Welt ſehen laſſen/uñ andere neben ſich verachten/ ſo wundern wir uns eben nicht; wir ſchlüſſen viel mehr/daß ſie in guten Mitteln ſtehen müſſen/ und ſagen;

Acceptâ ſpongia turget aquâ.

Reiche Leute pralen gerne.

Weil auch die zeitliche Ehre die meiſten hoffärtig macht/ die doch durch die ſonſt ohnmächtigen Menſchen auff mancherley Weiſe in ein eitles Nichts verwandelt werden kan/ ſo können wir die Unbeſtändigkeit derſelben an einem gefüllten Schwamme gar leichte abbilden/ und den Hoffärtigen auff andere Gedancken weiſen. Denn diß bleibt ſchon wahr; Ac-

Acceptâ ſpongia turget aquâ.

Der Schwamm pauſet nicht länger/ als er Waſſer hat.

Uſus Orator.

Prot. Wer an Ehre/ Wiſſenſchafft und Reichthum zunimmt/ der nimmt gemeiniglich an Demuth ab.

Ætiol. Denn wer ſchon vor andern etwas beſonders hat/ deſſen Hertz überhebt ſich gerne/ wird ſtoltz und hoffärtig.

Comparat. Wenn der Schwamm mit Waſſer gefüllet iſt/ſo pauſet er.

* * *

Aſinus eſuriens fuſtem negligit.

Ein hungriger Eſel ſcheuet keinen Prügel.

Fons Alleg. Daß dergleichen Thier nicht ſonderlich auff Schläge achte/iſt mehr als zu bekant; Drum haben wir abermahls mit Menſchen zu thun/ welche ſich weder Gefahr noch Verdruß/ weder Sorge noch Mühe; ja ich möchte faſt ſagen/ welche ſich auch Schläge nicht abhalten laſſen/ wenn ſie gleich auch nur eine Mahlzeit darvon bringen ſolten. Nun fragt ſichs/ wer thut dieſes? Niemand als die Geitzigen. Da nun zwiſchen dieſem und einem ſolchen hungrigen Thiere eine groſſe Aehnligkeit iſt/ ſo iſt die Comparation ſchon mehr als zu richtig. Und kan ſeyn/ daß der Erfinder dieſes Adagii, bey Betrachtung eines Geitzigen/ der-

gleichen Thier über dem Freſſen hat ſchla-
gen ſehen/ ſonſt dörffte er uns dieſes Gleich-
niß/ ſo ſchlecht und geringe als es iſt/ zur
Zeit noch ſchuldig ſeyn.

Applic. Weñ uns nun erzehlet würde/ wie ſich der Nachbar ſeinen Handel ſo gar ſehr angelegen ſeyn laſſe/ ſo gar/ daß er per ſaxa, per ignes, per milites & latrones, Soñer und Winter ſeine Reiſen fortſetzte/ da er doch weder Weib noch Kind zu verſorgen hätte/ ſo würden wir mit unſerm Judicio bald fertig ſeyn und ſagen können:

Aſinus eſuriens fuſtem negligit.

Hingegen wenn es einer von ſich ſelbſten erzehlet/ wie ſauer er ſichs die Zeit ſeines Lebens werden laſſen/ da man doch weiß/ daß ers nicht nöthig hat/ ſo läſt ſich ſolches beſſer gedencken/ als ausreden. Wiewohl/ wenn es einer von den beſten Freunden thut/ ſeinen Ruhm durch dergleichen vermeintes Lob zu erweitern/ ſo kan man die Compagnie gar artig luſtig machen/ wenn man in deſſen Meinung mit dieſen Worten condeſcendiret:

Aſinus eſuriens fuſtem negligit.

Uſus Orator.

Prot. Niemanden iſt das Geld lieber als denen Geitzigen.

Ætiol. Weil ſie um deſſelben willen alles Ungemach über ſich ergehen laſſen.

Comp.

Comp. Wenn ich nicht beſorgen müſte / daß ſie gar zu ſehr beſchämet würden/ſo müſte ich ſie denen hungrigen Eſeln vergleichen/welche ſich weder durch Schläge noch durch Dräu-Worte von dem Futter-Kaſten bringen laſſen.

* * *

Balbus balbum rectius intelligit.

Zwey Stammelnde verſtehen einander am beſten.

Fons Alleg. Die Vergleichung wird gar deutlich können angeſtellet werden zwiſchen zwey Perſonen/welche bey honetter Geſellſchafft einander pro und contra beſchimpffen/ und dennoch gute Freunde bleiben.

Applic. Wenn wir uns nun in einer ſolchen Geſellſchafft befinden/und dergleichen mit anhören müſſen; ſo können wir die Sache nicht anders excuſiren / als wenn wir zu unſerm Nachbar ſprechen: Dicteriis certare, ingenioſum eſt, oder:

Balbus balbum rectius intelligit.

Zweene Narren machen einen klugen.

Gleichwie ſich aber ein iedwedes Adagium auff vielfältige Art appliciren läſt: alſo würde ſich ſolches auch hiermit practiciren laſſen. Z.E. Wenn ſich eine graduirte Perſon bey Hochzeiten oder andern Aſſembléen zu denen Bauern/nicht aber zu ſeines gleichen ſetzen wolte / und zwar aus dieſer Urſache/weil er die Gabe nicht hat/mit Leuten

ten nach der heutigen Welt etwas ver-
nünfftiges zu diſcouriren / ſo würde man
ihm zwar ſeinen Willen laſſen / doch aber
dabey gedencken:

Balbus balbum rectius intelligit.

Vielleicht iſt er ihrer Sprache mehr kundig.

Uſus Orat.

Prot. Ein Idiote hält ſich gern zum andern.

Ætiol. Es hat keiner dem andern nichts vorzu-
werffen.

Comp. Ein Stammelnder wird den andern
nicht tadeln / wenn er ſich ſelbſt in dieſem
Vitio verſtricket ſieht.

* * *

Bona merx facilè emptorem reperit.

Eine gute Waare findet allewege ſeinen Käuffer.

FonsAlleg. Die Gelehrten bekümmern ſich wohl
wenig um die Kauffmanns-Waaren: Doch
weil ſie andere Sachen vor ſich haben / wel-
chen wegen ihrer Würdigkeit der Abgang
nicht diſputirlich gemacht werden kan / ſo
müſſen ſie ſtatt eines Gleichniſſes dienen /
und ihre Rede angenehmer machen.

Appl. Wenn ein Gelehrter etwas lange auff die
Vocation warten muß / da er doch ſolche
Fundamente geleget / daß er einer anſehnli-
chen Function könne fürgeſtellet werden /
ſo ermuntern ihn die Patronen gemeinig-
lich mit dieſen Worten zur Geduld und
neuer Hoffnung:

Bona merx facile emptorem reperit.

Eine gute Waare findet ſchon ſeinen Käuffer.

Und wie würde manchem Buchführer bey ſeinen ſchönen Büchern/ wie nicht weniger manchem Vater bey ſeinen frommen Töchtern bange werden/ ehe er ſie noch an den Mann brächte/ wenn er ſich nicht hiermit tröſten könte:

Bona merx facilè emptorem reperit.

Uſus Orat.

Prot. Erbare Jungfern verderben nicht.

Ætiol. Denn es giebt noch überall tugendliebende Gemüther/ welche ſich um dergleichen Leute bekümmern.

Comp. Gute Waaren werden denen Verkäuffern nicht lange gelaſſen.

* * *

Cœcus cœcum ducit.

Es führt ein Blinder den andern.

Fons Alleg. Von natürlicher Blindheit iſt hier gar nicht die Rede/ allermaſſen es wohl etwas unerhörtes iſt/ daß ein Blinder den andern ſolte an der Hand geleitet haben; Wohl aber von einer ſolchen Unmöglichkeit/ da ſich öffters viel Leute ſolche Sachen unterſtehen/ welche ſie doch nimmermehr behaupten können.

Appl. Wenn mir demnach ein unerfahrner Muſicus, ein unwiſſender Täntzer/ oder auch ein unbeſchlagener Schulmann zu Geſichte kommt/ welcher andere lernen will/ da er doch

doch ſelbſt weder Griff noch Geſchicke dazu hat/ſo mag ich kühnlich ſagen:

Cœcus cœcum ducit.

Ein Blinder will den andern führen.

Uſus Orat.

Prot. Dieſer Täntzer wird meinen Sohn wenig lernen.

Ætiol. Denn er hat ſelbſt noch nichts rechts begriffen.

Comp. Solte wohl ein Blinder dem andern den Weg weiſen können?

* * *

Cudendum eſt, dum ferrum igne candet.

Seu:

Dum ferrum candet, cudere quemque decet.

Man muß ſchmieden/weil das Eiſen noch glüet.

Fons Alleg. Mit dieſem bekanten Gleichniſſe: Daß ſich das Eiſen nicht länger ſchmieden läſt / als es im Feuer iſt; wird auff ein gewiſſes negotium geſehen / welches nur zu mancher Zeit practicable, und deſſentwegen um ſo viel deſto mehr in acht genommen werden muß.

Appl. Wenn einer gefraget würde/warum er ſich den Handel zur Meß-Zeit ſo ſehr angelegen ſeyn lieſſe / ſo daß er auch des Nachts nicht zu ruhen begehrte? ſo würde er gar bald antworten:

Dum ferrum candet, cudere quemque decet.

Man muß ſchmieden/weil das Eiſen noch heiß iſt

Ferner:

Ferner: Wenn eine Generals-Perſon/ bey dem in Händen habenden Siege/ von ſeinen bey ſich habenden Officiern ermahnet würde: er möchte das Volck wieder zurücke ziehen/ theils weil ſie den gantzen Tag gefochten; theils weil es Abend und den Soldaten die Gegend des Landes unbekant ſey; ſo könte er ſich/ wenn er anders einige Avantage darbey ſähe/ hierauff beruffen:

Cudendum eſt, dum ferrum igne cadet.

Weil der Feind noch laufft/ iſt er gut jagen.

Item: Es wundert ſich mancher/ warum der Bettler im Dorffe/ da es Kirmeß iſt/ ſo ſchrecklich eilet/ und meinet/ er würde nichts verſäumen/ wenn er ſich nur Zeit nähme; Der Bettler aber/ welcher ſchon weiß/ wie viel Dörffer er noch an demſelbigen Tage zu umgehen hat/ gedenckt:

Cudendum eſt, dum ferrum igne candet.

Und da heiſts auff Deutſch:

Man muß Kuchen betteln/ weils Kirmeß iſt.

Uſus Orat.

Prot. Es iſt keine Sache ſo geringe/ ſie will mit Bedacht und zu rechter Zeit verrichtet ſeyn

Ætiol. Denn an der Zeit iſt offters das gantze Werck gelegen.

Comp. Wo das Eiſen nicht geſchmiedet wird/ weil es glüet/ wird es zu keiner andern Geſtalt gedeyen.

Duos

* * *

Duos inſequens lepores neutrum capit.

Wer zweene Haſen auff einmahl verfolgt/ kriegt keinen.

Fons Alleg. Die Abſicht dieſer Worte zielet auff einen Menſchen / der viel Dinge auff einmahl anfängt/die ſich doch durch eine Perſon nicht beſtreiten laſſen.

Appl. Es giebt wenig Leute/ welche Theologiam und Jura zugleich ſtudiren. Und wenn ſich auch iemand bey itzigen Zeiten/ da die Studia auffs höchſte excoliret werden müſſen/ deſſen unterfangen wolte/der dörffte wohl ſchwerlich des Polychii Ehren-Stelle/ welcher in drey Facultäten Doctor geweſen/ erreichen; man würde ihm vielmehr das Prognoſticon ſtellen:

Duos inſequens lepores neutrum capit,

Wer viel auf einmahl anfängt/ führt nichts aus.

Ein gleiches Judicium fället man von allen denjenigen/ welche ſich entweder aus Gewinnſucht oder aus Ehrgeitz in vielerley Profeßion mengen.

Uſus Orat.

Prot. Wer vielerley anfängt/ thut ſich ſelbſt Schaden.

Ætiol. Er lernet zwar von vielen etwas;im Wercke ſelbſt aber nichts.

Comp. Ein ſolcher Menſch jagt gleichſam viel Haſen/davon ein iedweder ſeinen beſonderen Weg nimmt/und kriegt keinen. Du-

* * *

Durus nodus durum requirit cuneum.

Auff einen groben Block gehört ein grober Keil.

Fons Alleg. Ob gleich die Gelehrten wenig von der Hand-Arbeit halten; ſo kan ihnen doch niemand die Freyheit abſprechen/ daß ſie nicht zuweilen von derſelben ein Gleichniß borgen ſolten. In gegenwärtigem Adagio werden wir durch den groben Block/ auff welchen ein harter Keil gehört/ einen unhöflichen Kerl am beſten abbilden können/ gegen welchen andere civiliſirte Leute wider Willen mit harten Worten ausbrechen müſſen.

Appl. Die Prediger auff dem Lande haben faſt durchgehends ſtatt ihres Salarii die Decimas zu nehmen. Wenn nun die Bauern/ ſolche zu geben/ von einem Jahre zum andern verſchieben/ ob ſie gleich auffs freundlichſte erinnert werden; ſo kans einem fleisſigen Seelſorger/ welcher doch vom Winde zu leben nicht gelernet hat/ wohl nicht übel gedeutet werden/ wenn er ſolches publice erinnert/ und dergleichen Socios beſchämet/ allermaſſen auch hier ſtatt findet:

Durus nodus durum requirit cuneum.

Auff einen groben Block ꝛc.

Uſus Orat.

Prot. Grobe Leute müſſen wieder grob tractiret werden.

Ætiol. Denn auff ſolche Weiſe muß man ſie Mo-

res lehren / ſonſt möchte mit der Zeit kein ehrlicher Mann unangefochten bleiben.

Comp. Wenn grobe Blöcke durch grobe Keile nicht könten brauchbar gemacht werden / ſo würden wir zuletzt in unſern Holtzhäuſern nichts als lauter Klötzer finden.

* * *

E cantu cognoſcitur avis.

Aus dem Geſange erkennt man den Vogel.

Fons Alleg. Mit der Hiſtorie wird uns nichts gedienet ſeyn / daß der Vogel am Geſange erkennet werde / dergleichen Sachen lernen ſich von ſich ſelber. So offte demnach dieſes Adagium wiederholet wird / ſo offt muß ich mir eine ſolche Perſon einbilden / welche ſo wohl die Tugenden als Laſter mit ihrer eignen Zunge zu verrathen pfleget.

Appl. Wir lieben gerne Converſation: Doch weil in derſelbigen viel Leute angetroffen werden / deren humeur mit dem Unſrigen nicht übereinkommt; ſo haben wir allewege unſre Gedancken darbey / welche uns ſo leichte nicht betriegen können. Denn wer ſeine Gleichniſſe aus dem Frauenzimmer-Cabinet herholet / auch ſonſten nichts / als von eitlen Liebes-Händeln / zu erzehlen weiß / der hat ſich verrathen genug / daß er verliebt ſey: Denn

E cantu cognoſcitur avis.

Aus dem Geſange erkennt man den Vogel.

Wer

Wer auch ſonſt fein garſtig zu reden gelernet hat / dem thut man nicht unrecht / wenn man ihn unter die Zahl der Unzüchtigen rechnet / und darzu ſchreibet:

E cantu cognoſcitur avis.

Uſus Orat.

Prot. Die Zunge kan uns um allen Credit bringen

Ætiol. Denn durch dieſelbige werden öfters wider Willen unſere böſe Affecten verrathen.

Comp. Und alſo ſind wir denen Vögeln nicht ungleich / welche ſich durch ihre Stimme denen Menſchen käntlich machen.

* * *

E fonte amaro dulces rivuli non promanant.

Aus einem bittren Brunnen flieſſen keine ſüſſe Bächlein.

Fons Alleg. Der bittre Brunn deutet an ein ſündhafftes Hertz: die daraus flieſſenden Bächlein ſind des ſündhafftigen Menſchens äuſſerliche Wercke / durch welche die Natur und innerliche Zuneigung des Hertzens entdecket wird.

Appl. Z. E. Wenn ein Studioſus Theologiæ nach Hauſe komt / und bey Ablegung eines ſpeciminis allerhand irrige Meinungen auff die Cantzel bringt / ſo fragt man gerne: Wo hat er ſtudiret? Bekommt man nun die Antwort / daß er an einem verdächtigen Orte / auch wohl gar bey ſuſpecten Lehrern an Tiſch gegangen / ſo ſpricht man weiter: Es iſt kein Wunder;

E fonte amaro dulces rivuli non promanant.

Ein ketzeriſcher Lehrer zeugt keine orthodoxe Schüler.

Hat auch ſonſten ein Prediger/ein Regente/oder ein Schul-Lehrer ſchändliche Laſter an ſich/ ſo wird er ſeine Zuhörer und Untergebenen ſo ſehr nicht darvon abhalten. Säufft der Prieſter gerne; ſo wehrt er ſolches ſeinen Kirch-Kindern auch nicht: Iſt ein Regent dem Spielen ergeben/ſo wird er die Karten nicht leichtlich durch ein herausgegebenes Edict verbieten laſſen. Das heiſt:

E fonte amaro dulces rivuli non promanant.

Bittre Brunnen qvellen bitter Waſſer.

Uſus Orat.

Prot. Aus dem menſchlichen Hertzen kommen eitel arge Gedancken.

Ætiol. Denn es iſt durch die angeerbte böſe Luſt gantz und gar verderbet.

Comp. Kan ſich wohl iemand aus einem bittern Brunnen ſüſſes Waſſer verſprechen? Nein.

* * *

Flamma fumo proxima.

Feuer und Rauch ſind nicht weit von einander.

Fons Alleg. Wer ſich in augenſcheinliche Gefahr begiebet/ der liebet den Rauch/ und wer dem Rauche zu nahe tritt/der iſt nicht weit vom Feuer. Und ſolchergeſtalt iſt gegenwärtiges Adagium, ſtatt einer Admonition, denen jenigen zu Gefallen geſchrieben/

welche

welche ſich ohne Noth in gefährliche Dinge einmiſchen.

Appl. Wer ſich bey Hofe unterſtehet/ Rauch zu verkauffen/ das iſt: wer ſich durch ſchmeichelnde Worte bey groſſen Herren insinuiret/ nebenbey aber durch allerhand Griffe Fürſtliche Gelder ꝛc. an ſich ziehet/ derſelbe iſt der verzehrenden Flamme/ der Fürſtlichen Ungnade/ ſehr nahe/ und kan von ſeinem Vornehmen mit dieſen Worten abgehalten werden: Hüte dich/ daß du nicht in das Feuer fälleſt!

Flamma enim fumo proxima.

Denn das Feuer iſt nicht weit vom Rauche.

Item: Wer ſich alle Tage vollſäufft/ und nunmehr durch ſolch unordentliches Leben ſeine Farbe verlohren/ den Magen verderbet/ das Geld verſpielet/ und wohl gar im zu Hauſe gehen den Arm gebrochen hat/ der muß ſich dieſe Regel laſſen recommendiret ſeyn/ woſern ihm nicht was ärgers wiederfahren ſoll:

Flamma fumo proxima.

Denn er ſtehet/ ſo zu reden/ im Rauche; das heiſt: Er ſiehet die Vorboten des Todes an ſeinem Leibe/ und kan von der Flamme/ ich meine/ von dem Tode ſelbſt gar bald ergriffen werden.

Uſus Orat.

Prot. Niemand ſoll ſich muthwillig in Gefahr begeben.

 Ætiol.

Ætiol. Denn wer ſich in Gefahr begiebt / der kommt darinnen um.

Comp. Wer ſchon im Rauche ſteht/iſt nicht weit vom Feuer.

* * *

Fur furem cognoſcit:

Ein Dieb kennet den andern.

Fons Alleg. Dieſes Adagium iſt denen Dieben zu Gefallen wohl nicht auffgeſetzt; Ob wir ihnen gleich die Bekantſchafft zuſamen im geringſten nicht abſprechen können Und alſo müſſen wir lernen: Daß zwar vielerley Arten der Gemüther unter denen Menſchen gefunden werden; gleichwohl aber ein iedweder aus ſich ſelbſten eines andern Temperament, Erudition &c. judiciren könne. Welches als eine Comparation in dieſen Worten enthalten iſt.

Appl. Gefällt mir die Applicatio in Contrarium, ſo kan ich wohl dencken/wenn ein Gelehrter aus eines andern geſchicktem Diſcourſe urtheilet/daß er wohl ſtudiret habe:

Fur furem cognoſcit;

Aber da heiſts auff Deutſch:

Ein Gelehrter kennt den andern.

Laſſe ich mir aber die Applicationem propriè talem gefallen/ſo kan ich auch ſprechen/wenn einer von des andern ſchlimmen Wegen aus gewiſſen Circumſtantien / die doch zuweilen betrügen können/ urtheilen und ein gewiſſes Laſter ſpecificiren wolte: Fur

Fur furem cognoſcit.

Ein Schalck kennet den andern.

Uſus Orat.

Prot. Wer andere allzufrey der Laſter beſchuldiget / verräth ſich ſelbſt.

Ætiol. Denn wenn er nicht ſo viel aus ſelbſteigener Erfahrung hätte; ſo würde er aus der geringſtē Circumſtantz nicht judiciren/was viel verſtändige Leute zu überſehen pflegen.

Comp. Zuweilen will ein Dieb den andern kennen: Und ich bin verſichert/ hätte mancher nicht hinter dem Strauche geſteckt/er würde einen andern nicht ſo kühne darhinter geſuchet haben.

* * *

Generoſus equus regitur nutu.

Gegen ein genereuſes Pferd darff man nur die Spießruthe bewegen/ ſo geht es.

Fons Alleg. Die Menſchen ſind einander ungleiche. Und wie ein rebelliſcher Kopff ſich offtmahls einem wilden Thiere gleich ſtellet; alſo kan ein gutes und wohlgezogenes Gemüthe einem genereuſen Pferde/ das durch keine äuſſerliche Gewalt zum Gange angetrieben werden darff / gar ſchön verglichen werden.

Appl. Wenn ſich ein Fürſt durch ſeinen Hoffprediger / oder auch ein Untergebener durch ſeinen Hofemeiſter mit wenig Worten vom Böſen abführen/ und zum Guten bewegen

läſt / die doch nicht allzeit directè wider die Perſon / ſondern nur per locum communem angeführet werden; ſo ſupponiret man ein gutes Gemüthe / und ſaget dahero:

Generoſus equus rigitur nutu.

Genereuſe Gemüther laſſen ſich durch einen gegebenen Winck regieren.

Uſus Orat.

Prot. Was guter Art iſt / darff man nicht erſt mit Gewalt zur Arbeit anſtrengen.

Ætiol. Denn da iſt ein Winck genug / ein ſolch Gemüthe nach ſeinem Willen zu regieren.

Comp. Ein genereuſes Pferd läſt es nicht zum Schlagen kommen / es geht muntrer / ſo bald es nur den Schatten von der Spießruthe ſieht.

*
* *

Gladiator in arena conſilium capit.

Wenn der Fechter vor die Klinge kömmt / lernt er ſich wehren.

Fons Alleg. Gegenwärtige Gleichniß-Rede iſt auff einen in der Noth ſteckenden Menſchen / es betreffe nun das Leben oder die Renommée, gerichtet / welcher / ehe er eins von beyden verliehret / gar geſchwinde neue Reſolution faſſet.

Appl. Es giebt viel Studenten / welche zu Anfang in ihrem Predigen nicht allzu glücklich ſeyn bevorab wenn ſie die Memorie nicht allerdings ſecundiren will. Wenn einer nun

nun publice aufftritt/und aus dem Concept kommt/ gleichwohl aber die Schande nicht haben will/daß er unverrichter Sache wieder herunter gegangen; ſo muß ers wagen/ und weiter fort reden / es gerathe wie es wolle. Indeſſen kan er andern die Verſicherung geben:

Quod gladiator in arenâ conſilium capiat.

Wenn einem das Waſſer in Halß gehe/daß man ſchwimmen lerne.

Manches befleißiget ſich nicht ſehr auff die Wirthſchafft/ wenn es aber in Ehſtand kommt/und ſiehet/ was vor Verdruß und Schaden daraus erfolget / ſo lernt es viel/ deſſen es ſich wohl nimmermehr anzumaſſen eingebildet hat. Denn es findet auch hier ſtatt:

Gladiator in arenâ conſilium capit.

Verluſt lernt haushalten.

Uſus Orat.

Prot. Wenn die Noth an Mann/ſo läſt ſichs nicht lange beſinnen.

Ætiol. Es iſt zu beſorgen/daß ein kleiner Verzug groſſen Schaden nach ſich ziehe.

Comp. Wenn ſich der Fechter auff dem Platze nicht kurtz reſolviren könte/ſo würde er bey der erſten Attaque erſtochen werden.

* * *

Habet & muſca ſuum ſplenem.

Eine Fliege hat auch ihren Zorn.

Fons Alleg. Mit Fliegen werden wir wenig zu thun haben/wohl aber mit einem ſittſamen Menſchen/welcher ſtille vor ſich weg lebet/ und leichtlich nicht ein Kind betrübet. Jedoch wenn mans ihm zu nahe legt / endlich auch ſeinen Zorn auslässet / daß man alsdenn ſo wenig wider ihn vorzunehmen hat/ als wider einen andern/der ſich im Rauffen und Schlagen täglich übet.

Appl. Solte ſich demnach ein unbedachtſamer Mund bey Vorſtellung eines ſolchen Subjecti darauff beruffen/und ſagen: Dieſem wolte er leicht gewachſen ſeyn / er hätte ja nicht ein Loth Courage, und ſo fortan; ſo könte man einer ſo ſtoltzen Rede das Genicke bald brechen:

Habet & muſca ſuum ſplenem.

Ein Schaf zürnet auch; und wer ſelten zürnet/ der zürnet alsdenn deſto ärger.

Uſus Orat.

Prot. Es iſt nicht allemahl thulich / daß man ſich an Stillen und Einfältigen vergreifft.

Ætiol. Sie haben auch ihren Zorn/ſie können ſich wehren/ſie können ſich rächen.

Comp. Eine Fliege an der Wand wehrt ſich gegen der andern/warum nicht auch ein ſittſam und ſtiller Menſch / wenn es ihm zu bunt gemacht wird.

* * *

Haud facilè vulpes fallit vulpem.

Ein

Ein Fuchs betriegt leicht nicht den andern.

Fons Alleg. Allhier iſt augenſcheinlich die Rede von einem liſtigen/ verſchlagenen und durchtriebenen Kopffe/welcher ſich ſo leichte nicht von iemanden hintergehen oder betrügen läſt.

Appl. Wenn zwey Advocaten zuſammen kom̃en/ die das Ihre beyderſeits wohl ſtudiret haben/und ſolchergeſtalt einander die Wage halten; Item: Wenn ein Sophiſte wider den andern mit ſeinen Sophismatibus nichts ausrichten kan / ſo ſprechen wir:

Haud facile vulpes fallit vulpem.

Ein Fuchs erſchleicht nicht den andern.

Uſus Orat.

Prot. Ein Sophiſte richt nichts gegen den andern aus.

Æti. Denn ſie ſind beyde verſchlagen/ und wiſſen dergleichen Griffen zu begegnen.

Comp. Das macht: Ein Fuchs iſt dem andern an Liſt nicht überlegen.

* * *

Incidit in Scyllam, qui vult vitare Charybdim.

Er kommt aus dem Regen in die Trauffe.

Fons Alleg. Die Worte gehen eigentlich auf einen vermuthlichen Schaden / welchen man zu vermeiden gedencket / da man doch wohl tieffer hinein geräth. Und weil der Verluſt mancherley/ ſo kan der Vers gar vielfältig appliciret werden.

Appl.

Appl. Wer ſich in Leipzig nicht an einen gewiſſen Tiſch begeben will / weil zu honetter Converſation viel Neben-Unkoſten erfodert werden/der verhütet einen Schaden; Hingegen wer ſich heute hier / morgen anders- wo ſpeiſen läſt / der mag wöchentlich was zulegen/und auffs Jahr die Rechnung machen/ſo wird er andere lehren können:

Incidit in Scyllam,qui vult vitare Charybdim.

Wers alſo anfängt / kömmt aus dem Regen in die Trauffe.

Uſus Orat.

Prot. Wer aus Liebe zur Sparſamkeit die Tiſche meidet/der ſchadet ſich ſelbſten.

Ætiol. Denn die auſſerordentlichen Mahlzeiten fodern gröſſere Koſten/als die ordentlichen Tiſche.

Comp. Und wer ſich dieſes nicht einbilden kan/ der meidet zwar den Regen/dargegen aber ſteht er unter der Trauffe.

* * *

In eburnea vagina quid plumbeus gladius?

Ein bleyerner Degen ſchickt ſich nicht in eine helffenbeinerne Scheide.

Fons Alleg. Es werden wohl wenig bleyerne Schwerdter gefunden: ſo ſind auch die helffenbeinerne Scheiden gar unbekant; und alſo müſſen die Worte gar was anders zum Zwecke vor ſich haben. Wiewohl wenn man weiter denckt / ſo mercket man/ daß

daß das gantze Werck auff ein Abſurdum gerichtet iſt/weil zwey ſolche Dinge zuſammen kommen/ welche ſich in den Augen der vernünfftigen Welt gar nicht zuſammen ſchicken/als wenn ich ſagen wolte: Ich hätte geſtern eine garſtige Eule in einem köſtliche Gebauer feil tragen ſehen/ 2c.

Appl. Es giebt viel Leute von ſchlechten Qvalitäten/von geringem Verſtande und niedrigem Herkommen / welche alle das Ihrige entweder auf koſtbaren Bau/oder köſtliche Kleidung wagen. Da ſie aber bey aller ihrer Pracht ihre Sitten nicht ändern können/ſo fragt man billich:

In eburnea vagina quid plumbeus gladius?

Was macht die Eule in ſo einem ſchönē Gebäuer?

Es giebt ferner auch thörliche Leute / welche die unnützeſten Bücher/ als den Eulenſpiegel 2c. auffs köſtlichſte einbinden laſſen/zu welcher Ehre die Bibel nicht gelangen kan; und denen muß man mit dieſer Frage ihre Thorheit verweiſen:

In eburnea vagina quid plumbeus gladius?

Was macht ein ſolches Buch/ das noch unwürdiger iſt als Bley/in einem ſolchem ſchönen Bande?

Uſus Orat.

Prot. Ein gemeiner Mann ſoll ſich in Kleidung und andern Sachen nicht über ſeinen Stand hervor thun.

Ætiol.

Ætiol. Denn er weiß ſich nicht hinein zuſchicken.

Comp. Wie reimt ſich hernach der bleyerne Degen in die köſtliche Scheide? oder eine Katze/ die nichts als mauſen gelernet/ in ein Königliches Vogel-Gebauer?

* * *

Leo ex unguibus æſtimatur.

Den Vogel kennt man an Federn/ und den Löwen an den Klauen.

Fons Alleg. Das Abſehen dieſes Adagii zielet auff gewiſſe Perſonen/ welche durch äuſſerliche Criteria ihr beſonderes Temperament, wie nicht weniger ihre gantze Lebens-Art/ ſie seyn nun zum Guten oder zum Böſen geneigt/ zu entdecken pflegen.

Appl. Wenn ein Theologus viel Bücher geſchrieben hat/ worinnen er die Religion mit Nachdruck vertheidiget/ſo ſagt man: Das muß ein trefflicher Mann geweſen ſeyn; er hat wider die Feinde der Kirchen geſtritten wie ein Löwe. Oder/ſo er ſich auch ſonſten auff der Cantzel/ in Beſtrafung der Laſter/ ohne Anſehen der Perſon/ unparteyiſch auffführet/ ſo hält man ihn vor einen Eifferer um den HErrn.

Leo enim ex unguibus cognoſcitur.

Seine Straf-Predigten zeigen/ daß er über GOttes Willen halte.

Uſus Orat.

Prot. Es hat niemahls an tapffern Vertheidigern der Lutheriſchen Lehre gemangelt.

Ætiol.

Ætiol. Das zeigen die herrlichen Scripta Polemica, welche biß dato in unzehlicher Menge am Tage liegen.

Comp. Die Krafft des Löwen urtheilt man aus deſſen Klauen/ womit er ſeinen Raub zu ergreiffen pfleget.

* * *

Lupus pilos mutat, non animum.

Der Wolff verändert ja wohl die Haare/ nicht aber das Gemüthe oder die Art.

Fons Alleg. Die Wölffe ſind reiſſende Thiere/ welche bey heranwachſenden Jahren wohl die Haare ändern/ das Rauben der Schafe aber niemahls laſſen können/ weil ſie die Natur darzu treibet. Weil nun viel Menſchen in der Welt leben/ welche ein Jahr nach dem andern vorbey ſtreichen laſſen/ biß ſie grau werden/ und nicht einmahl an eine Beſſerung gedencken; ſo ſieht man leichte/ was man bey Wiederholung dieſes Adagii gedencken ſoll.

Appl. Wer von Jugend auff zur Dieberey gehalten/ oder/ welches auch geſchehen kan/ gar verwahrloſet worden/ der mag offt gezüchtiget werden/ er wird es doch nicht laſſen. Denn es bleibt darbey:

Lupus pilos mutat, non animum.
Ein Wolff läſt ſeine Tücke nicht.

Uſus Orat.

Prot. An einem Diebe fruchtet es wenig/ wenn ihm die Obrigkeit das Leben ſchenckt.

Ætiol.

Ætiol. Er geht doch ſo lange/ biß er dem Hencker in die Hände kommt.

Comp. Wenn der Jäger Hoffnung hätte/ daß ſich der Wolff änderte/ und nicht mehr an Schafen vergriffe/ er würde nicht ſo viel Pulver an ihn wagen.

* * *

Malum vas non frangitur.

Ein böſes Gefäſſe wird nicht ſo leicht zerbrochen/ als ein gutes.

Fons Alleg. Der erſte Anblick giebets/ daß durch das böſe Faß eine untüchtige Sache/ oder auch eine nichtswürdige Perſon angedeutet werde/ welche beyderſeits der Schaden ſelten trifft/ weil gute Kleider von Dieben immer zu erſt ergriffen/ und fromme Leute vor andern zeitig hingerafft werden.

Appl. Ich wundre mich nicht/ daß die frömſten Soldaten im Kriege zu erſt drauff gehen/ und dargegen die liederlichſten Kerlen/ welche lange den Tod verdienet/ darvon kom̃en; ich habe es auch nicht Urſache/ wenn ich mich anders dieſer Worte erinnere:

Malum vas non frangitur.

Eine böſe Art verleurt ſich nicht.

Als jenem Vater der fromme Sohn geſtorben war/ ſprach er zu ſeiner ungerathenen Tochter: Wolte GOtt/ ich hätte mit dir ſollen zur Leiche gehen! Ein Freund aber replicirte:

Malum

Malum vas non frangitur.

Unkraut verliehrt ſich nicht.

Uſus Orator.

Prot. Böſe Kinder ſind gemeiniglich frommer Eltern Plage biß ins Grab.

Ætiol. Denn weil ihnen GOtt Zeit zur Buſſe giebt/ ſo leben ſie meiſtentheils lange.

Comp. Ein liederliches Faß/ das zu nichts taugt/ erhält ſich länger als ein nützliches.

* * *

Mali corvi malum ovum.

Art läſt nicht von Art.

Fons Alleg. Gegenwärtiges Proverbium ſtellet die böſe Art vieler Leute vor/ welche ſie entweder von Geburt/ oder ſonſten durch eine unchriſtliche Aufferziehung/ als etwas unveränderliches und angeerbtes/ an ihrem Leibe tragen müſſen.

Appl. Alſo iſts nichts neues/ daß Jüden/ uñ Türckē zu uns koṁen/ und die Lutheriſche Religion annehmen/ wobey ſie ſich alſo auffzuführen wiſſen/ daß ſie nicht allein vor gute Chriſten erkennet/ ſondern auch von iederman lieb und werth gehalten werden; ſo bald aber das Handwerck der Betteley nicht mehr recht gehen will/ ſo nehmen ſie gemeiniglich/ wie die Erfahrung lehret/ hinter der Thüre Abſchied/ und läſtern die Wahrheit alsdeñ ärger als zuvor/ uñ bleibt alſo bey dem vormahligen Ausſpruche:

Mali corvi malum ovum.

Das Judenthum brütet böſe Küchlein aus.

Uſus Orat.

Prot. Ein bekehrter Jude hält bey denen Lutheranern ſelten beſtändig aus.

Ætiol. Denn er hat den irrigen Menſchen-Tand einmahl mit der Milch eingeſogen/und kan alſo ſchwerlich davon ablaſſen.

Comp. Art läſt nicht von Art: An einem jungen Raben wird man keine Lerche aufferziehen/ wenn man ihn gleich mit Zucker-Brodte fütterte.

* * *

Navi nauclerus quærendus eſt.

Dem Schiffe gehört ein Steuermann.

Fons Alleg. Das Schiff/welches ſich ohne Steuermann in der See befindet/und ſolchergeſtalt keinen rechten Weg vor ſich hat/ſtellet uns einen Menſchen vor/ der ſich ſelber nicht ziehet/ auch andere nicht ziehen läſt/ biß man genöthiget wird/auff eine Perſon zu dencke͞/welche der Sachen gewachſen iſt.

Appl. Es ereignet ſich hin und wieder/ daß viel Kinder in ihrer Jugend ſchon die gröſten Exceſſe begehen/ ſo gar/ daß ſie ſich auch an ihren Eltern vergreiffen/ und wenn es ſo weit kommen iſt/ſo fällt der Ausſpruch:

Navi nauclerus quærendus eſt.

Der Axt muß ein Stiel gefunden werden: Will der Sohn den Eltern nicht gehorchen; ſo iſt kein

ander

ander Mittel vorhanden/ als daß man ihn ins Zuchthaus ſtecke.

Wenn wir auch weiter dencken/ſo finden ſich öffters ſolche Maleficanten/ die mit guten durchaus nichts bekennen wollen; drum muß der Richter kurtze Reſolution faſſen/ und ihn auff die Tortur bringen/ biß er beichten lernet. Und auff ſolche Art wird dem Schiffe ein Steuermann gefunden/ welcher capable iſt/das jenige auszurichten/ was andere nicht vermocht haben.

Uſus Orat.

Prot. Böſe Buben dörffen nicht auff ihren hartnäckichten Kopff trotzen.

Ætiol. Es ſind noch Leute vorhanden/welche die Boßheit austreiben können.

Comp. Hat man Mittel erfunden/ein Schiff auf den ſtoltzen Meeres-Wellen zu regieren/ warum ſolten nicht Mittel vorhanden ſeyn/einen ſtörrichten Kopff zu bezwingen?

* * *

Ne ſutor ultra crepidam.

Der Schuſter bekümmere ſich um ſeinen Leiſten.

Fons Alleg. Die Meinung iſt dieſe: Niemand ſoll ſich anmaſſen/eine Sache beſſer zu machen/ als der Meiſter/ der darauff ausgelernet hat/geſchweige denn/ daß er dasjenige tadeln wolle/ was er nicht verſtehet.

Appl. Wenn ſich ein Juriſte ſchon unterſtehet/in Theologiſche Streitigkeiten einzumiſchen/

ſo gar / daß er wider die Theologos ſchreibet; ſo läufft es ohne entſetzliche Fehler wider die Analogiam fidei nicht ab/weil er ſich eben ſo ſehr in der Theologie nicht verſtiegen hat; drum muß man ihm dieſe Nachricht geben:

Ne ſutor ultra crepidam.

Was du nicht verſteheſt/ das tadele nicht.

Uſus Orat.

Prot. Ein Juriſt kan ſich nicht mit gutem Gewiſſen in Theologiſche Händel miſchen / viel weniger ein Theologus in Juriſtiſche.

Ætiol. Denn wer anders in dem Studio, das er zu ſeinem Scopo hat/was rechtes præſtiret/ der wird in andern Studiis nicht allzu wohl beſchlagen ſeyn.

Comp. Der Schuſter verſteht ſich ſelten auff etwas mehr/ als auff ſeinen Leiſten / da doch kein ſonderliches Ingenium dazu erfodert wird/viel weniger wird ein Gelehrter in einer unbekanten Diſciplin, welcher er niemahls obgelegen/etwas conſiderables præſtiren / ob er ſich ſchon darum bemühen wolte.

* * *

Occaſio facit fures.

Gelegenheit macht Diebe.

Fons Alleg. Es iſt kein Laſter auf der Welt/worzu ein Menſch nicht Gelegenheit finden ſolte. Wer nun der Gelegenheit in ein und dem andern

andern Stücke folget / und denen Laſtern nachgehet / derſelbe hat/ vermöge unſers Gleichniſſes/den Titul eines Diebes verdienet/wie wir in der Application hören werden.

Appl. Wer bey Hofe lebet / da viel getruncken wird/auch noch über dieſes viel Frauenzimmer zu bedienen iſt / der wird verliebt und verſoffen/worzu er ſich ſonſten doch ſchwerlich würde haben verleiten laſſen / wenn er in der Einſamkeit verblieben wäre. Weil aber hierzu nichts anders Urſache gegeben als die Gelegenheit/ ſo ſagt man:

Occaſio facit fures.

Gelegenheit macht Diebe.

Jene Bauers-Frau wuſte es auch / welche fürgab: Ihr Mann würde nimmermehr ſo verſoffen ſeyn/ wenn er die Schencke nicht ſo nahe hätte. Heiſt dieſes wohl etwas anders / als:

Occaſio facit fures?

Gelegenheit macht Diebe?

Uſus Orat.

Prot. Die Gelegenheit zum Böſen ſoll man meiden.

Ætiol. Denn dadurch kan einer in alle Sünde/ Schande und Laſter verfallen.

Comp. Wenn manchem das Geld im Kaſten nicht gewieſen würde / er würde nicht zum Diebe werden.

* * *

Oſcitante uno oſcitat alter.

Wenn einer gähnt/ſo gähnt der andre nach.

Fons Alleg. So gewiß als es iſt/ daß ein Menſch dem andern quaſi per obedientiam naturalem nachzugähnen pflegt: ſo richtig trifft es auch ein/ wenn ſich einer zu laſterhafften Perſonen geſellet/ daß er allerhand Sünden(ob er ſolche ſchon nicht erſt lernet/maſſen ein iedweder von Natur zur Sünde geneigt iſt) ausüben und begehen hilffet.

Appl. Wenn man demnach einen ſonſt ſtillen und wohlgezogenen Menſchen unter einer verdächtigen Compagnie ziemlich haſiliren ſiehet/ ſo entſchuldiget man ihm nicht weiter/ als daß man ſpricht: Er richtet ſich nach der Geſellſchafft/ das iſt:

Oſcitante uno oſcitat alter.

Wenn einer das Kalb austreibt/ ſo laufft der andre gern mit.

Es iſt auch kein Wunder: wenn die gröſten Kinder aus dem Hauſe lauffen/ daß die andern mit wandern. Denn es läufft eben auff dieſes hinaus:

Oſcitante uno oſcitat alter.

Was die Groſſen vornehmen/ thun die Kleinen gerne nach.

Es trifft aber auch ſchön ein/ wenn einer lahm zurücke kömmt/ daß die andern müſſen das Bad austragen helffen. Drum ſprechen wir abermahl: Oſcitan-

Oſcitante uno oſcitat alter.

Leidet einer/ ſo müſſen die andern mit leiden.

Uſus Orat.

Prot. Wer fromm ſeyn will/ der muß groſſe Compagnien meiden.

Ætiol. Es iſt keine Geſellſchafft ſo rein/ worunter ſich nicht ein räudig Schaf finden ſolte/ welches auch das beſte Gemüthe ermuntert/ und zu allerhand Böſen animiret.

Comp. Zumahl da dieſes der verderbten Natur Art iſt/ daß wenn einer gähnet/ der andere gerne auch ſeinen Gaumen ſehen laſſe. Alſo wenn einer flucht und ſchweret/ ſo ſchweret man zu Gefallen mit.

* * *

Planta ſæpè tranſpoſita non coaleſcit.

Eine Pflantze/ die offt fortgeſetzt wird/ bekleibt nicht.

Fons Alleg. Dieſe Gärtner-Regel wird im gemeinem Leben gar offt wiederholet/ vielleicht weil ſie uns den empfindlichſten Schaden/ den mancher variabler Menſch von ſeinen vielfältigen Abwechſelungen hat/ als etwas unumgängliches zu beſchreiben pfleget.

Appl. Wer 4 Wochen nach Wittenberg gehet/ auch wohl zu Leipzig und Jena ſo lange raſtet/ der macht ſich kein Bedencken/ wenn er ſchon ein viertel Jahr nach Hauſe ziehet/ und endlich von dar eine noch beſſere und anſtändigere Academiam erkieſet.

Zwar diß macht bey der einfältigen Welt zuweilen eine groſſe Ombrage, wenn er alle Biere/ welche auff unſern Univerſitäten in Deutſchland gebrauet werden/ ſo ſchöne mit Nahmen zu nennen weiß; daß er aber gleichwohl ſo viel nicht gelernet hat/ daß das Bier im Lateiniſchen ein ſingulare tantum iſt/ daran iſt die ſtete Veränderung und Unbeſtändigkeit Schuld/ und kan kein näher Gleichniß gefunden werden/ als dieſes:

Planta ſæpè transpoſita non coaleſcit.

Die Pflantze/ ſo offt fortgeſetzt wird/ gedeyet nicht.

Uſus Orator.

Prot. Ein Schüler/ der alle 4 Wochen eine neue Schule ſuchet/ der iſt verdorben.

Ætiol. Denn was er bey einem Lehrmeiſter gelernet/ das ſchwitzet er bey den andern wegen der diverſen Methode wieder aus.

Comp. Eine Pflantze/ die allzu offt ausgeriſſen wird/ kan zu keiner Frucht gedeyen.

* * *

Pira ſi deſideras, pirum, non ulmum, accedas.

Birnen muß man auf denen Birnbäumen ſuchen

Fons Alleg. Der Scopus dieſer Worte gehet dahin: daß man alles am rechten Orte ſuche/ und wenn man das Geſuchte gefunden hat/ daß man es auch am rechten Zipffel angreiffe/ es mag nun die Gelehrſamkeit/ der Welt

Welt Reichthum oder auch die Seeligkeit ſelbſt betreffen.

Appl. Wer gerne gelehrt ſeyn will/ der darff die Bücher nicht wegwerffen/oder im Schlag-faſſe vermodern laſſen/ denn das ſind die Bäume/von welchen die Birnen herabgeſchüttelt werden. Item: Wer reich werden will/ der muß ſich mit Mühe und Gefahr auff den Baum hinauff wagen/ das heiſt: Er muß fleißig arbeiten/und die rauhe Lufft nicht ſcheuen/ſo kan er nächſt GOttes Segen darzu gelangen. Ja wer die Seeligkeit hoffet/der muß ſich in einen ſolchen Garten begeben/da viel Tugend-Bäume wachſen/ und ſich von denſelbigen etwas ausbitten/ das iſt: Er muß ſich an frommer Chriſten Exempel erbauen/und vor Gott-gefällige Früchte des Glaubens ſorgen. Wer aber an Zäunen und Landſtraſſen liegen bleibet/ da nichts als Dornen und Hecken wachſen/uñ doch dabey gedencket ſeelig zu werden/ der irret weit/ denn das iſt ſchon ausgemacht:

Pira qui deſiderat, pirum, non ulmum, accedat.

Uſus Orat.

Prot. Wer mit Ehren reich werden will/der muß arbeiten.

Ætiol. Denn die Arbeit iſt nebſt dem Göttlichen Segen der eintzige Weg/ wodurch man zum Reichthum gelangen kan.

Comp. Wer der Früchte des Gartens genieſſen

will/der darff ſich nicht beym Dornſtrauche zur Ruhe ſetzen / er muß ſich zum Baume halten/und mit Fleiß davor ſorgen / wie er die Birnen oder Aepffel möge herab werffen.

* * *

Quærens obſonium veſtem perdidit.

Ich habe etwas weniges geſucht / und viel dabey verlohren.

Fons Alleg. Es giebt viel Leute in der Welt/ welche entweder aus Einfalt oder aus Verdruß etwas Geringes ſuchen / und darbey etwas Anſehnliches verliehren. Und das heiſt/ nach dem gegenwärtigen Proverbio, um eines elenden Zugemüſſes willen das Kleid in die Schantze ſchlagen.

Appl. Alſo fangen offtmahls die beſten Freunde/ und nächſten Nachbarn/ um ein wüſtes Fleckgen Land / das nicht 10 Reichsthaler werth iſt / einen weitläufftigen Proceß an/ der auff beyden Seiten mehr als 100 Reichsthaler koſtet. Wenn aber der Streit zu Ende / und die Sachē verglichen iſt / ſo geſtehet ein iedweder ſelber:

Quærens obſonium veſtem perdidit.

Ich habe etwas kleines geſucht/ und was groſſes darbey verlohren.

Als auch jener gelehrte Magiſter in das Schwediſche Pommern gieng/und ſich 4 Wochen daſelbſt auffhielt/ ein gewiſſes Diaconat ſelbiger Gegend zu erhalten/ ſo ſtarb indeſſen in

in ſeinem Patria der Paſtor. Weil nun der gute Menſch nicht zugegẽ war/welchem es die Patronen gantz gerne gegönnet hätten/ und gleichwohl die Cantzel innerhalb 24 Stunden beſetzet werden muſte/ſo wurden die Patronen genöthiget / den erſten den beſten zu erwehlen/ welche ſich hernach gegen den Verreiſeten nicht beſſer zu entſchuldigen wuſten/ als:

Quærens obſonium veſtem perdidiſti.

Der Herr iſt nach einem Spatzen ausgegangen/ und hat eine Ganß darüber verlohren.

Uſus Orat.

Prot. Um einer geringen Sache willen ſoll man nicht flugs einen Proceß anfangen.

Ætiol. Denn wenn mans beym Lichte beſieht/ ſo wird mehr dabey verlohren als gewonnen / ob einem gleich das Recht zugeſprochen wird.

Comp. Welche dieſe Regel nicht in acht nehmen/ die kommen mir vor / als wie jener Hirte/ der den Sperlingen unter allen Dächern nachkroch/und ſich darüber die Gänſe ſtehlen ließ.

* * *

Quid juvat amiſſo claudere ſepta grege?

Wenn die Schafe geſtohlen ſeyn / iſts nicht Zeit den Stall zu zuſchlieſſen.

Fons All. Daß man ſich nach erlittenem Verluſt/ bevorab wenn es aus Nachläßigkeit geſchehen / etwas beſſer in acht nimmt / und den

Stall/

Stall/ nachdem die Pferde geſtohlen ſind/ zuſchlieſſet/ iſt eben nichts unweißliches; ſondern darinnen äuſſert ſich die Thorheit/ daß man nicht eher geſorget hat/ das Seinige beſſer zu verwahren.

Appl. Welche ſich durch unordentliches Leben bey der erbaren Welt ſchon proſtituiret haben/ bey denen wird der öffentliche Reſpect gar mäßig ſeyn/ ob ſie ſich gleich vor ihre Perſon gar ſehr gebeſſert hätten. Denn die Leute bleiben bey den Gedancken/ daß die Krähe das Hüpffen nicht laſſe/ abſonderlich/ da es alſo eingeführet iſt/ eines andern Fehler mehr auffzumutzen/ als zuzudecken. Und bleibt alſo wahr: Iſt die Kuh einmahl aus dem Stalle durch Diebe entwendet/ ſo hilfft uns das Zuſchlieſſen nichts/ ſie kommt nicht wieder. Oder wie es nach dem Lateiniſchen heiſt:

Quid juvat amiſſo claudere ſepta grege?

Uſus Orat.

Prot. Wer ſich einmahl eine blâme macht/ der wird die Scharte nicht ſo bald auswetzen.

Ætiol. Denn die Welt iſt ſchon ſo geartet/ daß ſie ſich von ihrer vorgefaſten Meinung ſo leicht nicht bringen läſt.

Comp. Wer auf dieſe Gefahr etwas begehen will/ unter dem Prætext, er könne ſich allewege durch ein gutes Specimen in völlige Renommée ſetzen/ der kommt mir vor/ als wie einer/

einer / der den Stall zuzuſchlieſſen reſolviret/wenn die Kuh wird verlohren ſeyn.

* * *

Recurrere ſatius eſt, quàm malè currere.

Es iſt beſſer umkehren/ als unrecht fortlauffen.

Fons Alleg. Wie wir auff dem Wege mit Füſſen eilen; ſo flüchtig und noch viel flüchtiger ſind wir mit unſern Gedancken / daß wir gar leicht in einen Irrthum verfallen können. Wer nun in ſolchem Irrthum nicht verharret/ſondern ſich in Zeiten begreiffet/ der thut ſo klug als ein Wandersmann/der ſich von dem Neben-Wege gar gerne abführen/und den rechten weiſen läſt.

Appl. Alſo giebt es Leute/welche manchmahl aus Ubereilung etwas Irriges auffs Tapet bringen: Weil auch der Hochmuth bey vielen ſo tieff eingewurtzelt iſt / daß ſie nicht wollen geirret haben; ſo wird offtmahls ein handgreiflicher Error auffs hefftigſte verſtritten. Doch da der letzte Schimpff viel gröſſer iſt als der erſte / wenn ſie ſich nachgehends dem numero hæreticorum müſſen einverleiben laſſen; ſo mögen ſich dergleichen Habe-Rechte in Zeiten das Symbolum erwehlen:

Recurrere ſatius eſt, quam malè currere.

Es iſt beſſer umkehren/ als unrecht fortlauffen.

Uſus Orat.

Prot. Weil ein ieder leicht irren kan / ſo ſoll man ſich gerne weiſen laſſen. Ætiol.

Ætiol. Einen ſchädlichen Irrthum vertheidigen/ iſt gefährlicher/als ſich eines Fehlers ſchuldig geben.

Comp. Es iſt ja beſſer / man kehrt in Zeiten um/ als daß man auff einem unrechten Wege fortläufft.

* * *

Remum ducat, qui didicit.

Der mag rudern/ der es gelernet hat.

Fons Alleg. Die verblümte Redens-Art vom Ruder iſt in gegenwärtigem Adagio das Bild aller andern Verrichtungen/ welche im menſchlichen Leben vorkommen / deren keiner wir uns mit gutem Gewiſſen anmaſſen können/wofern wir ſolche nicht ex aſſe zu behaupten gedencken.

Appl. Mancher iſt hoffärtig/ und diſputirt ſchon publicè,ehe er noch privatim Argumenta zu aſſumiren gelernet: Aber er muß ſich das final-Compliment gefallen laſſen / welches ihm ſein Opponente ſtatt eines Elogii hinterläſt:

Remum ducat, qui didicit.

Der Herr muß zuvor lernen / wenn er rudern will.

Ein andrer dringt ſich in das Predigt-Amt / da er doch die Weiſe zu predigen nicht einmahl gelernet hat; wenn es ihm aber zu ſauer wird / und er ſich deshalben genöthiget ſieht/ um das Rectorat anzuhalten / ſo ſpricht er wohl ſelber unter guten Freunden: Remum

Remum ducat, qui didicit.

Der mag rudern/ der es gelernet hat.

Uſus Orat.

Prot. Es iſt ein groſſes Verſehen/ wenn ſich jemand etwas anmaſſet/das er doch nicht capable zu verwalten.

Ætiol. Er ſündiget wider ſein Gewiſſen/ ſeine eigne Profectus ſind ihm bekant. Er bringt ſich um ſeine Ehre/andere Leute fangen ihn an zu verachten. Er hat auch ſonſten ein ſchlechtes Soulagement darbey/ es wird ihm ſaurer als andern.

Comp. Denn der Ruder iſt gewiß ſchwer zu regieren/ wenn es an Wiſſenſchafft und Stärcke fehlet.

* * *

Semper ſimilem ducit Deus ad ſimilem

Wie der Wirth iſt/ſo beſchert der liebe GOtt die Gäſte.

Fons All. Ob ſchon die Gleichheit der Perſonen/ die ſich in communi converſatione zuſammen finden/ mit der Experientz nicht allzu richtig überein kömmt/ wenn wir nemlich auff Tugend/Verſtand und Wiſſenſchafft ſehen wollen: So trifft es doch dargegen bey denen Laſterhafften um ſo viel deſto öffter ein/ohne daß man dieſes wünſchē dörffe.

Appl. Alſo finden ſich ja wohl 2 Prieſter/ 2 Rathsherren/ 2 Ehegatten/ 2 alte Schul-Freunde ꝛc. zuſammen/welche beyderſeits

den

den Frieden lieben / daß man wohl ſagen könte: Weil eines fromm wäre / ſo hätte ihm Gott wieder ein gutes Gemüthe an die Seite gegeben. Da aber ietziger Zeit bey denen wenigſten eine gute Harmonie gefunden wird/ſo ſchlüſſet man: Es müſſe es einer in ſeinem vorigen Lebens-Wandel verſchuldet haben/daß es ihm numehr ſo contrair gehe. Manche Gemeine iſt ſo böſe/daß ſie ſich nicht nur an ihrer vorgeſetzten Unter-Obrigkeit/ſondern auch an dem Geiſtlichen vergreifft. Wenn nun GOtt bald darauff Soldaten oder andere Gäſte über ſie ſchickt / die ihnen wieder das Fell über die Ohren ziehen ſo iſt der Ausſpruch erfüllet: Semper ſimilem ducit Deus ad ſimilem.

Wie der Wirth iſt/ beſcheret GOtt die Gäſte.

Uſus Orat.

Prot. Man darff ſich nicht wundern/daß der Diener ſo fluchen kan.

Ætiol. Denn ſein Herr kans auch.

Comp. Alſo findt ſich ein iedweder zu ſeines gleichen: Der Dieb ſucht ſich ſchon einen ſolchen Wirth/der zugleich mit ihm vom Stehlen Profeſſion machet.

* * *

Socrus, ſe nurum fuiſſe, non recordatur.

Die Schwieger-Mutter bedenckt nicht / daß ſie auch eine Schwieger-Tochter geweſen.

Fons Alleg. Das Abſehn geht auff ſolche Leute/ welche

welche / ſo bald ſie empor kommen / ſich ſtråflicher erweiſen / als ſie wohl ſelbſten zuvor / da ſie in ſchlechterm Stande waren / ſind angegriffen worden.

Appl. Iſt der gemeine Soldat ein Officier worden / ſo fångt er an mit ſeinen unter ſich habenden crudel umzugehen / ungeacht ihm vormahls dergleichen Tractement nicht allzu wohl gefallen hat / und das flieſſet daher:

Socrus ſe nurum fuiſſe non recordatur.

Wenn die Schwieger-Mutter bedåchte / wie es ihr gefallen / als ſie in dieſem Stande war / ſie würde die Schwieger-Tochter nicht ſo hudeln.

Wenn der Bauer-Knecht lange genug der Soldaten wegen in Gefahr gelebet / und nunmehro doch unter ihre Claſſe kommen iſt / ſo hilfft er hernachmahls die jungen Purſche in ſeinem eignen Dorffe ſo ſehr jagen / als er iſt gejaget worden. Unſer Judicium dabey iſt dieſes:

Socrus ſe nurum fuiſſe non recordatur.

Uſus Orat.

Prot. Wenn der Knecht zum Herrn wird / ſo hålt er ſeine Knechte hårter / als er gehalten worden.

Ætiol. Denn die verderbte Natur des Menſchen iſt ſo geartet / daß ein iedweder (ohne daß er bedencke ſolte / wie ihm ſolches gefallen) gerne ſehen låſt / daß er was zu befehlen hat.

Comp. Die Schwieger-Mutter würde über die Schwieger-Tochter nicht ſo hart herfahren wenn ſie nachdächte/wie ſchwer ihr ſolches vor ihre eigne Perſon vorzeitẽ gefallen.

*
* *

Taurum tollit, qui vitulum perdit.

Wer das Kalb nicht hält/kommt zu keiner Kuh.

Fons Alleg. Der Bauersmann erfährt es wohl/ daß ſolches nicht anders ſeyn könne/wenn er das Kalb ins Hauß ſchlachtet/daß er in einem Jahr keine Kuh zu erwarten habe: Wir aber müſſen weiter dencken/und uns bey dem jungen Kalbe einen kleinen Anfang in allen Sachen/bey der Kuh aber die Sache in ihrer Vollkommenheit einbilden.

Appl. Es ſtehen viel Leute in denen Gedancken/ſie würden doch nicht reich/wenn ſie gleich das wenige wolten zuſam̃en halten/verſchwenden demnach eines nach dem andern/biß ihnen endlich der Glaube in die Hand kommt/ daß ſie wegen Verachtung des Kleinen/zu dem Groſſen nicht haben gelangen können/ vermöge unſers Gleichniſſes:

Taurum tollit, qui vitulum perdit.

Wer die Eyer alle friſt/wird keine junge Hüner hoffen dörffen.

Mancher will ſtudiren/ begehret aber auff der Schule nichts zu thun/weil ihm die Lectiones alle zu geringe ſcheinen. Wenn er aber auff Univerſitäten kommt/ſo ſiehet er/daß

er

er ohne die leichten Lectiones zu den ſchweren keinen Anfang machen kan. Und alſo kan er aus ſeinem eigenem Exempel hernachmahls andern Regeln geben: e. g.

Taurum tollit, qui vitulum perdit.

Wer das Kleine nicht achtet/kömmt nicht zum Groſſen.

Uſus Orat.

Prot. Wer den Groſchen nicht hält/ kömmt nicht zum Thaler.

Ætiol. Denn wer das Häuffgen nicht liebt/ der hat keinen Hauffen zu hoffen.

Comp. Wer Hüner hegen will/der muß die Eyer nicht alle freſſen.

* * *

Tunica pallio propior.

Das Hembde iſt mir näher als der Rock

Fons Alleg. Daß die Rede hier von denen Befreundten ſey/(welche der Verwandſchafft nach allewege unterſchieden)kan ein iedweder bald bey dem erſten Anblicke dieſer Worte ſehen. Alſo kan einer ſeine Brüder und Schweſtern dem Kleide/ das er am nächſten auff dem Leibe trägt/gar wohl vergleichen; hingegen den Nachtwächter/welcher des Nachts die Stadt bewachen muß/ ſtatt eines Mantels veneriren.

Appl. Als Carolus II, König in Spanien/ von dem Cardinal Portocarero beredet wurde/ daß er die Spaniſche Crone durch ein Teſtament

ſtament an Franckreich bringen ſolte; hätte er gar wohl / in Anſehung des Rechts / welches das Hauß Oeſterreich zu dieſer Crone hat / ſich entſchuldigen und ſagen können:

Tunica pallio propior.

Das Hembde iſt mir näher als der Rock.

Die Kinder-Weiber / oder ſo genañten Muhmen / welche ihr eignes Kind nebſt dem angenom̃enen erziehen mögen / wiſſen mehr als zu viel von dieſem Principio, wenn ſie ihrem eignen Kinde die beſten Bißgen in den Mund ſtecken. Die Raiſon iſt dieſe:

Tunica pallio propior.

Das Kleid iſt mir näher als der Mantel.

Uſus Orat.

Prot. Die Mutter liebet ihre Pflantzgen immer mehr / als andrer Leute Kinder.

Ætiol. Das Geſetze der Natur hat ihr ſolches eingepflantzet / daß ſie die erſte und meiſte Affection auff ſelbe werffen muß.

Comp. Und was iſts Wunder? das Hembde iſt doch einem iedweden näher als der Rock / und der Rock näher als der Mantel.

* * *

Una luma non conſtituit lucum.

Ein Dornſtrauch macht nicht flugs einen Wald.

Fons Alleg. Wer eine Sache allzu groß und weitläufftig beſchreibet / der thut eben ſo wohl / als wolte er einen Dornſtrauch zu einem groſſen Walde machen.

Appl.

Appl. Viel haben die Gewonheit an ſich/wenn ſie eine Sache exaggeriren wollen/ſo ſprechen ſie: Es war ſchrecklich viel Volck zugegen/ da ihrer doch nicht über zehen geweſen. Und mancher trifft die Zeit/ daß er bey der Durchreiſe durch eine Stadt/ gleich eine Hure auspeitſchen ſiehet. Hält er dieſes vor kein beſonders Omen, ſo iſts gut; ſpricht er aber/daß es ihm in N. N. nicht gefallen habe/ weil es eitel Huren daſelbſt gäbe/ſo muß ihm alſo geantwortet werden:

Una luma non conſtituit lucum.

Unter einem Dornſtrauche/und einem Dornpuſche iſt ein groſſer Unterſcheid.

Uſus Orat.

Prot. Um eines Menſchen Boßheit willen ſoll man gicht gantze Städte beſchimpffen.

Ætiol. Denn was einer verſiehet/kan dem andern nicht imputiret werden.

Comp. Wer glaubet/daß ein Dornſtrauch einen gantzen Wald præſentire? ob man gleich iemanden bereden wolte.

* * *

Uno ictu non cæditur ilex.

Auff einen Hieb fällt keine Stein-Eiche.

Fons Alleg. Wer eine Stein-Eiche zum fallen bringen will/ das heiſt: Wer ſich in einer Diſciplin, ſie habe Nahmen wie ſie wolle/ etwas rechtes zu præſtiren gedencket/ der muß nicht einen Tag/ nicht eine Woche/

auch nicht einen Monat/ ſondern gantze Jahre drauff ſpendiren.

Appl. Wenn der Schüler die Lection einmahl überleſen hat/ und ſich beklaget/ daß er ſolche nicht behalten kan/ ſo dienet ihm dieſes Adagium zum Troſte:

Uno ictu non cæditur ilex.

Wer gerne auf dem hohen Berge ſeyn will/ muß mehr als einen Schritt thun/ ehe er hinauff kommet.

Wenn aber iemand Rechnung von ihm foderte/ warum er mit dieſem oder einem andern Buche nicht eher fertig worden/ ſo dienet es zu ſeiner Entſchuldigung:

Uno ictu non cæditur ilex.

Wenn mancher Studioſus Theologiæ ein Collegium Homileticum gehalten hat/ ſo denckt er/ er habe genug/ und zieht darvon. Ein anderer aber weiß/ daß man ſich mehr als eine Axt ſtumpff machen müſſe/ ehe man die dicke Stein-Eiche fälle/ drum hält er 3 zugleiche. Item: Mancher zweiffelt flugs an GOttes Gnade/ wenn er nicht auff das erſte Gebet erhöret wird; und dieſem mag der Prieſter zuruffen:

Uno ictu non cæditur ilex.

Uſus Orat.

Prot. In Jahres-Friſt wird keiner zu einem gelehrten Doctor.

Ætiol. Es gehört viel Zeit und Fleiß darzu/ wofern

fern ihm der Titul nicht zum Schimpff gedeyen ſoll.

Comp. Wer einen dicken Baum fällen ſoll / der muß manchen Hieb thun / ehe er ſeinen finem erhält.

* * *

Zizania & lolium inter medium triticum.

Der Weitzen iſt niemahls ſo reine / daß nicht etwas von Unkraut drunter kommen ſolte.

Fons Alleg. Das Unkraut / welches ungepflantzet wächſet / und weiter nichts werth iſt / als daß es in Miſt geworffen / oder mit Feuer verbrennet wird / iſt das allernächſte Gleichniß / welches wir untüchtigen und nichtswürdigen Sachen beylegen können; Hingegen der Weitzē bedeutet das nutzbare und vollkommene Gewächs / welches doch niemahls ohne das erſtere gefunden wird.

Appl. Wenn ein anſehnliches Geſchlechte durch ein Mitglied proſtituiret wird / ſo hat ein andrer / der über ſeiner Ehre hält / eben nicht Urſache zu klagen. Denn ob gleich dieſer Schimpff nicht wäre offenbar worden / ſo hätten doch die Verſtändigen über dem allgemeinen Ausſpruch gehalten:

Zizania & lolium inter medium triticum.

Uberall Herel mit unter.

Alſo iſt nichts gewöhnlichers / als daß unter vielen Schülern des unvergleichlichſten Præceptoris kaum 10 nach ſeinem guſtu gerathen.

then. Daß aber an der andern Verſäumniß der Lehrer er keine Schuld habe/erweiſet ebenfalls unſer Adagium:

Zizania & lolium inter medium triticum.

Uſus Orat.

Prot. Auch denen beſten Schul-Männern/gerathen die Schüler nicht alle.

Ætiol. Denn es ſind ihrer viel/ welche entweder nichts lernen können/ oder nichts lernen wollen.

Comp. Der Weitzen mag noch ſo ſchön ſeyn/ es findet ſich Treßpe/ oder ander Unkraut drunter.

Nun folget ein Vorrath von dergleichen Adagiis, welche mit Nutzen auff gleiche Weiſe mit jungen Leuten können tractiret werden.

A bove majori diſcit arare minor. Wie die Kleinen ſungen/ſo zwitſchern die Jungen.

A cane non magno ſæpe tenetur aper. Der Kleinſte ſchlägt offt den Gröſten.

A ceſpite ſuo virgulta non diſcrepat. Die Kinder gerathen gern nach den Eltern.

Ædibus in propriis canis eſt mordacior omnis. In ſeinem eignen Hauſe hat ein ieder die meiſte Courage.

Æſtas non ſemper fuerit, componite nidos. Weñ du in der Jugend nichts ſammleſt/ was wilſt du im Alter finden?

Alia

Alia voce pſittacus, alia coturnix loquitur. Es hat nicht einer die Gabe/ wie der ander.

Alta die ſolo non eſt exſtructa Corinthus. Studieren iſt nicht eine Monats-Arbeit.

Altivolans volucris victum ſibi quærit in imo. Die Reichen nähren ſich von den Armen.

Aquæ ſalientes ſalubriores ſunt ſtagnantibus. Die Leute/die ſich fleißig bewegen/ ſind geſünder/ als die ſtete ſitzen.

Arbor honoretur, cujus nos umbra tuetur. Des Brod man ißt / des Lied man ſingt.

Arbuſcula non truncus curvandus in uncum. Kinder muß man beugen / weil ſie noch klein ſind.

Arcus denſus rumpitur. Gar zu ſcharff macht ſchärtig.

Ardea fert fœdum, quocunque volaverit, anum. Untreu kömmt wohl ins Land/ ſie läſt ſich aber nirgends bergen.

Aromata cum teruntur, vehementer fragrant. Je mehr ein guter Chriſt verſucht / ie mehr gläubet er.

A ſolis occaſu, non ab ortu deſcribe diem. Den erſten Tag kan man frembde Gäſte noch nicht loben.

Barba non facit Philoſophum. Das äuſſerliche Anſehen iſt kein Zeichen der Klugheit.

Beneficium datur propter officium. Wer da liebt/ will wieder geliebet ſeyn.

Bene natis turpe eſt malè vivere. Einem Chriſten

ſteht wohl an/ wenn er auch Chriſtlich lebet.

Blanda patrum ſegnes facit indulgentia natos. Fromme Herren machen faule Knechte.

Bonum gluten è malis coriis non excoquitur. Wo Haut und Haar nicht gut iſt / wird nimmermehr ein guter Peltz.

Botrus non matureſcit lunæ radiis. Er iſt dieſer Sache nicht gewachſen.

Canes timidi vehementius latrant. Die löſeſten Mäuler haben die wenigſte Courage.

Canis rabioſus reſtem facilè diſrumpit. Was boßhafftig iſt/läſt ſich keine Geſetze fürſchreiben.

Canis feſtinans cæcos parit catulos. Eilen bringt kein gut.

Caſta refert caſtæ genetricis filia mores. Ein gutes Buch lobet ſeinen Meiſter.

Catorum nati ſunt mures prendere nati. Iſt der Vater ein Dieb / ſo laſſen die Kinder das Stehlen auch nicht.

Catus amat piſcem, ſed non vult tangere flumen. Er will gerne was können / aber nicht den Kopff dran ſtrecken.

Cauda canis non corrigitur, licet mortario contundatur. Ein Narr wird nimmermehr klug.

Cave tibi ab aqua ſilente. Die von auſſen ſtille ſind/haben den Schalck im Hertzen.

Colla canum veterum nolunt attingere lorum. Die Pedanten in Schulen laſſen ſich keine neue Bücher auffdringen.

Cornix cornici nunquam confodit ocellum. Ein Schelm verräth den andern nicht.

Diem veſper commendat. Trotze nicht auff dein Glück/ es kan ſich ändern.

Difficile eſt veteri leoni radere barbam. Ein boßhafftiger Sünder iſt ſchwer zu gewinnen.

Dum canis os rodit, ſæpius quem diligit odit. Ein Liebhaber kan den andern nicht leiden.

Dum ſaltant atomi, patet excellentia vini. An arguten und netten Redens-Arten erkennt man einen Oratorem.

Dum ſtertit catus, nunquam ſibi currit in os mus. Ohne Mühe hat man nichts.

Emungens acrius elicit ſanguinem. Wenn der Bogen zu hoch geſpannet wird/ bricht er.

Enecat ingentem vipera parva bovem. Es iſt nicht alle mahl an der Gröſſe gelegen.

Et toga ſit talis, ſi ventus eſt borealis. Wie man mich grüßt/ ſo dancke ich.

Extra bellum audax. Mit ſich alleine diſputiren/ ſt ſchlechte Kunſt.

Feles eſuriunt, dum panis cruſtula rodunt. Der Herr muß ſehr unzüchtig ſeyn/ der ſich an die Magd macht.

Fiſtula dulce canit, volucrem dum decipit auceps Wer etwas heraus locken will/ der muß ſich verſtellen können.

Fons malus eſt, in quem latices aliunde ferendi. Das iſt ein elender Prediger/ der die Poſtillen auswendig lernet.

Fulgur

Fulgur prius emicat, quàm audiatur tonitru. Ehe ſich die Leute ſchlagen/zancken ſie zuvor.

Gratius ex ipſo fonte bibuntur aquæ. Ich höre lieber den Profeſſor, als einen andern/der es vom Profeſſore gelernet hat.

Gutta cavat lapidem, non vi, ſed ſæpe cadendo. Es will zu allen Weile ſeyn.

Homines nihil agendo malè agere diſcunt. Die Waſſer/die ſtille ſtehen/werden ſtinckend.

Hoſpes ubi fur eſt, durum eſt ſubducere quicquam. Einem Haupt-Spieler gewinnt niemand nichts ab.

Haurit aquam cribro, qui diſcere vult ſine libro. Ohne Bücher lernt man nichts.

Ignem igni ne addas. Zäncker muß man nicht zuſammen hetzen.

Ignis diviſus citius extinguitur. Zertheilte Macht wird bald gedämpfft.

In acie miles probatur. Im Creutz kan man einen Chriſten kennen lernen.

In compitis eſſe præſtat, quàm in compedibus. Beſſer ohne Frau leben/ als eine böſe Frau lieben.

In flammam flammas, in mare fundis aquas. Du machſt den Zanck immer gröſſer.

In magno magni capiuntur flumine piſces. In groſſen Schlöſſern ſitzen groſſe Herren.

Inter arma ſilent leges. Wenn die Gäſte voll ſind/ iſt der Wirth nicht mehr Herr im Hauſe.

Interdum relaxandus eſt animus. Der Bogen darff nicht immer geſpannt ſeyn.

In tranquillo quilibet gubernator eſt. Wenns wohl geräth/ſinds alles gute Hebammen.
Inveterata vitia non facile corriguntur. Kommt einmahl Unkraut in Acker/ es iſt nicht bald heraus zu bringen.
In veſtibulo ne quæras poſticum. Ehe man anfängt zu leſen/muß man erſt buchſtabiren.
Irretit muſcas, tranſmittit aranea veſpas. Kleine Diebe hängt man/groſſe läſt man lauffen.
Juglans crepitu pronunciat ſe frangi. Wer unter dem Diſputiren ſich anfängt zu erzürnen/ der hat verſpielt.
Lapis qui facile friatur, facile foratur. Ein einfältiges Gemüth iſt leicht zu überreden.
Latæ ſpondæ latas requirunt lodices. Zu groſſen Knechten braucht man groſſe Prügel.
Leonem mortuum etiam catuli mordent. Wer liegt/ über den läufft iederman.
Lex ſine executione, eſt tanquam campana ſine piſtillo. Uber Geſetzen muß man halten.
Ligularum fur, tandem & marſupia ſuppilat. Die Kinder/welche ſich am Geſinde vergreiffen mögen/vergreiffen ſich letzlich auch an Eltern.
Lippo, non luſco, collyria nigra medentur. Ein Lahmer lernt nicht tantzen/ wenn er ſchon den beſten Meiſter hätte.
Lupus ante clamorem feſtinat. Er hat ein böſes Gewiſſen.
Lupus non curat numerum. Die Diebe ſtehlen das gezehlte Geld auch. Luſci-

Luſciniæ non deeſt cantio. Ein Gelehrter hat immer neue Einfälle.

Lutum nî tundatur, non fit urceus. Ohne Zucht und Lehre wird aus keinem nichts.

Malum conſilium conſultori peſſimum. Untreu ſchlägt ſeinen eignen Herrn.

Manifeſta non egent probatione. Bey Tage darff man kein Licht auffſtecken.

Manus manum fricat. Wer liebt / wird wieder geliebet.

Melius pallens aurum, quam fulgens orichalcum. Arm u. from̃ ſeyn / iſt beſſer als reich u. gottloß.

Merx ultronea putet. Wer ungebeten zur Arbeit geht / geht ungedanckt darvon.

Miſerum eſt demum fodere puteum, ubi ſitis fauces tenet. Es iſt ein elender Kerl / der das Predigen ſpart biß er ins Amt kommt.

Morbida facta pecus totum corrumpit ovile. Ein Teuffel iſt genug die gantze Welt zu verführẽ.

Mores dicentis perſuadent, non oratio. Man hält ſich mehr ans Leben eines Prieſters / als an ſeine Predigt.

Mulierem ornat ſilentium. Je ſtiller die Lufft / ie heller leuchten die Sterne.

Multitudo Medicorum perdidêre Regem. Viel Köche verſaltzen den Brey.

Mus miſer eſt, antro qui tantum clauditur uno. Ein Opponente muß mehr als eine Ausflucht wiſſen.

Naturam expellas furcâ, tamen usque recurret. Die Katze läſt das Mauſen nicht. No

Ne credas aurum, quicquid reſplendet ut aurum. Nicht alle/ die heilige Hände auffheben / ſind gute Chriſten.

Ne Hercules adverſus duos. Viel Hunde ſind des Haſens Tod.

Ne major ſit benignitas quam facultas. Man muß ſich nicht zu ſehr verlieben.

Non niſi certanti læta corona datur. Wer zu Ehren kommen will/ muß zuvor leiden.

Non omnes, qui citharam habent, ſunt citharœdi. Es ſind nicht alles gute Köche / welche lange Meſſer tragen.

Non procul à proprio ſtemmate poma cadunt. Die Tochter geräth gemeiniglich nach der Mutter.

Non ſtillant omnes, quas cernis in aëre, nubes. Es iſt nicht alles wahr/ was die Leute ſagen.

Non eſt venator quivis per cornua flator. Es ſind nicht alles gelehrte Leute / die auff die Catheder kommen.

Non venit in buccas aſſa columba tuas. Wer vor einen Gelehrten paſſiren will/ muß es wohl zu Händen nehmen.

Non bene pingueſcit ſus furfure, ſed bene creſcit. Bey andrer Leute Brod wächſt man wohl/ man bringt aber nichts vor ſich.

Non intret molam, qui vult vitare farinam. Wer Arbeit ſcheut/der bleibe aus der Schule.

Non tenet anguillam, qui per caudam tenet illam. Der thut vergebne Arbeit/der ohne Fundament bauet.

Omne

Omne ſuâ retinet vinum de vite ſaporem. Die Tochter kan der Mutter Sinn nicht bergen.

Omnis erat vitulus, qui nunc fert cornua taurus. Aus Kindern werden auch Leute.

Optat ephippia bos piger, optat arare caballus. Faule Leute ſind ſelten mit ihrem Stande zu frieden.

Optimum condimentum fames. Wenn gleich alles Frauenzimmer heßlich wäre / ſie würden doch Männer friegen.

Oratio ſine malis, eſt avis ſine alis. Ohne Creutz geht kein Gebet vom Hertzen.

Oſcitatio in enixu lethalis eſt. In einer Prob-Predigt darff man nicht irren oder ſtolpern.

Os virulentum non exſpuit ſaccharum. Ein Atheiſt diſcouriret nicht viel von GOtt.

Ovem lupo commiſiſti. Du haſt den Bock zum Gärtner geſetzt.

Paludes juxta fimeta facilè putreſcunt. Wer böſe Geſellſchafft liebet / wird leicht verführet.

Pelle ſub agninâ latitat mens ſæpè lupina. Hüte dich vorn falſchen Katzen / die vorne lecken und hinten kratzen.

Periculoſum eſt canem inteſtina guſtaſſe. Welche es einmahl gewagt / die wagt es mehr.

Piſcator ictus ſapit. Der Gebrannte fürcht ſich des Feuers.

Piſces, qui extra naſſam ſunt, volunt intrare, qui intus, volunt exire. Der Ehſtand iſt wie ein Tauben-Hauß / die hauſſen / wollen hinein / die drinnen / wollen heraus.

Plenus venter non ſtudet libenter. Die Wieſen/ welche beſtändig voll Waſſer ſtehen / bringen wenig Graß.

Plures adorant ſolem orientem, quàm occidentem. Bey jungen Herren inſinuiret man ſich mehr/als bey den alten.

Præſumitur bonus de bono genere natus. Von einem Pfropffreiſe aus einem Fürſtlichen Garten hoffet man die rareſten Früchte.

Probroſus ales, qui proprium polluit nidum. Ein geſcheuter Dieb beſtiehlt nicht leicht ſeinen Wirth.

Pro cupreis nummis cupreas cantant tibi miſſas. Geringe Geld geringe Waare.

Pudor egenti inutilis. Ein blöder Hund wird ſelten fett.

Pyritæ percuſſi ignis ſcintillas edunt. Wenn einem gar zu nahe getreten wird/ſo reiſt die Gedult aus.

Quæſtus ſine impendio non inſtituitur. Wer Meiſter werden will muß erſt Lehrgeld geben.

Quando cutis prurit, dum ſcalpitur, hæc magis urit. Starrköpffe werden durch harte Zucht nicht gebeſſert.

Qui bene vult fari, debet bene præmeditari. Wer wohl fahren will muß zuvor wohl ſchmieren.

Quid nola non reſonans commoditatis habet? Was iſt einem Gelehrten ſeine Wiſſenſchafft nütze/wenn er ſie nicht von ſich geben kan?

Qui è nuce nucleum appetit, nucem frangat. Ohne Mühe hat man nichts.

Qui lucerna egent, infundant oleum. Will man geſchickte Leute zum Dienſte haben / ſo muß man ſie auch alſo verſorgen / daß ſie bleiben können.

Quisquis amat ranam, ranam putat eſſe Dianam. Einem iedweden dünckt ſeine Eule ein Falcke zu ſeyn.

Radice ſublatâ ſtirps facilè perit. Erſäuffe den alten Adam / ſo begeht er keine Sünde.

Ranarum more vivit. Er muß immer zu trincken haben.

Rectus loripedem derideat. Wer andere cenſiren will / muß was rechtes gelernet haben.

Reſina ſi tundatur, alba fit. Das Creutz iſt die beſte Läuterung.

Ridetur, chordâ qui ſemper oberrat eâdem. Eine Hiſtorie läſt ſich nicht alle Tage erzehlen.

Rubigine romphæa & ſpatha conſumuntur. Das unordentliche Leben kan den Menſchen um Leib und Seele bringen.

Rupto peritonæo fit ramex. Wer den Vertrag nicht hält / verurſachet einen Krieg.

Ruſticus inflatur nimium, ſi ſæpè rogatur. Die Haare / ſo offt gekämmet werden / wachſen krauſen.

Salix ſtatim adoleſcit, ſed ſterilis eſt. Aus einem groſſen Barte erkent man keine Philoſophum.

Sal, unde venerat, redit. Wir ſind Erde / und müſſen zur Erde werden.

Salus civium ſuprema lex eſto. In Schulen muß alles auff die Woylfarth der Untergebenen gerichtet ſeyn.

Scin-

Scintillis haud terrentur fabrorum filii. Ein Soldat ſcheuet keinen blancken Degen.

Scruta ſcrutarius laudat. Ein ieder Schäfer lobt ſeine Keule.

Simia eſt ſimia, etiam ſi aurea geſtet inſignia. Ein unflätiger Menſch bleibt wohl/ was er einmahl iſt.

Sine pennis volare, difficile. Mit leeren Händen iſt nichts anzufangen.

Si tranſire velis maris undas, utere velis. Wer in frembde Länder reiſen will/ muß Geld oder Patronen haben/die ihn mitnehmen.

Sopitum canem ne excita. Einem gewaltigen Feinde darff man nicht Gelegenheit zum Kriege geben.

Talpâ cæcior. Mancher Menſch braucht gar keinen Verſtand.

Tela præviſa minùs nocent. Ein guter Logicus läſt ſich im diſputiren nicht fangen.

Terminos movere, nefas eſt. Weiter greiffen/als es das Amt zuläſt/ iſt unrecht.

Terra uda viret gramine. Ein gutes Ingenium kan leicht etwas galantes inventiren.

Teſtudo intra tegumen tuta eſt. So lange der Heeler ſchweiget/iſt der Dieb auſſer Gefahr.

Tolle perſecutiones & martyres deſunt. Lebe ohne Sünden/ ſo darffſt du nicht ſterben.

Tranquillus etiam naufragus horret aquas. Der Gebrannte fürcht ſich des Feuers.

Trita via omnium tutiſſima. Ich nehme das Gewiſſe vor das Beſte.

Typographi & Chalcographi utuntur prælo. Huren müſſen ihre Kupplerin haben.

Vena intumeſcens in varicem convertitur. Wer ſtoltz und hochmüthig wird / der ringet nach Unglück.

Venit morbus eques, ſuevit abire pedes. Zum Zanck kan man eher kommen / als zum Vergleich.

Venit poſt multos una ſerena dies. Im Unglück hab eines Löwen Muth / trau GOtt / es wird ſchon werden gut.

Venuſta facies mutua commendatio. Ein ſchöner Einband zieret das Buch.

Via ſine diverſoriis longa. Wer mit Luſt ſtudiren ſoll / muß manchmahl einen Feyertag haben.

Vinum neque aceat neque muceat. Eine Jungfer muß alle Tugenden haben.

Virginem poſt ruinam ſuſcitare nemo poteſt. Was einmahl ſchwartz iſt / nimmt keine weiſſe Farbe an.

Una hirundo non facit ver. Eine Perſon beſtellt keine Compagnie.

Una tuſſis non facit phthiſin. Der Verluſt eines Thalers macht keinen Reichen arm.

Urtica fortiter attacta hebeſcit. Friſch gewagt iſt halb gewonnen.

Vulpecula gallinas venari nunquam ſuperſedebit. Wer ſich ans courteſiren gewöhnt hat / läſt es nicht.

Vulpes dolis nititur, leo viribus fidit. Einer verläſt ſich auff ſeine Anſchläge / der andere auff ſein Geld.

CON-

CONSILIUM PRIVATUM.

Wie ſich einer nachhelffen ſoll / wenn er von der Oratoria nichts mit auff Univerſitäten gebracht.

Es ſey eine Schule ſo berühmt / als ſie immer wolle / ſo findet doch dasjenige ſtatt / daß man mit dem ſel. Herrn D. Gerhardo (welcher von unſern profectibus in θεογνωσίᾳ & θεοσοφίᾳ, in ſeinen LL. Theologicis alſo urtheilet) ſagen möchte: Eſt verbum defectivum, cujus clauſula eſt: cætera deſiderantur. Denn wenn wir die Subjecta, wie ſie auff Academien kommen / nach einander durchgehen / ſo fehlt es dieſem an der Oratorie / dem andern an der Logica; der dritte iſt in Hiſtoricis, Geographicis, und Genealogicis verſäumt; der vierdte hat in den obern Claſſen / bey Erlernung andrer Sachen / wohl gar die principia Latinitatis vergeſſen / an welchen allen doch die Præceptores nicht Schuld haben können. Nun hat ja wohl die liebe Nachläßigkeit der jungen Leute das meiſte zu verantworten; iedoch fehlt es auch nicht an andern Urſachen. An vielen Orten iſt der Gebrauch / daß von denen Scholarchen gewiſſe Bücher und Lectiones zu tractiren vorgeſchrieben werden / wovon ſich einer ſo leicht nicht loßwürcken kan / wenn er nicht in den Verdacht / als wäre er allzu neugierig / verfallen ſoll. Und alſo müſſen viel von denen nöthigſten Lectionibus, als ein Nebenwerck / in

die Privat-Stunden verſtoſſen werden / welchen aber doch beyzuwohnen alle nicht Gelegenheit haben.

An manchen Orten fehlt es an Beyſtänden / wenn ſich die Collegen nicht wollen bedeuten laſſen / daß ein iedweder beſondere Diſciplinen hauptſächlich tractirete / weil doch einem unmöglich / in einem groſſen Auditorio, bey der ohnedem mühſamen / ich möchte faſt ſagen / vergeblichen Arbeit alles zugleich auffgebürdet werden kan. Und an ſolchen Orten geht die verderbte Æmulation ſo weit / daß man wohl gar die Pferde hinter den Wagen ſpannt / und Collegia Panſophica, Homiletica &c. ſtatt andrer nothwendigen Sachen einführet. Die Lernenden haben indeſſen den gröſten Schaden darvon / denn dieſes iſt ſchon ausgemacht: Non tenet anguillam, qui per caudam tenet illam. Indeſſen verurſachet doch dieſes rare Bild bey denen unerfahrnen Gemüthern ſo viel / daß ſie getroſt auff dieſem Sande fortbauen / weil ſie ſich ohnedem als künfftige Candidaten mit der Geographie / Hiſtorie ꝛc. ferner zu ſchleppen ſchämen lernen. Neben bey iſt das achtzehnde biß zwantzigſte Jahr verſtrichen / und wer nicht etwan auff der Schule zu heyrathen gedencket / der muß auff Univerſitäten / und einen Verſuch thun / wie viel Laſtē das ungegründete Fundament tragen könne. So bald wir daſelbſt angelanget / ſchreiten wir zur Praxi. Wenn uns nun ein Stück Leder unter die Hand gegeben wird / ſo

ziehen

ziehen wir unſer Muſter hervor / nach welchem der Stieffel ſoll zugeſchnitten werden / und legen es bald die Länge / bald die Quere / bald in die 4 Winckel / ja wir kehren das Fell wohl gar um / es will ſich aber kein Wunder zeigen / das macht den Schuſter-Kneib haben wir zu Hauſe vergeſſen / zum Faden iſt der Hanff noch nicht gewachſen / und das Pech / wodurch wir zum wenigſten dem Felle eine andere Farbe hätten beybringen können / haben wir noch nicht kennen lernen. Was aber zu thun / wenn man nun vor der Eſſe ſteht / und das glüende Eiſen ohne Inſtrument aus dem Feuer heraus langen ſoll? Oder daß ich deutlicher rede: Wie ſoll man ſich / wenn man nun würcklich auff Univerſitäten iſt / vornehmlich in Oratoriis forthelffen? Ohne welcher doch ein zukünfftiger Politicus zu keiner Vollkommenheit gelangen kan; viel weniger ein Prediger / welcher publicè reden / und durch geſchickte Sachen beym Auditorio eine Anmuth erwecken ſoll. Manchen beliebet dieſe Weiſe: daß ſie Collegia Oratoria fundamentalia, welche in groſſer Anzahl auff Academien gehalten werden / von neuem anfangen. Welches eben ſchlechterdings nicht zu verwerffen / ſintemahl ſelbige von vielen mit gutem Succeſs getrieben worden: Nur dieſes ſteht mir im Wege / daß nebſt der Zeit und dem Gelde auch beſondere Ingenia darzu erfodert werden. Es erfodert Zeit / und dieſe muß gewiß ein Studioſus rarer halten als Gold /

zumahl wenn er ſeines Bleibens nicht lange ſie-het. Es erfodert Geld: aber auch die / ſo reich heiſſen wollen / brauchen den Thaler an 20 En-den. Es erfodert endlich auch ein gantz beſonders Ingenium, das ſich in alle Sättel zu ſchicken weiß / weil ihm ſonſt die neue Methode dasjenige / was er vorhin kan / vollends gantz zernichten möchte. Zu geſchweigen / daß ſich die meiſten in dem dritten Jahre des academiſchen Lebens kaum ſelbſt kennen lernen / und dieſe ſchämen ſich als-denn / auff ihren alten Tagen dergleichen Col-legia zu beſuchen. Weil demnach dieſer Anſchlag denen allerwenigſten practicable zu ſeyn ſcheinet; ſo muß ſich ein Studioſus, alle dieſe Incommodi-täten zu vermeiden / folgenden Weg recommen-diren laſſen: Vors erſte wird er wiſſen / daß die alten Scheermeſſer im̃er beſſer ſchneiden / als die neuen / wenn ſie nur wieder abgezogen werden; drum ſuche er ſeine alte Oratoria, die er ehemahls auff Schulen gelernet / wieder hervor / und mache ſich die Doctrinam Periodorum bekannt. Iſt dieſes geſchehen; ſo kehre er / nach dem Principio des ſel. Hn. D. Scherzeri, die Partey um / und mache den Anfang à Difficilioribus, da man ſonſt à Faciliori-bus anzufangen pfleget / das heiſt: Er halte ein O-ratorium Practicum, in welchem wöchentlich Ora-tiones Politicæ abgeleget werden; (dergleichen iſt des berühmten Hn. D. Weidlings Coll. Orat. Pract. in Leipzig in welchem alle Sonnabend pa-rentiret wird / andrer anitzo zu geſchweigen /) wie-

wohl nicht mit dieſem Abſehen/ als wenn er alsbald in den erſten 4 Wochen mit reden wolte; Nein! Denn wer was geſchicktes reden will/ der muß zuvor was galantes gehöret haben. In demſelben wird er/ (wenn es anders wie des angeführten Hn. Doctoris beſchaffen iſt/) nur pour paſſer le tems, ohne den geringſten Zeit- u. Geld-Verluſt/ wie nicht weniger mit der gröſten Reputation, ſo wohl Theoriam als Praxin zugleich erlernen können. Theoriam wird er einbekommen durch die fundamental-Cenſur über die Inventionem, Diſpoſitionem und Elaborationem Orationis habitæ. Denn weil viel Caſus vorkommen/ und auf mancherley Weiſe occaſion, auf Special-Fälle zu alludiren/ an die Hand gegeben wird/ ſo lernt man nachdencken/ und dasjenige/ was man geleſen/ auch auff ſolche Weiſe in ſuccum und ſanguinem zu convertiren: Und dadurch gelangen wir zur Invention. Ferner da die Manier zu reden vielerley iſt/ ſo mercket man bey Wiederholung der gantzen Sache/ oder vielmehr bey Entdeckung des Artificii, wie weit man ſich an die Ordnung/ und nach Beſchaffenheit des Ortes/ an die gewöhnliche Eintheilung zu binden habe; und dabey lernt man diſponiren. Endlich da alle angebrachte Realia in der Cenſur wiederholet/ und die Applicationes gezeiget werden/ ſamt dem Modo connectendi, welcher geſchicht entweder durch bloſſe Worte/ und davon haben wir dieſe Regel: Qualia ſunt Subjecta, talia permittuntur eſſe &c.

II. 614

oder durch Figuren / als: per Interrogationem, Apoſtrophen, Antitheton, Gradationem, Præteritionem &c. oder auch durch ſchöne Moralia ſeu Locos Communes; ſo kan es nicht fehlen/ wir müſſen auch dabey elaboriren lernen/wo uns anders die gütige Natur den Verſtand nicht verſaget hat.

Praxin wird er endlich auch bekommen / wenn er nach zurückgelegtem halben Jahre das Werck ſelber zu Händen nehmen / und mit ſeinem eignen Exempel durch eine ziemende Action und Elocution in der That zeigen wird / daß er aus andrer Fehlern alle Tugenden gelernet habe. Was iſt einem Studioſo, welcher nicht etwan Oratoriam zu profitiren gedencket / in beſagter Diſciplin zu wiſſen mehr nöthig?

Nō. II.

Betreffend

Die EXMPLA

Nach der Hiſtorie.

Nebſt einem

CONSILIO PRIVATO.

Vorrede.

NAchdem wir den Schlüſſel zun Gleichniſſen gefunden: ſo halte ich dieſes vor die nöthigſte Sorge/ daß wir uns nunmehr um Exempel bekümmern. Und weil niemand von ſolcher Autorität iſt/ ſich dergleichen ſelber auszudencken; ſo werden junge Leute entweder auff Collectanea müſſen gewieſen werden/ oder ſie werden mit einem ſolchen Buche wollen verſorget ſeyn/ woraus ſie zu ihrer Nothdurfft einigen Vorrath hervor langen können. Ob ſich nun wohl manche mit der Bibel zu helffen wiſſen/ weil ihnen die meiſten Exempel

durch

durch das ſtete leſen bekannt worden; ſo möchten doch diejenigen / welche nicht Prediger zu werden gedencken/gar wohl thun / welche ſich hierzu die Univerſal-Hiſtorie erwehleten weil ohndem dieſes Studium der Jugend als etwas Nothwendiges zuerkannt wird / da die Memorie am geſchäfftigſten iſt. Doch eines ſtehet mir im Wege / daß die wenigſten in dieſen Jahren die Hiſtorie mit Nutzen leſen können: Denn weil das Judicium vor der lieben Einfalt nicht zum Vorſchein kommen kan / ſo weiß auch ein excellentes Ingenium offtmahls nicht / ob es die Hiſtoriſchen Sachen im Winter wider die Kälte/oder im Sommer wider die Hitze anwerden ſoll / ob es gleich noch ſo wohl in dem Examine Hiſtorico beſtanden hat. Drum wollen wir die Hiſtorie auff eine andere Art angreiffen / und nach Anleitung der 4 Monarchien verſuchen / was bey iedwedem penſo vor ein Locus Communis heraus zu ziehen ſey. Zumahl da wir uns unfehlbar verſichern, daß der Præceptor ſeinen Vortheil im Lehren / und die Jugend ihren beſondern Nutzen im Lernen finden werde. Anfangs hat der Præceptor luſtige Arbeit / wenn er höret / wie ſich auch

junge Gemüther / welche doch nur Logicam naturalem haben / ſo artig in die Principiata finden lernen; ja er muß dieſe Methode ſelbſt admiriren / wenn er letzlich ſiehet / wie er mit leichter Mühe Oratoriam und Hiſtoriam zugleich tractiret und ſo zu reden / zwey Töchter mit einfachen Unkoſten ausgeſtattet hat.

Der Nutzen dargegen / welchen ſich die Jugend dabey zu verſprechen hat / iſt dreyerley: Erſtlich ſchärffet es das Judicium, ſie lernen verſtehen / daß nichts in Hiſtoricis vorkomme / welches nicht zu ſeiner Zeit könne angebracht werden.

Hernach macht es kluge Leute / welche / nachdem ſie ex comparationibus præteritorum cum futuris parallelis raiſonniren / auch wohl aus eines andern diſcourſe wohl ſchlüſſen gelernet / keine Zeit in der Politiſchen Converſation mit vergeblichen Worten verderben dörffen. Endlich ſo præpariret auch dieſe Methode junge Leute zur extemporalität: Denn wenn man die Untergebenen / nach Erfindung des Loci Communis (worzu ſie mit Rath geben und helffen müſſen /) nebſt der

Proba-

Probation und Exempel in Geſtalt dreyer Periodorum exercitii gratiâ ausſprechen låſt / das Artificium Elocutionis gerathe anfangs wie es wolle / ſo lernen ſie reden. Und obwohl die nöthige Narratio per Circumſtantias, bey Anführung der Exempel nicht attendiret worden / damit die Hiſtorie nicht 2 mahl auff einem Blate gedruckt werde; ſo darff doch ſolche im Exercitio ſelber nicht vergeſſen werden.

Hier fållt mir eine homiletiſche Regel bey: Wer eine weitlåufftige Hiſtorie aus der Bibel / z. E. Jacobs Kampff; Iſaacs Anſtalt zur Auffopfferung; Joſephs wunderbahre fata &c. Exordii loco anführen will / der muß bey iedweder Circumſtantz eine Meditation à loco Communi anſtellen / wofern anders die bekannte Geſchichte bey ihrer Annehmligkeit zugleich erbaulich ſeyn ſoll; Allein dieſes letztere werden wohl diejenigen alle dem Auditorio müſſen ſchuldig bleiben / welche dieſe Kunſt zu concludiren nicht begriffen haben; Es wåre denn / daß eine blinde Henne auch einmahl ein Körnlein fünde. Und warum wollen manchem die Porismata, oder Principiata, wie

ſie

ſie der Logicus nennet/ nicht gerathen? er hat die Mode zu ſchlüſſen nicht gelernet/ drum kan er nichts vor ſich bringen/ wenn er auch ſchon Tag und Nacht dran arbeitete/ zumahl da viel Sachen unter einen Terminum generalem zu bringen/ beym predigen an und vor ſich ſelbſt einiges Nachdencken erfodert.

Letzlich iſt bey dem gantzen Wercke noch zu erinnern/ daß ſich Hiſtorica nicht wie die Fabeln ausdencken laſſen/ ſie müſſen aus andern Autoribus excerpiret werden/ alſo ſoll der geneigte Leſer dem Verfaſſer weiter nichts dancken/ als daß er/ wie allbereit geſagt worden/ aus einem ſo guten Abſehen/ aus vielen Autoribus die vornehmſten Circumſtantien in möglichſter Kürtze zuſammen gezogen/ damit die Untergebenen bey iedwedem Periodo Gelegenheit finden möchten/ ein Conſectarium heraus zu ziehen. Wer ein Liebhaber der Weitläufftigkeit iſt/ der hätte wohl bey iedwedem penſo 4 biß 5 Locos Communes eruiren können; Weil es aber nur ſtatt eines Modells ſorgfältigen Informatoribus übergeben wird/ hat man/ dem Käuffer die Koſten

ſten zu ſparen/ die Kürtze erwehlet / und inſonderheit die dritte Monarchie auff gleiche Weiſe durch zu gehen / einer geſegneten Schul-Arbeit überlaſſen ; Die vierdte Monarchie aber/ wegen der vorkommenden Symbolorum und Apophthegmatum, der dritten Numer vorbehalten.

Von der Aſſyriſchen Monarchie.

ALs das gantze menſchliche Geſchlechte/ bis auff 8 Seelen/ durch die Sünd-Fluth zu Grunde gegangen war/ſo beruhete die Fortpflantzung der neuen Welt allein auff den 3 Söhnen Noá/ mit Nahmen: Sem/Ham/und Japhet. Ham der andere Sohn Noá zeugete Chus/ und Chus zeugete Nimrod/ dieſer letztere fieng an gewaltig zu werden/und bauete die Stadt Babel/ wie Gen. X zu ſehen. Weil aber einmahl die Nachkommenſchafft Hams/ um ſeines Verbrechens willen/ zur ewigen Dienſtbarkeit von Noa verfluchet war/ (v. Gen. IX, 20.) ſo gieng ſeine Regierung zu Grunde/ ehe ſie noch recht zu Stande kommen konte. (a) Denn es trug ſich zu/daß Aſſur ein leiblicher Sohn des frommen Sems ausgieng/ und vor ſich und ſeine Nachkommen eine neue Stadt bauete/welche er nach ſeinem Sohne/ welcher

(a) *Prot.* Kinder! es iſt eine ſchwere Sache/ Eltern zu verſpotten.

Ætiol. Es iſt zeitlicher und ewiger Fluch drauff geſetzet.

Exempl. Um des willen konten die Nachkommen Hams/ der ſich alſo an ſeinem Vater verſündiget/ auff keinen grünen Zweig kommen/ſie muſten der andern Knechte ſeyn ewig.

welcher Ninus hieß/ Ninive benennte. Von dar an ward er von tag zu tage mächtiger/biß er endlich auch Babel bezwang/ und alſo ſeinem Sohne Nino eine vollkommene Monarchie hinterließ. Und das iſt die Urſache/ warum dieſe Monarchie/ als die erſtere/ nach ſeinem Nahmen die Aſſyriſche genennet worden. Solches Reich hat ſich angefangen im Jahr nach Erſchaffung der Welt 1718/ und hat beſtanden biß A. 3412/ der Rechnung nach 1694 Jahr/nach deren Verflieſſung es von Cyro/eines Perſiſchen Edelmanns Sohn/ gantz und gar umgekehret worden/ (b) davon unten wird zu leſen ſeyn.

Ninus/ welcher billch vor den erſten Monarchen des Aſſyriſchen Reiches gehalten wird/ weil er zu erſt daſſelbe mit Ruhe gantzer 52 Jahr beherrſchet/ ließ mit gutem Abſehen ſeinem Vater zu Ehren eine Seule auffrichten/ es gerieth aber gar übel/ weil die Leute dabey Anlaß nahmen Götzen.

(b) *Prot.* Es iſt nichts ſo dauerhafftig/ daß nicht endlich zu zu Grunde gehe.

Ætiol. Denn gleich wie die Welt ſelbſt von keiner Ewigkeit weiß/welche doch GOtt vor ihren unmittelbaren Schöpffer erkennet; ſo werden ſich um ſo viel deſtoweniger andere menſchliche Wercke einer Beſtändigkeit rühmen können.

Exempl. Wer hätte wohl meynen ſollen/daß das bey 1694 Jahren her befeſtigte Aſſyriſche Reich ſo bald fallen würde? allein weil es GOtt gefiel/ſo war eine Perſon genung/demſelben ein trauriges Ende zu machen.

tzenbilder zu machen. (c) Sonſt muß dieſer fromme Herr nicht mißtrauiſch geweſen ſeyn / weil er ſeiner Gemahlin Semiramis/ nach vorhergegangener Bitte/vergönnete 5 Tage abſolute zu regieren / welches ihn doch ſein Leben koſtete. Denn da ſie alles zu befehlen hatte/ſo befahl ſie auch/daß man den König umbringen ſolte. (d) Und ſolchergeſtalt kam ſie auff den Königlichen Thron. So liſtig als nun dieſe Königin war / ſo hitzig war ſie auch dabey/ welches daraus abzunehmen: Als der Lands-Hauptmann zu Babel aagefallen war/ und ihr gleich die Zeitung überbracht wurde/ da ſie ihre Haupt-Haare flechten wolte/ſprang ſie behende auff / und brachte ihre zerſtreuete Haare

(c) *Prot.* Es iſt nicht allezeit gut neue Gewonheiten einzu führen.

Ætiol. Offters iſts gut gemeynt worden/ aber übel gerathen.

Exempl. Ninus dachte ſeinen Vater hoch zu ehren/ daß er ihme eine Seule ſetzen ließ/dieLeute aber nahmen dadurch Gelegenheit Götzenbilder zu machen/und ſelbige zu verehren.

(d) *Prot.* Einem herrſchſüchtigen Weibe muß man nicht allzu lange Hände laſſen.

Ætiol. Denn ſie ſind in ihrem Geſchlechte vornehmlich zur Ubetretung geneigt / wird ſolches vollends durch dieſes Nachſehen unterſtützt / ſo kan es gar leicht zu ſelbſt eigenen Schaden ausſchlagen.

Exempl. Hätte! Ninus ſeiner Gemahlin Semiramis nicht das Scepter übergeben / ſo wäre er vielleicht auff ders Geheiß nicht um ſein Leben kommen.

nicht einmahl in Ordnung / biß ſie Babylon zur raiſon gebracht hatte. (e) Nebſt dieſem war ſie überaus unzüchtig. Sie brauchte die vollkommenſten Leute von ihren Soldaten zu ihrem Dienſte / und nach geſchehener That richtete ſie ſolche hin / damit ſie nicht verrathen werde. Wiewohl ſie fand endlich auch ihren Herrn. Denn als ſie einmahls ihrem eignen Sohne Ninyas Blut-Schande zumuthete / ſo ließ er ſie hinrichten / damit hatte ihre Regierung ein Ende / und Ninyas kam an ihre Statt. Dieſer / weil er Friede hatte / nahm ſich des Reiches nicht ſonderlich an / ſondern übergab es gewiſſen Gouverneurs, er ſelbſt aber divertirte ſich mit den Frauenzimmer. Welchem noch 37 Könige / welche ihm im Aſſyriſchen Reiche gefolget / treulich in die Fußſtapffen getreten / ſo daß man wenig und nichts von ihnen zu leſen findet / auſſer von Sardanapalo / als dem lertztern dieſer Gattung / deſſen weibiſche Sitten eine merckliche Veränderung nach ſich zogen. Denn als er einsmals von dem Medi-

(e) *Prot.* Einem innerlichen Feinde darff man nicht viel Zeit laſſen.

Ætiol. Maſſen durch dergleichen Unruhe dem Lande der empfindlichſte Schaden zu gezogen werden kan.

Exempl. Semiramis muſte dieſes längſt bedacht haben / weil ſie bey Vermeldung der Revolte zu Babylon / ſich nicht einmahl ſo viel Zeit nahm / ihre Haare in Ordnung zu bringen / ehe und bevor ſie dem Rebellen zu Leibe gieng.

Mediſchen Gouverneur Arbaces mitten unter denen Kebsweibern angetroffen ward/ welchem zu Liebe er auch eine gantz weibiſche Sprache angenommen hatte/ ſo gab es Gelegenheit zu einer groſſen Unruhe im Reiche/ weil der Arbaces/ nebſt denen andern ſeines gleichen/ als tapffere Månner/ einem ſolchen Weichlinge ferner nicht mehr zu Gebote ſtehen wolten. (f) Hierauff überzog Arbaces den Sardanapalum mit Kriege/ und weil dieſer in ſeiner Reſidentz ſicher lebete/und ſich von nichts böſes träumen ließ/ ſo ward Ninive durch Beyhülffe des Belochi gar bald erobert. Sardanapalus/welcher den Schimpff nicht haben wolte/ daß er wäre gefangen worden/ faſte kurtze Reſolution uñ verbrannte ſich nebſt allen ſeinen Schätzen uñ Kebsweibern in ſeiner Burg.(g)

(f) *Prot.* Ohne Autorität kan niemand regieren.
Ætiol. Denn dieſe iſt nebſt den eingeführten Geſetzen gleichſam das Band/ welches die Unterthanen beym Gehorſam erhält.
Exempl. So bald Sardanapalus ſeinen Reſpect verlohren hatte/ ſo bald nahm ſeine Regierung ein Ende.

(g) *Prot.* Nachläßige Leute ſind ſelber ſchuld an ihrem Verderben.
Ætiol. Deñ weil ſie ihres Amtes vergeſſen/ ſo kan es endlich nichts anders/als einen unglücklichen Ausgang gewinnen.
Exempl. Was brachte Sardanalum ſo weit/ daß er ſich aus deſperation nebſt denen Seinigen verbrennen muſte/ war es nicht ſeine Nachläßigkeit

Als nun Arbaces/nach Behauptung des Reiches/ ſeinen Freund Belochum zum Gouverneur in Babylon erwehlet/ließ dieſer letztere aus Begierde nach Gold und Silber die Aſche von dem verbrandten Palaſte des Sardanapali mit groſſer Mühe von Ninive bis nach Babylon holen/unter dem Vorwandt: er habe eine Gelübde gethan/ von dieſer Aſchen zum ewigen Gedächtniß einen Dam̃ zu verfertigen. (h) Da nun dieſes ein groſſer Betrug zu ſeyn ſchien/ſo ward Belochus deswegen zum Tode verdammet; aber der ſanfftmüthige Arbaces ſprach ihn frey/und überließ ihm das Gold und Silber gantz willig/ vorgebend: des Belochi Wolthaten gegen ihn wären gröſſer/ als das Unrecht/welches er ihm hiermit angethan hätte. (i) Arbaces hatte aber kaum die Augen nach 20 Jähriger Regierung zugethan/ ſo ereignete

(h) *Prot.* Ob gleich das Gold ein todter Cörper iſt; nichts deſto weniger kan es lebendige Menſchen an ſich ziehen.

Ætiol. Welches zum Theil daraus erhellet/ weil ſich ihrer viel um daſſelbige auffs höchſte bemühen.

Exempl. Der Weg von Babylon bis Ninive fiel Balocho nicht zu ſchwer von dar die Aſche von Sardanapali Palaſt abzuholen/und ſelbige ausſieben; nur daß er das Gold an ſich bringen möge.

(i) *Prot.* Um des Zeitlichen willen/ wenn es nicht durch öffentlichen Diebſtahl entwendet wird/ kan ein Regent einem treuen Bedienten das Leben nicht nehmen.

nete ſich noch eine gröſſere Veränderung. Die Aſſyrer ſonderten ſich ab/ die Babylonier thaten ein gleiches/und alſo theilte ſich die Monarchie in drey beſondere Königreiche: nehmlich in das Mediſche/Aſſyriſche und Babyloniſche.(k)

In dem Mediſchen Reiche regierten nach Arbaces Tode 8 Könige hinter einander / ehe noch die Aſſyriſche Monarchie gäntzlich auffgehoben ward. Der letztere von dieſen war Aſtyages / ein ſehr mißtrauiſcher und neidiſcher Mann/welcher nicht gerne ſahe/daß ihm ſeine Tochter Madane/oder ſonſt ein Enckel ſuccediren möge. Weswegen er ſie auch an einem ſchlechten Perſiſchen Edelmann/Cambyſes genannt/verheyrathet/damit ſie um ſo viel deſto weniger in conſideration kommen möchte. Als ſie auch einen Sohn zur Welt

Ætiol. Lebendige Treue iſt viel wichtiger/ als ein Stücke todtes Gold oder Silber.

Exempl. Als Arbaces von Belocho durch einen liſtigen Streich war hintergangen worden/fällete er ihm eben das Urtheil: daß ſeine Wohlthaten gegen ihm wichtiger wären/ als dieſes angethane Unrecht.

(k) *Prot.* Es kan dem Lande kein gröſſer Schaden widerfahren/als wenn Regenten ſterben.

Ætiol. Denn ihr Tod ziehet (daß ich aller andern Ungelegenheiten geſweige) gemeiniglich ſchädliche Veränderungen nach ſich.

Exempl. So bald der Aßyriſche Monarche Arbaces geſtorben war/ entſtund eine groſſe Zerrüttung im Lande/ bis es ſich endlich in 3 Königreiche zertheilete.

Welt brachte/ ſo wolte er ſelbigen durch ſeinen Miniſter Harpagum aus dem Wege räumen laſſen/ weil er beſorgte/ er möchte ihn vom Throne ſtoſſen. (l) Zumahl da ihm der Traum/ als ſehe er einen Weinſtock aus der Madane Schoß hervor wachſen/unter welchem gantz Aſien Schatten ſuchte/von denen Wahrſagern alſo war ausgeleget worden. (m) Harpagus gieng zwar hin des Königs Befehl auszurichten: Allein da ihm eines Theils die That mißfiel; anders Theils auch mit der Zeit von Eltern/ wenn ſie empor kommen ſolten/ein ſchlechtes Trinckgeld vermuthete; wolte ſelbſten nicht Hand an das Kind legen/ drum gab ers einem von des Königes Hirten/ und befahl ihm ſolches in Wald zu tragen/ damit es daſelbſt

(l) *Prot.* Der Argwohn iſt ein greuliches Laſter/ ſo geringe als ſichs anſehen läſt.

Ætiol. Geſtalt es den Menſchen ſo weit bringet/ daß er die gröſten Tod-Sünden zu begehen/kein Bedencken träget

Ætiol. Aſtiages befahl öffentlich/ſeiner Tochter Sohn umzubringen/ weil er argwohnete/er möchte ihn vom Throne ſtoſſen.

(m) *Prot.* Es ſind nicht alle Träume zu verachten.

Ætiol. Denn etliche kommen von GOtt/ welche mit der Zeit erfüllet werden müſſen.

Exempl. Alſo war es nicht eine vergebliche Sache/was Aſtyagi von ſeiner Tochter träumete. Es war ein Omen zukünfftiger Herrligkeit/ welche ihr Sohn genüſſen würde.

daſelbſt umkommen möge.(n) Dieſer gute Mann hatte gleich zu der Zeit / als er um deshalben zu Harpago gefordert ward / ſein ſchweres Hauß-Creutze/ ſintemahl ſeine Frau ſchwer zur Geburt arbeitete / und kurtz darauff ein todtes Kind zur Welt brachte. Nichts deſtoweniger muſte er fort/ und ſeines Herrn Befehl ausrichten/ wie er denn das Kind an einen ſolchen Ort getragen/ da das Wild am allergemeinſten war. GOtt ſchickte es aber wunderlich/daß er auf inſtändiges Anſuchen ſeiner Frauen das Kind wieder zurücke holen muſte/ da es denn bey einer Hündin gefunden ward / welche es nährete/ und wider das Wild vertheidigte. (o) So bald die Frau das

(n) *Prot.* Um der Menſchen Gunſt willen darff man nichts böſes thun.

Ætiol. Wir müſſen GOtt mehr gehorchen / als denen Menſchen.

Exempl. Harpagus that wohl / daß er ſich an dem unſchuldigen Seelgen nicht vergriff/ob er ſchon von ſeinem Könige befehlichet war.

(o) *Prot.* Ein Chriſt hat nicht Urſache von ſeinem Heylande abzuſetzen/wenn er ſchon in die äuſſerſte Noth gerathen ſolte.

Ætiol. Denn das weiß er/ wenn keine ordentliche Mittel mehr vorhanden ſind/ ſo hilfft GOtt recht wunderlich.

Exempl. Vor menſchlichen Augen war es unmöglich/daß Cyrus in ſeiner Kindheit von den wilden Thieren im Walde hätte ſollen verſchonet bleiben ; aber was that GOtt? eine Hündin muſte ſich des Kindes annehmen / daſſelbe ernehren/ und wider die Raub-Vögel beſchützen.

Kind anſichtig ward / ſo gefiel ihr ſolches/ vornemlich auch wegen des ſchönen Habits / damit es verſehen war/ dermaſſen wohl/ daß ſie ihren Mann beredete/er möchte ihr todtes Kind an deſſen Stelle in den Wald tragen / ſie wolte dieſes als ihr eigenes Kind / damit das arme Würmlein nicht dörffte umkommen/ ernehren und aufferziehen. Als aber dieſes bey heran wachſenden Jahren des Cyri vor den König kam/ daß Harpagus dieſen ſeinen Enckel/ wie er befohlen / nicht aus dem Wege geräumet hätte/ward er zornig/und gedachte ſich zu rächen. Wie er denn alsbald darauff des Harpagi 13 jährigen Sohn ſchlachten / und das zugerichtete Fleiſch an ſeiner Königlichen Tafel dem Vater auff einem Gaſtgebote zu eſſen vorſetzen ließ.(p) der unglückſelige Mann mochte anfangs wohl nicht wiſſen/was er geſſen hatte/drum fragte ihn Aſtyages/ob er wohl geſpeiſet hätte? Als Harpagus ſolches mit ja bekräfftigte/ ſo eröffnete der König eine verdeckt-auffgetragene Schüſſel/ in welcher des Sohnes Haupt nebſt Händ und Füſſen beyſamen lagen; und fragte weiter: Ob er auch wüſte/daß er ſeines Sohnes Fleiſch geſſen/ und wie ihm ſolches gefalle?

(p) *Prot.* Es iſt nicht gut vor Kinder/ wenn Eltern bey Fürſten und Herren in Ungnade verfallen.

Ætiol. Sie müſſen offtmahls das Bad austragen.

Exempl. Alſo muſte der unſchuldige Jüngling/ des Harpagi Sohn/ um ſeines Vaters willen mit dem Leben bezahlen.

falle? Harpagus als ein kluger Staats-Mann antwortete zwar mit heroiſchem Gemüthe: Es gefiele ihm alles/was der König gethan hätte: Er trachtete aber von Stund an/ wie er ſich am Könige rächen möge. (q) Dannenhero ſo bald Cyrus/welcher damahls bey ſeinen Eltern in Perſien lebete/ ſeine Kinder-Schuh abgeleget hatte/ entdeckte ihm Harpagus den gantzen Handel/ wie ihm Aſtyages in ſeiner Kindheit nach dem Leben geſtanden/ und wie er eintzig und allein durch ſeine Barmhertzigkeit wäre erhalten worden/ welches ihme doch ſelbſt/wie bekañt/ zu ſeinem Schaden hätte gedeyen müſſen/ weil er ſeinen Sohn dadurch eingebüſſet. Ja er bat ihn zugleich/ ſolche Tyranney an dem Groß-Vater zu rächen/ und gab ihm ſattſame Gelegenheit an die Hand/ wie er ſich des Mediſchen Reiches bemächtigen könne. (r) Als er aber gleichwohl ſahe/ daß er

(q) *Prot.* Gegen groſſe Herren darff man ſich nicht allemahl verantworten/wenn man ſchon die gerechteſte Sache hat.

Ætiol. Sie haben lange Hände/wodurch ſie eines andern Untergang bald befördern können.

Exempl. Harpagus würde dem Könige Aſtyagi welcher ihm ſeinen Sohn zu eſſen vorſetzte/ nicht mit ſo verſtellter Submiſſion geantwortet haben: Es gefalle ihm/ was der König gethan; wenn er nicht ein gleiches beſorget hätte.

(r) *Prot.* Ein weiſer Regente/der ſein eignes Intereſſe beobachtet/wird auch nicht den geringſten von ſeinen Bedienten zu Zorne reitzen.

ſeine Brieffe an den Cyrum nicht wol würde fortbringen können / weil der König alle Päße wohl beſetzt hielt/erdachte er folgende Liſt: Er that den Brieff in einen ausgwedeten Haaſen; dieſen gab ernebſt etlichen Jäger-Netzen einem getreuen Knechte / welcher es dem Cyro in Perſien überbringen muſte. (s) Cyrus ließ ſich dieſen Anſchlag gefallen/ und weil er wohl wuſte/ wie ihm ſein Groß-Vater in ſeiner Kindheit mitgeſpielet hatte / wolte das blühende Glücke nicht aus den Händen laſſen / drum ſuchte er von Stund an Gelegenheit/wie er ſolches behaupten möchte. (t) Von

---

Ætiol. Er weiß und gläubet / daß ein kleiner Feind auch ſchaden könne.

Exempl. Die ſpäte Nachwelt hat des Harpagi noch nicht vergeſſen/welcher aus Feindſeligkeit gegen ſeinen tyranniſchen König/ Cyro den Weg zum Reiche bähnete/und alſo dem Mediſchen Reiche einEnde machte.

(s) *Prot.* Was nicht mit Gewalt zu erzwingen/ muß man mit Liſt behaupten.

Ætiol. Denn dieſe hat den Vortheil/ daß ſie in ihrer Schwachheit die Stärckſten überwinden kan.

Exempl. Harpagus war nicht ſo mächtig einen Brieff nach Perſien zu beſtellen / als er aber ſolchen in einen Haaſen mit einem Knechte abfertigte/ wolte den Briefftråger niemaud anhalten.

(t) *Prot.* Ein ieder nehme ſeines Glückes wahr.

Ætiol. Es blühet nicht alle Tage.

Exempl. So bald Cyrus die Nachricht von der Mißhelligkeit der Meder wider ihren König

Von der Perſiſchen Monarchie.

NAchdem Cyrus aus dem überſchickten Brieſe vernommen/wie übel die Groſſen des Landes auff den Aſtyagen zu ſprechen waren/ ließ er ſich leicht gewinnen/beſagten König auf alle Weiſe zu verfolgen. Doch weil er vor ſeine Perſon nichts anfangen konte/ ſo verhetzte er die Perſer wider den König/ wie ihm Harpagus gerathen hatte/welches auch gar bald von ſtattē gieng/ weil ſie ohndem bisher etwas harte waren gehalten wordē. Solches that er auf folgende Weiſe: Erſtlich nahm er Leute an/und befahl ihnen einen dicken Wald umzuhauen/den andern Tag ließ er ſie auf ſeine Unkoſten herrlich tractiren. Wobey er ſie fragte: Ob ihnen das heutige oder geſtrige Tractament beſſer gefalle? Als ſie nun das Eſſen u. Trincken der Arbeit vorzogen/ ſo verſprach er ihnen lauter ſolche Tage/wenn ſie von Aſtyage abfallen/ und ihn zum Könige erwehlen wolten. (a) Dieſes

eingenommen hatte/ und dabey die ſchöne Gelegenheit ſahe/die ihm Harpagus zum Reiche bähnete/ruhete er nicht/biß er ſeinen finem erhalten hatte ꝛc.

(a) *Prot.* Es iſt kein bequehmer Mittel eine Revolte zu erwecken/als unter dem Titul der Freyheit.

Ætiol. Denn da ſich ein iedweder der Näheſte iſt/ſo will er ſeine Wohlfarth in dieſem Stücke gerne befördert wiſſen.

Exempl. Unter dieſem Vorwand machte Cyrus gantz Perſien von Meden abfällig.

ſes gefiel denen Perſern mehr als zu wohl/zumahl da ihm die bisherige Dienſtbarkeit ſauer gnung worden war/und erwehlten alſo Cyrum zu ihrem Oberhaupte. Darauff kam es Anno 3391 zwiſchen denen Perſern und Medern zum blutigen Gefechte/ welches im Anfang nicht allzuglücklich vor die Perſer ausſchlug/ ob gleich Harpagus zu ihnen übergieng.

Denn weil das zuſammen geraffte Volck in Perſien nicht allzuwohl exerciret war/ ſo kehrten ſie denen Feinden gar zeitig den Rücken. (b) Und hätte noch übler gerathen ſollen/weñ ſie nicht durch den Schimpff/ den ihnen ihre Weiber anthaten/ zu neuer Tapfferkeit wären angefriſchet worden. Welche/ als ſie ihre Männer in voller Confuſion zurück kommen ſahen/ ihre Röcke auffhoben/und ſie anſchryen: Ob ſie ſich in Mutter-Leibe verkriechen wolten/ anzuzeigen / daß ſie doch ſonſt nirgend vor denen Medern würden ſicher ſeyn/ wofern ſie nicht durch tapffere Gegenwehr ihre Gewalt zu unterbrechen ſuchten.(c) Denn

(b) *Prot.* Alte Soldaten ſind immer beſſer im Kriege als die neuen.

Ætiol. Jene wiſſen viel auszuſtehen/wenn dieſe den Feinden den Rücken kehren.

Exempl. Dieſes ſahe man an Cyri neugeworbnen Soldaten/welche der alten Militz des Königs Aſtyagis gantz willig das Feld räumeten.

(c) *Prot.* Nicht die Stärcke/vielweniger die Trunckenheit/ wohl aber die Furcht Ehre zu verliehren/ macht vollkommen courage Leute.

Denn es halff ſo viel/ daß ſie wieder umkehren/ und durch tapffern Angriff einen vollkommenen Sieg befochten. Wobey der König Aſtyages ſelbſt gefangen ward/ welchen hernach Harpagus höniſch genung hielt/ und von ſchlechter Gnade predigte; Worgegen Aſtyages als ein Gefangener doch nichts einzuwenden hatte/ als daß er ſagte: Harpagus habe unrecht gethan/ daß er um des eintzigen Gaſt-Gebots willen/ durch ſeinen Meineyd die dienſtbaren Perſier zu Herren/ und die herrſchenden Meder zu Knechten gemacht hätte. (d) Wiewohl der König ſelbſt erfuhr das wenigſte/ geſtalt ihn Cyrus nicht nur völlig pardonirte/ ſondern ihm auch noch über dieſes die Hircaner bis ans Ende ſeines Lebens zu beherr-

Ætiol. Denn die Renomee wird allzeit von einem guten Kriegs-Manne/ wo nicht dem Leben vorgezogen/ doch zum wenigſten gleich geſchätzet.

Exempl. Dieſes encuragirete die Perſiſchen Soldaten/ welche den Schimpff von Weibern nicht haben wolten/ daß ſie den Feind auffs neue angegriffen/ und eine herrliche Victorie erhielten.

(d) *Prot.* Auff abſolute Gewalt darff niemand trotzen.

Ætiol. Denn gleich wie alle Dinge in der Welt einer Veränderung unterworffen ſind; alſo kan ein Regent vor ſeinem Tode noch wohl einen Unterthanen abgeben.

Exempl. Die Meder haben es erfahren: Sie wurden aus Herren Knechte/ und die Perſer als Knechte wurden Herren.

ſchen erlaubete. (e) Sobald ſich Cyrus etwas hervor gethan hatte/ bekam er einen Feind an dem Crôſo/ welcher vor den Reichſten gehalten wird/ die iemahls in der Welt gelebet haben. Dieſer wolte Cyro die Flůgel nicht zu groß wachſen laſſen/ und weil er bey Befragung des Oraculi dieſen Sentenz erhalten: Crœſus Halym penetrans magnam pervertet opum vim; d. i. wenn Crôſus ůber den Fluß Halys ſetzen wird/ wird er einen groſſen Reichthum zunichte machen: ſo machte er ſich gewiſſe Hoffnung denen Feinden den prophezeyheten Schaden beyzufůgen/ welcher ihn aber doch ſelber traff/ ſo gar/ daß er Cyri Gefangener werden muſte. (f) Worbey nichts mehr zu bewundern/ als daß Crôſus ein ſtoltzer und

(e) *Prot.* Ein groſſes Lob iſt es/wenn man ſich nicht allzeit råchet/ob man es ſchon thun kônte.

Ætiol. Denn ein ſolcher wird von denen Theologis vor einen religieuſen/von den Politicis aber vor einen genereuſen Menſchen gehalten.

Exempl. Alſo hat noch niemand Cyri reſolution misbilliget/welcher ſeinen blutgierigen Groß-Vater alle Gnade genůſſen ließ.

(f) *Prot.* Bey dem Teuffel iſt wenig Raths zu erholen.

Ætiol. Er iſt ein Betrůger. Betreugt er die Menſchen nicht durch offenbare Lůgen/ ſo berůckt er ſie durch zweydeutige Reden.

Exempl. Crôſus mochte ſich ſeine Antwort auslegen wie er wolte; Das Vertrauen zu ſeinem Abgotte konte ihn von einem entſetzlichen Schaden doch nicht liberiren.

und hochmüthiger Heyde/ nach dieſer Expedition zu einer ſo unvermutheten Selbſt-Erkäntniß kam. Denn als er nebſt andern 14 vornehmen Lydiern auff dem Scheiterhauffen ſaß/ auff welchem er ſolte verbrannt werden / erinnerte er ſich des Spruchs/ welchen ehemahls ein Griechiſcher Philophus, mit Nahmen Solon, zu ihm geſagt/ als er ihm ſeine Schätze gezeiget: Nemo ante obitum felix dicendus eſt, und rieff aus: O Solon! Solon! Solon! als wolte er ſagen: Wie wahr haſt du geredet/ das niemand wegen des wanckelmüthigen Glückes auff ſeine Schätze oder Stärcke zu trotzen habe. (g) Dieſes hatte eine ſonderbare Würckung. Als es vor Cyri Ohren kam / welcher wohl nachdencken konte / daß er auch ein Menſch wäre / dem das Glücke widerſprechen könte/ ſo ſchenckte er ihm das Leben / und hielt ihn noch über dieſes hoch in Ehren. (h)

(g) *Prot.* Das Unglück thut wohl wehe: es hat aber ſeinen Nutzen.
Ætiol. Es kan uns unter andern demüthigen und zur Selbſt-Erkäntniß bringen.
Exempl. So hoch als Cröſus zu ſeyn gedachte/ ſo niedrig wolte er werden/ als ihm das Unglücke heimſuchte.

(h) *Prot.* Den halte ich vor den glückſeligſten auff Erden/ der ſich ſelbſt erkennen kan.
Ætiol. Warum? Ein ſolcher Menſch hot gelernet/ ſich bey GOtt und Menſchen auszuſöhnen.
Exempl. Zehn Hälſe Cröſi würden nicht zulänglich geweſen ſeyn/ ſeine Perſon bey Cyro auszu-

Das Königreich Lydien aber blieb bey der Perſiſchen Monarchie/ und dieſes geſchach Anno m. 3403. Nach dieſem kam die Reihe an die Jönier/ welche nunmehr nach Cröſi Uberwindung die einmahl angebotene Gnade Cyri vergebens ſuchten. Denn weil ſie ſolche vor dieſen nicht hatten annehmen wollen/ ſo verfuhr er nun deſto grauſamer mit ihnen. Die Städte ließ er verwüſten/ und was er mit dem Schwerdte nicht erreichen konte/ das muſte aus dem Lande flüchtig werden. Wie denn ein Theil ſolcher Flüchtlinge dazumahl die nunmehr berühmte Handels-Stadt Marſeille in Franckreich ſoll erbauet haben. (i) Letzlich kam es auch an die Babylonier/ als den übrigen Theil des Aſſyriſchen Reichs/ welche Darium Medum damahls zu ihrem Könige hatten. Die Innwohner verlachten Anfangs nur den Cyrum/ weil ſie Babylon die Haupt-

ſöhnen/ wenn ihn nicht dieſe Tugend wider Vermuthen zu Gnaden bracht hätte.

(i) *Prot.* Wer ſeinen Feind ſchon auff der Grentze ſiehet/ der hat Urſache genung/ wofern er ihn nicht gewachſen iſt/ zeitig Pardon anzunehmen.

Ætiol. Es iſt zu beſorgen/ daß die angebotene Gnade hernachmahls in deſto gröſſere Grauſamkeit verwandelt wird.

Exempl. Die Jönier haben es mit ihrem Schaden erfahren. So bald ihr Rückenhalter/ Cröſus/ gefangen war/ wurden ihre Städte geſchleiffet/ und die Innwohner zum Lande hinaus gejaget.

Haupt-Stadt/um des Euphrats willen / welcher durchfloß/ vor unüberwindlich hielten. Allein Cyrus war ſo liſtig/ daß er den Euphrat/ unweit der Stadt / in nnterſchiedliche Arme theilen ließ/ da ward der Fluß ſo ſeichte / daß die Soldaten durchwaten und die Stadt erſteigen konten. Auf ſolche weiſe nahm das Babylmiſche Reich Anno 3412 auch ſein Ende/ und die Juden hatten unter dem Cyro das Glück/daß ſie ihrer bisherigen Babyloniſchen Gefängniß erlaſſen/ und wieder in ihr Vaterland zu reiſen beurlaubet wurden. (k)

Als Cyrus den gantzen Orient bezwungen hatte/ vermeynte er auch die Maſſageten eine Scythiſche Nation unter ſeine Botmäßigkeit zu bringen. Weil aber dieſes ein mächtiges Volck war/ ſo brauchte er allerhand Finten. Erſtlich bot er Tomyris der Königin in Scythen die Ehe an/und wie er abſchlägliche Antwort erhielt / zog er alsbald wider ſie zu Felde. Und weil er dieſem Volcke gerne auff einmahl das Hertze nehmen wolte/ ſo ſtellte er ſich flüchtig / gleich als ob er die

(k) *Prot.* Was die Natur befeſtiget/ ſcheint zwar unüberwindlich/es verhält ſich aber nicht alſo.
Ætiol. Denn was ſich mit Gewalt nicht gewinnen läſt/ wird mit Liſt behauptet.
Exempl. So feſte als Babylon um des Euphrats willen zu ſeyn ſchien: ſo glücklich war es ausgeſonnen/ daß man gedachtem Fluſſe die Tieffe benehmen/ und in der ferne abſtechen konte.

die Macht der Scythen ſcheuete/ und ließ das mit Wein und andern delicaten Eſſen angefüllte Lager im Stiche. Wie ſich aber die Maſſageten gnug bezechet hatten/ überrumpelte er ſie und ſchlug ihrer viele/ die übrigen nahm er gefangen/ unter welchen der Königin Sohn Spargabyſes als ein Trunckener gefunden ward/ welcher alsbald Hand an ſich legte/ als er zum Verſtande kam. (l) In der andern Schlacht aber lieff es gar übel ab. Denn weil ſich die Königin Tomyris vor gar ſehr beſchämet hielte/ daß Cyrus ihre Soldaten nicht mit Tapfferkeit/ ſondern mit Liſt bezwungen/ ließ ſie ihr dieſe Methode auch recommendiret ſeyn. Zog dannenhero in eigner Perſon Cyro mit ihrem Heere entgegen/ und lockte den Cyrum mit ſeiner Mannſchafft an ſolche Oerter/ welche denen Perſern unbekandt waren/ und als ſie ihren Vortheil ſahe/ brach ſie mit dem Hinterhalt auff denen Bergen loß/ und ſchlug 200000 Perſer. (m) Wie man denn glaubet/ daß

(l) *Prot.* Ein Soldat hat ſich vor der Trunckenheit in währender Campagne ſo ſehr in acht zu nehmen als vor ſeinem Feinde.
Ætiol. Er wird dadurch untüchtiger gemacht zur Gegenwehr/ als durch ein feindliches Schwerdt.
Exempl. Die Scythiſchen Soldaten wären damals wol nicht bezwungen worden/ wenn ſie dieſes Laſter nicht zu Boden gedrücket hätte.

(m) *Prot.* Der hat noch nicht völlig geſieget/ der ſeinem Feinde einen Streich verſetzet hat.

daß von der gantzen Armee nicht einer überblie-
ben/der ſolche Niederlage dem Vaterlande hätte
verkündigen können. Cyro als einem Gefange-
nen (wiewohl etliche meynen / er ſey verwundet
davon kommen) ließ ſie den Kopff abſchlagen/und
in einem mit Menſchen-Blut gefülleten Schlauch
werffen/ſagende: Sanguinem ſitiiſti, ſanguinem
bibe: Dich hat allein nach Menſchen-Blut ge-
dürſtet/nun ſauff dich ſatt. (n) Alſo ſtarb Cyrus
An. 3421 eines gewaltſamen Todes/nachdem er
30 Jahr in Meden/ 18 Jahr in Lydien- und 9
Jahr zu Babylon regieret hatte/ und ſein Sohn
Cambyſes kam an ſeine ſtatt.

2. Cambyſes/der andere Monarch des Perſi-
ſchen Reiches/ lebte ſündlich/ und war deshalben
in allen ſeinen Anſchlägen unglücklich. Sünd-
lich lebte er: Er begieng Blut-Schande/ indem er
ſeine

Ætiol. Das Glücke iſt wanckelmüthig / der Feind kan gleiches mit gleichem vergelten.

Exempl. Die erſte Armee der Scythen ward von Cyro zwar gäntzlich auffgerieben: Es kam aber unter Anführung Tomyris eine andere / die ſpielte hinwiederum mit ihm das Garaus.

(n) *Prot.* Um der Stärcke willen/darff niemand kühne ſeyn und in Krieg ziehen.

Ætiol. Die Erfahrung verſichert / daß ein ieder ſeinen Meiſter finde.

Exempl. Der mächtige Cyrus hatte bey ſeiner 30 jährigen Regierung manch hochmüthiges Volck überwunden/zuletzt muſte er ſich in die Hand eines Weibes geben/und ſich den Kopff abreiſſen laſſen.

ſeine beyde Schweſtern Artoſſam und Meroen zu Weibern nahm; Er war ein Tyrann: Drum als ihn in Egypten träumete/ob er ſehe ſeinē Bruder Smerdin an ſeiner ſtatt auf dem Throne ſitzen/ ließ er ihn gleich erwürgen/ und als ſich die Meroe über dieſe That betrübte/ trat er ſie mit Füſſen/worüber ſie/ weil ſie damahls ſchwangers Leibes war/den Geiſt auffgeben muſte.

Er liebte ferner den Wein allzuſehr/ und als ihm ſein beſter Freund Prexaſpis deshalben berichtete/daß ſolches denen Perſern mißfiele/ſchoß er deſſen Sohne einen Pfeil durchs Hertz/ anzuzeigen/daß ihn der Trunck den Bogen zu führen nicht untüchtig mache/ weil die trunckene Hand/ wie er ſehen könne/nicht irre.(o)Er war aber auch in ſeinem Thun ſehr unglücklich. Eines Theils mit ſeiner Heyrath: Er hielt um Amaſis/Königs in Egypten Tochter an/ welche ihm auch aus Furcht vor einem böſen Nachbar verſprochen ward. Wie es aber zur Lieferung kam/ ward ihm eine gemeine Dame zugeſendet/ welche die Stelle der Königlichen Princeßin bekleiden mu-

(o) *Prot.* Wer freventlich GOttes Gebot übertritt/der hat das Unglück/daß er immer aus einer Sünde in die andere fällt:

Ætiol. Denn alſo wird Sünde mit Sünde beſtrafft/ wenn ſich ein Menſch den Geiſt GOttes nicht will ſtraffen laſſen

Exempl. Als ſchon Cambyſes öffentlich Blut-Schande trieb/ fieng er auch an zu erwürgen diejenigen/ ſo ihm gutes riethen.

muſte. (p) Als nach geraumer Zeit endlich der Betrug an Tag kam / ſo entſtund ein greulicher Krieg / und weil Amaſis ſchon todt war / muſte ſolches deſſen Sohn Pſammenitus nebſt dem Reſt der Königlichen Familie entgelten. Welcher erſtere ihn dennoch in ſeiner Gefangenſchafft mit Standhafftigkeit überwunden. Denn als Cambyſes deſſen Gemahlin / ſamt den andern Anverwandten vor ſeinen Augen niedermachen ließ / und er nicht einmahl Thränen drüber vergoß / vorgebend: Domeſtica mala majora lacrymis: ſo kam eds endlich ſo weit / daß ihm das Leben geſchencket wurde. (q) Nach dieſem wagte er

(p) *Prot.* Es hat in den Augen GOttes eben ſo viel zu ſbedeuten / wenn ein Eheloſer Unzucht treibet / als einer der im Eheſtande lebet.

Ætiol. Weil beyde gleiche Straffe zu gewarten haben / nehmlich die zeitliche und ewige. Die ewige: Sie gehören in den Pfuhl / der mit Feuer und Schwefel brennt. Die zeitliche: Ihre Anſchläge gehen alle verkehrt / wenn ſie zur Ehe ſchreiten wollen / ꝛc.

Exempl. Alſo muſte der groſſe Monarche Cambyſes / welcher ſonſt keinen Unterſcheid zwiſchen denen Damen gemacht hatte / zur Straffe ſich recht äffen laſſen / und ſtatt der vermeynten Königl. Princeßin / mit einer ſchlechten Dame vorlieb nehmen.

(q) *Prot.* Ein genereuſes Gemüthe muß in Zeiten die Zärtligkeit verachten lernen.

Ætiol. Damit es hernach im Unglück deſto ſtandhaffter ſeyn möge.

er einen Zug in Aethiopien: Es hatte aber noch niemand von ſeiner Armee einen Mohren geſehen/ ſo riß ſchon ein gewaltiger Hunger bey ſie ein/ weil ſie im ſandigten Lande keinen Proviant funden/ daß ſie unter ſich ſelber immer den zehenden Mann verzehren/ und unverrichteter Sache umkehren muſten. (r) Als er auch in Egypten etwas lange verzog/ und ſich die Perſer allbereit böſer Liebe beſorgten/ ſetzten ſie unterdeſſen einen andern unter dem Titul ſeines Bruders Smerdis auff den Thron. Sobald er aber dieſes hörete/machte er ſich Reiſefertig. Indem er aber auff das Pferd ſteigen wolte/ fiel ihm der Dolg aus der Scheide/uud fuhr ihm in den Leib/ wovon er ſterben muſte. (s)

3. In

Exempl. Pſammenitus iſt gewiß hierinnen in einem Tage zum Habitu nicht kommen/ er muß ſich nothwendig ſchon längſt in dieſer männlichen Tugend geübet haben.

(r) *Prot.* Wer mit Vortheil Krieg führen will/ muß alles überlegen/ ehe er die Grentzen eines frembden Landes beſchreitet.

Ætiol. Zu geſchweigen/daß ihm der Rückmarſch von denen Inwohnern kan abgeſchnitten werden: ſo kan es ihm wohl an Proviant und andern Kriegs-Subſidien fehlen.

Exempl. Dieſes Verſehen koſtete Cambyſem in Aethiopien allzeit den zehenden Mann/ wenn ſich ſeine Armee ſatt eſſen ſolte

(s) *Prot.* Es iſt weder dem Fürſten noch dem Lande zuträglich/ wenn er auſſerhalb dem Reiche lebet.

3. Indeſſen behauptete der ſo genannte Smerdis den Königlichen Thron durch Hülffe derer Geiſtlichen / welche damahls wegen ihrer magiſchen Kunſt Magi genennet wurden; jedoch nur 7 Monate. Denn ſo bald die Sache etlichen verdächtig fiel/ verſchworen ſich ihrer ſieben / als Ottanes, Itaphernes, Aſphathines, Hyclarnes, Gobrias, Megabyzus und Darius Hiſtaſpis zuſammen / giengen in die Königliche Burg/ und ſtachen Smerdin nebſt ſeinem Anhange todt. (t) Dieſe ſieben ſuchten nun einen neuen König unter ſich zu wehlen: weil aber ein jedweder vor ſeine Perſon nach der Crone ſtrebete / ſo beſtim̃ten ſie einmüthig einen beſondern Ort zum Wahl-platze/ auff welchem ſie vor der Sonnen-Auffgang erſcheinen wolten / und deſſen Pferd zu erſt ſchreyen würde / der ſolte König ſeyn.

Ætiol. Es giebt unruhigen Köpffen vollkommene Gelegenheit durch eine unſelige revolte beyderſeits ruin zu befördern.

Exempl. Auff ſolche Art verlohr Perſien ſeinen rechtmäßigen König / und eine untüchtige Wahl war dargegen vorgenommen.

(t) *Prot.* Eine böſe Sache mag noch ſo heimlich gehalten werden/ ſie kömmt doch an den Tag.

Ætiol. GOtt iſt zu gerecht / der will es beſtrafft wiſſen/ die Welt iſt zu klug / was man ihr nicht offenbahret/ das lernt ſie errathen.

Exempl. Unmöglich war es demnach / daß der mit Liſt eingeſchlichne Smerdis den Königlichen Stuhl behaupten kunte.

(Dieſes wolten die Perſer vor ein Omen göttliches Willens halten / weil ſie die Sonne anbeteten / und die Pferde der Sonnen widmeten.) Darii Stallmeiſter dachte dieſes Glück ſeinem Herrn zuzuſchantzen / drum führte er Abends vorher deſſelben Hengſt auff beſtimmten Platz / nebſt einer Stutte / und ließ ihn daſelbſt ſpringen. Und dadurch vermeynte er das Spiel leicht zu gewinnen / jemehr er verſichert war / daß die Hengſte dergleichen Plätzgen nicht aus dem Sinne lieſſen / daß ſie nicht nach der Stutte wiehern ſolten / welches auch würcklich darauff erfolgte. Denn nachdem ſie folgendes Tages zuſammen kamen / und Darii Pferd zu erſt an zu wiehern fieng / ſtiegen die andern von Pferden ab / und venerirten ihn als einen König (u)

4. Wiewohl die Babylonier waren etwas hartnäckicht / daß ſie Darium vor ihren König nicht erkennen wolten. Drum lieſſen ſie es auff eine

(u) *Prot.* Der bemühet ſich vergebens / welcher aus abgöttiſchen Ceremonien ein warhafftiges Omen erzwingen will.

Ætiol. Denn alles dieſes Weſen kan durch eine kluge Invention eines ohnmächtigen Menſchens unterbrochen werden.

Exempl. Darius Hiſtaſpis hätte wohl die Ehre nicht gehabt / mit ſo leichter Mühe König zu werden / wenn ſeine Competenten / als die Aelteſten / durch ihren abgöttiſchen Vorſchlag das Glück nicht aus den Händen gegeben hätten.

eine Belagerung ankommen. Sie wurden aber durch Liſt eines treuen Perſers Zopyri/ welcher ſich ſelbſten Naſe und Ohren abſchnitt und zu denen Babyloniern übergieng/ vorgebend: er ſey vom Dario alſo zugerichtet worden/ hintergangen/ verrathen und verkaufft. So bald Darius die Stad einbekommen/ ließ er die Mauern niederreiſſen/ und das ſchöne Babylon einem Dorffe gleich machen. Drey tauſend der vornehmſten Babylonier wurden gecreutziget/ und alſo GOttes Dräuungen an dieſem Volcke erfüllet. Solche Treu zu belohnen/ hat Darius Zopyrum zum geheimden Rath gemacht/ und als er einsmahl die Menge der Körner in einem Granat-Apffel betrachtete/ ſprach er: Er wünſche ſich nichts mehr als ſo viel Zopyros/ als dieſer Apffel Körner habe/ anzuzeigen/ daß er treue Räthe vor die gröſten Schätze hielte. (x) Anno 3439 bekam er einen Krieg wider die Europäiſchen Scyther/ deren König ihm die Tochter verſaget hatte/und durch deſſen Völcker die Mediſchen Grentzen waren verunruhiget

(x) *Prot.* An treuen Räthen muß gewiß viel gelegen ſeyn.

Ætiol. Weil ſie von verſtändigen Fürſten ſo hochgehalten/ und allen irrdiſchen Schätzen vorgezogen werden.

Exempl. In der Betrachtung ſprach Darius zum öfftern: Unum ſe malle Zopyrum ſalvum, quam decem Babylonas capere,

worden. Dieſe hatten zwar ein weniges Volck; doch konte Darius mit 700000 Mann nichts wider ſie ausrichten. Sie ſchickten Dario zum Geſchencke einen Vogel/eine Mauß/einen Froſch und 5 Pfeile/ welches Gobrias ſeiner Fürſten einer alſo auslegte: Wo ſich die Perſer in dieſem fremden Lande nicht würden verbergen/ wie die Vogel in der Lufft; wie die Mäuſe in der Erde; und wie die Fröſche in dem Waſſer/ ſo würde wohl keiner von denen Scythiſchen Pfeilen ſicher nach Hauſe kommen. Welches auch erfolgete: geſtalt er mit Verluſt 80000 abziehen muſte. (y) Dem ungeacht verſuchte Darius ſein Glück noch immer weiter/ wie er denn ſeinen Sohn/welchen er in währender Regierung mit ſeiner Gemahlin/ Cyri Schweſter/ gezeuget/ deßhalben Xerxes d. i. einen kriegeriſchen Menſchen benennen laſſen/damit er ihm eine ſtete Anreitzung zum Kriege ſeyn möchte. (z) Nachgehends

(y) *Prot.* Nicht wer eine groſſe Macht bey ſich führet/ ſondern wer den Vortheil in Händen hat/ kan ſich nebſt Göttlichen Beyſtand den Sieg verſprechen.

Ætiol. Zehn Mann ſtehen doch allewege beſſer hinter der Mauer/ als 100 vor der Mauer.

Exempl. Im Feld-Zuge Darii wider die Scythen wieß ſichs aus/ da 700000 Mann wider ein weniges Volck nichts ausrichten konten.

(z) *Prot.* Beſondere Nahmen/ die man Kindern giebt/ haben beſondere Deutungen.

Ætiol. Sie haben gemeiniglich ein gewiſſes Andencken zum Grunde.

gehends als ihm die Macedoniſchen Bergwercke anſtunden / ließ er Amyntä der Macedonier Könige anſagen: er ſolle ſich alsbald ergeben / woſern er ſeinen Zorn nicht erfahren wolte. Worzu ſich gedachter König nicht ungeneigt finden ließ / und deshalben die Geſandten herrlich tractirete. Als ſich aber dieſe unverſchämte Gäſte mit dem Frauen-Zimmer allzugemein machten / wurden Jünglinge vor Weibes-Perſonen ausgekleidet / und ihnen zugeführet / welche ihnen mit ihren verborgenen Dolchen den gebührenden Lohn geben muſten. (a) Letzlich fieng er an die Griechen zu bekriegen / weil ſie es mit Hiſtiäo einem Gouverneur in klein Aſien / welcher ſich wider Darium empöret / ſolten gehalten haben. Es lieff aber An. 3459 gar unglücklich ab: weil er in den Marathoniſchen Feldern unweit Athen / ungeacht er 100000 Mann ſtarck zu Schiffe kommen war / von 12000 Athenienſern / unter Anführung des tapffern Miltiadis / totaliter geſchlagen / und von dem feſten Lande abgetrieben worden. Wobey inſonderheit merckwürdig: daß

Exempl. Ohngefehr ließ Darius ſeinen Sohn nicht Xerxes nennen / er ſolte eine Anreitzung ſeyn / daß er ſeiner Tapfferkeit nicht vergeſſen möge.

(a) *Prot.* Es iſt gefährlich mit vornehmen Damen grob zu ſchertzen.

Ætiol. Es wird nicht allewege auffgenommen / wie man hätte dencken ſollen.

Exempl. Dieſe ſchlechte Luſt brachte Darii Abgeſandten ums Leben.

Cinägirus / ein Athenienſiſcher Soldat / ſeinem flüchtigen Feinde aus Eyfer ins Waſſer nachgeſprungen und ein Laſt-Schiff der Perſer mit denen Händen angehalten / und nach deren Verluſt das Schiff mit denen Zähnen ergriffen / biß er endlich den Reſt bekommen.

Uber dieſe Niederlage ärgerte ſich Darius dermaſſen / daß er ſich An. 3464 niederlegte und ſtarb. Er war ſelber Schuld an ſeinem Tode / weil er ſich aus Rache täglich von einem Bedienten zuruffen ließ: Here, memento Athenienſium. (b)

5. Xerxes I, welcher den Haß wider die Griechen recht in ſich geſogen hatte / weil ſein Herr Vater ſo unglücklich geweſen war / bekam genug zu thun beym Antritt ſeiner Regierung / den Namen eines Kriegeriſchen in der That zu behaupten. Erſtlich muſte er die Aegypter / welche bey der verlohrnen Schlacht von ſeinem Vater abgefallen waren / wieder zur raiſon bringen / und weil es ihm gar wohl gelung / dachte er mit denen Griechen auch bald fertig zu werden. Zumahl da er viel Millionen Volck auff den Beinen hatte /

(b) *Prot.* Die Rachgierigen thun ſich ſelbſt den gröſten Schaden.

Ætiol. Sie können zu keiner Ruhe kommen / und verkürtzen ſich ſelbſt das Leben.

Exempl. Darius wolte täglich erinnert ſeyn / ſich an denen Athenienſern zu rächen / allein der Todt / den er aus Rache ſeinen Feinden geſchworen / traff ihn ſelber.

te / welche bey der Muſterung nicht einmahl konten gezehlet werden; allein er ward zu 5 mahlen von denen Griechen geſchlagen / und endlich mit unſäglichen Schaden aus Griechen-Land getrieben. Wovon in Nepote Pelopidas, Themiſtocles und Pauſanias können nachgeleſen werden. (c) Nachdem auch wenig gutes ferner von ihm zu hoffen war / legte Artabanus einer von den Vornehmſten die Hände an ihn / nachdem er biß An. 3485 gelebet / und 21 Jahr regieret hatte. Seine gröſte Thorheit hat er hierinne verrathen: daß er das Waſſer / als es ihm die Brücke über den Helleſpont bey ungeſtümmen Wetter weggenommen / mit Ruthen peitſchen laſſen / gleich als wenn es hiermit wie ein Kind könne gezähmet werden.

6. Artaxerxes I mit dem Zunahmen Longimanus (d) (Langhand) darum weil die rechte Hand länger war als die lincke. Dahero er

(c) *Prot.* Ohne Glück und Seegen läſt ſichs nicht gut fechten.

Ætiol. Ohne dieſe beyde Stücke können 1000 wider 100 nicht beſtehen.

Exempl. Xerxes hatte Volck genug / weil es ihm aber an Glück und Seegen mangelte / gieng alles verlohren.

(d) *Prot.* Man darff ſich nicht wundern / warum täglich neue Namen aufkommen.

Ætiol. Nachdem einen die Natur oder die Sitten zeichnen / nachdem wollen ihn die Leute gerne benennet wiſſen.

auch zu ſagen pflegte: Die Natur habe ihm die rechte Hand ſehr lang gegeben zum beſchencken/ die lincke aber kurtz zum nehmen; ſuccedirete ſeinem Vater Xerxi/ als der jüngere Sohn/ wider Vermuthen. (e) Denn da ihn Artabanus beredete: Darius ſein älterer Bruder hätte den Vater umbracht/ damit er deſto eher zur Regierung käme/ gienger hin aus einem vermeinten heiligen Eyfer ſeines Vatern Todt zu rächen/ und ſtach ſeinen Bruder Darium ſchlaffend auff dem Bette todt. Wiewohl der unglückliche Herr muſte in kurtzer Zeit erfahren/ daß Artabanus auff ſolche Weiſe der Königlichen Familie Untergang hatte befördern wollen/ damit er ſich ſelbſt des Reiches anmaſſen möge/ drum muſte Artabanus hinwiederum nebſt ſeinen 7 Söhnen mit dem Leben zahlen. Was den Krieg anbelangt/

Exempl. Artaxerxes wurde Langhand genennet/ weil auff einer Seite die Natur gütiger geweſen als auff der andern.

(e) *Prot.* Man hat nicht Urſache/ wenn die Natur einen ſaltum begehet/ daß man was beſonders daraus ominiret.

Ætiol. Was andere ſchlim auslegen/ kan manchen wohl eine Anreitzung zur entgegen geſetzten Tugend seyn/ & vice verſa.

Exempl. Lange Hände haben/ womit man zu weit greifft/ heiſt bey uns/ alles was andern Leuten gehöret an ſich ziehen. Artaxerxes aber meynte/ er müſſe freygebig ſeyn/ (welches er auch war) weil ihm GOtt die Hand hätte lang wachſen laſſen.

langt/ ſo war dieſer Artaxerxes viel glücklicher als ſein Vater/ allermaſſen er die Aegypter/ welche bey dem Ableben Xerxi I und Darii ſeines Bruders auffs neue Gelegenheit zu rebelliren genommen/ gar bald zum Gehorſam brachte. Die Aegypter verlieſſen ſich zwar anfangs auff die Athenienſiſche Flotte von 300 Schiffen: weil ihm aber gleichwohl die 300000 Mann Artaxerxis überlegen waren/ muſten die Athenienſer ihre Schiffe verbrennen/ wenn ſie ſelbige denen Perſern nicht wolten zur Beute laſſen/ und der neu erwehlte König in Aegypten Inarus ward ans Creutz geſchlagen. (f) Dieſer Artaxerxes hatte die Ehre/ daß er eines natürlichen Todes ſterben/ und nach 40 jähriger Regierung An. 3525 ſein Leben beſchlüſſen konte.

7. Darius II Nothus kam An. 3526 auff den Thron. Artaxerxes hatte 17 natürliche Söhne hinterlaſſen/ und einen mit Namen Xerxes dieſes Namens der andere/ welchen er mit ſeiner

(f) *Prot.* Der hat ſchlechtes Glücke/ welcher von einem rebelliſchen Volcke zum Könige auffgeworffen wird.

Ætiol. Weil es wider GOTTes Ordnung/ ſo hat er dabey gar wenig Seegen/ und wenn ſich das Blat wendet/ muß er alleine das Bad austragen.

Exempl. Ein ſolcher Affter-König war Inarus/ welchen Artaxerxes nach geſtillter Unruhe in Aegypten creutzigen ließ.

Gemahlin Damaſpia gezeuget. Dieſer ſolte von rechtes wegen ſuccediren / wenn er nicht im andern Monat / nach ſeines Vaters Tode / von einem ſolchen fratre ſpurio, Sogdianus genannt / wåre erwůrget worden. (g) Wiewohl es wiederfuhr Sogdiano nach 7 Monaten ein gleiches; alſo fiel die Regierung auff dieſen Darium / welcher deswegen Nothus genennet wird / weil er aus unehlichem Bette mit einem Babyloniſchen Kebsweibe war gezeuget worden. Seine Gemahlin hieß Paryſatide / welche ihm 4 Sőhne gebohren / als Cyrum / Oſtanem / Oxathrem und Arſicam / welchem letztern als dem ålteſten der Vater noch auff dem Todt-Bette das Reich beſchied und Artaxerxem II nennete.

8. Artaxerxes II mit dem Zunamen Mnemon wegen ſeines vortrefflichen Gedåchtniſſes / folgete ſeinem Vater A. 3546. Dieſer hatte wiederum ſeltzame fata. Erſtlichen dachte die Mutter Cyro als dem liebſten Sohne das Kőnigreich zuzuſchantzen / da es aber nicht angehen wolte / angeſehen der våterliche letzte Wille muſte erfůllet werden / ſo ſuchte ihn Cyrus gleich bey ſeiner Ein-

(g) *Prot.* Wer heute zu tage etwas gewinnet / der darff es nicht ſo wohl dem Rechte als dem Glůcke zuſchreiben.

Ætiol. Die Welt will von keinem Rechte mehr wiſſen / wer den andern vermag / der ſteckt ihn in Sack.

Exempl. Was halff Xerxem II ſein Recht / als ſich Sogdianus ſeiner bemåchtigte.

Einweihung hinzurichten / er ward aber verrathen und zum Tode verdammt / endlich aber doch auf inſtändiges und ängſtliches Bitten der Mutter Paryſatide / welche mit ihm ſterben wolte / pardoniret. Artaxerxes hatte es ſchlechten Danck. Cyrus rüſtete ſich nach dieſen heimlich / und zog wider ihn zu Felde / und ob er wohl ſelbſt in der Schlacht blieb / ſo brachte er doch zuvor einen Pfeil in Artaxerxes Bruſt an / wovon er empfindlichen Schmertzen leiden muſte. (h) Ein ſeltzames Fatum war es auch / daß ihm ſein eigner Sohn Darius nach dem Leben ſtunde. Es fingē allmählich ſeine Söhne Darius / Arierates und Ochus ums Königreich an zu zancken. Solchen Zanck zu ſtillen wehlte er wider Gewohnheit derer Perſer bey ſeinen Leb-Zeiten den älteſten Sohn Darium zum Succeſſore. Er überließ ihm auch auf Bitte die Schönſte unter ſeinen 360 Kebs-Weibern mit Namen Aſpaſia zur Ehe. Welche unbedachtſame That / da ſie der Vater hernachmahls mit Ehren zu corrigiren gedachte / indem er die Aſpaſiam zu einer Sonnen-Prieſterin

(h) *Prot.* Das ſind recht unbeſonnene Leute / welche nach eines beſtätigten Königs Reiche ſtreben.

Ætiol. Diſe ſündhaffte Begierde hat des Aemuli ſelbſt eigenen Untergang zum Zweck / es gerathe wie es wolle.

Exempl. Cyro Artaxerxis Bruder gelung es nicht / er verlohr ſein Leben; Sogdiano gelung es / daß er auff den Thron kam / aber wie lange?

ſterin ſetzte / welche bey denen Perſern von denen Mannes-Perſonen gantz abgeſondert leben muſten / wie etwan die Nonnen bey denen Papiſten; erzürnete er ſeinen Sohn dermaſſen / daß er beſchloß / ſeinen Vater im Schlaffgemach umzubringen. Weil aber der Anſchlag eher verrathen ward / als die That bewerckſtelliget werden kunte / wurden die Mörder von denen parat ſtehenden Trabanten in der Kammer gar übel empfangen und nebſt dem Dario getödtet. (i) Nach Darii Hinrichtung geriethen die übrigen Brüder auffs neue des Reichs halben mit einander in Streit / wie denn Ochus ſeinen Bruder Arieratem gezwungen / daß er hat müſſen Gifft trincken. Worüber ſich der Vater Artaxerxes dermaſſen alterirte / daß er vor Bekümmerniß An. 3589 im 43 Jahr ſeiner Regierung ſterben muſte. (k)

9 Arta-

(i) *Prot.* Thue nichts böſes / ſo wiederfährt dir nichts böſes.
Ætiol. GOTT hat ein Wort geredt: das Unglück muß dem Gottloſen auff ſeinen eignen Kopff kommen.
Exempl. Darius wolte ſeinen Vater ermürgen / fiel aber ſelber in den Strick / den er ihm geſtellet hatte.

(k) *Prot.* Lieben Kinder zancket nicht.
Ætiol. Euer Uneinigkeit iſt der Eltern Tod.
Exempl. Artaxerxes würde durch göttliche Verleihung einen guten Theil länger gelebet haben / wenn ihm die Mißhelligkeit unter ſeinen Kindern nicht das Hertz abgefreſſen hätte.

9. Artaxerxes Ochus war alſo der nechſte zum Königreiche / welcher von denen Hiſtoricis vor den Grauſamſten unter denen Perſiſchen Königen gehalten wird. Eines theils weil er beym Antritt ſeiner Regierung 80 Brüder hinrichten laſſen; anders theils / weil er denen 500 Sidoniſchen Bürgern/welche ihm bey ſeinem Anzuge mit Oelzweigen entgegen giengen / zum Zeichen daß ſie Frieden bitten wolten / keine Gnade ertheilte / ſondern alle mit Pfeilen erſchüſſen ließ. (l) Welche Grauſamkeit die noch übrigen Innwohner der Stadt in 40000 beſtehend bewegte/daß ſie ſich ſelbſt mit ihren Schätzen verbrenneten. (m) An. 3611 in dem 22 Jahr ſeiner Regierung fand er aber ſeinen Meiſter an einem Perſiſchen General Bagoas/welcher ihm Gifft beybrachte. Als

(l) *Prot.* Bey GOtt findet man mehr Gnade als bey denen Menſchen.

Ætiol. Denn dieſe geben manchmahl Werckzeuge des Teuffels ab / durch welche der Satan ſeinen Mord gegen die Menſchen ausüben kan.

Exempl. Dergleichen Werckzeug war Artaxerxes Ochus / welcher 500 unbewaffnete Bürger / welche fußfällig Gnade baten / erwürgen ließ.

(m) *Prot.* Ein grauſamer Feind macht wenig Beute.

Ætiol. Der Feind / der dem Inwohner nicht das Leben gönnet / dem kan der Inwohner unmöglich ſein Gut und Vermögen gönnen.

Exempl. Die Sidonier hätten Artaxerxi Ocho gerne das ihrige ausgehändiget / ſeine Grauſamkeit aber war Urſache / daß ſie es lieber im Feuer auffgehen ſahen.

Als er Todes verblichen war/ ließ gedachter Bagoas ſeinen Cörper denen Hunden fürwerffen/ und aus denen übrig gelaſſenen Knochen/ zum Andencken ſeiner Grauſamkeit/ Degengefäße verfertigen. (n)

10. Arſes oder Arſamenes der jüngſte von denen Söhnen Artaxerxis Ochi ſuccedirte ſeinem Vater An. 3611. Dieſes war der eintzige/ welchen Bagoas von denen Söhnen Ochi übrig gelaſſen/ daß er ihn nicht umgebracht/ in Meynung/ weil er noch jung und einfältig wäre/ er würde ſchon nach ſeiner Pfeiffe tantzen. Nachdem Arſes erfuhr/ wie übel Bagoas an ſeinem Vater und an ſeinen Brüdern gethan hatte/ ſuchte er ſolches zu rächen: Der alte Schalck aber war ihm zu klug/ drum kam er ihm zuvor/ und tödtete ihn Anno 3514 ſamt allen ſeinen Kindern/ indem er kaum 3 Jahr regieret hatte.

11. Darius Codomannus, der letzte von denen Perſiſchen Königen/ hatte die Ehre/ daß er durch Hülffe Bagoá An. 3614 auff den Thron kam/ weil er ein Vetter des vorigen Königes war. Er nahm ſich vor denen innerlichen Feinden des Reichs

(n) *Prot.* Dieſe hat der Satan recht verblendet/ welche anfangen zu tyranniſiren.

Ætiol. Weil ſie nicht erkennen können/ daß Grauſamkeit mit Grauſamkeit belohnet werde.

Exempl. Was konte grauſamer ſeyn/ als daß Bagoas den Leib des Tyrannen Artaxerxis Ochi denen Hunden fürwerffen/ und aus deſſen Knochen Degen-Gefäße machen ließ.

Reichs beſſer in acht; dannenhero als ihm eins-mahls der boßhafftige Bagoas Gifft beybringen wolte / zwang er ihn / daß ers ſelber ſauffen muſte. Vor denen Auswärtigen aber konte er doch nicht verſchonet bleiben. Denn weil Philippus König in Macedonien einmahl beſchloſſen hatte / die Perſiſche Monarchie anzugreiffen / und nachgehends deſſen Sohn Alexander auff mancherley Weiſe offendiret ward / indem Darius befohlen / Philippi unſinnigen Jüngling mit Ruthen zu peitſchen / und ihm zu überliefern; (o) ſo traff ihn endlich das Unglück / daß er von Alexandro 3 mahl hintereinander überwunden / und in der Flucht von ſeinen eignen Leuten erſchlagen ward. Alſo nahm An. 3619 die Perſiſche Monarchie ein Ende.

(o) *Prot.* Niemand verachte neben ſich die Kleinen.
Ætiol. Es iſt ein Zeichen des Hochmuths / welcher auch die Höchſten ſtürtzen kan.
Exempl. Mit Anbietung der Ruthe / welche man Alexandro geben ſolte / hatte ſich Darius ſeinen und des gantzen Perſiſchen Reiches Fall prognoſticiret.

Von der Griechiſchen Monarchie.

Alexander M. gebohren 3594 wird A. 3614 und alſo im 20ſten Jahr ſeines Alters König in Macedonien. Seine Mutter Olympias machte ſich bald anfangs gute Hoffnung von dieſem Sohne / wegen eines Traumes den ſie gehabt. Der Vater Philippus gleichfalls/darum weil ihm an deſſen Geburts-Tage 3 gute Zeitungen bracht worden. Zum Lehrer hatte er Ariſtotelem / welcher von ihm ſehr werth gehalten und reichlich beſchencket wurde. Unglaubliche Dinge aber werden auch erzehlet / daß er als ein Knabe das Pferd Bucephalum / welches ſich gleich vor ſeinem Schatten ſoll entſetzet haben / zu regieren gewuſt / welches doch keiner von denen ſtärckſten Männern bezwingen konte; item: daß er alle mahl geweinet/ wenn ſein Vater einen Sieg erhalten/ aus Beyſorge / es möchte nichts übrig bleiben vor ihn zu gewinnen.

Im erſten Jahr ſeiner Regierung An. 3615 muſte er die Griechiſchen Städte/als Athen/Theben ꝛc. welche wieder ihre vorige Freyheit/die ihm von Philippo ſeinem Vater war benommen worden/ hervor ſuchten / zum Gehorſam bringen.

Im andern Jahr zog er wider die Perſer/ und weil er ſehr kühne war / ſo ſprang er / als ſie landeten / zu erſt aus dem Schiff/ gleich als zum

zum Tantze/und ſchoß den erſten Pfeil in Feindes Land/ und eroberte/ nach erhaltenem Siege/ bey dem Fluß Granicus gantz Natolien.

Im dritten Jahr lieferte er abermahl dem Dario Codomanno eine Schlacht bey der Stadt Iſſus/ und da hatte itztgedachter Perſiſche König das Unglück/daß nebſt den Verluſt 130000 Soldaten ſeine gantze Familie gefangen ward.

Im vierten Jahr An. 3618. ſtreiffte er durch Syrien und nahm die Stadt Tyrus ein. Von dar gieng er durchs gelobte Land/und kam endlich in Aegypten/ allwo er eine Stadt anlegte und nach ſeinem Namen Alexandriam nennete/ wo vor dieſen der groſſe Thurm Pharus geſtanden/ welcher denen Seefahrern auff dem Mittelländiſchen Meer zum Zeichen geſetzet war/ wo ſie landen ſolten.

Im fünfften Jahr ſeiner Regierung kam es wieder bey der Stadt Arbela in Meden zum Treffen An. 3619/ in welchem Darius abermahl den Kürtzern zog/ und in der Flucht von denen Seinigen getödtet ward. Von der Zeit an nennete ſich Alexander einen Monarchen und abſoluten Herrn über gantz Perſien.

Im ſechſten Jahr hob er die Königlichen Schätze in Perſien/ beſonders zu Babylon/ allwo er von einem Perſiſchen General/ welcher ſich dahin retiriret/ fußfällig empfangen ward/ und zu Perſepolis/ allwo ſich der Königliche Schatz auff der Burg auff hundert und 20 tauſend Talent be-

lieff/welcher aber doch auff Anſtifften ſeiner Matreſſe Thaidis im Feuer auffgehen muſte. Zu der Zeit bekam er auch einen von den Königs-Mördern/ mit Namen Beſſum/ welcher Darium in der Flucht hatte helffen umbringen/dieſen ließ er um ſolcher verwegenen That willen an 2 niedergebogene Bäume binden/ und alſo zerreiſſen.

Im ſiebenden Jahr gieng er in Hircanien/das Marder-Land einzunehmen/(welches mit Hircanien gräntzet) weil ſie ihm keine Geſandten entgegen geſchicket hatten. Allda ward ihm ſein Pferd Bucephalus auffgefangen. Weil er nun daſſelbe ſehr hoch hielt/ weil es ſonſt niemanden aufſitzen ließ/als den Alexandrum/auch allezeit/ wenn er auffſitzen wolte/freywillig die Knie beugete; ſo ließ er ſolches wieder fodern/ mit Bedrohung/ daß ſonſt kein Mann von denen Inwohnern mit dem Leben ſolte darvon kommen: Die Mardi aber bedachten ſich nicht lange/ ſie brachten nicht allein das Pferd/ſondern auch viel andere Geſchencke/ und kamen zu Gnaden.

Im achten Jahr gieng er biß über den Fluß Tanais/da fieng er allmählig an zu tyranniſiren/ weil er auch ſeiner beſtē Freunde nicht verſchonete. Clitum/ der ihm beym Fluß Granicus in der Schlacht das Leben gerettet hatte/erſtach er auf einem Gaſt-gebote/weil er Philippi Thaten und nicht vielmehr Alexandri rühmete. Und Calliſthenem/welcher ihn nach ausgeſchlaffnem Rauſche abhielt/

abhielt/ daß er ſich dieſer Mordthat wegen nicht ſelbſt entleibete/ hatte nachmahls dieſes zum recompenſe: daß er ihm die Augen ausſtechen/ Naſen/ Ohren und Lippen abſchneiden/ und ihn in einem gegitterten Häußlein herum führen ließ/ weil er ihm widerſprochen/ daß er/ der Alexander/ nicht Jovis Sohn ſein könne.

Im neunten Jahr kam er biß an den Fluß Ganges in Oſt-Indien/ in welcher Gegend er viel Könige unter ſich gebracht. Bey dem Fluß Hydaſpe ließ er 2 Städte bauen/ und eine Nicäam nennen/ zum Gedächtniß der erhaltenen Siege; die andere Bucephali/ weil allda ſein Pferd umgefallen war. Er hatte zwar ſeine Gedancken noch weiter hinausgeſetzt/ weil ihm aber die alten Macedoniſchen Soldaten hefftig anlagen/ dem Kriege ein Ende zu machen/ begab er ſich auff die Rückreiſe.

Im zehnden Jahr kehrte er nach Suſa/ und weil er ſeine Soldaten gerne auseinander gehen laſſen wolte/ ſo gedachte er ſeinen Macedoniern eine Recreation zu machen/ und verſprach alle Schulden/ die ſie gemacht hättē/ auszuzahlen; als aber die Soldaten darauff nicht traueten/ ließ er Tiſche im Lager ſetzen/ und 10000 Talent drauff legen/ welche auch hernachmahls biß auff 130 Talente, welche überblieben/ an ſie ausgezahlet worden. Von Suſa gieng er nach Ecbatana/ da ſtarb ihm ſein beſter Freund Hephäſtion/ welchen er ſehr liebete/ und dermaſſen beweinete/

mehr als einem Könige anſtund. Er wandte auff deſſen Grabmahl 12000 Talente (1 Talent 666 rthl. 16 gl. 10 Tal. 6666. rthl. 16. gl.) und der Artzt/ der in der Cur war nachläßig geweſen/ ward gehangen.

Im eilfften Jahr muſte er nach Babylon kommen/ alwo Abgeſandten aus gantz Europa und Africa ſeiner warteten/welche er alle aufs freundlichſte empfangen/ und mit angenehmer Reſolution von ſich gelaſſen.

Im zwölfften Jahr ſeiner Regierung ſahe er ſich in der gröſten Glückſeligkeit/ und fieng an luſtig zu ſeyn/ und weil ihm die Chaldäiſchen Weiſen viel von ſeinem bevorſtehenden Tode ſagten/ wolte er ſolche Melancholey mit debauchiren vertreiben/ und übergab ſich dadurch einem frühzeitigen Tode/ andere halten vor gewiß/ ihm ſey mit Gifft vergeben worden von Antipatro/ Vice-Roy in Macedonien/) denn er fiel wegen der groſſen Unordnung An. 3627 in eine gefährliche Kranckheit/ und als ihn ſeine Generals fragten: Wer ihm im Reiche ſuccediren ſolte/ſprach er: der würdigſte. Weil nun ein iedweder der würdigſte ſeyn wolte/ ſo zog nicht ſo wohl die Antwort als die Frage eine groſſe Verwirrung nach ſich.

Erſtlich wurden Aridäus/ Alexandri halb-Bruder/ Alexander Poſthumus/ welcher nach des Königs Tode erſt gebohren ward/ und Hercules ſein Sohn vorgeſchlagen/ ſie konten ſich aber nicht vergleichen. Hercules ſtund ihm nicht an/ weil

weil er mit einer Indianiſchen Concubine gezeu-get war/ Alexander war ihm zu jung/und Aridäum hielten ſie vor untüchtig dem Reiche vorzuſtehen/ weil er blödes Verſtandes ſey. In Summa/ ein iedweder ambirte die Charge von denen Gouverneuren ſelbſt. Und obwohl Aridäus würcklich zum König in Macedonien beſtätiget ward/ ſo kam es doch zu keinem Vergleich/ biß die Nachkommenſchafft Alexandri gäntzlich aus dem Wege geräumet ward / da fiengen ſich die Gouverneurs an ſich ins Reich zu theilen/und entſtunden alſo nach Danielis Prophezeihung Cap. VIII, 8 aus dem groſſen Horne 4 kleine/ nemlich das Macedoniſche/Syriſche/ Aſiatiſche und Aegyptiſche Reich/ von welchen wir nach der Ordnung handlen wollen.

I. Vom Macedoniſchen Reiche.

1. Aridäus kam bald An. 3627 zur Regierung/ welche er aber durch Reichs-Administratores verwaltete/ er ſelbſt aber ward An. 3633 auff Anſtifften Olympias ſeiner Stieff-Mutter hingerichtet.

2. Caſſander ſuccedirte An. 3634. Dieſes war einer von denen Gouverneuren/ welcher lange nach dem Reiche getrachtet/ und deswegen auff alle Art Alexandri Nachkommen zum Tode befördert hatte/ unter welchen ſich auch die Olympias Alexandri Mutter befand/welche damahls

das Reich zu mainteniren ſuchte. Und als es nicht gelingen wolte / ihren Würgern in Königlicher Kleidung entgegen gieng / anzuzeigen / daß ſie kein Schwerdt fürchte / wie ihr Sohn Alexander. Zur Ehe nahm ſich Caſſander Königs Aridäi Tochter / Theſſalonicen / nach welcher die neu erbaute Stadt Theſſalonich genennet worden. Mit dieſer zeugete er 3 Söhne / Philippum / Antipatrum und Alexandrum / er ſelbſt aber ſtarb im 19 Jahr ſeiner Regierung An. 3653 eines erbärmlichen Todes / maſſen er bey lebendigem Leibe von Würmen und Läuſen ſoll gefreſſen worden ſeyn.

3. Philippus regierte von An. 3653 biß 3654 und ſtarb an der Schwindſucht / drum fiel das Reich auff die 2 Brüder / welche hernach keine gute Seyde mit einander geſponnen.

4. Antipater und 5 Alexander theilten ſich ins Macedoniſche Reich: die Mutter Theſſalonice ſchien bey der Theilung Alexandro / als dem jüngſten / geneigter zu ſeyn / deßhalben ward ihr Antipator ſo feind / daß er ſie mit eigner Hand ermordete. Und ob ſie ſich wohl aus Liebe zum Leben alsbald entblöſete / und ihm den Leib zeigete / der ihn getragen / nebſt denen Brüſten die er geſogen / dadurch ſein Hertz zu rühren / ſo war doch bey dem Wütriche alles vergebens / ſie muſte ſterben. Solchen Mord zu rächen / machte Alexander / welcher ſeine Mutter hertzlich liebete / einen Bund mit Pyrrho Könige in Epiro / und

jagte

jagte ſeinen Bruder aus dem Lande. Als er aber ſchlechten Vortheil darbey ſahe/ weil ſich Pyrrhus eines guten theils Macedoniens anmaſſete/ und in Beſitz nahm/ ſo verſchrieb er ſich Demetrium/ Antigoni Königs in Aſien Sohn/ welcher ſich auch aus Hoffnung einmahl zu ſuccediren gar geneigt finden ließ. Indem er aber vermerckte/ daß ſich die Brüder/ auff Einrathen Lyſimachi/ verſöhnen ſolten/ richtete er Alexandrum hinterliſtig hin/ Pyrrhum verjagte er/ und das Macedoniſche Reich behielt er vor ſich. Damit nun Demetrius nicht Urſach nehmen möge Lyſimachum feindlich anzugreiffen/ räumete er ſelbſt ſeinen Schwieger-Sohn Antipatrum aus dem Wege. Und hiermit ward die 3 jährige Regierung dieſer 2 Brüder Anno 3657 beſchloſſen.

6. Demetrius ward alſo zum König in Macedonien beſtätiget/ weil er ſich beſonders gegen das Kriegs-Heer wegen der verübten Mordthat ſehr ſcheinbar rechtfertigen konte/ indem er vorgab: Alexander habe ihn ſelbſt angegriffen/ er ſey aber ſeiner Liſt zuvor kommen: ferner habe er gröſſer Recht König in Macedonien zu ſeyn als Alexander/ in Anſehung der preißwürdigen Dienſte/ welche ſein Vater bey Philippo und deſſen Sohne Alexandro in allen Kriegen gethan; Hingegen ſtamete Alexander von einem ſolchem Vater her/ nemlich von Caſſandro/ welcher das Alexander-Blut und Erbe des Reichs gantz

ausgerottet hätte. Weil ſolches nun an Caſſandro nicht hätte können gerochen werden/ ſo hätten die Götter ſolche Rache auff deſſen Kinder verſchoben/ damit nicht die Vertilger des Geſchlechts von Alexandro Magno, ſondern vielmehr diejenigen/ welche nach der Zeit ſolche Ubelthaten rächen würden/ in Macedonien regieren möchten. Wiewohl der einmahl vertriebene Pyrrhus König in Epiro verunruhigte ihn ſo lange mit Kriegen/ biß er ihn endlich An. 3665 in die Flucht brachte/ und im Exilio zu ſterben nöthigte.

7. Pyrrhus hatte kaum ein Jahr über Macedonien regieret/ ward er von Lyſimacho wieder in Epirum zurück getrieben/ daß alſo von ihm als einem Macedoniſchen Könige wenig zu dencken/ auſſer daß er nach der Zeit mit den Römern in Italien 3 blutige Schlachten gehalten/ zu welcher letztern/ da er auffs Haupt geſchlagen wurde/ daß er Italien verlaſſen muſte/ er ſich ſchwerlich verſtanden hätte/ wenn er durch das Oraculum Delphicum nicht wäre betrogen worden/ welches ihm alſo antwortete: *Ajo, te, Æacida, Romanos vincere poſſe.*

8. Lyſimachus/ einer von den Generals-Perſonen Aridäi/ kam 3666 zum Reiche/ welcher ſchon zu Alexandri Zeiten bekannt worden. Denn als er aus Erbarmen dem Calliſtheni/ welchen der König ſo übel hatte zurichten laſſen/ Gifft gegeben/ ſeinem Elende abzuhelffen/ ward er einem

einem Löwen zur Straffe vorgeworffen; als ihn aber dieſer anfallen wolte/wickelte er ſeinen Ober-Rock um die rechte Hand und ſtieß ſie alſo dem Löwen in Rachen/riſſe deſſelben Zunge heraus/und tödtete ihn. Welches ihn bey dem König Alexandro wieder zu Gnaden brachte. Anno 3669 ward er im dritten Jahr ſeines Königreichs von Seleuco Nicanor Könige in Syrien geſchlagen/in welcher Schlacht er auch ſelbſt umkommen.

9. Seleucus Nicanor. Von dieſem iſt merckwürdig/ daß er König in Syrien/ Aſien und Macedonien zugleich geweſen. Wiewohl er hatte das letztere Königreich noch nicht ein Jahr beſeſſen/ ward er im 75 Jahr ſeines Alters von Ptolomäo Cerauno meuchelmörderiſcher Weiſe getödtet.

10. Ptolom. Ceraunus/welcher noch in dieſem Jahr ſuccedirte/ hatte eben ſo viel Glücke als ſein Anteceſſor, er war des Aegyptiſchen Königes Ptolomäi Lagi Sohn/ ein boßhafftiger Menſch. Lyſimachum hatte 2 Söhne hinterlaſſen/Lyſimachum von 16/ und Philippum von 13 Jahren. Solchen zeitig beyzukommen/ und ſich auff dem Throne zu befeſtigen/ begehrte er deſſen Wittwe ſeine leibliche Schweſter Arſinoen zur Ehe. Sie wolte ſich aber nicht darzu verſtehen/ biß er in Jupiters Tempel die Altäre gefaſſet/ und dabey hoch und theuer geſchworen hatte: daß er ſie aus unverfälſchter Liebe begehre/

und ihre Printzen als die ſeinen halten wolte. Nach vollbrachter Hochzeit ward er von Arſinoen in ihre Stadt Caſſandra invitiret/ bey welchem Einzuge er ſich vollends recht tückiſch erwieſen. Vor ſeine Perſon ambraſſirte er die 2 Printzen mit einem Kuße/ hingegen von ſeinen bey ſich habenden Soldaten wurden ſie im Schloſſe noch ſelbigen Tages in der Mutter Schooß unter währenden Küſſen beyde erſtochen/ und Arſinoe ins Elend getrieben. Er bekam aber auch ſeinen Lohn. An. 3670 fielen die Gallier in Macedonien. Der Oberſte der Gallier/ mit Namen Belgius/ bekam Ptolom gefangen/ der ließ ihm den Kopff abhauen/ auff ſeine Lantze ſtecken/ und alſo im gantzen Lager umhertragen/ ſein Leib aber wurde den wilden Thieren und Vögeln zur Speiſe überlaſſen.

Nach deſſen Tode lag Macedonien gleichſam in agone. Denn ob ſie gleich alſobald 11 Meleagrum und kurtz darauff 12 Antipatrum zum Könige wehleten/ ſo wurden ſie doch beyde in viertel-jahres-Friſt von denen Galliern erſchlagen.

13. Soſthenes ein Macedoniſcher Fürſt hatte zwar das Glücke/ daß er denen Galliern die gemachte Beute wieder abnahm/ und Belgium ſamt ſeinem Heere ſchlug; weßwegen er auch zum Könige ernennet ward: Allein es war noch kein Jahr/ ſo ſchickten die Gallier einen andern Heerführer mit Namen Brennus/ welcher nicht allein

allein die Götzen-Tempel beraubete vorgebend: die reichen Götter müſten denen Menſchen einmahl eine Verehrung thun / weil ſie ſelbſt keiner Güter nöthig hätten; ſondern auch Soſthenem in einem Treffen dermaſſen verwundete / daß er vor Schmertzen ſelbſt zum Dolche greiffen muſte.

14. Antigonus I. Dieſer trat ſeine Regierung 3671 an / und behauptete ſelbe biß An. 3711. Die Gallier trieb er glücklich aus dem Lande. Phyrrus König in Epiro gieng ihm zwar etwas näher auff den Leib / dahero er ſich auch zu 2 mahlen aus dem Lande in die Nachbarſchafft retiriren muſte; als aber bey Belagerung der Stadt Argos ein Weib den König Pyrrhum von der Mauer mit einem Steine todt geworffen hatte / kam er wieder zur Poſſeſſion. Letzlich im 40 Jahr ſeiner Regierung / als er die Athenienſer bekriegte / fiel indeſſen Alexander Pyrrhi Sohn in Macedonien ſeines Vatern Todt zu rächen / und weil die Soldaten vom Antigono abſetzten und zu Alexandro übergiengen / muſte er das Reich mit dem Rücken anſehen.

15. Demetrius II, Antigoni I Sohn / brachte nichts deſtoweniger An. 3711 bey Abweſenheit ſeines Vaters ein Kriegs-Heer auff die Beine / womit er nicht allein Macedonien wieder eroberte / ſondern auch Alexandrum aus Epiro ſeinem Königreich verjagte. Nachdem er das Königreich mit Ruhe 10 Jahr beſeſſen / ſtarb er A. 3721

und

und hinterließ einen Sohn Philippum/ welchem/ weil er noch ziemlich jung/ Antigonus II zum Vormund geſetzet ward.

16. Antigonus II bekam An. 3721 per caſum genitivum das Reich/ weil er ſeines Mündels Mutter heyrathete/ welches er auch 6 Jahr rühmlich verwaltete. An die Mauren der vornehmſten Städte ließ er ſchreiben: Wenn ich etwas denen Geſetzen zuwider befehlen werde/ ſo gehorchet nicht/ ſondern gedencket/ ich hab aus Unwiſſenheit geirret. An. 3728 fielen de Illyriſchen Räuber in Macedonien und verherten das Land/ und als er wider ſie mit ſeinem Heere zog und ſich im Commandiren durch das viele Schreyen eine Ader zerſprenget hatte/ muſte er nach wenigen Tagen ſterben.

17. Philippus Demetrii II Sohn regierte von An. 3728 biß 3771/ iedoch mit ſchlechtem Vortheil. Als ein Jüngling hatte er alle Tugenden/ ſo bald er aber auff den Thron kam/ war kein Laſter/ welches er nicht ausübete. Er hatte 2 Söhne/ einer hieß Demetrius/ der ander Perſeus. Den erſten muſte er als Geiſſel denen Römern ſchicken/ welche er ohne Noth bekrieget und von ihnen überwunden worden war. Der andere ſuccedirte ihm. Seinen Todt beſchleunigte der groſſe Gewiſſens-Kummer/ daß er ſeinen Sohn Demetrium mit Giffte hatte hinrichten laſſen/ weil er aus Irrthum den Verdacht auff ihn geworf-

worffen / ob halte ers mit den Römern / und wolte ihn vom Throne werffen.

18. Perſeus der letzte König in Macedonien nach Alexandro M. ein natürlicher Sohn Philippi / welcher Demetrium den rechtmäßigen Erben bey dem Vater fälſchlich angeklaget / als wenn er ihm nach der Crone ſtrebte / kam alſo mit Liſt An. 3771 zur Regierung. Er ſuchte überall ſich in Bündnüſſe wider die Römer einzulaſſen. Als es aber laut wurde / kam ihm An. 3782 der damahlige Römiſche Bürgemeiſter Paulus Aemilius gehling auff den Halß und ſchlug ihn totaliter. Er ſelbſt ward gefangen und zu Rom im Triumph auffgeführet / allwo er auch im Gefängniß nach zweyen Jahren geſtorben.

II.

Vom Syriſchen Reiche.

Seleucus I, mit dem Zunahmen Nicanor / weil er in ſo vielen Schlachten geſieget und ſeine Feinde überwunden / war einer von den Generals-Perſonen / welche ſich nach Alexandri Tode ins Reich theilten. Ihm fiel Syrien zu / welches er nicht allein als einer von denen Krieges-Männern klüglich behauptete / ſondern auch Aſien und Macedonien noch darzu an ſich brachte / nachdem er beyder Reiche Könige Antigonum und Lyſimachum getödtet hatte. Doch als er

ſich

ſich An. 3669 des Macedoniſchen Reichs bemächtigte/ward er von Ptolomäo Ceranno hingerichtet. Zu der Zeit gieng auch Aſien verlohren/ wie wir unten hören werden / und ſeine Nachfolger muſten es wohl zu Händen nehmen/ daß ihm das Syriſche Reich nicht auch entriſſen ward.

2. Antiochus I hatte bey Lebzeiten ſeines Vaters Seleuci ſchon der Regierung beygewohnet/ An. 3669 ward es ihm gäntzlich übergeben. Er hatte den ſchönen Namen Sotor / d. i. ein Helffer / und brauchte doch ſelber Hülffe. Er hatte ſich in ſeine Stieff-Mutter Stratonicam dermaſſen verliebet/ daß er drüber in ein hitzig Fieber fiel. Sein Medicus Eraſiſtratus wuſte dem Vater keinen beſſern Rath zu geben / wo er anders geneſen ſolte / als daß er ihm die Stratonicam zum Weibe gäbe. Wolte Seleucus nun den lieben Sohn nicht verderben laſſen / ſo muſte er es eingehen und ihm die Gemahlin abtreten / wodurch er auch ſoll curiret worden ſeyn / daß er biß 3689 leben und alſo 20 Jahr regieren können.

3. Antiochus II, ein Sohn Antiochi I Theos genannt/ welchen Nahmen ihm die Einwohner zu Mileto gegeben / weil er Timarchum ihren Tyrannen vertrieben hatte/ ſuccedirete An. 3689 gleich nach des Herrn Vaters Tode. Zum Kriege war er geneigter als ſein Vater / um ſo viel deſto leichter war er wider Ptolomäum Philadelphum König in Aegypten auffzubringen/

wi-

wider welchen ihn ſein Eydam fleißig reitzete. Doch der Krieg ſelbſt war ſo beſchaffen / daß keiner dem andern vielen Abbruch thun konte. Dannenhero machten ſie Friede/und als ſie die Tractaten ausfertigten / gab ihm Ptolomäus ſeine Tochter Berenice zum Weibe. Die erſte Gemahlin Laodice muſte ſichs gefallen laſſen/ den Titul einer Concubine anzunehmen; wie ſie aber ihren Vortheil ſahe / vergab ſie den König mit Gifft / und die Berenice nebſt ihrem Sohne ließ ſie umbringen An. 3704.

4. Seleucus II Callinicus/Antiochi II Sohn/ welchen er mit Laodicen gezeuget / beſtieg zwar An. 3704 den Königlichen Thron / er hatte aber wenig Glücke. Bald anfangs bekam er einen Krieg mit Ptolomäo Evergete / welcher ſeiner Schweſter Berenice Todt an ihm rächen wolte. Er begehrte von ſeinem Bruder Antiocho Hierax Hülffe/welcher ihm aber mehr ſchadete / allermaſſen er das Reich an ſich zu bringen ſuchte. Wie es zun Waffen kam/ rieben ſie einander ſelber auff. Antiochus ward von Räubern erſchlagen/ und Seleucus ſtürtzte An. 3725 mit dem Pferde und ſtarb/ bekam alſo keiner die Braut/ warum ſie doch beyde getantzet hatten.

5. Seleucus III, wegen ſeiner Flüchtigkeit Ceraunus benennt/ folgte ſeinem Vater Seleuco II An. 3725. Zu der Zeit nahm Attalus König in Pergamo gantz Aſien ein; damit er aber nicht alzuweit um ſich greiffen möchte/zog er wider ihn

zu

zu Felde. Indem er aber mit ſeinem Vetter Achäo über den Berg Taurum ſeinen Weg nahm/ ward er von ſeinen eigenen Feld-Herrn Apaturio und Nicanore Anno 3729 umgebracht. Achäus ließ die Königs-Mörder aber wieder hinrichten/ und beſtätigte Seleuci Bruder auff dem Throne.

6. Antiochus III ward mit dem Zunamen Magnus genennet/ wegen der groſſen Thaten/ die er von An. 3729 biß An. 3764 in 36 jähriger Regierung gethan. Er war auch immer glücklich/ als er aber das Aegyptiſche Reich des minderjährigen Ptolomäi Epiphanis mit Gewalt unter den Fuß bringen wolte/ nahmen ſich die Römer ihres Mündels an/ und gebot dem Antiocho zu 2 mahlen/ das Reich zu verlaſſen. Wie aber nichts verfangen wolte/ kamen ſie ihm ſo nahe auff den Halß/ daß er/ weil etliche Schlachten verlohren giegen/ einen 12 jährigen Tribut den Römern als ein Vaſall zu geben einwilligen muſte. Bey ſolcher Nothdurfft dachte er ſich an denen Schätzen des Tempels Beli in Ober-Aſien zu bereichern: allein die Barbarn aus der Nachbarſchafft kamen zu hauff/ und ſchlugen ihn nebſt ſeinem Gefolge todt.

7. Seleucus IV. Philopator/ Antiochi Magni Sohn/ wird nicht ſo wohl vor einen König als vor einen Leute-Schinder gehalten. Um des Geldes willen ſchickte er ſeinen Rentmeiſter Heliodorum nach Jeruſalem/ die Schätze daſelbſt aus

aus dem Tempel abzuholen; weil aber der Bote daſelbſt gar übel abgefertiget ward / indem er durch ein Geſpenſt erſchrecket / und von 2 Jünglingen zu Boden geſchlagen worden / dachte er auff Rache / biß er endlich An. 3774 den König mit Gifft aus dem Wege räumete.

8. Antiochus *IV*, ebenfalls ein Sohn Antiochi *Magni*, ward vor untüchtig zum Reiche gehalten / und deswegen von ſeinem Vater denen Römern zum ewigen Geiſſel bey den harten Friedens-Puncten gegeben. Nach des Vaters Tode begehrte er ſeine *Dimiſſion*, und als er ſolche nicht erhaltē konte / nahm er ſeinen Abſchied hinter der Thüre / und kam wieder in Syrien. Zum Königreiche ſahe er keine Hoffnung / biß ihm endlich Heliodorus den Weg darzu eröffnete. Von ſeinen Schmeichlern ließ er ſich Epiphanes nennen / d. i. einen herrlichen uud unvergleichlichen / andern beliebte *per paronomaſiam* eine Veränderung der Buchſtaben / und hieſſen ihn *Epimanes*, d. i. einen Unſinnigen. Dieſer gedachte ſich ebenfalls wie ſein Vater an Aegypten zu bereichern: als ſich aber die Römer ins Mittel ſchlugen / und durch ihren Geſandten Popilium kurtze *Reſolution* foderten / entweder Krieg oder Frieden / erwehlte er das Letztere / welches aber doch die Juden auff ſeinem Rückmarche entgelten muſten. Geſtalt er allein zu Jeruſalem 80000 Mann erſchlagen und mehr als 30 Millionen an Golde weggeführet. Er war geſinnet der Juden Namen

men nebſt ihrer Religion gar auszurotten / worzu er mit Niederreiſſung der Mauren zu Jeruſalem / und mit Verbrennung der Bücher Moſis und der Propheten ſchon einen guten Anfang gemacht hatte / wenn ihm nicht die Maccabeer / inſonderheit Matthias und Judas / das Concept verrückt hätten / davon das andere Buch der Maccabeer zu leſen. Seine Straffe war / daß ihn An. 3786 / nachdem er 12 Jahr regieret / die Läuſe freſſen muſten.

9. Antiochus *V Evpator* oder Wohlgebohrner / trat in ſeines Vaters Antiochi *IV* Fußſtapffen / er ließ den Jüden wenig Friede / weil ihm aber Maccabäus ſo hefftigen Widerſtand that / muſte er Friede eingehen. Anno 3789 ward er von ſeinem Vetter Demetrio um die Crone und ums Leben bracht.

10. Demetrius *I*, ein Sohn Seleuci *IV*, welcher weyland denen Römern an ſtatt Antiochi Epiphanis zum Geiſſel gegeben worden / entgieng ebenfals denen Römern / wie ietztgedachter Antiochus vor dieſen gethan hatte. In Syrien ward er freundlich empfangen / und ſo bald er Antiochum *V* aus dem Wege ſchaffte / hatte er einen offnen Weg zum Reiche vor ſich. Es wurde ihm aber eben mit dem Maaß gemeſſen / wie er andern gemeſſen / maſſen er hinwiederum von einem Vetter Alexander An. 3798 des Reichs und des Lebens beraubet worden. Merckwürdig iſt die groſſe Niederlage / welche ihm Judas bey-

beygebracht/ in welcher ſeinem Heerführer Nicanor Kopff und Hände abgehauen wordẽ/ welche er wider GOtt und den Tempel ausgeſtrecket hatte.

11. Alexander *I* regierte nur 6 Jahr von An. 3798 biß An. 3804. Denn weil er ſich denen Wollüſten gantzlich ergab/ ſo machte er ſich eines theils ſeinen Schweher Ptolomäum Philometorem deſſen Tochter Cleopatram er zum Weibe hatte/ zum Feinde/ daß ihm die Cleopatra genommen und Demetrio *II* gegeben ward; anders theils gab er auch itztgedachtem Demetrio/ einem Sohne Demetrii *I*, Gelegenheit ſich ſeiner als eines ſicheren zu bemächtigen/ welches auch mit Hülffe Ptolomäi Philometoris An. 3804 alſo erfolgete.

12. Demetrius *II* erfuhr eben dieſe *fata*. Er ward von Antiocho/ Alexandri *I* Sohn/ Anno 3806 verjaget/ auſſer daß er nach 14 Jahren ſich wieder des Königreichs bemächtigte.

13. Antiochus *IV* Entheus/ Alexandri *I* Sohn/ ward zwar von Tryphone/ welcher mit ihm als Vormund am Arabiſchen Hoffe gelebet/ An. 3806 auff den Thron geſetzet; allein eben durch Tryphonis boßhafftige Liſt An. 3809 wieder aus dem Sattel gehoben und getödtet.

14. Trypho war ein gebohrner Syrer aus Apamia/ er war erſtlich an Alexandri *I* Hofe ein Hofmann/ nachgehends deſſen Heerfürer/ und endlich des Printzen Antiochi Enthei Vormund. Sein *propos* war flugs anfangs dahin gericht/

ſein Mündel umzubringen/ er beſorgte aber/ Jonatha/welchen Antiochus zu einen mächtigen Fürſten gemacht/ möchte ſolchen Todt rächen. Dannenhero ſtellte er Jonathä nach/ und fieng ihn mit Betrug/ gab dabey vor/ er wolle ihn wieder loßlaſſen/ wenn er ihm ſeine 2 Söhne zu Geißeln geben wolte. Die Söhne kamen auch an/ der treuloſe Menſch aber ließ ſie alle 3 hinrichten/ und nachgehends auch ſeinen König Antiochum/ welcher ſich als ein Knabe von 10 Jahren noch nicht vorzuſehen wuſte. Die Soldaten muſten ſich durch die beſtochenen *Medicos* überreden laſſen/ er ſey an Stein-Schmertzen geſtorben. Alſo kam er An. 3809 zum Reiche/ weil er aber allzugrauſam mit den Soldaten verfuhr/ fielen ſie von ihm ab/und halffen ihn unter Anführung ſeines Nachfolgers Antiochi *Sidetes* An. 3812 aus dem Wege räumen.

15. Antiochus *VII.* Dieſer bekam An. 3812/ als ein Sohn Demetrii *I*, ſein väterliches Reich wieder/ welches Alexander *I*, Antiochus Entheus und Trypho bißher unrechtmäßiger Weiſe beſeſſen hatten. Von denen Syrern ward er genennet Sidetes/von denen Juden aber Pius/darum/ weil er ihnen bey der Belagerung Jeruſalem einen Stillſtand vergönnet hatte/daß ſie ihr Lauber-hütten-Feſt ruhig halten kunten Sein Bruder Demetrius *II* ſaß damahls noch bey denen Parthern gefangen/ ſolchen zu erlöſen zog er wider die Parther/ blieb aber An. 3820 in der Schlacht.

16. De-

16. Demetrius *II.* hatte das Glücke / daß er zum andern mahle König ward / weil er aber alzu grauſam war / und ſich noch über dieſes ſeine vorige Gemahlin Cleopatram durch ein neues Eheverbündnis mit Rodigune / Königs der Parther Tochter / zum Feinde gemacht hatte / konte er ſich auff keinen Menſchen verlaſſen. Alexander Zibena ein Aegyptiſcher Jüngling gieng ihm auff Anreitzung des Königs in Aegypen / welcher ihm Volck zuſchickte / dergeſtalt auff den Leib / daß er fliehen und ſich gen Ptolomais *retiri*ren muſte. Als aber ſeine Gemahlin die Thore vor ihm zuſchlieſſen ließ / war es abermahl um ſein Reich und endlich auch gar um ſein Leben geſchehen. Indeſſen aber kam Alexander *II* An. 3824 an ſeine ſtatt.

17. Alexander Zibena war eines Aegyptiſchen Kauffmanns Sohn / gab ſich / bey Uberbringung der Gebeine Antiochi *VII* in Syrien / vor gedachten Königes Sohn aus / welches auch die Syrer wegen der vielen Thränen / die er bey dem Grabe vorgoſſen / meiſtentheils glaubten / und ihn deßwegen auff Ptolomäi Phyſconis *recommendation* zum Könige annahmen. Weil er ſich aber ſeines Glückes nicht gebrauchen konte / und ſeinen Beförderer Ptolomäum hochmüthig zu verachten anfieng / ward er von Antiochio Grypho auff Anſtellung Ptolomäi Phyſconis An 3826 erſchlagen.

18. Antiochus *VIII*, ward Gryphus genennt

wegen ſeiner groſſen Habichts-Naſe. Er war ein Sohn Demetrii *II*, und Cleopatrå/ welche letztere als Mutter aus Regierſucht ihn mit Gifft vergeben wolte; weil aber der Sohn ſchlechtes Vertrauen zu ihr hatte/ nöthigte er ſie/mit Vorwandt des unterthänigſten *Reſpects*/ den er ihr ſchuldig ſey/ den Becher ſelber auszutrincken. Nach dieſen hatte er nichts zu fürchten als ſeinen halb-Bruder Antiochum Cyzicenum/ welcher nach dem Reiche ſtrebete. Dieſem dachte er auch ein *præparir*tes Tränckgen beyzubringen/ wie es aber nicht gelingen wolte/ ward er von ihm überfallen/ und An. 3854 im 29 Jahr ſeiner Regierung hingerichtet.

19. Antiochus *IX*, Cyzicenus genannt/weil er zu Cyzico erzogen war/hatte ſich faſt 16 Jahr von An. 3838 biß 3854 mit ſeinem Stieff-Bruder überworffen/ ehe er ſeiner gantz mächtig worden. So bald er völlige *Poſſeſſion* hatte in Syrien/ rieb er ſich an Seleucum *V*, ſeines Brudern Gryphi Sohn/ ward aber im folgenden Jahre An. 3855 von ihm gefangen und getödtet.

20. Seleucus *V*, hatte wenig Ruh. Antiochus *X*, Euſebes Cyziceni Sohn/ vertrieb ihn in kurtzer Zeit in Cilicien. Und als er daſelbſt Herr zu ſpielen gedachte/ verbrandten ſie ihn in ſeinem eigen Hauſe.

21. Antiochus *X* Euſebes hatte das Glücke/ daß er unterſchiedene Könige/ die ſich wider

ihn

ihn auffleհneten/ zur Ruhe ſchickte. Er kam An. 3855 zur Regierung / nachdem er Seleucum *V* aus dem Lande gejaget hatte. Antiochus *XI*, Seleuci *V* Bruder/ fiel ihm zu erſt an/ ward aber bald erſchlagen. Seine 3 Brüder / Philippus/ Demetrius *III* und Antiochus *XII*, welches alles hinterbliebene Söhne Antiochi Gryphi waren/ thaten ein Gleiches / und weil kein Vergleich unter ihn zu hoffen war / ſuchten ſich die Syrer An. 3867 einen außwärtigen. Dieſes war der benachbarte König in Amerien Tigranes / der muſte die unruhigen Brüder verjagen/ und dem Reiche wieder den Frieden herſtellen.

22. Tigranes beſaß nach der Zeit von An. 3867 biß An. 3885 das Reich in ſtiller und erwünſchter Ruhe / auſſer daß das Land durch unterſchiedene Erdbeben verwüſtet wurde / woraus die Wahrſager eine merckwürdige Veränderung des Reichs *prognoſtici*ren wolten. Welches auch richtig eingetroffen. Denn als Tigranes ſeinem Schweher Mithridati / welcher von denen Römern war geſchlagen worden / zu Hülffe kam/ ward ihm nach vorhergegangener groſſen Niederlage das Königreich Syrien wieder abgenommen/ und in eine Römiſche Provintz verwandelt. Er ſelber aber muſte zu frieden ſeyn / daß er biß an ſein Ende Armenien mit Ruhe beſitzen kunte.

III.

Von dem Aſiatiſchen Reiche.

ANtigonus/ der erſte Aſiatiſche König/ war einer von den vornehmſten Generals-Perſonen Alexandri *M.* und bekam An. 3639/ bey der Theilung des Griechiſchen Reichs/ dasjenige Stücke Land/ welches itzt Natolien oder klein Aſien genennet wird. Die Natur hatte ihn nicht vergebens gezeichnet/ daß er lahm und auff einem Auge blind war/ geſtalt er nicht viel gutes ſtifftete. Er hielt mit keinem Menſchen Friede/ und wenn ſich die benachtbarten Könige nicht in ſo gute *Poſitur* geſetzet und zuſammen gehalten hätten/ dörffte er wohl einen nach dem andern auffgehoben haben/ ſo aber blieb er An. 3649 in einem Treffen wider Seleucum König in Syrien ſelber auff dem Platze. Er nahm zugleich allen Seegen mit ſich ins Grab. Sein Sohn Demetrius/ welcher aus dem Lande fliehen muſte/ brachte es ja wohl ſo weit/ daß er König in Macedonien ward; muſte aber doch letzlich im *Exilio* ſterben. Wie oben bey dem ſechſten Macedoniſchen Könige gezeiget worden.

Seleucus Nicanor nahm alſo klein Aſien An. 3649 mit ſiegender Hand ein. Syrien hatte er damahls ſchon 10 Jahr beherrſchet/ ietzo bekam er Aſien darzu/ welches er nach der Zeit 20 Jahr glücklich beſeſſen. Doch zu der Zeit dachte er noch weiter zu gehen/ und Macedonien an ſich

zu bringen / ward aber daſelbſt von Ptolomäo Cerauno erſtochen. Beſiehe den 9ten König des Macedoniſchen / und den erſten des Syriſchen Königreichs.

Nach ſeinem Ableben bekam das Reich gantz eine andere Geſtalt. Denn weil ſeine Nachkommen zu unvermögend waren klein Aſien zu behaupten / ſo theilte ſichs hinwiederum in 4 kleine unterſchiedene Königreiche:

1) Ins Partiſche.
2) Ins Pontiſche.
3) Ins Armeniſche.
4) Ins Pergameniſche.

Das Pergameniſche Königreich hat den Namen von der Stadt Pergamo. Es hatte von An. 3669 biß An. 3818 ſechs Könige nach einander / ehe es zu einer Römiſchen Provintz gemacht wurde / als 1. *Philæterum*, 2. *Eumenem I*, 3. *Attalum I*, 4. *Eumenem II*, 5. *Eumenem III*, oder *Attalum II*, und 6. *Attalum III.* Dieſer letztere war ſelber Schuld daran / daß das Reich ſeinem Hauſe entwendet ward / weil er bey Lebzeiten das Römiſche Volck zum Erben einſetzte. Ariſtonicus ſein natürlicher Sohn dachte zwar das Teſtament umzuſtoſſen / allein die Römer fiengen ihn und machten ihm einen kurtzen *Proceſs*, alſo blieb ihm die Erbſchafft.

Das Pontiſche Königreich hielt ſich etwas länger / doch als ſich die Römer in gantz Natolien / wiewohl ohne feindliches Unternehmen / aus-

breiteten/ward Mithridates der letzte König ungedultig/ und gab heimlich den Befehl/ daß man alle Römer auff eine beſtimmte Nacht erwürgen ſolte/ durch welchen Anſchlag allein in ſeinem Lande 80000 Römer auffgerieben wurden. Wie es zum Kriege kam/ wehrte er ſich *deſperat*; als er aber in einer Stadt eingeſchloſſen ward/ und keinen Weg vor ſich ſahe/wie er fliehen kunte/ nahm er Gifft zu ſich/ und wie es nicht helffen wolte/ grieff er zum Degen.

Auff ſolche Weiſe kam auch Pontus An. 3887 an die Römer. Was man ſonſt von dem Mithridat/ einer Art von Gegengifft/ ſagt/ daß er den Namen von dieſem Könige geerbet/ weil er fremden Nachſtellungen zu entgehen vorher ein ſtarckes Gegengifft zu ſich genommen/ daß alſo *in ſtatu neceſſitatis* der gewaltigſte Gifft bey ihm zu keiner *Operation* hätte kommen können/ iſt einer *Alluſion* ähnlicher als einer wahren Hiſtorie.

Das Armeniſche Königreich hatte zuletzt einen Syriſchen König zum Regenten mit Namen Tigranes/ deſſen auch unter denen Syriſchen Königen gedacht wird. Er war Mithridatis Eydam/ welchem er auch wider die Römer treulich beyſtund: Er verlohr aber ſein eignes Land darüber/ und muſte zu frieden ſeyn/ daß ihn die Römer Armenien aus Gnaden Lebenslang beherrſchen lieſſen. Nach deſſen Tode fiel es Anno 3898 gleichfalls an die Römer.

Das

Das Parthiſche Königreich war das gröſte/ und alſo auch das mächtigſte. Denn ob wohl das Parther-Land nur eine *ſpecial*-Provintz von Perſien war/ ſo hat es ſich doch nach und nach dermaſſen ausgebreitet/daß es die meiſten Perſianiſchen Völcker unter ſeine Gewalt bekommen/ und alſo ein gantz beſonderes Königreich auffgerichtet/welches über 400 Jahr geſtanden. Die Römer haben ſich zwar vielmahl daran gerieben/und deßwegen einander viel blutige Schlachten geliefert; Sie haben aber doch allewege den Euphrat gleichſam zur Grentze bleiben laſſen müſſen.

IV.

Vom Aegyptiſchen Reiche.

Ptolomäus I, der Stamm-Vater der Aegyptiſchen Könige/nach welchem hernach alle Könige Ptolomäi genennet worden/bekam als eine Generals-Perſon bey der Theilung des Griechiſchen Reichs An. 3627 Aegypten/welches er auch gantzer 39 Jahr beſeſſen. Sein älteſter Sohn ward ihm auffſätzig Namens Ptolomäus Ceraunus/ drum jagte er ihn aus dem Lande/ welcher aber doch hernach König in Macedonien ward. Denen Juden verſetzte dieſer erſte Aegyptiſche König einen liſtigen Streich: Er ſtellte ſich an/als wolte er an einem Sabbath dem wahren GOtt opffern/ bemächtigte ſich aber auff

ſolche Weiſe der Stadt Jeruſalem / und nahm viel tauſend Juden gefangen / welchen er aber hernach in Aegypten alle Güte gethan / und alle Freyheit genüſſen laſſen.

Lagus wird er genennet nach ſeinem Geſchlechtes-Namen / weil er Lagi eines Macedoniers leiblicher Sohn war. Zu Philippi Zeiten war er ein gemeiner Soldat / von Alexandro iſt er ſeiner Conduite wegen erhoben worden.

Ptolomäus *II*, (Philadelphos / weil er ſeine Schweſter zum Weibe hatte) *ſuccedir*te ſeinem Vater An. 3665. Er hat den Ruhm / daß er ſeine *Præceptores Stratonem* und *Philetam Coum.* in hohen Werth gehalten / auch ſelbige reichlich beſchencket. Von dem letztern ſagt man / daß er ſo leichtes Leibes geweſen / daß man ihm eine *quantit*ät Bley habe an die Füße binden müſſen / damit er vom Winde nicht weg gewehet werde. Dieſer König war ein groſſer Liebhaber der freyen Künſte / deshalben richtete er zu Alexandria eine *Bibliothec* auff / welche in 700000 Büchern ſoll beſtanden haben. Als er von ſeinem *Bibliothecario Demetrio Phalereo* die Nachricht von den Büchern Moſis und der Propheten bekam / begehrte er ſelbige von dem Hohen-Prieſter Eleazaro in einem Briefe / welcher ihm auch ſolche mit güldnen Buchſtaben abgeſchrieben ſchickte. Hernach verſchrieb er 72 Rabinen aus Judäa / welche der Griechiſchen Sprache mächtig waren / die muſten das alte Teſtament überſetzen /

ſetzen / welchen er die Mühe reichlich bezahlte. Und das iſt eben die *Septuagintaviralis*, die wir noch in Händen haben. Er ſtarb An. 3703 und ſein Sohn Evergetes kam an ſeine ſtatt.

Ptolomäus *III* Evergetes Philadelphi Sohn verwaltete das Reich löblich. Er fiel in Syrien / ſeiner Schweſter Todt an Seleuco Callinico / davon an ſeinem Orte Meldung geſchehen / zu rächen / und brachte unſägliche Schätze davon / wobey ſich auch dasjenige Gut befand / welches Cambyſes ehmahls aus Aegypten nach Perſien gebracht hatte. Indem nun Ptolomäus dieſen Raub denen Aegyptern wieder aushändigte / ſo legten ſie ihm den ſchönen Namen Evergetes eines Wohlthäters bey. Er ſtarb An. 3729 am Giffte / welchen ihm ſein eigner Sohn gegeben.

Ptolomäus *IV* ward *per Antiphraſin Philopator* genennet / weil er ſeinen Vater mit Giffte vergeben hatte. Er regierte zwar von An. 3729 biß 3746 / in allen 17 Jahr: es war aber ſeine Regierung keinem Könige gemäß / die Seinigen brachte er um / und die Concubinen ſtunden dem Reiche vor / er ſelbſt aber brachte den Tag mit Gaſtereyen / und die Nacht mit Wolluſt zu. Wie denn kein Laſter genennet werden mag / welchem er nicht ergeben geweſen. Er hatte einen Krieg mit Antiocho Magno Könige in Syrien / in welchem er gute *progreſſen* machte; aus Liebe aber zur Wolluſt / ſelbige in ſtiller

Ruhe

Ruhe zu genieſſen/machte er zeitlich Friede. Zu Jeruſalem wolte er nach erhaltenem Siege auff ſeinem Rückmarche ins Allerheiligſte gehen/ und daſelbſt opffern; als ihm aber ſolches von dem Hohenprieſter verſaget ward/ ließ er viel tauſend Juden denen Elephanten fürwerffen. Seinen Todt dachten die Huren nebſt ihren Kindern zu tuſchen/ſich auff ſolche Weiſe der Königlichen Schätze zu bemeiſtern; Ihr Vorhaben ward aber gar zu zeitig offenbar/drum nahmen ſie insgeſamt ein ſchreckliches Ende.

Ptolomäus *V* Epiphanes kam An. 3746 im 5ten Jahr ſeines Alters auff den Thron. Er war ein Sohn Philopatoris/ und weil er noch unmündig/ ſtrebte Antiochus Magnus aus einem beſonderen Abſehen nach der Vormundſchafft/ welche Hoffnung ihm aber von denen Römern ziemlich zu Waſſer gemacht wurde. Wie bey Beſchreibung der Syriſchen Könige allbereit erinnert worden. Antiochus dachte ſich indeſſen gleichwohl Aegyptens zu bemeiſtern: Er gab dem jungen Ptolomäo *V* ſeine Tochter Cleopatram zum Weibe/ und ein theil Landes Coele-Syrien zur Morgen=Gabe/ welche dabey abgerichtet ward/ wie ſie Ptolomäum hintergehen und tödten ſolte. Die fromme Cleopatra aber liebete nach der Zeit ihren treuen Ptolomäum mehr als ihren untreuen Vater/ drum that ſie ihm alle Güte/ und war ſehr betrübt/ als er

ihr

ihr An. 3770 durch einen frühzeitigen Todt entzogen ward.

Ptolomäus *VI*, Ptolomäi *V* und Cleopaträ leiblicher Sohn / mit dem Zunamen Philometor / weil er ſeine Mutter Cleopatram zum Weibe hatte / folgete ſeinem Vater An. 3770. Was er vor Kriege mit Antiocho *IV* und Alexandro *I*, Königen in Syrien / geführet / iſt oben allbereit bey dem achten und eilfften Königen der Syrer erwehnet worden. Im letzten Kriege ſtürtzte er mit dem Pferde / und ſtarb kurtz darauff An. 3804 in der Cur.

Ptolomäus *VII* war des vorigen Königes leiblicher Bruder / ein Menſch von heßlicher Geſtalt des Leibes / kurtz und greulich dicke / weswegen er auch den Namen Phyſcon / d. i. ein fetter Wanſt / bekommen. Er hatte ſeine Schweſter Cleopatram zum Weibe / welche nicht gar zu gute Tage bey ihm hatte. Denn ſie war ihres Lebens nicht bey ihm ſicher. Das junge Herrlein Ptolomäi *VI* richtete er gleich anfangs hin / damit die Unterthanen ſelbiges nicht wider ihn zum Könige ſetzen möchten / und ſeine Kinder / welche ein gleiches beſorgten / muſten ſich aus dem Lande machen. Er ſtarb An. 3834 / nachdem er 29 Jahr alſo gewütet hatte.

Ptolomäus *VIII* Lathurus regierte mit ſeiner Mutter Cleopatra von An. 3834 biß 3851. Zu der Zeit konten ſich Mutter nnd Sohn nicht mehr vertragen / drum muſte der Sohn nach der

Inſul

Inſul Cypern ins *Exilium* weichen / und ſeinen Bruder Alexandrum mit der Mutter faſt 10 Jahr nacheinander von An. 3851 biß 3860 regieren laſſen. Alexander traute ſeiner Mutter auch nicht zuviel / und weil er ſchon merckte / daß ſie ſeinen Untergang ſuchte / kam er ihr zuvor und brachte ſie um. Deßwegen jagten ihn die Aegypter aus dem Lande / und Ptolomäus Lathurus / welcher bißher gleichſam in *obſcuro* gelebet hatte / ward wieder an ſeine Stelle geſetzt / und regierte biß 3870 / und in allen 36 Jahr.

Ptolomäus *IX* iſt eben gedachter Alexander / welcher ſeinem Bruder wieder das Königreich überlaſſen und entweichen muſte.

Ptolomäus *X* Auletes war Lathuri Sohn / und konte ſchön auff der Flöte pfeiffen / wovon er auch den Namen bekommen / ſonſt aber ein überaus ſchläffriger Regent. Seine Unterthanen ſog er aus auffs Blut / und nachdem die Römer die Inſel Cypern vom Reiche riſſen / übergab er ihm das erpreßte Geld / daß er ihre Freundſchafft erhalten möchte. Es halff ihn letzlich doch ſo viel / daß / als ihn die Aegypter abſetzten / er durch ihre Hülffe wieder auff dem Throne befeſtiget ward / biß er endlich An. 3899 zu ſonderbaren Vergnügen des gantzen Landes dieſes zeitliche geſegnete.

Ptolomäus *XI*, Dionyſius genannt / war Aulete Sohn / und hatte ſeine Schweſter Cleopatram zum Weibe. Pompejus wurde ihm vom

Römi-

Römiſchen Rath zum Vormund geſetzt/ es muſte ſich aber wunderlich ſchicken/ daß er zu Unglücke kam. Pompejus war damahls in dem Pharſaliſchen Treffen von Julio Cæſare geſchlagen worden/ drum nahm er die Zuflucht in Aegypten/ in Meynung daſelbſt ein neues Heer auff die Beine zu bringen; weil ihm aber Julius Cæſar auf dem Fuße folgete/ ließ Ptolomäus Pompejo den Kopff abſchlagen/ und Julio Cæſari entgegen ſchicken/ damit er nicht mit ihm zerfallen möchte. Dem ungeacht ſtieg doch Cæſar aus und divertirte ſich mit Cleopatra Ptolomäi Gemahlin zu Alexandria gar fleiſſig/ er unterſtund ſich auch/ auff Bitte Cleopatrá/ im Namen der Stadt Rom eine Unterſuchung des Reichs anzuſtellen. Dadurch wurden die Groſſen des Reichs offendiret/ umgaben deshalben die Alexandriniſche Burg Cæſarem zu fangen. Cæſar ließ alsbald ſeine Zimmer anzünden/ damit er/ wenn ſie dem Feuer zulieffen/ entfliehen könte. Es gelung ihm auch/ und der Schaden wäre leicht zu erſetzen geweſen/ wenn nur die berühmte Bibliothec Philadelphi nicht zugleich im Feuer auffgegangen wäre. Er kam glücklich ans Ufer/ doch weil er von vielen verfolget ward/ muſte er ſchwimmen lernen/ wolte er nicht in ihre Hände gerathen.

So bald Julius Cæſar ſeine Schiffs-Flotte erreichet hatte/ gieng er auff Aegypten loß/ ſich am Könige zu rächen. Ptolomäus Dionyſius wolte auch nicht der letzte ſeyn/ drum kam er ihm zu Schiffe entgegen/ erſoff aber im Waſſer/ und ward hernach in ſeinem güldenem Harniſche im

Kothe funden. Indeſſen behauptete Cæſar gantz Aegypten und beſtätigte aus ſpecialer Gewogenheit Cleopatram zur Königin / er ſelbſt aber gieng wieder nach Rom. Dieſes geſchahe 3903 im 4ten Jahre der Regierung Ptolomäi XI.

Cleopatra die letzte Regentin in Aegypten war ſehr verſchwenderiſch / und ſtund nach hohen Dingen. Sie ruhete nicht eher / biß ſie ſich an einen gebohrnen Römer vermählet hatte. Erſtlich ſolte es Julius Cæſar ſelber ſeyn / weil dieſer nicht wolte / ſo bethörte ſie Caßium / einen von Cæſaris Mördern: er brachte ſich aber ſelber um / ehe das Werck zu Stande kam / als ſeine Schlacht wider das auffgerichtete Triumvirat verlohren gieng. Letzlich bekam ſie doch Antonium einen von denen Triumviris, welcher deshalben ſeine vorige Gemahlin Octaviam verſtoſſen muſte. Sie bekamen aber dadurch beyde einen mächtigen Feind an der Octaviä Bruder Octavio Auguſto / daß ſie das Reich ſamt dem Leben darüber einbüßeten. Denn An. 3919 ward Antonius zu Waſſer bey dem Vorgebürge Actio geſchlagen und von Auguſto biß in Aegypten verfolget / allwo er ſelbſt Hand an ſich legte / und dem Uberwinder das Königreich überließ. Cleopatra ſuchte Auguſtum / gleichwie die andern / durch ihre Schönheit zur Liebe zu reitzen / als aber bey dieſem Helden nichts verfangen wolte / ſo begab ſie ſich ins Königliche Grabmahl und ſetzte ſich neben ihren erblaßten Antonium / in Königlicher Kleidung / auff einen mit allerhand wohlriechenden Sachen ausgeſtopfften

Stuhl.

Stuhl. Drauff ſetzte ſie Schlangen an ihre Adern und ſtarb alſo gleichſam im Schlaffe An. 3920. Denn ſie beſorgete / ſie würde von Auguſto zu Rom im Triumphe auffgeführet werden.

Conſilium Privatum.

Wie diejenigen / welche dem Studiren nicht ergeben / als Frauenzimmer / Künſtler ꝛc. inſonderheit welche der Kauffmannſchafft und andern dergleichen Profeſſionen zugethan ſind / und nothwendig ſchreiben müſſen / auffs leichteſte können Brieffe ſtellen lernen.

§. 1.

Es ſind bißher ſo viel Arten der Bücher an den Tag gekommen / darinnen Anweiſung zum Brieff-ſchreiben gegeben wird / daß ſie künfftig / wo es alſo anhält / ſo wenig als die Poſtillen werden zu zehlen ſeyn. Ob nun wohl in einem iedweden ſolche Sachen gefunden werden / welche der gelehrten Welt / abſonderlich was politiſche Staats-Maximen betrifft / ein beſonders Licht geben / daß man hernach im ſchreiben ſo leicht nicht verſtoſſen kan; ſo lehret doch die Erfahrung / daß ſich die halb-Gelehrten aus ſelbigen ſo wenig Troſt erholen / als irgend ein ſterbender Chriſt aus Terentii Schrifften / weil ihnen die Redens-Arten zu hoch / die Connexiones zu künſtlich / und die Eintheilungen ſelbſt allzuweitläufftig fallen. Und wo ja ein unwiſſender Leſer etwas darvon bringt / ſo iſts weiter nichts als eine vergebliche Complimente / über

über welche er doch in irgend eines Gelehrten Antwort gar leichte hätte kommen können; zu geſchweigen/daß er dergleichen formuln ſeinen Correſpondenten wohl muß ſchuldig bleiben/ wenn 16 Brieffe auff einmahl ſollen beantwortet werden.

§. 2. Drum wollen wir die Sache kurtz faſſen/ und die gantze Kunſt in 3 Fragen abtheilen/ welche ſich ein iedweder/ ehe er noch ſchreibt/ ſelbſt in Gedancken beantworten muß. So frage er demnach bey ſich ſelber:

I. Was iſt das Haupt-Werck/welches ich dem Freunde durch einen Brieff gerne wiſſen laſſen will?

(NB. Dieſes nennen die Gelehrten Conſequens)

II. Welches ſind die Haupt-Urſachen/ die mich bewegen und antreiben/ daß ich dieſes Conſequens an ihn ſchreibe?

(NB. Dieſes nennen die Gelehrten Connexiones)

III. Welches iſt die Gelegenheit/die mir zum Schreiben Anlaß giebet/ ohne welche ſonſt wohl das Schreiben wäre nachgeblieben?

(NB. Dieſes nennen die Gelehrten mit einem Worte Antecedens.)

§. 3. Auff die Probe kommts an/ wo die Kunſt nicht ſoll betteln gehen. Ich gebe ein Exempel: Geſetzt/ es wolte ein Frauenzimmer ans andere ſchreiben/ und zum Spatzier-Gange in Garten invitiren/ allwo in der Nachbarſchafft eine ſchöne

Muſic

Muſic würde zu hören ſeyn. Wer nun ſchreiben will / der muß fragen:

I. Was iſt das Haupt-Werck / ꝛc.

Antwort.

Conſ. Die Freundin ſoll mit mir in Garten ſpatzieren gehen und ſich deßhalben um 2 Uhr parat halten.

II. Welches ſind die Haupt-Urſachen / ꝛc.

Antwort.

Connex. 1. Es iſt heut ſchön Wetter.

2. Ich habe diß längſt verſprochen / daß ich ſie will mit nehmen.

3. Es wird eine ſchöne Muſic ins Nachbars Garten gebracht werden.

(NB. Wer noch mehr Urſachen hat / muß ihrer noch mehr hinſetzen.)

III. Welches iſt die Gelegenheit / ꝛc.

Antwort.

Ant. Ich habe längſt wollen einmahl in Garten gehen.

Dieſes ſind alſo die Gedancken von dem Briefe / der da ſoll geſchrieben werden. Will man ihn zu Papier bringen / ſo muß man von hinten anfangen / ſo bekommt er folgende Geſtalt:

Geliebte Freundin!

Antec. Ich bin längſt begierig geweſen / unſern Garten zu beſuchen / und mich daſelbſt im Grünen mit meinen Bekandten zu divertiren.

Connex. Weil mich nun heute das ſchöne Wetter meines ehmahligen Verſprechens erinnert / daß ich ſelbige ſchon vielmahl habe mitneh-

men wollen / und dabey verſichert bin / daß die meiſtentheils verſtrichene Garten-Vergnůgnng durch eine ſchöne Muſic in der Nachbarſchafft werde erſetzet werden;

Conſeq. Habe ich kůhne ſeyn můſſen / ſelbige um Geſellſchafft anzuſprechen / nebſt freundlicher Bitte / daß ſich ſelbe um 2 Uhr parat halten möge / zu welcher Zeit ich ſie abzufodern gedencke.

§. 4. Wenn es die Perſon / an welche der Brieff kommt / abſchlůge und zu dem Ende eine Antwort ausfertigen wolte / ſo můſte wieder gefraget werden:

I. Was iſt das Haupt-Werck? ꝛc.

Conſeq. Ich muß abſchlägliche Antwort ſchicken / oder ich werde mir die Luſt můſſen vergehen laſſen Compagnie zu leiſten.

II. Was ſind die Haupt-Urſachen ꝛc. daß ichs abſchlage?

Connex. Meine Mutter will nicht / weil ſie beſorget / es möchte uns nachtheilig ſeyn wenn wir der Muſic nachlieffen.

III. Welches iſt die Gelegenheit? ꝛc.

Antec. Die Freundin hat mir eine Luſt zugedacht / ſie will mich mit in Garten nehmen.

NB. Zu einem Antwort-Schreiben giebt mir allewege der überſchickte Brieff das Antecedens, oder

oder die Gelegenheit an die Hand/drum muß deſſen Inhalt kurtz wiederholet werden.

In der Ordnung wird dieſer Brieff alſo lauten:

Geliebte/

Ant. Aus dero werthem Schreiben vernehme ich/ daß mir ſelbige eine Luſt zugedacht/ indem ſie mich mit in Garten nehmen wollen/ welches ich um ſo viel deſto lieber gethan hätte; weil ich bißher wenig Gelegenheit gehabt mit ſie zu converſiren.

Connex. Weil aber meine Mutter aus der angeſtellten Freude in des Nachbarn Garten/ ich weiß nicht was/ ominiret/ und deßwegen in Sorgen ſteht/ es möchte uns dieſe unzeitige Curioſität von denen Leuten übel ausgeleget werden;

Conſeq. So muß ich wider meinen Willen abſchlägliche Antwort ſchicken/ und mich der zugedachten Ehre/ die ich haben ſolte/ verluſtig machen.

§. 5. Wir wollen es noch in einem Exempel verſuchen: Es iſt nichts neues/ daß man Schulden auſſenſtehen/und deßwegen an die Debitores ſchreiben muß; Wenn demnach einer 700 Thaler einfodern wolte/ ſo müſte er fragen:

I. Was iſt das Haupt-Werck/ das ich ſchreiben will?

Antwort:

Conſeq. **Der Debitor ſoll die 700 rthl. je ehe je beſſer überſchicken.**

II. Welches ſind die Haupt-Urſachen?

Connex. 1.) Die Zeit iſt um / da er ſolches zu zahlen verſprochen.

2.) Wir brauchen das Geld höchſt nöthig / Waaren einzukauffen und Wechſel auszuzahlen.

III. Welches iſt die Gelegenheit? Antw.

Ant. Die rückſtändige Schuld / welche der Debitor nicht leugnen kan. Denn wäre er mir nichts ſchuldig / ſo würde ich ſchwerlich um die Bezahlung angehalten haben.

Die Ordnung iſt abermal leicht zu treffen. Die Partheil wird nur umgekehrt / ſo iſt der Brieff fertig / und kan alſo lauten:

Werther Freund.

Ant. Demſelben kan nicht unbekannt ſeyn / welcher Geſtalt uns an verwichener Neu-Jahrs-Meſſe verſprochen worden die alten Schulden je ehe je beſſer abzuzahlen und ins Reine zu bringen.

Connex. Da nun ſolches nicht erfolget / und es vor dieſesmahl die höchſte Nothdurfft erfodern will / alles dasjenige / was hin und wieder auſſen ſtehet / einzucaſſiren / weil wir uns instehende Peter Paul Meſſe unterſchiedene Wechſel-Brieffe von etliche 1000 rthln. auszuzahlen verobligiret haben;

Conſq. Als wird derſelbe dienſtfreundlich erſuchet / den rückſtändigen Reſt von 700 rthl. durch gegenwärtigen Boten zu überſenden.

§. 6. Wie aber / wenn der Debitor wäre beſtohlen

len worden/ oder das Haus wäre ihm ſamt ſeinem Vermögen im Rauch auffgegangen/oder er wäre durch eines andern Falliment von Gelde kommen/ daß ers alſo unmöglich ſchicken könte/was würde alsdenn zu antworten ſeyn?

I. Das Haupt-Werck/ oder das Conſequens iſt:

Ich kan es unmöglich ſchicken/ ob ich gleich gerne wolte.

II. Die Haupt-Urſachen oder die Connex. ſind:

1. Ich bin um mein Geld durch meinen Nachbar kommen/ welcher fallit gemacht,

2. Vorgeſtern iſt der noch rückſtändige Vorrath im Feuer auffgegangen.

III. Die Gelegenheit oder das Antecedens iſt:

Der längſt vermuthete Mahnungs-Brieff/ welcher den Kummer vergrößert hat.

Nun wollen wir ſehen/ wie ſich der Brieff in der Ordnung wird hören laſſen:

Vielgeehrter Freund.

Antec. Es iſt von deſſen Händen ein Brieff/ den ich längſt vermuthet/ an mich übergeben worden/ in welchem die höchſte Nothdurfft am Gelde deutlich genug vorgeſtellet wird/ daß ſie ſich alſo die bey mir rückſtändigen 700 rthl. gleichfals einzutreiben genöthiget befunden/ worzu mich doch auſſer dem meine von mir gegebene parole gnugſam verbindlich gemacht.

 Connex.

Connex. Weil ich aber nicht allein durch des Nachbars Falliment, wie bekannt ſeyn wird/um mein baares Geld gekommen;ſondern auch noch vorgeſtern in einer plötzlich entſtandenen Feuers-Brunſt alles das meinige verlohren;

Conſeq. So kan ich vor dieſesmahl von mir nichts anders / als die pure Unmöglichkeit des ſonſt geneigten Willens darſtellen. Solte er aber / meines Capitals wegen / irgend durch Wechſel-Briffe in Gefahr gerathen können/ſo will ich eher ſo viel Geld auf meine Aecker aufnehmen/und ſelben damit retten.

§. 7. Dieſes iſt alſo die kurtze Methode Brieffe zu ſchreiben. Wer es verſuchen will/ der mag tauſend Caſus jährlich unter die Hand bekommen/die Invention wird allemahl zulänglich ſeyn/ weñ anders nur die 3 Fragen wohl gemercket und beantwortet werden. Noch eins iſt nöthig: Wir wollen gerne höfflich ſeyn/ alſo wird von uns bey iedwedem Brieffe eine Complimente zum Anfange/ und eine Complimente zu Ende erfodert.

§. 8. Ich ſage / zum Anfange haben wir einer Complimente nöthig. Und dabey iſt zu mercken: daß es ſehr ungereimt heraus komme / wenn ſich einer immer einerley formul bedienet/ zumahl weñ ſie noch darzu alt und verlegen iſt; z. e. wenn mancher ſeine Brieffe insgemein alſo anfängt: Wenn es dir noch wohl geht / iſt mirs lieb zu vernehmen/ was mich anlangt / ſo bin ich noch

wohl

wohl auff. Dannenhero muß man zuſehen/ daß nach Beſchaffenheit der Sache/ die man an einen andern ſchreibt/ auch ſo fort die Complimente unterſchieden ſey. Z. E. Wenn ich einen Hochzeit-Brieff beantworte/ ſo wird die Formul zu Anfang des Brieffes/ oder wie es die Gelehrten nennen/ Formula initialis, nothwendig müſſen frölich eingerichtet ſeyn. als:

Form. init. Ich kan mich nicht erinnern/ daß ich jemahls frölicher geweſen wäre/ als da ich deſſen Brieff durchleſen hatte.

Antec. Warum? ich ſehe daraus/ daß er ſich durch ein getroffnes Eheverlöbniß bey einem ſolchem Hauſe engagiret gemacht/ wovon er ſich künfftiger Zeit alle Liebe und Freundſchafft nachdrücklich wird verſprechen können.

Connex. Weil ich aber dieſes Blätgen viel zu unvermögend halte/ meine deßhalben innerlich entſtandene Vergnügung/ nebſt denen nachdrücklichen Wünſchen meines Hertzens/ in ſich zu faſſen;

Conſeq. Will ich mich in Perſon auff deſſen Befehl beym hochzeitlichen Ehren-Tage einſtellen und mich der angebotenen Ehre durch meinen Gehorſam würdig zu machen ꝛc.

Habe ich aber einen Klage-Brieff zu beantworten/ ſo giebt es wohl die Vernunfft/ das alsdenn

dieſe Formul nicht fröliche/ ſondern traurige Worte wird in ſich halten müſſen. Z. E. Es hätte ein junger Ehemann einen Brieff aus dem warmen Bade bekommen/ daß ſeine Liebſte daſelbſt geſtorben/ ſo würde der Anfang gar anders lauten:

Form. init. Ich unglückſeliger Menſch! dem alle Hoffnuug auff einmahl verſchwunden/ und in bittre Thränen verwandelt worden.

Antec. Ich ſoll und muß es gläuben/ daß meine Liebſte bey euch erblaſſet! o daß es ein Irrthum wäre! wie gerne wolte ich die Thränen umſonſt vergoſſen haben!

Connex. Und weil ich nicht zu leben begehre/ ich habe ſie denn zuvor ſelbſt noch einmahl in ihrem Sarge geſehen/ und ihre Ruhe-Stätte in Augenſchein genommen;

Conſeq. So bitte ich dem entſeelten Leichnam einen ſolchen Ort zu beſtimmen/ allwo er friſch erhalten werden kan/ biß ich perſönlich erſcheine/ und die nöthigen Unkoſten entrichte.

§. 9. Zum Beſchluſſe brauchen wir endlich auch eine Complimente, welche von denen Gelehrten Formula finalis genennet wird. Dieſe beſtehet theils in wenig Worten/ welche aus dem Conſequente flieſſen; theils in einem andächtigen Wunſche/ nebſt Anerbietung meiner willigen Dienſte. Die letzte Gattung iſt gemein und leicht/ weil doch wohl ein iedweder etwas

was wünſchen / und ſich vor einen Diener ausgeben kan; Die erſtere aber hat was beſonderes. Schreibe ich an einen böſen Schuldner/der nicht zu zahlen gedencket / ſo lautet die Formula finalis alſo:

Wird er das Geld nicht ſchicken / ſo werde ich auff ſeine Unkoſten eine Reiſe anſtellen / und das Meinige abholen müſſen.

Hat aber das Frauenzimmer den Spatziergang abgeſchlagen / ſo kan ſie / die Geſpielin bey Gunſt zu erhalten / dieſe Formulam finalem brauchen:

Kan ich ein andermahl dieſe Ehre haben / ſo werde ich mir deßhalben ſonderlich gratuliren.

§. 10. Nun iſt nichts mehr übrig / als daß in etlichen Exempeln gewieſen werde / wie nach Beſchaffenheit der Sache die Formula initialis und finalis allemahl könne anders eingerichtet werden. Der Caſus mag dieſer ſeyn:

Ein Studente ſchreibt an einen Patron und hält um das Rectorat an.

Hochgeneigter Patron

Form. init. Nachdem ich demſelben alles beliebte Wohlergehen angewünſchet; werde ich nachgehends bitten / daß dieſe unwürdige Zeilen durch dero geneigten Anblick ſecundiret werden möchten.

Antec. Nachdem durch den Hintritt des nunmehr

mehr ſeeligen N. N. das Rectorat in N. N. erlediget worden / ſo habe ich aus vielen Urſachen / um daſſelbe anzuhalten / kein Bedencken getragen.

Connex. Denn da ich ſchon / bey vielen Jahren her / ſolche Arbeit mit meinen Privat-Untergebenen getrieben / und zum Theil Gedult / welche darzu gehöret / zum Theil auch nöthigen Vortheil erfunden habe / wie der zarten Jugend in ſchweren Sachen leichtlich fort zu helffen ſey; ſo getraute ich mir wohl nebſt göttlicher Verleihung dieſem Amte nach Gebühr vorzuſtehen.

Conſeq. Bitte derowegen / mein Hochgeneigter Patron wolle mein williges Gemüthe anſehen / und darbey / nach ſeiner angebohrnen Gütigkeit / in dieſem Stücke auff meine Wohlfarth dencken helffen.

Form. final. An nöthigem Fleiß ſoll es auff meiner Seiten nicht mangeln / der ich auff ſolche Weiſe GOtt und meinen Nechſten zu dienen verlange. Gegen meinen Hochgeneigten Patron ſelbſt aber werde ich mich Lebenslang als einen Schuldner bekennen.

§. 11. Der Patron berichtet / daß die Bitte ſtatt gefunden / begehrt aber zu wiſſen / weil der Rector alle 14 Tage eine Predigt in der Stadt-Kirche halten muß / ob er ſich ſolches unterſtehe.

Geehr-

Geehrter Freund.

Form. init. Sein Brieff iſt eben zu rechter Zeit angelanget/ und ich ſehe es gerne / daß ich ihm in einer angenehmen Sachen dienen ſoll.

Antec. Wie ich denn geſtehen muß/daß die gethane Bitte wegen des vacanten Rectorats von denen Patronen allerſeits geneigt angenommen worden.

Connex. Weil aber nach dem Ableben des ſeligen Herrn Rectoris durch einhellige Vota im Rathe beſchloſſen worden/ daß man dem künfftigen Succeſſori alle 14 Tage eine Predigt in der Stadt-Kirche zu halten/ gegen 20 rthl. Vermehrung des Salarii, aufftragen ſolte / damit der Veſper-Prediger in ſeiner Schwachheit ſubleviret werden möge;

Conſeq. So begehren ſie nur noch zu vernehmen / ob er ſolches zu leiſten gedencke.

Form. final. Iſt dieſes / ſo will ich ihn faſt der Gewißheit verſichern / und immer voraus zu der neuen Function gratuliren.

§. 12. Der Studente beklaget / daß er zum Predigen keinen Grund geleget hätte / und alſo müſſe er die Function fahren laſſen.

Hochgeſchätzter Patron.

Form. init. Es ſcheint/ als wenn mir bey bevor-

vorſtehender Beförderung das Glücke contrair ſeyn wolte.

Antec. Denn wie ich hören kan / ſo ſoll der Rector alle 14 Tage / das Miniſterium zu ſublevi-ren / künfftig eine Predigt halten.

Connex. Weil ich nun in meinem Armuthe auff Univerſitäten die Gelegenheit nicht habe nehmen dörffen / in dieſem Studio etwas zu begreiffen;

Conſeq. So werde ich mir die Luſt / dieſes Amt zu bekommen / wohl müſſen vergehen laſ-ſen.

Form. final. Iſts aber dennoch möglich / daß auff meines Hochgeneigten Patroni Einra-then das Predigen auff irgend eine Art ab-gelehnet werden kan / ſo wird niemand ver-gnügter ſeyn als deſſen gehorſamſter Die-ner.

E N D E.

No. III.

Betreffend

Die Symbola und Apophthegmata derer Röm. Käyſer.

Nebſt einem

CONSILIO PRIVATO:

Vorrede.

Es iſt die vierdte Monarchie der dritten Numer vorbehalten worden/ und wie ich in der That befinde/ nicht ohne ſonderbaren Nutzen. Eine Chria Ordinata iſt leicht zu machen; doch die Chria Inverſa, beſonders per Theſin & Hypotheſin, erfodert ein weiteres Nachdencken. Denn die Hypotheſis oder Applicatio iſt vielerley. Insgemein wird ſie in drey unterſchie-

dene

dene Claſſen bey denen Oratoribus eingetheilet/das heiſt: Applicatio eſt
vel facilis,
media,
difficilis.

I. FACILIS procedit: à Genere ad Speciē,
à Toto ad Partem,
à Cauſâ ad Effectum.
à Regula ad Exemplum,
ab Exemplo ad Exemplum, & vice verſâ.

II. MEDIA Applicatio dirigitur
vel ad Similia, quæ ſimilitudo eſt
1) æqualis, quando idem prædicatum occurrit in Theſi & Hypotheſi.
2) inæqualis, quæ procedit à Majori ad Minus, & viciſſim à Minori ad Majus.
vel ad Diſſimilia, ubi Hypotheſeos loco affertur Antitheſis, & concernit

1) res

1) res oppoſitas.
2) alluſiones oppoſitas.

III. Difficilis Applicatio eſt
1) libera vel adſtricta,
2) prima vel ſecunda,
3) ſimplex vel compoſita.

Wovon in Theoria aller Orten weitläufftig gehandelt wird. Da nun die vierdte Monarchie/ in welcher ſo viel Symbola und Apophthegmata vorkommen/ einem Informatori gleichſam ſelber die Hand bieten/ die Chriam Inverſam per Theſin & Hypotheſin zu exerciren: ſo ſehe ich nicht// wie ſich iemand einen glücklichern Weg/ in dieſem ſtudio zu proficiren/ wünſchen könte.

Es iſt aber darbey zu erinnern/ daß Symbola und Apophthegmata, das iſt/ Denck-Sprüche und denckwürdige Reden gar weit differiren. Einen Denck-Spruch oder ein Symbolum kan ſich ein jedweder erwehlen/ und der ſpäten Nachwelt überlaſſen/ nicht aber Apophthegmata oder denckwürdige Reden. Denn dieſe golten vormahls nur bey denen Römiſchen Rednern/ letzo aber bey Fürſten/ Legaten und andern hochan-

 ge-

geſehenen Leuten. Uberhaupt aber ſind Symbola und Apophthegmata nichts anders als Amplificationes, welche ſich nach ietzterwehnter Eintheilung / in der Application bald als Comparata und Exempla, bald als Teſtimonia und Contraria anbringen laſſen. Um deßhalben iſt in dieſem Exercitio das Artificium bey der Application nicht verſchwiegen worden / damit es dem geneigten Leſer an Exempeln nicht ermangeln könne. Ein ſorgfältiger Informator, der es bey ſeinen Untergebenen vor nöthig befindet / weiter fortzufahren / als in gegenwärtigem Theile geſchehen / der wird Gelegenheit genug haben / bis auf unſre Zeiten die Symbola und Apophthegmata derer Römiſchen Käyſer auf gleiche Weiſe zu appliciren ꝛc.

Von den Käyſern im erſten Seculo.

I.

Auguſtus iſt allerdings vor dem erſten abſoluten Herrn der Römiſchen Monarchie zu halten. Denn obwohl in dem vorhergegangenen dreyfachen Triumvirat unterſchiedene könten genennet werden/ welche ſich zu Rom vor ſouveraine Herren ausgegeben: ſo hat es doch keiner ſo weit bringen können/ daß er den Nahmen eines Monarchen davon getragen/ zumahl da ſich der Römiſche Rath auf Anreitzung der zwey weiſen Männer/ Catonis und Ciceronis, dem Triumvirat gewaltig widerſetzte. Julius Cæſar möchte den Titul wohl vor andern erhalten haben/ bevorab da er bey Verfolgung Pompeji, den übrigen Reſt der Griechiſchen Monarchie/ das Königreich Egypten/ in ſeine Gewalt bekam/ wenn er ſolches nicht gutwillig der Cleopatræ überlaſſen/ und bald hernach von Caſſio und Bruto wäre ermordet worden. Denn dazumahl war er gantz allein/ nachdem Craſſus im Parther-Lande erſchlagen/ und Pompejus in Egypten umkommen war. So aber hat er nur die Ehre/ daß ſich alle

Römiſche Monarchen nach ſeinem Nahmen Cæſares oder/wie wir Deutſchen reden/Käyſers nennen. Auguſtus ward vom Julio Cæſare zum Erben eingeſetzet/ als ſeiner Schweſter Toch-ter Sohn/welcher auch Octavius nach ſeinem Vater/einem Römiſchē Patritio, geheiſſen wird. Er trauete dem Rathe wenig/ drum richtete er alsbald Anno 3907 das gewöhnliche Triumvirat wieder auff/ und machte mit Lepido und Antonio einen Bund/ daß ſie ſich ins Römiſche Reich theilen wolten. Wiewohl/Sie zerfielen bald: Lepidus ward auff Auguſti Befehl ins Gefängniß gelegt/ und Antonius, welcher Octaviam, Auguſti Schweſter verſtoſ-ſen/ brachte ſich nach verlohrner Schlacht/ wie kurtz zuvor gemeldet worden/ ſelbſt ums Leben. Alſo war niemand mehr übrig/der Auguſto den Titul eines Monarchen abgeſprochen hätte. Der Römiſche Rath ſahe ſelbſt/daß er unmög-lich wider den Strohm ſtreben könte/drum trugen ſie ihm die völlige Souverainität auff/ unter dem Titul Pater Patriæ, damit er ſich als ein glücklicher Herr das Römiſche Reich beſter maſſen möchte laſſen recommendiret ſeyn. Welches ſich die Römer niemahls habē dörffen reuen laſſen. Er regierte löblich/ und hatte alle Tugenden/auſſer daß er ſich letzlich der Wolluſt ergab/ und mit denen Damen ſeiner Miniſtrorum gar frey handelte. So nahm er auch einem Römiſchen Patritio die Frau zu ſeiner

Gemah-

Gemahlin/und wo er nur was ſchönes wuſte/da ließ ers zu ſich ruffen. Dabey wird erzehlet/ daß er einmahl von einem altē Philoſopho Athenodoro ziemlich betrogen worden. Auguſtus ſchickte einmahl ſeine Sänffte zu einen vornehmen Rathsherrn/ und ließ ihn um die Gemahlin anſprechen. Weil es aber Nacht war und die Träger ihre Ladung nicht in Augenſchein nehmen konten/kroch der alte Athenodorus ſtatt der Dame hinein/ u. ließ ſich alſo hintragen. Wie er die Audienz-Complimenten ablegen ſolte/ ſprang er mit bloſſen Degen aus der Sänffte/ und verwieß dem Käyſer dergleichen Vornehmen/ welches ihm doch alles/weil er viel zu ſprechen hatte/ auffs beſte ausgeleget wurde. Livia hatte dieſen Vortheil/ daß ihr Sohn/ welchen ſie mit ihrem vorigen Gemahl gezeuget hatte/ Anno 3963 Käyſer ernennet wurde/ nachdem Auguſtus 44 Jahr als Monarche regieret/und in allen 76 Jahr gelebet hatte; Er verſchied in den Armen ſeiner liebgeweſenen Gemahlin mit dieſen Worten: Livia, noſtri conjugii ſis memor, vive, & vale. Das merckwürdigſte iſt: Daß Chriſtus der allgemeine Welt-Heyland zu ſeiner Zeit im gelobten Lande gebohren worden. Und als Auguſtus nach Delphis geſchickt/ zu erfahren/wer ihm ſuccediren würde/ ſoll er dieſe Antwort vom Oraculo erhalten haben: Hebræus puer Diis imperans me jubet hanc relinquere domum; itaque

poſthac ab aris noſtris diſcedito. Sein Symbolum war: Feſtina lentè (a).

2. Tiberius, Liviæ leiblicher Sohn/ſuccedirte alſo ſeinem Stieff-Vater Auguſto nach Chriſti Geburt Ao. 14/ nachdem Auguſti rechte Kinder ſchon bey ſeinen Lebzeiten alle geſtorben waren. Manche wollen die Liviam gar beſchuldigen/als habe ſie ihre Stieff-Kinder heimlich zum ewigen Leben befördert/ damit ihrem Sohne Tiberio die Succeſſion um ſo viel deſto weniger diſputirlich gemacht werden könne. Tiberius ſtund erſtlich mit denen Römern in gutem Vernehmen/ weil er ſich vermöge ſeines erwehlten Symboli: Boni Paſtoris eſt tondere pecus,

a) *Uſus Orat.*

Theſ. Der groſſe Käyſer *Auguſtus* hatte zu ſeinem *Symbolo*: *Feſtina lentè*.

Illuſtr. Die Erfahrung mochte ihn wohl gelehret haben/daß das Land *ruinir*et/die Freyheit der Unterthanen geſchmälert und das Gewiſſen ſelbſt verletzet werden könne/ wenn man ſich übereylen und die *negotia* überhin *tractir*en wolle.

Hypoth. è fonte Diſſimil. Wiewohl bey einem Feld-Marſchall/ der ſeinen Feind in die Enge gebracht/ wird dieſe Regul nicht ſtatt finden/ welcher alsdenn in einem *hazard* ſeine *gloire* ſuchen muß.

Ætiol. Der Vortheil komt einem nicht alle Tage zu Händen.

Comp. So lange das Eiſen glüet/ iſts gut ſchmieden.

cus, non deglubere; ſehr heilig anzuſtellen wuſte (*b*): Als aber alle ſeine Tugenden in Trunckenheit und Grauſamkeit verwandelt wurden/ worbey er die Regierung gantz und gar ins Vergeſſen ſtellte/ ſungen ihm die Römer Anno 37 an ſeinem Leich-Begängniß dieſes Grabe-Lied: Tiberius in Tiberim! Andere baten ihre Götter/ daß ſie ihm ja ſonſt keine Statt als unter denen Gottloſen geben möchten. Das merckwürdigſte iſt: Daß Anno 33 der HErr Chriſtus unter dem Landpfleger Pontio Pilato zu Jeruſalem gecreutziget worden.

3. Caligula war Germanici, eines Römiſchen Bürgemeiſters Sohn/ und ein grauſamer

b) *Uſus Orat.*

Theſ. Einen ſcheinbaren Wahlſpruch führte der ungewiſſenhaffte *Tiberius: Boni paſtoris eſt tondere pecus, non deglubere.*

Illuſtr. Sein geführtes Leben giebt Zeugniß/ daß er ſolchen aus Heucheley erwehlet/ damit ihn das Volck in der *Succeſſion* um ſo viel deſto weniger möge hinderlich ſeyn.

Hypoth. è fonte Diſſ. Man findet ietzund Leute/ welche nicht mehr heucheln/ ſondern frey heraus bekennen: *Paſtoris eſt deglubere pecus, non tondere.*

Ætiol. Geſtalt ſie ihre Unterthanen ſo wohl am Leibe als am Gewiſſen kräncken.

Diſtrib. Am Leibe: Wenn ſie ihnen das ihrige entziehen und endlich ſo weit nöthigen/ daß ſie zum Lande hinaus lauffen müſſen.
Am Gewiſſen: Wenn ſie ihnen eine andere irrige Lehre auffdringen wollen.

Tyranne. Er ſchonete weder der Seinigen/ noch der Frembden/ und wenn er iemand hinrichten ließ/ pflegte er zum Hencker zu ſagen: Ita feri, ut mori ſentiat. So wünſchte er auch offt/ daß das Römiſche Volck zuſammen nur einen Hals hätte/damit es alles auff einen Hieb könte hingerichtet werden. Der Ausgang lehrete ihn aber/ daß das Römiſche Volck viel Hände/er ſelbſt aber nur einen Hals hätte/ als er von den zuſammen-verſchwornen Anno 41 dreyßig Wunden bekam/ und nebſt ſeiner Gemahlin Cæſonia niedergemacht ward. Daß er der Römer Ungunſt nicht geachtet/ bezeiget ſein Symbolum; Oderint, dum metuant (*c*).

4. Clau-

c) *Uſus Orat.*

Theſ. *Caligula* achtete der Römer Gunſt nicht viel. Dahero wenn ihm ein treuer Freund warnen wolte/daß er ſich das Volck nicht zum Feinde machte/ ſprach er: *Oderint, dum metuant.* Sie mögen mich immer haſſen/ wenn ſie ſich nur fürchten.

Illuſtr. Er gab auch Urſache zur Mißgunſt/wegen der vielen Schatzung/ die auffs neue eingeführet ward. Die Reichen muſten ihn zum Erben einſetzen/ und wenn ſie nicht bald ſturben/ ließ er ſie hinrichten/ damit das Teſtament könte vollzogen werden.

Hypoth. *è fonte Diſs.* Beſſer thun diejenigen Regenten/ welche Furcht und Liebe zuſammen ſetzen/ und ſich deren ſtatt einer Mauer bedienen.

Ætiol. Denn dieſe zwey Stücke erwecken rechte Treue; die Treue aber befeſtiget einen auf dem Throne.

4. Claudius Druſius, Käyſer Tyberii Brudern Sohn/ wurde von den Soldaten wider ſeinen Willen Anno 41 zum Käyſer gemacht. Von ſeiner eigenen Mutter Antonia ward er portentum naturæ genennet/ führte ſich aber doch ſo auff/ daß niemand groß über ihn zu klagen hatte/ auſſer daß er ſich der Regierung nicht allzuſehr anmaſſete. Zu ſeiner Zeit ward Herodes Agrippa, in Judäa/ welcher kurtz zuvor Jacobum getödtet/ und Petrum ins Gefängniß geworffen/ von dem Engel GOttes geſchlagen u. von denen Würmen gefreſſen weil er ſich als einen GOtt wolte verehren und anbeten laſſen. Claudius hatte unter andern 2 Weiber Meſſalinam und Agrippinam. Meſſalina war nicht zu erſättigen/ drum hielt ſie es mit iederman. Letzlich begieng ſie die Thorheit/ daß ſie ſich in Abweſenheit des Käyſers/ ihren Buhlen Cajum Silium zu Rom öffentlich zum Gemahl geben ließ/ welches aber ihr Leben koſtete. Agrippina, welche es nicht viel beſſer machte/ hatte gleiche Strafe zu gewarten/ ſie kam dem Käyſer aber zuvor/ und gab ihm Anno 54 Gifft in Piltzen zu freſſen. Symb. Virtus generis nobilitas (*d*).

5. Do-

Comp. Feuchtigkeit und Trucken müſſen *temperiret* ſeyn/ wenn das Zweiglein bekleiben ſoll.

d) *Uſus Orat.*

Theſ. Ob gleich *Claudius* von ſeiner eigenen Mutter *portentum naturæ* geſcholten worden; Dem ungeacht iſt er ſeines *Symboli* wegen: *Virtus*

5. Domitius Nero, Agrippinæ Sohn / welchen ſie mit Domitio Ænobardo ihrem erſten Manne gezeuget / ward von Claudio, ſeinem Stieff-Vater / zum Sohne angenommen. Und ob wohl ſein Vater an deſſen Geburts-Tage keine Gratulation annehmen wolte / indem er einwendete: Ex me & Agrippinâ nihil niſi deteſtabile naſci potuit; ſo war die Mutter doch ſo frech / daß ſie verſetzte: Sit ita, dummodo imperet. Denn es war ihr prophezeyet worden / Nero würde Käyſer werden / und ſeine Mutter umbringen. Die erſten 5 Jahr wolte er gar zu fromm ſeyn: Nach der Zeit aber war er ſeiner

---

generis nobilitas, bey der Nachwelt in gröſſern Anſehen als wohl andere.

Illuſtr. Die Gelegenheit hierzu hat ihm ſein unzüchtiges Weib *Meſſalina* gegeben / welche ihren hohen und anſehnlichen Stand mit lauter Laſtern beſudelte.

Hypoth. ab Alluſ. Die Lehre des göttlichen Wortes / mit welchem ein Prediger umgehet / bleibt in ſeinem hohen Werthe; Doch man ſagt nicht unbillig darbey: *Vita doctrinæ nobilitas*: Lebt er nicht wie er leben ſoll / ſo iſt ſein predigen umſonſt.

Ætiol. I. Das lebendige Exempel muß die Zuhörer erſt überzeugen / daß ſeine Lehre wahrhafftig ſey.

Ætiol. 2. Was durchs Wort im Hertzen gepflantzet wird / das reißt ein ärgerliches Leben wieder nieder.

Comp. Wer ſolte ſich nicht entſetzen / aus einem ſtinckenden Aaße Honig zu eſſen?

ner Verſchwendung und Grauſamkeit halber keinem Menſchen zu vergleichen. Verſchwenderiſch war er: Er ließ mit güldenen Netzen fiſchen; Er zog kein Kleid mehr als einmahl an ſeinen Leib; Die Eſel ließ er mit güldenen Hufeiſen beſchlagen ꝛc. Grauſam war er auch: Sein leiblicher Vater Domitius muſte vergiffte Piltze freſſen; Britannicus, ſein Stieff-Bruder/ welchen Agrippina mit Claudio gezeuget/ kam auch durch Gifft um; Seine Schweſtern Octaviam und Poppæam ließ er ſonſt hinrichten; Seneca ſein treuer Lehr-Meiſter/ welcher ihn in dem II Buche de Clementia Cap. 1 ſo ſehr heraus geſtrichen/ weil er vor dieſem bey Unterſchreibung eines Todes-Urtheils geſaget: Quam vellem neſcire literas! hatte die Gnade/ daß er ſich die Art des Todes ausleſen mochte/ welcher ſich alle Adern öffnen ließ; Seine leibliche Mutter ließ er auffſchneiden und ſehen/ wo er gelegen hatte; Rom zündete er an/ und ſchob die Schuld auff die Chriſten/ daher entſtund die erſte Verfolgung der Chriſten/ in welcher beyde Apoſtel Petrus und Paulus geblieben. Als er lange genung gewütet hatte/ ſo wehlten die Soldaten in Spanien Galbam zum Käyſer wider ihn/ und als er in der retirade von den Soldaten verfolget ward/ erſtach er ſich ſelbſt Anno 68 im 30ſten Jahre ſeines Alters. Symb. Artem quævis terra alit (*e*). 6. Gal-

e) Uſus Orat. Theſ. Nero pflegte öffters zu ſagen: *Artem quævis terra alit.*

6. Galba, ein Herr von 73 Jahren/ dachte gute Diſciplin unter denen Soldaten einzuführen/ wie er denn alles gar genau ſuchte/ laut ſeines Sprüchwortes: Miles legendus non emendus (*f*). Die Soldaten aber verſtunden unrecht/ und hieben ihm noch ſelbiges Jahr den Kopff ab/ ob er gleich denen Thätern entgegen ſchrie: Quid agitis, commilitones? Ego veſter ſum, & vos mei.

7. Otho

Illuſtr. Er trotzte die Römer gleichſam hiermit/ denn weil er im Pfeiffen und *Verſe*-machen etwas geübet war/ ſo meynte er ſchon in der Welt fort zu kommen.

Hypoth. *à Maj. ad Minus.* Ein Armer empfindet die Krafft dieſer Worte mit beſſerm Nachdruck/ wenn ihm jemand zurufft: *Artem qui habis terra alit.*

Aetiol. Dieſes erhält ihm bey Muthe/ daß er ſein *Propos* nicht ändert.

Comp. Dieſe Hoffnung dienet ihm als einem ſchwachen Baume zur Stütze/ daß die noch unvollkommene Frucht nicht ſo leicht kan abgeſchlagen werden.

f) *Uſus Orat.*

Theſ. *Galbæ Symbolum* war: *Miles legendus non emendus.*

Illuſtr. Die Soldaten waren dem Käyſer günſtiger als der Käyſer den Soldaten; weil er ſich aber durch dieſes *Symbol.* verrieth/ ſo verwandelte ſich die Liebe in einen Mord.

Hypoth. *à fonte Diſſim.* Welche den Soldaten die Hand füllen/ ſo offt es die Noth und Billigkeit erfodert/ die können ſich beſſere Treu verſprechen.

7. Otho, dieſer wird beſchuldiget / daß er Galbam zum Tode hätte befördern helffen / weil er ihn nicht habe adoptiren wollen. In Italien erkennten ihn die Soldaten für ihren Käyſer, nicht aber in Deutſchland / welche Vitellium erwehleten. Dannenhero ſtach er ſich ſelbſt am 95ſten Tage ſeiner Regierung todt / und ſprach; Unus pro multis (g).

8. Vitel-

Ætiol. 1. Wenn andere von ihren Soldaten gehaſſet werden / ſo werden ſie geliebet.
2. Wenn andern Potentaten die Militz durchgehet / ſo bleiben dieſe beſtändig.
3. Wenn andere wegen des Geldmangels von denen Soldaten öffentlich geſchimpfet werden / ſo erweiſen dieſe ihrem Oberhaupte allen *Reſpect.*

Teſt. Käyſer *Alex. Seberus* ſagte öffters: *Miles non timet Imperatorem, niſi bene beſtitus, armatus, calceatus, & habens aliquid in zonulâ: at mendicitas militaris ad omnem deſperationem bocat armatum.*

Comp. Eine unangezündete Lampe giebt keinen Schein; und der leere Beutel einem Soldaten keine *Courage.*

g) Uſus Orat.

Theſ. Käyſer *Otho* legte ſelbſten Hand an ſich mit dieſen Worten: *Unus pro multis.*

Illuſtr. Er hatte eine Schlacht verlohren / und ſahe wohl / daß ihm ſein *Æmulus* nicht würde Ruhe laſſen / drum machte er durch die Entleibung der Furcht ein Ende.

Hypoth. à Min. ad Maj. Chriſtus hat noch mehr gethan / und kan mit beſſern Recht von ihm ge-

8. Vitellius ſoll viel von Eſſen und Trincken gehalten/und deswegen des Tages 4 mahl geſpeiſet haben. Er hatte wenig Hertz/ gleichwol ließ er auff ſeinen Befehl manchen hinrichten/ ſagend: Se velle oculos paſcere. Sobald aber die Militz im gelobten Lande Veſpaſianum zum Käyſer auffgeworffen hatte / ſo kamen die Inwohner zu Rom und bunden ihm die Hände. Und als ſie ihn in ſolcher Poſitur durch die Stadt geführet hatten/ſtachen ſie ihn mit vielen Wunden zu Tode und wurffen ihn in die Tyber/ nachdem er 8 Monat Käyſer geweſen. Symb. Optimè olet occiſus hoſtis, melius civis (*b*).

9. Fla-

ſagt werden: *Unus pro omnibus* : Weil er allen Menſchen zu gute geſtorben.

Ætiol. 1. Jener beföderte die zeitliche Wohlfarth etlicher Soldaten; dieſer die ewige der gantzen Welt.

2) Jener hatte keinen Ruff darzu; dieſer ward von GOtt geſandt.

3) Jenes Liebe war mit Ehrgeitz verknüpffet; deſſen aber gieng aus reinen Hertzen / und hatte vor ſich den Zweck des Lebens.

Comp. Denn Chriſtus hat / gleich wie der Pelican ſeine Jungen/das in Sünden erſtorbene Menſchliche Geſchlecht mit ſeinem eigenen Blute lebendig gemacht.

b) *Uſus Orat.*

Theſ. Vitellius hatte ein ſeltzames *Symbolum*. Als er auff der Wahlſtatt der Erſchlagenen herum ritte / da ſie ſchon halb ſtinckend waren/ ſprach er: *Optimè olet hoſtis occiſus, melius civis.*

9. Flavius Veſpaſianus, aus dem Flaviſchen Geſchlecht/ war eines Zöllners Sohn aus Aſia/ welchem die Aſiatiſchen Städte ſeiner Tugend wegen hin und wieder Ehren-Seulen hatten auffrichten laſſen/ unter dem Titul: Καλῶς τελωνήσαντι· Dem frommen Zöllner. Er hatte ſchon unter Claudio in Brtannien gute Dienſte gethan/ allwo er denen Feinden der Römer dreyßig Treffen gelieffert. Unter dem Käyſer Nerone iſt er nichts weniger ſehr glücklich geweſen/ da er als commandirender General denen rebellirenden Jüden im Gelobten Lande Judäam und Galiläam/ bis auff die Stadt Jeruſalem/ und etliche wenige Oerter wieder abgenommen und in des Käyſers Botmäßigkeit gebracht. Wiewohl was Jeruſalem betrifft/ ſo iſt daſſelbe hernachmahls im erſten Jahr ſeiner Regierung mit Hülffe ſeines Sohnes Tiii, durch Feuer und Schwerdt verwüſtet worden. In währender Zeit/ da ſich Otho und Vitellius ums Reich zanckten/ ward er Anno C. 69 von de-

Illuſtr. Der gute Herr hatte wenig *Courage*, drum ſahe er lieber einen Bürger hinrichten/ der ſich nicht wehren durffte/ als einen Feind/ den er Urſache zu fürchten hatte.

Appl. è fonte Diſſim. Wer Chriſtlich geſinnet iſt/ der behauptet das Gegentheil/ er wird nicht gerne einen Feind/ geſchweige denn einen Freund ums Leben bringen.

Ætiol. Denn er liebt ſeinen Nächſten als ſich ſelbſt.

Comp. Niemand reiſt ſich gern ein Auge aus; Wie ſolte ein Chriſt ſeines gleichen unbarmherzigerweiſe das Leben nehmen können,

nen Soldaten zum Käyſer ernennet/welches er aber nicht annehmen wolte/biß er mit dem Degen darzu genöthiget wurde. Vor ſeine Perſon war er gütig/und in ſeiner Regierung löblich. Er brachte die faſt ruinirte Republic wieder in guten Stand/ſo wohl durch Bauen / als andere heilſame Geſetze. Das eintzige wird an ihm getadelt / daß er gar zu viel Schatzungen ausgedacht / wovon der Urin nicht ausgeſchloſſen geweſen / weshalben er auch zu ſeinem Sohne Tito, der ihn deshalben erinnert/ſoll geſaget haben/als er ihm etliche daher empfangene Gold-Gülden vor die Naſe gehalten : Bonus lucri odor ex re qualibet. Wiewohl etliche davor halten/daß das erſchöpffte Reich dergleichen Aufflagen erfordert hätte. Kurtz vor ſeinem Tode ſoll ſich Auguſti Grab auffgethan haben/ welches er aber nicht geachtet/ ob gleich ſolches auff ſein Sterben gedeutet worden; Doch als es wider Vermuthen darzu gekommen/ hat er ſich in ſeinem Bette mit Gewalt auffgerichtet und geſagt: Imperatorem decet ſtantem mori; iſt auch alſo unter den Händen derer/ die ihn auffgeholffen/verſchieden/ nachdem er 69 Jahr gelebet und 10 Jahr regieret hatte (*i*).

10. Ti-

i) Uſus Orat.

Theſis. Heldenmäßige Worte führte *Veſpaſianus* in ſeinem Munde/als er ietzo ſterben ſolte: *Imperatorem decet ſtantem mori.*

Illuſtr. Er lag an einem Durchlauff hart darnieder/ und weil er ſein Lebens-Ende vermerckte/

10. Titus Veſpaſianus war der erſte/welcher im Römiſchen Reiche ſeinem leiblichen Vater ſuccedirete / Anno C. 79. Wegen ſeiner ſonderbaren Güte und Freygebigkeit ward er insgemein genennet: Amor & deliciæ generis humani. Wenn er auch einen Tag ohne Wohlthat hatte vorüber gehen laſſen/ ſo ließ er gegen die Umſtehenden dieſe merckwürdige Worte von ſich hören: Amici, diem perdidi. Denn das konte er nicht glauben / daß es einem Fürſten wohl anſtehe / wenn er iemanden traurig von ſeinem Angeſichte gehen lieſſe. Zu ſeiner Zeit fieng der bekante Feuer-ſpeyende Berg Ve-

wolte er ſich den Muth von denen umſtehenden Betrübten nicht nehmen laſſen: Drum ſprach er: *Imperatorem &c.*

Applic. à Min. ad Maj. Kan ein Heyde ſo hertzhafftig ſeyn/einen Ruhm im Grabe zu erhalten/ der von keinem ewigen Leben weiß: Wie ſolte ein Chriſt bey allen Verfolgungen nicht ſtandhafftig aushalten können/deſſen Nahme im Himmel angeſchrieben werden ſoll? Zumahl ihn ſeine Schuldigkeit ſelbſt erinnert: *Chriſtianum decet ſtantem mori.*

Ætiol. 1. Er verweiſet hiermit ſeine Amts-Pflicht daß er mit Chriſto leiden muß.

2. Er hat zwey Seulen vor ſich daran er ſich ſtützen kan Die eine iſt Gottes Barmhertzigkeit; Die andere Chriſti Verdienſt/

3. Er höret von einer ewigen Belohnung Er ſoll ſeelig werden.

Comp. Wer ſetzet um eines groſſen Gewinſtes willen nicht etwas weniges auff das Spiel?

ſuvius an zu brennen / bey welchem der allzu fürwitzige Plinius Major umgekommen. Symb. Princeps orbis amor bonus (*k*).

11. Flavius Domitianus war ſeinem Bruder Tito ſehr ungleich. Sobald er Anno C. 81 zur Regierung kam / gieng unter ihm die andere greuliche Chriſten-Verfolgung an / in welcher Johannes auff die Inſul Pathmos relegiret worden. Weñ ſich ein Unglück im Lande ereignete /

---

k) Uſus Orat.

Thiſ. Einen denckwürdigen Spruch hat uns *Titus Veſpaſianus* hinterlaſſen: *Amici, diem perdidi.*

Illuſtr. Er war ein gütiger und freygebiger Herr. Dannenhero ſo offt ein Tag vorüber gieng / an welchem er kein Exempel deſſen hatte ſehen laſſen: ſo offt meynte er / die Zeit wäre vergebens angewendet worden.

Applic. è fonte Diſſim. Die verkehrte Welt führet dieſe Worte auch im Munde: aber nur zu der Zeit / wenn ſie ohngefehr / ihre Lüſte des Fleiſches auszuüben / durch irgend eine Gelegenheit verhindert worden.

Ætiol. 1. Das macht / die Laſter ſind bey ihr ſo hoch angeſchrieben; als etwan bey erwehntem Käyſer die Tugenden.

Ætiol. 2. Die weltlichen Lüſte ſind von ſolcher Art daß ſich das fleiſchliche Hertz von ſelbigen niemahls erſättigen läſt.

Comp. Der fleiſchliche Appetit iſt wie der Magen / der ſich nicht zufrieden giebt / es ſey denn daß er täglich ſein ordentliches *deputat* habe.

gnete / ſo ſchob ers auff die Chriſten/und ſprach: Chriſtianos ad leones. Er trug allezeit eine gewiſſe Rolle bey ſich derjenigen/ die er künfftig wolte hinrichten laſſen. Es kam aber zu ſeinem Unglücke einmahl ſeine Gemahlin Domitia darüber/ und weil ſie ſich ſelbſt darinne befand/ ſo ward der Vergleich unter ſo vielen Mißgünſtigen bald getroffen / und er ward kurtz darauff meuchelmörderiſcherweiſe hingerichtet. Wenig Monate vor ſeinem Tode ſoll eine Krähe auff dem Capitolio geſeſſen und überlaut geruffen haben: Ἔςαι πάντα καλῶς. Es wird alles gut werden. Welches von einigen alſo ausgeleget worden:

Nuper Tarpejo quæ ſedit in culmine cornix,
Eſt benè, non potuit dicere; dixit: *Erit*.

Eben an dem Tage/ da Domitianus erſchlagen worden/ ſoll ein Weiſer zu Epheſo, Nahmens Apollonius eine Rede gehalten/ und mitten in derſelben ausgeruffen haben: Rectè Stephane, euge Stephane, percute homicidam; percuſſiſti, vulneraſti, occidiſti. Symb. Fallax bonum Regnum. (*l*).

l) *Uſus Orat.*

Theſ. Eine unverantwortliche That war es/ daß *Domitianus*, ſo offt ein Unglück im Lande entſtund/ er allewege Befehl ertheilete: *Chriſtianos ad leones.*

Illuſtr. Er war ein abgeſagter Feind der Chriſten/ und wuſte ſich nicht beſſer zu rächen / als auff ſolche Weiſe/ wenn ihm GOtt/ als der

12. Coccejus Nerva war ein beſcheidener Hr./ und dabey denen Chriſten nicht ungeneigt. Unter ſeiner Regierung iſt auff deſſen Conſens Johannes aus ſeinem Pathmo wieder nach Epheſum kommen/ allwo er ſich dem Corintho und Ebioni, welche die Gottheit Chriſti leugneten/ widerſetzet/ wie nicht weniger denen bekanten Nicolaitis, welche ſtatuirten / daß Chriſtus durch ſein Leiden denen Menſchen die Freyheit erworben/ allen ſündlichen Wollüſten nach Belieben nachzugehen. Daher es auch kom̃en/ daß diejenigen Dirnen / die das Ihrige mit iederman gemein haben / Nickel genennet werden. Dieſer Käyſer hielt ſich ſelber nicht fähig/ dem Reiche vorzuſtehen/ dannenhero gieng er im ſechzehenden Monat ſeiner Regierung auff das Capitolium, und trat dem Trajano das Reich mit dieſen Worten ab: Quod felix fauſtumque ſit! Senatui Populóque Romano, mihique ipſi M. Ulpium Nervam Trajanum adopto. Er ſtarb kurtz darauff An. 89 im 66ſten Jahr ſei-

---

Chriſten Oberhaupt/ einen Schaden zugefüget hatte.

Applic. ab Alluſ. Welche in *Domitiani* Fußſtapffen treten/ werden am letzten Ende hören müſſen: *Domitianos ad leones, ſc. infernales.*

Ætiol. 1. Denn dieſes iſt der Ort/ da die Tyrannen belohnet werden.

Ætiol. 2. Dieß iſt der Tag/ von welcher Zeit an ſie den hölliſchen Tyrannen über ſich müſſen herrſchen laſſen.

ſeines Alters. Symb. Regnum mens bona poſſidet (*m*).

*** *** ***

Von den Käyſern im andern Seculo.

I.

TRajanus ſuccedirte alſo Anno 97, und weil er bey der Militz in gutem Anſehen ſtund/ auch ſonſt ſich ſo wohl zu Krieges-als Friedens-Zeiten weißlich gnung auffführete/ ſo ward er nicht anders/ als Optimus Prin-

m) Uſus Orat.

Theſ. Dem Römiſchen Käyſer *Nervæ* wird dieſes *Symbolum* zugeſchrieben: *Regnum mens bona poſſidet.*

Illuſtr. Es kan ſeyn/ weil er ein frommer Herr geweſen/ daß es vielmehr die Unterthanen/ als der Käyſer zum Wahlſpruch geführet haben: ſonſt wüſte ich nicht/ wie dieſes eigene Lob mit ſeiner Tugend könne verknüpffet werden.

Hypoth. è fonte Diſſ. Welche ſich der Religion halben müſſen verjagen laſſen/ die haben gar andere Gedancken. Denn weil ſie den Baum aus den Früchten *judici*ren/ ſo heiſt es: *Regnum mens prava poſſidet.*

Ætiol. 1. Sie beruffen ſich auff die *Leges fundamentales*; die werden nicht gehalten.

2. Sie verſprechen ſich ſtille Ruhe; und gleichwohl leben ſie in ſteter Unſicherheit.

3. Sie ſuchten gern ſein Aufnehmen; er aber befördert ihren Untergang.

Princeps tituliret. Und weil ſie auſſer Auguſto keiner beſſer contentiret hatte/ ſo ward hernach allen neuen Käyſern bey der Wahl zugeruffen: Sis felicior Auguſto, melior Trajano! Er wuſte ſich darbey auch ſehr gerecht anzuſtellen. Als er ſeinem Feldherrn nach Gewonheit das Schwerdt überreichte/ ſprach er: Hoc pro me, ſi recte imperavero; ſi perperam, in perniciem meam utere: Allein die Chriſten haben eine ſchlechte Probe davon geſehen. Unter ihm entſtund die dritte Verfolgung/ in welcher Ignatius, Biſchoff zu Antiochien/ den Löwen vorgeworffen; und Clemens, Biſchoff zu Rom/ enthauptet worden. Im Kriege war er gar glücklich. Er zog wider Decebalum, König in Dacia, und brachte ihn ſamt ſeinem Lande in ſeine Botmäßigkeit/ Er zog auch wider die Parther zu Felde. Letzlich ſtarb er auch im Oriente in Cilicien/ ohne daß man weiß/ ob es durch Gifft oder eines natürlichen Todes geſchehen. Dieſes iſt der Käyſer/ von welchem die Papiſten vorgeben/ daß ihn Pabſt Gregorius durch ſeine Vorbitte aus der Höllen erlöſet/ und dabey den Verweiß erhalten habe: daß er GOtt mit dergleichen Vorbitten hinführo möge unbeläſtiget laſſen. Symb. Qualis Rex, talis grex. It. Talis Imperator ero privatis, quales eſſe mihi Imperatores privatus optavi (*n*).

2. Æli-

n) *Uſus Orat. Theſ.* Als *Trajanus* ſeinem Feldherrn das Schwerdt

2. Ælius Hadrianus Anno C. 117. Dieſer war ein kluger und gelehrter Herr / aber dabey von ſonderbarer Caprice. Als der vorige Käyſer ſehr gelobet ward / wegen der Erweiterung der Grentzen/ließ er/ſolchen Ruhm zu verdunckeln/ Aßyrien/Meſopotamien und Armenien wieder fahren/ unter dem Vorwand: ſie wären den Römern mehr ſchädlich als nützlich. Als ihm auch ſeine Verſe nicht ſo gut gerathen wolten als dem Homero, ſo befahl er/alle Exemplaria des Homeri zu verbrennen. Seinem Reit-Pferde Boryſtheni richtete er ein Grabmahl auff ꝛc. Die Chriſten und die Jüden waren beyde vor ihm eines ſo ſicher als das andere. Den Jüden zu Trutz ließ er Jeruſalem auffbauen und nach ſeinem Nahmen Æli-

überreichte / ſagte er: *Hoc pro me, ſi rectè imperabero &c.*

Illuſtr. Er bediente ſich dieſer Worte / daß er vor ſehr gerecht möge angeſehen werden; welches er aber als Urheber der dritten Chriſten-Verfolgung ſchlecht erwieſen.

Hyp. ab Ex. ad Reg. Hier hat es eingetroffen / wie man insgemein zuſagen pfleget: daß die äuſerliche Freundlichkeit gemeiniglich mit untreuen Hertzen verknüpffet ſey; oder wie der Lateiner ſagt: *Mel in ore, fel in corde.*

Ætiol. Die Freundlichkeit iſt das nächſte Mittel/ andere zu hintergehen und zu betrügen.

Comp. Sie wiſſen ſich nach ihrer Art des Gleichniſſes gar meiſterlich zu bedienen: daß kein Habicht gefangen werde / es ſey denn / daß man eine Schwalbe ins Netz hänge.

am, mit dem Zunahmen Capitolinam nennen. Weil nun das Götzen-Bild Jovis eben an den Ort zu ſtehen kam/ wo vorhin das Heiligthum geweſen/ ſo gab es Gelegenheit zu einer ſchrecklichen Rebellion. Die Jüden hatten zu ihrem Heerführer einen/ Nahmens Barcochebam, der ſich zwar Stellæ filium nennete/ es wurden aber ihrer viel hundert tauſend darüber auffgeopffert und ausgerottet/ und von der Zeit an haben ſie niemahls wieder auffkommen können. Hadrianus hatte einen Feld-Herrn/ Nahmens Similis; Dieſer hatte vor ſieben Jahren ſeine Dimiſſion bekommen/ und ſeine Zeit bisher auff dem Lande in ſtiller Ruhe zugebracht/ der befahl vor ſeinem Tode folgendes auff ſein Grab zu ſchreiben: Hic jacet Similis, cujus ætas multorum annorum fuit, ipſe ſeptem duntaxat annos vixit. Zuletzt ward dieſer Käyſer grauſam/ wie er denn ſeinen Freund Severianum, anderer zu geſchweigen/ unſchuldigerweiſe hinrichtete/ welcher ihn aber folgenden Segen hinterließ: Vos, Dii, teſtor, me nihil mali commiſiſſe. Hoc Hadriano imprecor, ut, cum mori cupiet, non poſſit. Welches auch ziemlich eingetroffen. Er bekam Anno C. 138 die Waſſerſucht/ daran lidte er unbeſchreibliche Schmertzen/ und konte doch nicht erſterben/ bis er ſich durch Hunger das Leben abkürtzte. Ehe er ſtarb/ ſprach er: Multi

Medi-

Medici Regem perdiderunt. Symb. Non mihi, ſed populo (o).

3. Antonius Pius (A.C. 138 bis 161.) war ein gelehrter und friedfertiger Herr/ welcher kein bürgerliches Blut vergoſſen/ auſſer was in der 4ten Chriſten-Verfolgung/ welche unter ihm entſtand/ geſchehen iſt. Seiner Regierung halben wird er billig der andere Numa genennet. Er practicirte mit dem Scipione dieſe Sentenß in der Stadt: Malo unum civem ſervare, quam mille hoſtes perdere. Seine Räthe hielt er in groſſen Ehren/ drum pflegte er öffters

o) *Uſus Orat.*

Theſis. Käyſer *Hadrianus* ſoll offt vor ſeinem Ende ausgeruffen haben: *Multi Medici Regem perdiderunt.*

Illuſtr. Er hatte unerträglichen Schmertzen/ und mochte wohl mercken/ daß ihm die Menge der *Medicamentorum* nur das Sterben ſchwerer machten.

Hyp. è fonte Simil. Bey Kindern/ welche alle Viertheljahre einen neuen *Informator* bekommen/ möchte es wohl auch heiſſen: *Multi Informatores diſcipulum perdiderunt.*

Ætiol. Je mehr *Informatores*, ie gröſſere Veränderung der *Methode*: ie mehr Veränderungen/ je gröſſere *Confuſion*: je gröſſere *Confuſion*/ je weniger *Progreſſen.*

Comp. Kinder ſind wie junge Propffreiſer/ welche wenn ſie zu offt ausgeriſſen/ und an einen andern Ort verſetzet werden/ nicht bekleiben können/ nach dem gemeinen Sprüchworte: *Planta ſæpè transpoſita non coaleſcit.*

ters zu ſagen: Æquius eſt, ut ego tot taliumque amicorum conſilium ſequar, quam ut tot talesque amici meam unius ſequantur voluntatem. Denen Müßiggängern entzog er die Beſoldung/ vorgebend: Nihil eſſe ſordidius, imò crudelius, quam ſi Rempubl. illi arroderent, qui nihil in eam commodi conferrent. Er ſtarb im 74ſten Jahr ſeines Alters am Fieber (p).

4 Marcus Antoninus Philoſophus, (Ao. C. 161 bis 180.) und Lucius Verus Ao. C. 161 bis 169.) wurde von Antonino Pio adoptiret/ weil er von Hadriano mit dem Bedinge zum Nachfolger war erkläret worden/ daß dieſe beyde nach ſeinem Tode regieren ſolten. Es waren zwey Brüder/ welche einander an Sitten gar un-

p) *Uſus Orat.*

Theſ. Antonini Pii Worte waren: *Unum civem ſervare malo, quam mille hoſtes perdere.*

Illuſtr. Er war ſanfftmüthig/ friedſam und gewiſſenhafftig. Er that denen Fremden nichts zu leide/ geſchweige denn daß er ſeinen Unterthanen hätte eine Gefahr zurichten ſollen.

Hyp. è fonte Diſſ. Diejenigen werden gar anders geſinnet ſeyn/ welche Krieg haben müſſen/ wenn ſie auch die Urſache vom Zaune brechen ſolten.

Ætiol. Sie wagen wohl tauſend Bürger daran/ wenn ſie nur einen Feind erlegen können.

Exempl. Dergleichen mag *Carolus Audax*, welcher um etlicher Schaafs-Fälle willen mit denẽ Schweitzern zerfiel/ und darüber ſich und ſein gantzes Land ruinirte.

ungleich waren. Jener hielt viel von der Philoſophie, und führete die Worte Platonis öffters im Munde: Beatas eſſe Reſpublicas, ubi Philoſophi imperent, aut Imperatores philoſophentur, weswegen er auch Philoſophus genennet worde; Dieſer aber hieng mancherley Laſtern nach, welche aber doch von Marco, ſeinem Bruder, nach Möglichkeit verdecket wurden. Sie führeten Krieg wider etliche Teutſche Völcker, welche Qvadi und Marcomonni genennet wurden. Die Qvadi hatten ein Theil Schleſien, von Breßlau biß Cracau innen, die Marcomanni aber Böhmen, Mähren und den übrigen Theil von Schleſien. Als nun die Chriſten der Armée durch ihr Gebet einen gnädigen Regen; denen Feinden aber ein ſchwer und ſchädliches Donnerwetter erbeten hatten, daß ſie alſo leichte ſiegen konten: ſo ſchrieb Antoninus Philoſophus an den Rath zu Rom: Man möchte denen Chriſten vergönnen, ihrem GOtt zu dienen, damit ſie nicht auch dergleichen Pfeile wider die Römer von GOtt bitten und erlangen möchten. Nach der Zeit wurde dieſes Regiment genennet: Legio fulminatrix. Als Marcus gefragt wurde, wem er ſeinen Sohn Commodum anbefiehle, ſprach er: Vobis, ſi dignus fuerit, & Deo. Er ſagte mit Recht: Si dignus fuerit, denn er ward auff ſeines Sohnes Anſtifften von denen Aertzten hingerichtet. Dahero man nach ſeinem Tode ſagte: Felix fuiſ-

ſet

ſet Antoninus, niſi filium habuiſſet. Antonini Symb. Regni Clementia cuſtos. Veri: Nihil obiter (q).

5. Lucius Commodus Antoninus (Anno C. 180 biß 192.) war ein ungerathener Sohn; Das Sprüchwort: Heroum filii noxæ, daß auch groſſe Herren und fromme Eltern böſe Kinder zeugen; traff bey ihm richtig ein. Er war hochmüthig / ehrgeitzig / närriſch und blutgierig / inſonderheit aber ſehr unzüchtig. Er trieb ſo ſchändliche Lüſte/welche ſich vor keuſchen Ohren nicht ſagen laſſen. Dabey war er ſehr faul und überließ die Regierung allein ſeinen Räthen. Vornemlich hielt er viel auff das liederliche

q) *Uſus Orat.*

Theſ. Eines ſchönen *ſententz*es bediente ſich *Antoninus Pius*, wenn er zu ſagen pflegte: *Regni Clementia cuſtos.* Die Gnade iſt eine Beſchirmerin des Reiches.

Illuſtr. Er hielt viel auff gute Regierung und preiſte diejenigen glückſelig / welche weiſe Leute zu Regenten hatten/daher er auch Anlaß nahm/ gütlich und weißlich mit ſeinen Unterthanen zu verfahren.

Hyp. è fonte Diſſ. Welche alles mit der Schärffe ſuchen/ die erklären ſich genug/daß ihr *Symbolum* seyn müſſe: *Regni ſeberitas cuſtos:* allein ſie richten nichts mehr aus/ als daß ſie Land und Leute ruiniren und in Gefahr ſetzen.

Ætiol. Die allzugroſſe Schärffe reitzet den Menſchen zur Boßheit/ daß er aus *deſperation* zur Gegenwehr greiffen muß.

liche Balgen/ und als er einmahl von einer ſei-
ner Concubinen/ Nahmens Marcia, gebeten ward/ er möge doch von ſolchen einem Fürſten unanſtändigen Sachen abſtehen/ dachte er ſie/ zu Lohn vor die gegebene freundliche Erinnerung/ hin zu richten. Allein Marcia kam ihm über ſein Schreib-Täfelgen/ darinne er ſolches notiret hatte/ drum ſpielte ſie das prævenire/ und gab ihm in der Trunckenheit Gifft zu trincken in ſtarcken Weine; Als er aber ſolches von ſich gab/ ordenete ſie einen ſtarcken jungen Fechter ab/ der muſte ihn ſtranguliren/ damit er ihre That nicht rächen möge. Nach ſeinem Tode ließ ihn der Römiſche Rath mit Feuerhaken in die Tyber ſchleppen. Sein Symbolum war: Pedetentim (r). 6. Hel-

Teſt. Drum ſagt *Seneca* ſchön: *Temperatus timor eſt, qui cohibet, aſſiduus & acer ad vindictam excitat.*

r) *Uſus Orat.*

Theſ. Wenn Käyſer *Commodus*, welcher vielmehr *Incommodus* heiſſen möchte/ etwas thun ſolte/ ſprach er: *Pedetentim:* Fuß vor Fuß/ fein gemach.

Illuſtr. Er war ſehr nachläßig in ſeinen Sachen/ und verſchob alles von einer Zeit zur andern/ und die Sache ſelbſt ward doch zuletzt gar vergeſſen.

Hyp. è fonte Diſſ. Welche gar zu kühne im Richten und Urtheilſprechen ſind/ denen möchten dieſe Worte beſſer zu ſtatten kommen/ wenn ſie zu ſteter Erinnerung mit groſſen Buchſtaben an die Wand ſchrieben: *Pedetentim:* fein gemach.

Ætiol. Es hat gar viel zu bedeuten/ und kan die

6. Helvius Pertinax, (Ao. C. 192 biß 193.) nennte ſich ſelbſt Pilam fortunæ, weil er aus einem Grammatico ein Soldat/ aus einem Soldaten ein Bürgemeiſter/ und letzlich Käyſer worden war. Als in eben der Nacht/ da Commodus getödtet wurde/ Lætus und Electus als Abgeordnete nebſt wenig Soldaten in der Mitternacht-Stunde zu ihm kamen/ ihm das Käyſerthum aufftrugen/ und er nicht anders meynte/ ſie wären von Commodo abgeſendet/ ihn umzubringen; redete er ſie alſo an: Jampridem hunc vitæ exitum ſingulis noctibus ſperavi; Sie aber antworteten: Mit nichten/ wir ſind da/ dich zum Käyſer zu machen. Er wolte die Ehre erſtlich durchaus nicht annehmen/ als er aber darzu genöthiget ward/ ſo gedachte er/ das unter Commodo in deſordre gerathene Reich wieder auff guten Fuß zu bringen. Die Soldaten aber verſtunden unrecht/ und ſtachen ihn in ſeiner Kammer todt/ ob er ſie gleich mit einer ſchönen Rede empfieng: Me quidem, ô milites, ſi occiditis, neque ipſi rem magnam facitis, neque mihi ſanè gravem, homini videlicet hujus ætatis & gloriæ. Siquidem humanæ vitæ finis certè eſt liquis neceſſarius. Symb. Militemus (ſ).

7. Didius

größten *Inconvenientien* nach ſich ziehen/ wo in dem Falle nicht rechte Maaſſe gehalten wird.

Teſt. Ich gebe dem *Platoni* hierinnen gerne Beyfall/ welcher ſpricht: *Quod feſtinatio ſit judiciorum noverca.*

ſ) *Uſus Orat.*

Theſ. Als ein Hauptman von *Helvio Pertinace* die Le-

7. Didius Julianus ward alſobald von Pertinace Collega und Succeſſor genennt. Dannenhero als Pertinax todt war/ und numehr das Käyſerthum von denen Soldaten öffentlich feil geboten wurde/ ließ er ſich ſein heßliches Weib Scantillam bereden/ daß er 6256 Drachmas davor zu geben verſprach/ womit ſie auch zu frieden waren und ihn den Römiſchen Rath confirmiren lieſſen. Sein Symbolum war: In pretio pretium, Werth im Werthe. Als er aber das verſprochene Geld nicht erlegen konte/ wurden ihm die Soldaten feind; als er auch ſonſt we-

ſung begehrte/ gab er dieſe: *Militemus:* Laſt uns ſtreiten.

Illuſtr. Er verſtund dadurch den Streit vor die Freyheit/ daß man niemands Knecht ſeyn ſolle; wodurch er ſich bey jederman in groſſe *Autori*tät ſetzete.

Hyp. è f. Sim. Chriſten/ welche einmahl von der hölliſchen Dienſtbarkeit erlöſet worden/ ſollen ſtets vor ihre einmahl erhaltene Freyheit ſorgen/ und um deshalben zur Loſung führen: *Militemus.*

[illegible]iol. Sie haben mancherley Feinde/ wider welche ſie ſich täglich gefaſt halten müſſen.

Diſtrib. Sie müſſen ſtreiten wider die Welt/ daß ſie nicht verführet werden;
Wider das Fleiſch/ damit ſie deſſen Lüſte unterdrücken mögen;
Wider den Teufel/ welcher ſie in ſein Garn zu bringen trachtet.

Comp. Eine Schildwache/ welche ſchlafend ergriffen wird/ hat den Tod verbühret.

gen ſeines unordentlichen Lebens dem Römiſchen Rathe verhaſt war/ſo muſte er am 66ſten Tage ſeiner Regierung den Hals dem Schwerdte herhalten/und Septimius Severus wurde an ſeine ſtatt erwehlet (*t*).

Von

---

t) Uſus Orat.

Theſ. Weil *Julianus* das Käyſerthum um 6256 *Drachmas* gekaufft hatte/ſo wolte er auch ſein *Symbolum* darnach eingerichtet wiſſen/ wenn er ſprach: *In pretio pretium.*

Drachma valet denarium Romanum, ſ. ſolidos Turonenſes tres cum ſemiſſe.

Illuſtr. Er dachte viel zu gewinnen; Weil aber die *Caſſe* durch ſeinen Vorfahren *Commodum* gantz ausgeleeret war/ ſo lieff es nicht allein mit ſeiner Hoffnung/ſondern auch mit ſeinem Leben auff ein *Lami* hinaus.

Hyp. ab Ex. ad Exempl. Wie mancher kaufft ſich ein Prieſter-Amt/ wobey er viel zu *proſperi*ren gedencket/und wenns zur Probe kömmt/ ſo kan er kaum das Leben dabey erhalten.

Ætiol. Die Leute ſind entweder von Anfang unvermögend/ und können nicht viel geben; oder verliehren unverhofft das ihrige/ durch Feuer/Waſſer ꝛc.und alſo kan man nichts mit guten Gewiſſen von ihnen fordern.

Comp. Einem nackichten Schafe läſt ſich nicht viel Wolle abſcheren.

* * *
** ** **

Von denen Kåyſern im dritten Seculo.

I.

SEptimius Severus (Anno C. 197 biß 211.) hatte viel zu thun/das verwirrete Reich in vorigen Stand zu ſetzen. Erſtlich råchete er den Tod Pertinacis, deſſen Bildniß er nach heydniſcher Art begraben ließ; hernach machte er ſich die Soldaten durch Geſchencke zu Freunden/ und ſo bald er das Regiment zu Rom mit beſſern Ordnungen und Geſetzen verſehen hatte/ zog er wider ſeinen Æmulum Peſcennium Nigrum, welchen das Volck zu Conſtantinopel zum Kåyſer erwehlet hatte. Er belagerte gedachte Stadt drey gantzer Jahre/ und gewañ ſie endlich durch Hunger. Peſcennio lieferte er 3 Schlachten/u. nachdem dieſer 2000 Mañ verlohren hatte/ flohe er gen Antiochien u. ward daſelbſt erſchlagen. Hernach gieng er auff Albinum loß/ welcher ſich in Gallien zum Kåyſer auffgeworffen hatte. Dieſem lieferte er eine Schlacht bey Lyon, welche zwey Tage währete/wobey auch Albinus ſein Leben verliehren muſte. Letzlich brachte er auch die auffrühriſchen Engellånder unter ſein Joch/und ließ eine Mauer von 130 tauſend Schritten mitten durch die Inſul/ von einem Meere zum andern auff-

führen/ wodurch Engelland und Schottland von ein ander unterſchieden worden. Den Nahmen Severi hat er inſonderheit dadurch behauptet: weil unter ihm die fünffte Chriſten-Verfolgung entſtanden. Er ſtarb endlich auch in Engelland zu Yorck. Seine letzte Worte waren: Turbatam Rempubl. accepi, pacatam etiam Britannis relinquo, firmum Imperium Antoninis meis, ſi boni erunt, imbecillum, ſi mali. Zu ſeinen Printzen hat er öffters geſagt: Locupletate milites, cæteros omnes contemnite. Symb. Laboremus. Item: Omnia fui, & nihil mihi expedit (*u*).

2. Anto-

u) Uſus Orat.

Theſ. *Severus*, der erſte Käyſer des dritten *Seculi*, welcher von unten auff gedienet/ehe er zur Regierung kommen/ pflegte deswegen am Ende zu ſagen: *Omnia fui & nihil mihi expedit.*

Illuſtr. Es war ein Zeichen der Erkäntniß ſeiner ſelbſt/ daß ihm ſeine Macht/ deren ſich hernachmahls ſeine Nachfolger zur Tyranney bedienet/ wenig oder nichts geholffen.

Hyp. è f. Diſſ. Ich halte es mit denen Unvermögenden/ welche demüthig und niedrig ſeyn können/ weil ſie an ihrem Lebens-Ende freymüthig ſagen dörffen: *Nihil fui, & multum mihi expedit.*

Ætiol. Je niedriger einer auff Erden; je höher iſt er im Himmel. Je verachter vor denen Menſchen; je angenehmer in denen Augen GOttes.

Comp. Die Demuth iſt der Welt in ihrem Anfange gleich/ welche nichts war/ und doch zu einen

2. Antonius Baſſianus Caracalla, (Anno 211 bis 217.) war der Grauſamkeit ſehr ergeben. Sein Herr Vater/ Severus, hatte verordnet/ daß Geta, ſein Bruder/zugleich mit ihm regieren ſolte; er ließ ihn aber in ſeiner Mutter Schos Juliæ erſtechen / und nahm ſich des Reichs alleine an. Als auch Papinianus, ein vornehmer JCtus, dieſen Mord nicht billigen wolte/ſagende: Non tam facilè excuſari, quam fieri parricidium, muſte er das Leben drüber laſſen. Sein böſes Gewiſſen ſoll ihn deshalben ſehr geplaget haben/ geſtalt ihm ſeines Bruders Geiſt im̃er vorkom̃en/und als ihm deswegen gerathen worden/ er möchte/ ſich hiervon zu befreyen/den Bruder unter die Heiligen zehlen laſſen/ſoll er per conceſſionem geantwortet haben: Sit divus, modo non ſit vivus. Mit ſeiner Stieff-Mutter Julia hat er übel gelebet; Doch ſoll ſie ſelber entweder aus Furcht/ oder aus Boßheit Anlaß darzu gegeben haben. Welches aus ihrer leichtſinnigen Antwort/ als er ihr die Liebe abgeſchlagen/erhellet: An neſcis, Te Imperatorem eſſe, & leges dare, non accipere? Uber dieſes war er curieus zu wiſſen/ wer nach ihn regieren würde/ und als er von den Zauberern

groſſen und fürtreflichen Gebäude worden; Die Hoffärtigen hingegen ähneln der Welt in ihrem Untergang/ welche ietzund alles iſt/ und doch einmahl in nichts verwandelt werden wird.

rern die Nachricht bekam/ daß die Reihe Macrinum, einen aus ſeinen Officirern treffen werde/ dachte er ihn aus dem Wege zu räumen. Macrinus aber kam der Sache zuvor/ u. ließ ihn durch ſeinen Hauptmann Martialem, gleich als er in Begriff war/ſeine Füſſe zu decken/erſtechen. Julia aber legte ſelbſt Hand an ſich / als ſie von deſſen Tode die Nachricht bekam. Zu ſeiner Zeit hat Origenes, welcher 6666 Bücher geſchrieben/und wegen der vielen Arbeit/die er dabey gehabt/ Adamantinus genennet worden / wie auch Tertullianus gelebet. Caracallæ Symb. Omnis in ferro ſalus. Getæ: Nulla fides regni (vv).

3. Opi-

vv) Uſus Orat.

Theſ. Der tyranniſche Käyſer *Caracalla* bediente ſich dieſer Worte: *Omnis in ferro ſalus.*

Illuſtr. Er erwieß dadurch ſein kriegeriſches Gemüthe/und daß er auff ſeine Soldaten mehr/ als auff die Römiſche Unterthanen hielte.

Hyp. eſ. Diſſ. Wer das Schwerd auff Schulen recht zu führen gelernet hat/ das heiſt: Wer in *Inſtrumental-Diſciplinen* alſo bewandert iſt/ daß er hernachmals in denen *Diſciplinis Practicis* deſto glücklicher fortkommen kan; der mag in Anſehung ſeiner zukünfftigen *Progreſſen* / die ihn das Glück zur *Promotion* bähnen ſollen / mit beſſerm Rechte ſagen: *Omnis in hoc ferro ſalus.*

Ætiol. 1. Ohne dieſe kan er die *Diſciplinas Practicas* nicht verſtehen / welche darnach eingerichtet ſind.

3. Opilius Macrinus (Anno 217 biß 218.) hatte mit denen Parthern einen Krieg. Als aber die Sachen ſo übel lieffen / daß er den Frieden ſehr theuer erkauffen muſte / auch über dieſes denen Soldaten nicht ſo viel nachſehen wolte / als wohl Baſſianus Caracalla gethan hatte / ward er nebſt ſeinem Sohne Antonino Diadumeno maſſacriret. Symb. Ferendum ac ſperandum (x).

4. Varius Antoninus Heliogabalus (Anno 218 bis 222.) ergab ſich gantz und gar der Wolluſt: Er war der andere Sardanapalus, und

2. Ohne dieſe weiß er von keiner Ordnung / die doch in denen *Diſciplinen* will gehalten ſeyn.

3. Ohne dieſe kan er mit gelehrten Leuten nichts zu thun haben / welche alles auff die *Principia* gründen.

Comp. Deñ ob man gleich ohne denen *Diſcipl. Pract.* zu einem Amte gelangen kan / ſo ſind doch diejenigen viel glücklicher / welche das Brodt ſchneiden können / als die es brechen müſſen. Jenes findet ſtatt in allen gelehrten *Collegiis*; dieſes aber will noch bey keiner Fürſtl. Tafel *Mode* werden.

x) *Uſus Orat.*

Theſ. Als *Macrinus* die Schlacht wider die Parther verlohren hatte / ſo gebrauchte er ſich / ſeine Soldaten zu beſänfftigen / dieſer Worte: *Ferendum ac ſperandum.*

Illuſtr. Es war bey denen Römiſchen Käyſern ſo *Mode* worden / daß ſie ſich vor denen Soldaten fürchten muſten: drum war ein jedweder bemüht / ſo wohl vor der Erwehlung / als

nahm viel Dinge vor/ welche ſich vor keuſchen Ohren nicht hören laſſen. Sein gantzes Leben war lauter Thorheit: Einen Tag ſpeiſete er lauter Gehirne von Krams-Vögeln/ den andern Tag lauter Zungen von Pfauen. Seine Hunde fütterte er mit eitel Gänſe-Lebern/ und denen Pferden ließ er die Streu von gantzen Saffran machen ꝛc. Einmahl ſpeiſete er lauter Podagricos; das andere mahl lauter Groß-Näſigte/ bald Uberſichtige/ bald Kahlköpffigte ꝛc. Da er aber des Weſens zu viel machte/ und

auch in der Regierung denen Soldaten zu gefallen.

Hyp. à Sp. ad Genus: Es iſt keine Verrichtung noch *Profeſſion* in der Welt/ dabey man/ ehe einer zum *habitu* gelangt/ nicht ſagen müſte: *Ferendum ac ſperandum.*

Diſtrib. 1. *Ferendum,* man muß etwas leiden.

Ætiol. Weil alle Verrichtungen ſchwer/ unſer Vermögen ſchwach/ und diejenigen/ ſo uns lehren ſollen/ zu Zeiten auch verdrüßlich ſind.

Comp. Aus den Dornen ziehet man die Roſen: Und daß Bret muß ſich lange hobeln/ wie nicht weniger hin und wieder mit Nägeln durchbohren laſſen/ ehe es die Geſtalt bekommt/ daß ein elendes Eichhörngen drinne wohnen kan.

Diſtr. 2. *Sperandum,* man muß hoffen.

Ætiol. Dadurch wird das Bittre ſüße/ und das Schwere leicht gemacht.

Comp. Wenn die Noth auff der See lang genung gewähret hat/ ſo gelanget man endlich zum gewünſchten Hafen.

und endlich dem Alexandro, den er adoptiret hatte/hinterliſtig nachſtellete/ward er wider ſein Vermuthen auff dem heimlichen Gemach erſtochen / und nebſt angebundenen Steinen in die Tyber geworffen/damit er nicht ſchwimmen und irgendwo begraben werden möchte. Symbolum: Suus ſibi quisque hæres proximus (*y*).

y) *Uſus Orat.*

Theſ. *Heliogabal* meynte / er hätte das beſte erwehlet/ wenn er ſprach: *Suus ſibi qbisq; hæres proximus.*

Illuſtr. Es gab Gelegenheit zur Verſchwendung: Er that ſeinem Leibe überflüßig gutes/ u. wolte dadurch erweiſen/daß niemand das Seine beſſer verwahren könne / als wenn er alles durchbringe.

Hyp. ab Ex. ad Ex. Derjenige/welcher anderer Leute Gut unter dem Schein des Rechten an ſich bringet/dencket hiermit auch ſeinen Fehler zu *excuſi*ren / wenn er ſpricht: *Ego mihi proximus, i.e. Suus ſibi qbisq; hæres proximus.*

Ætiol. 1. Das macht/er hat kein Gewiſſen/welches doch zur rechten Zeit ſeine Klagen wider ihn anbringen wird.

2. Er widerſtehet der geſunden Vernunfft/welche lehret: daß man einem andern nicht thun ſolle/was man ſelber nicht wolle gethan haben.

3. Er verwirfft alle Geſetze/welche denen Menſchen die Regeln der Gerechtigkeit vorſchreiben.

Comp. Er macht ſeine eigene Perſon Vogel-frey/ gleich wie er anderer Leute Güter Vogelfrey gemacht/und aus Geitz an ſich gezogen hat.

5. Alexander Severus (Anno 222 bis 235.) hielt gute Diſciplin unter denen Soldaten; dargegen zahlte er ſie auch richtig aus. Wie er denn öffters zu ſagen pflegte: Miles non timet Imperatorem, niſi veſtitus, armatus, calceatus & ſatur, & habens aliquid in zonula, at mendicitas militaris ad omnem deſperationem vocat armatum. In die Götzen-Tempel aber wolte er nichts verehren / ſagende: In ſanctis quid facit aurum? Seine gröſte Rache übete er an einem ſeiner Freunde aus / welcher bey andern vorgegeben hatte: daß er des Käyſers Hertz in ſeiner Hand habe / und ſolchen nach ſeinem Willen regieren könne. Er ließ ihn im Rauch erſticken / weil ſein Pfaffe den Rath mit dieſen Worten darzu ertheilet hatte: Fumo pereat, qui fumum vendidit. Er ward auff der Rückreiſe aus Perſien in Deutſchland von einem ſeiner Soldaten / welchen die Diſciplin nicht anſtehen mochte / erſtochen. Symbolum: Quod tibi fieri non vis, alteri ne feceris (z).

6. Maxi-

z) *Uſus Orat.*

Theſ. *Alex. Severus* ließ hin und wieder in ſeinen Gemächern an die Wände ſchreiben: *Quod tibi fieri non vis, alteri ne feceris.*

Illuſtr. Er ſahe hiermit auff die Gerechtigkeit / als eine der vornehmſten Stütze ſeines Reiches / und dachte hiermit dem Reiche wieder auffzuhelffen / welches durch die üble *Conduite* ſeiner Vorfahren / ziemlich ins Abnehmen kommen war.

6. Maximinus Thrax (Anno 235 bis 237.) war ein Herr von ungeheurer Leibes-Gröſſe: drum konte er auch mehr als 40 Pfund Fleiſch auff einmahl eſſen. Seiner ungemeinen Stärcke wegen ward er Milo, Hercules &c. genant; Seiner Grauſamkeit wegen aber / weil unter ihm die 7de Chriſten-Verfolgung entſtanden/ Cyclops, Buſiris und Phalaris. Der Römiſche Rath wurde ſeiner bald überdrüßig/ drum wurden auch ſofort Maximus und Balbinus Anno 236 wider ihn zu Käyſern erwehlet. Die Soldaten in Africa thaten ein gleiches/ welche eben um die Zeit Gordianum ſamt ſeinem Sohne zu Käyſern erwehleten. Als aber der junge Gordianus in der Schlacht umkam/ nahm ſich der Vater ſelbſt das Leben. Maximinus dachte zwar die Widerwärtigen zu dämpffen / worzu er auch einen guten Anfang machte; Als ſichs aber mit der Belagerung der Stadt Aquileja etwas

Hyp. è fonte Diſſim. Die Welt will heut-zu Tage von dieſer *Obligation* nichts wiſſen: ſie gehet nach ihres Hertzens Gutdüncken / die Vernunfft mag ja dazu ſagen/ oder nicht.

Ætiol. 1. Sie will ſich durch die Geſetze keine Grentzen mehr ſetzen laſſen.

2. Sie iſt ſo leichtſinnig / daß ſie ſich/ andere zu betrügen/ gar kein Gewiſſen mehr machet. Ja ſie iſt frölich/ wenn ſie auff anderer Leute Tenne dreſchen mag.

Comp. Wie die unnützen Sperlinge/ welche/ ſo lange ſie in des Bauren Haber ſitzen / ſich am luſtigſten erzeigen.

etwas lange verzog/ hieben ihn die Soldaten nebſt ſeinem Sohne den Kopff ab/ und die Cörper wurden denen Hunden vorgeworffen. Symbolum: Quo major, hoc laborioſior. Gordiani Patris: Omnis vita ſupplicium. Filii: Pro Patria mori, pulchrum (a).

7. Maximus Pupienus und Balbinus (Anno 236 bis 238.) wurden von dem Römiſchen Rath/ dem Maximino entgegen erwehlet; ſie kunten ſich aber nicht mit einander vertragen. Balbinus war von Adel/ und verachtete derowegen Maximum, als einen Herrn von ſchlechten Herkommen; Maximus hingegen/ welcher vielmehr erfahren hatte/ verachtete Balbinum, als einen

a) *Uſus Orat.*

Theſ. Pro Patria mori, puchrum: führte der junge Käyſer *Gordianus* zu ſeinem *Symbolo.*

Illuſtr. Er war heroiſches Geiſtes/ und gab einen guten Soldaten ab/ wie er denn alle ſeine *fortune* in dem Kriege zu ſuchen gedachte.

Hyp. é fonte Diſſim. Ein Soldat/ der furchtſam iſt/ der wird ſich von der Flucht nicht abhalten laſſen/ ob ihm ſchon von ſeinen *Officie*rern zugeruffen würde: *Pro Patria mori, pulchrum.*

Ætiol. Er achtet die Ehre nicht/ viel weniger die Beute/ die ihm/ ſeines Erachtens/ viel zu hoch zu ſtehen kommen möchte/ wenn er ſelbe mit ſeinem Blute beſiegeln ſolte.

Comp. Ein ſolcher Kerl kömmt mir vor wie ein mageres und faulſchlägiges Pferd/ welches niemand erhitzen oder in Gang bringen wird/ weil die innerlichen *Qvali*täten nicht vorhanden ſeyn.

nen unerfahrnen und untüchtigen / der ſich des Reichs nicht anzunehmen wiſſe. Doch als ſie des Weſens zu viel machten / u. die Militz ohne dem mit der Römiſchen Wahl nicht wohl zufrieden war / wurden ſie beyde von denen Soldaten erſchlagen. Symbolum Maximi: Qui timetur, timet. Balbini: Bonis nocet, qui parcit malis (b).

8. Gordianus III (Anno 238 bis 244.) war des vorgedachten Gordiani des Jüngern leiblicher Sohn / ein Herr von 17 Jahren. Er bediente ſich in ſeiner Regierung des weiſen Miſithei

b) *Uſus Orat.*

Theſ. Käyſer *Maximus* muß nicht allzuviel auff ſeine Gewalt getrotzet haben / weil er in ſeinem *Symbolo* andere vor mächtiger erkennet / wenn er ſagte: *Qui timetur, timet.*

Illuſtr. Der Herr hatte wohl ſtudiret und ließ ſich leichte weiſen / daß die Unterthanen gleichfals lange Hände hätten / ob ſie ſelbige gleich nur *de facto* gebrauchen könten.

Hyp. à Sp. ad Genus: Ein iedweder Regent / er ſey auch wer er wolle / hat bey aller ſeiner *Autori*tät etwas zu fürchten.

Ætiol. 1. Er muß Geſetze geben / wovon die Unterthanen lieber befreyet bleiben.

2. Er muß einen und den andern um ſeines Verbrechens willen ſtrafen / und weil die meiſten zur Ubertretung geneigter ſind / als zum Guten / ſo wird es von den wenigſten gebilliget.

Comp. Wer die Weſpen-Neſter ausſtören will / wird ſchwerlich ohne Stiche davon kommen.

thei Rathes/ deſſen Tochter er zu dem Ende geheyrathet hatte. Er ward aber/ da man ſich die beſte Hoffnung von ihm machte/ nebſt ſeinem Schwieger-Vater von ſeinem Nachfolger erſchlagen. Symbol. Princeps miſer, quem latet veritas (c).

9. Phi-

c) *Uſus Orat.*

Theſ. Gordianus III hielt das vor elende Fürſten/ welche nichts von der Wahrheit wüſten/ welches er durch ſein *Symb.* zu erkennen gab: *Princeps miſer, quem latet veritas.*

Illuſtr. Er mochte wohl hiermit auff ſein eigen Elend zielen/ weil er ſich auff dem Throne noch nicht befeſtiget ſahe/ und deßhalben niemand trauen durffte.

Hyp. Diffic. Viel halten dieſes vor ihr *Summum Bonum*, wenn ſie ſich ihre böſe Thaten aus dem Sinne ſchlagen können/ die doch zu rechter Zeit ans Licht kommen müſſen; Man mag aber von ſolchen Leuten wohl ſagen: *Miſer peccator, quem latet veritas.*

Ætiol. 1. Wo der Sünder nicht auffdecket/ da kan JEſus nicht zudecken.

Comp. Wenn der Schaden nicht offenbaret wird/ wie will der *Chirurgus* vor das Pflaſter ſorgen?

Ætiol. 2. Ein ſolcher Menſch kom̃t zu keiner Erkäntniß. Wer aber ſeine Sünde nicht erkennet/ der kan ſie nicht bereuen; wer ſie nicht bereuet/ der hat keine Vergebung der Sünden zu hoffen/ und iſt ewig verlohren.

Comp. Solche unerkannte Sünden tödten den Menſchen durch unheilbare Stiche/ wie etwan die *Banditen* in *Valentia* ihre Gegenpart mit ihren Stilletten/ welche nicht dicker als eine Nadel ſind/ dahero man nicht einen Tropffen Blutes ſiehet/ und öffters die Wunde nicht einmahl finden kan,

9. Philippus Arabs (Anno 244 biß 250.) ward wider Willen des Römiſchen Rathes von denen Soldaten erwehlet / ob gleich ſein Vater in Arabien ein Straſſen-Räuber ſoll geweſen ſeyn. Seinen Sohn Cajum Philippum machte er zum Reichs-Gehülffen / und ſtellete A. 248 vortreffliche Luſt-Spiele zu Rom an / weil damahls die Stadt gleich 1000 Jahr alt war. Er hatte einen Krieg mit denen Scythen: wider dieſe ſchickte er ſeinen Heerführer Marinum, und als die Scythen dieſen zum Käyſer machten / ſchickte er wider den neuen Käyſer den Heersführer Decium, ja als auch dieſer wider ſeinen Willē Käyſer heiſſen muſte / zog Philippus ſelber; es wurde ihm aber in der Schlacht der Kopff oberhalb den Zähnen abgehauen / und ſein Sohn ward von den Vormündern in Rom zur Ruhe gebracht. Symbol. Patris: Malitia regno idonea. Filii: Multa, nec apta (d).

10. De-

d) *Uſus Orat.*

Theſ. Philippi Arabis Sohn urtheilete weißlich in ſeinem *Symbolo*, wenn er ſagte: *Multa, nec apta.*

Illuſtr. Seine Meynung war dieſe: *Quod non ſit ejusdem, & multa & opportuna dicere.*

Hyp. à Reg. ad Exempl. Ein Prediger / der allzuweitläufftig iſt / und im *Extempori*ren das hunderſte ins tauſende wirfft / der darff ſich die *Cenſur* nicht befrembden laſſen: *Quod multa, nec apta dixerit.*

Ætiol. In einer *nerbeuſ*en Redens-Art iſt mehr

10. Decius (Anno 250 bis 252.) war ein greulicher Tyranne/ daher auch unter ihm die achte groſſe Chriſten-Verfolgung entſtanden. Als er mit denen Gothen bataillirte/ verlohr er ſeinē Sohn in der Schlacht/ den er zum Reichs-Gehülffen angenommen hatte. Als ihn etliche deswegen tröſten wolten/ gab er dieſe kaltſinnige Antwort: Unius militis detrimentum ſibi parum videri. Doch dachte er ſeines Sohnes Tod zu rächen/ und ſetzte deshalben dem Feinde etwas zuweit nach/ und als es ſchiene/ als wenn er denen Feinden in die Hände gerathen ſolte/ ſprengete er mit ſeinem Pferde in einen Sumpff/ in welchem er verſuncken/ daß ſein Leib nicht hat wieder gefunden werden können. Symbol. Patris: Apex Magiſtratus Autoritas. Filii: Fugitivo nulla corona. (e).

11. Gal-

Krafft und Nachdruck/ als in einem weitläufftig Geſchwätze.

Comp. Ein Qventgen polirtes Gold iſt koſtbarer/ als ein gantz Pfund Ertzt/ aus welchen es erſt ſoll heraus geſuchet werden.

e) *Uſus Orat.*

Theſ. Wo wir nach dem *Symbolo* urtheilen/ ſo muß *Decii* Sohn nicht viel auff feige Soldaten gehalten haben. Das Verſprechen war gar ſchlecht: *Fugitivo nulla corona.*

Illuſtr. Er zog mit ſeinem Herrn Vater wider die Gothen zu Felde/ und dachte auff ſolche Weiſe denen Soldaten ein Hertz zu machen/ damit ſie dem Feinde nicht allzufrüh den Rücken kehren möchten.

11. Gallus und ſein Sohn Voluſianus (Anno 252 bis 253.) fuhren mit einander/ nach dem Exempel Decii, fort/ die Chriſten hart zu halten/ daher ihrer auch viel aus Furcht der entſetzlichen Strafe/ zum Schein denen Götzen gedienet. Zu der Zeit lebte Novatus, welcher denen Gefallenen allen fernern Zugang zu Chriſto abſprach. Deſſen Aſſeclæ nennten ſich Catharos, das iſt/ reine Leute/ weil ſie mit denen Gefallenen keine Gemeinſchafft haben wolten. Um dieſe Zeit bedienten ſich die Scythen der Nachläßigkeit der beyden Käyſer zu ihrem Vortheil/ und beraubten faſt alle Römiſche Provintzen. Als nun Æmylianus die Sorge über ſich nahm/ und als ein tapfferer General die Soldaten durch groſſe Promeſſen ſo weit brachte/ daß ſie die Scythen heldenmäßig angriffen und aus dem Lande ſchlugen; erwehlten ihn die Soldaten zu Vergeltung ſeiner Tapfferkeit zum Käyſer; Gallus und Voluſianus aber wurden erſchlagen.

Hyp. è fonte Diſſ. Alles Fliehen iſt nicht verboten. Wer um des Nahmens JEſu willen Häuſer/ Aecker/ Weib und Kind verlaſſen kan/ der hat die Verheiſſung/ daß er die unverwelckliche Crone des ewigen Lebens davon bringen ſoll.

Ætiol. Denn das iſt das vollkommenſte Zeugniß der Liebe zu GOtt/ wenn man alles irrdiſche/ woran doch das Menſchliche Hertz ſo feſt hanget/ um ſeinet willen in die Schantze ſchläget.

Comp. Wo die Braut dem Bräutgam nachgehet/ da iſt ferner kein Zweifel/ daß ſie ihm alle Liebe ſchencken wedre.

gen. Æmylianus trauete ſeinem Glücke / verſprach dahero dem Römiſchen Rathe / Thracien / Armenien und Meſopotamien wieder aus der Feinde Hände zu liefern; Ehe er aber zum Anfange kommen kunte / wehlten die Soldaten auff denen Alpen-Gebürgen Valerianum zum Käyſer / und er ward / innerlichen Auffſtand zu verhüten / aus dem Wege geräumet. Symbol. Galli: Nemo amicus idem & adulator. Voluſiani: Non ſine vano publica fama. Æmiliani: Non mens, ſed gens (f).

12. Va-

---

f) *Uſus Orat.*

Theſ. *Voluſianus* pflegte öffters zu ſagen: *Non ſine vano publica fama.*

Illuſtr. Obwohl der öffentliche Ruff in allen nicht zu verachten: ſo hat doch die tägliche Erfahrung gelehret / daß viel Eitelkeiten mit unterlauffen.

Hyp. à Reg. ad Ex. Der König in Franckreich wird ſelten ein Jahr ſeiner Regierung zurücke geleget haben / in welchem er nicht in *Nouvellen* todt geſaget worden. Ohne Zweiffel haben die *Referenten* den Spruch erfüllen wollen: *Quod non ſine vano publica fama.*

Ætiol. Ihr Abſehen dabey iſt / daß ſie denen Frantzoſen ein Schrecken einjagen: denen Deutſchen hingegen eine vergebliche Freude erwecken möchten.

Comp. Solche Zeitungen ſind der itzigen *Chymiſten* Golde gleich / welches bey der erſten Probe im Feuer auffgehet / und *per atomos annihiliret* wird.

12. Valerianus nebſt ſeinem Sohne Gallieno, traten in die Regierung Anno 253. Der Sohn war denen Chriſten ſehr geneigt; der Vater hingegen verfuhr mit ihnen deſto grauſamer/wovon die neundte groſſe Chriſten-Verfolgung den Nahmen bekommen hat/ in welcher Cyprianus umkommen/ingleichen Laurentius, welcher am Spieſſe beym Feuer gebraten worden. GOtt rächete ſich aber bald an ihn. Er zog wider die Perſer zu Felde; der Perſer König Sapor aber bekam ihn gefangen/ und nachdem er ſich eine Zeit zum Fußſchemmel hatte müſſen brauchen laſſen/wenn der König Sapor hat auff das Pferd ſteigen wollen/iſt er endlich Anno 259 lebendig geſchunden worden. Gallienus, welcher ſeinen Vater nicht beſſer zu helffen wuſte/ zehlte ihn unter die Heiligen/ und ſeine Zeit brachte er mit Spielen zu. Seine vornehmſte Sorge war fürs Eſſen und Trincken: drum ließ er alles zu Grunde gehen/ biß nach und nach/ bald da bald dort/ dreyßig Käyſer wider ihn waren/ welche von denen Hiſtoricis Triginta Tyranni genennet werden. Endlich als er die Rebellen angreiffen wolte/ ward er Anno 268 von ſeinen Soldaten im Mäyländiſchen erſchlagen. Symbol. Prope ad ſummum, prope ad exitum. Valeriani: Non acerbâ, ſed blandâ. (g).

D 2 13. Clau-

g) *Uſus Orat.*
Theſ. Valerianus hielt nicht viel von Schmeichlern: er

13. Claudius (A. 268 bis 270.) fand wieder viel zu thun/ das verlohrne Land aller Seiten her wieder zu ſuchen. Mit denen Gothen und Scythen machte er kurtze Arbeit/ und würde noch mehr gethan haben/ wenn er nicht allzu zeitig geſtorben wäre. Ihm folgete ſein Bruder Quintillus, ein Mann von groſſer Moderation und Höfligkeit. Doch da ſich die Soldaten in ſein autoritätiſches Leben nicht zu ſchicken wuſten/erwehleten ſie ſich Aurelianum, welchen vor-

---

hielt ſie vielmehr vor ſeine Feinde/ ſagende: *Non acerba, ſed blanda, ſc. verba time.*

Illuſtr. Es war ein Zeichen vollkommener Erfahrung in Staats-*affai*ren/ welche durch nichts leichter/als durch dergleichen Schmarutzer/ wo nicht gäntzlich zerrüttet/ doch in merckliche *Decadence* können gebracht werden.

Hyp. à Sp. ad Genus: Und dieſes wird billich an allen Höfen/ wo ſonſt das Staats-*Intereſſe* beobachtet wird/ als eine der vornehmſten Reguln/ gar bedächtig angemercket: *Quòd non acerba, ſed blanda verba timenda ſint.*

Ætiol. 1. Die Verſchwornen und die Verräther des Vaterlandes pflegen ſich gemeiniglich deren ammeiſten zu bedienen.

2. Heimlicher Gefahr kan man nicht ſo leicht entgehen/als einem öffentlichen Feinde. *Tela prævisa minus nocent.* Wider jene kan man ſich nicht allemahl waffnen/ wohl aber wider dieſen.

Comp. Wenn das Wild vor dem Schuße die Hunde anſchlagen höret/ ſo kan es ſeine *retirade* nehmen.

vormahls auch Claudius ſchon vorgeſchlagen hatte; Er aber ließ ſich/ allen Schimpff zu vermeiden/ alle Adern öffnen/ und ſtarb alſo. Symbol. Honeſta mors, honeſta turpitudo. Claudii: Rex, viva lex (h).

---

h) *Uſus Orat.*

Theſ. *Claudius* ſagte wohl recht: *Rex, viva Lex*, Ein König iſt ein lebendiges Geſetz.

Illuſtr. Er ſahe hiermit auff die *Autori*tät ſeiner hohen Perſon/ welcher er gröſſere Krafft zuſchrieb/ als allen geſchriebenen Geſetzen.

Hyp. è fonte Simil. Wenn die *Præceptores* den Rücken wenden/ pflegen die Schüler gemeiniglich zu turniren: ob ihn gleich die Regeln der Sittſamkeit offt genung eingebläuet werden.

Ætiol. 1. Die Urſache iſt ſchon errathen: Die Gegenwart des *Præceptoris* hat mehr *autori*tät/ als alle Geſetze.

2. Die blühende Jugend iſt von der Art/ daß ſie ſich beſtändig will erinnern laſſen/ welches die ſtummen Geſetze/ ob ſie gleich an allen Thüren angeſchrieben ſtehen/ bey weiten nicht vermögen.

Comp. Sie ſind den ungezähmten Soldaten nicht ſehr ungleich/ welche in Abweſenheit ihrer *Officie*rer auff nichts paſſen. Und obwohl jener Land-Voigt Geißler/ in dem *Canton Uri*, zu Altdorff/ ſeinen Hut auff einer Stange herausſteckte; ſo wolten doch die wenigſten dem Hute denjenigē *Reſpect* erzeigē/ den ſie ſeiner Perſon ſchuldig waren/ ob er gleich ſolches *ſub Anathemate* befohlen hatte.

14. Aurelianus (Anno 270 biß 275.) hielt ſcharffe Kriegs-Diſciplin, welches zum Theil aus dem an ſeinen Vicarium gegebenen Brieff erhellet/ welcher alſo lautet: *Si vis Tribunus eſſe, imò ſi vis vivere, manus militum contine; nemo pullum alienum rapiat, nemo ovem contingat, uvam nullus auferat, ſegetem nemo deterat, in hoſpitio caſtè ſe agat, qui litem fecerit, vapulet &c.* Im Kriege war er gar glücklich; Seinen Gegen-Käyſer Tetricum brachte er bald zur raiſon, und Zenobiam, die Königin in Syrien/ bekam er/ als er die Stadt Palmyra erobert hatte/ gefangen/ die muſte ſich zu Rom im Triumphe aufführen laſſen. Als die Einwohner in Tyana, einer Stadt in Cappadocia, die Thore vor ihm zuſchloſſen/ ſprach er im Zorne: Er wolle keinen Hund drinnen leben laſſen; Doch als es die Soldaten vollziehen wolten/ nach der Eroberung/ ſo wieß er ſie damit ab: Canem in hac urbe negavi me relicturum, canes itaque omnes occidite. Sein Notarius Mneſtheus brachte es bey denen Soldaten ſo weit/ durch Liſt/ daß ſie ihn umbrachten. Denn er mahlte des Käyſers Hand nach/ und notirte die Vornehmſten/ die der Käyſer wolte hinrichten laſſen/ alſo kunte es nicht anders ſeyn/ ſie muſten dem Ubel zuvor kommen. Symbol. Quò major, eò placabilior (i).

15. Ta-

i) *Uſus Orat.*

Theſ. Aureliani Symb. war: *Quò major, eò placabilior.*

Illuſtr. Dem Geſetze/ und inſonderheit dem Kriegs-

15. Tacitus (Anno 275 regieret 6 Monat/) ward im 70ſten Jahre zum Käyſer ernennet; Er war ſehr ſparſam/ und hielt nichts von der Hoffart. Es war niemand erlaubet/ ein gantz ſeidenes Kleid zu tragen. Seiner eigenen Gemahlin erlaubte er nicht/ Perlen anzuhängen; wie er denn ſelber ſich keiner andern Kleidung angemaßet/ ſondern ſich als eine Privat-Perſon auffgeführet. Als er in einem Feldzuge wider die Scythen zu Tyana Todes verblichen war/ wolte ſich Florianus, ſein Bruder/ des Reichs anmaßē; Weil es aber ohne Vorwiſſen des Römiſchen Raths und der Soldaten geſchehen war/ſo ward er von denen Soldaten/ welche allbereit Probum erwehlet hatten/ gar bald erſchlagen. Symb. Injuria unius, minæ multorum. Taciti. Sibi bonus, aliis malus (k).

Rechte gieng er ſcharff nach; was aber die Beleidigung ſeiner Perſon betraff/ließ er ſich leicht ausſöhnen.

Hyp. è fonte Diſſ. Bey tyranniſchen Gemüthern heiſt es: *Quò major, eò implacabilior & crudelior.*

Ætiol. Die Groſſen trotzen auff ihre Macht/ und fürchten keine Strafe.

Exempl. Artaxerxes war nicht zu verſöhnen/ obgleich *Datames* alle Mittel dazu hervor ſuchte.

Comp. Solche Leute ſind wie das ungeſtüme Meer/ welches ſich weder durch Bitten noch durch Thränen ſtillen läſt.

k) *Uſus Orat.*

Theſ. Florianus führte dieſe Worte öffters in ſeinem Munde: *Injuria unius, minæ multorum.*

16. Probus (Anno 276 bis 282.) ward wider ſeinen Willen von denen Soldaten zum Käyſer geſetzet/ ob er gleich ſagte: Non vobis, milites, non mihi expedit, ego enim vobis blandiri non poſſum. Doch hat er alleine 3 Tyrannen Saturninum, Proculum und Bonoſum überwunden und ausgerottet. Die Soldaten konte er nicht müßig ſehen / drum ſoll er öffters geſagt haben: Nefas eſſe, militem gratuitam comedere annonam. Allein dadurch præparirte er ſich Holtz zum Sarge. Symbol. Pro ſtipe labor (l).

17. Ca-

Illuſtr. Er redete zaus der Erfahrung: daß/ wer nur einem Unrecht thue/ ihrer vielen zugleich draue.

Hyp. è fonte Simil. Strafet ein Lehrmeiſter nur einen von ſeinen Schülern; ſo mercken die andern ſchon / daß der Schlag von ſie nicht weit ſey.

Ætiol. Eben deßwegen ſtrafen ſie einen / daß ſich die andern dran ſpiegeln und ein Exempel nehmen ſollen. *Unum caſtigant, centum emendant.*

Comp. Wird ein Vogel unter der Heerde geſchoſſen / ſo werden die andern ſchüchtern / ſonſt würden ſie nicht darvon fliegen.

l) *Uſus Orat.*

Theſ. Käyſer *Probi* Rede war gar bedächtig/ welche er bey ſeiner Wahl an die Soldaten ergehen ließ: *Non vobis, milites, non mihi expedit &c.*

Illuſtr. Die Regierung ſchien ihm allzuwichtig; drum trauete er ſich ſelber nicht / ſolcher nach Gebühr vorzuſtehen.

17. Carus nebſt ſeinen Söhnen Numeriano und Carino (Anno 282 biß 284.) überwunden mit einander die Sarmaten und Perſer / und nahmen Meſopotamiam ein / daher Carus den Nahmen Perſicus bekommen. Und als er dem Abgeſandten des jungen Perſiſchen Königes Audientz geben muſte / ließ er ihn mit dieſer Antwort von ſich: Renunciate Juveni veſtro Regi: Niſi reſipiſcit, futurum, ut intra lunam unam omnis ſylva & omnis ager magis nuda & lævia ſint, quam Cari ipſum caput. Er ward aber in eben dieſer Expedition vom Donner gerühret. Numerianus, welcher ſich wider der Kinder Gewonheit die Augen deshalben faſt ausgeweinet / und ſich deshalben in einer Sänffte muſte tragen laſſen / ward von dem herrſchſüchtigen Apro, ſeinem Schwäher entleibet; und Corinus, ein Schandfleck ſeiner Freundſchafft / von einem Hauptmanne / deſſen Frau

Hyp. ab Ex. ad Ex. Wie wohl würden diejenigen thun / welche ſich zum Amte noch zur Zeit untüchtig befinden / wenn ſie mit dieſen Worten die *function* abſchlügen: *Non vobis, nec mihi expedit.*

Ætiol. Sie würden ihr Gewiſſen unverletzt behalten / Land und Leute nicht in Schaden bringen / auch ſonſten vor ſich ſelbſt ein geruhiges Leben führen können.

Comp. Es iſt leicht zu gedencken / was es vor eine ſchwere Sache ſeyn müſſe / den Ruder zu führen / da man doch das rudern nicht gelernet hat.

u geſchändet/erſtochen. Symb. Cari: Bonus Dux, bonus Comes. Numeriani: Eſto, quod audis. Carini: Cedendum multitudini (m).

18. Diocletianus und Maximianus (Anno 284 bis 304.) waren zwey Haupt-Feinde der Chriſtenheit; wie denn keine Chriſten-Verfolgung greulicher geweſen/ als eben dieſe zehende und letztere. Viele wurden lebendig verbrennet: andere wurden bey mäßigem Feuer gebraten: noch andere wurden denen wilden Thieren vorgeworffen. Doch als ſich dieſe nicht mehr an denen Chriſten vergreiffen wolten/ u. es das Anſehen gewinnen wolte/ als wenn ſie nichts ausrichten könten/ begaben ſie ſich beyde des Reichs/

m) *Uſus Orat.*

Theſ. Käyſer *Numerianus* ward von ſeinen Unterthanen vor einen tugendſamen Fürſten gehalten/ drum befleißigte er ſich auch nach Vermögen/der Tugend nachzukommen/ſagende: *Eſto, quod audis.*

Illuſtr. Er hielt viel auff *renommée*; drum bemühete er ſich in der That zu erweiſen/ wovor ihn die Leute hielten.

Hyp. à Reg. ad Exempl. Haſtu derowegen den Nahmen eines Lehrers erhalten; ſo ruffe dir ſelber zu: *Eſto, quod audis*, halte dich wie einem Lehrer GOttes zuſtehet und befleißige dich der Frömmigkeit.

Ætiol. Ohne dieſe kanſt du weder GOtt noch denen Menſchen gefallen

Comp. Ein Prediger ohne *Piet*ät/iſt wie ein Leuchter ohne Licht/ein Leib ohne Seele &c.

Reichs/ und declarirten ihre Eidamme/ Constantium und Galerium, zu Käyſern. Wiewohl/ Maximiano wolte es nach 6 Jahren gereuen; drum dachte er ſeinen Eidam Conſtantium durch ſeine Tochter Fauſtam hin zurichten; Weil aber dieſe dem Gemahle treuer war/ als dem Vater / ſo ward Maximianus deshalben gar bald zum Grabe befördert. Symbol. Diocl. Nihil difficilius, quàm benè imperare. Maximiani: Melius mori, quàm ſibi vivere (n).

Von

n) *Uſus Orat.*

Theſ. Es iſt eines von den ſchönſten *Symbolis*, welches *Maximianus* führete: *Melius mori, quàm ſibi vivere.*

Illuſtr. Er war ein Heyde; Doch ſagte ihm die geſunde Vernunfft ſo viel / daß er denen Lüſten nicht nachhängen könne.

Hyp. è fonte Simil. Noch beſſer ſteht dieſe *Reſolution* denen Chriſten an/ welche ohndem den Befehl haben/ eher zu ſterben/ als ſich ſelbſt zu leben.

Ætiol. Denn wer nach dem Fleiſch lebet/ der fället aus der Gnade GOttes in die Verdamniß.

Comp. *Lucifer* wäre nicht aus dem Himmel geſtoſſen worden / wenn er ſeinen Willen GOttes Willen nicht vorgezogen hätte.

* * * *
* * * * * * * *

Von den Käyſern im vierdten Seculo.

I.

Conſtantius und Galerius (Anno 304 bis 311.) theilten das Reich mit einander/ und lebten friedlich. Conſtantius war ein guter Chriſten-Freund; er lebte aber nicht lange. Er ſtarb Anno 306 in Britanien/ und überließ ſeinem Sohne Conſtantino Magno ſeinen Theil vom Römiſchen Reiche. Galerius lebte fünff Jahr länger; hielt aber ſo übel Hauß/ daß an ſeinem Lebens-Ende ſchon 4 Käyſer parat ſtunden/ſich der Regierung anzumaßen. Welche aber alleſamt Conſtantinus M. gedemüthiget hat. Symbol. Conſtantii: Virtus, dum patitur, vincit. Galerii: Tutum ſilentii præmium.

2. Conſtantinus (Anno 306 bis Anno 337.) wegen ſeiner vortrefflichen Thaten mit dem Zunahmen Magnus benennet/ fand das Reich in dem allerunruhigſtem Stande. Er hatte nichts mehr als Gallien und Britannien geerbet: Das andere hatte Galerius inne. Sobald dieſer ſtarb/ funden ſich 3 Gegen-Käyſer/ welche ihm ſeinen Antheil wolten diſputirlich machen. Der eine ward von denen Soldaten auff-

auffgeworffen/und hieß Maxentius; die andern beyde/Maximinum und Licinium, hatte der verſtorbene Käyſer Galerius zu Käyſern erkläret. Alle 3 aber ſind von Conſtantino nach und nach überwunden/und das Reich wiederum an einen Herrn gebracht worden. Maxentius ward Anno 311 in Italien geſchlagen/ und erſoff in der Tyber. Maximinus ſtarb Anno 313 an einer ſchändlichen Kranckheit in Aſien; und mit Licinio, welcher ihm zu mächtig war/ machte er Friede / und gab ihm ſeine Schweſter Conſtantiam zur Gemahlin. Nachdem aber Licinius wider Verſprechen die Chriſten verfolgete/ zog Conſtantinus mit hundert und dreyßig tauſend wider ihn/und ſchlug ihn dergeſtalt/daß er durch ſeine Gemahlin um gut Wetter bitten laſſen/u. zu Theſſalonich als eine Privat-Perſon leben muſte. Allwo er auch Anno 324 um ſeines unruhigen Kopffes willen getödtet worden.

Das merckwürdigſte iſt / daß dieſer Käyſer nicht allein denen Chriſten das Exercitium Religionis verſtattet/ſondern auch ſolche ſelber angenommen. Darzu ſoll ihm folgendes Wunder-Zeichen verleitet haben: Als er Anno 311 Maxentium die Flügel beſchnitte/ und eine herrliche Victorie erhielt/ ſoll ihm ein Creutz bey hellem Mittage am Himmel erſchienen ſeyn / mit der Beyſchrifft: In hoc vinces. Merckwürdig iſt auch/ daß er die Käyſerliche Reſidentz

nach

nach dem Orient verleget hat; dahero die Papiſten viel von der Donatione Conſtantini M. zu reden Anlaß genommen haben. Daſelbſt ließ er/ wo vor dieſem Byzantium geſtanden/ eine Stadt auffbauen/ und weil ſie Rom meiſtens ſolte ähnlich ſeyn/ ward ſie erſtlich Roma nova, hernach Conſtantinopolis genennet. Anno 325 ſtellte er das Nicæniſche Concilium an/ in welchem der Arrianer Irrthum von der Gottheit Chriſti widerleget ward. Als auch ein gewiſſer Biſchoff/ Aceſius genannt/ die Gefallenen von der Gemeinſchafft der Kirchen ausſchloß/ ſprach dieſer Käyſer: Scalam erige, & in cœlum ſolus adſcende. Er hat kurtz vor ſeinem Ende/ weil er ſich gern wolte im Jordan tauffen laſſen/ zu Nicomedia in klein Aſien das Bad der Heil. Tauffe erlanget. Symbol. Immedicabile vulnus enſe recidendum. Maximini: Marcet ſine adverſario virtus. Licinii, welcher die Gelehrten nur Hof-Mäuſe nennete/ und ſie deswegen alle aus Rom jagete: Peſtis Reipubl. literæ. Maxentii: Phryx plagis emendatur.

3. Conſtantinus II, Conſtantius II und Conſtans waren drey leibliche Brüder/ des frommen Conſtantini I Söhne (Anno 337). Unter dieſe ward das Reich getheilet. Der Aelteſte war mit der Theilung nicht zufrieden/ drum fieng er mit dem einen Krieg an/ ward aber bey Aquileja Anno 340 erſchlagen und ins Waſſer geworffen.

ſen. Anno 350 kam Conſtans durch ſonſt eine meuchelmörderiſche Hand um. Alſo fiel das gantze Reich als eine Erbſchafft an Conſtantium. Dieſer war wieder denen Arrianern zugethan/ dahero ſie ſich wiederum alle Freyheit nahmen/ und unter andern das Wort ὁμοουσίαν im Nicäniſchen Concilio in ὁμοιουσίαν veränderten/ zum Schein/ als wenn ihre Lehre dem Concilio nicht contradicire. Symbol. Conſtantii: Patiens ſit Principis auris. Conſtantini: Difficilia, quæ pulchra. Conſtantis: Creſcente ſuperbia, decreſcit fortuna.

4. Julianus Apoſtata (Anno 361 bis 363.) ließ ſich von denen heydniſchen Philoſophis bereden/ daß er den einmahl angenommenen Chriſtlichen Glauben wieder abſagte/ daher er auch der Chriſten nur ſpottete. Wenn er ihnen ihre Güter nahm/ ſo beruffte er ſich auff Chriſti Worte/ ſie ſolten nur dieſes bedencken: Beati Pauperes. Ein blinder Biſchoff aber/ welchen er fragte: ob denn Chriſtus/ſein Heyland/nicht ſo mächtig wäre/ihm das Geſichte wieder zu geben/ antwortetete ihm gar hertzhafftig: Audacter gratias ago Chriſto, quod te, tantam mundi peſtem, intueri non compellor. Die Chriſten hinzurichten unterſtund er ſich zwar nicht; Er ließ ihnen aber die Schulen zuſchlieſſen/ damit niemand von ihnen in der Chriſtlichen Religion möge unterrichtet werden. Chriſtus hatte prophezeyet/ Jeruſalem ſolte nicht wieder auffge-

gebauet werden. Dieſem zu Trotze ſchickte er die Jüden ab/ſelbige wieder auffzurichten; Als aber alles des Nachts wieder einfiel/was ſie des Tages gebauet hatten/ und noch über dieſes Feuer aus der Erden fuhr/ und alles verzehrete/ muſten ſie unverrichteter Sache wieder abziehen. Er blieb in der Schlacht wider die Perſer/da er deñ mit dieſen Gottsläſterlichen Worten verſchieden: Viciſti tandem, Galilæe. Denn er pflegte Chriſtum nicht anders zu nennen/ als den Galiläer. In eben derſelben Nacht/ da Julius umkommen/ ſoll der Wächter zu Antiochien in der Nacht gewahr worden ſeyn/daß die Sterne am Himmel zuſammen rückten/ und folgende Schrifft formirten: Hodie Julianus in Perſia occiditur. Symb. Pennis ſuis feriri, grave.

5. Jovianus (Anno 363 bis 364.) wolte die Käyſerliche Dignität nicht annehmen/drum entſchuldigte er ſich mit dieſen Worten: Se eſſe Chriſtianum, nec velle imperare exercitui, idola colenti & Chriſtum repudianti. Als aber die Soldaten zur Antwort gaben: Se quoque eſſe Chriſtianos & nomen Chriſti venerari, ließ er ſich erbitten. Er war ein Gottſeeliger und friedfertiger Herr/ welches aus der Antwort erhellet/ die er den Macedoniſchen Abgeſandten gab: Odi omne contentionis genus, concordiam autem unicè amplector, & amo. Als er auch ſahe/daß er mit denen Perſern nicht viel machen

konte/

konte / gieng er einen Frieden ein / der den Römern ſehr nachtheilig war / deswegen ſie auch ſprachen: E bello veniſti, utinam ibi periiſſes! Auff der Rückreiſe hatte er ſich erkältet / als er nun des Nachts darzu in ein neues mit Kohlen gewärmtes Zimmer gebracht wurde / mag er wohl vom Dampffe geſtorben ſeyn. Symbol. Scopus vitæ meæ Chriſtus.

6. Valentinianus und ſein Bruder Valens (Anno 364 bis 378.) regierten zugleich / dieſer im Oriente / jener im Occidente. Sie waren beyde denen Arianern nicht ungünſtig. Doch war Valens viel grauſamer als Valentinianus. Und weil ihm ein Zauberer geſagt / daß ſein Nachfolger ſich mit folgenden Buchſtaben anfangen würde: Theod; ſo ließ er alle / die den Nahmen Theodori, Theodoſii und Theoduli führten / hinrichten. Sie bekamen aber beyde ihren Lohn: Valentinianus ſtarb Anno 375 plötzlich / gleich als wenn er vom Donner gerühret würde / und Valens, welcher in der Schlacht wider die Gothen ſeine retirade in ein Bauer-Hüttgen nehmen muſte / ward in ſeinem neuen Quartiere verbrannt. Symbol. Valentiniani: Princeps Servator juſtus. Valentis: Alienus ab ira, alienus à juſtitiâ.

7. Gratianus, Valentinianus II und Theodoſius M. folgen in der Regierung Anno 376. Grat. und Valent. waren 2 Söhne Valentiniani I. Als Gratianus wider den auffrühriſchen

General Maximum in Franckreich blieb/nahm ſich Theodoſius, ſein General / welchen er Anno 379 zum Reichs-Gehülffen ernennet hatte/ der Sache dergeſtalt an/ daß gedachter Maximus darüber die Erde kauen muſte. Ingleichen that er Arbogaſti einem Rebellen / welcher Valentinianum II als einen unmündigen Herrn hatte auffhencken laſſen / unter dem Vorwand: er hätte ſich ſelbſt ein Leyd angethan. Theodoſii gröſter Fehler war / daß er in der erſten Hitze/zu Theſſalonich 7000 Seelen/weil einige unter ihnen rebelliret hatten / auff einmahl hinrichten ließ/weswegen er auch von Ambroſio in den Bann gethan ward. Anno 385 ließ er zu Conſtantinopel ein Concilium ausſchreiben/ worinnen Photinus und Macedonius, deren der erſte die Gottheit Chriſti/ der andere die Gottheit des H. Geiſtes leugnete/ verdammet worden. Endlich als er das Reich in Frieden geſtellet / (weswegen er den Nahmen Magnus verdienet/)und 16 Jahr glücklich regieret hatte/ſtarb er Anno. 395 in Mäyland / und hinterließ das Reich ſeinen Söhnen Arcadio und Honorio. Arcadius bekam den Orient, Honorius aber den Occident, von welcher Zeit an das Käyſerthum niemahls wieder vereiniget worden. Wir/die wir in Occidente leben/ wollen auch mit denen Occidentaliſchen Käyſern fort fahren / die Orientaliſchen aber dem Studio Hiſtorico allein überlaſſen, Symb.

Gra-

Gratiani: Non quam diu, ſed quam benè. Valentiniani II: Amicus veterrimus optimus. Theodoſii: Eripere telum, & dare irato non decet.

* * *
** ** **

Von denen Käyſern im fünfften Seculo.

I.

Honorius (Anno 395 bis 423.) erbte alſo von ſeinem Herrn Vater den Occident. Er hatte einen Vormund Nahmens Stilicum, welcher ihm auch ſeine Tochter Marcam anhieng. Als es aber aus kam / daß er ſeinem Sohne Eutherio auff den Thron zu helffen ſuchte / wurden ſie beyde im Lager wider die Gothen Anno 408 erwürget. Er that ſonſt dem Käyſer gute Dienſte und hatte ſchon zweymahl die Weſt-Gothen / welche damahl immer zu hundert tauſenden in Italien fielen / aus dem Lande geſchlagen; wenn er ſich nur durch das Glücke nicht zu dieſer Thorheit hätte verleiten laſſen. Wiewohl / es ſchlug vor dem Käyſer nicht zum beſten aus. Die Soldatē hatten groſſe Liebe vor ihren General, und giengen dahero nach deſſen Entleibung 30000 zu denen Weſt-Gothen über / und thaten unter Anführung des Königs der Gothen Alarici groſſen Schaden in Italien. So bald ſie auch Rom innen hatten / erwehlten ſie auch einen neuen Käyſer

Attalum, desgleichen geſchahe auch in Gallien/ allwo einer/ Nahmens Conſtantinus, wider ihn auffgeworffen ward / mit welchem hernachmahls Hoenorius mehr als zu viel zu thun gefunden. Sein Glücke war es / daß ſich der neue König der Gothen Athaulfus oder Aiſtulphus, nachdem Alaricus Ao. 411 geſtorben war/ mit Honorii Schweſter Placidia, welche er in Rom mit gefangen hatte/ vermählte. Denn ſie brachte es durch ihre kluge Conduite ſo weit / daß zwiſchen den ſtreitenden Parteyen ein Vergleich getroffen ward; indeſſen aber gieng doch Spanien darüber verlohren. Symb. Malè partum malè diſperit.

2. Valentinianus III (Anno 425 biß 455.) war vorgedacher Pabidiæ Sohn/ welchen ſie nach Athaulfi Tode mit einem Römiſchen Patritio gezeuget hatte. Zu ſeiner Zeit ward erſtlich Africa durch der Vandalorum König Genſericum vom Occidentaliſchen Reiche abgeriſſen. So wurden auch durch der Hunnen König Attilam viel Provintzen im Occidente verwüſtet/ worüber nicht allein Gallien und Illyrien/ ſondern auch Britannien verlohren gieng. Deñ weil ſich dieſe letztere / wegen des Hunniſchen Krieges / wider die Pictos und Scotos keines Succurſes zu getröſten hatten / muſten ſie die Sachſen zu Hülffe ruffen/ welche ſich hernachmahls zu Herren von der Landſchafft gemacht haben. Beyläufftig iſt zu mercken: Daß/ als König Attila

tila ſo ſehr oben um das Adritatiſchen Meer gewütet/ſich ihrer viel von denen Chriſten auff die kleinen Inſuln ſalviret/von welcher Zeit an (Anno 424) die Stadt Venedig ſoll erbauet worden ſeyn. Letzlich begieng Valentinianus eine Thorheit mit Maximi eines Bürgemeiſters Gemahlin in Rom / welcher ihn aber durch ſeine Bedienten zum Grabe beförderte. Symbol. Omnia mea mecum porto.

3. Maximus (Anno 455.) führte ſeine Sache klug; So bald als Valentinianus todt war/ nahm er die verwittwete Käyſerin Eudoxiam zur Gemahlin/welches ihn auch auff den Thron verhalff. Doch als er ſich allzu treuhertzig gegen ſie auffführte / in Meynung/ er habe ihr Hertz gantz beſieget/offenbahrte er ihr/daß auff ſeinen Anſchlag ihr vorig Gemahl wäre hingerichtet worden. Sie dachte von Stund an auff Rache/ und verſchrieb deshalben den damahligen Vandaliſchen König Genſericum aus Africa / daß er ſolches an Maximo rächen möge. Er war auch bald zugegen. Rom ward plötzlich eingenommen; Maximus ward von den Einwohnern geſteiniget/ und Eudoxia zog mit Genſerico nebſt einem unſäglichen Schatze in Africa.

Nach dieſem maßte ſich einer nach dem andern des Käyſerthums an / wer nur wolte. *Avitus*, der erſte unter dieſen Affter-Käyſern/ muſte im erſten Jahre Anno 456 flüchtig wer-

den. *Majoranus* ſchaffte es was länger/ bis Anno 461; ward aber von ſeinem General Ricimer ermordet. *Severus* war der dritte/ und muſte Anno 465 eben den Weg wandern: Vorgedachter Ricimer richtete ihn mit Gifft hin. Sein Nachfolger Anthemius dachte es beſſer zu treffen/ nahm dahero Ricimeri Tochter zur Gemahlin; ſein Schwieger-Vater aber ſchaffte ihn Anno 472 ebenfalls auff die Seite. Olybrius der fünffte ſtarb nach 3 Monatlicher Regierung/ und Glycerius, welcher zur Noth bis Anno 474 regieret hatte/ muſte ins Kloſter gehen/ wolte er vor ſeinem Nachfolger ſicher ſeyn. Julius Nepos, welcher von Anno 474 bis 475 regierte/ ward von ſeinem General Oreſte verjaget/ und Oreſtis Sohn Momyllus ward auff den Thron geſetzt/ welcher wegen ſeiner kleinen Perſon nur Auguſtulus genennet worden. Weil aber die Freunde Julii Nepotis hiermit übel zu frieden waren/ arbeiteten ſie ſo lange/ bis ſie der Herulorum König Odoacrum in Italien lockten/ welcher dieſen Auguſtulum nicht allein ins Elend vertrieb/ ſondern ſich auch zu avenna ſeine Reſidentz erwehlte/ und den Titul eines Königes in Italien behauptete. Solches geſchahe Anno 476.

Von

* * * *
* * * * * * * * * *

Von denen Regenten des Occidentaliſchen Reichs im VI, VII und VIII Seculo.

§. 1.

Nachdem nun ietztgedachter Odoacer ſich feſt geſetzet/ und der Käyſerl. Titul/ wider alles Vermuthen/ fatal wordē war; funden ſich Ao. 490 die Oſt-Gothen in Italien ein / u. weil ſie unter ihrem Könige Theodorico ziemlich avancirten / ſo ward Odoacer erſchlagen/ die übrigen Heruli wurden zerſtreuet / und die neuen Gäſte legten ein neues Königreich an/ welches auch von Anno 494 bis 554/ und alſo gantzer 60 Jahr ungeſtöhret blieben. Die Nahmen der Italiäniſchen Könige ſind folgende: 1. Theodoricus, 2. Alaricus, 3. Theodatus, 4. Vitiges. 5. Thevtobaldus, 6. Totilas und 7. Tejas. Zu der Zerſtörung dieſes Königreiches gab Theodatus Gelegenheit/ welcher Amalaſuntham, ſeiner Mutter Schweſter / als ſie nach Conſtantinopel reiſen wolte / in einer Badſtube erſticken ließ. Denn der damahlige Orientaliſche Käyſer/ Juſtinianus I, nahm es ſo übel auff / daß er gleich reſolvirte die Gothen anzugreiffen/ welches auch durch ſeinem General Beliſarium geſchahe. Der Krieg währete auch zwiſchen beyden ſo lange / bis endlich

Narſes, der Käyſerliche Heersführer/ Tejam den letzten König gäntzlich überwandt. Nach dieſem regierte Narſes als Gouverneur, im Nahmen des Käyſers/ in gantz Italien eine geraume Zeit; weil er aber viel Feinde hatte/ ſo konte es ihm an Verkleinerung bey Hofe nicht fehlen. Als er nun unverhofft nach Conſtantinopel citiret ward/ ſo traute er dem Frieden nicht allzuwohl/ zumahl da er wuſte/ daß die Käyſerin ſolte geſaget haben: Revocandum Evnuchum, ut penſa traheret cum ancillis; drum ruffte er die Longobarder aus Deutſchland zu Hülffe/ welche auch alſobald Anno 568 den Obertheil Italiens einnahmen/ weshalben es auch noch die Lombardey genennet wird. Daher entſtund eine doppelte Regierung in Italien. Die Longobardi richteten ein Königreich auff; Der Orientaliſche Käyſer aber ein Exarchat. Jene reſidirten zu Pavia, die zu Ravenna. Rom aber blieb frey/ drum fiengen die Päpſte an zu herrſchen. In ſolchen Zuſtande iſt auch Italien von Anno 567 biß 774. und alſo über 200 Jahr geblieben/ biß ſich endlich Carolus M. des letzten Königs Deſiderii bemächtigte/ und das Käyſerthum wieder hervor ſuchte. Die Nahmen der Longobardiſchen Könige ſind folgende: 1. Alboinus. 2. Clephus. 3. XXX Duces. (NB die Longobarder wolten damahls eine Ariſtocratie auffrichten.) 4. Antharit. 5. Agilulfus. 6. Adalvaldus. 7. Ariovaldus, 8. Rotharit. 9. Rodoal-

doaldus. 10. Aripertus. 11. Grimoaldus. 12. Pentharit. 13. Cunipertus. 14. Luitpertus. 15. Ragumbertus. 16. Aripertus II. 17. Aſprandus. 18. Luitprandus. 19. Rachiſius. 20. Aiſtulfus. 21. Deſiderius. Nun folgen die Exarchi, wie ſie vor Anno 567 biß 752 nacheinander in Ravenna reſidiret haben: 1. Longinus. 2. Smaragdus. 3. Romanus. 4. Callinicus. 5. Smaragdus zum andernmahl. 6. Johannes. 7. Eleutherius. 8. Iſaacius. 9. Theodorus Calliopa. 10. Olympius. 11. Theodorus Calliopa zum andernmahl. 12. Theodorus. 13. Johannes Plato. 14. Theophylactus. 15. Johannes Rizocopus. 16. Paulus. 17. Euthychius. Dieſer letztere Exarchus ward von dem 20ſten Könige der Longobarder Aiſtulfo Anno 752 verjaget/ und mit Genehmhaltung des Papſtes das Exarchat gäntzlich auffgehoben/ weil etliche 20 Jahr zuvor die Griechiſche Kirche mit der Lateiniſchen/ wegen Anbetung derer Bilder waren ſtreitig worden. Nachdem nun Italien von der Orientaliſchen Herrſchafft befreyet waren/ ſo breiteten ſich die Longobarder deſto weiter aus/ und nahmen nicht allein das Exarchat völlig in Beſitz/ ſondern begehrten auch vom Papſte/ daß er ihnen Rom einräumen möchte. Die Päpſte waren ſolches bey mehr als 200 Jahren her nicht gewohnt/ drum hielt ſich Papſt Zacharias an den damahligen mächtigen König in Franckreich Pipinum, der kam Anno 754 und nöthigte die

die Longobarder / daß ſie dem Papſte das gantze Exarchat abtreten muſten. Als ſich auch nach Pipini Tode die Longobarder auffs neue unterſtunden / den Papſt zu verunruhigen / nahm ſich Carolus M. Pipini Sohn der Sache noch eyfriger an / worüber das Longobardiſche Königreich Anno 774 gäntzlich zu Grunde gieng / und an Carolum M. fiel. Weil auch ietzt gedachter König dem Papſte / inſonderheit Leoni III, wider die Mißvergnügten in Rom / treulich beyſtund / ſo ſtifftete er das Volck an / daß ſie ihn Anno 800 in der Chriſtnacht zum Käyſer ausruffen ſolten. Und von der Zeit iſt auch der Käyſerliche Titul wieder in Brauch kommen.

* * *
** ** **

Von denen Römiſchen Käyſern im IX Seculo.

I.

Carolus M. (Anno 800 biß 814.) war der Chriſtlichen Lehre eyfrigſt zugethan / welche er auch in Deutſchland / nachdem er ſich ſolches unterwürffig gemacht hatte / ausgebreitet. Zu Franckfurt am Mäyn verſchrieb er ein Concilium, in welchem von 300 Biſchöffen beſchloſſen ward: Daß die Bilder in denen Kirchen wohl geduldet / aber nicht angebetet werden ſolten. Ferner war er ein Liebhaber

haber der Gelehrten/deſſen ihm die Academie zu Paris/welche er geſtifftet/Zeugniß giebt. Er ſtarb im 72ſten Jahre ſeines Alters / und ward zu Acken begraben. Seine Güter ſoll er insgeſamt denen Armen vermacht haben. Symb. Chriſtus regnat, vicit, triumphat.

2. Ludovicus I (Anno 814 biß 840.) bekam den Zunahmen Pius, weil er ſich gegen die Geiſtlichen ſehr freygebig bezeigete. Er war der eintzige Sohn/welcher ſeinen Vater überlebte/und zeugte mit Irmengarden 3 Söhne Pipinum, Lotharium und Ludovicum II. Als er ſich aber eine neue Gemahlin zulegte / Juditham, und mit derſelbigen Carolum Calvum zeugete / ſo wurden ihm die Söhne aufſtößig / welche er allzu früh ſchon mit Königreichen verſehen hatte.

Die älteſten zwey nahmen den Vater nebſt der Mutter gefangen/ bis ſich endlich der jüngſte des Vaters erbarmete/ und ihn durch Hülffe der Deutſchen wieder loß machte / nachdem er zuvor ſeinen Brüdern völligen Pardon verſprochen hatte. Als aber Pipinus der mittlere Sohn mit Tode abgieng / machte der Vater/ auff Anſuchung der Judithæ, eine neue Eintheilung/damit der junge Carolus Calvus auch bey ſeinen Lebzeiten möge bedacht werden. Weil es aber das Anſehen hatte / als wenn Pipini Sohn/ gleiches Nahmens / gantz ſolte übergangen werden/ ſo griffen ſie wieder einmüthig zu den Waffen. Wie es aber recht angehẽ ſolte/

ſo

ſo ſtarb der Vater/ und nachdem ſich die Brüder etliche Jahr mit einander ſcharff überworffen/ ward es endlich verglichen / und folgender Geſtalt getheilet: Lotharius der ältere bekam den Käyſerl. Titul nebſt Italien ꝛc. Ludovicus Deutſchland/ zu welchen Mäyntz/ Worms und Speyer geſchlagen ward; Carolus Calvus Franckreich/ von welchem er doch des verſtorbenen Pipini Söhne/ Aquitanien überlaſſen muſte. Symb. Omnium rerum viciſſitudo.

3. Lotharius I (Anno 840 bis 855.) blieb alſo das Oberhaupt vom Occidentaliſchen Reiche. Zu ſeiner Zeit hat Joh. VIII eine Weibes-Perſon den Römiſchen Stuhl beſeſſen. Er hinterließ 3 Söhne/ Ludovicum II, Carolum und Lotharium, welche zwey letztern aber bald geſtorben. Er gieng kurtz vor ſeinem Tode ins Kloſter. Symbol. Ubi mel, ibi fel.

4. Ludovicus II (Anno 855 bis 875.) ſtarb zu Mäyland ohne Erben/ und zugleich mit ihm die Italiäniſche Linie des Caroliniſchen Stammes ab. Zu ſeiner Zeit gieng ein Geſpenſte in Mäyntz umher/ welches die Leute ſehr verunruhigte. Als nun die Pfaffen mit ihren Weih-Waſſern/ Reliquien und Creutzen dahin geſchicket wurden/ den Geiſt zu vertreiben/ wurden ſie mit Steinen von dem böſen Geiſte abgetrieben. Sic ſuperſtitio caſtigata eſt. Symb. Par ſit fortuna labori.

5. Carolus II Calvus (Anno 875 bis 878.)

war

war der erſte/ welcher ſich dem Papſte ſubmittirte/daß er zum Käyſer gecrönet wurde/da doch ſonſten die Deutſche Linie des Caroliniſchen Stammes die Reihe hätte treffen ſollen.

Es kam zwar zwiſchen ihn und dem Deutſchen Könige zur Schlacht; ſie konten aber doch das Käyſerthum nicht behaupten. Doch als Carolus am Rhein eine ziemliche Schlappe davon trug/verfiel er in ein Fieber/und nahm dabey ſein Vertrauen zu einem Jüdiſchen Medico Sedechia, der gab ihm ein gifftiges Pulver. Symbol. Juſtitiam injuſtitia parit.

6. Ludovicus III (Anno 878 bis 879.) war Caroli Calvi Sohn/und ward ſeiner ſchweren Zunge halben Balbus genennet. Er überlebte nicht das Jahr/da ward ihm vergeben. Alſo fiel das Käyſerthum an die Deutſchen.

Carolus III, (Anno 880 bis 887.) war Ludovici Königs in Deutſchland anderer Sohn. Sein älterer Bruder Carolomannus ſolte zwar die Stelle bekleiden/ weil er aber vom Schlage dermaſſen gerühret ward / daß er die Sprache verlohr/ſo ward dieſem das Käyſerthum zugeſtanden. Nach 7 Jahren ward er aller Dignitäten entſetzet/und von denen ſeinigen verlaſſen/ weil er denen Normännern / welche damahls ins Land giengen/nicht konte gewachſen ſeyn. Symbol. Os garrulum intricat omnia.

8. Arnulphus (Anno 888 bis 899.) Er war vorgedachten Carolomanni natürlicher Sohn.

Zu

Zu der Zeit gedachte der Papſt das Käyſerthum denen Deutſchen zu entziehen / drum erwehlte er einen Hertzog / Nahmens Guidonem. Arnulphus aber nahm den geradeſten Weg nach Rom / und als die Soldaten aus Ubermuth ohngefehr mit vielem Geſchrey einem Haſen nachlieffen / dachten die Römer / ſie würden ſtürmen / lieſſen dahero von den Maueren und lieſſen die Stadt beſteigen. Da kam Papſt Formoſus auff andere Gedancken / daß er Arnulpum Anno 896 zum Käyſer crönte. Er ſtarb an Giffte / nachdem er ſo wohl den Papſt als auch die Normänner gedemüthiget hatte. Symb. Facilis deſcenſus averni.

* * *
* * * * * *

Von den Römiſchen Käyſern im zehenden Seculo.

I.

LUdovicus IV Infans (Anno 900 bis 912.) war Arnulphi Sohn / und erſt 12 Jahr alt / wie er von denen Deutſchen zum Käyſer gemachet ward. Er ſuchte bey dem Papſte nicht die Crönung wie ſeine Anteceſſores gethan hatten / drum wolte der Papſt auch nicht viel vom Käyſer wiſſen. Anno 909 fielen die Hunnen mit groſſer Macht in Deutſchland; dieſen muſte der Käyſer aus Noth contribuiren.

ren. Er ſtarb im 24 Jahr ſeines Alters. Alſo hatte nunmehr auch die Deutſche Linie des Caroliniſchen Stammes ein Ende. Symbol. Multorum manibus, paucorum conſiliis.

2. Conradus I (Anno 912 bis 919.) war ein Francke/ und hatte ſeiner Käyſerl. Ehre wegen lauter Verdruß. Erſtlich waren die Bayern und Lothringer nicht mit ihm zu frieden / und wolten lieber Carolum Simplicem, König in Franckreich/ zum Käyſer haben/ welche er aber bald auff andere Gedancken brachte. Hernach geriethe er mit den Sachſen in Streit/ wobey es viel blutige Köpffe gab. Doch als er wohl ſahe/ daß die Sachſen dennoch die Dignität nach ſeinem Tode nicht würden fahren laſſen/ ſchickte er noch vor ſeinem Ende ihrem Hertzoge Henrico Aucupi des Reichs Inſignia. Symb. Fallit cum blanditur fortuna.

3. Henricus I ein Sachſe (Ao. 919 bis 936.) wird Auceps genennet/ weil er damahls gleich denen Vogeln nachgeſtellet/ als ihm das Käyſerthum auffgetragen ward. Dieſer that viel gute Dinge: Arnoldum, ſeinen Gegen-Käyſer/ lenckte er durch ſeine weiſe Rede das Hertz/ ehe es noch zum Blutvergieſſen kam. Die Hunnen/ welchen Deutſchland damahls contribuiren muſte/ ſchlug er aus dem Lande: ſo that er auch denen Vandalern. Symb. Tardus ad vindictam, ad beneficentiam velox.

4. Otto I Magnus (Anno 936 bis 973.) Hen-

Henrici Aucupis Sohn/hat den Nahmen Magnus verdienet/ weil er ſo vortreffliche Thaten gethan/ weil er die Frantzoſen/ Hunnen/ Dänen/Böhmen und inſonderheit die Italiäner/zu ſeinen Willen gezwungen. Inſonderheit fand er in Italien gnung zu thun. Es waren nunmehr von 60 Jahren her in Italien lauter Päpſtliche Käyſer gewehlet worden/ weil die Deutſchen des Papſtes Unction verſchmähet hatten. Der letzte unter dieſen war Berengarius, der hielt übel Hauß/daß ſich der Papſt Agapetus ſelbſt fürchtē/und Ottonem I um Schutz bitten muſte. Hierein willigte Otto I und brachte Berengarium Anno 951 ſo weit/ das er dem Papſte Tribut geben muſte. Anno 962 unter Papſt Joh. XII muſte er wieder in Italien zu Hülffe kommen/da ward Berengarius zum Gefängniß verdammet. Der Lohn/den Johannes Ottoni davor ertheilte/war dieſer: Daß er Albertum Berengarii Sohn wider ihn auffwiegelte/Otto aber machte ſich über den Papſt/und entſetzte ihn ſeiner Würde/ und Leo VIII kam dargegen an ſeine ſtatt. Unter ſeiner Regierung hat Papſt Joh. XIV eine Glocke getaufft und nach ſeinem Nahmen genennet/ welche Mode die Papiſten bis hieher behalten haben. Symb. Aut mors, aut vita decora.

5. Otto II, Ottonis M. Sohn/(Anno 973 bis 983.) führte unten in Italien wider die Griechen und Saracenen einen blutigen Krieg/ weil ihm

ihm die Orientaliſchen Käyſer das Antheil ſeiner Gemahlin Theophania, als das Heyraths-Gut nicht laſſen wolten. Erſtlich giengen ihm die Italiäner durch/und lieſſen ſeine Deutſchen im Stiche/er ſelbſt aber ward gefangen. Weil er aber nicht erkennet ward/trieb er das Ding ſo liſtig/daß er ſich aus dem Schiff durch ſchwimmen retterirte. Von der Zeit an ward er deſto grimmiger: Die Verräther ſtrafte er exemplariſch und die Sacracenen, ſchlug er auff das Haupt. Daher ward er genennet Pallida mors Saracenorum. Er blieb in der Schlacht. Symb. Pacem cum hominibus, cum vitiis bellum.

6. Otto III, (Anno 983 biß 1002.) ein Herr von 10 Jahren/ſuccedirte ſeinem Vater. Seine erſte Verrichtung war/ daß er nach Rom gieng und Gregorium V einſetzte/ welchen aber der Bürgemeiſter Creſcentius wieder degradirte/ und einen/Nahmens Johannes/inſtallirte. Der Käyſer nahm ſolches übel/ zog des halben Anno 998 zum andernmahl hin/ und ließ den Bürgemeiſter auffhencken/und richtete mit Gregorio dieſen Vergleich auff: Daß hinführo niemand Macht haben ſolle/einen Käyſer zu erwehlen/als die Deutſchen Fürſten. Wie ſolches auch von Ottone I und Leone VIII war ausgemacht worden. Um deshalben ſoll auch gedachter Käyſer Otto III das Churfürſten-Collegium erwehlet haben/ bey welchem die

Wahl des Käyſers bißher geſtanden. Wie er das drittemahl nach Rom kam / konte er kaum der Gefahr entkommen / weil ſich ein Auffſtand wider ihn ereignete / doch er holte ſich gleichwohl durch dieſe Gelegenheit ſein Ende. Denn er verliebte ſich in Creſcentii, des erwürgten Bürgemeiſters Gemahlin. Als dieſer die Hoffnung / Käyſerin zu werden / verſchwand / indem der Käyſer das rebelliſche Rom heimſuchen wolte / ſchickte ſie ihm ein paar vergifftete Handſchuch zum Geſchencke. Symb. Virtus unita valet.

** ** **
* * *

Von denen Römiſchen Käyſern im XI Seculo.

I.

HEnricus II (Anno 1002 biß 1024.) bekam den Zunahmen Sanctus, weil er mit ſeiner Gemahlin Cunigunda keuſcher lebte / als wohl irgend die Mönche und die Nonnen. Drum konte er ſie auch vor ſeinem Ende ihren Anverwandten mit dieſen Worten wieder geben: Recipite, quam mihi tradidiſtis, virginem. Das merckwürdigſte iſt / daß die Chriſtliche Religion zu ſeiner Zeit einen mercklichen Stoß bekam. Miſtevo der Wenden König / deſſen Sitz im Meckelnburgiſchen und in Pommern war / verlangte eine Sächſiſche Printzeßin zur Gemahlin. Weil er aber noch

ein Heyde/kriegte er abſchlägige Antwort/und ward vor einen Hund geſcholten/welches Miſtevo dermaßen übel auffgenommen / daß er geſagt: Nun ſo will ich manchem in die Ohren beſſen/das ers hören ſoll. Worauff er auch alles/ was Chriſtlich war/ in ſeinem Lande ausrottete/ und in denen benachbarten Provintzen groſſen Schaden ſtifftete. Symb. Ne quid nimis.

2. Conradus II Salicus (Anno 1024 biß 1039.) ein Francke/ward von ſeinem Anteceſſore zum Käyſer ernennet. Mit denen Ungern und Polen hat er Krieg geführet/auch die Rebellen in Italien ziemlich auff die Finger geklopffet. Als in ſelbigem Kriege ein Soldate den Fuß verlohren / hat er ihm an deſſen ſtatt die Vacantz im Stiefel mit Golde füllen laſſen. Das Hertzogthum Burgundien / welches damahls viel in ſich begrieff/ hat er in Provintzen getheilt/welche ietzund Burgunden / Schweitz / Savoyen/ Delphinat und Provence, benennet werden. Zu der Zeit kam ein Knabe auff den Päpſtlichen Stuhl von eilff Jahren mit Nahmen Benedictus IX, und Quido Aretinus ein Mönch erfund die alte Weiſe nach denen Sylben zu ſingen: Ut, re, mi, fa, ſol, la. Symb. Omnium mores, tuos imprimis, obſervato.

3. Henricus III (Anno 1039 biß 1056.) war des vorigen Kayſers Sohn / und bekam den Nahmen Niger, weil er ſchwartz-bräunlicher Farbe war. Unter ſeiner Regierung gieng es

in Italien gantz verkehr her / wie denn 3 Päpſte auff einmal creiret wurden / Nahmens Sylveſter, Benedictus und Gregorius. Er war aber ſo glücklich / daß er die Factiones zertheilete / und den Römiſchen Rath / wiewohl mit Gewalt / vermochte / daß ſie ihm ſchweren muſten / ohne Käyſerliche Einwilligung keinen Papſt zu ſetzen. Symb. Qui litem auffert, excrationem in benedictionem mutat.

4. Henricus IV (Anno 1056 biß 1106.) war kaum 7 Jahr alt / als er ſeinem Vater ſuccedirte. Anno 1073 kam ein Papſt auff / Gregorius VII, ſonſt Hildebrandus genannt / der verfaſte / ſeinen Stuhl ſouverain zu machen / folgende drey Decreta:

1) Daß der Papſt das Haupt der Chriſtenheit ſey / und die Potentaten ab- und einſetzen könne.
2) Daß er alle Geiſtliche Güter allein zu vergeben hätte.
3) Daß die Geiſtlichen keine Weiber nehmen ſolten / damit ſie ihrer Familien wegen / auff die weltliche Obrigkeit keine Reflexion machen möchten.

Welche Decreta ſo viel Streits verurſachet haben / daß ſie / wegen ihrer Länge von 30 Jahr / alhier ſchwer zu beſchreiben. Das wichtigſte iſt / daß Henricus deswegen vom Papſte Gregorio in Bann gethan wurde / welcher auch / nach damahliger Einbildung / weil alles Volck von

ihm

ihm abfiel/ nach Rom gieng und ſich unter harter Bedingung abſolviren ließ. Inſonderheit war dieſes noch keinem Käyſer wiederfahren / daß er drey gantzer Tage im härteſten Winter/ unbedeckt und barfuß/vorm Schloß-Thore geſtanden/und um Chriſti willen gebeten / ehe er Audientz bekommen. Indeſſen hatte der Papſt einem Schwaben Rudolpho eine güldene Crone / mit der Umſchrifft zugeſandt: Petra dedit Petro, Petrus Diadema Rudolpho. Und das koſtete viel Blut/ biß endlich Rudolphus in der vierdten Schlacht erleget ward. Als dieſer todt war / ſetzte der Papſt einen neuen/ Hermannus genannt; der Käyſer Henricus aber gieng nach Rom/ und verjagte den Papſt / und ſetzte Clementem III auff den Stuhl; Hermannus ward auch darauff bald anders Sinnes und erhielt pardon. Und dergleichen Æmulos hat Henricus noch unterſchiedliche gehabt. Sein letzter Feind war ſein eigener Sohn / der folgende Käyſer Henricus V, welcher ihm nicht allein / auff Einrathen Papſtes Paſchalis II, den Käyſerlichen Ornat nehmen ließ / ſondern ihn auch nach ſeinem Tode/weil er im Bann geſtorben / aus zugraben befahl / da er den 5 Jahr unbegraben liegen blieben.

Symb. Multi multa ſciunt, ſe autem nemo.

* * *
** ** **

Von denen Römiſchen Käyſern im XII Seculo.

1.

Henricus V (Anno 1106 biß 1125.) hatte eben ſo viel Zanck mit denen Päpſten/ob er gleich bey ſeines Vatern Lebzeiten ihr beſter Freund war. Denn als der Papſt Paſchalis II von ihm begehrte/daß er ihm die Inveſtitur der Deutſchen Biſchöffe abtreten möchte/kam es zum Streite/ daß ietztgedachter Papſt drüber gefangen ward. Wolte dieſer loß ſeyn/ſo muſte er alles verſprechen / auch das Heilige Abendmahl drüber nehmen. Dabey er auch ſelbſt die Hoſtie getheilet/ und die Helffte dem Käyſer mit dieſen Worten ſoll überreichet haben: Accipe hoc in confirmationem factæ pacis inter me & te. Allein der Käyſer hatte kaum den Rücken gewendet/ ſo ward alles vom Papſte wieder umgeſtoſſen. Doch als der Streit zwiſchen ſie wegen der Mathildiſchen Erbſchafft angieng/ward Paſchalis II aus Rom verjagt. Weil aber die nachfolgenden Päpſte/ Gelaſius II und Calixtus II, nicht den Bann von dem Käyſer nehmen wolten / muſte er endlich in ihre unverantwortliche Poſtulata einwilligen. Symbol. Mortem optare, malum; timere, pejus.

2. Lotharius II, Saxo (Anno 1125 biß 1137.)

war

war eben einer von des vorigen Käyſers abgeſagten Feinden. Er hätte das Käyſerthum ſchwerlich behauptet / weil viel Deutſche Fürſten Conradum, einen Hertzog in Schwaben/ wehleten / wenn er ſich nicht hinter den Papſt Innocentium II geſteckt / und alles eingewilliget hätte. Zu der Zeit ließ der Papſt die Käyſerliche Crönung in Rom abmahlen / alwo der Käyſer/ vor dem Papſte auff den Knien liegende/zu ſehen war/mit folgender Beyſchrifft;

Rex venit ante fores,jurans prius ante honores.

Er ſtarb auff der Reiſe: Symb. Audi alteram partem.

3. Conradus III, Svevus, (Anno 1138 biß 1152.) bekam flugs anfangs einen Æmulum an Lotharii Eydame / welcher aber alsbald in die Acht erklähret und aller ſeiner Güter beraubet wurde. Lotharii Bruder Guelphus gedachte nach Lotharii Tode/deſſen Sohn Henricum Leonem in ſein väterliches Erbe zu ſetzen; weil aber ſolches dem Käyſer ungelegen/ſo wurden ſie offenbare Feinde. Als nun Guelphus in Winsberg im Würtenbergiſchen/ vom Käyſer belagert ward/ und es nun auffs äuſerſte kommen war / ſo baten die Weibes-Perſonen als unbewehrte Leute / daß ſie möchten vor Stürmung der Stadt ausziehen/ und mit ſich nehmen/ was ſie tragen könten/welches ihnen auch erlaubet ward. Doch als eine jedwede ihren

Ehemann auff dem Nacken heraus getragen brachte/ unter welchen ſich auch Juditha mit Guelpho ihrem Printzen befand / ſo ließ ſich der Käyſer zur Barmhertzigkeit bewegen / und pardonirte alles. Symb. Pauca cum aliis, tecum multa, ſc. loquere.

4. Fridericus I. Barbaroſſa, oder Ænobarbus, (An. 1152 biß 1190.) hatte viel mit denen rebelliſchen Italiânern zu thun / wie auch mit denen Päpſten. Adrianum IV überwand er bald/ denn er erſtickte an einer Fliege; Alexander III aber hielt ihn deſto feſter und zwang ihn / daß er/ wofern er ſeinen gefangenen Sohn wieder loß haben wolte/ zu Venedig vor der St. Marcus-Kirche auff ſeinen Knien depreciren muſte. Da ihm denn der Papſt den Fuß auff den Halß geſetzt/ ſagende: Super aſpidem & baſiliſcum ambulabis, & conculcabis leonem & draconem. Als auch der Käyſer geantwortet: Non tibi ſed Petro, cujus ſucceſſor es, pareo, ſoll er verſetzt haben: Et mihi, & Petro. Er that eine Expedition letzlich in Palæſtinam, und erſoff im Waſſer/ da er / wie einige Pagen / hat baden wollen. Symb. Qui neſcit diſſimulare, neſcit imperare. Item: Præſtat uni probo, quam mille impropis placere.

5. Henricus VI (Anno 1190 biß 1197.) wird ſeiner Schärffe wegen Aſper genennet. Er war Barbaroſſæ Sohn / und hatte ſich mit einer Normanniſchen Princeßin / Conſtantia genannt/

nannt/ vermählet/ welche ihm einen Printz gebohren Johannem II. Daher iſt das Königreich Napoli und Sicilien an die Schwäbiſchen Käyſer kommen. Als ihn der Papſt Cæleſtinus gecrönet/ ſoll er ihm die Crone mit dem Fuße vom Kopffe geſtoſſen haben / vorgebende / daß er Macht habe/ einen Käyſer wohl ein- aber auch abzuſetzen. Er ſtarb/ wie etliche meynen / am Giffte/ welchen er von ſeiner Gemahlin bekommen/ weil er Jornandum, einen von ihren Vertrauten hatte hinrichten laſſen. Symb. Qui tacere neſcit, neſcit loqui.

* * *
* * * * * *

Von den Römiſchen Käyſern im XIII Seculo.

I.

PHilippus aus Schwaben/ des vorigen Käyſers Bruder/ und Otto IV von Lüneburg / des obgedachten Henrici Leonis Sohn/ wurden Anno 1197 zugleich zu Käyſern gemacht/ wiewohl ein iedweder von ſeiner Faction. Unter dieſen ſolte es nun mit dem Schwerdte ausgemacht werden / welches auch zehn Jahr lang groſe Unruh im Lande verurſachte. Endlich ward es verglichen/ daß Otto IV Philippi Tochter heyrathen / und nach des Schwieger-Vaters Tode ſuccediren ſolte.

Dieſes Teſtament/ wenn ichs ſo nennen darff/ machte ein gewiſſer Graff von Wittelsbach/ Anno 1208 vor der Zeit gefällig/ welcher Philippo mit dem Degen den Reſt gab/ weil er ihm die Tochter verſprochen/ und um des Vergleichs willen mit Ottone den Contract umgeſtoſſen hatte. Solchergeſtalt war nunmehro Otto IV alleine/ der gerieth kurtz darauff Anno 1210 mit Papſt Innocentio III in einen Streit/ der Mathildiſchen Erbſchafft wegen/ und ward excommuniciret. Die Deutſchen Fürſten hatten auch kein ſonderlich Vertrauen zu ihm; alſo erwehlten ſie den jungen Hertzog aus Schwaben Fridericum II, des vorigen Käyſers Henrici VI Sohn/ wider ihn. Das beſte war/ daß der Tod zwiſchen ihm und ſeinem Æmulo eine Trennung machte/ welche An. 1218 geſchahe. Philippi Symbol. Satis eſt recurrere, quam male currere.

2. Fridericus II (Anno 1212 biß 1250.) ward von 3 Päpſten 4 mahl in Bann gethan/ nur darum/ weil er ſein Recht in Italien/ behaupten wolte. Er war aber immer glücklich/ das ihm dieſe Drauworte nicht allzuviel Schaden thun konte. Doch letzlich als ihm ſeine Bedienten untreu wurden/ und ihn mit Gifft vergeben wolten/ betrübte er ſich dermaßen/ daß er darüber bettlägerich würde/ in welchem er auch von ſeinem natürlichen Sohne Manfredo zum Tode befördert ward. Symb. Minarum ſtrepitus, aſinorum crepitus.

3. Con-

3. Conradus IV (Anno 1250 biß 1254.) war Friderici II Sohn und wolte das Käyſerthum mit Macht behaupten / ward aber bald in Italien von Manfredo mit Gifft hingerichtet. Er conſtituirte zwar ſeinen Sohn Conradinum zum Nachfolger: Doch weil die Päpſte einmahl reſolviret hatten / das Schwäbiſche Hauß auszurotten / ſo verehrten ſie Conradini Erbe in Italien / Carolo Hertzogen von Anjou, einem Bruder Ludovici IX Königs in Franckreich. Der ſchlug alsbald Manfredum, der ſich des Königreichs Neapoli und Sicilien angemaſſet hatte / Anno 1266 in der Schlacht todt / und nahm gedachtes Land in Beſitz. Indeſſen wuchs Conradinus heran / gieng auch Anno 1268 mit Friderico Hertzogen in Oeſterreich / nebſt einer groſſen Armee in Italien / das Seinige zu ſuchen; ſie wurden aber geſchlagen und beyde gefangen. Nachdem auch Carolus d'Anjou vom Papſt Clemente IV durch ein Schreiben fragte / was er mit dieſen Printzen machen ſolte? gab ihm der Papſt folgende Antwort: Vita Conradini, mors Caroli. Und dieſes halff ſo weit / das dieſe beyde Printzen als die letzten Stämme dieſer beyden Häuſer / in Neapoli öffentlich enthauptet wurden. Zu der Zeit ereignete ſich groſſe Unordnung im Reiche / weil bald von Fürſten / bald von Päpſten Käyſer erwehlet worden / daher es auch / von Friderico

rico II an/das groſſe Interregnum genennet wird/ weil keiner recht zu Kräfften hat kommen können/biß endlich dieſe Würde durch Rudolphum Habsburgicum behauptet worden.

4. Rudolphus I Habsburgicus (Anno 1273 biß 1291.) ward von Ludovico Churfürſten in der Pfaltz/ welchen die Churfürſten einmüthig erwehlet hatten/ vorgeſchlagen. Es hatte iederman groſze Scheu vor ihm/ als einem tapffern und groſzmüthigen Herrn. Dannenhero als er Baſel belagerte/ und der Biſchoff von Baſel die Zeitung erhielt/daß Rudolphus, ſein Feind/wäre Käyſer worden/ ſprach er: Nun ſitze feſte/lieber GOtt! ſonſt wirfft dich Rudolph vom Himmel herunter. Er brachte alles in richtigen Stand/ auſſer daß er mit Ottocaro Könige in Böhmen ſchlagen muſte/ welcher ihm wegen des Hauſes Oeſtereich nicht Rechenſchafft geben wolte. Doch weil der Bömiſche König in der Schlacht blieb/ward der Vergleich mit einer Mariage zwiſchen des Käyſers Tochter Jutha und Wenceslao, Ottocari Sohne/bald getroffen; Oeſtereich ward Alberto I, und Schwaben Rudolpho, ſeinen zwey Söhnen Anno 1283 als ein Lehn dargereichet. Nach Italien wolte ſich dieſer Käyſer nicht machen/ ob ihm gleich der Papſt die Crönung anbieten ließ. Was er noch in Italiäniſchen Städten beſaß/als Florentz/Bononien, Genua, und Lucca, das verkauffte er um ein Stücke

Geld/

Geld / daher auch gedachte Oerter ihre Frey-heit haben ſollen. Sonſt war es ein frommer Herr / welcher ſich zugleich der Regierung ernſtlich annahm. So offt er auch den Käyſerlichen Ornat anſahe / ſprach er: Si noſſent mortales, quantum moleſtiarum ſub tuo ſplendore lateat, humo te nemo tolleret. Als ſein Lebens-Ende herangenahet / ſoll er geſaget haben: Eamus Spiram, ad alios Reges. Wohin er auch gereiſet / unterwegens geſtorben / und zu Speyer begraben worden. Symb. Melius bene imperare, quam imperium amplificare.

5. Adolphus, ein Graf von Naſſau, ward wider Vermuthen Alberti I Auſtriaci, Rudolphi älteſten Sohnes / Anno 1292 von denen Chur-fürſten zu Franckfurth / auff Einrathen Gebhardi, Biſchoffs zu Mäyntz / zum Käyſer erwehlet. Als er aber nicht vermögend war / ſolches auszuführen / u. deßwegen vom Könige in Engeland Eduardo I Geld lehnen muſte / wovor er nachgehends Thüringen und Meiſſen Alberto Degeneri abkauffen wolte / mit welchem Handel Alberti Degeneris Söhne / Nahmens Fridericus Admorſus und Dicemannus übel zu frieden waren / hetzte er ſich alle Deutſche Fürſten auff den Halß / bis er endlich Ao. 1298 auff dem Reichs-Tage zu Mayntz öffentlich abgeſetzet / und dargegen Albertus Auſtriacus zum Käyſer erwehlet wurde / welcher ihn auch kurtz darnach in der Schlacht bey Dornberg / unweit von Worms / mit

mit eigener Hand erſtochen hat. Zu ſeiner Zeit hat ſich was merckwürdiges mit dem Papſte zugetragen: Benedictus ein Cardinal ſoll dem damahligen Papſt Cœleſtino, durch ein Sprachrohr durch die Wand zugeruffen haben: Cede, Cœleſtine, cede! Papatum niſi dimittes, animam amittes. Welcher auch deswegen die Crone niedergeleget/ und Benedicto cediret. Symb. Animus eſt, qui divites facit. Item: Pecunia vir potior.

* * *
** ** **

Von denen Käyſern im XIV Seculo.

I.

ALbertus Auſtriacus (Anno 1298 biß 1308) war Rudolphi Sohn/ und fieng mancherley Dinge an/ reich und mächtig zu werden; es wolte aber keines recht von ſtatten gehen. Erſtlich machte er ſich die Fürſten zu Feinden/ weil er ſich mit dem damahligen Könige in Franckreich Philippo IV Puchro, in ein Bündniß eingelaſſen/ welcher damahls im Banne war/ weil er dem Papſt Bonifacio VIII alſo geantwortet hatte: Sciat tua maxima fatuitas, in temporalibus nulli nos ſubeſſe. Hernach wolte er ſeines Anteceſſoris Recht wider Fridericum Admorſum und Dicemannum befech-

ten; ward aber von dem tapffern Fürſten bey Lucca totaliter geſchlagen. Drittens ſtrebte er nach der Böhmiſchen Crone/ welche auch ſeinem Sohne Rudolpho auffgeſetzt wurde. Als dieſer gehlinge ſtarb/wolte er den andern Sohn ſubſtituiren/dabey bekam er Gifft/ u. ob er gleich wieder curiret ward/ſo verlohr er doch ein Auge. Vierdtens hielt er die Schweitzer durch ſeine Land-Vogte ſo ſcharff/ daß ſie rebelliren und mit gewaffneter Hand Anno 1308 das Joch von ſich werffen muſten. Letzlich wolte er Schwaben an ſich ziehen/welches ſeines Brudern Sohnes Johannis Erbtheil war; allein Johannes nahm etliche Gehülffen zu ſich/ die erſtachen den Käyſer. Merckwürdig iſt/ daß Ao. 1300 Gregorius VIII das groſſe Jubilæum eingeführet/ von welcher Zeit an die Vergebung der Sünden öffentlich zu Rom verkaufft worden. Sonſt ſagt man von dieſem Papſte: Intravit ut vulpes, regnavit ut leo, mortuus eſt ut canis. Symb. Quod optimum, idem jucundiſſimum.

2. Henricus VIII Lutzenburgicus (Anno 1308. biß 1313.) brachte das verlohrne in Italien wieder/ verlohr ſich aber darüber ſelbſt. Ihm ward im H. Abendmahl von einem Mönche Gifft beygebracht. Er war ein vortrefflicher Held/ wie er denn/ als ein Graff von Luxemburg bloß ſeiner Qualitäten halben/ zum Käyſer erwehlet worden. Dabey ſtrenge

und großmüthig. Dahero als einmahl die Straßburger Abgeſandten die Erneuerung ihrer Privilegiorum ſuchen ſolten / und ſich dabey dieſer Worte bedienten: Se Dominorum ſuorum juſſu veniſſe; würdigte er ſie nicht einmahl der Antwort. So bald ſie aber ihre Rede alſo einrichteten: Cives Veſtri Argentinenſes hoc orant; erhielten ſie alles nach Wunſche. Symb. Calix vitæ, calix mortis.

3. Ludovicus Bavarus, (Anno 1314 biß 1347.) und Fridericus Pulcher Auſtriacus, wurden zugleich erwehlet. Als ſie 8 Jahr mit einander gefochten hatten / behielt endlich Ludovicus die Oberhand; Fridericus ward gefangen / und mit dem Bedinge loß gelaſſen / daß er ſich wohl des Käyſerlichen Tituls / nicht aber der Käyſerlichen Gewalt mehr anmaßen ſolte. Papſt Johannes XXII wolte / daß der Streit dieſer beyden Herren vor ihm ſolte ausgemacht werden. Als aber Ludovicus auff dieſes Ohr nicht hörte / und noch über dieſes denen Päpſten kein Recht über die Käyſers geſtattete / ſo ward er in Bann gethan / welchen die Päpſtlichen Succeſſores Benedictus XI und Clemens VII fleißig confirmirten. Erſtgedachter Papſt ſoll einmahl von denen Griechen folgende Antwort bekommen haben: Potentiam tuam ſummam circa ſubditos tuos firmiter credimus, ſuperbiam ſummam tolerare non poſſumus, avaritiam ſatiare non valemus, Diabolus tecum, quia Dominus nobiscũ.

Der

Der gemeinen Leute Sprüchwort war dazumahl: Curia Romana non paſcit ovem ſine lana. Item: Roma manus rodit, quas rodere, non valet, odit. Symb. Ludovici: Sola bona, quæ honeſta. Friderici Pulchri: Morte beata, nil beatius.

4. Carolus IV aus Böhmen (Anno 1346 biß 1378.) ward ein Jahr vor Ludovici Tode noch erwehlet. Bey Lebzeiten Ludovici wolte ers nicht behaupten; nach dieſen konte er faſt nicht/ wegen der varietät der Churfürſten/ welche immer andere wehlen wolten/ bis es endlich Anno 1350 aller Orten mit Gelde geſchlichtet wurde. Er hatte ſonſt das nächſte Recht darzu. Sein Vater war König in Böhmen/ Johannes genannt/ ſein Groß-Vater aber obgedachter Henricus VII. Sein Böhmen brachte er in guten Stand/ bauete Neu-Prage/ und legte daſelbſt eine Univerſität an; mit dem Reich aber fieng er an zu handeln. In Italien hat er das meiſte um Geld verkaufft/ deshalben auch Maximilianus I von ihm ſoll geſagt haben: Peſtilentiorem eô peſtem Germaniæ non contigiſſe. Das vornehmſte/ was er gethan/ iſt folgendes: Daß er Ao. 1356 die ſo genannte Auream Bullam publiciret/ in welcher die Geſetze des Deutſchen Reichs/ inſonderheit was die Käyſerliche Wahl betrifft/ abgefaſſet ſind. Unter ſeiner Regierung ward der Hanſeatiſche Bund auffgerichtet. Symb. Optimum, alienâ inſaniâ frui.

5. Wenceslaus (Anno 1378/abgeſetzt 1400.) Caroli IV Sohn/ergab ſich allen Laſtern/inſonderheit auch der Grauſamkeit. Er ritte offte mit ſeinem Gevatter/dem Scharffrichter/ ſpatziren/und ließ diejenigen/ſo ihm begegneten/zur Luſt niederhauen. Darüber nahmen ihn Ao. 1392 die Böhmen gefangen und ſteckten ihn in ein garſtiges Loch/und als ihn auff Bitte/nach 4 Monden zugelaſſen ward/ ſich von dem Unflath zu ſaubern/entwiſchte er nebſt einer Bademagd Suſanna/welche er hernachmahls zur Gemahlin genommen. Da es nun deſto gefährlicher alsdenn unter ſeiner Regierung zu leben war/ nahmen ihn die Böhmiſchen Stände zum andernmahl gefangen / und ſchickten ihn nach Wien/allwo er dennoch durch Hülffe eines Fiſchers vom Thurm in die Donau herab gelaſſen/und ſeiner Gefängniß wieder befreyet worden. Endlich als die Deutſchen einen neuen Käyſer erwehlten/muſte er ſich doch Anno 1400 des Reichs begeben / und die noch übrigen 18 Jahr ſeines Lebens als ein Privatus zubringen. Um dieſe Zeit haben 2 Päpſte Clemens VII und Urbanus VI mit einander Krieg geführet / deren ein jedweder ſeinen Soldaten das ewige Leben ohnfelbar verſprach/wenn er ſeinem Feinde den Reſt geben könne. Daher auch Johann Huſs Gelegenheit bekommen / wider die Päpſtlichen Greuel ſo wohl ſchrifftlich als mündlich zu ſtreiten. Auch hat gelebet Bartholdus Schwartz

ein

ein Mönch in Deutſchland / welcher das Büchſen-Pulver erfunden / deſſen ſich die Venetianer / wider die Genueſer zuerſt bedienet haben. Symb. Moroſophi moriones peſſimi.

* * * *
* * * * * * * *

Von denen Röm. Käyſern im XV Seculo.

§. 1.

FRidericus von Braunſchweig ward Ao. 1400 zu Franckfurth an Wencels Stelle erwehlet; auff der Rück-Reiſe aber von zweyen Edelleuten ermordet / und zwar auf Anſtifften des Churfürſten von Mäyntz; daher das Sprüchwort auffgekommen: Regula confiſcta, nequam Moguntia dicta.

2. Rupertus Palatinus (Ao. 1400 biß 1410.) gedachte das verlohrne in Italien wieder ans Reich zu bringen; muſte aber unverrichteter Sache abziehen. Symb. Miſeria res digna miſericordiâ.

3. Jodocus Barbatus aus Mähren (Anno 1410 biß 1411.) ſtarb Alters halben nach 5 Monaten / und ward nicht ſonderlich betauret / weil er mit Wenceslao verwand war.

4. Sigismundus, König in Ungern / (Anno 1411 biß 1437.) Käyſer Caroli IV anderer Sohn / hat viel Dinge erlebet. Unter ihm wa-

ren 3 Päpſte zugleich / weswegen Anno 1414 das Concilium zu Coſtnitz angeſtellet und folgende Sachen abgethan wurden: Erſtlich der Streit mit den Päpſten / unter welchen Joh. XXIII ins Gefängniß geſetzet ward; hernach die Communio ſub utraque; drittens ward auch Johannes Huſs, Profeſſor in Prage / und Hieronymus Pragenſis hin citiret / welche auch nach gegebener Käyſerlichen Parole erſchienen / die Biſchöffe aber limitirten des Käyſers Wort hiermit: Hæreticis non eſt ſervanda fides; und verbrannten ſie beyde lebendig. Wobey ſich inſonderheit Hieronymus tapffer bezeugete, Deñ als der Häſcher das Feuer hinter ſeinem Rücken anlegen wolte/ſprach er: Huc accede & in conſpectu meo ignem accende, nam ſi hunc timuiſſem, huc non acceſſiſſem. In der gröſten Flame hat er das Apoſtol. Symbolum geſungẽ/ und iſt darüber verſchieden. Joh. Huſs, welches in Böhmiſcher Sprache ſo viel als eine Ganß/ fieng hingegen im Feuer an zu weiſſagen: "Itzt "bratet ihr eine Ganß/über hundert Jahr komt "ein Schwan/den ſolt ihr ungebratẽ lan; Welches zur Zeit Lutheri iſt erfüllet worden. Aus dieſen entſtund der Huſitiſche Krieg in Böhmen / da ſich alles wegen der harten procedur in Coſtnitz zuſammen verſchwur. Die Mißvergnügten hatten zu ihren Führer den bekanten Ziska, welcher dem Käyſer ſehr viel Unruhe gemacht/ und das gantze Land / nebſt mancher

ſchö-

ſchönen Käyſerlichen Armee uniret hat. Unter dieſem Käyſer ward die Marck und Chur-Brandenburg/ an den damahligen Grafen von Hohen-Zollern/ und Burg-Grafen zu Nürnberg Fridericum I verkaufft/ deſſen Nachkommen ſich bis hieher bey der Chur-Würde erhalten. Auch ward zu der Zeit Friderico Bellicoſo, Marggrafen in Meiſſen/ ſeiner hohen meriten wegen/ nach Abſterbung der Sächſiſchen Linie/ die Chur-Sachſen übergeben/ wovon das heutige glorwürdige Hauß ſeinen Unſprung hat. Dieſer Käyſer verordnete auch Anno 1431 das Concilium zu Baſel/ in welchem er viel Gutes zu ſtifften den Anfang machte/ beſonders was die Religion betraff; Als er aber vor Endigung deſſelben ſtarb/ ſteckte ſich der Papſt Eugenius IV hinter den König in Franckreich Carolum VII, der halff Anno 1444 das Concilium durch ſeine groſſe Armee zerſtören. Sigismundi Symb. Sic cedunt munera fatis.

5. Albertus II (Anno 1438 biß 1439.) hatte Sigismundi Tochter Eliſabetham zur Gemahlin/ und war ein Printz guter Hoffnung/ ſtarb aber allzuzeitig am Durchfall. Symb. Amicus optima vitæ poſſeſſio.

6. Fridericus III, Auſtriacus, (Anno 1440 bis 1493.) war des vorigen Käyſers naher Vetter/ und führte ſein Amt gar ſchläffrich/ wie den Anno 1453 unter ihm Conſtantinopel/ und alſo das Griechiſche Käyſerthum verlohren gieng.

So gieng es auch mit Pommern und mit dem Königreich Cypern/ deren das erſte an die Polen/ das andere an die Republic Venedig kommen. Anno 1473 ſuchte Carolus Audax, Hertzog in Burgundien und der ſämmtlichen Niederlande/den Königlichen Titul/ und verſprach dabey ſeine eintzige Tochter Mariam des Käyſers Sohne Maximiliano I zu vermählen; es zerſchlugen ſich aber über Vermuthen die Tractaten: Es kam zum Kriege: Carolus Audax verlohr alles/und letzlich auch das Leben /indeſſen ward doch die Vermählung zwiſchen Maria und Maximiliano vollzogen/ wodurch die Niederlande an Oeſtereich gebracht wurden; Das Hertzogthum Burgund aber ward von Ludovico XI, König in Franckreich/eingezogen. Letzlich geriethen beyde Vater und Sohn in groſze Noth/weil jener von dem Ungriſchen Könige Matthia ſehr bedränget; dieſer aber von denen Niederländiſchen Städten/ welche rebellirten/ ſehr verunruhiget ward/ wovon ſie aber der Stamm-Herr des Albertiniſchen Hauſes zu Sachſen/Albertus Animoſus, durch ſeine Tapfferkeit befreyete/wovor ihm auch die 2 Hertzogthümer Jülich und Berg Anno 1483 verſchrieben/und Anno 1495 durch Maximilianum confirmiret worden. Dieſer Käyſer hat unterſchiedene Päpſte erlebet: Der frömſte davon iſt geweſen Æneas Sylvius, welcher öffters geſaget: Sacerdotibus magna ratione ſublatas nuptias,

ptias, majore reſtituendas videri. Ut in mare flumina; ſic in magnas Aulas, vitia fluere. Cui plura noſſe datum ſit, eum majora ſequi dubia. Der ſchlimſte aber war Innocentius VIII, von welchem die ſpäte Nachwelt dieſes zum Andencken hat:

Octo nocens pueros genuit totidemque puellas;
Hunc merito potuit dicere Roma Patrem.

Symb. Friderici: Irreparabilium felix oblivio rerum.

* * * * * *
* * *

Von denen Römiſchen Käyſern im XVI Seculo.

I.

MAximilianus I, (Anno 1493 biß 1519.) Friderici III Sohn/iſt eben derjenige/ welcher in denen Felſen denen Gemſen nach geſtiegen/ und ſo weit gekommen/ daß ihm kein Menſch nach gekont/er ſelbſt auch ohne Gefahr des Lebens nicht herunter hat kommen können/bis ihm endlich ein Engel den Weg gezeiget. Auff ſeinen Præceptor Petrum/welcher ihn mit den Subtilitäten aus der Logica etwas lange geplagt hatte/war er übel zu ſprechen/ſagende: Si jam viveret Præceptor meus, pœnas penderet ſuæ futilitatis. So offt er vor

einem Gerichte vorbey gieng/ſprach er: Salve juſtitia! Als ihm der Venetianiſche Ambaſſadeur den Krieg mit dieſen Worten ankündigen muſte: S. P. Q. Venetus indicit bellum Maximiliano; Antwortete er gar ſanfftmüthig: Ite, & gerite bellum ſimili ſtultitiâ, quâ indixiſtis. Er theilte Deutſchland in 10 Creyße/ wie ſie noch itzo gezehlet werden. 1. Der Oeſtereichiſche. 2. Der Burgundiſche. 3. Der Nieder-Rheiniſche. 4. Der Ober-Sächſiſche. 5. Der Fränckiſche. 6. Der Bäyriſche. 7. Der Schwädiſche. 8. Der Ober-Rheiniſche. 9. Der Weſtphäliſche. 10. Der Nieder-Sächſiſche; damit die allgemeine Ruhe deſto beſſer könne gehandhabet werden. A. 1500 begieng Alexander VI abermahl das Jubilæum zu Rom/ und weil doch die wenigſten nach Rom kommen möchten/Vergebung der Sünden zu holen/ſo ſchickte er Ablaß-Krämer durch Deutſchland/ welches ſeine Nachfolger Julius II und Leo. X wohl in acht zu nehmen wuſten. Doch als Lutherus Anno 1517/ als Profeſſor in Wittenberg/ öffentlich an die Schloß-Kirche gewiſſe Theſes wider dieſen Ablaß anſchlug/ gab es Gelegenheit zur Reformation. Symb. Maximiliani: Tene menſuram & reſpice finem.

1 Carolus V (Anno 1519/ begab ſich des Reichs Anno 1556.) war ein Sohn Philippi des eintzigen Sohnes Maximiliani. Zu der Zeit kam das Hauß Oeſtereich in höchſten Flor: Er

bekam

bekam von ſeinen Eltern und Groß-Eltern das Römiſche Reich / die Niederlande / die Graffſchafft Burgund / das gantze Spanien und was in America dazugehörte / das Königreich Napoli / Sicilien und Sardinien. Sein Bruder aber Ferdinandus I, bekam durch Heyrath das Königreich Ungarn und Böhmen. Was vor merckwürdige Dinge unter dieſem Käyſer / wegen des Reformations-Werckes / wegen des Schmalkaldiſchen Krieges / wegen des Bauer-Krieges / den Thomas Müntzer erreget / wegen der Wieder-Täuffer / wegen des Schwäbiſchen und Hanſeatiſchen Bundes ꝛc. vorgegangen / das ſucht man in Special-Hiſtorien. Merckwürdig iſt auch die Streit Sache wegen des Hertzogthums Mäylands / zwiſchen ihn und Franckreich / worüber Franciſcus I König in Franckreich gefangen / und Papſt Clemens VII ebenfalls / weil er denen Käyſerlichen das Handwerck legen wolte / in ſeiner Engelsburg belagert / und zum Vergleich gezwungen ward. Des Käyſers Symb. war: Plus ultra. Als dieſes Franciſcus I zu Madrit in ſeinem Gefängniße an der Wand ſtehen ſahe / ſchrieb er darzu: Hodie mihi, cras tibi. So bald es aber Carolus V inne ward / ſchrieb er darzu: Homo ſum, humani nihil à me alienum. Er begab ſich A. 1556 des Reichs / u. begab ſich / nachdem er ſich 100000 Ducaten ausgedungen hatte / nach Spanien und ſtarb im Kloſter. Als er in Spanien ankam / küſſete er die Erde und ſprach: Sal-

ve! mater mihi optatiſſima! Nudus ex utero matris exivi: nudus ad te, tanquam alteram matrem, redeo, &, quod unum poſſum, pro tam multis in me meritis corpuſculum hoc & oſſa mea do dedicoque. Man ſägt über dieſes / daß ſein Beicht-Vater Conſtantinus auff Befehl Philippi II, ſeines Sohnes öffentlich auff dem Marckte ſey verbrannt worden / weil er den Vater auff das Verdienſt Chriſti / auff gut Lutheriſch / gewieſen; welches er daraus argwohnete / weil der Vater mit dieſen Worten verſchieden war: In me manes, dulciſſime JEſu! ego in te maneam. Sein Bruder / Ferdinandus I, ward Römiſcher Käyſer u. bekam Deutſchland; Sein Sohn / Philippus II, aber ward König in Spanien / worzu die übrigen Königreiche und Niederlande ſämtlich geſchlagen wurden.

3. Ferdinandus I (Anno 1556 biß 1564.) war ein friedfertiger Herr / und der Lutheriſchen Religion nicht ungeneigt / wie er denn ſeinen Hrn. Bruder Carolum V A. 1555. ſchon ſo weit vermocht / daß der Religions-Friede zu Augſpurg ins Werck geſetzt ward. Der Päpſte Dräuen achtet er wenig. Als auch Philipus II, König in Spanien / in Niederlanden wider die Proteſtanten ziemlich wütete / desgleichen auch von Franciſco I König in Franckreich / wider die ſo genannten Hugonotten geſchahe / nahm er ſich der Sache wenig an / und vergönnete ſeinen Unterthanen gewünſchte Ruhe. Symb. Fiat juſti-

juſtitia & pereat mundus. Item: Accidit in puncto, quod non ſperatur in anno.

4. Maximilianus. II (Anno 1564 biß 1576.) war in allen ſeines Vaters Ferdinandi I Sinnes. Als Philippus II in Niederlanden ſo ſehr wütete/und die Einwohner zur Rebellion nöthigte/wodurch ſie auch ihre Freyheit/ was die vereinigten Provintzen betrifft/ biß auff dieſen Tag erhalten/und noch über dieſes Carolus IX, König in Franckreich die Pariſiſche Blut-Hochzeit ausrichtete; war er zu allen ſtille/ und ließ ſich niemand auff dergleichen Gedancken bringen; Drum pflegte er auch öffters zu ſagen: Graviſſimum eſt ſcelus, conſcientiis imperare, id verò eſt, cœli arcem invadere. Damahls ſtarb Pius V, von welchem noch zur Zeit dieſer Vers bekannt iſt:

Papa Pius quintus moritur; res mira, tot inter
Pontifices tantum quinque fuiſſe pios.

Er ſtarb zu Regenſpurg auff dem Reichs-Tage und hinterließ 5 Söhne. Symb. Dominus providebit.

5. Rudolphus II, (Anno 1576 biß 1612.) Maximilinai II Sohn/merckte viel mehr von der Unruhe/ als ſeine Anteceſſores. Anno 1579 ward von denen Sächſiſchen Theologis unter Churfürſt Auguſto das Concordien-Buch ausgefertiget; Anno 1582 ward der Gregorianiſche Calender Greogrii XIII eingeführet/ welchen aber die Proteſtanten nur deßwegen nicht

durch-

durchgehends annahmen/ daß es nicht das Anſehen haben möchte / als wenn ihnen der Papſt befehlen könte. Anno 1582 ward Gebhardus, Churfürſt zu Cölln/ welcher um einer Mannsfeldiſchen Fräulein Agnes willen reformirt werden wolte/vom Papſte abgeſetzet/und dargegen Erneſtus ein Hertzog aus Bäyern eingeſetzt/ von welcher Zeit die Bäyern die Ehre behalten. Ob ſie nach dem ietzigen Kriege wegen der Spaniſchen Succeſſion dabey bleiben werden/ muß die Zeit lehren. Und dergleichen Uneinnigkeiten hat es viel gegeben / welche nichts als lauter Krieg dräueten. Er ſtarb in ſeiner Reſidentz Prage. Symb. Omnia ex voluntate Dei. Item: Auſtriaca domus ſtabit in throno.

* * *
** ** **

Von denen Römiſchen Käyſern im XVII Seculo.

I.

MAtthias, (Anno 1612 biß 1619.) Rudolphi II Bruder/hatte bißher als Guverneur in Spanien gelebet / und mit groſſer Ungedult auff die Succeſſion gewartet: doch ſeine Regierung prophezeyhete kein gutes Glück. Es giengen allerhand Omina vorher/ welche den 30jährigen Krieg vorbildeten / unter wel-

welchen das vornehmſte/ daß die Stadt Plurs in der Graffſchafft Clavenna in der Graubünder Lande / augenblicklich durch einen Berg bedecket worden/ daß man heutiges Tages/ ſtatt der Volckreichen Stadt/ nichts als eine See ſiehet. Doch Matthias ward dieſem Ubel durch den Tod entriſſen. Symb. Amat victoria curas.

2. Ferdinandus II (Anno 1619 biß 1637.) war des vorigen Käyſers naher Vetter/ welcher/ ſo lange er Käyſer geweſen / das Land in keiner Ruhe geſehen. Den Anfang machten die Böhmen / welche ihn nicht vor ihren König mehr erkennen wolten / weil er ihn bey Matthiæ Zeiten der Religion wegen nicht gnugſam Hülffe geleiſtet hatte / ſondern wehlten Fridericum V Churfürſten zu Pfaltz. Ob nun wohl dieſer von iederman gewarnet ward: ſo ließ er ſich doch ſeine Gemahlin Eliſabetham, Jacobi VI Königs in Engeland Tochter/ darzu bereden. Er ward aber bey Prage auff dem Weiſſen Berge Anno 1620 geſchlagen und muſte ſich aus dem Lande machen. Wie der 30jährige Krieg von dieſer Zeit an / biß 1650 fort geſetzet worden/ kan man in Special-Hiſtorien finden. Dieſes kan man noch mercken: Daß/ weil die beyden Fürſten Johann. Georgius I, Churfürſt von Sachſen/ u. Maximilianus, Hertzog in Bäyern/ dem Käyſer wider die intereſſirten Provintzen treulich beyſtunden/ dieſer die Ober-Pfaltz; jener aber Ober- und Nieder-Laußnitz Anno 1623

zum Recompence bekommen. Symb. Legitimè certantibus.

3. Ferdinandus III (Anno 1637 biß 1647.) ſuccedirte ſeinem Vater und ſetzte den Krieg gewaltig fort / biß endlich Anno 1648 der Weſtphäliſche Friede zu Münſter in Weſtphalen geſchloſſen ward. Er hatte das Glücke / daß er das Reich in Frieden ſeinem Sohne hinterlaſſen konte. Symb. Pietate & Juſtitia.

4. Leopoldus I (Anno 1656 biß 1705 den 5 May.) hatte großen Vortheil / daß er nicht allein ſein Reich / ſondern auch die benachbarten Königreiche in gewünſchter Ruhe beym Antritte ſeiner Regierung ſehen kunte / welches ſich aber in dieſen halbhundert Jahren gar mercklich geändert hat. Was vor vielfältige Kriege dieſer glorwürdige Käyſer / auch biß an ſein Lebens-Ende mit denen Türcken / Ungern und mit Franckreich geführet / gehöret in die neue Hiſtorie. Er ward gebohren Anno 1640 den 9 Jun. und iſt alſo 65 Jahr weniger 2 Monat alt worden. Symb. Conſilio & Induſtria.

Von

* * *
** ** **

Von denen Käyſern im XVIII Seculo.

I.

JOſephus I, iezt regierender Glorwürdiger Käyſer/ hat dieſes Jahr die Regierung zwar glücklich angetreten; wie es aber mit dem Kriege in Ungern / wider die Malcontenten ingleichen wider Franckreich wegen der Spaniſchen Succeſſion, ablauffen werde / davon müſſen Deſſen geſegnete Waffen hinführo den Außſchlag geben. Symb. Amore & Timore. Unſer Wunſch und Gebet iſt: Daß GOtt dieſem Hochangeſchriebenen Haupte und uns allen / den edlen Frieden gnädiglich verleyhen wolle/ damit wir unter Jhm ein geruhiges und ſtilles Leben führen mögen / in aller Gottſeeligkeit und Erbarkeit!

CON-

CONSILIUM PRIVATUM.

Wie und was junge Edel-Leute/wie auch anderer honetter Leute Kinder/ welche nicht zu ſtudiren begehren/ nothwendig lernen müſſen/ wenn qualificirte und zu allerhand Aemtern tüchtige Perſonen aus ihnen werden ſollen.

WEr mit jungen Leuten zu thun hat/der findet alle Tage was auszubeſſern/ und wer gewiſſenhafft verfahren will/ der muß nothwendig ſorgen/ wie eine Unordnung nach der andern abgeſchaffet werden möge. Etliche wollen ſtudiren; etliche wollen nicht ſtudiren: und gleichwohl müſſen beyde Sorten zuſammen in eine Schule gehen. So lange ſie mit ſchreiben und leſen/ oder mit der Catechismus-Lehre zu thun haben/ hat es ſeine geweiſte Wege: darvon muß ein ieglicher geſtehen/ daß einer wie der andere/dieſe 3 Stücke im Leben und ſterben nöthig habe; ſo bald ſie aber zu was gröſſern ſchreiten wollen/ fodert es wohl die höchſte Billigkeit/daß nach ſo wichtigen Unterſcheid derer Lernenden/auch ein nöthiger Unterſcheid in denen Lectionen gemacht werde. Ar-

mer Leute Kinder/welche weiter nichts/als ihrer Väter Profeſſion und Hand-Arbeit zum Zweck haben/ſind hierinnen in großen Städten durch die wohlangelegte Deutſche Schulen ſorgfältig genug bedacht; ja man hat hin und wieder ſogar in denen Lateiniſchen Schulen vorlängſt die Claſſes Selectas, welche insgemein Deutſche Claſſen genennet werden/ erfunden/ worinnen die Jugend nebē dem Leſen/Rechnē und Schreiben/eintzig und allein zum Bibel-und Catechiſmus-Fleiß/ ohne die geringſte Koſtē angewieſē werden; vor einem Edelmann dargegen und anderer honetter Leute Kinder/welche nicht ſtudiren wollē/und doch wohl eher als andere/ wegen ihres guten Naturells/eine anſehnl. Charge beym Staate zu bedienen/ vermögend wären/iſt zur Zeit noch gar wenig Rath geſchaffet worden. Hat man gleich auff denen beſten Schulen die Mängel durch die ſo genannten Collegia privatiſſima zu erſetzen geſucht; ſo iſt doch die alte Hypotheſis darüber allemahl aus bekanten Urſachen in ihrem Vigeur blieben; daß es keinem zum Schaden ſey/ wenn er etwas aus der Schulen mit brächte/ wenn er nur das ſechzehende Jahr hin hätte/ wolle man ihn unter die Cadets thun/ einen Kauffmann oder ſonſt was ehrliches werden laſſen. Nun fragt ſichs: Was wird wohl in denen Schulen mit den Leuten von ſolchem Alter vorgenommen? Antwort: Es wird hauptſächlich nach den

Grund-Regeln der weitläufftigen Grammatica täglich der Weg zur Latinität angewieſen: man lernt ſchöne Sentenꝫe und luſtige Proverbia, v. g. Abſens carens; Above majori &c. Es werden Exercitia mit groſſer Mühe vertiret / und ein leichter Autor durch treuen Beyſtand des Præceptoris kümmerlich genung ins Deutſche gebracht: Es werden Lateiniſche und Deutſche Verꝫe ſcandirt / elaborirt und corrigirt / zum Griechiſchen wird mit leſen / decliniren u. conjugiren auch der Anfang gemacht / und was dergleichen Sachen mehr ſind. Und dieß iſt eben der unrechte Zipffel / bey welchem das Tuch ergriffen und der Kram verſchüttet wird.

Der Vortheil welchen ſolche Schulgänger bey ihrer künfftigē Lebens-art davon haben / beſtehet darinnen / daß ſie in der Geſellſchafft einen luſtigen Sentenꝫ / welcher ihnen noch quoad ſenſum bekant iſt / vorzubringen wiſſen; der Schaden dargegen iſt ſo groß / daß er nicht gröſſer ſeyn könte. Wills einer ja vor keinen Schimpff achten / daß er 4 oder 6 Jahr gantz vergebene Arbeit gethan / und bey Erduldung manches Streichs absque fine laboriret; ſo muß er doch die edle Zeit beklagen / die er zu denen politiſchen Wiſſenſchafften / welche in rebus memoriæ beſtehen / beſſer hätte anwenden können. Denn wer ſchon mit auff die Wache ziehen muß / oder Kauffmanns-Waaren / aus- und einpacken ſoll / der wird wohl wenig Zeit und Gelegenheit finden

den/in dem/ was jhm zu wiſſen nöthig/ etwas zu begreiffen/ und ſo ſich auch einer mit ſchweren Unkoſten den Weg darzu machte/ ſo wird das gantze Werck doch nur einen verſtimmelten Bilde ähnlich ſehen.

Und daher kommts/daß wir unter denen/ ſo nicht ſtudiren/ſo wohl im Soldatē-als Bürgerlichen Stande/ ſo wenig qualificirte Leute haben/da ſie doch ohne Unterſcheid dem gemeinen Weſen durch ihre Weißheit manchmahl beſſere Dienſte thun könten/ als die Gelehrten/ zumahl wenn wir jenem Italieniſchen Philoſopho Recht geben und gläuben wolten: daß Weißheit und Wiſſenſchafft bey ſo verkehrter Art zu lernen/ ſehr ſelten beyſammen ſtehen. Man nehme zum Exempel das Hauß Franckreich/ allwo die freyen Künſte in ſo hohen Werthe gehalten werden/als an einem Orte in der Welt/ und gleichwohl ſind die vornehmſten Bedienten/ als Conſtables, Admirals, Marchalés und Staats-Secretarii, welche die wichtigſten Geſchäffte unter ihren Händen führen/ gemeiniglich Leute/ die nicht ſtudiret haben. Ob ſein Staat dißfals nicht gut beſtellet ſey/ laße ich diejenigen urtheilen/ welchen Franckreichs gemachte Progreſſen bekant ſind.

Indeſſen hat es nicht die Meynung/ob ſolten diejenigen/ſo nicht ſtudiren/Idioten bleiben; ſondern

dern es ſoll ein ieglicher nur lernen / was zu ſeinem Scopo dienet/ und nicht de omnibus aliquid. Was würde es einem Schuſter wohl helffen / welcher auff ſein Handwerck Meiſter worden / wenn er darneben zugleich eine Semmel hätte backen lernen? Keinen Kram darmit auffſchlagen dörffte er nicht! Und wenn es auch vergönnet wäre / ſo müſte zuvor eine große Theurung einreiſſen/ehe ihm jemand ſeine Plinzen abnähme; Alſo auch / was hülffe es einem Soldaten oder einem Kauffmanne/wenn ſie beyde ihr vermeyntes Contingent nebſt einer Grammaticaliſchen Regul aus der Schule gebracht hätten / daß jener rühmen könte: Audaces fortuna juvat; dieſer aber: Fide,ſed cui,vide? Sie dörfften ſich doch auff keinen öffentlichen Marckt damit begeben. Und geſetzt/ es wäre ſo gar viel daran gelegen/ſo wird ein ſolcher Sententz beſſer ex uſu, als durch 4jährige Schularbeit zu erlernen ſeyn.

Solchergeſtalt bleibt es darbey: Wer ſtudiren will/der lerne/was ſich auff die Catheder ſchickt; Wer aber nicht ſtudiren will/ der habilitire ſich bloß in ſolchen Sachen / wie ſie zur politiſchen Converſation erfodert werden. Auff die Catheder gehöret Lateiniſch/Griechiſch/Hebräiſch / die Oratoria, die Logica, die Philoſophie, die Theologie, Jurisprudentz &c. Hingegen wer mit der Zeit ſein Leben mit politiſcher Geſellſchafft zuzu brin-

bringen/und mit honetten Leuten/die von allerhand curiöſen Welt-Händeln zu reden gewohnet ſind/umzugehen gedencket/der befleißige ſich auf einen guten Brieff/und auf einen vernünfftigen Discours aus denen gewöhnlichen Nouvellen. Das erſte wird bey einem fähigen Ingenio leicht gethan ſeyn; zu dem andern aber gehört mehr/als ſich mancher wird einbilden können. Denn wer mit einen gelehrten Diſcours aus denen Zeitungen formiren ſoll/ derſelbe muß nicht nur die Geographie, die Genealogie, die Politica, die neue Hiſtorie und allerhand militariſche Terminos und Kunſt-Wörter/ ſondern auch einigermaſſen das Jus Publicum und Jus Gentium, wohl inne haben.

Weil demnach die kluge Welt/wie man ſiehet/auch von denjenigen/die nicht ſtudiren wollen/ eine anſehnliche Zahl politiſcher Wiſſenſchafften begehret; ſo ſoll nun in dieſem Conſilio gezeiget werden/ wie bequem/ leichte und gleichſam ſpielend man darzu gelangen könne.

Erſtlich ſoll ein ſolcher Menſch zur Noth einen Brieff ſchreiben können. Und hierinne kan einem ſorgfältigen Informatori eben nicht vorgeſchrieben werden/ ob er die in Conſilio Privato No. 2. ohnmaßgeblich recommendirte Methode, oder eine andre Art nach Gutbefinden erwehlen ſoll; wenn es einer nur dar-

zu bringt / daß denen Untergebenen das Artificium ſcribendi, und wie weit ſich deſſelben Zwang erſtrecke / richtig beygebracht wird. Ich ſage auch mit Bedacht: Er ſoll zur Noth einen Brieff ſchreiben können. Viel ſtehen in denen Gedancken / wenn die Untergebenen in Jahres Friſt in Brieff-ſchreiben nicht zur Perfection kommen wären / ſie hätten kein Naturell darzu / und wollen deswegen die Mühe erſparet wiſſen; Allein wenn ſie nachdächten / wie unberedt bey denen meiſten der Mund / und wie arm die Leute von ſolchem Alter an Materia dicendi wären / ſie würden zuweilen gar anders raiſonniren. Man laſſe ihnen nur Zeit / biß ſie in andern Wiſſenſchafften / welche bald folgen ſollen / etwas begriffen haben / ſo wird ſich der Informator mehr über die Weitläufftigkeit / als über die Kürtze der Briefe / zu beſchweren Urſach finden. Junge Leute aber gleichwohl im Exercitio zu erhalten / kan man nicht beſſer thun / als wenn man ihnen eine anſehnliche Menge Caſus auffſetzt / und ihrer zweyen / die nicht weit voneinander wohnen / auffträgt / daß ſie wöchentlich mit einander correſpondiren müſſen. Geſtalt dieſes der eintzige Weg iſt / wodurch ihnen die Feder geſpitzt / manche galante Expreſſion beygebracht / und was andern verdrüßlich fällt / von ihnen mit Luſt erlernet wird / biß ſie endlich von ſich ſelbſt zu höhern Sachen ſchreiten können.

Zum

Zum andern ſoll ein ſolcher Menſch / der Welt / daß ſie ihn trägt/zu Ehren / viel Länder und Städte aus der Geographie kennen lernen. Und hierzu dienen die wohl renommirten Geographiſchen Fragen Herrn M. J. Hübneri, welche ſo leicht und ordentlich abgefaſſet ſind / daß/ wer ſo neidiſch ſeyn wolte / wie vor dieſem die Gelehrten geweſen/es einen gar jammern ſolte/daß dieſe unvergleichliche Diſciplin ſo gar gemein gemacht worden wäre. Wer dieſes Buch mit Zuziehung der Land-Charten nur einmahl mit Verſtande durch geleſen / und die Oerter/ die darinnen vorkommen /mit hochfarbener Dinte auff der Charte unterſtrichen hat / der wird bey Wiederholung deſſelben nicht allein alles leicht finden / ſondern auch in weniger Zeit dergeſtalt in dieſem Studio avanciren / daß er ſelbſt nicht wiſſen wird / wie er darzu gekommen ſey. Kommt irgends ein unbekanter Ort in denen Zeitungen vor / welchen irgend eine Schlacht/oder ein Friedens-Schluß der Welt bekant machen kan/ ſo wird ſolcher in der Land-Charte / die man deßwegen ſtets bey der Hand haben ſoll/ in ſeiner Gegend / eben ſo leicht/ als die vorigen/ zu finden/ und das ungezeichnete Schaf vor denen gezeichneten doch wohl zu erkennen ſeyn.

Zum dritten / ſoll ſich ein ſolcher Menſch in Genealogicis feſte ſetzen. Das heiſt: Er ſoll

wiſſen/was vor hohe Standes-Perſonen in der Welt leben / und wie nahe ſie einander verwandt ſind. Solches zu erlernen/ haben wir numehr ein vollſtändiges Buch an der Durchlauchtigen Welt/welches neben der Genealogie noch viel andere zur politiſchen Wiſſenſchafft nöthige/ als groſſer Herren Wappen / Titul / Reſidentzen/ Religion/ Müntzen und Prætenſiones in ſich hält. Solches weitläufftige Buch aber wird nicht zum auswendig lernen/ ſondern wenn man die regirenden Herren und Erb-Printzen in Gedächtniß hat / bloß zum nachſchlagen recommendiret. Kommt alsdenn der Fleiß darzu / daß man / wie es die Zeitungen dann und wann mitbringen/ die neugebohrnen einſchreibet / die verſtorbenen ausſtreichet/und anderer hoher Staats-Bedienten Vermehrung der Chargen / Wappen/ Titul ꝛc. annotiret;ſo kan es nicht fehlen / es muß in wenig Jahren ein junger Menſch in denen hohen Häuſern ſo bekant werden/ als wenn er lange darinnen gewohnet hätte.

Zum vierdten ſoll ein ſolcher Menſch auch aus der Politic verſtehen/was es mit denen Monarchien/Ariſtocratien/hoher ObrigkeitenRegalien/u.ſ.f.vor eine Bewandniß habe. Und hierzu hat der berühmte und wohlverdiente Schulmann/Herr Weiſe/in ſeiner Deutſchen Politica ſo viel Handreichung gethan/ daß ſich dißfalls nie-

niemand weder über was undeutliches noch unvollkommenes wird zu beſchweren haben. Jedoch wer dieſes Buch nach Würden zu nützen gedencket / der wird ſolches mit ſeinen Untergebenen nicht nur leſen/ſondern auch per Diſcurſum eine mündliche Explication, wie weit ſie ſolches verſtehen / nothwendig fordern müſſen.

Das fünffte / welches von einem/der nicht ſtudiren will/ begehrt wird/iſt die neue Hiſtorie. Denn daß ohne dieſe der politiſche Diſcours nicht allzeit wohl von ſtatten gehen könne / wird einem iedweden leicht in die Augen fallen. z. E. Wer heuer erſt die Zeitungen zu leſen angefangen/und daraus erſehen / wie die Schottländer mit dem vermeynten Printz Wallis / eine Landung zu facilitiren/ein Verſtändniß gehabt/der wird mit ſeinem Judicio nicht halb ſo weit kommen / als derjenige welcher von 2 Jahren her gemercket / wie ſchwer ſich dieſe Nation unter eine allgemeine Regierungs-Form hat bringen laſſen. Ob man aber der neuen Hiſtorien zu Liebe beſondere Scripta recommendiren müſſe / daran zweiffele ich. Sintemahl derjenige/welcher in ſteter Ubung mit denen Zeitungen bleibet/nicht wird ſorgen dürffen/daß ihm die Welt etwas werde verhalten haben.

Zum ſechſten / ſoll er allerhand militariſche

Terminos u. Kunſtwörter verſtehe/welches auch das leichteſte ſeyn wird/welches er lernen muß. Einmahl iſt es ſo weit kom̃en/ daß unſere Deutſche Sprache dergeſtalt mit Frantzöſiſchen und Lateiniſchen Terminis vermenget iſt / daß ſolche faſt niemand mehr vermeiden kan. Kom̃t der Vortheil darzu/daß einer an einem Tiſche oder bey andrer Gelegenheit mit politiſchen Leuten in Geſellſchafft ſteht; ſo wird er der Sache gewohnen / als wenn alles zu ſeiner Sprache gehöre. Solte aber dennoch wider Vermuthen etwas vorfallen / davon er ſich keinen rechten Concept machen könte / ſo kan er ſich in dieſem Stücke M. Junckers Zeitungs-Lexici in alphabetiſcher Ordnung / zum nachſchlagen gar beqvem bedienen.

Zum ſiebenden ſoll auch derjenige/ welcher in dieſem ſtudio etwas rechtes gethan haben will / das Jus Publicum, und Jus Gentium wohl inne haben. Von allen / zumahl da ein ieglicher nicht allzu hoch hinaus will / kan dieſes zwar nicht begehret werden; iſt aber dennoch einer und der andere / der einmahl was groſſes zu bedienen vermeynet / derſelbe wird von denen Rechten und Gebräuchen / welche in Jure Publico gelehret werden/ wie nicht weniger von allerhand Commercien und Anlegenheiten eines Volckes mit dem andern / welches ad Jus Gentium gehöret/ in wohlgedachter Politic und

Durch-

Durchlauchtigen Welt/ einen zulänglichen Vorſchmack bekom̃en. Das übrige wird ſich/ wenn er bereits ein hohes Amt bekleidet/ theils durch die Experientz/ theils durch Nachleſung ſolcher Schrifften/darinnen de Jure Publico daſiger Regierung gehandelt wird/ gar füglich nachholen laſſen.

Dieſes iſt alſo die Art/wie einer/der nicht ſtudiren will/ angewieſen werden ſoll/ ingleichen der nöthige Bücher-Vorrath/ durch deren vorgeſchriebenen Gebrauch/ er bey zunehmenden Verſtand und Jahren dergeſtalt qualificiret werden ſoll/daß/wenn es zum conſuliren komt/ er im Hauß- und gemeinem Weſen mehr kluges rathen und weißliches angeben ſoll/als viel andere/ welche alle Autores Claſſicos und vieler Philoſophorum ſcripta perluſtriret haben. Und da ſonſten ein Studioſus Theologiæ wegen Wichtigkeit ſeiner Diſciplin nicht unbillich bis ins vier und zwantzigſte Jahr zu denen Füſſen Gamalielis ſitzen bleibt/ kan er dargegen ſein Studiren/ wenn es anders im zwölfften Jahre angefangen wird/ in dem ſechzehenden Jahre ſeines Alters gar wohl zu Ende bringen/ und nach Belieben zu ſeiner einmahl erkieſeten Profeſſion ſchreiten: Denn wer ſich gantzer vier Jahr/ und zwar zu der Zeit/ da die Memorie am fähigſten iſt/ ſolcher Anweiſung bedienen mag/ der muß allerdings viel geleſen/ und darbey

bey was anſehnliches behalten habē. Je mehr er auch nachgehends über ſeiner vorgeſchriebenen kleinen Bibliothec Hand hält/und ſich in politiſcher Geſellſchafft finden läſt ; ie vollkommener wird er werden/ und allezeit der Ehre gewiß ſeyn / daß ihn wegen ſeines klugen Raiſonnements iederman in der gelehrten Zuſammenkunfft gerne leiden werde / ob er gleich Latium mit keinem Auge geſehen / und Ciceronem nimmermehr geſprochen habe.

Ende der III. No.

Nō. IV.

Betreffend

Die Emblemata.

Nebſt einem

CONSILIO PRIVATO.

Erinnerung.

WIr kommen endlich zu denen Emblematiſchen Uberſchrifften/ oder wenn ich nach Ægyptiſcher Manier (allwo dieſe Hieroglyphiſche Art/ da man mehr aus dem Bilde als aus der Uberſchrifft erkennen muß/ zuerſt auffgebracht iſt/) reden darff/ zu denen literis ſacris, wovon einem jungen Menſchen gleichfalls in Zeiten etwas gezeiget werden muß/ wofern ſeine zukünfftige Reden bey der Welt einigen Applauſum finden ſollen. Dieſe ſind/dem erſten Anblicke nach/unbekant und ſchwer/ zumahl da ein fremdes Wort an und vor ſich ſelbſt zulänglich genung iſt/ einen Anfänger in Admiration zu ſetzen; in der That ſelber aber iſt keine Oratoriſche Arbeit gewöhnlicher und leichter/ als eben dieſe. Das gantze Werck hat eine ſinnreiche Comparation zum fundamente/ und wer ſich halbwege nach

Anweiſung der 1. Numer unſerer Orat. Practicæ in Gleichniß-Reden geübet/ und folgender-geſtalt/ was Theſis und Hypotheſis ſey/ begriffen hat/ der wird ſich dießfals über keine Schwürigkeit zu beklagen haben. Der gantze Unterſcheid/ welcher doch dem Redner zum gröſten Vortheil dienet/ beſtehet darinne: Da man ſonſt in der Chria Inverſa in Theſi ein leeres Gleichniß anführet/ daß ſolches in Emblematicis und Hieroglyphicis unter eine anmuthige Geſchichte verſtecket werde. Doch ich wil nicht ſagen/ daß ein Untergebener eben die Kunſt ſeinem Lehrer in einem Tage ablernen könne/ allermaſſen hierbey gemeiniglich nachdenckliche und argute Sachen vorkommen/ welche die Jugend aus Mangel des Iudicii nicht flugs begreiffen kan/ weil ſich das Tertium Comparationis in einer ſo pathetiſchen Uberſchrifft nicht alsbald will finden laſſen. Deñ gleich wie ſie gemeine und bekante Reden nicht è veſtigio zu appliciren wiſſen: Alſo kan man ihnen ſolches vielweniger in fremden und unbekannten Dingen zumuthen. Zum Exempel: Die Kinder hörens in Städten wöchentlich/ wie die Magd fleißig erinnert wird/ daß ſie ſich bey Einkauffung des Fleiſches nicht mit eitel Beinen abweiſen laſſen ſoll/ und doch weiß ein junger Menſch nichts daraus auff ein gehlings zu machen; Hingegen wer ſchon etwas weiter hat dencken lernen/ der kan leicht eine Application finden/ und mit jener Haus-Mutter/ welche mit

der

der alzudürfftigen Schnure nicht zufrieden war/ ſagen: Mein Sohn / du haſt die Augen wohl nicht bey dir gehabt / ſonſt würdeſt du unter ſo vielem Fleiſche die Knochen nicht allein ergriffen haben. Indeſſen aber iſt es doch eine Sache/ welche ſich guten Ingeniis gar leichte beybringen läſt / wenn ſie nur in Zeiten darzu angewieſen werden. Niemand lernet den andern kennen/ ſo lange er die Maſque vor dem Geſichte hat; was iſts wunder / wenn mancher in ſeiner Unwiſſenheit bleiben muß/wenn ihm von niemanden das Geheimniß entdecket wird.

Statt eines Modelles ſind etliche Sinnbilder aus M. Jo. George Schiebels Neuerbauten Schau-Saal erwehlet worden / und weil die Applicatio bey iedweden Emblemate vielfältig ſeyn kan / ſo hat man ſich eben an die Application, wozu der Autor in beygefügten Anmerckungen gute Gelegenheit giebt / ſo genau nicht binden wollen. Weil auch in Chria Inverſa das Emblema über denen Oratoriſchen Regeln ſo wohl hält/als irgend eine Amplificatio Vulgaris wenn ſie in Theſi die Stelle vertrit: Als hat man in gegebenen Exempeln die funffzehende Zahl unmöglich überſchreiten können. Zumahl da einem hierzu gehörigen Apparate nothwendig ein anſehnlicher Platz hat müſſen vergönnet werden / damit es bey der Imitation in dieſem ſtudio zu proficiren niemahls an Mitteln ermangele / und ein junger Anfänger / der

von Collectaneis noch gantz entblößt iſt/ bey zufälliger Gelegenheit zu ſeiner Nothdurfft etwas anſtändiges hervor langen möge.

* * *

In ietzt angeführten Emblematiſchen Schauſaale/ſind unter andern folgende Sinnbilder wohl anzubringen:

EXEMPL. I.

Theſ. pag. 5 ſiehet man einen Strauß-Vogel/der mit unverwendeten Augen auff ſeine Eyer ſiehet/ mit der Beyſchrifft:

Hic juvat Aſpectus.

Illuſtr. Denn wie einige wollen/ ſo ſoll er ſeine Eyer durch öffters Anſchauen beleben helffen.

Appl. Wer anderer Leute Laſter in Augenſchein nimmt/ und ſich daraus beſſert/ von dem kan man noch gewiſſer ſagen:

Hic juvat Aſpectus.

Ætiol. Die thörigte Vernunfft läſt ſich nicht gerne von etwas abbringen/ ſie habe denn zuvor ſolches als etwas ſchädliches und übelanſtändiges an andern wahrgenommen.

Teſt. 1. Doctor Luther danckete es vielmahl ſeinem GOtt/ daß er zu Rom geweſen und die greuliche Abgötterey mit angeſehen hatte/

hatte / weil er ſonſt / wie er ſelber geſtehet / ſich aus ſo gefährlichen Irrthümern heraus zu wickeln nicht würde Anlaß gefunden haben.

2. Und Diodorus Siculus ſchreibt: Aliorum erratis ad rectam vitæ inſtitutionem uti pro exemplis, pulchrum eſt.

3. Als auch jener Perſianer gefragt wurde / woher er ſich ſolche Geſchickligkeit erworben? ſagte er: Von ungeſchickten und groben Leuten / denn was ihnen nicht anſtund / vermeidete ich.

Comp. Solche kluge Leute gleichen einem Lente in der Camera obſcura artificiali, welcher zwar alle Objecta annimmt / im Gemache aber alles umgekehret præſentiret.

EXEMPL. II.

Theſ. pag. 7 præſentirt er eine Katze / die muß das Licht bey Tiſche halten / mit den Worten:

Conſuetudo altera natura.

Illuſtr. Nichts iſt der Natur ſo verdrüßlich / wenn mans gewohnet iſt / daß man es hernachmahls mit Freuden thun ſolte.

Appl. Wer lange im Gefängniſſe geſeſſen hat / und letzlich nicht einmahl begehret loß zu ſeyn / ob ihm gleich die Freyheit angebothen wird / der kan ſein Vergnügen eben dadurch behaupten:

Quod conſuetudo ſit quaſi altera natura.

Ætiol. 1. Was er zuvor für einen Zwang hielt/ das erkennet er ietzt vor ſeinen Hafen der Sicherheit: Was er zuvor als ein Unglück bedaurete/ das rühmet er ietzt als das gröſte Contentement.

Comp. 1. Der Vogel hält ſich natürlicherweiſe gerne in der freyen Lufft auf; Iſt er aber einmahl darzu gewöhnet/ ſo geht er mit denen Menſchen durch die Stube ein und aus/ wie an Mahumets Taube zu ſehen.

2. Alſo wird es der Deutſche dem Mußcowiter ſo bald nicht nachthun/ welcher ſich nach dem heiſſen Bade nackt und bloß im Schne weltzet: Das macht er iſt von Jugend auff nicht darzu gewöhnet worden.

EXEMPL. III.

Theſ. pag. 17 ſtellet der Autor den Mercurium auff/ bey welchem allerhand Inſtrumente und Werckzeuge liegen/ darbey geſchrieben:

Non ex quovis ligno.

Illuſtr. Der Senſus iſt Ellipticus, und gründet ſich auff die Philoſophiſche Wiſſenſchafft/ daß man nicht aus einer iedweden Sache den Mercurium, als die dritte ſpeciem von denen Principiis Chymicis heraus bringen könne.

Appl. Wenn Præceptores tumme Köpffe gelehrt machen ſollen/ ſo entſchuldigen ſie ſich/ und ſagen:

Non ex quovis ligno Mercurius.

Ætiol. Es wird ein Naturell dazu erfodert/ welches ein Lehrer zwar wohl bilden und beſſern / nicht aber bey gäntzlicher Abweſenheit deſſelben/ zur Stelle ſchaffen kan.

Comp. Das Eiſen/ welches der Roſt einmahl durchfreſſen / wird man nicht helle kriegen/ ob man ſchon alle Feilen darüber verderben wolte.

EXEMPL. IV.

Theſ. pag. 27 mahlet der Autor den blaſſen Tod mit einem groſſen Wein-Glaſe / und ſetzt darüber:

So krieg ich die meiſten.

Illuſtr. Er wil dadurch behaupten/ daß diejenigen/ ſo ſich der Trunckenheit ergeben / zu Mördern an ihren eigenem Leibe würden.

Appl. Die Welt darff noch kurtze Zeit ſtehen/ ſo wird man an ſtatt des Todes/ dem Teufſel allerhand köſtliche Geſchmeide/ Samt/ Seide 2c. in die Hand geben und ietztgedachte Worte wiederholen müſſen:

So krieg ich die meiſten.

Ætiol. Denn die Hoffart hat ſo einen nahen Weg zur Höllen / als die Völlerey zum Tode.

Comp. Ein Vogel kan an keinem Stricke ſo gewiß gehalten werden / als ein Menſch

 an

an dem ſataniſchen Stricke der Hoffart.
Teſt. Um der Hoffart willen iſt Lucifer aus dem Himmel verſtoſſen worden.

EXEMPL. V.

Theſ. pag. 33 ſtellt er einen Laugen-Sack dar/ in welchen die unten abgefloſſene Lauge/ allzeit oben wieder eingegoſſen wird; und ſetzt darzu:

Nulla repetitio nimia.

Illuſtr. Es iſt allzeit beſſer/wenn die Lauge fein ſcharff iſt/und alſo kan die öfftere Wiederholung des Auffgieſſens freylich keinen Schaden verurſachen.

Appl. Das iſt ein einfältiger Schüler/welcher; die Logicam, wenn er ſie einmahl durch hat/hernachmahls gantz auff die Seite legen will.

Ætiol. Die Logica iſt hin und wieder ſchwer; das zarte Ingenium aber noch ſchwach. Solte derowegen keine Repetition angeſtellet werden/ſo möchte der einmahl erworbene Profit gar bald wieder verlohren gehen.

Comp. 1. Wer einen Botenläuffer abgebē wil/ der darff es nicht beſchweren/daß er dieſen oder jenen Weg nur einmahl lauffen wolle.

2. Wird das Bret nicht mehr als einmahl angeſtrichen/ſo wird der Glantz garzu vortrefflich nicht ſeyn können.

Teſt. Non minor eſt virtus, quam quærere, parta tueri.

EX-

EXEMPL. VI.

Theſ. pag. 49 ſieht man die Sonne am Himmel / auff der Erden aber einen Mohren / den ſie ſchwärtzet / und eine Leinwand die ſie bleichet / drüber ſtehet:

Idem non idem.

Illuſtr. Es iſt eine Deutung / daß die Sonne nicht einerley Wirckung habe; Nachdem die Objecta unterſchieden ſeyn / nachdem ſey auch der Effectus unterſchieden.

Appl. Mancher ſchreibt viel Bücher; doch wenn es zum durchleſen kommt / ſo thäte es Noth / man ſchriebe auff manches Titul-Blat:

Idem non idem ſc. præſtat.

Ætiol. Die Ehre / die er mit dem erſten Buche bey der Welt erhalten hat / kan er durch eine eintzige Scarteke voller Thorheit gantz und gar verſchütten und in Schande verwandeln.

Comp. Der böſe Ruff hänget den Menſchen an / als wie die Oehlfarbe: Wo dieſe einmal eintrocknet / kan ſie nicht abgewaſchen werden.

EXEMPL. VII.

Theſ. pag. 73 bildet er einen Laſt-Träger / welcher Cron und Scepter auff dem Rücken hat / und ſchreibt darzu:

Honores non dant mores.

Illuſtr. Seine Meynung iſt dieſe: Daß der Eſel weder den Gang noch ſeine heßliche Sprache ändern werde/ob man ihm gleich alle erſinnliche Ehre anthäte.

Appl. Eltern welche ihre ungezogene Kinder fein zeitig zu Ehren-Aemtern befördern/ daß ſie möchten klüger und verſtändiger werden/die dürfften ſich nur die Hoffnung mit dieſen Worten abſchreiben laſſen.

Honores non dant mores.

Ætiol. 1. Hat ſich der Sohn einmahl an die Faulheit gewöhnet/ ſo wird er ſolche im Amte/ da ihm das Brod nicht fehlen kan/ deſto fleißiger abwarten.

Exempl. Carolus IV vermeinte auch/ſein Sohn ſolte anders werden/wenn er Käyſer würde; allein er ließ ſeine Tücke nicht/ biß ſie ihn wieder abſetzeten.

Ætiol. 4. Zugeſchweigen/daß die Republic von ſolchen Leuten den empfindlichſten Schaden verſpühret.

Comp. Soll die Lanſette erſt an der Ader geſchärffet werden/ ſo dürffte der Patiente/ der der Hülffe bedürfftig iſt/gar ſchlechten Danck vor die Arbeit wiſſen.

EXEMPL. IIX.

Theſ. pag. 83 ein Hertz auff einem Küſſen/ mit beygefügten Worten:

Das Beſte das Böſeſte.

Illuſtr.

Illuſtr. Das Beſte iſt es/weil ſichs der Heilige Geiſt zum Tempel auserſiehet; das Böſeſte/ weil aus demſelben alle böſe Gedancken kommen.

Appl. Das erſtgebohrne Kind/welches die Mutter vor das beſte und liebſte hält/iſt gemeiniglich das ſchlimmſte.

Ætiol. Vors beſte wird es gehalten/weil man daſſelbe/ als die erſte Krafft/ dem andern fürziehet; vor das böſeſte muß man es endlich auch erkennen/ weil es durch das viele Nachſehen in der Boßheit erſticket.

Comp. Dieſe Bäume verwildern alle/welche nicht fleißig umgraben/ und verſchnitten werden.

Teſt. Mant. Blanda Patrum ſegnes facit indulgentia natos.

EXEMPL. IX.

Theſ. pag. 99 ein Mühlſtein auf blachem Felde/ mit der Beyſchrifft:

Nobilis, ſi mobilis.

Illuſtr. Ein Mühlſtein hat ein ſchlechtes Anſehen; doch ſo lange er auff der Mühle gehet/ nützt er mehr als der köſtlichſte Diamant.

Appl. Wenn einer noch ſo viel ſtudiret hat/und will kein Amt annehmen/ ſo wird man doch ſeine Erudition nicht æſtimiren. Jederman wird vielmehr dencken:

Tunc

Tunc demum nobilis, ſi mobilis.

Ætiol. Wie will ſich der einiges Ruhmes anmaſſen / der dem Nechſten nicht dienen will/von welchen er doch den Ruhm haben ſoll?

Comp. Das Licht lieben wir in der Finſterniß / wenn es angezündet wird/nicht wenn es an der Wand hänget.

EXEMPL. X.

Theſ. pag. 109 ſtehet eine verſchloſſene Sparbüchſe / nebſt folgenden Worten:

Accipis ad dandum.

Illuſtr. Zu dem Ende wird das Geld in einem ſolchen Behältniſſe Groſchenweiſe geſammlet / daß man es an gantzen Thalern wieder nehmen möge.

Appl. Ein iedweder / kan ſich bey Betrachtung ſeiner von GOtt verliehenen Gaben des Leibes / des Gemüthes und des Glückes ſelber zuruffen:

Accepiſti ad dandum.

Ætiol. Zu dem Ende theilt uns GOTT die Gaben mit / daß wir andern damit dienen ſollen.

Comp. Die Menſchen ſind nichts anders als Haushalter / welche einnehmen / damit ſie wieder ausgeben können.

EXEMPL. XI.

Theſ. pag. 143 ein Vogel in einem Vogelbauer/ dabey lieſet man:

Eſca quidem certa, at libertas amiſſa.

Illuſtr. Ein Vogel iſt freylich nirgends beſſer verſorget/ als im Gebauer. Indeſſen hat er doch die Incommodität darvon/ daß er wider ſeine Natur gefangen ſitzen muß.

Appl. Mit einem Dienſtbothen iſts nichts anders bewand: So lange er einen andern vor ſeinen Herrn erkennet/ ſo lange drückt ihn keine Sorge der Nahrung; Hingegen muß er ſich nach ſeinem Principale richten/ da heiſt es alsdenn:

Eſca quidem certa, at libertas amiſſa.

Ætiol. Und das läſt ſich auch nicht anders thun. Wer von andern Leuten leben ſoll/ der muß ſich auch nach anderer Leute Willen accommodiren.

Comp. Das Pferd/ das des Herren Futter friſt/ muß ſich auch von ihm reiten laſſen.

EXEMPL. XII.

Theſ pag. 167 mahlet er einen flüchtigen Fuchs mit einer Henne/ welcher im Lauffe rückwerts ſiehet:

Timor ineſt furibus.

Illuſtr. So wohl Menſchen als Viehe ſcheuen den Verluſt ihres Lebens/ und alſo kan ihm

ihm auff der Flucht bey allem ihren Raube nicht gar wohl zu Muthe ſeyn.

Appl. Abſonderlich werden ſolches diejenigen Leute gewahr / welche in verbothenen Sachen begriffen ſind. Die Sünde mag noch ſo ſüſſe in Gedancken abgebildet werden / ſo läſt doch die Furcht und das böſe Gewiſſen / den Menſchen nicht den erſten Grad ſolcher Süſſigkeit vollkommentlich genieſſen.

Ætiol. Das wird man im Ausgange gewiſſer / wenn ein ſolcher Menſch ohne Tortur alles heraus beichtet / was er auff dem Hertzen hat / wenn er irgend bey ſchlechter Gelegenheit / wider eines andern Vermuthen / durch eine Rede getroffen wird.

Exempl. Als Firdauſi ein Poët in Perſien nur wenige Ducaten von dem Könige vor die verlangten Verſe zum Recompens bekam / da doch dieſer ein mehrers zu geben verſprochen hatte / componirte er noch andere Verſe, darinnen er das Præſent folgendermaſſen perſtringirete: Es ſey nicht ein Königliches / ſondern ein geringes bürgerliches Geſchencke / welches auch der geringſte Beckers Sohn in Perſien geben könte. Die Königliche Mutter höret dieſes; eröffnet derowegen dem Sohne / weil ſie keine Hoffnung von ihrem vorigen Gemahl gehabt / ſchwanger zuwerden / ſo habe ſie es mit dem Hof-Becker gehalten / und

bath

bath darbey/ dem Poëten alles zu geben/ daß er nur ſtille ſchwiege/ wovon doch der arme Firdauſi nicht das geringſte wuſte. vide Olearii Perſianiſche Reiſebeſchreibung / p. 598.

Teſt. Herb. Mala conſcientia eſt carnifex in ſinu.

EXEMPL. XIII.

Theſ. pag. 191 lauret ein Hund auf ein Stück Fleiſch/welches an einer Gabel/an der Wand nicht allzu hoch geſteckt iſt / wornach er doch keinen Sprung zu thun begehret. Die Beyſchrifft lautet alſo:

Turpiter deſperatur, quod fieri poteſt.

Illuſtr. Der Hund verſteht ſich allzeit wohl auffs freſſen; iſt er aber fauler Art / ſo wird ihn die Begierde nicht kühne machen/ nach Haaſen-Fleiſche auszugehen.

Appl. Wenn ich ietzo fragen wolte / warum die meiſten in ihrer Nahrung ſo ſchlecht beſtünden? ſo würden ſie mir wohl insgeſamt antworten müſſen / daß neben der Einfalt die Nachläßigkeit und Faulheit ihr Glücke verhindert habe.

Ætiol. Wer etwas gewinnen will / der muß etwas wagen.

Comp. Will die Katze mit Ehren Fiſche freſſen / ſo mag ſie ſich ſolche ſelber aus dem Waſſer holen.

Teſt.

Teſt. Audaces fortuna juvat: Friſch gewagt iſt halb gewonnen.

EXEMPL. XIV.

Theſ. pag. 201 bildet er zween ſtarcke Bäume/ ingleichen zween Männer/ deren der eine mit einer Keule/ der andere mit einer Axt verſehen iſt: Der erſte ſpricht:

Vellem ſi poſſem;

der andere: Poſſem ſi vellem.

Illuſtr. Der Wille und das Vermögen ſtehen ſelten beyſammen. Das heiſt: Was mancher gerne will/ das kan er nicht; und was der andere kan/ das will er nicht.

Appl. Mancher hat das herrlichſte Ingenium, den Beutel voll Geld/ und die Stadt voll Patronen/ daß er alſo wohl was rechtſchaffenes lernen/ und ſeine Fortun in der Welt ſuchen könte; weil er aber nicht Luſt darzu hat/ ſo tröſtet er ſich indeſſen hiermit:

Poſſem ſi vellem.

Ein anderer hat die Gaben des Gemüthes auch/ weil er aber weder Buch noch Information bezahlen kan/ ſo muß er ſagen:

Vellem ſi poſſem.

Ætiol. Denn gleich wie jenes die ordentlichen Mittel ſeynd zur Erudition zu gelangen: alſo iſt die Armuth ein unfehlbares Hinderniß aller Progreſſen.

Comp. Und alſo gleicht der Arme nicht unbillig einer auff der Erden liegenden Feder/

der / bey ſtiller Lufft; der Reiche aber einem ſchweren Stück Bley bey hartem Sturm-Winde / davon doch keins von beyden empor kommen kan.

EXEMPL. XV.

Theſ. pag. 235 bläſet der Wind mit Ungeſtüm aus den Wolcken. Darbey ſtehet:

Nescis ortum.

Nicht weit darvon ein Schiff auff der offenbahren See / mit der Beyſchrifft:

Nescis portum.

Illuſtr. Dem erſten giebt der Heyland ſelbſt Beyfall / daß man nicht wiſſe/woher der Wind komme / und wohin er fahre; Von dem andern lehret die Erfahrung/ daß ſich ein Schiff allzeit der Hoffnung und dem Glücke überlaſſen muß / weil es bey der Außfahrt nicht wiſſen kan / wo es landen werde.

Appl. 1. Ein Staats-Miniſtre, der mit ſeinen Augen mehr an fremden Höfen als zu Hauſe beſchäfftiget iſt / der kan leichter ſehen/ warum die auswärtigen Puiſſancen ſo übel zuſprechen ſeynd / das iſt ſo viel geſagt: Scit ortum: Er weiß wo ſich dergleichen Mißverſtändniß herſchreibt.

Ætiol. Wer die vergangenen Exempel cum futuris parallelis compariren kan/der wird leicht in ſolchen Sachen vor der Zeit davon prophezeyhen können.

Comp. Wer einen andern an einer ungenannten Kranckheit hat ſterben ſehen/ der kan andern Patienten/ die daran laboriren/ leichtlich ein Gleiches prognoſticiren.

Appl. 2. Indeſſen/ weil er auch Mittel vorzuſchlagen weiß/ dem Ubel abzuhelffen/ ſo giebt man ihm billig den Ruhm: Quod ſciat portum: Er weiß auch der Sache klüglich abzuhelffen.

Ætiol. Urſache/ er ſuchet ſolches entweder in der Güte beyzulegen/ oder durch vortheilhafftigen Anſchlag mit Gewalt zu behaupten

Comp. Will die Artzeney nicht anſchlagen/ die andern geholffen/ ſo præparirt er eine neue. Wie denn kein Gifft ſo ſtarck iſt/ darwider nicht ein Antidoton könne gefunden werden.

* * *

APPARATUS.

I.

Hiſtoria Wilhelmi III, Königs in Engelland und Printzens von Uranien/ betreffend allerhand Müntzen/ Inſcriptiones, Arcus Triumphales, und andere dergleichen öffentliche Denckmahle/ wie ſolche angemercket worden von Nicolao Chevalier, Amſtelod. fol. Anno. 1692.

Pag. 7.

Pag. 7.

Als der Printz noch jung war/ wolte man ein Ebenbild ſeiner ſorgfältigen Aufferziehung ſehen laſſen/ und ließ derowegen auff dem Schau-Pfennige auff einer Seite des 4 jährigen Printzens Bildniß in einem Pomerantzen-Crantze ſehen. Auff der andern Seite ſtund der junge Printz mit einem Regiments-Stabe vor der Pallas, welche ihn unterrichtete/ und oben auff den Nahmen GOttes wieß/ mit beygefügten Worten:

Time Deum.

p. 33.

Als Anno 1673 die Frantzoſen wiederum aus Maſtricht zogen/ ward eine Müntze geſchlagen/ folgendes Inhalts: Auff einer Seite ſahe man eine Kugel/ auff deren beyden Seiten ein Cornu Copiæ, oben aber ein Phœnix. Dabey war geſchrieben:

Inſtauratio ſeculi felicioris.

Auff der andern Seite:

D. O. M. munere, virtute ac conſilio Principis Auriaci Trajectus ad Rhenum poſt ſeptemdecim menſium captivitatem renata.

Auff einer andern Müntze ſtund:

Moneta argentea pro confectore belli Trajectenſis.

p. 48.

Als der Printz die Engliſche Printzeßin geheyra-

heyrathet hatte/ kam eine Müntze zum Vorſchein: Da ſtund die Pallas nebſt der Jungfer von Holland/die hielten den geſchrenckten Nahmen des Printzens/ und die Jungfer hatte den Garten der Freyheit. Oben ſtund:

Reſtituendo.

Unten: Parta tuendo.

p. 52.

Nach geſchloſſenen Niemägiſchen Frieden/ ward Anno 1678 auff einer ziemlich großen Medaille der Printz nebſt ſeinen 5 Vorfahren præſentiret; auff der andern Seite flog die Fama, und bließ in zwey Trompeten/darüber ein Zettul mit dieſen Worten:

Lange lebe der König von Uranien.

p. 60.

Indem es Anno 1688, der Reformation wegen/ in Engelland ſehr gefährlich ausſahe/ließ ſich der Printz nebſt ſeiner Gemahlin auff eine Müntze prägen/ und darüber ſchreiben:

Atavum pro libertate fideque.

Auff der andern Seite ſtund die Engliſche Kirche. Unten war geſchrieben:

Reformatio Angliæ, Anno 1688.

Herum:

Jam mihi Roma minax, fiſtula dulce canit.

p. 61.

Nachdem König Jacob die Gewiſſens Freyheit zu publiciren ſuchte/ und deßwegen etliche

Biſchöffe/

Biſchöffe / ſo ſich nicht darzu verſtunden / in den Tour gehen ſolten / ward auff einer Müntze ein Gebäude mit 4 Thürmen præſentiret / dargegen viel Leute die Hände empor huben / mit der Beyſchrifft:

Probis honori, infamiæque malis.

Auff der andern Seite war eine Waage / die gantz gleich hieng. In einer Schaale lag die Sonne / in der andern der Mond / das iſt / der König und das Volck.

Sic ſol lunaque in librâ.

p. 64.

Als Anno 1688 der vermeinte Printz Wallis ſolte gebohren werden / ſtund auff einer Seite der König mit der Umſchrifft:

Jacobus II. D. G. Britanniarum Imperator.

Auff der andern Seite ein Königliches Wochen-Bette / da die Königin den jungen Printzen hielt. Darüber geſchrieben:

Felicitas publica.

ibid.

Als die Freyheit des Gewiſſens publiciret ward / præſentirte ſich auff einer Seite das Trojaniſche Pferd. Darbey geſchrieben:

Libertas conſcientiæ ſine juramento & lege.

Doch im Perſpectiv war die Stadt Troja im Feuer / nebſt dieſen Worten:

Equo tu nunquam crede Britannico.

Auff der andern Seite ſtund die nackende Wahrheit / die trat eine Schlange mit Füſſen /

und eröffnete einen Schranck / auff deſſen Thüre ſtund:

Jacobus Franciſcus Edwardus ſuppoſititius.

In dem Schrancke ſtund Pater Peter, und gab ein Kind auff dem Polſter hervor / welches in der rechten Hand eine Monſtranze hatte / und ſich mit der lincken eine Crone auffſetzte; Gegen dieſes Kind ſtürmete ein großer Wind vom Himmel. Darum geſchrieben:

Sic non hæredes deerunt.

p. 73.

Nach dem der Printz mit ſeiner Flotte in Engelland ankommen war / præſentirte ſich der Holländiſche Löwe / der in der rechten Hand ein Schwerdt hielt / und mit der lincken den Hut der Freyheit auff die Welt-Kugel legete / darbey macht er ein grim̃ich Geſichte auff die Sonne / als das Sinnbild von Franckreich:

Minatur ſoli, ſed favet orbi.

p. 74.

Auff einer andern Müntze ſtund der König nebſt einer Weibs-Perſon mit 3 Cronen:

Deo vindice, juſtitia comite.

Auff der andern Seite war die Flotte / mit dieſen Worten:

Contra infantem ſeditionis.

p. 79.

Weil König Jacobus aus Engelland durchgieng / mahleten ſie einen Fuchs / der eine brennende Fackel mitten in einen Baum hielt / darauff

auff ein Adler war / daß ſolchergeſtalt der Adler mit dem Brande davon fliegen muſte.

p. 80.

Auff einer andern Müntze war ein Löwe / der wolte drey Bienen-Stöcke umwerffen; allein die Bienen kamen häuffig heraus geflogen und ſtachen ihn. Dabey ſtund:

Pœna comes ſceleris.

Unten her:

Sic libertatem Religionemque Britanni à ſpoliantibus vindicant.

Auff der andern Seiten war ein Bär mit einer Jeſuiter Mütze: Zwey Hände giengen aus den Wolcken / eine hatte ihn an der Naſe angebunden / und zog ihn / die andere Hand führete einen Prügel / daß er tantzen muſte. Darüber:

Fortem vis fortior urget.

Unten:

Britannia à duplici arbitrio, Populique oppreſſione liberata.

p. 82.

Wie König Jacob aus dem Reiche flohe / ward eine Müntze gepräget: Darauff ſtund eine Seule; Eine Wolcke führete den Nahmen Jehova, daraus gehet ein Wind / der die Seule zerbricht. Darum ſtehet:

Non ictu humano, ſed flatu divino.

p. 83.

Auff einer andern Müntze war der neue König / mit der Umſchrifft:

Wilhelmus III D. G. Princeps Arauſionenſis, Religionis libertatisque reſtitutor.

Auff der andern Seite war ein fliegender Adler / der hatte im Schnabel einen Oel-Zweig/ darneben ein Pomerantzen-Baum mit Früchten auffwuchs:

Pro glandibus aurea poma.

P. 93.

Auff einer andern Medaille ſtund der gewaffnete König in Engeſland / und hatte die Keule / die Hercules geführet; hinter ihm kam die Fortuna mit dem Fuße auff einer Kugel/und ſetzte ihn einen Crantz auff:

Qui ſemper fortis, tandem felix.

ibid.

Die Bunds-Lade mit dem Nahmen Jehova bezeichnet / darneben derer Philiſter Dagon gantz zerhackt und zerſtümmelt liegt:

Hoſtes inter tamen arca triumphat.

P. 94.

Der neuen Königin zu Ehren / ward eine Königliche Perſon als die Pallas abgebildet/welche 3 Cronen in den Wolcken ſahe/mit der Zuſchrifft:

Dignaque longè plures.

Unten war zu leſen:

Maria Anglica, ſecunda nomine, virtute prima.

P. 95.

Ein Adler wirfft den Unächten aus dem Neſter

Non

Non patitur ſuppoſititium.

p. 105.

Der König ſitzet auff dem Throne/ und giebt denen Unterthanen die Privilegia. Obenher ſtehet:

Redditis privilegiis.

Unten her:

Redivivæ libertati.

p. 107.

Der König und die Königin ſind abgebildet in Roſen- und Pomerantzen-Cräntzen / die ſich auff das Cornu Copiæ gründen. Bey dem Könige ſteht:

Salus Regni.

Bey der Königin:

Felicitas publica.

Oben her ſtehet:

Aurea poma mixta roſis.

Auff der andern Seite wächſet ein Pomerantzen-Baum / neben einer umgeworffenen Eiche:

Meliorem lapſa locavit.

p. 110.

Der König kniet auff einer Welt-Kugel/ und richtet den Scepter gegen ein gläntzendes Auge in den Wolcken:

Deo judice.

Unten: Præſagium Arauſionenſe Ao. 1665, magna Britannia implevit Ao. 1689.

Unter dem Bilde des Königs:

 Patriæ

Patriæ decus, Angliæ præſidium.

Um den Rand:

Regia, crede mihi, res eſt ſuccurrere lapſis.

Auff der andern Seite offerirt der König der Königin ein offenes Buch:

Verbum Dei manet in æternum.

p. 115.

Der König ſteht auff einem feſten Steine/ darneben das Bildniß der Zeit/ und eines andern/ der etwas auffſchreibet. Auff dem Steine lieſet man:

Æra perennis.

Oben ſtehet dargegen:

Cœlo delabitur alto.

p. 119.

Ein Feuer/ darinnen alle Jeſuitiſche Zierathen aus der Capelle verbrannt werden:

Non lex eſt juſtior ulla.

p. 128.

Ein Einhorn ſpringt aus Engelland in Irrland über das Meer/ drey Fröſche am Ufer qvacken es an:

Non motum objecta morantur.

p. 132.

Als in Abweſenheit des Königes die Königin das Regiment führete/ ward eine Löwin gemahlet/ die hielt zwiſchen den Klauen 2 Schlangen/ und ſahe dem weggehenden Löwen nach:

Te abſente tuebor.

p. 140.

p. 140.

Der König marchiret zu Pferde über einen Graben:

Et vulnera & invia ſpernit.

p. 141.

Auff einer andern Müntze ſaß er zu Pferde/ und ſprengte durch das Waſſer gegen Londondery:

Apparuit & diſſipavit.

p. 144.

Als ſich der Maréchal Schomberg in Irrland ſo wohl gehalten hatte/ ward ſein Bildniß auff einer Medaille præſentiret/ auff deſſen Rande ſtund:

Pro Religione & pro Patria mori, vivere eſt.

Auff der andern Seite war er in Römiſchen Habit zu ſehen. Mit der rechten Hand ſtützte er ſich auff einen Stamm/ der etliche grüne Zweige hatte; mit der lincken hielt er einen Schild/ worauff geſchrieben war:

Pro Chriſto.

p. 148.

Als König Jacob wieder aus Irrland muſte/ſtellte man auf einer Seiten ſein Bildniß vor/ darauff die Paruque gleichſam zur Flucht in einen Sack gebunden war; Auff der andern Seite war ein lauffender Hirſch/ welcher im lauffen zurückſahe:

Pedibus timor addidit alas.

p. 151.

p. 151.

Wie König Jacob in Irrland ſeine Völcker bezahlen ſolte/ ließ er mancherley Geld ſchlagen/ unter andern war auff einem Stücke die Engliſche Crone nebſt der Beyſchrifft zu ſehen:

Chriſto victore triumpho.

p. 155.

Wie der König in Irrland reiſete/ ſtund auff einer Müntze:

Cauſa Dei eſt.

p. 159.

Als er wieder in Holland kam/ ſahe man die auffgehende Sonne/ mit folgender Beyſchrifft:

Recreo, dum redeo.

p. 166.

Dazumahl wurden auch bey dem Königlichen Einzuge in Haag an denen Thoren allerhand Krieges-Rüſtungen præſentiret/ und darbey ein Lorbeer-Baum:

Mea belli præmia merces.

Item etliche Oliven Bäume:

Mihi orta gloria pacis.

p. 171.

So war auch dazumahl am Stadt-Hauſe zu Haag ein Löwe vorgeſtellet/ und darzu geſchrieben:

Placidum venerantur, & horrent infeſtum.

Auff einer andern Müntze war ein Einhorn/ deſſen Horn dem Giffte widerſtehet/ und damit verjagte

verjagte es die Kröten / welche Franckreich vor Alters im Wappen geführet:

Nil paſſa veneni.

Ferner war gebildet ein Storch / der im Neſte ſitzet / und bey dem Auffgang der Sonnen vor Freuden die Flügel ſchwinget:

Recreatur ab ortu.

Item ein Storch / der vor Freuden den Schnabel auffthut / (weil Haag einen Storch im Wappen führet /) mit dem Lemmate:

Vidit & exultavit.

p. 172.

Dazumahl wurden auch Müntzen geſchlagen / auff welchen der König eine Standarte hielt. Darbey:

Pro Chriſto.

Darum war geſchrieben:

Unus pugnando reſtituit rem.

p. 184.

So wurden auch allerhand Triumphs-Bogen im Haag auffgerichtet / und zwar einer in der hohen Straße / auff welchem unter andern dieſe Worte ſtunden:

Nunquam retro.

p. 191.

Auff einer Medaille zeigete man auch einen Triumph-Bogen / mit dieſen Worten:

Hic Heroum honos.

Item der König zu Pferde / darbey:

Procerum decus.

p. 192.

p. 192.

Auff dem Feuerwercke / das auff den Abend ſolte angezündet werden / ſtunden dieſe Worte:

Triumphet ſemper Auguſtus.

p. 199.

Eben dieſes Feuerwerck hatte man auch auff einer Müntze / darüber:

Lætitia nocturna fauſtiſſimo adventui Regis Hagæ.

p. 200.

Auff der andern Seite des Feuerwercks ruhete der Holländiſche Löwe:

Vigilate Deo confidentes.

Item die untergehende Sonne / dargegen Hercules ſeine Keule hielt:

Hæc meta laborum.

p. 201.

Weil auch der König zu ungelegener Zeit über die See kommen war / ſo præſentirte man ein Schiff / und ſchrieb darzu:

Quid metuis? Cæſarem vehis.

p. 204.

Bey der Ankunfft des Königs hat auch Monſ. Schomberg Königl. Rath und Secretarius in ſeinem Hauſe unterſchiedene artige Inventiones auffgewieſen / als da ſind:

Erſtlich ein junger Löwe / der erſt aus der Höle kam:

Generoſus ab ortu.

Ferner ein geflügelt Pferd / das auf einen hohen Felſen fleucht: Supe-

Superat cœleſtibus alis.

Weiter ein Adler der mit dem Donnerkeil über Meer und Waſſer fleucht:

Tranſitque feritque.

Endlich die Welt-Kugel mit vielen Cronen belegt:

Imperia Auguſti.

p. 209.

Der König wird ſitzend abgebildet in einer Perſon/ welche Medaillen unter die Redner und Poëten austheilet:

Liberalitas Regis in Eruditos.

Um den Rand:

Gloria & felicitas novi ſeculi.

p. 211.

Als der Hertzog von Zell in den Ritter-Orden des Hoſen-Bandes auffgenommen ward/ ſtellete man ſolches auff einer Müntze vor/ wie der König dem Hertzog das Ordens-Band überreichete/ nebſt den Worten:

Hoc pretium virtutis habe.

p. 212.

Auff einer andern Müntze war des Königs Bildniß/ darüber:

Guilhelmus Magnus.

Auff der andern Seite ſtund der König/ und hatte einen Sohn mit dem Zeichen Chriſti. Darbey geſchrieben:

Pro Chriſto.

Item:

Item: Die Victoria ſtützte ſich auff eine Seule / darauff geſchrieben:

Salus publica.

p. 215.

Als die große Verſammlung im Haag Anno 1696 vor ſich gieng / ſahe man auff einer Müntze 3 Perſonen / die Tapfferkeit / die Klugheit / und die Eintracht. Darüber war zuleſen:

Conſilio, Concordia & Fortitudine.

p. 216.

Auff einer andern Müntze ſaß die Weißheit und hatte einen Brenn-Spiegel / darein die Sonnen-Strahlen fielen / und durch den Wiederſchein die Frantzöſiſchen Waffen anzündeten / mit folgenden Worten:

Cura huc deducitur omnis.

Auff der andern Seite waren drey geſchloſſene Hände / welche das Hauß Oeſterreich / Groß-Britannien und Holland bedeuteten:

Concordia Principum.

p. 220.

Als die Frantzoſen Lüttig bombardiren wolten / und ſolches von denen Engelländern entſetzet wurde; ſtund auff der Müntze eine Seule / (welches das Wappen iſt.) darauf viel Bomben und Granaten flogen:

Non irrita fulmina curat.

Auff der andern Seite ſteht der König mit der Fahne Chriſti / dieſe ſtützt er auff die Welt-Kugel / darum zwey Teuffel / als der Frantzoſe

tzoſe und König Jacob fliegen. Unten iſt zu leſen:

Wilhelmus III, Liberator florens.

p. 225.

Ein Löwe erwiſcht mit ſeinen Klauen zwey andere Thiere:

Sic uno ferit ungue duos.

Als die Schlacht in Irrland gehalten wurde / ſahe man dieſelbe auff einer Müntze / nebſt der Beyſchrifft:

Abſens vincit.

p. 227.

Als Limmerik in Irrland an den König übergieng / ſtund auff der Medaille:

Tandem bona cauſa triumphat.

p. 231.

Auff einer andern ſaß eine Perſon / mit einer Harffe / welche im Engliſchen Wappen ſtehet:

Jam placida ſonitura melos.

Als dieſer vortreffliche Held Todes verblich d. 19 Mart. 1702, ſo ward ihm folgendes Chronoſtichon auffgeſetzet:

VVIlheLMVs TertIVs ReX AngLIæ DIV fortIs & faVſtVs obIIt.

Einmahl ſahe man auch den jungen Printz Wallis auff einem Krebſe von Londen biß gen Paris über die See reiten / mit der Beyſchrifft:

Allons mon Prince, nous ſommes en bon chemin.

Fort/ fort/ mein Printz/ wir ſind auff ei-
nem guten Wege.

Auff der andern Seite ſtund auff einem Schilde eine Windmühle/ dabey:

Les armes & l' ordre du pretendu Prince
de Galles.

Es hiengen aber noch an einem Krebs zwey Pater noſter, die ſich um die Windmühle ſchlungen/ darzwiſchen ſtund:

Hony ſoit, qui bon y penſe.

Wer den Schaden hat/ darff vor den
Spott nicht ſorgen.

* * *

II.
CASTRUM DOLORIS,
Welches der Churfürſtin zu Bayern/ Käyſer Leopoldi Tochter/ Mariæ Antoniæ Joſephæ, in der Dom-Kirche zu Prage Anno 1693 den 23 Januar. auffgerichtet ward.

Der Tod/ als ein Mercurius gekleidet/ eröffnet die Thür im Pallaſte/ und macht vor der Dom-Kirche einen Reverenz. Darbey:

Ecce ſponſus venit.

Darnach ſteht ein kleiner Engel/ welcher in einer Hand eine Perle/ in der andern aber die zerbrochene Perl-Muſchel hält. Der Tod nimmt die Perle/ und wirfft ſie in Eßig/ daß ſie zerflieſſen muß/ und trinckt es zuſammen aus:

Cupio

Cupio diſſolvi.

Das betrübte Spanien hat einen Engel bey ſich/ welcher ihr einen Todten-Kopff/mit einer Hertzoglichen Mütze gezieret/ vor das Geſichte hält/ mit folgenden Worten:

Quæ placuit nuper facies modo pallet in umbra.

Nicht weit davon:

His legitur tumulis Emmanuelis amor.

Im Bäyeriſchen Wappen iſt eine Tafel vom Schachtſpiel; ein kleiner Engel ſpielt:

Mihi mori lucrum.

Ferner zwey Hertzen an einander mit den Buchſtaben M. E. Das iſt:

Maria & Emanuel erat cor unum.

Die Churfürſtin liegt in einem Bette und ſchläfft:

Ego dormio.

Der Tod hat ſich zwiſchen den Churfürſten/ und deſſen Gemahlin an den Tiſch geſetzt/ und leſcht das Licht aus. Worbey folgender Spruch aus dem Eſaia 38, 11 zu leſen:

Non videbo hominem ultra.

In Wolcken iſt das Kind Jeſus abgebildet/ welches lauter gläntzende Strahlen von ſich wirfft/ mit dem Anagrammate:

Emmanuel
A me lumen.

Das Kind JEſus auff dem Einbande des Buches/ adj. v.

Amor meus pondus meum.

Die Churfürſtin hieß zugleich Roſalia; Alſo ward die Patientia mit Roſen gecrönet / in der Hand führete ſie ein Büſchel Roſen mit Dornen:

Patientia colligit roſas.

Letzlich ſiehet man / wie ſich die Churfürſtin an einen Baum lehnet / auff deſſen Apffel der Nahme JEſus ſtehet:

Fructus juſti lignum vitæ.

* * *

III

CASTRUM DOLORIS,

Wie ſolches bey Beerdigung Jhr. Hochfürſtl. Durchl. Hertzog Friedrichs von Holſtein / Anno 1702 præſentiret worden.

Jn dem auffgerichteten Himmel hörete man eine anmuthige Muſic, unter demſelben aber ſtund die Hertzogliche Leiche zwiſchen ſechs Pyramiden / an welchen folgendes zu ſehen war:

I Pyramide.

1. Ein Löwe mit allerhand Krieges-Rüſtungen. Darüber:

Cimbrica virtus.

2. Zwey gegen einander ſtehende Löwen / mit der Beyſchrifft:

Cædi, quàm cedere.

3. Ein ſterbender Löwe / dabey geſchrieben:

Vivens

Vivens moriensque triumphat.

4. Das Zeichen des Löwens im Thier-Kreyß/ darein die Sonne im Julio, als des Hertzogs Sterbe-Monath getreten/ nebſt folgenden Worten:

Jam fulget Olympo.

II Pyram:

1. Ein Felß im Meere/ worauff Wind und Wellen ſtürmen. Darbey:

Ipſa immota manet.

2. Eine Seule mit einer 4 eckichten Baſi, darein der Hertzogliche Nahme geſchrieben war:

Neſcia flecti.

3. Eine Sonnen-Uhr/ da der Zeiger halb Achte/ als die Jahre der Regierung weiſet. Darbey:

Hic meta laboris.

4. Zwey gecrönte Seulen/ worbey zu leſen:

Nec citra, nec ultra.

III Pyram:

1. Die lauffende Sonne/ mit beygeſetzten Worten:

Nec mora, nec requies.

2. Eine auff Oliven-Zweigen liegende Sturm-Keule:

Ad utrumque.

3. Ein Schild mit einem doppelten F. Darbey:

Et decus, & tutamen ab illo.

4. Ein durch Donner und Blitz fliegender Adler:

Per tela, per ignes.

IV Pyram:

1. Eine in der Lufft brennende Bombe/mit der Deviſe:

Rumpitur & rumpit.

2. Ein Harniſch:

Nihil tutum.

3. Ein Phœnix im Feuer:

Ut vivam, peream.

V Pyram:

1. Ein Stahl/ der vom Feuerſtein geſchlagen wird/ daß Funcken heraus ſpringen/ mit beygeſetzten Worten:

Clareſcit ab ictu.

2. Ein Stück/ ſo abgeſchoſſen:

Triſti ex effectu memoria.

3. Ein Lorbeer-Baum/ darein zwey F. geſchnitten:

Victurum & vulnere nomen.

VI Pyram:

1. Ein Stern am Firmamente/ unten ein Triumph-Wagen/ mit dem Lemmate:

Monſtrat iter.

2. Ein Mann auff der Spitze des Olympi, welcher über die Wolcken reichet:

Hic omnia tuta.

3. Ein Adler/ der in der Flucht durch eine Hand aus der Wolcken auffgehalten wird:

Requies

Requies optima.

4. Die geflügelte Fama, mit den Worten: Per ſecla per orbem,

IV.

Curiöſes Feuerwerck.

Welches Anno 1702 den 12 Dec. in denen Vereinigten Niederlanden von den General-Staaden / beym Danckfeſte / wegen der bißher / durch die Alliirte Waffen wider Franckreich und Spanien erhaltene Siege / Abends auffs prächtigſte præſentiret wurde.

Die gantze Verfaſſung ſahe einem Tempel oder achteckichten Gebäude gleich / welches an ſeinen Ecken mit 8 Janiſchen Seulen unterſtützet war. Die Seulen an ſich ſelbſt waren von Marmor, welche über dieſes mit Lorbeer-Zweigen gezieret / und mit denen Wappen der Hohen Alliirten / nebſt andern Sieges-Zeichen bedecket wurden. An den 8 Seiten des Daches ſahe man die Wappen der ſieben Vereinigten Provintzen und der Generalität. Das Dach ſchloß eine große offene Crone / darauff das Bildniß der Fama, höher als in Lebens-Größe ſtunde / an welchem folgendes zu ſehen:

I.

Die erſte unter dieſen acht Ecken ſtellete die Eroberung der Citadellen zu Lüttig vor / mit der Uberſchrift: Leodium x Kal. Nov: CIↃ IↃ CCII.

 Violen-

Violenta nemo Imperia continuit diu.
Leodii geminis vi pellitur arcibus hoſtis,
Juraque ſic patriis reddita ſancta focis.

2.

Die andere ſtellte dar die Belagerung Ruremond, nebſt dieſen Worten: Ruremunda ipſis Non. Oct. CIↃ IↃ CCII.

Repente tanquam procella.
Horriſonæ ſubitò flammæ fecere, ſuperbi
Mutatis modulis ut miſerere canant.

3.

Die dritte Belagerung der Stadt Venlo, woran folgendes zu leſen: Venloa IX Cal. Octobr. CIↃ IↃ CCII.

Prona eſt timori ſemper in pejus fides.
Militis invictam primus rapit impetus arcem,
Miles ovat flammis, urbe potitur ovans.

4.

Die vierdte enthielt den Sieg/ welchen die Schiffe Ihrer Majeſt. in Groß-Britannien/ und der General-Staaten vor Vigos befochten/ mit der Uberſchrifft: Vigo X Cal. Novemb. CIↃ IↃ CCII.

Quod fuit hujus pretium curſus? aurea pellis?
Americas Regum gazas navesque viroſque
Aut ſocii, aut ignes, aut rapit unda Vigis.

5.

An der fünfften Ecke ſtund die Belagerung und Ubergabe der Feſtung Käyſerswerth/ mit folgender Erklärung: Cæſaroverda Jul. CIↃ IↃ CCII.

Amat

Amat victoria teſtes.

Milite perpetuo renovata, oppreſſa minori
Labitur, atque omnis Gallia teſtis adeſt.

6.

An der ſechſten ſahe man gar eigentlich/wie die Frantzoſen die Belagerung der Stadt Hulſt/ in Flandern auffhuben/ mit den Worten: Hulſtum prid. Non. Sept. CIↃ IↃ CCII.

Vicit vim virtus.

Millia multa virûm dum exilia caſtra repellunt,
Hoſti magnanimo mensque manusq; cadunt.

7.

Die ſiebende Ecke ſtellte die Belagerung der Feſtung Steffenswerth vor / mit der Beyſchrifft: Stephani Inſula VI Non. Octob. 1702.

Quo prohibetur magis, magis ardet ignis.

Non medio Moſa Stephani fert inſula flammas,
Sed ſupplex timuit, ne cremat ignis aquas.

8.

Auff der achten ſahe man letzlich die Begebenheit mit dem Schloſſe St. Donas, wobey zu leſen: Sancti Donati Caſtellum XIV Jun. CIↃ IↃ CCII.

Pedibus timor addidit alas.

Fortia dum attoniti ſua munimenta relinquunt,
Dixiſti ignavis: Sancte Donate, vale.

V.

Allerhand Emblemata.

Aus der neuen Hiſtorie, welche ſo wohl auff

Müntzen und Fahnen/ als auch in Bildniſſen præſentiret worden.

1.

Als ſich Jacobus II König in Engelland/ zu Rom öffentlich zur Römiſch-Catholiſchen Religion bekannte/ mahlten ſie zu Rom einen Leopard/ welcher ſeine eigene Flecken anſiehet: adj. v: Ornant, non maculant.

2.

Anno 1699 ſahe man eine Müntze in Thaler-Größe/ welche D. Spenern zu Ehren geſchlagen war. Auff einer Seite iſt ſein Bildniß nebſt der Umſchrifft:

Philip Jacob Spener, SS. Theol. D. vocat. olim Argent. & Francof. inde in Aul. El. Sax. nunc Conſil. El. Br. Conſiſtor. & Præpoſ. Berolin. nat. Rupisvill. Alſat. 13 Jan. 1635.

Auff der andern Seite kniet und betet eine Perſon/ welche zwey Schilde vor ſich hält/ auff deren einem Veritas, auf dem andern aber Charitas ſtehet. Seitwerts zur rechten ſtürmet auff die Perſon eine Menge Teuffel/ deren einer etliche Pfeile auff das Bild ſchieſſet/ welche aber am Schilde zerbrechen/ unter dieſen Furien iſt auch ein Fuchs befindlich; Auff der lincken Seite ſtürmen auff das Bild/ Kröten/ Schlangen/ item ein Pfau mit einer Schlangen-Zunge/ ferner ein Löwe/ ſo es anbrüllet/ und endlich einer/ ſo auff das Bild ſpeyet und

mit

mit Steinen wirfft. Aus den Wolcken aber gehen beyderſeits Blitze auff die Feinde/ und ſind folgende Worte aus dem Himmel gegen die kniende Perſon zu leſen:

Tibi militat æther.

Unten ſteht ſein Symb:

Tandem.

3.

Ferner ſahe man auch eine Medaille auff Herr D. Mayern. Auff einer Seite das Bildniß nebſt der Deviſe:

D. J. F. Mayer. R. Svec. Conſil. S. L. Prof. & Eccl. Hamb. Paſtor.

Auff der andern Seite ſteht eine bloſſe Statua, auff einem Piedeſtal, ſo Lutheri Bildniß in einem Mignatur-Täflein hält. Oben drüber die Worte:

Creſcit triplicatis gloria curis.

Unten bey dem Piedeſtal ſind etliche Mannes-Perſohnen/ nach Art der Hamburgiſchen Innwohner gekleidet/ welche fleißig zuhören. Ein paar unter dieſen haben Bücher in Händen und geben zu erkennen/ daß ſie in die Ferne damit weggehen wolten. Unten iſt zu leſen:

Vox populi vox Dei.

Womit Zweiffels ohne die Arbeitſamkeit und Fleiß dieſes großen Lehrers angedeutet wird.

4.

Eben zu der Zeit wurde noch eine andere gezeiget/ worauff Herrn D. Carpzovii Bildniß/ mit der Umſchrifft:

Jo.

Jo. Bened. Carpzov SS. Theol. D. P P.
& ad Div. Thom. Paſt. Lipſ.

Auff der andern Seite iſt ein Wappen / da auff dem Helme Rohr-Kolben / in dem Schilde aber ein Fiſch auff ſtillem Waſſer / wie auch viel Rohr-Kolben zu ſehen. Oben drüber dieſe Worte:

Mediis tranquillus in undis.

Womit auf dieſes hochberühmten Mannes Großmüthigkeit und Beſtändigkeit geſehen wird.

5.

Als Jhro Königl. Majeſtät Fridericus Auguſtus in eben dieſem Jahre zum erſten mahl aus Polen auf die Leipziger Michaelis-Meſſe kam / wurde Jhr eine Medaille præſentiret mit dem Königlichem Bruſt-Bilde / item die Fortuna ſitzend / welche in der lincken Hand ein Cornu Copiæ hält / forne mit einem Ruder. Die Uberſchrifft heiſt:

Fortuna Aug. Redux.

Unten:

Auguſtalia Saxonica d. 23 Aug. M. DC. IC.

6.

Ein andrer kleiner Schau-Pfennig zeiget nebſt dem Königlichen Bildniß die Stadt Leipzig / darüber die Sonne mit dem Lemmate: Auguſta in luce refulget. Lipſ. d. 30 Sept. 1699.

7.

Noch ein andrer / worauff nebſt dem König-

lichen

lichen Bildniß / Cron / Scepter und die Chur-Schwerdter auf einem Poſtament liegen / darbey:

Honore, timore.

8.

Auf die Crönung Jhr. Churfl. Durchl zum Könige in Preuſſen ward eine kleine Müntze geſchlagen mit des Königes Bruſt-Bild mit deſſen Nahmen; auf der andern Seiten umſchloſſen 8 Fürſtl. Wappen-Schilder das Königliche Preuſiſche Wappen mit der Umſchrifft / in welcher das Jahr der Crönung Anno 1701 zweymahl enthalten:

Da paCeM ChrIſte & ConCorDIaM.

9.

Nach erhaltener Victorie des Königes in Schweden wider die Moßcowiter / præſentirte ein Medailleur des Königs Bruſt-Bild:

Carolus XII Rex Sveciæ.

Auf dem Revers eine gehende Victorie nach alter Römiſcher Art:

Victoria Ruſſica Magna d. 20 Nov. MDCC.

Die Rand-Schrifft iſt ex Levit. cap. 26 genommen:

Quini centenos & centeni decies millenos fugabunt.

10.

Eine andere zeiget des Papſtes Bruſt-Bild mit dreyen Cronen:

Clemens XI Pontif. ex Max.

Auf

Auf der andern Seite ſein Wappen/ nemlich 3 Berge unter einem Balcken/ über demſelben ein 8 zackichter Stern:

Creatus d 23 Nov: 1700.

Die Rand-Schrifft hatten die Carmelitter zu Rom gemacht/ deren Protector er bißher geweſen:

RoMæ ſanCtæ DeCor.

11.

Noch eine andere Medaille ſahe man in dieſem Jahre auf die Schwediſche Victorie vor Narva, welche auf einer Seite das Königliche Bildniß/ auf der andern aber eine geflügelte Victoriam præſentirete/ welche in der rechten 2 Sieges-Kräntze/ und in der lincken einen Palm-Zweig hält. Sie ſitzt auf eroberten Waffen/ und zu ihren Füſſen liegen etliche Moßcowiter. Hinter ihr liegt Narva nebſt dem Schloß Ivanogrod:

Tandem bona cauſa triumphat.

Die Unterſchrifft:

Ob Ruſſos fugatos & Narvam liberatam. 1700

Um den Rand:

A Domino factum eſt illud, & eſt mirabile in oculis noſtris.

12.

Auch ſollen die Schweden auf einer Müntze nach dieſem Siege/ die Heil. Schrifft gar ſehr mißbraucht haben/ indem ſie die Stadt Narva gepräget/ wie ſie mit Feuer beängſtet wird/ und

weil

weil der Moßcowitiſche Czaar Petrus Alexowitz heiſſet/ darzu geſchrieben:

Petrus ſtund bey ihnen und wärmete ſich. Joh. 18 v. 18.

Auf der andern Seite wiederum die Stadt/ wie ſie entſetzet/ und von dem Czaare mit dem Rücken angeſehen wird:

Petrus gieng hinaus und weinte bitterlich. Luc. 22, 62.

13.

Auf einem kleinen Schauſtücke ſahe man Caroli XII, des Königs in Schweden/ Bildniß/ auf dem Revers aber 3 Cronen/ in deren ieglicher war ein Wort/ von den 3 Worten:

GOTT mit uns.

Umher iſt dieſer Vers zu leſen:

Die drey Cronen
Treu belohnen.

Auf dem Rande vorige Worte aus Levit: 26. Quini &c.

Dieſe ſcheinet mit derjenigen Medaille, ſo man unlängſt geſehen/ eine Gleichheit zu haben/ auf deren einer Seite man ebenfalls 3 Cronen ſieht mit der Oberſchrifft:

Es iſt Friede und auch keiner/
Das weiß ich und noch einer.

Unterſchrifft: Drey Cronen
Sollens lohnen.

Auf der andern/ drey feſt in einander geſchloſſene Hände; darbey:

Wir

Wir 3 haben einen Sinn/
Und niemand weiß wohin.
Item:
Was die drey ſchlieſſen/
Soll niemand wiſſen.

14.

Eine kleine Müntze hat man auch auf den bekannten Cardinal Portocarero. Worauf erſtlich ſein Bildniß mit der Cardinals-Mütze/ hernach eine Schrifft:

Je ſuis plus grand qve Richelieu & Mazarin.
M D CC. M. Octobr.
Ich bin mehr als Cardinal Richelie
und Mazarini.

15.

Als Printz Eugenius in Italien bey Carpi bey dem Fluß Atheſis einen herrlichen Sieg wider die Frantzoſen befochten hatte / ward ein Gedächtniß-Pfennig in Thaler-Größe geſchlagen. Auff einer Seite des Printzens Bild im Bruſt-Harniſche:

Eugenius Sabaudiæ Princeps, Supr. Exercit. Cæſ. in Ital. Dux.

Die Umſchrifft iſt aus dem Claudiano:
Fregi Alpes, galeisque Padum victricibus hauſi.

Auf der andern Seite ſiehet man die Käyſerlichen mit denen Frantzoſen in ſcharffer Action:

Impetus Gallorum fractus ad Atheſin
d. 9 Jul. M D CCI.

Umher

Umher ſtehet aus dem Lucano:

Victores ite furentes, ite mei comites, & cauſam dicite ferro.

Auff dem Rande iſt noch ein Vers aus dem Claudiano:

Nec ſimilis Latias patefecit gloria portas.

16.

Noch vor dem Wittembergiſchen Jubilæo ward von dem Fürſtl: Medailleur zu Gotha eine kleine Müntze verfertiget. Die erſte Seite iſt beſchrieben:

Academiæ Wittebergenſi CC annos florenti ſacrum, anno Jubileo. MDCCII.

Die andere enthält des bekannten Mönchs D. Flecks Prophezeyhung/ welche er in der Predigt bey der Inauguration hören laſſen:

Ex albo monte ſapientiam mutuabitur univerſus orbis.

17.

Wie der König in Franckreich Anno 1701 zu Pariß die Academie des Medailles durch 40 Perſonen verſtärckete/ gaben die Herren Academici alsbald ein Jetton heraus/ auff deſſen einer Seite des Königs Bildniß mit der Umſchrifft:

Ludovicus Magnus Rex.

Auff der andern eine Muſe, ſo in der Rechten einen Lorbeer-Crantz in die Höhe hält. Weiter iſt im Felde eine halbe Seule und ein Obeliscus zu ſehen/ an welchem verſchiedene Inſcri-

ptiones ſtehen / die mitten aus den Ruinen hervor kommen / welche die Zeit / die alles verzehret / ſcheint verſchont zu haben / mit den Worten Horatii:

Vetat mori.

Unten ſtehet:

Regia Inſcript. & Numiſm. Academia. 1701.

18.

Bey Celebrirung des Wittenbergiſchen Jubilæi wurde eine groſʒe Medaille in Silber gezeiget. Auff einer Seite war des Königlichen Chur-Printzens / als erwehlten Rectoris Magnificentiſſimi, Bruſt-Bild / mit doppelter Umſchrifft:

Fridericus Auguſtus Regius Princeps
Elector. Sax. Hæres.
Rector Magnificentiſſimus Academiæ Witebergenſis.

Auf dem Revers die Stadt Wittenberg / über derſelben der Nahme Jehova in hellen Glantze / darüber:

Divinæ ſedes doctrinæ firma manebit.

Drunter:

Anno MDCCII. d. 18 Octobr.

Um das Schauſtück herum:

Felicitati literarum ſeculum Academiæ Witebergenſis.

19.

Auf einer kleinern ſahe man auch die Stadt / und drüber folgende Worte:

Procul

Procul hinc, procul ite nocentes.

Auff der andern Seite dieſe Schrifft:

Anno M D II Regnante Maximil. I. fundata. Anno M D CC II Imperante Leopoldo I. dum ſuum natal. celebrabat Academia Witebergenſis.

20.

Nach Eroberung der Feſtung Landau/ward ihrer Röm. Königl. Majeſtät zu Ehren folgende Medaille inventiret: Die erſte Seite ſtellt beſagte Feſtung vor/über welcher der Römiſche Adler ſchwebete. Oben her:

Cæſareo aVſpICIo, regIs VIrtVte, BaDensIs FeLICI DVCtV, GaLLo eſt eX VngVe retraCta.

Untenher ſteht der Tag der Eroberung/nemlich der 9 Septemb. 1702.

Die andere Seite præſentirt König Joſephi Bild / um welches Sonne / Mond und Sterne ſtehen und ſich neigen / womit auff den Prophetiſchen Traum Joſephs gezielet wird. Die Umſchrifft iſt ex Geneſ. Cap. 37.

Sol & luna & ſtellæ adorabunt eum.

Untenher ſtehet aus dem 5 Cap. des Buchs Joſuæ:

Princeps exercitus Domini.

Um den Rand lieſet man die Worte aus dem erſten Capitel des Buchs Joſuæ:

Tecum eſt Dominus Deus tuus in omnibus, ad quæcunque pervexeris.

21.

Merckwürdig ſind auch die Worte/ welche der berühmte Frantzöſiſche Ingenieur, General de Vauban, welcher die Feſtung als ein Meiſterſtück gebauet/ über das Thor geſetzet:

HæC neMInI CeDet.

Welche Worte aber des Römiſchen Königes Beichtvater nach der Eroberung alſo geändert hat:

TanDeM CeſsIt CæſarI.

22.

Dem Römiſchen Könige zu Ehren ward bey Dero triumphirenden Einzuge in Wien/ bey glücklicher Zurückkunfft aus der Campagne, eine ſchöne Müntze gepräget/ auf deren einer Seiten ſich das Königliche Portait ſehr nett præſentirete/ mit der Umſchrifft aus dem Claudiano:

Victoria felix auſpiciis effecta tuis.

Drunter ſind die Worte:

Joſepho Romanorum & Hungariæ Regi, prima ad Rhenum expeditione facta.

Auff der andern Seite zeiget ſich die Feſtung Landau/ mit der Beyſchrifft aus dem Ovidio:

Et redit ad Dominum.

Unten ſtehet:

Landavio capto d. 11 Septembr. 1702.

Um den äuſſerſten Rand lieſet man in einem

Worte verändert den Römiſchen Lobſpruch von Fabio Maximo:

Unus homo nobis pugnando reſtituit rem.

23.

Um dieſe Zeit im Monat Octobr. kamen neue Frantzöſiſche Louys d' or zum Vorſchein: auff einer Seiten ſtützete ſich der König auff den Ellenbogen / darbey:

Louys dort. Ludwig ſchläfft.

Auff der andern Seite ritt er zu Pferde / in einer Hand hält er ein bloßes Schwerd / in der andern einen Reichs-Apffel: Wobey dieſe Worte:

Qui m' eveillera, l' en repentira.

Das iſt:

Wer mich auffwecken wird / den ſoll es gereuen.

24.

Anno 1702 hat der Chur-Fürſt von Bäyern auff 4 Standarten / welche von dem Prælaten von Wangen geweihet worden / folgendes ſetzen laſſen:

Auff der erſten einen Bär / mit den Beyworten:

Vulnere crudelior.

Auff der andern auch einen Bär:

Nec ſanguine ſatior.

Auff der dritten eine Crone mit den Worten:

Coronari aut rumpi.

Auff der vierdten ein Comet-Stern / darbey ſtehet:

Nec aſpectus me terret.

25.

Dargegen ſind vier andere Gegen Emblemata zu Ehren Jhrer Käyſerlichen Majeſtät an den Tag kommen:

Erſtlich ſiehet man in einem Baume einen Bienen-Schwarm / bey deſſen Außflucht einem Bären / der ſich auflehnet das Honig auszuſaugen / ein dicker Klotz auff dem Kopff fället / mit der Beyſchrifft:

Sibimet crudelis.

Zum andern zwey Herren / deren einer einen Adler auff dem Haupte / und mit einer Zangen den auffrechtſtehenden Bären an der rechten Tatze gefaſſet hat; Der andere hat das Reichs-Wappen auff dem Haupte / und eine zum Angriff eröffnete Zange in der Hand / darbey:

Non ſanguis ſed forceps ſatiat.

Zum dritten eine zerbrochene Crone / mit 2 eiſernen geharniſchten Armen / über einen zerſpaltenen Fürſtlichen Wappen / welches zu beyden Seiten die Armen faſſen / mit dem Beyſatz:

Rupturam numen avertat.

Vierdtens ſiehet man einen Adler / gegen welchen ein Comet-Stern mit ſeinem Schweiffe

ſe ſtreiffet/ und wieder in das Geſtirn Urſæ minoris zurück prallet/ darbey:

Parce tetigit aquilam, & reverberabit in urſam.

26.

Auff die Breßlauiſche Univerſität/ welche unlängſt fundiret worden/ ſieht man ein klein Schau-Stückgen mit lauter Schrifft:

Imp. Cæſar Leopoldus Pius Felix Aug.

Rings herum:

Mars & Minerva in una ſede morantur.

Auff der andern Seite in der mitten:

Academia Leopoldina Wratislaviæ.

Umher:

Feliciter inaugurata feſto S. Leopoldi d. 15 Nov. 1702.

27.

Anno 1703. wurden dem Fürſten in Siebenbürgen Ragoczy fünff Fahnen abgenommen/ in der mitten war ſein Wappen befindlich/ über welchen geſchrieben:

Franciſcus Ragoczy de Felſo Vadas, Sac. Rom. Imp. Princeps.

Auff den Seiten des Wappens:

Cum Deo, pro Patria & Libertate.

Unter demſelben:

Datum Preſnan Maj. 12 1703.

28.

Auff die Reiſe Ihr. Cathol. Maj. Caroli nach Spanien ſiehet man deſſen Bruſt-Bild:

 Carolus

Carolus III. Rex Hiſpaniarum Archidux Auſtriæ.

Auff der andern Seite iſt Ihre Majeſt. in Geſtalt eines Römiſchen Heldens / ſo aus dem Schiffe ſteiget / und von der Tapfferkeit und Gerechtigkeit begleitet wird: Auff dem feſten Lande ſitzt eine Weibes-Perſon / die ihn um Hülffe anrufft / wodurch die Spanniſche Monarchie bedeutet wird; vor ſich her jaget etliche mit Lilien bezeichnete Soldaten / die Uberſchrifft iſt aus dem Virgil. Æn. VI. v. 66.

Non indebita poſco regna fatis meis.

Unten:

A Patre & Fratre Auguſtis ceſſione facta d. 12 Sept. Hiſpaniam petit. 1703.

Die Randſchrifft iſt aus dem Ovidio Faſt. I. v. 615.

Auſpicibusque Diis tanti cognominis hæres
Omine ſuſcipiat, quo Pater, orbis onus.

29.

Anno 1704 ließ Ragoczy auff einer Seiten ſein gecröntes Wappen prägen / in deſſen Helffte nichts als Balcken / in der andern Helffte aber ein 3 faches Creutz zu ſehen. Auf dem Revers aber ein zierlich eingefaßtes Creutz nebſt der Beyſchrifft:

Pro libertate.

Eben dieſer Fürſt hat auch auf den Riemen ſeiner Patrontaſche folgende Worte mit Perlen ſticken laſſen: Pro

Pro lege, grege & libertate.

Deßgleichen ſoll auch der Forgatſch am lincken Arm eine Roſe mit Golde geſticket führen/ darinnen dieſe Worte:

Aut mors, aut libertas.

30.

Zu der Zeit kam ein Bäyerſcher Goldgülden zum Vorſchein: Auff einer Seite war des Churfürſten Contrafait nebſt ſeinem Nahmen; auff der andern das Wappen/ darüber die Jungfrau Maria mit dem Kinde JEſu. Um den Rand:

Clypeus omnibus in te ſperantibus 1704.

31.

Uber die erhaltenen herrlichen Victorien beym Schellenberge/ Donawerth und Hochſtädt/ hat man 3 beſondere Medaillen denen Generals-Perſonen zu Ehren verfertigen laſſen.

Die erſte auff Jhre Hochfl. Durchl. Printz Louys von Baden/ nebſt deſſen Bildniß/ und der Schlacht bey Donawerth:

Hoſte cæſo, fugato, caſtris direptis.

Die Randſchrifft war:

Virtute Principis & Sociorum via victoriis inſequentibus aperta.

Die andere auff Jhre Hochfürſtl. Durchl. Printz Eugenium, worauff deſſen Bruſt-Bild nebſt der Action bey Hochſtädt zu ſehen/ unter dem Bilde der Geſchichte aus 2 Reg. 19/ da

der Engel des HErrn Sanheribs Kriegs-Volck erleget / darbey:

Genii virtute boni.

Die dritte auff Hertzogs von Marlborough Durchl. deſſen glorwürdige Tapfferkeit viel zu gedachtem Siege beygetragen. Auff einer Seite iſt deſſen Bildniß / auff der andern ſitzet Mars, und lehnet ſich auff ſeinen Schild / worauff Mars ultor ſtehet / die rechte Hand hebt er empor gegen einen Helden / welcher alles / was ihm entgegen kommt / niedermacht. Darbey aus dem Ovidio:

Miratur telis æmula tela ſuis.

32.

Als die Frantzoſen Augſpurg über Hals über Kopff räumten / prägte man eine Gedächtniß Müntze. Auff einer Seite die Stadt:

Auguſta Vindelic. d. 16 Dec. 1703
vi occupata.
d. 16 Aug. 1704 miraculo liberata.

Auff der andern den Kaſten Noæ auff einem Felſen / an welchem das Wappen. Unten her die Waſſer-Wellen / über demſelben ein Täublein mit einem Oehl-Zweige / mit der Beyſchrifft:

Bonæ ſpei.

33.

Nachdem die Frantzoſen und Bäyern von denen Alliirten gäntzlich ausgetrieben und biß gegen den Rhein begleitet wurden / kam eine Medaille

Medaille mit lauter Deutſcher Schrifft zum Vorſchein. Auff einer Seite ſtund:

Vom Schellenberg und Plein-
heim kamen Anno 1704 d. 2 Jul.
10000/ und den 13 Aug. 30000
Frantzoſen und Bäyern blind
heim.

Auff dem Revers:

Frantz-Bäyerſcher Krieg hat
auch ein Loch/ wer aber flickt
den Ungriſchen noch?

34.

Auff einer andern ſind wegen der Befreyung Ulm folgende Worte zu leſen:

Ulma ab oui oui ſuibusque liberata.
d. 13 Sept. Anno 1704.

35.

Zu der Zeit ward auch ein Polniſches Schau-Stücklein geſchlagen/auff welchem auff einem ausgeſpanneten Tapet die Crone/ etwas drunter aber das Polniſche und Chur-Sächſiſche Wappen zu ſehen war: Darbey:

Date Regi, quæ ſunt Regis, & Deo,
quæ Dei. 1704.

36.

Am 13 Aug. Anno 1704 begiengen abermahl die Augſpurger ihr gewöhnliches Friedens-Feſt der Kinder / wobey in der Predigt/ ſtatt der Friedens-Worte / der 8 vers aus iedem Cap. der Klage-Lieder Jeremiæ erkläret wurde.

Weil

Weil nun eben an dem Tage die Alliirten ſo einen herrlichen Sieg befochten/ wodurch nicht nur Augſpurg/ ſondern auch die Grentzen Deutſchland von denen Feinden befreyet worden/ alſo hat ſolches zu allerhand ſchönen Inventionen Anlaß gegeben.

Erſtlich ſiehet man auff einer Müntze ein Rauchfaß/ deſſen Rauch hinauff zu GOTT ſteiget/ auf der einen Seiten des Altars knieet ein Knäblein/ auf der andern ein Mägdlein mit flüchtigen Haaren und auffgehabenen Händen/ darum geſchrieben:

Des Gerechten Gebet vermag viel. Jac. 5.

Item:

Augſpurgiſches Kinder-Friedens-Feſt. d. 13 Aug. 1704.

Auff dem Revers ſiehet man den Wind in einen großen hauffen Spreu blaſen/ daß die Spreu davon zerſteubet/mit beygeſetzten Worten:

Sie müſſen werden wie Spreu vor dem Winde. Pſal. 35.

Die Umſchrifft iſt:

Sieg bey Hochſtädt d. 13 Aug. 1704.

Ferner wird noch eine von gleicher Gattung viereckicht gezeiget/ auff welcher 8 Kinder von unterſchiedener Größe ihre Hände zu der aus den Wolcken herfür ſtrahlenden Sonne empor heben/ mit der Umſchrifft:

Wenn

Wenn ſie noch reden/ will ich hören.
Eſa. 65.

Unten ſtehet:

Augſpurgiſcher Kinder Friedens-Feſt.

Auff der andern Seite befindet ſich dieſe nachdrückliche Schrifft mit der Jahr-Zahl.

Der sItzet an Der höChſten Stätt/
hats FeInDes Liſt getILget. d. 13 Aug.

37.

Auff einer Begräbniß-Müntze der Königin in Preuſſen ſind unter andern folgende Worte zu leſen:

Sic terreſtre quondam decus ad æterna migravit. 1705. 1 Febr.

38.

Nach Recuperirung der Stadt Ulm ward dem General Thüngen/ als einen preißwürdigen Wiederbringer der Freyheit/ eine Müntze zu Ehren gepräget/ auff deren einer Seiten Ihre Excellentz in Römiſchen Habit von der Tapfferkeit/ ſo ſie mit einem Lorbeer-Zweige crönet/ begleitet; Von der Stadt Ulm aber/ in Geſtalt einer Weibes-Perſon/ ſo ihm die Hand darbiethet/ der Erledigung wegen freundlich bedancket wird. Die Uberſchrifft lautet:

Adſertori libertatis.

Die Randſchrifft iſt aus dem Virg. Æn. lib. 9.

Non tarda ſenectus debilitat vires animi mutatque vigorem.

39.

Merckwürdig iſt auch die Medaille, welche bey vorgenommener Wahl und Crönung Joſephi zum Römiſchen König heraus kam. Auf einer Seite war des neuen Königes Bruſt-Bild mit der Crone:

Videte Regem in Diademate in die lætitiæ cordis ſui. Cant. 2.

Auff der andern kniet er in kleiner Statur auff einem Küſſen / und hebet die Hände auff zu GOtt im Himmel:

Dabo tibi & nullus fuerit ſimilis Tui. 2 Paral. 1.

Unten ſtehet der Nahme / nebſt der Jahr-Zahl / da die Crönung geſchehen:

Anno 1690. d 14 (24) Jan.

Um den Rand:

Deus Patris Tui erit adjutor tuus & benedicet Tibi. Gen. 49 v. 25.

40.

So iſt auch beym Antritt der Regierung Ihrer Käyſerlichen Majeſtät folgender Gedächtniß-Pfennig præſentiret worden:

Auff einer Seite iſt deſſen Bruſt-Bildniß:

Joſephus D. G. Rom. Imperator S. A.

Auff der andern Hercules, welcher die Welt-Kugel trägt / mit der aus dem Ovidio genommenen Uberſchrifft:

Pondera cœleſti mente paterna feret. Faſt. lib. 1.

Unten

Unten her:

Servator orbis. Anno 1705. vide Gen. 41 v. 45.

Die Randſchrifft iſt aus Virgilii Ecloga IV:
Perpetua ſolvet formidine terras.

N O T A:

Hierher gehören alle merckwürdige Uberſchrifften/ ſie mögen nun an Kirchen/an Rathshäuſern/ an Epitaphiis, an Gemählden ꝛc. gefunden werden. Wer ſeine Untergebene künfftige Jahre aus denen Zeitungen/ Gazetten ꝛc. ein gleiches zu excerpiren anweiſet/ dem dörffte es mit der Zeit/ an einem nöthigen Apparatu aus der neuen Hiſtorie/ worauff itzund am meiſten geſehen wird/ niemahls ermangeln.

* * *

CONSILIUM PRIVATUM.

Wie ein junger Menſch zur Latinität angewieſen werden ſoll.

Ob wohl die Lateiniſche Sprache an und vor ſich ſelbſt kein Pars eruditionis zu nennen iſt: Nichts deſto weniger/ weil ſie einmahl von denen Gelehrten zur Mutter-Sprache auserſehen worden/ muß man ihr den Ruhm gönnen/ daß ſie von uralten Zeiten her das Mittel geweſen/ wodurch denen Lernenden die Gelehrſamkeit hat beygebracht werden müſſen.

Sie

Sie wird auch ins künfftige die Ehre behalten. Es wäre denn / daß man alſo fortfahren / und an ſtatt der Latinität im diſputiren / dociren und Bücher ſchreiben / die Deutſche Sprache durchgehends ſubſtituiren wolte.

Im übrigen da es leicht nicht zu vermuthen / daß ſich gantz Europa nach einer oder der andern Stadt in Deutſchland richten werde / und es über dieſes ſehr elende um einen Gelehrten ausſehen würde / wenn er nirgends als in ſeinem Vater-Lande mit ſeiner Sprache fortzukommen wüſte / da man doch ſonſten vor gewiß ſaget: Ubi ſol & ſolum, ibi eruditorum patria; So fragt man billich / wie ein junger Menſch hierinne anzuführen ſey / wenn er nicht ſolle verſäumet werden? Nun ſind ja wohl dreyerley Arten in dieſem Studio zu proficiren / bey der itzigen Welt mehr als zu wohl bekannt: Allein es giebt bey iedweden etwas hauptſächliches zu deſideriren. Einige ſuchen dieſe Wiſſenſchafft in denen gewöhnlichen Schul-Exercitiis: Andere ſtehen in den Gedancken / man dörffte die Jugend nur fein viel Latein memoriren und auswendig lernen laſſen: Und etliche dringen allein auff den uſum perpetuum, daß man allein durch einen beſtändigen Diſcurs zu einem Habitu gelangen könne.

Welche aus denen gewöhnlichen Schul-Exercitiis gedencken klug zu werden / deren über zwey biß drey in Monats-Friſt nicht zum Vorſchein

ſchein kommen / die finden ſich treflich betrogen. Eine Sprache vollkommentlich zu erlernen / darzu wird mehr erfodert / als ein wöchentliches Exercitium, und geſetzt es würden dergleichen auch mehr dictiret / ſo wird dem ungeacht der Untergebene die Germanismos unmöglich vermeiden können / es ſey denn / daß man ſolche immediatè nach einem gewiſſen Autore als eine mit Bedacht angeſtellte Imitation einrichtete. Die Exempel dererjenigen / welche ſich auff Schulen alſo haben behelffen müſſen / und aus welchen doch noch brave Leute worden / refutiren dieſe Meynung nicht. Denn was ihnen hierinnen abgegangen / das hat entweder ein gelehrter Vater an dem Sohne zu Hauſe / oder ein unermüdeter Fleiß des Lernenden erſt auff Univerſitäten nachholen und erſetzen müſſen.

Etwas näher kommen diejenigen / welche nebſt dieſem der Jugend allerhand Lateiniſche Bücher auswendig zu lernen geben / worunter die ſo genannte Portula Seiboldi zu rechnen iſt / in welcher zwey tauſend Lateiniſche Sententze und beſondere Dicta aus guten Autoribus zuſammen getragen ſind; Allein weil die Memorie hiermit hart angegriffen wird / ſo werden die Gemüther gemeiniglich tiefffinnig und verkehret / ja wo nach Beſchaffenheit der Ingeniorum nicht ein billiger Selectus gemacht / und Maaße gehalten wird / ſo iſt zu beſorgen /

daß die beſten Köpffe dadurch gäntzlich ruiniret und unbrauchbar gemachet werden.

Welche ſich ex perpetuo diſcurſu habilitiren können / die kommen der Sache am nächſten: Doch zu der Glückſeeligkeit gelangen die wenigſten / ich möchte faſt ſagen gar keiner. Denn da heute zu Tage der Latinität wegen leichtlich kein Informator der Jugend vorgeſetzet wird / wie ſolches wohl der Frantzöſiſchen Sprache zu gefallen geſchiehet; So iſt leicht zu præſumiren / daß ſich ein Lehrer nach hingelegter Information zu denen Erwachſenen nicht ſetzen / und mit ihnen Lateiniſch diſcuriren werde / Urſache: Vier-biß fünff-ſtündige Arbeit in der Schule / wenn ſie recht zu Händen genommen wird / ermüdet den Leib mehr / als das predigen / drum ſehnt er ſich nach ſtiller Ruhe / und im Gewiſſen iſt er auch überzeuget / daß er was ſeines Amtes iſt / treulich und auffrichtig gethan habe.

Die beſte und leichteſte Art ſo wohl vor Lehrende als Lernende iſt demnach / alle Tage ein gewiſſes Penſum aus einem guten Autore, es gerathe erſtlich wie es wolle / zu vertiren.

Wer die Autores Claſſicos vor zu ſchwer hält / der erwehle andere / welche denen Claſſicis am nächſten kommen. Zum Exempel / in Hiſtoricis Stratemanni Comp. Hiſtor. in der Epiſtolographia

phia Hildebrandi Centurias Epiſtolarum; und zu denen gewöhnlichen Hauß- und Tiſch-Reden Schonæi Terentium Chriſtianum. Aus dieſen laſſe er täglich den Anfänger ein Penſum von 6/8 biß 10 Zeilen proprio Marte ins Deutſche überſetzen / und wenn ſolches 3 biß 4 Wochen getrieben worden / hinwiederum ſepoſito libro lateiniſch elaboriren / da denn beym exhibiren hernach täglich die Phraſes herausgezogen / und wenn der Untergebene noch ſchwach / auff vorige Weiſe / ſtatt eines Penſi excerpiret werden können. Und weil ſolchergeſtalt / eine iedwede Lection dreymahl unter die Hand kommt / und noch über dieſes kein Lateiner ſeine Zunge bergen kan / daß man ſie auff andern Blättern nicht kennen ſolte / ſo kan es unmöglich fehlen / es muß ſo viel hangen bleiben / daß er in Jahresfriſt auch gantze Blätter täglich kan corrigiren laſſen. Und hierzu wird weiter nichts ſupponiret / als daß der Untergebene zuvor den Donatum wohl wiſſe / und conſtruiren gelernet habe. Was ihm an der Copia verborum noch mangelt / daſſelbe erlernet er bey Vertirung des Autoris durch fleißiges Auffſchlagen viel gewiſſer / als wenn es ihm noch ſo vielmahl vorgeſaget würde.

Wer es auff ſolche Art nur etliche Jahr getrieben hat / der wird in der obern Claſſe,

da alles Lateiniſch dociret wird/ die Stunden nicht vergebens hinbringen dürffen/ wie wohl andere thun müſſen; vielweniger wird er ſich ſcheuen/ ſelber/ ſo offt ihn die Reihe trifft/ etwas geſchicktes und verſtändiges vorzubringen.

In denen öffentlichen Schulen/ da ihrer zu zwantzig biß dreyßig beyſammen ſitzen/ will dieſe Methode einzuführen unmöglich fallen: Allein ich halte darvor die Unmögligkeit könte bald gehoben werden/ wenn nur täglich eine Stunde/ſo wohl in Tertia als Secunda Claſſe, neben der Grammatica darzu ausgeſetzet würde. Dreyßig Exercitia eines von 8 Zeilen müſſen ſich in einer Stunde noch wohl corrigiren laſſen/ und weil einer wie der andere ſein penſum elaboriret/ ſo dürffte es dem Correctori um ſo viel deſto weniger ſchwer fallen/ wenn er ſchon eine oder die andere böſe Hand errathen müſte. Weil aber dieſes nicht geſchicht/ ſo iſt bißher eine groſſe Unwiſſenheit in dieſer Sprache/ bey denen jungen Leuten/ denen nicht irgend ſonſt in Privat-Stunden nachgeholffen worden/ eingeriſſen. Die Urſache dieſes Defectus iſt leicht zu errathen. Vor dieſem plagte man die Jugend biß ins 22 oder 24ſte Jahr mit denen Autoribus Claſſicis, die muſten ſie um der Latinität willen fleißig aus-

auswendig lernen; Weil man aber wahrgenommen/ daß keiner eben dadurch zu einer künfftigen Function præpariret werde/ wenn er ſchon alle Autores herſagen könne/ ſo hat man billig an deſſen ſtatt die Inſtrumental-Diſciplinen/ als Logicam und Oratoriam, eingeführet/welche ſonſt allerſeits auff Univerſitäten verſparet worden; Allein um des Mißbrauchs willen/ ſolte man den Gebrauch nicht gäntzlich abſchaffen/ denn das heiſt das Bad mit ſammt dem Kinde hinaus ſchütten. Es geht denen armen Schulen in dem Stücke nicht anders/ als unſerer Lutheriſchen Kirche/ welche bey dem Widerſpruche wider den greulichen Mißbrauch des Kirchen-Bannes/ die Binde-Schlüſſel gäntzlich verlohren hat. Geſtalt diejenigen/ welche ſich am beſten auff Schulen ſollen gewaſchen haben/ offtmahls nicht das geringſte in der Latinität præſtiren/ welches hernachmahls nicht nur große Schande/ ſondern auch vielfältige Verhinderung/ in lernen zu avanciren/ zu verurſachen pfleget. Sapienti ſat! Wer das Glücke haben kan/ nach vorgeſchlagenen Mittel informiret zu werden/ der wird nicht nur den Indolem linguæ Latinæ in Zeiten einbekommen / ſondern auch ſein Wachsthum ſelbſt in dieſem Studio handgreiff-

greifflich verſpüren/ worzu ich dem geneigten Leſer vornehmlich von GOTT allen Segen und Gedeyen von Hertzen wünſche.

Nô. V.

No. V.

Betreffend Die CONTRARIA, wie auch Die TESTIMONIA, nach gewiſſen AUTORIBUS CLASSICIS. Nebſt einem CONSILIO PRIVATO.

Erinnerung.

WJr kommen zu denen übrigen Amplificationibus Vulgaribus, nemlich zu denen Contrariis und Teſtimoniis, welche nach Beſchaffenheit des Ortes, der Zeit und Perſonen ſo nöthig ſind, als irgend eine andere Amplification, die in der Oratoria die anſehnlichſte Stelle verdienet hat.

Denn obgleich die Oratores ſo höflich ſind, und in ihren Præceptis vergönnen, daß man ſich im Nothfall, der jenigen Amplificationen allein bedienen möge, welche einem è veſtigio beyfallen: So läſt ſich doch

doch daraus keine faule Regel machen/ vielweniger der Mangel in Contrariis und Teſtimoniis bey manchen Fällen entſchuldigen. Geſtalt ſich Caſus ereignen/ wobey gedachte Amplificationes nicht ſollen/ auch nicht können negligiret werden. Nimmermehr wird einer dem andern beybringen/ daß er recht verſtehe/ was der Friede vor ein edeles Kleinod ſey/ wenn er ihn nicht zugleich von dem verderblichen Kriege/ als dem Gegentheile/ ausführliche Nachricht ertheilen kan. Und wie wolten die Rechts-Gelehrten auskom̃en/ wenn ſie nicht auf die Autorität des Fürſten/ derer Geſetze und Statuten als unſterbliche Zeugen/ trotzen könten? Um deßwillen wollen wir ihnen auch ein Plätzgen vergönnen/ und wie ein junger Menſch ad cognitionem & imitationem derſelben gelangen könne/ in wenigen Regeln/ und etlichen hierzu benöthigten Exempeln zeigen.

* * *

Von denen CONTRARIIS.

§. 1.

Das Contrarium iſt an ſich ſelbſt eine ſpecies Oppoſiti, und ein ſolches Wort/ welches bey denen Oratoribus dergeſtalt gänge und gebe

worden

worden iſt / daß es ſynecdochicè allewege vor eine iegliche ſpeciem oppoſiti paſſiren kan; iedoch weil wir mit Anfängern zu thun haben/ werden wir um mehrer Deutligkeit willen/ wohl die vierfache diviſionem Oppoſitorum aus der Logica erborgen / und alle confuſion zu vermeiden / vor dieſesmahl nicht ſo wohl mit Contrariis als Oppoſitis zu thun haben müſſen.

§. 2.

Nachdem wir des Nahmens wegen einig ſind / ſo iſt vornemlich dieſes hierbey zu mercken / daß / der gewöhnlichen Eintheilung nach/ viererley Oppoſita können gezehlet werden. Denn da giebt es Contrariè, Privativè, Relativè und Contradictoriè Oppoſita, von welchen wir nach der Ordnung etwas gedencken wollen.

§. 3.

Erſtlich giebt es Contrariè Oppoſita, nach welcher als ſpecie potiori die übrigen alle ſind getaufft worden; Dieſes ſind ſolche Qualitäten / die einander auffs äuſſerſte zuwider lauffen. Z. E. Die Hoffart führet zur Höllen; Die Demuth zu dem Himmel. In der Jugend iſt der Menſch geſchickt / alles zu lernen; Im Alter will ſich der Kopff nicht mehr ſo brauchen laſſen. Dem Krancken iſt der Tod ſüße; Dem Geſunden aber entſetzlich bitter. ꝛc.

§. 4.

Wenn wir bey iedweden Exempel ein Prin-

cipiatum herausziehen/ ſo wird die Sache ſelbſt mehr als zu deutlich zu erkennen ſeyn.

EXEMPL. I.

Prot. Es darff ſich eben niemand wünſchen/ ſonderlich reich zu werden.

Ætiol. Reichthum giebt Anlaß zur Hoffart/ wodurch der Menſch ins Verderben geſtürtzet wird.

Opp. Contr. Armuth dargegen lehret demüthig ſeyn für GOtt: Die Demuth aber iſt eine Staffel zum Himmel.

Comp. So lange die Aehren auff dem Felde blühen/ ſtehen ſie auffgericht gegen den Himmel; So bald ſie aber Körner kriegen/ richten ſie ſich zur Erden.

EXEMPL. II.

Prot. Wer etwas zu werden gedencket/ der muß in ſeiner Jugend fleißig lernen.

Ætiol. Zu der Zeit iſt das Ingenium gut/ und die Memorie am fähigſten/ etwas zu begreiffen.

Opp.Contr. Wenn wir alt werden/ läſt ſichs nicht mehr thun/ da fehlt es uns nebſt andern hierzu benöthigten Kräfften ſo gar an der Luſt/ die wir zum ſtudiren haben ſollen.

Comp. Im Frühlinge/ da das Erdreich voll Feuchtigkeit iſt/ läſt ſich das Land beſſer

bauen

bauen/ als im Herbſte/ da der Sonnen-Hitze alles ausgedrocknet hat.

EXEMPL. III.

Prot. Es erſchrecken nicht eben alle Leute/ wenn man ihnen ans ſterben gedencket.

Ætiol. Ihrer viel/ welche GOtt mit vieler Kranckheit Jammer und Noth heimgeſuchet/ haben die Süßigkeit des Todes nicht genung rühmen können/ weil ſie gewuſt/ daß ſie dadurch zur Ruhe kommen.

Opp. Contr. Dargegen wer friſch und geſund iſt/ und noch wohl eſſen mag/dem es nach Wunſch und Willen geht/ und alles vollauff hat/ dem iſt der Tod/ wenn es nach der Vernunfft geht/ eine bittre Galle/ gleich/ als wenn nichts beſſers nach dieſem Leben zu hoffen wäre.

Comp. Wir halten die Kinder vor einfältig/ welche in der Comœdie über die Zeit die Augen weiden/ und den Magen hungern laſſen; Die Menſchen ſind viel einfältiger/ welche ſich an den Irrdiſchen weiden/ und deßwegen zur Nieſſung des Himmliſchen nicht alſobald gelangen wollen.

§. 5.

Zum andern giebt es Privativè Oppoſita, wenn an einem Orte die Potentia acquiſita und innata, die gleichwohl ſolte da ſeyn/ nicht vorhanden iſt. Z. E. Daß ich ſehen und hören kan/ das

das iſt eene Poteutia innata; hat aber einer das Unglücke / daß er ſein Geſicht und Gehör verlieret / ſo wird der Blinde dem Sehenden / und der Taube dem Hörenden privativè opponiret / wie wir aus folgenden Exempel ſehen können:

Prot. Obgleich natürlicherweiſe alle Menſchen ſehend und hörend gebohren werden: Nichts deſto weniger haben wir Urſache / GOtt beſondern Danck dafür abzuſtatten.

Ætiol. Es ſind neben der vernünfftigen Seele / die uns geſchencket iſt / die zwey herrlichſten Wohlthaten / wodurch unſre zeitliche und ewige Wohlfarth befördert wird.

Ætiol. ſ. ulterior Prob. Die Zeitliche: Wir ſind geſchickt mit andern Leuten umzugehen / andern Leuten zu dienen / und ſo fort an. Die Geiſtliche: Wir können GOttes Wort hören / und ſeine Wunder erkennen.

Opp. Priv. Was vor elende Leute ſind dargegen diejenigen / welche entweder von Mutter-Leibe blind und taub gebohren ſind / oder ſonſt bey heran wachſenden Alter / dieſes edle Kleinod verlohren haben!

Ætiol. Das Wort können ſie nicht hören / welches ſie doch gerne annähmen;

Die

Die Wunder GOttes können ſie nicht ſehen / die ſie doch gerne preiſeten.

§. 6.

Inſonderheit iſt hierbey Potentia acquiſita merckwürdig / welche/der Natur ohne Schaden/zwar wohl weg bleiben kan: Doch wer ſich ſchon zu einer Function bekennet/und gleichwohl dasjenige nicht præſtiret / worzu er beruffen iſt/ der darff ſich nicht verdrieſſen laſſen / wenn er/ ohne darüber eingeholete Reſponſa, unter die Ignoranten gezehlet wird. Zumahl da die Privatio bey dergleichen Subjectis mehr als zu ſehr an den Tag kömmt. Indeſſen wenn wir von dieſer Ignorantia als einer ſpecialen Oppoſitione Potentiæ acquiſitæ etwas behalten wollen/ werden wir uns vor allen Dingen/ was Ignorantia privationis, pravæ diſpoſitionis & puræ negationis ſey/ wohl einbilden müſſen.

Ignorantia privationis ſupponiret ein ſubjectum habile, iſt dieſes vorhanden/ (wie irgend ein Doctor Medicnæ nothwendig davor paſſiren muß/ weil man ihm zutrauet / daß er dasjenige/ was zu ſeinem propos gehöret/noch wohl hat lernen können /) und wollen ſich dennoch im Effecte keine Wunder zeigen; ſo iſt gedachtes Oppoſitum mehr als zu klar. Z. E.

Prot. Wir können kühnlich dieſem Medico den Patienten vertrauen.

Ætiol. Er hat das Seinige/ was zur Medicin

ein gehöret/ ſehr wohl gethan/und iſt über dieſes von ſolcher Experientz und Glück-ſeeligkeit / daß ihm noch wenig Curen fehl-geſchlagen haben.

Opp. Priv. Von welchen man ſchon weiß / daß ſie weder in Botanicis, Anatomicis und Noſologicis etwas gethan / noch ſonſt in praxi was rechtes verſucht haben / da trägt man billig Bedencken wofern man den Leuten nicht die Ungelegenheit verurſachen ſoll / daß ſie die Gottes-Aecker erweitern müſſen.

Ignorantia pravæ diſpoſitionis iſt ein ſolches Oppoſitum, da einer dasjenige/ was er wiſſen ſoll / wohl wiſſen könte / wenn er anders per præconceptas opiniones ſich nicht ſo weit hätte bringen laſſen / daß er andern zu gefallen etwas anders glaubete. Z. E.

Prot. Der Gerechten Seelen ſind gleich nach dem Tode/in dem Nu und Augenblick alles Jammers überhoben.

Ætiol. Denn nach Ausſage der Schrifft kommen ſie alſobald in GOttes Hand / da ſie ferner keine Qvaal mehr rühren kan.

Opp. Wer einen locum intermedium ſtatuiret / der muß auch glauben / daß er nach ſeinem Tode nothwendig noch was rechtes werde ausſtehen müſſen.

Was

Was endlich die Ignorantiam puræ negationis betrifft / da ein Menſch dasjenige nicht weiß / was er nicht wiſſen darff/und auch nicht wiſſen kan / ſo iſt ſelbige mit allzu gutem Rechte wohl nicht hierher zu rechnen / weil eintzig und allein Diſparata gegen einander gehalten werden / die an und vor ſich ſelbſt keinen Streit unter einander haben; Doch da gleichwohl eine weitläufftige Contradiction daraus erfolgen kan / wollen wir auch hiervon das Exempel nicht ſchuldig bleiben:

Prot. Was ein rechter Patriote ſeyn will / der muß die Freyheit einer Stadt / oder eines Landes wohl zu mainteniren wiſſen.

Ætiol. Darauff hat er Zeit ſeines Lebens ſtudiret: darauff hat er bey ſeiner Erwehlung geſchworen.

Opp. **Von einem einfältigen Landmanne / der weiter nichts als den Pflug zu führen gelernet / kan ſolches nicht gefordert werden.**

Ætiol. Er iſt unwiſſend / und hat keine Zeit darauff gewendet: Er iſt unverbindlich und hat nichts verſprochen.

§. 7.

Drittens giebt es Relativè Oppoſita, welche wiederum ihre beſondere Eintheilung haben. Denn ſtelle ich in der Rede folgende Propoſitiones ein ander entgegen: Der Fürſt darff befehlen / der Unterthan muß gehorchen;

chen; ſo geſchicht die Oppoſitio per Relata Diſquiparantiæ; Setze ich aber einen Nachbar einen Bruder / einen Collegen / ꝛc. einander entgegen / und zwar in einer ſolchen Propoſition, darinnen entweder gleiche Schuldigkeit von beyden gegen ſich ſelbſt erfodert / oder auch beyden zuſammen / gleiche Gerechtigkeit zugeſprochen wird / ſo wird die Oppoſitio angeſtellet per Relata Æquiparantiæ. Von beyderley Gattung wird ein Exempel zulänglich genung ſeyn:

Ex. Rel. Diſquip.

Prot. Nächſt GOtt hat ein Fürſt in ſeinem Lande die gröſte Gewalt.

Ætiol. Er kan befehlen / und ſo viel fodern / was ſo wohl zu Krieges- als Friedens-Zeiten zu ſeiner Nothdurfft nöthig iſt.

Opp. Rel. Dargegen iſt der Unterthan / vermöge des præſtirten Eydes / von GOtt und Rechtswegen verbunden zu gehorſamen / wofern er nicht ſein Gewiſſen verletzen und als ein Rebelle angeklaget werden will.

Comp. Die Natur fodert ihre Nahrung / die muß ihr der Menſch verſchaffen / wofern er nicht zugleich mit der Natur verderben will.

Ex. Rel. Æquip.

Prot. Mein Nachbar hat übel gethan / daß er

er mir in der Noth nicht beygeſprungen.

Ætiol. Ihn verbindet ja nebſt der Chriſtlichen Liebe die natürliche Verwandſchafft / die wir untereinander haben / indem wir neben einander eſſen / arbeiten und ausgehen / daß er vor allen Dingen auff treuen Beyſtand hätte dencken ſollen.

Opp. Rel. Ich bin allzeit dieſer Pflicht eingedenck geweſen / und alſo hätte ich vermeinet / es könte mir auch nicht an Hülffe fehlen. Wiewohl / vielleicht begehrt er ſolches von mir und andern meines gleichen nicht / daß er ſich alſo durch dieſes ſpecimen der Unbarmhertzigkeit des nachbarlichen Rechtes hat begeben wollen.

§. 8.

Wir kommen endlich zu denen Contradictoriè Oppoſitis, welche in der Oratoria Confutationes genennet werden / weil das Oppoſitum allewege / durch eine nachdrückliche Refutation beantwortet werden muß. Dieſe fodern ein weiters Nachdencken / als die andern / und wer ſeine Zuhörer nicht irgend noch zweiffelhafftiger machen will / als ſie wohl vor mögen geweſen ſeyn / der wird nicht nur bey der Objection auff eine ordentliche Vorſtellung dencken /

ſondern auch in der Reſponſion, als dem andern membro dieſer Amplification, mit ſtattlichen Beweißthümern zu Behauptung ſeiner Theſi geſattelt ſeyn müſſen. Solche Oppoſita Contradict. werden nach der gewöhnlichen Eintheilung derer Logicorum, auch in der Oratoria auff einerley Art angeſtellet / als nemlich:

1. Inter Univerſalem Affirmantem & Particularem Negantem.
2. Inter Univerſalem Negantem, & Particularem Affirmantem.
3. Inter duas Indefinitas.
4. Inter duas Singulares.

Das heiſt: Wenn zwey von dergleichen Enunciationibus zuſammen kommen/und eine vor der andern behauptet wird/ ſo kommt eine Amplificatio à Confutatione heraus/ wie aus folgenden Exempeln wird zu erſehen ſeyn.

Exemplum I.
Contradictoriè Oppoſiti inter Enunciat. Univerſalem affirmantem & Particularem negantem.

O. Homines ſecundum naturam propagati, ſunt peccatores.

Q. Homines ſecundum naturam propagati non ſunt peccatores.

Prot. Sofern der Menſch ſich ſelbſt gelaſſen iſt/ verdient er keinen andern Ruhm/ als

als daß er ſey / ein Gefäße voller Unreinigkeit und Unheiligkeit.

Ætiol. Denn ſo viel unſer natürlicher weiſe von Menſchen gebohren ſind/ müſſen wir wohl alle bekennen daß wir in Adam geſündiget haben.

Objectio: Man will ja wohl einige aufführen/ welche gantz ohne Sünde ſollen geweſen ſeyn.

Man nennet hierbey Jeremiam, als welcher in ſeiner Mutter-Leibe von GOtt zum Propheten auserkohren worden.

Ferner Johannem den Täuffer / weil er von dem Engel GOttes verkündiget worden / und ſeine Freude über ſeinen Heyland / ſchon in Mutterleibe durch ſpringen erzeiget habe.

Inſonderheit ſpricht man die Jungfrau Mariam aller Sünden los / weil ſie JEſum ohne Sünde gebohren / und alſo der Apffel vom Stamme zeugen müſſe.

Reſponſio: Allein iſt Maria ohne Sünde; warum freuet ſie ſich denn eines Heylandes/ da ſie deſſen nicht bedurfft hat?

Iſt Johannes ohne Sünde; warum hat er denn die Strafe der Sünden/ welches der Tod iſt/ ausſtehen müſſen? Oder iſt er irgend gleich wie Chriſtus für

uns geſtorben? Dieß wäre eine Verklei-
nerung des Verdienſtes Chriſti.

Iſt Jeremias ohne Sünde; wovor ſoll ihn dieſes ausgeleget werden / wenn er aus Ungeduld ſeinen Geburts-Tag verfluchet?

Exemplum II.

Contradict. Oppoſiti inter Univerſalem negantem, & Particularem affirmantem.

N. Homo eſt perfectus.

Q. Homo eſt perfectus.

Prot. Armer Sünder / rühme dich doch nicht wider GOtt deiner Wercke.

Ætiol. Vor eins haſt du alles vom Herrn empfangen; hernachmahls ſo haſt auch du / und andere Menſchen ſich keiner Vollkommenheit zu rühmen.

Objectio: Zwar ſcheint mir hierinnen ſelbſt die Schrifft zu widerſprechen / welche hin und wieder Leute nennet / welche gerecht geweſen / und wegen ihres Göttlichen Lebens den Nahmen vollkommener Männer nach dem Hertzen GOttes erhalten haben.

Reſp. Wiewohl / hierinne werden wir uns leichte helffen / wenn wir nur den Unterſcheid inter perfectionem inchoatam und conſum-

conſummatam erſt recht verſtehen. Hernach ſo werden auch die Männer GOttes nur gerecht genennet Comparatè, in Anſehung anderer / welche in der Erkäntniß Gottes und ſeines Willens noch nicht ſo weit gekommen; nicht aber Abſolutè, denn dieſes Ruhmes werden wir erſt in jenem Leben theilhafftig. Zugeſchweigen/ daß die 70 Dollmetſcher / wie auch das Neue Teſtament / die Vollkommenheit derer Alt-Väter durch das Wort τέλειος ausgedrücket haben / welches nur einen auffrichtigen Menſchen anzeiget/von welcher Tugend doch die Vollkommenheit noch weit entfernet iſt.

Exemplum III.

Contradict. Oppoſiti inter duas Indefinitas.

Inimicum lædere in duello, eſt res illicita.

Inimicum lædere in duello, non eſt res illicita.

Prot. Wer ſich ſelbſt rathen und ſeine eigene Wohlfarth verſtehen will / der meide das duelliren.

Ætiol. Es iſt eine Sünde / wodurch ſo wohl GOtt und der Nächſte beleidiget / als auch das Gewiſſen beflecket wird. GOtt wird beleidiget durch die Ubertretung ſeiner Gebote:

bote: Der Nächſte / durch die Verletzung ſeines Leibes: Das Gewiſſen / wegen der hohen Verantwortung welche ein ſolcher Menſch auff ſich ladet.

Objectio: Die Rachgierige Welt hat ſchon ſo viel Außflüchte geſucht daß es bey wenigen vor Sünde gehalten wird.

Ætiol. Vorgebend: Es gienge nicht an / daß einer den Schimpff könne auff ſich ſitzen laſſen / und ſelten wären zulängliche Mittel vorhanden / die Sache anders als durch den Degen auszuführen; Was wäre alſo zu thun / wenn man ſeine Renommée nicht verliehren wolle?

Teſt. Sie berufft ſich auff die Autorität derer Alten / welche geſagt haben: Fama & vita pari paſſu ambulant. Item: Omnia ſi perdas, famam ſervare memento. &c.

Reſp. Aber o elende Ehre / die man im duelliren ſuchet / da man doch nichts als Schande drinnen findet! Wer nach vollbrachter That darvon lauffen muß / der hat ſeine Ehre ſchlecht gerettet. Uber dieſes ſo verräth die kluge Welt ihre Einfalt gar ſehr / daß ſie der Alten Sprüchwort nicht recht verſtanden habe. Seine Ehre ſoll einer retten / und ſich nicht ſelbſt

durch

durch Dieberey / Hurerey / ꝛc. zu Schanden machen: Dieß heiſt eigentlich famam ſervare; Dargegen wer ſich um eines ſchnöden Wortes willen alſobald in Harniſch bringen läſt / der will weiſen / wie man zu Schanden werden könne.

Exemplum IV.

Contradict. Oppoſiti inter duas Singulares.

Alexander III. Fridericum Barbaroſſam calcavit pedibus.

Alexander III. Frider. Barb. non calcavit pedibus.

Prot. Sollen wir denen Hiſtorien glauben / ſo muß derer Päpſte Hochmuth und Gewalt in dem eilfften Seculo ſehr groß geweſen ſeyn.

Ætiol. Geſtalt ſich Alexander III. ſoll unterſtanden haben Käyſer Fridericum Barbaroſſam mit Füßen zu treten / als dieſer vor die Sanct Marcus-Kirche zu Venedig auff den Knien depreciret und Gnade gebeten.

Objectio: Baronius, und andere mehr / wollen es vor eine Fabel halten / und die gantze Geſchichte / wie ſolche von denen Venetianern auff ihrem Saale gezeiget wird / folgendermaßen verwerflich machen: Es bliebe doch wohl darbey / was Horatius ſagte;

 Pictori-

- - Pictoribus atque Poëtis
Quidlibet audendi ſemper fuit æqua poteſtas.

Reſp. Allein ſo unglaublich es iſt / daß eine ſo renommirte Republiq; denen Mahlern ſo viel verſtatten könne/ ihren ſchönen Pallaſt mit ſo einem fabelhafften Gemählde zu verunehren; ſo wenig Urſache hat man auch Baronii Worte vor ein Evangelium anzunehmen/ zumahl da viel Scribenten aus ſeinem Mittel / als Johannes de Capiſtran, Jac. Phil. Bergomas, Joh. Nauclerus, und andere mehr/ das Gegentheil behaupten.

* * *

Von denen TESTIMONIIS.

§. 1.

Die Teſtimonia ſind/ gleichwie die Exempla, Amplificationes inartificiales, weil ſie nicht proprio Marte erfunden / ſondern aus glaubwürdigen Scribenten entlehnet werden müſſen. Darzu aber kan ein junger Menſch nicht eher gelangen / als biß er ſolche Bücher unter die Hand bekömmt / woraus er ſich zufälligerweiſe zu ſeinem Scopo, eines und das andere notiren und in ſeine Collectanea tragen kan: Es wäre denn / daß er in des Vatern Bibliotheque gethane

thane Arbeit fände, oder die Indices ſchöner Bücher wohl zu brauchen wüſte; Doch wer ſich von dieſen allen nichts verſprechen kan, dem kan gleichwohl neben der gewöhnlichen Arbeit, bey Erlernung der Latinität, nur zufälliger-weiſe, ein glücklicher Weg hierzu gewieſen werden.

§. 2.

Doch werden wir dabey nicht mit allzu wichtigen Dingen zu thun haben dörffen, ſondern, wie man im Sprüchwort ſaget: Parvos parva decent; nur von geringen Sachen den Anfang machen müſſen. Das heiſt: Unſere erſte Sorge wird dahin gehen, wie ein Anfänger zu unterrichten ſey, wenn er aus einem und dem andern Autore, etwas zu ſeinem Vortheil mercken und behalten ſolle.

§. 3.

Der Modus ſelectionis iſt zweyerley. Entweder man macht in dem Collectaneen-Buche gewiſſe Titul, worunter die nervöſeſten Redens-Arten können gebracht werden; oder man macht ſich ſolche per uſum dergeſtalt zu eigen, als wenn man ſelbſt davon Autor wäre, weil der Autor darbey verſchwiegen und mit Willen ins Vergeſſen geſtellet wird. Welche die letzte Art erwehlen wollen, die müſſen ſich das notabelſte, welches ihnen ad palatum zu ſeyn ſcheinet, folgendergeſtalt aus dem Autore, den ſie leſen, auszeichnen. Zum Exempel:

 1. Aus

1. Aus Ciceronis Epiſteln ad Familiares.

1.

Grave eſt homini pudenti, petere aliquid magnum ab eo, de quo ſe benè meritum putat: ne id, quod petat, exigere magis, quàm rogare, & in mercedis potius, quàm beneficii loco, numerare videatur. Lib. 2 Ep. 6.

2.

Sera gratulatio reprehendi non ſolet, ſi nulla negligentia prætermiſſa eſt. Lib. 2 Ep. 7.

3.

Confirmatâ amicitiâ & perſpectâ fide, commemoratio officiorum (præſertim in epiſtolis) ſupervacua eſt. Lib. 3 Ep. 5.

4.

Nihil eſt, quod ſtudio & benevolentiâ, vel amore potius effici non poſſit. Lib. 3 Ep. 9.

5.

Nullus dolor eſt, quem non longinquitas temporis minuat ac molliat. Lib. 4 Ep. 5.

6.

Qui ſemel verecundiæ fines tranſiit, eum benè & naviter oportet eſſe impudentem. Lib. 5 Ep. 12.

7.

Ita vivere, ut non ſit vivendum, miſerrimum eſt; mori autem nemo ſapiens miſerum dixit, ne beato quidem. *Item*: Levis eſt conſo-

conſolatio ex miſeriis aliorum. Lib. 6 Ep. 3.

8

Levat dolorem communis quaſi legis & humanæ conditionis recordatio. L. 6 Ep. 6.

9.

Mala audire, tolerabilius eſt, quàm videre. Lib. 7 Ep. 30.

10.

Vitemus oculos hominum, ſi linguas minus facilè poſſimus. Lib. 9 Ep. 2.

11.

Nihil eſt virtute formoſius, nihil pulchrius, nihil amabilius. Lib. 9 Ep. 14.

12.

Nihil ex omnibus rebus humanis eſt præclarius aut præſtantius, quàm de Rep. benè mereri. Lib. 10 Ep. 5.

2. Ferner aus Caji Plinii Epiſteln.

1.

Mitium Dominorum apud ſervos ipsâ conſuetudine metus exoleſcit. Lib. 1 Ep. 4.

2.

Satius eſt ocioſum eſſe, quàm nihil agere i. e. ſatius eſt vacare negotiis honeſtis, quàm id agere, quod nihil utilitatis habet. Lib. 1 Ep. 9.

3.

Amantis eſt, alterum non onerare laudibus. Lib. 1 Ep. 14.

4. Par-

4.

Parvum malignumque eſt, non admirari hominem admiratione dignum. Lib. 1 Ep. 16.

5.

Ornat hæc magnitudo animi, quæ nihil ad oſtentationem, omnia ad conſcientiam refert, recteque facti, non ex populi ſermone mercedem, ſed ex facto petit. Lib. 1 Ep. 22.

6.

Ita temperanda eſt liberalitas, ne nimiâ profuſione inareſcat. Lib. 2 Ep. 4.

7.

Rogat ille, & quidem efficaciſſimè, qui reddit cauſas rogandi. Lib. 2 Ep. 13.

8.

Ita naturâ comparatum eſt, ut antiquiora beneficia ſubvertas, niſi illa poſterioribus cumules. Lib. 3 Ep. 4.

9.

Quid tam circumciſum, tam breve, quam hominum vita longiſſima? Lib. 3 Ep. 7.

10.

Omnes qui placendi causâ ſcribunt, qualia placere viderint, ſcribent. Lib. 3 Ep. 18.

11.

Multi famam, conſcientiam pauci verentur. Lib. 3 Ep. 20.

12. Recta

12.

Recta ingenia debilitat verecundia, perverſa confirmat audacia. Lib. 4 Ep. 7.

3. Oder auch aus dem Terentio.

1.

Beneficii commemoratio, eſt quaſi exprobratio. And. Act. 1 Sc. 1 lin. 17.

2.

Facilè, cum valemus, conſilia recta ægrotis damus. And. Act. 2 Sc. 1 lin. 9.

3.

Qui dicit ea, quæ vult, ea, quæ non vult, audiet. And. 5. 4. 17.

4.

Ingenium ut cujusque ſit, declarat maximê quotidiana conſuetudo. Heavt. 2,3,42.

5.

Forma ubi immutata eſt, amatores aliò animum ſuum conferunt. Heavt. 2,4,10.

6.

Aliena melius vident & dijudicant homines, quàm ſua. Heavt. 3,1,97.

7.

Nihil tam difficile eſt, quin quærendo inveſtigari poſſit. Heavt. 4,1,62.

8.

Pecuniam in loco negligere, maximum interdum lucrum. Adelph. 2,2,8.

9. In

9.

In magnum profectò malum evadit nimia licentia. Adelph. 3, 5, 64.

10.

Duo cùm faciunt idem, hoc licet huic, illi non licet. Adelph. 5, 3, 37.

11.

Legibus reſcindi non poteſt, quod legibus factum eſt. Phorm. 2, 4, 15.

12.

Malè narrandô quidvis depravari poteſt. Phorm. 4, 4, 16.

4. Noch weiter aus dem Cornelio Nepote.

1.

Præter opinionem res multæ cadunt. Miltiad. Cap. 2.

2.

Nullum eſt imperinm tutum, niſi benevolentiâ munitum. Dion. Cap. 5.

3.

Fortuna ſuâ mobilitate, quem paulo antè extulit, demergit. Dion. Cap. 6.

4.

Non poteſt benè geri Reſpublica multorum imperiis. l. c.

5.

Cum cogitaveris, facere aude; & prius cogitare, quàm facere, conſveſce. Datame Cap. 7.

6. Mul-

6.

Multorum obtrectatio devincit unius virtutem. Hannibal. Cap. 1.

7.

Commiſſa celare, interdum non minus prodeſt, quàm diſertè dicere. Epamin. Cap. 3.

8.

Nimia fiducia magnæ calamitati ſolet eſſe. Pelop. Cap. 3.

9.

Magnos homines virtute metimur, non fortunâ. Eum. Cap. 1.

10.

Præclariſſimum factum non pari modô probatur ab omnibus. Timol. Cap. 1.

11.

Dolô eſt pugnandum, cùm pares non ſumus armis. Hann. Cap. 10.

12.

Sui cuique mores fingunt fortunam. Attic. Cap. 11.

§. 4.

Iſt dieſes geſchehen / ſo iſt inſonderheit zu mercken / daß man aus einem Autore nicht allzu viel excerpire / oder ſo man ja zu keinem andern gelaſſen wird / zum wenigſten den Nahmen verſchweige. Denn ich glaube nicht / daß irgend etwas ſeltzamer laſſen kan / als wenn einer allein den Plinium, der andere den Ciceronem, der dritte wohl gar den Horatium täglich mit

mit zu Tiſche bringet. Der Intereſſente möchte faſt auff die Gedancken gerathen / als wenn ein ieglicher aus beſagten Autoribus einen zum Schutz-Gotte erwehlet habe / weil ein iedweder im Nothfall den ſeinen zu Hülffe ruffe.

§. 5.

Wie ſich aber einer dergleichen Sentenƶe in der Converſation zu eigen machen ſolle / giebt ſich bey guten Ingeniis, die halbwege mit der Chrie umzugehen wiſſen / von ſich ſelber. Denn da gleichwohl bey allen Geſprächen nichts als lauter Chrien vorkommen / ob ſie gleich von den Gelehrten beſſer bewieſen und ausgeführet werden / als von dem Bauer; So kan ein junger Menſch leicht mercken / was dem Sentenƶe eigentlich vor ein Platz gehörete / wenn man ordentlich verfahren wolte. Nichts deſtoweniger hat einer die freye Wahl / ex abrupto dergleichen Teſtimonia anzuwenden / es mag ſolches gleich excuſationis, correctionis oder aſſertionis loco angebracht werden.

§. 6.

Zum Exempel: Wenn einer bey mir um Verzeyhung bittet / daß er nicht eher mit ſeinem Glück-Wunſche hat erſcheinen können: So helffe ich den Auffſchub entſchuldigen / und ſage: Sera gratulatio reprehendi non ſolet. Will einer meine abgelegte Oration gar zu ſehr loben; ſo dient dieſes zu einer höflichen Correction: Amantis eſt, alterum non onerare laudibus. Oder

höre

höre ich andere Leute reden / daß die Liebhaber nicht länger nach denen Fenſtern ſähen / als die Jungfer jung und ſchön iſt; ſo helffe ich ſolches mit dem Terentio beſtätigen / und ſage: Es verhält ſich alſo: Forma ubi immutata eſt, amatores aliò animum ſuum conferunt.

§. 7.

Die andere Art / ſich gewiſſe Teſtimonia in Collectaneis zu colligiren / wird billig auff eine andere Zeit verſparet / da wir albereit ein Studium erwehlet / und ſolchergeſtalt wiſſen können / was zu unſerm Scopo dienlich iſt. Weil aber gleichwohl die Jugend zu allen zuvor præpariret werden muß / was ſie künfftig leiſten ſoll; ſo will ich auch hier zeigen / mit was vor leichter Mühe / ein ſolches Dictum oder Factum unter einen beqvemen Titul könne gebracht werden. Z. E. Ich hätte vom Hieronymo geleſen / daß er von ſich ſelbſten geſagt: Etſi uxorem non duco , virgo tamen non ſum; So ziehe ich alſobald mein Principiatum heraus: Ergo kan wohl niemand leugnen / daß er nicht zur Wolluſt inclinire. Dieſes Principiatum trage ich unter den Titul: Voluptas carnalis; ſo bin ich richtig. Indeſſen kan auff einige Zeit die Sache / wie oben bey denen Exempeln geſchehen / getrieben und um mehrer

Deutligkeit willen / in Form einer Chrie vor Augen geſtellet werden.

Prot. Niemand kan leugnen / daß er nicht zur Wolluſt inclinire.

Ætiol. Geſtalt ſolche auch diejenigen fühlen / die ihrer doch nicht pflegen.

Teſt. Hieronymus, der Kirchen-Lehrer / geſtehet es offenhertzig: Etſi uxorem non duco, ſagt er / tamen virgo non ſum. (Putat virginitatem mentis, non corporis.)

§. 8.

Mehr Exempel vor dieſesmahl anzuführen / halte ich vor unnöthig / weil die Art und Weiſe / Principiata aus allen Sachen zu ziehen / oben bey Betrachtung derer Exempel deutlich genug gewieſen worden. Schlüßlichen ſage ich dieſes vor gewiß: Wer auff Schulen alſo informiret worden / der wird bey ſeinen academiſchen Jahren zu Ausfertigung ſeiner Collectaneorum keines Conſilii nöthig haben / vielweniger / ſich in dieſem Studio feſter zu ſetzen / eine beſondere Diſputation drüber halten dörffen.

CONSILIUM PRIVATUM.

Wie ſich ein Studioſus Theologiæ, der ſich zu einem künfftigen Prediger præpariret/ den Fontem Oppoſitorum recht zu Nutze machen ſoll.

Es iſt zwar nichts in der Oratoria zu nennen/ deſſen ſich ein Prediger nicht bedienen könne: Gleichwohl aber wenn man die Sache beym Lichte beſiehet/ ſo ſcheinet bey Ausführung einer Predigt/ (wo man anders ohne Hintanſetzung des Zweckes erbaulich reden will/) neben denen Ætiologien als Grundfeſten der Wahrheit/ nichts nöthiger zu ſeyn/ als debita obſervatio Oppoſitorum. Geſtalt ein geiſtlicher Redner/ in Ermangelung deſſen/ nimmermehr die gehaltene Predigt/ dem Auditorio zum beſten in ſuccum und ſanguinem ſo recht vertiren wird/ als es wohl billig ſeyn ſolte. Um deßhalben frage ich bey mir ſelber/ wie man ſich deren bey Elaborirung einer Predigt bedienen ſolle?

Sofern das Oppoſitum als eine Amplification betrachtet wird/ welche durchgehends in der Deduction ſtatt findet/ dum oppoſita juxta ſe poſita magis eluceſcunt, daſſelbe wollen wir eben alhier nicht wiederholen/ ſondern vielmehr den Vortheil in genauere Betrachtung ziehen/ welchen das Oppoſitum bey Verferti-

fertigung der Partition; bey Erfindung derer Exordiorum; und bey Außführung der Uſuum an die Hand geben kan.

I.

Bey Einrichtung der Partition ſchaffen erſtlich die Oppoſita groſzen Vortheil. Z. E. Wenn ich den Textex Joh. 5 v. 29 erklären ſolte: Alle die in den Gräbern liegen/ werden herfürgehen / die da Gutes gethan haben / zur Aufferſtehung des Lebens / die aber Ubels gethan haben / zur Aufferſtehung des Gerichtes; So wäre keine nähere Eintheilung / als wenn ich in Betrachtung des menſchlichen Zuſtandes nach dieſem Leben contraire Oppoſita vor mich nähme / und dadurch behauptete / wie es denen Frommen wohl; denen Böſen aber übel ergehen werde. Will ich die Diſpoſition an ein gewiſſes Exordium binden/ Z. E. an die Worte Luc. 16: Nun aber wird er getröſtet / und du wirſt gepeiniget; ſo kan es per variationem leviorem wohl alſo eingerichtet werden:

Prop. Die Beſchreibung jenes Lebens/ worinnen

I. Die Frommen werden getröſtet/

II. Die Gottloſen aber gepeiniget werden.

Ferner

Ferner/ wenn ich die Worte des XIV Pſalms v. 2. 3. diſponiren ſolte: Der HErr ſchauet vom Himmel auff der Menſchen Kinder/ daß er ſehe/ ob iemand klug ſey/ und nach GOtt frage. Aber ſie ſind alle abgewichen und alleſamt untüchtig/ da iſt keiner der Gutes thue/ auch nicht einer; So ſehe ich ſchon/ daß ſich GOtt nicht ohne Urſache über das ſündliche Fleiſch beſchweret. Es iſt ein Subjectum habile vorhanden geweſen/ von welchem bald anfangs vollkommene Weißheit und Klugheit erfodert werden konte; da aber ſolches durch die Abweichung gantz untüchtig gemacht worden/ ſo kan es nicht fehlen/ der merckliche Verluſt des Ebenbildes GOttes/ als das Privativè Oppoſitum muß mir in die Augen fallen. Beliebt mir das Exord. ex Gen. 1 v. 27: GOTT ſchuff dem Menſchen zum Bilde; ſo habe ich in folgender Diſpoſition zu handeln:

Prop. Von denen Menſchen/ wie dieſelben

I. Zwar nach dem Ebenbilde GOttes erſchaffen worden/

II. Daſſelbe aber durch den Sündenfall wiederum verlohren haben.

Weiter kan ich bey Erklärung des Evangelii Dom. 1 p. Epiph. Luc. 2: Da JEſus mit

ſeinen Eltern gen Jeruſalem geht/ den Text in Syntheſi auch in Relativè Oppoſita partiren/ wenn ich zuvor der Eltern Auffſicht/ und der Kinder Gehorſam etwas in Betrachtung gezogen habe. Das Exord. mag ſeyn ex Rom. 12, 7. Hat iemand ein Amt/ ſo warte er des Amts. Tranſitione à Genere ad Speciem factâ kömt dieſe Geſtalt heraus:

Prop. Das Amt welches Eltern und Kinder gegen einander abzuwarten haben. vid.

I. Auff das Amt derer Eltern gegen die Kinder/

II. Auff das Amt derer Kinder gegen die Eltern.

Eben ſo leichte geht es auch an/ den Text in Contradictoriè Oppoſita zu partiren. Z. E. In dem Texte Matth. 22 v. 23 biß 32 ſehe ich bey dem erſten Anblicke Sadducæorum Antitheſin: Reſurrectio carnis non datur; Dargegen auch Salvatoris noſtri Theſin: Reſurrectio omnino datur. Alſo ſtelle ich vor:

Prop. Die Lehre von der Aufferſtehung der Todten/ wie ſelbige

I. Von denen Sadducæorum verworffen;

II. Von Chriſto behauptet worden.

II. Fer-

II.

Ferner contribuiret die Cognitio Oppoſitotum viel zu Erfindung derer Exordiorum, daher ſie auch die Homileten unter ihre fontes Exordiorum mit gezehlet haben. Alſo kan ich bey Erklärung des vierdten Gebots das Exordium â Contrariè Oppoſito nehmen / ex Prov. 30, 17: Ein Auge / das den Vater verſpottet und die Mutter verachtet / das werden die Raben am Bach aushacken und die jungen Adler freſſen / und alsdenn die Tranſition auff das Wohlergehen machen / welches ſich dargegen fromme Kinder / nach Ausſage des vierdten Gebots verſprechen können. Will ich zu dem Texte Gal. 2 v. 20: Ich lebe / doch nun nicht ich / ſondern Chriſtus lebet in mir; ein Exord à Privativè Oppoſito haben / ſo ſtelle ich dar / wie ein ſolcher Menſch gantz und gar des Lebens in Chriſto beraubet ſey / welcher in öffentlichen Sünden lebt / weil er lebendig todt genennet wird / 1 Tim. 5 v. 6, und mache endlich den Schluß auff das Exempel Pauli als das Gegentheil. Habe ich die Worte ex Eph. 6 vor mir: Ihr Kinder ſeyd gehorſam euren Eltern in dem HErrn; ſo fällt das Exordium à Relativè Oppoſito gar beqvem ex eodem Cap. Ihr Väter ziehet eure Kinder auff in der Zucht und Vermahnung zum HErrn. Der Tranſitus iſt:

Soll aber GOttes und der Eltern Intention nicht vergeblich ſeyn / ſo müſſen die Kinder ſolche Zucht als ein Werck des HErrn annehmen und gerne folgen. Inſonderheit laſſen ſich die Exordia à Contradictorie Oppoſito wohl hören / da man die Theſin Contradictoriam entweder immediate aus der Bibel nimt / z. E. zu dem Texte Dan. 12 v. 2: Viel ſo unter der Erden ſchlafen liegen ꝛc. finde ich eine offenbare Contradiction Act. 23 v. 8: Die Sadduceer ſagen: Es ſey keine Aufferſtehung; oder mediate aus dem Syſtemate, wenn eine Secte mit ihrer Lehre dem unter Händen habenden Texte öffentlich widerſpricht. Geſetzt es ſolte dieſer Text abgehandelt werden: Eph. 2 v. 8, 9: Aus Gnaden ſeyd ihr ſeelig worden / durch den Glauben / und daſſelbe nicht aus euch / GOttes Gabe iſt es / nicht aus den Wercken / auff daß ſich kein Fleiſch rühme; ſo gehe ich Exordii loco den zweyfachen Widerſpruch derer Papiſten durch / welche lehren / daß man aus denen Wercken die Gerechtigkeit habe / und nicht allein aus dem Glauben / und refutire ſolche in der Tranſ. mit den klaren Buchſtaben der heil. Schrifft.

III.

Nun kommen wir endlich zu denen Uſibus, bey deren Ausführung der Locus Oppoſitorum unmöglich vergeſſen werden darff / wo anders

anders der Prediger in dem Uſu Didaſcalico gründlich lehren / in Elenchtico ſchrifftlich widerlegen; in Pædevt. & Epan. erbaulich warnen und ſtrafen; und in Conſolatorio kräfftig tröſten ſoll.

Was erſtlich den Uſum Didaſc. betrifft / ſo finden / nach Beſchaffenheit der vorhergegangenen Diſpoſition, alle vier Species Oppoſiti in demſelben ſtatt. Z. E. Wenn ich über das Evangelium Dom. 8 p. Trinit. Ideam pſeudo-prophetarum vorgeſtellet und gewieſen hätte / wie ſie wären: 1. Scheinheilig und betrüglich / 2 Böſe und verwerflich. 3 Hochtrabend und verdammlich; ſo könte ich in Uſu Didaſc. der Tractation Contrariè opponiren den Abriß wahrer Propheten / und dabey den mercklichen Unterſcheid derſelben zeigen / auff folgende Weiſe: Die falſchen Propheten ſind ſcheinheilig und betrüglich; die wahren Propheten und Diener GOttes aber auffrichtig und redlich; jene ſind böſe und verwerflich / dieſe rechtſchaffen und gültig; jene ſind hochtrabend und verdammlich / dieſe demüthig und ſeelig / addita ulteriori probatione.

Ferner / wenn das Evang. auff den Sonntag Quinquageſimæ ex Luc. 18 auff folgende Art diſponiret würde / daß man proponirete: Die hiſtoriſche Erzehlung von der Wiedererſtattung

ſtattung des Geſichtes / und dabey die Eintheilung in Antecedentia, Factum ipſum, & Conſequentia behielte / ſo würde ich bey dem Anteced. von GOttes Allwiſſenheit; bey dem Facto ipſo, von GOttes Allmacht; und bey dem Conſequ. von GOttes Verherrlichung viel zu reden haben / und endlich in Uſu Didaſcalico die geiſtliche Blindheit der Menſchen gar beqvem Privativè opponiren können / und fragen: Worinne eigentlich die geiſtliche Blindheit beſtehe? nemlich darinne:

1. Was der Menſch wiſſen könte und ſolte / mag er nicht wiſſen / das heiſt: Er will weder GOtt in ſeiner Güte / noch ſich ſelbſt in ſeiner Untüchtigkeit erkennen.
2. Er will nichts vermögen / drum begiebt er ſich alles Rechtes bey GOtt / der ihn durch ſeinen Geiſt vermögend gemacht hatte.
3. Er ziehet alle Herrlichkeit der Kinder GOttes aus / und erwartet als ein Knecht der Sünden / wo er nicht umkehret / ewige Schmach und Schande.

Weiter / wenn ich den Locum ad Rom. 13 v. 1: Jedermnn ſey Unterthan der Obrigkeit / 2c. der ſich von ſich ſelber in Theſin und Argumentum eintheilet / vor mir hätte / und dabey von dem gewiſſenhafften Amte derer Unterthanen gegen eine hohe Obrigkeit etwas reden wolte; ſo kônte kein Uſus Didaſcalicus der Materie näher kommen / als wenn ich bey mir ſelber eine Comparation zwiſchen dem Amte derer Unterthanen / und der Obrigkeit anſtellete / und in der Didaſcalie das Amt der Obrigkeit dem Amte der Unterthanen folgender geſtalt Relativè opponirete: Eben ſo gewiſſenhafft / Geliebte / iſt auch das Amt derer Obrigkeiten gegen die Unterthanen. Ich möchte wohl ſagen: Noch gewiſſenhaffter. Urſache ſie ſtehen an GOttes Stelle / welcher die Böſen beſtrafet / die Frommen aber belohnet wiſſen will. Aber was iſt leichter / als daß ein Richter / entweder aus Unwiſſenheit / aus Ubereilung / oder ſonſt aus vorgefaſter Meynung ein ungerechtes Urtheil fället / wodurch der beleidigte noch mehr beleidiget und der gerechte GOTT im Himmel erzürnet wird!

Letzlich iſt noch übrig / daß auch gewieſen werde / wie der Uſus Didaſcalicus der Tractation Contradictoriè opponiret werden könne.

Hier-

Hiervon haben uns nun die Homileten eine unumgängliche Regel: So offt ich eine Diſpoſitionem Elenchticam erwehle/ſo offt muß ich auch Theſin Orthodoxam in der Didaſcalie dargegen halten/ und die merckliche Contradiction wider GOtt und ſein Wort ausführlich zeigen. Z. E. Wenn einer über das Evang. Dom. II. Adventus ex Luc. 21 eine Elenchticam Diſpoſ. verfertiget/ und darinne diejenigen/ welche dem Jüngſten Tage eine gewiſſe Zeit ſpecificiren/ aus dem Evangelio/ da die Zukunfft einem Fallſtrick verglichen wird/ widerleget/ ſo wird Theſis Orthodoxa in Uſu Didaſcalico ex fonte Contradict. Oppoſitorum alſo eingerichtet: **Wir gründen uns demnach in der Lehre von der letzten Zukunfft JEſu/ daß dieſelbe zwar an ſich ſelbſt einmahl gewiß zu gewarten/ die Zeit aber/ wenn ſolches geſchehen werde/ keinem Menſchen bekant ſey.** Welches hernach per Argumenta è textu & aliunde ſumpta weitläufftiger auszuführen iſt.

Auff den Uſum Didaſcalicum folget der Elenchticus. Dieſer beſtehet allezeit aus einem Contradictoriè Oppoſito, weil in demſelben allemahl die irrige Lehre der Orthodoxie, welche entweder in dem Uſu Didaſcalico, oder in der Tractation ſelber ausgeführet worden/ Contradictoriè opponiret und entgegen geſetzet wer-

den

den muß. Z. E. Ich hätte bey Erklärung des Evang. Dom. XI p. Trinit. ex Luc. 18 in der Doctrin dargethan/ daß der Menſch vor GOTT allein durch den Glauben gerecht würde; ſo habe ich in dem Elencho dieſen Gegenſatz: Der Menſch könne nicht vor GOTT gerecht werden durch den Glauben/ er müſſe ſolches durch gute Wercke erhalten/ zumahl da ausdrücklich in der Bibel ſtünde: Thue das/ ſo wirſt du leben ꝛc. Worauff/ wie ſonſt in der Amplificatione à Confutatione zu geſchehen pfleget/ ordentlich geantwortet/ und der Irrthum à Contr. Aſſertione Scr. S. ab Abſurdo &c. widerleget werden muß.

In Uſu Pædevtico findet ferner das Contrariè Oppoſitum inſonderheit ſtatt/ wenn nemlich allerhand vitia im erklärten Texte vorhanden ſind/ welche einem Chriſten unanſtändig ſeyn. Als: Wenn wir bey dem vorigen Evangelio bleiben/ da hören wir/wie der Phariſeer/ bey ſich ſelber hoffärtig/ gegen GOtt betrüglich/ und von dem Zöllner verächtlich redet; Dabey nehme ich nun/ nach meinem artificio è fonte Oppoſitorum, Anlaß/ den Zuhörer zu ermahnen/ erſtlich zur Demuth und Erkäntnüß ſeiner Nichtigkeit. Zum andern: Zur Auffrichtigkeit gegen GOTT und den Nächſten. Zum dritten: Daß er einen iedweden neben ſich höher/ frömmer und ſeeliger halten möge/ als ſich ſelbſt.

Eben

Eben ſo verfährt man auch in Epanorthoſi, in welcher ordentlich denen in Pædia erwähnten Tugenden / die Laſter entgegen geſetzet werden / worinne zwar der Prediger / ſo lange er noch Studioſus heiſt / nicht allzuweit gehen ſoll / es wäre denn / daß das Oppoſitum per Obteſtationem, Querulationem und Communicationem vorgetragen würde. Nach voriger Pædie werden demnach / den Uſum Epanorthoticum zu formiren / folgende Exprobrationes vorkommen:

1. **Die heutige Welt kennt ſich nicht mehr vor geiſt- und leiblicher Hoffart; ſonſt würde ſie nicht ſo auff ſich ſelbſt trotzen.**
2. **Es giebt Leute unter uns / welche ihre Sachen ſo argliſtig und leichtfertig ſpielen / daß ſie ſichs nicht ſchämen würden / wenn ſie auch GOTT betrügen könten.**
3. **Viel ſind über dieſes von ſolcher Impreſſion, daß ſie alles / was der Nächſte thut / verachten: anderer Leute Verſtand muß Thorheit heiſſen / und derſelben Andacht muß Heucheley ſeyn. ꝛc.**

Der

Der Uſus Conſolatorius kan endlich auch nicht recht beſtehen / wofern einer nicht das Contradictorie Oppoſitum an ſtatt des Betrübten / nach der Theſi Didaſcalica, wohl ein zurichten weiß: Geſetzt wir bleiben bey itzt gedachtem Exempel / ſo könte das Objectum Afflictum im Nahmen des Bekümmerten alſo eingerichtet werden: **Ich verſtehe wohl / daß der Menſch durch den Glauben vor Gott gerecht werde / ich höre es auch gerne; gleichwohl aber wenn ich andrer Leute gute Wercke ſehe / welche als Früchte von ihren Glauben zeugen / und meine Unvollkommenheit dargegen halte / der ich zwar das Wollen habe gutes zu thun / nicht aber das Vollbringen in mir finde; ſo möchte ich faſt ſagen: Daß mich mein Glaube vor GOtt nicht gerecht machen könne. ꝛc.** Hierauff wird in der Reſponſion die einmahl angenommene Theſis Didaſcalica, Erectionis loco, nochmahls behauptet / daß allerdings der Glaube vor GOTT gerecht mache / wenn es nur ein wahrer Glaube ſey. Die Unwürdigkeit des Menſchen könne ſolchen nicht auffheben / zumahl da GOtt diejenigen am beſten gefallen / die ſich mit der Sünde beiſſen / und ihre Unwürdigkeit erkennen. ꝛc.

Eins iſt noch rückſtändig / nemlich wie man ex hoc fonte in Syntheſi viel Gelegenheit nehmen

men könne zu neuen Inventionibus; item mit was vor Vortheil man dieſes artificium, beſonders in denen Jahr-Gängen/ in Hypotheſi bey iedweder Subdiviſion anwerden möge; Weil aber das gantze Werck weiter nicht/ als quoad locationem differiret/ ſo will ich ohne Nothwendigkeit gegenwärtiges Conſilium nicht erweitern. Wiewohl wer dasjenige/ was bißher geſaget worden/ begreiffen kan/ der wird hierzu keiner beſondern Exempel/ vielweniger eines geheimden Conſilii ferner bedörffen.

E N D E.

No. VI.

Betreffend

Die Amplificationes Dialecticas und Ætiologien

nach denen

LOCIS TOPICIS.

Nebſt einem

CONSILIO PRIVATO.

Erinnerung.

BJßher haben wir mit denen Amplificationibus Vulgaribus zu thun gehabt/ welche den Nahmen nicht irgend daher bekom̃en haben/ gleich als wenn vulgares und tritæ res allewege darinne abgehandelt würden/ geſtalt dasjenige vor nichts gemeines und verächtliches zu halten iſt/ wenn einer mit anmuthigen Gleichnüſſen zu ſpielen und dabey bald Apophthegmata, bald Hieroglyphica einzumiſchen gelernet hat; ſondern deßwegen werden ſie Vulgares ge-

nennet / weil ſie als die gewöhnlichſten und leichteſten am öffterſten vorkommen / und auch zu allen Zeiten in denen Schulen alsbald in denen Rudimentis mit angemercket worden. Nun kommen wir endlich zu denen Amplif. Dialecticis, mit welchen man billich / ihrer Wichtigkeit wegen die Jugend ſo lange verſchonet / biß ſie in der Logica ein zulängliches Fundament geleget haben. Denn daß die Topica, nach welcher beſagte Amplificationes müſſen eingerichtet werden / ein beſonders Nachdencken erfodere / iſt bekant / und hat man mit erwachſenen Leuten manchmal wohl genug zu thun / wenn man ihnen ein rechtes Concept davon beybringen ſoll. Doch wofern das Ingenium nur ſo viel vermag / daß es die Terminos vernunfftmäßig überlegen und ſich einbilden kan / ſo darff eine zwey oder dreyfache Subjectio Exemplorum darzu kommen / ſo wird meines erachtens alle Schwierigkeit gehoben ſeyn. Indeſſen da die Topica nicht nur vor das Inſtrumentum Amplificationum Dialect. ſondern auch derer Ætiologien erkennet wird / ſo wird ſichs gar bequem thun laſſen / daß wir die Ætiologien in ihren Urſprunge zugleich mit allhier in Betrachtung ziehen.

hen. Von beyden ſoll inſonderheit geſaget werden.

* * *

Von denen AMPLIFICATIONIBUS DIALECTICIS.

Dialectus, wovon der Titul dieſer Amplificationum herſtam̃et / iſt ein Griechiſches Wort / und heiſt ſo viel / als Modus loquendi: Dialectica aber ſo viel / als ars rectè, ordine & perſpicuè dicendi; ein Unterricht oder Lehr-Kunſt / von welcher die Alten ſchon geſaget haben: Revera Deus quispiam fuit, qui Dialecticam hominibus monſtravit, & cœlitus demiſit. Quamobrem Deorum munus nequaquam negligendum eſt, ſed meditatione, experientiâ & arte confirmandum. Daß alſo Amplificationes Dialecticæ eigentlich ſo viel heiſſen ſollen / als ſolche Argumenta, welche vielmehr ad illuſtrationem Theſeos beytragen / weil ſie immediatè aus derſelben gezogen werden / als alle andere Amplificationes, welche man auſſerhalb zu ſuchen / und der vorhabenden Sache zu aptiren pfleget. Kurtz zu ſagen: Wie etwan die leiblichen Kinder dem Vater ähnlicher ſehen müſſen / als wohl diejenigen / welche er adoptiret hat; Alſo muß auch eine Amplif. Dialectica allzeit beſſer quadriren / als eine auswärtige Sache / welche ſich erſt nach den Willen des Redners in eine andere Forme

ſoll bringen laſſen. Wir wollen es verſuchen/ und dem Anfänger bey einem iedweden Locô Topicô, mit einem deutlichen Exempel zu Hülf-ſe kommen:

E Locô Notationis, & quidem
ab Etymologiâ.

Prot. Deutſchland hat dem Printzen Eugenio viel zu dancken.

Ætiol. Nebſt Göttlichen Beyſtand/ hat er die bereits brennende Krieges-Flamme mercklich getilget.

Ampl. Wir erkennen ihn billig vor einen guten Engel/ wie es ſein Nahme mit ſich bringet/ der nicht von Menſchen/ ſondern von GOtt geſchicket worden.

* * *

Prot. Deutſchland ſoll des Hochſtätiſchen Sieges/ als einer beſonderen Wohlthat GOttes/ von Rechteswegen nimmermehr vergeſſen.

Ætiol. An dieſem Orte hat GOtt bewieſen/ daß er den Unſchuldigen rette/ und der gerechten Sache beyſtehe.

Ampl. Ich mag wohl ſagen/ daß er ſich inſonderheit an dieſer Stäte hochgeſetzt/ und auff das Niedrige geſehen/ daß es nicht unterdrücket würde.

Ab Homonymiâ.

Prot. Der Hoffärtige kan GOtt nicht gefallen.

Ætiol.

Ætiol. Seine güldene und ſilberne Ketten am Halß und Armen ſind ihm/ als dem Liebhaber der Demuth und Niedrigkeit/ ein Greuel.

Ampl. Ach wie ſehr beſorge ich! der Hoffarts-Teuffel/ werde ſie dermaleinſt an dem Orte der Qvaal mit Ketten der Finſternüß binden!

* * *

Prot. Als die Republique Genua Anno 1684 mit Franckreich zerfiel/ muſten ſich die erſten ſubmittiren.

Ætiol. Weil ſie nicht ſahen/wie ſie der großen Macht Franckreichs kontē gewachſen ſeyn.

Ampl. Ob nun wohl Genu ſonſt bey denen Grammaticis ein indeclinabile iſt: So muſte ſichs doch vor dieſesmahl wider alle eingeführte Regeln reimen/ daß Genua vor Franckreich declinirete und ſeine Knie beugete.

Ab Alluſione per Anagramma.

Prot. In Polen iſt itzo alles verkehret.

Ætiol. Das macht: Sie verlaſſen ihren König und hangen einem andern an.

Ampl. Der Neuerwehlte heiſt Stanislaus: Poler-Land! Dencke nach: *An ſit Salus?* Ehe du ihn den Eyd der Treue leiſteſt.

* * *

Prot. Wenn du heyrathen wilſt/ ſo trachte vornemlich nach Tugend/ und deines gleichen.

Ætiol. Wenn das Weib vornehmer iſt / als der Mann / ſo wird ſie gerne ſtoltz und hochmüthig; Eine hochmüthige Dame aber kan einen Mann um alle ſeine Wohlfarth / auch wohl gar ums Leben bringen.

Ampl. Solche Damen ſind rechte **Maden** / welche dem Manne bey lebendigen Leibe das Hertze abfreſſen.

A Definitione.

Prot. Lieber Menſch! Hüte dich vor wiſſentlichen Sünden / und ſey nicht ſicher / ob du gleich nicht allewege deßhalben zur Strafe gezogen wirſt.

Ætiol. Haſt du ſonſt keinen Richter in der Welt; ſo haſt du doch ein böſes Gewisſen / welches dich deſſen allen mit der Zeit erinnern / und dir die große Angſt verurſachen kan.

Ampl. Chryſoſtomus beſchreibet uns das Gewiſſen nicht anders / als ein ſolches Buch / darein täglich alle unſere Sünden geſchrieben und auffgezeichnet werden.

* * *

Prot. Ich halte es vor ſehr nöthig / daß auff Schulen fleißig diſputiret wird.

Ætiol. Denn dadurch werden die Gemüther excitiret / die Zunge gelöſet / und die Ingenia durch das Auffmercken ſonderlich geſchärffet.

Ampl. Ich verſtehe aber eine ſolche Diſputation,

tation, welche zu dem Ende zwiſchen zwey Freunden angeſtellet wird, daß ſie deſto beſſer hinter die Wahrheit kommen möchten.

* * *

Prot. Arme Studenten können nicht ſonderlich Correſpondentzen halten.

Ætiol. Es koſtet gar viel Geld, wer wöchentlich die Poſten beſtellen ſoll.

Ampl. *Epiſtola eſt ſermo abſentis ad abſent m*; und dieſer läſt ſich ohne Geld nicht fort bringen, wo man nicht ſelber einen Boten abgeben will.

* * *

Prot. Die Rep. wird durch Geſetze unterhalten.

Ætiol. Denn dieſe ſind eben das Band, dadurch die Societäten verknüpffet und im guten Vernehmen erhalten werden.

Ampl. Oder wenn wir bey der ordentlichen Beſchreibnng bleiben wollen, ſo ſind ſie ein ſolches Modell, daran einen ieglichen gezeiget wird, was er thun und laſſen ſoll.

A Genere ad Speciem.

Prot. Die Leipzigere Academie iſt ſehr berühmt worden.

Ætiol. Weil ſie uns bißher ſo viel gelehrte Söhne nach Hauſe geſchicket hat.

Ampl. Und dieſes erhält mich eben bey der Hoffnung, daß mein Sohn gleichfalls mit

 einer

einer profitablen Wiſſenſchafft werde zurůcke kommen.

* * *

Prot. Habe GOtt vor Augen / und hůte dich / daß du in keine Sůnde willigeſt / noch wider GOttes Geboth thuſt.

Ætiol. Urſache / GOtt und das Recht trohen denen Ubertretern harte Strafe.

Ampl. Alſo wird die Hurerey mit Feuer und Schwerd; der Todſchlag mit Schwerd und Rad; und der Diebſtahl mit Rad und Galgen beſtrafet.

* * *

Prot. Wer Latein lernen will / der muß fleisſig die Autores leſen.

Ætiol. Wer nur deutſche Bůcher nach dem Lexico vertiret / lernet den Indolem Linguæ nicht ſo bald.

Ampl. Alſo kan ein Schul-Lehrer nicht beſſer thun / als wenn er / ſtatt der gewöhnlichen Exercitiorum, mit ſeinen Untergebenen den Cornelium, den Ciceronem, Terentium &c. tractiret / und nach demſelben ſeine Imitationes im Deutſchen zu aptiren ſuchet. A Specie ad Genus.

Prot. Wer Blut vergeuſt / deß Blut ſoll wieder vergoſſen werden.

Ætiol. GOtt will ſich durch kein ander Mittel ausſöhnen laſſen / als durch dieſes.

Ampl. Dieſes ſolte wohl ein Zaum ſeyn / die

die gottloſe Welt von ihren Sünden abzuhalten / wenn ſich nicht das Recht durch Geld-geben allbereit zu ſehr hätte beugen laſſen.

* * *

Prot. Dieſer Menſch hat gute Studia.

Ætiol. Es kan auch nicht fehlen / er hat ſo wohl auff der Schule als auff der Univerſität gute Anweiſung gehabt.

Ampl. Und gewiß / es iſt gar ſehr viel daran gelegen / wenn einer alsbald auff Schulen gut zugeſtutzet wird / denn alſo kan er auff Univerſitäten hernachmahls in allen Diſciplinen deſto glücklicher fortkommen.

* * *

Prot. Unter dem Könige Rehabeam war Iſrael ſehr unglücklich.

Ætiol. Es gerieth in Uneinigkeit / welche allewege ein Vorbothe des Unterganges geweſen iſt.

Ampl. Man ſiehet daraus / daß des gantzen Landes Wohlfarth daran hange / wenn Fürſten und Herren wohl regieren.

A Totô ad Partem.

Prot. Ein Chriſt ſoll ſich von Rechtswegen des andern erbarmen.

Ætiol. Wer ſelber Gnade begehret / muß auch andern zu helffen bemühet ſeyn.

Ampl. Die Hände müſſen zugreiffen: Die Augen müſſen mit weinen; Der Mund muß tröſten; und das Hertz im Leibe muß brechen.

* * *

Prot. Der thut ſehr thöricht / der ſein Hertz an das Zeitliche hängt.

Ætiol. Alles / was in der Welt zu genüſſen iſt / das iſt eitel / vergänglich und hinfällig.

Ampl. Was iſt die Vergnügung dieſes Lebens? ein flüchtiger Schatten. Was iſt die Ehre der Sterblichen? ein Dorn-Buſch ohne Roſen. Was iſt aller Reichthum der Menſchen? ein wenig gläntzende Erde. Was iſt endlich der Menſch ſelber? eine Speiſe der Würmer.

* * *

Prot. Wer ſeelig werden will / der halte ſich an die Vorſchrifft Göttliches Wortes.

Ætiol. Denn darinnen wird gezeiget / was einer thun und laſſen ſoll.

Ampl. Und zwar an einem Theile / wie man GOtt lieben könne / durch Heiligung ſeines Nahmens; am andern Theile den Nächſten / durch Gehorſam gegen den Obern / durch Auffhelffung des Unterdrückten ꝛc. A Causâ Efficiente.

Prot. Iſt etwas in der Welt erfunden worden / welches Schaden gebracht; ſo iſt es wohl das Geſchütze.

Ætiol. Die Menſchen können nicht mehr gezehlet werden / welche dadurch plötzlich zur Höllen befördert worden / geſchweige denn diejenigen / ſo dadurch umgekommen.

Ampl.

Ampl. à C. Princ. O heßlicher Schwartz! wie übel haſt du deine Zeit bey deſſen Erfindung angewendet! Dein Wachen hat der Welt mehr Schaden gethan/ als das Schlafen eines Steuermannes auff der wütenden See.

Ampl. à C. Impulſ. GOttes Finger hat dich wohl hierzu nicht verleitet/ wohl aber der Satan/ welcher/ Seelen zu gewinnen/ hiermit den beſten Handel gefunden.

Ampl. à C. Conſerv. Und ich bin bey mir ſelber noch nicht überzeuget/ ob ich denenjenigen Profeſſions-Verwandten ein Gewiſſen zutrauen ſoll/ welche in dieſer Kunſt zu tauſenden auff einmahl hinzurichten/ immer weiter und weiter gehen.

* * *

Prot. Eine unmenſchliche That war es/ welche Franckreich auff der ſo genanten Pariſiſchen Blut-Hochzeit vorzunehmen kein Bedencken trug.

Ætiol. Allermaſſen viel tauſend Menſchen ohne einige Raiſon, ohne Schuld und Urſache/ erbärmlich maſſacriret wurden.

Ampl. à C. Princ. Elender Carole! du darffſt dich gegen dem Papſt wohl rühmen/ daß du 70000 Chriſten-Seelen in einer Nacht erwürget habeſt; Allein/ iſt Gott wahrhafftig/ ſo werden die Seelen/ die du nach ihrer Zahl der Nachwelt vorgeſtellet

let haſt / dir dermahleinſt am Jüngſten Gerichte wieder vorgeſtellet werden.

Ampl. à C. Impulſ. Verdammlicher Anſchlag! den deine Mutter Catharina abgefaſſet / und auch des Nachts nicht eher von deinem Bette gewichen / biß du gehorſameteſt!

Ampl. à C. Inſtrum. Verfluchtes Werckzeug! worzu du dich / Duc de Guiſe, haſt brauchen laſſen! Ohne Urſache hat dein Geſchlechte bey der Nachkommenſchafft wohl nicht ſo bald verleſchen müſſen.

A Cauſâ Materiali.

Prot. Wer das Geld gar zu ſehr liebet / der verräth ſich / daß er geitzig iſt.

Ætiol. Denn der Geitz iſt an und vor ſich ſelber nichts anders / als eine auſſerordentliche Liebe des Zeitlichen / und ein Exceſs der Sparſamkeit.

Ampl. à C. Mat. ex quâ: Wenn die Menſchen allemahl bedächten / daß das Gold und Silber nichts anders / als ein Bißgen glänzende Erde ſey; nimmermehr würden ſie die Seele / welche köſtlicher iſt / als alles Gold / vor ſo ein elendes Talent verkauffen.

* * *

Prot. Sehr vergnügt muß ein Studioſus ſeyn / wenn er was rechtſchaffenes gelernet hat.

Ætiol. Er mag hinkommen wo er hin will / ſo

ſo kan er beſtehen / daß er ſich des Nahmens ſo leicht nicht ſchämen darff.

Ampl. à C. Mat. in quâ: Sehr glücklich muß demnach auch derjenige ſeyn/der den Cratippum auff Univerſitäten fein lange hören kan / zumahl da bey dem unvollkommenen Alter/ der Verſtand vor den Jahren nicht zu kommen pfleget.

* * *

Prot. Es gehöret gar viel zu einem rechtſchaffenen Prediger / der ſein Amt gewiſſenhafft verwalten ſoll.

Ætiol. Denn neben der Orthodoxie und zulänglichen Beredſamkeit / welche beyde Stücke einen Lehrer auff der Cantzel anſehnlich machen / muß er ein unſträfliches/ und ſo zu reden Göttliches Leben führen/ wofern er ſeiner Lehre den Glauben nicht entziehen will.

Ampl. à C. Mat. Circa quam: In Betrachtung deſſen preiſe ich billich eine ſolche Gemeine glückſeelig / welche ſich von GOtt eine ſolche Perſon erbeten / die ſonderlich mit dieſer dreyfachen Gabe ausgerüſtet iſt.

A Causâ Formali.

Prot. Ein Chriſt hat nicht Urſache / den Märtyrer Tod zu ſcheuen.

Ætiol. Dieß iſt eben die rechte JEſus-Straße / welche ihn durch ein kurtzes Leiden zur ewigen Freude führen ſoll.

Ampl.

Ampl. Und o ſeelige Leute! welche ihrem Heylande dergeſtalt ähnlich werden / daß ſie um ſeinet willen/ihr unſchuldiges Blut/ wornach die Tyrannen ſo ſehr dürſtet/mit tapffern und freudigem Muthe können vergieſſen ſehen.

* * *

Prot. Das Amt eines Tauff-Pathens zu verrichten/ iſt eines von denen heiligſten Handlungen / darbey ſonderlich Devotion angewendet werden ſoll.

Ætiol. Vornemlich darinn/ weil zu der Zeit/ das neugebohrne Kind / dem Reiche des Satans entriſſen/ und durch andächtiges Seufftzen Chriſto zugeführet werden muß.

Ampl. Denn dieß iſt gewiß kein Kinderſpiel/ wenn die Heilige Hochgelobte Dreyfaltigkeit erſuchet wird / in der menſchlichen Seele ihr erſtes Recht wiederum zu behaupten / welches vornemlich zu geſchehen pfleget / wenn das Waſſer/durch prieſterliche Hand über das Kind geſprenget wird/ und zwar im Nahmen GOttes des Vaters / des Sohnes / und des Heiligen Geiſtes.

A Cauſa Finali.

Prot. Wilſt du bey denen Frommen beliebt ſeyn / ſo befleißige dich der Auffrichtigkeit.

Ætiol. Denn dieſes iſt eine Tugend/ welche anderer Hertzen ſo genau zu feſſeln pfleget/

get / daß zwiſchen dir und ihnen eher keine Trennung als im Tode zu gewarten iſt.

Ampl. GOtt hat auch nicht ohn Urſach die Zunge mit gewiſſen Adern an das Hertz gehefftet. Er will damit lehren / daß niemand nichts reden ſolle/ als was das Hertze meinet.

* * *

Prot. Liebhaber GOttes / ſind auch Liebhaber der Heiligen Bibel.

Ætiol. Denn weil ſie GOtt und ihre Seeligkeit darinnen finden/ ſo haben ſie daran auch eintzig und allein ihre Vergnügung.

Ampl. O was für Freude ſolten die theuren Gottes-Männer haben / welche an dieſem Buche gearbeitet / wenn ſie anitzo wieder auffſtehen und ſehen ſolten / wie ſchön ſie ihren Endzweck bey manchen Chriſten durch dieſes Buch erhalten hätten!

Ab Effectu.

Prot. Deutſchland / ich mag wohl ſagen/ die gantze Welt/ wird derer Sächſiſchen Theologorum, welche im vergangenen Seculo gelebet / nimmermehr vergeſſen.

Ætiol. Ihre Thaten haben ſie / ſo zu reden/ unſterblich gemacht.

Ampl. Man ſehe an die güldenen Schrifften / welche theils zur Erbauung im Chriſtenthum / theils zu Behauptung der Evangeliſchen Lehre wider die Irrgeiſter / von

von ihnen mit groſser Mühe auffgezeichnet und zum Druck befördert worden.

* * *

Prot. Wer die Ehre haben kan / daß er von vornehmen Leuten zu Gaſte gebeten wird / der mag ſichs laſſen lieb ſeyn.

Ætiol. Iſt er von guter Conduite / ſo kan er ſich bey dieſer Gelegenheit mehr recommendiren / als andere mit Gaben und Geſchencken.

Ampl. Doch werde ichs denenjenigen nicht rathen / welche ſich im Truncke nicht zu moderiren wiſſen: Es iſt zu beſorgen daß er ſich ſtatt der Ehre / die er ſuchte / in lauter Verachtung und Schande ſetze.

A Circumſtantiis.

Prot. Ein ſeeliges Andencken iſt es / welches ein glorwürdiges Haupt durch celebrirung des Luther-Feſtes geſtifftet hat.

Ætiol. Geſtalt uns das helle Licht des Evangelii hinwiederum in ſeinem Glantze / durch dieſen theuren Rüſtzeug / iſt gewieſen worden.

Ampl. *Antec.* Man dencke nur zurücke / in was vor Blindheit die Leute geſtecket; da ſie weder von der Bibel / noch von dem Catechiſmo / ich möchte faſt ſagen / von GOtt ſelbſt / nichts gewuſt haben!

Concomit. Man erwege ferner / mit was vor Mühe und Gefahr / das höchſtnöthige

thige Reformations-Werck iſt fortge-
ſetzt worden!

Conſeq. Und halte es gegen den letzigen Zuſtand/da wir GOttes Wort ſo reichlich unter uns haben/ daß wir/wie Lutherus redet/wie die Küh biß am Bauch im Graße ſtehen.

* * *

Prot. Wer mit Ehren zu etwas kommen will/ der mag immer in der Jugend anfangen zu ſammlen.

Ætiol. Denn da es in der Welt niemahls an verhaßten Æmulis fehlet/ und über dieſes die Meriten gar wenig belohnet werden/ ſo fällt es denen meiſten ſehr ſchwer/ ehe ſie ſich in ihrem Glücke blühen ſehen.

Ampl. Sorgen und borgen müſſen ſie im Anfange/ weil ſie mit leeren Händen zu keiner Profeſſion ſchreiten können; Beten und arbeiten im Fortgange/ wo ſie anders etwas vor ſich bringen/ und die Schulden bezahlen wollen; Sorgfältig müſſen ſie endlich auch hüten und wachen/ bey würcklicher Beſitzung ihres Vermögens/ wofern das verliehene Gut nicht wiederum verlohren gehen ſoll.

Ab Adjunctis.

Prot. Die Violen/ Roſen und Meyen-Blümgen werden nicht ohne Urſache/ ob

ſie gleich niedrig ſtehen/ von denen Lieb-
habern derſelben allen andern Blumen
vorgezogen.

Ætiol. Sie führen allerhand wunderſchöne
Annehmligkeiten bey ſich/ welche andern
Blumen von der Natur entweder nur
eintzeln mitgetheilet/ oder ja gäntzlich ver-
saget ſind.

Ampl. ab Adj. rerum: Erſtlich ſprangen ſie
mit ſchöner Farbe/ worüber ſich die Welt
viel Mühe gemacht/ ehe ſie inſonderheit
recht Viol-blau und Roſen-Farb erfun-
den hat. Ferner geben ſie den allerſchön-
ſten Geruch von ſich/ wodurch das Hertz
erfreuet und erqvicket wird/ zu geſchwei-
gen der vortreflichen Krafft und Wür-
ckung/ die denen Medicis noch nicht alle
bekant worden/ ob ſie gleich eine ſchöne
Zahl derſelben auffzuweiſen haben/ ꝛc.

* * *

Prot. Ein Armer mag ſich wohl unterſu-
chen/ wie weit ſich ſeine Gedult erſtrecket/
ehe er ſich zum ſtudiren reſolviret.

Ætiol. Er hat viel auszuſtehen/ ehe er ſeinen
Zweck erhalten kan.

Ampl. ab Adj. Perſon. Erſtlich muß er ſich
ſchmügen und biegen/ daß er Freunde be-
kommt; Er muß alles wohl zuſammen
halten und ſparſam ſeyn/ wenn er will
aus-

auskommen; Er muß ſich auch zu Zeiten des Bittens nicht ſchämen / weil die Patronen um ihre Beneficia wollen angeſprochen ſeyn. Auff Univerſitäten muß er entweder informiren oder famuliren/ſchwitzen und frieren / und doch dabey mit hellen Tütſchen auff dem Fleiſche / das iſt / mit ſchlechter Koſt vorlieb nehmen / ich will nicht ſagen / wie er manchmahl wohl gar hungern müſſe.

Von denen AMPLIFICATIONIBUS SINGULARIBUS.

§. 1.

Dieſes ſind eben diejenigen Amplificationes, womit die Oratores die Anfänger wollen verſchonet wiſſen: Doch wer in vorhergegangener Anweiſung zur Amplificatione Dialectica, ſein Judicium geſchärffet hat / der wird ſich auch hierein gar leichte finden lernen. Es ſind aber gedachte Amplificationes Singulares dreyerley: Etliche werden genommen

ab Inſinuatione,
etliche ab Interpretatione, und
etliche à Meditatione.

§. 2.

Was (1) INSINUATIO ſey / bringet das Wort ſelbſt mit ſich. Und ob ſich wohl ein Red-

ner vornemlich hierdurch bey dem unparteyiſchen Auditorio zu inſinuiren pfleget / wenn er ſolche Sachen vorbringet / welche in Materia gültig / ſeiner Perſon zuſtändig / und dem Zuhörer dienlich ſeyn; So haben ſich doch noch über dieſes die Oratores gewiſſe Formulas Inſinuationis ausgeſetzt / womit ſie gar bedächtig einen andern zu feſſeln und zu vinculiren ſuchen.

§. 3.

Dieſe Formuln ſind entweder *Generales*, wenn man zum Exempel nach angebrachten Themate in der Oration, die Zuhörer um geneigtes Gehör anſpricht:

Die hochanſehnliche Aſſemblée wird / ſo viel ich hoffe / die hohe Gütigkeit vor mich haben / und durch Dero gewöhnliche Attention den ſonſt unberedten Mund kühner machen auch was hierinnen das eigene Unvermögen dem gantzen Wercke verſagen möchte / durch ein günſtiges Urtheil hochgeneiget erſetzen.

Weiter / wenn man ſich hin und wieder in der Oration etwas zu viel unterſtehet / daß es das Anſehen hat / als wenn man die Zuhörer informiren oder tadeln wolle:

Ich würde mir die Kühnheit / allzu frey hiervon zu reden / nicht nehmen /

men / wenn ſolches nicht das vorgeſchriebene Thema alſo mit ſich brächte / und ich mich deßhalb nicht einer unfehlbaren Entſchuldigung bey denen Hochgeſchätzten Anweſenden zu getröſten hätte.

Oder die Formula ſind *Speciales*, und werden theils auff den Redner / theils auff den Zuhörer / theils auch auff die Sache ſelbſt gerichtet. Z. E. Ich wolte in einer Einzugs-Predigt / das Predig-Amt denen andern Ständen vorziehen / unter dem Vorwand / weil man GOtt im geiſtlichen Stande gleichſam gantz nahe ſey / und immediatè diene; ſo würden folgende Inſinuationes gar ſchön à propos kommen:

1 Ad rem ipſam: Paulus hat wohl recht geredet: Wer ein Biſchoffs-Amt begehret / der begehret ein köſtlich Werck. Keinen Stand hat GOtt iemahls höher geehret / als den geiſtlichen Stand. In ihren Mund iſt ihnen gegeben des HErrn Wort; in ihren Händen tragen ſie dem Sünder / Chriſti Leib und Blut entgegen; und im Beichtſtuhl müſſen ſie würcklich GOttes Stelle vertreten.

2 ad Auditorem: Deſſen überzeuget mich inſonderheit meiner lieben Zuhörer

Gegenwart/ welche in ſo groſser Anzahl zu den Vorhöfen des HErrn mit Loben/ und zu ſeinen Thoren mit Dancken/ heute eingegangen ſind/ und zwar/ wie ich nicht anders verſichert bin/ mit dieſem Abſehen: Daß ſie das Wort des Heils von mir hören/ Chriſtum/ welchen ich ihnē mit meinen Händen darreiche/ ergreiffen/ und völlige Vergebung der Sünden/ welche ich ihnen/ Krafft meines Amtes/ertheilen werde/ empfangen möchten.

3 ad Oratorem: Jemehr ich auch der Sache nachdencke/ daß mich unwürdigen Diener GOtt eben in meinem Vaterlande dieſer Ehre hat theilhafftig machen wollen: Deſto empfindlicher regen ſich Seel und Geiſt in meinen unvermögenden Gliedern/ daß ich mein Vergnügen mit Worten nicht genug beſchreiben kan. Wie ich denn gar gerne geſtehe/ daß mir bey unverhofft überreichter Vocation vor Freuden die Thränen aus den Augen gedrungen/ weil mir dadurch die Thüre eröffnet worden/ denen Einwohnern dieſes Orts welchen ich nächſt GOtt meine Wohlfarth zu dancken habe/ den Weg

zum

zum Himmel/ſtatt einer Vergeltung zu zeigen.

§. 4.

Die andere (2) Amplif. Singularis wird genommen ab INTERPRETATIONE. Auch in der aller kleinſten Rede ereignen ſich manchmal Phraſes ambiguæ und allerhand Oppoſita; Soll nun dem Auditorio ſatisfaction geſchehen/ ſo will in dieſem Veritas, in jenem aber Senſus eruiret ſeyn. Und ſolches muß geſchehen vermittelſt der Interpretatione Grammaticâ, Reali, und Hiſtoricâ.

§. 5.

Interpretatio Grammatica ſieht allein auff die Worte/ deren Senſus ex verbis figuratis oder ellipticis durch eine beqveme Paraphraſin eruiret werden ſoll; *Realis* iſt bemüht/ aus gewiſſen Principiis diſciplinæ, woraus die Theſis genommen/ das Vorhaben mit zulänglichen und vernunfftmäßigen Gründen zu behaupten; Und *Hiſtorica* führet endlich ſolche Circumſtantien an/ welche zulänglich genung ſind/ alle Contradictiones innatas und illatas auff einmahl zu heben. Doch ſind die Contradictiones illatæ, die man ſich ſelber bey Ausfertigung einer Oration macht/ mediante Interpretatione Reali & Hiſtorica leichter zu heben/ als die innatæ, da man primo intuitu apertam Oppoſitionem oder Diſparitatem in Oratione conciliiren ſoll.

§. 6.

Daß die erſte Art der Contradiction leichter zu heben ſey/ ſoll ſich hierinne zeigen. Zum Exempel ich hätte in Theſi Käyſer Licinii Valeriani Symbolum; Non acerba, ſed blanda; ſo wäre erſtlich folgende Interpretatio Grammatica ſehr nöthig:

Gedachter Käyſer will in dieſer abgekürtzten Rede ſo viel ſagen: Daß man ſich vor dem mehr zu fürchten hätte/ der einen liebkoſete/ als der einen mit harten Worten trohe.

Weil ſich nun leicht einer unter dem Hauffen finden kan/ der deſſen ſo gar noch nicht überzeuget iſt/ wenn er anders nicht die Erfahrung davon hat/ ſo muß Interpretatio Realis darzu kommen/ und das Fundament gezeiget werden/ warum eben dieſer recht behalten müſſe:

Er hat auch hierinnen gar weißlich geurtheilet: Unter glatten Worten verſtecken ſich bey Fürſten und Herren viel heimliche Feinde/ deren einer in kurtzer Zeit mehr ſchaden kan/ als zehen andere/ ob ſie gleich mit gewaffneter Hand wider einen aufftreten/in vielen Jahren.

Und weil ſich niemand/ dem erſten Anblicke nach/ einbilden laſſen will/ als wenn ſich ſo ein mächtiger Potentat eben ſo ſonderlich vor einem Schmeichler fürchten müſſe; ſo mache ich

endlich

endlich per Interpretationem Hiſtoricam die Sache noch glaublicher / und ſpreche:

Der gute Herr hatte es wohl Urſache; Er hatte viel Feinde. Es ſcheinet auch / als wenn er ſich nichts gutes hätte prognoſticiren können / maßen er ſelbſt vor ſeine Perſon hernachmahls ſo unglücklich geweſen / daß er von einem ſeiner Freunde / Macriano genannt / dem Könige Sapori, mit welchem er Krieg führete / verrathen und übergeben worden / von welchem er ſich lange Zeit ſtatt eines Fuß-Schemmels / wenn er auff das Pferd hat ſteigen wollen / hat brauchen laſſen müſſen biß man ihm endlich lebendig geſchunden / mit Saltz beſtreuet / und alſo auffs grauſamſte vom Leben zum Tode geholffen.

§. 7.

Hingegen wenn Contradictiones innatæ vorhanden ſeynd / da iſt Interpretatio Realis und Hiſtorica deſto ſchwerer / und wird von keinem begehret / der nicht zuvor in der Diſciplin, woraus ſubſtrata materia entlehnet iſt / was rechtes gethan hat. Z. E. Die Theologi haben eine Oppoſitionem Contradictorie oppoſitam, licet apparentem, in der Bibel / wenn Eph. 2

 ſteht:

ſteht: Aus Gnaden ſeyd ihr ſeelig durch den Glauben / nicht aus den Wercken; und dargegen Jac. 2: So ſehet ihr nun / daß der Menſch durch die Wercke gerecht wird / nicht durch den Glauben alleine; Solches zu erklären / wird Amplif. Singularis ab Interpretatione Reali erfodert / und folgender geſtalt eingerichtet:

Wenn Paulus dem Glauben die Seeligkeit zuſchreibet / ſo verſtehet er dadurch den lebendigen / thätigen und allein ſeeligmachenden Glauben / welcher ſo wenig ohne Wercke gefunden wird / ſo wenig ein Feuer ohne Licht und Wärme ſeyn kan; Wenn dargegen Jacobus in ſeiner Epiſtel dem Glauben die Seeligkeit abſpricht ſo redet er von dem Maul-Glauben derer heuchleriſchen Chriſten / welcher nicht einmahl ein Glaube zu nennen / ſondern ein todtes Wort eines eitlen Menſchens / welches der Apoſtel im 20 Vers deutlich genug eröffnet. Inſonderheit iſt dabey zu mercken / wenn er im Gegentheil den Wercken die Gerechtigkeit zuſchreibet / daß er hier nicht de juſtificatione coram Deo, welches allein durch den Glauben geſchicht; ſondern de juſtificatione coram hominibus handele / weil wir einen

nen Menſchen nicht eher vor einen gerechtfertigten Chriſten erkennen können / es ſey denn / daß er uns ſeinen Glauben / der ihn gerecht gemacht hat / durch äußerliche Wercke zeige / drum ſpricht auch Jacobus kurtz zu vor Vers 18: Zeige mir deinen Glauben mit deinen Wercken / ꝛc.

§. 8.

Ferner / wenn Act. 22 v. 3 von Paulo ſteht: Ich bin gebohren zu Tharſen in Cilicie; und dargegen in eben dieſem Capitel v. 28 geleſen wird: Ich bin Römiſch gebohren; ſo ereignen ſich Diſparata, geſtalt derjenige; ſo zu Tharſen jung worden iſt / in Rom nicht kan gebohren ſeyn / und da findet folgende Interpretatio Hiſtorica ſtatt:

Die Tharſenſer hatten große Liebe zu dem Triumvirat / thaten auch ihr äuſſerſtes / daſſelbe zu beſtätigen / ja zum Zeugniß ihrer Gewogenheit änderten ſie gar der Stadt Nahmen / und nenneten ſie nach Julio Cæſare Juliopolin; Dieſes vinculirte gedachtes Triumvirat dermaßen / daß ſie die Stadt Tharſen mit den Rechten und Privilegiis der Stadt Rom beſchenckteten, daß demnach ein Thar-

ſenſer

ſenſer ſo viel galt / als wenn er zu Rom gebohren wäre / und dahero iſt es kommen / daß ſich auch Paulus einen gebohrnen Römer hat nennen dörffen.

Und dieſer modus Interpretandi iſt eben dasjenige / was die Homileten in ihren Præceptis Conciliationem & vindicationem locorum zu nennen pflegen.

§. 9.

Nun iſt (3) Amplificatio Singularis à MEDITATIONE noch übrig / welche ſo wohl von politiſchen als geiſtlichen Rednern / das Auditorium zu lehren und zu erbauen eingeführet worden / und iſt / ihrer Eintheilung nach / fünfferley: Doctrinalis, Polemica, Pædevtica, Epanorthotica und Conſolatoria. Alle dieſe Meditationes überhaupt ſind in ihrem Urſprunge nichts anders als Principiata oder Concluſiones, wie ſie aus ihren Principiis flüßen. Doch iſt dieſer Uuterſcheid darbey zu mercken: daß zwar alle Meditationes, welche bey denen Homileten Uſus und Conſectaria genennet werden / wohl Principiata; nicht aber alle Principiata alsbald Meditationes oder Uſus heiſſen können. Denn die Homileten pflegen ihre Principiata wie bekant / auch unter dem Nahmen Loci communis und Porismatis anzubringen. Nun verurſachet zwar die vielfältige denominatio unius

bey

bey denen Anfängern in Homileticis eine unausbleibliche Confuſion, wenn ſie ihr aus der Logica erlerntes Principiatum, bald als ein Poriſma, bald als einen Locum Communem, bald als einen Uſum anſehen und erkennen ſollen/ zumahl wenn ſie bey Gegeneinander-Haltung derer Exempel gewahr werden/ daß alle dieſe divers titulirte Principiata ſo wohl in materia & fine einerley ſeyn; Doch alle dieſe Confuſion iſt leichte zu verhüten/ wenn man nur nach Beſchaffenheit der Diſpoſition, die Elocation zu ändern und wohl einzurichten weiß.

§. 10.

Ich ſetze ein gewiſſes Principiatum, zum Exempel/ welches ohngefähr auff die Worte Jonæ Cap. 1 v. 1, 2 gerichtet werden kan:

Princ. Jonas ward immediatè von GOTT beruffen.

Principiat. E. Werden zum wenigſten die Lehrer dieſer Zeit mediatè einen Göttlichen Ruff haben müſſen/ wo ſie anders in ihrem Amte ſollen geſegnet ſeyn.

Dieſes Principiatum würde ſich nun/ wenn der Text auff mancherley Weiſe ſolte erkläret werden/ gantz ungezwungen in alle Fächer ſchicken. Geſetzt demnach/ der Text würde Syntheticè tractiret/ und würde ſtatt der Propoſition gehandelt von denen Lehrern und Predigern

gern des Wortes; So hätte ich zu ſehen: I Auff ihren Ruff; zum II Auff ihr Amt. Bey dem erſten Theile / als bey Abhandlung des Beruffes gienge ich in Theſi das Exempel Jonæ durch / und wieſe / wie er von Gott unmittelbar beruffen ſey; in Hypotheſi ſ. Applicatione aber müſte ſich mein Principiatum folgendergeſtalt als ein Locus Communis anbringen laſſen:

L. C. Alſo müſſen auch heute zu Tage alle Prediger einen Göttlichen Beruff auffzuweiſen haben / wenn ſie anders in ihrem Amte ungehindert fortkommen und GOttes Prediger ſeyn und bleiben wollen;

Behielte ich aber Analyticam Diſpoſitionem und ſtellte vor: Den Ruff Jonæ zum Predig-Amte / nebſt der gewöhnlichen Partition per Circumſtantias, von Wem? Wie? und Worzu? er beruffen ſey; ſo müſte vorgedachtes Principiatum nach geendigter Tractation, den Nahmen eines Poriſmatis (ſive Applicationis ad L. C.) annehmen / und alſo eloquiret werden:

Por. Hieraus iſt nun klar: (Hieraus erſcheinet: Hieraus mercken wir dieſen unwiederruflichen Schluß:) Daß Lehrer und Prediger allerdings einen rechtſchaffenen Beruff haben müſſen / wenn das Predig-Amt an-

ders

ders recht und wohl von ihnen verwaltet werden ſoll.

Solte auch dieſes Principiatum in einer Anzugs-Predigt über angeführten Text / beliebet werden / ſo ließe ſich ſolches auch als ein Uſus, oder welches eben ſo viel iſt / als ein Conſectarium ſ. Applicatio Loci Communis ad Auditorium, gar beqvem anführen:

Uſus: So glaubet demnach M. L. daß auch mein Ruff / den ich zu dieſem heil. Amte / euch hinführo als geiſtliche Schafe zu weiden / habe recht Göttlich ſey. Meine Vocation, welche mir von den Vätern dieſer Kirchen ausgehändiget worden / hält nichts anders in ſich / als des HErrn Wort / welches zu Jona geſchach: Mache dich auff / und gehe in dieſe Stadt / und predige drinnen.

§. 11.

Das gantze Artificium beruhet darauff / wenn man einen Locum Communem oder ein Poriſma vorzubringen gedencket / daß man in terminis generalioribus verbleibe / und wie allbereit oben gewieſen worden / die Application à Specie ad Genus; à Parte ad Totum; è fonte Similium &c. anſtelle; Dargegen wenn es ein Uſus ſeyn ſoll / daß man ad Individua ſchlüße / und

und immediatè mit dem Auditorio zu thun habe. Welche dieſen Unterſcheid nicht mercken/ und ſo wohl Uſum, Poriſma als auch Locum Communem, wie es in Materia wahrhafftig iſt/ vor einerley halten / dieſelben thun ſich; wenns zur Praxi kömmt/ mit dieſem kleinen Irrthume großen Schaden. Denn gemeiniglich/wenn in Syntheſi der Locus Communis bey iedweden Parte tractiret werden ſoll/ wird der wahrhafftige Uſus ergriffen / und gar kühnlich ausgeführet / zumahl da er an gedachtem Orte eben ſo ungereimt nicht klinget; Kömts nun zur Rechenſchafft wegen des Uſus, ſo iſt alle Materia hierzu weggenommen. Will man alsdenn nicht idem per idem ſagen / ſo müſſen Allotria eingemiſchet werden. Und ſchämt ſich einer deſſen/ ſo muß er ſich ſelber ſtrafen / daß er dem Auditorio in ſeiner Armuth einen oder den andern Uſum ſchuldig blieben.

§. 12.

Dieſes ſind alſo die Schwierigkeiten/welche ſich bey dem geiſtlichen Redner ereignen können / wenn er um die Amplif. Singularem à Meditatione bekümmert iſt. Der Politiſche Redner kömmt etwas leichter darzu / der iſt bey Einſtreuung derer Poriſmatum wenig bekümmert / ob die Elocutio generaliter oder individualiter eingerichtet iſt / genug daß er weiß/daß es aller Orten vor eine Meditation paſſiret wird.

Ein

Ein einiges Exempel / worinnen alle fünfferley Meditationes vorkommen / ſoll uns den völligen Außſchlag von der Sache geben.

Prot. Allem Anſehen nach dörffte das Königreich Philippi V in Spanien nicht allzu beſtändig ſeyn.

Ætiol. Auch die um Ihn ſeyn / prognoſticiren ihm nichts Gutes / von welchen einer / in der Ante-Camera über des Hertzogs projectirte Priſe nach Catalonien / heimlich dieſe Worte geſchrieben: Si te vas, no buelvas, ſi te qvedas, ſcis perdido. Geheſt du von hinnen / ſo kommeſt du nicht wieder; bleibeſt du da / ſo biſt du verlohren.

Med. *Doctr.* Es iſt gar eine gefährliche Sache / ſich auff einen Königlichen Thron zu dringen / worein weder GOtt / noch die Unterthanen gewilliget haben.

En elocutionem generalem!

Polem. Wie ſehr irren doch diejenigen / welche aus einer angebohrnen Herrſchſucht Käyſer Ottonis Magni Symbolum: *Aut mors, aut vita decora*; mißbrauchen / daß ſie entweder ſterben / oder Könige heiſſen wollen. Das Schwerd iſt ſchon gewetzet / womit ſie ſollen gewürget werden.

Pædevt. Liebeſt du demnach deine Wohlfarth / ſo laß dich keinen auffrühriſchen Kopff bewegen / nach einer fremden Crone zu greiffen.

En individualem!

Epanorth. Wiewohl bey dieſen letzten Zeiten will es faſt mode werden / als wie vor dieſen unter denen Heyden / daß niemahls ein König gewehlet werden kan / daß ſich nicht ein Affter-König darbey einfinden ſolte.

Conſ. Welche in der Wahl übergangen worden / die bedencken / daß es GOtt gefallen habe / ſich einen andern und ſtärckern auszuſehen / und glauben / daß ſie dadurch mancher Gefahr / die auch rechtmäßigen Königen auff dem Haupte ſchwebt / entgangen ſeyn.

Dieſes iſt alſo das Modell, wie die Meditationes müſſen eingerichtet werden. Doch mit dem Vorbehalt / daß eben nicht bey allen Gelegenheiten / alle fünff Species einzubringen nöthig ſeyn. Zu weilen iſt es an einer genug / wornach man ſieht / daß ſie dem Auditorio zu ſtatten kommen.

Von

Von denen ÆTIOLOGIIS.

§. 1.

Wer etwas reden oder ſchreiben will/ der hat vornemlich darauff zu dencken/ wie er die Leute dahin vermöge/ daß ſie es glauben können. Die Homileten haben ihr Geſetze: Quod pro concione nihil dicendum ſit, quod non probetur. Es haben ſich aber auch andere Leute daran gewöhnet/ daß ſie nichts gläuben/ es ſey denn/ daß ſie durch einen unwiederruflichen Ausſpruch/ daß ſie es gläuben müſſen/ und durch vernünfftige Raiſon, daß ſie es gläuben können/ oder durch eine nachdrückliche Suaſion, daß ſie es glauben wollen/ gründlich überführet werden.

§. 2.

Und diß iſt eben das nöthige Stück in der Chrie, welches die Oratores, unter dem Nahmen derer Ætiologien eingeführet haben. In der Logica heiſſen ſie Principia, und vielleicht auch wohl aus dieſer Urſache/ weil dieſes das vornehmſte und principaleſte Stück von der Chrie iſt/ ohne welches eine Rede nicht viel anders/ als ein Leib ohne Seele/ angeſehen werden kan. Ihr gewöhnlichſter Nahme iſts auch/ daß ſie Argumenta genennet werden/ welche ihrer Eintheilung nach in dreyerley Gattung beſtehen/ als da ſind:

1. Argumenta Doctrinalia ſ. Demonſtrativa; Dieſe holen wir aus denen Diſciplinen.
2. Argumenta Topica ſ. Probabilia; Darzu verhelffen uns die Loci Topici.
3. Argumenta Oratoria ſ. Svadentia; Die finden ſich bey Unterſuchung der Frage: An honeſtum; an utile; an jucundum? &c.

§. 3.

Den erſten Platz vergönnen wir billich denen ARGUMENTIS DOCTRINALIBUS, weil ſie im Fundamente viel richtiger/ und in effectu ſelbſt viel nachdrücklicher erkennet werden. Solche aber/ wie gedacht/ müſſen wir aus denen Diſciplinen holen. Hat nun einer die Diſciplin/ woraus die Theſis entlehnet iſt/ wohl inne/ ſo werden ihm die Ætiologien von ſich ſelbſt zur Hand kommen/ ohne daß er an ein fernerers Artificium gedencken dörffe. Z.E.

Ex Theologicis.

Prot. Der Chriſten Tod iſt nur ein Schlaf.
Ætiol. Chriſtus hat durch ſein Sterben/ ihre Gräber zu Ruhe-Stätten und Schlaf-Kämmerlein gemacht.

Ex Jurid.

Prot. Die Legata müſſen von denen Erben ausgeantwortet werden.

Ætiol. Sie ſchreiben ſich von einem Verſtorbenen/ deſſen letztern Willen alle Rechte wollen vollzogen wiſſen.

Ex arte Med.

Prot. Ein Botanicus ſammlet ſeine Kräuter in der beſten Blüthe.

Ætiol. Denn zu der Zeit haben ſie die meiſte Krafft.

Ex Politicis.

Prot. Ein groſʒer Potentat hat viel einzunehmen/ er hat auch viel auszugeben.

Ætiol. Er hat ſeine Domainen/ Bergwercke/ Saltzgruben/ Jagten und Fiſchereyē/ mancherley Zölle/Schoſʒ/ Zinſʒe/ Monopolia, und dergleichen; Dargegen hat er auch viel auszugeben: Er muſʒ viel haben vor ſich/ zu Formirung eines Königlichen Staats/ noch mehr vor ſeine höhe Bediente/ welche auſſerhalb des Landes/ an andern Höfen/ ſeines Landes Intereſſe obſerviren; am allermeiſten vor ſeine Feinde/ die er offt mit unerſetzlichen Schaden von ſeinen Grentzen treiben muſʒ.

Ex Ethicis.

Prot. Der thut ſehr weiſʒlich/ wer ſich auff zeitliche Ehre/ Adeliches Herkommen/und

menſchliche Gewalt / nicht allzu viel einbildet.

Ætiol. Es ſind Bona opinionis, welche uns ſub ſpecie glorioſi einen Vorzug vor andern verſprechen; in der That hat es doch gar wenig zu bedeuten.

Ex Phyſicis.

Prot. Ob gleich alle Waſſer ins Meer flüſſen / ſo wird es doch niemahls gröſſer.

Ætiol. Daß macht / es geht durch die Ductus ſubterraneos wiederum viel weg; ein guter Theil wird auch in Vapores reſolviret / und alſo in Lufft gezogen.

Ex Nova Hiſtoria.

Prot. In dieſem 1708ten Jahr iſt dem Könige in Franckreich das Concept auff Schottland gar ſehr verrücket worden.

Ætiol. Printz Wallis kommt mit der Flotte unverrichteter Sache wieder.

Viel anſehnliche Officirer ſind mit dem Schiff Salisbury gefangen / welche vollends alles verrathen müſſen.

Diejenigen / welche mit Franckreich noch ein Verſtändniß hatten / müſſen auch gelinde Saiten auffziehen /

ziehen / und ſich zur Buße ſchicken. ꝛc.

§. 4.

Die andere Art von Ætiologien / worzu uns die Loci Topici verhelffen / nennen wir ARGUMENTA TOPICA ſ. Probabilia. Viel halten darvor / weil man ſeinen Beweiß allewege aus einer Diſciplin holen könne / man habe es nicht nöthig / daß man ſich die Topica zum Führer und Wegweiſer nehmen müſſe: Wie ich denn auch gerne glaube / daß diejenigen / ſo ſich allein in Theologicis, in Jure, & Arte Medica üben / mit ihrem Vorrathe gar wohl auskommen; Ob aber einer / welchem bald dieſes / bald jenes / ex claſſe rerum naturalium, artificialium & moralium unter die Hände kommt / darüber er nothwendig reden muß / dieſes herrliche Adminiculum entbehren könne? Diß iſt eine andere Frage. Wenn der Redner in manchen Fällen die Topica nicht hätte / nach welcher er / nach Erfindung derer plauſibelſten Argumentorum, ſeine Abtheilung machen muß / wie unten bey der Oration gedacht werden ſoll / er würde manche Oration, die er öffters ex tempore zu thun gewohnet / dem Auditorio müſſen ſchuldig bleiben. Zwar können wir dieſes nicht ſagen / daß eben alle Argumenta eines iedweden Loci bey einem Exempel / wie bey dem andern / müſſen Stich halten; Nein;

 Denn

Denn eben hierdurch muß ſich die Topica legitimiren / daß ſie nicht als eine Sclavin / ſondern als eine von der Freyen wolle tractiret ſeyn. Gnug / daß ſie die Fund-Gruben anweiſt; ein kluger Bergmann wird doch wohl die Schlacken vor dem reinen Golde zu unterſcheiden wiſſen. Wie beqvem ſichs aber gleichwohl in manchem Stücke thun laſſe / daß man aus allen Locis etwas zu ſeinen Beweiß heraus hole / darzu ſoll uns diß einige Exempel genung ſeyn;

Ein Student hat vornemlich auch darauff zu ſehen / daß er ſich der Sparſamkeit befleißige / und ſein Geld nicht zu vergeblichen Dingen anwende.

Ætiol. 1 à Cauſa Effic. Die Eltern müſſen ſichs laſſen ſehr ſauer werden / ehe ſie dasjenige vor ſich bringen / was ſie ihm jährlich ſchicken müſſen.

2 à Subj. Zumahl da er an einem Orte lebet / da ohne dem gnung auffgehen muß / ob ers gleich noch ſo ſehr zu Händen nimmt.

3 ab Obj. Er braucht es neben der benöthigten Alimentation zu Anſchaffung ſchöner Bücher / und zu Bezahlung derer Collegiorum.

4 à Cauſa Form. Und da er ſich einmahl zu der Schuldigkeit bekennet / daß er ſtudiren wolle

wolle; ſo hat er um ſo viel deſto mehr über dem Gelde zu halten / und zwar zu der Zeit / da er ſelbſt noch keines verdienen kan.

5 à Cauſa finali: Wer auch in dem Begriff ſteht / andern dereinſt bey künfftiger Function zu gefallen / der muß gewiß itziger Zeit alle Tugenden an ſich mercken laſſen.

6 è Loco Effect. Hierzu kommen noch viel andere Ausgaben: Er ſoll ein und das andere Specimen ablegen / und auff Einrathen ſeiner Præceptorum oder anderer Freunde promoviren / damit die Patronen ſehen / was ſie von ihm hoffen ſollen; Und dieſes nimmt abermahl viel Geld weg.

7 è Loco Adj. In einem zerlumpeten Kleide ſoll er nicht auffgezogen kommen / damit er von andern / welche auff das äuſſerliche ſehen / nicht vor liederlich geſcholten / und ohne Urſache um ſeinen Reſpect gebracht werde.

8 è Loco Oppoſ. Bevorab da es niemahls an Neidern fehlet. Unter ſeines gleichen finden ſich Mißgünſtige / auſſer ſeinem Orden aber Verächter; beyde würden ſehr darüber frolocken wenn ſie ſehen ſolten / daß er darben müſte.

9 è Loco Comp. Ein Studente ſoll ſchon einen halben Haußwirth agiren / welcher

alle Dreyer zuvor umkehret/ehe er ſie ausgiebt.

10 è Loco Exempl. Es ſtudiren ihrer viel/ die noch weniger zu verzehren haben/ und haben doch ihr vergnügliches Auskommen/ welches ihnen wohl fehlen ſolte/ wenn ſie die Tugend der Sparſamkeit nicht wohl gelernet hätten.

§. 5.

Nunmehr folgen die ARGUMENTA ORATORIA ſ. Suadentia, wodurch ein Redner das Auditorium unter dem Vorwand großes Schimpffes und Schadens von dem Böſen abzubringen; und mit Erhebung der Ehre/der Vergnügung und des Nutzens/ den ſie davon haben werden/ zum Guten anzuhalten bemühet iſt. Und dieſe werden/ wenn anders das unter Händen habende Thema Lob verdienet/genommen ab Honeſto, à Glorioſo, ab Utili &c. Iſt aber in dem Themate was enthalten/ das wir tadeln müſſen/ ſo nehmen wir die Argumenta à Turpi, ab Indecoro, à Damnoſo &c.

§. 6.

Ehe wir uns noch um Exempel bekümmern/ wird denen Anfängern ein zulängliches Concept, von gedachten Wörtern müſſen beygebracht werden. Wenn wirs gantz kurtz faſſen/ ſo

ſo iſt dasjenige bey einer lobenswürdigen Sache

Honeſtum, Wenn einer thut/ was er vor GOTT mit guten Gewiſſen verantworten kan.

Glorioſum, Wenn ſich einer durch ſein Thun/ bey der erbaren Welt einen guten Nahmen macht.

Utile, Wenn einer vor ſeine Arbeit künfftig was nutzbares zu hoffen hat.

Jucundum, Wenn einem endlich alle ſein Thun zu hertzinniglicher Vergnügung dienen muß.

Facile, Wenn einer ſein Thun/ ohne beſondere Mühe zu Ende bringen kan.

Neceſſarium, Wenn einer ſolcher Arbeit unmöglich kan überhoben ſeyn.

Iſt aber das Werck tadelns werth/ſo kehren wir die Partey um/und beſchreiben es

à Turpi, Als eine Arbeit oder Nachläßigkeit/ bey welcher ſich einer/weder vor GOTT/ noch in dem Gewiſſen rechtfertigen darff.

ab Indecoro, Als eine Arbeit/ die einem vor der erbaren Welt zu Schanden macht.

à Damnoſo, Als eine Arbeit/ die künfftig lauter Verluſt und Schaden nach ſich ziehet.

à Moleſto, Als eine Arbeit/ welche uns alle Freude verderbet.

à Diffi-

à Difficili, Als eine Arbeit/wodurch uns das Leben ſauer gemacht wird.

à Fuga Neceſſ. Als eine Arbeit/die uns dahin bringet/ daß wirs hernach/ wenn wir gleich gerne wolten/ nicht verbeſſern können.

§. 7.

Wie leicht es angehe/ nach dem vorgeſchriebenen Modell und Explication derer Terminorum, Argumenta Oratoria aus eigenem Kopffe zu erfinden/ wird ſich in dieſem Exempel zeigen:

Wer was rechtes lernt/ iſt lobenswerth.

ab Honeſto: Er beſtehet bey GOtt/ deſſen Talent er nicht vergraben/ ſondern gebührend angeleget hat.

à Glorioſo: Er beſtehet vor der Gelehrten Welt/ von welcher er nach Würden æſtimiret wird.

ab Utili: Er wird von Leuten in ein Amt gefodert/ die ihm ſeine Arbeit wohl zu bezahlen wiſſen.

à Jucundo: Er wird ſeiner Meriten wegen/ von iederman geliebet/ drum ſucht ein ieder ſeine Converſation, und ſorget ihm was angenehmes zuzuwenden.

à Facili: Ja wem das ſtudiren bekant iſt/ der

der weiß zugleich / was ihm vor herrliche Adminicula, an ſo vielen theuren Lehrern als auch vortreflichen Schrifften / zur Hand ſtehen / in kurtzer Zeit zu einer profitablen Wiſſenſchafft zu gelangen.

à Neceſſario: Ich ſehe auch nicht / was ein ſolcher Menſch der Welt ſonderlich nützen könte / wenn er nur biß an den Halß ſtudiret hätte.

§. 8.

Kehren wir aber die Partey um / ſo bekommt das Thema nebſt ſeinen Argumentis folgende Geſtalt:

Ein Idiote iſt tadelns werth.

à Turpi: Er kan es vor GOtt nicht verantworten / daß er ſein Talent / die von Gott verliehenen Gaben des Leibes / des Gemüthes und des Glückes / nicht beſſer angeleget hat.

ab Indecoro: Will er nicht Schande haben / ſo darff er ſich ſo wenig unter denen Gelehrten / als eine Eule unter denen Vogeln finden laſſen.

à Damnoſo: Wer wird einen ſolchen Ignoranten zum Amte helffen? Zum Schulmeiſter deucht er ſich zu hoch; zum Prediger deucht er uns zu geringe. Im Alter wird ihn der Mangel übereilen / daß er wird müſſen betteln gehen.

à Mole-

à Moleſto: Niemand hat gerne mit ihm als einem verworrenen Menſchen / etwas zu thun / und weil er niemandes Affection erwerben kan / ſo iſt auch niemand / der vor ſein Glücke Sorge träget.

à Difficili: Will er noch etwas anfangen / ſo kan er aus Mangel des Fundaments nicht fort; ſitzt er gar müßig / ſo möchte er vor langweiliger Zeit ſterben.

à Fuga Neceſſ. In Summa: Ein Idiote iſt inhabiler / als ein lebloſer Klotz / woraus der Meiſter doch etwas bildet / weil er bey männlichen Alter zu keiner andern Lebens-Art ſchreiten kan / und wäre beſſer geweſen / er hätte flugs ein Handwerck gelernet.

§. 9.

Dieſes iſt die Probe. Wer zehn Exempel mit jungen Leuten nachmacht / der wird die Sache bald zur Gewohnheit bringen. Was vor einen vortreflichen Nutzen dieſe Art der Ætiologien habe / daſſelbe weiſt ſich erſt in Praxi. Es mag einer ein geiſtliches oder weltliches Amt beſtellen / ſo ereignen ſich immer Caſus, wobey man / wenn es zum Widerrathen kommt / nicht allemahl auffs Recht trotzen oder die Wahrheit mit Gewalt vertreten darff; alſo iſts beſſer wenn man genereuſe Gemüther / durch freundliche Zurede / und durch eine vernünfftige Svaſion zu

begüti-

begütigen ſuchet. Wie unvergleichlich der Biſchoff von Tull dieſe Argumente anzubringen gewuſt / ſehen wir aus dem Brieffe / den er der Juden wegen / daß ſie nicht möchten recipiret werden / an den Hertzog von Lothringen geſchrieben / welcher ſpeciminis loco billig einen Platz alhier verdienet und alſo lautet:

Monſeigneur.

Antec. Ich befinde mich als ein Prieſter und Biſchoff höchſt betrübt / über das erſchollene Gerüchte / daß Ew. Hoh. Rath Deroſelben angetragen / einige Jüdiſche Familien in Ihre Haupt-Stadt einzunehmen / und ihre Religions-Ubung denenſelben zu geſtatten;

Conn. 1. Und ſolche Zeitung wird von vielen Orten her beſtätiget / daß gar nicht daran gezweiffelt werden kan.

Conn. 2. Mir will obliegen / dieſe GOtt angehende Sache einem ſolchen Printzen vorzuſtellen / der wohl weiß / daß ſeine Regirung von GOtt herrühre.

Conſeq. Ich unternehme alſo ſolches / in zuverſichtlicher Hoffnung / Ew. Hoheit werden ſich nicht entgegen ſeyn laſſen / einen Geiſtlichen und Biſchoff / der um Sie eyfrig beſorget iſt / Gehör zu geben.

à Damnoſo: Ach Monſeigneur, wie höchſt empfindlich wird nicht die Kirche und Religion hierdurch gekräncket!

à Tur-

à Turpi: Seither die Apoſtoliſchen Männer und deren Nachfolger denjenigen Glauben / welchen Ew. Hoheit bekennen / verkündiget und beſtätiget / haben Eure Vorfahren die Durchlauchtigſten Fürſten / deren Thron Ihr beſitzet / mit deren Blute und allem dem / was die Welt an Ihnen verehrete / auch Ihr Euch vereiniget habet / dieſe heilige Beylage ſorgfältig verwahret und erhalten / und ſolches durch ſonderbare Barmhertzigkeit GOttes / die Ihnen und Ihren Unterthanen anbey wiederfahren iſt: Solte es denn nun unmöglich ſeyn / Monſeigneur, daß unter einer ſo weiſen Regierung auch bey einem ſolchen Staat, der ſich des Friedens (worvon ſonſten faſt gantz Europa entfernet iſt) zu erfreuen hat / der reine Glaube nicht beſſer beobachtet werden ſolle?

ab Indecoro: Und daß unter Leopoldo primo, Chriſti Peiniger / dem Tempel des wahren GOttes eine Synagoge entgegen ſetzen mögen / wo man über 1500 Jahr her / die lautern Glaubens-Bächlein flüſſen geſehen?

à Moleſto: Ich will des Wuchers nicht gedencken / womit das böſe Volck die Jüden / Eure Unterthanen benachtheiligen / und ausſaugen würden: Denn mir eben nicht zuſtehet / hierüber Reflexion zu machen; Die

Heilig-

Heiligkeit aber der Religion/ wovon Ew. Hoheit Beſchützer/ und ich ein Diener der Kirche zu Toul bin/ iſt dasjenige/ welches mir obliegen will/ vorſtellig zu machen.

à Fuga neceſſ. Und an meiner Treu es hierinne nicht ermangeln zu laſſen/ nehme ich die Freyheit/ Ew. Hoheit um die Ehre GOttes/ und ſeiner Kirche willen unterthänigſt zu bitten/ zu erlauben/ daß dieß verfluchte Volck/ nicht Auffenthalt/ noch ihre Religions-Ubung habe im Lande der Heiligen/ und in einer ſolchen Diœceſi, worinnen die Göttliche Vorſehung beſonders die Reinigkeit bißher erhalten wollen.

Diſtrib. Conſequent. Ich erſuche Euch/ Monſeigneur, um die Gnade im Nahmen derjenigen Kirche/ die Euch zur Kindſchafft JEſu Chriſti gebracht/ und mache mir die Hoffnung/ Monſeigneur, daß Ihr der liebreichen Mutter/ welche einem Gottsfürchtigen frommen Kinde zuredet/ Folge leiſten und ſelbige tröſten werdet/ mit dem Abſchlage des Geſuches/ ſo man der Juden halber an Euch gelangen laſſen.

Form. Final. Wie nun die Sache JEſum Chriſtum anbetrifft; Alſo hoffe ich/ Eure Hoheit werden dieſe von mir genommene Freyheit nicht ungnädig vermercken/ ſon-

dern ſich meine unterthänigſte Vorſtellung gefallen laſſen / und JEſum / den Ertzbiſchoffen unſrer Seelen / anhören / durch mich / der ich von ihm zum Biſchoffe derer mehrerſten Volckes geſetzet / und in tiefſter Demuth bin ꝛc.

1708. M. Jan.

Biſchoff zu TOUL.

CON-

CONSILIUM PRIVATUM.

Was man in Praxi bey Anbringung derer Ætiologien zu mercken habe.

Zu was vor anſehnlichem Vorrath an Ætiologien einer durch dreyerley Wege gelangen könne / iſt aus der kurtz vorhergehenden Doctrin bekannt. Nun es aber ad Praxin kommen ſoll / möchte ich faſt ſagen / es gienge denen Rednern / als wie denen Eltern: Beſcheret ihnen GOtt viel Kinder / ſo müſſen ſie ihrer viel kleiden laſſen; Hat ein Redner großen Uberfluß an Materia dicendi, ſo muß er alles wohl ſortiren / das Beſte ausleſen und an ſeinen gehörigen Ort bringen / will er nicht den Vorwurff leiden / daß er mit ſeinen Reden mehr verdorben / als gebeſſert habe.

Alle Inconvenientien zu verhüten / bedienen ſich die Oratores billich folgender Cautelen.

Erſtlich müſſen die vornehmſten und plauſibelſten Ætiologien zu Anfang und zu Letzt geſetzet werden / damit der Zuhörer alsbald in limine auff des Redners Seite gebracht / und endlich am Ende desjenigen / was geſaget worden / nachdrücklich überzeuget werde.

Zum andern hält man dieſes vor die vollkommenſte Elegantz derer Ætiologien / wenn man ſie durch eine neue Ætiologie probiret / und als einen Pro-Syllogiſmum in forma Periodi conditiona-

ditionalis fürbringet / damit die erſte Ætiologie / welche ſonſt nicht Glauben finden möchte / auff deſto beſſern Fuß geſetzet werde. e. g.

Prot. Die Patronen mögen dieſen Studenten kühnlich zu ihren erledigten Dienſte beruffen.

Ætiol. Er iſt es würdiger / als alle andere Competenten.

Prob. Er lebet fromm und hat was rechtes gelernet.

Aus dieſem Exempel können wir bald mercken / daß derjenige große Autorität bey uns haben müſſe / wenn man die Ætiologie ſo ſchlechterdings glauben ſolte / daß keine würdigere Perſon unter denen Competenten ſey / als eben dieſe. Weil man ſich nun deſſen / nicht zu allen Zeiten / zumahl bey ſolchen Fällen / von andern zu verſehen hat / ſo thut man beſſer / man verbindet die Ætiologie mit einer neuen Probation, ſo kommt folgender Periodus conditionalis heraus:

Sind ihnen ſeine wohlgelegte Studia, wie nicht weniger ſeine fromme ſtille und ſittſame Lebens-Art bekannt / wovon ich auch ein gewiſſenhaffter Zeuge bin; ſo wird es nicht fehlen / Sie werden ſelbſten dieſen Menſchẽ vor den würdigſten unter allen Competenten erkennen müſſen.

Drittens ſoll einer nicht auff die Gedancken gerathen / wenn er ſeine Argumenta nach der Topica

pica ſucht/ als ob er eben aus allen Locis eine Ætiologie erzwingen müſte. Es kommen Sachen in claſſe rerum naturalium, artificialium und moralium vor / die von ſolchen Zwange nichts wiſſen wollen. Dannenhero ſind wir zu frieden/ daß uns nach etlichen Locis was anſtändiges in die Hand gegeben wird: Was uns nicht dienet/ müſſen wir übergehen.

Vierdtens: Wer ſich der Topica vernünfftig bedienen will / der ſoll unter ſo vielen Argumentis einen ordentlichen Selectum machen und nicht alles ohne Unterſcheid zuſammen raffen; vielmehr ſoll er nachdencken/ ex quo fonte ſich die Argumenta zur Sache ſelbſt/ oder vor ſeine Perſon am beſten ſchicken. Wie hart einer verſtoſſen könne/ wenn dieſe Cautel übergangen wird / ſoll in nachgeſetztem bekannten und leichten Exempel klar werden: Ich ſetze den Fall / es würde einer von dem andern genöthiget er ſoll den Hut auffſetzen/ ſo könte der Höhere gegen den Niedrigen è Loco Cauſæ Effic. per accidens dieſe Urſache zu ſeiner Entſchuldigung anführen:

Es ſey ſo warm/ daß er eben keiner Decke nöthig habe.

Der Cliente dargegen / wenn er vom Patrone genöthiget wird / muß ſein Gegen-Compliment è Cauſa Finali holen/ und ſagen:

Er ſey zu dem Ende da / daß er ſeinem Herrn dienen und auffwarten wolte; einem Diener aber würde es übel

anſtehen / wenn er mit bedecktem Haupte erſchiene.

Wolte ſich aber der Cliente auff gleiche Weiſe / wie der Patron, è Loco Cauſæ Effic. per accidens verantworten; ſo würde er zwar die Warheit reden / inzwiſchen aber eine unvermeidliche Faute begehen. Ingleichen wenn einer als Wirth und Innwohner des Hauſes / den Frembden / der niedriger iſt / ſo lange nöthigen muß / biß er die Oberſtelle am Tiſche nimmet / kan er ſeinen Vorwand à Subj. nehmen und ſagen:

In meinem Hauſe bin ich ſchuldig / dieſe Ehre denen Frembden zu laſſen;

Iſt aber einer ſelber niedrigers Standes / als wohl der Gaſt ſeyn mag / ſo gilt die vorige Ausrede nichts / ſie muß viel mehr ab Objecto genommen und alſo eingerichtet werden:

Ihre hohe Perſon iſt aller Ehre würdig: Alſo werden Sie nicht begehrē können / daß Sie hiervon durch meine Wenigkeit etwas möge entzogen werden.

Noch weiter / wenn ich einen Patron um ein ſpeciales beneficium bitte / ſo ſind folgende Ætiologien: Ich weiß / daß er ein ſehr freygebiger Herr iſt; es wird zu ſeinen gröſten Ehren gereichen ꝛc. an und vor ſich ſehr wohl gut / aber ſie ſind nicht allzeit efficaces. Die erſte Ætiol. ſchreibt ſich à Cauſa Impulſiva Externa mearum precum: Ich bitte ihn / weil ich

weiß

weiß/daß er ſich gegen andere freygebig erwieſen: Indeſſen aber kan es ſeyn / daß er andern mehr verbunden geweſen / oder daß er ſie ſeiner Wohlthaten viel würdiger geſchätzet; Die andere ab Effectu liberalitatis, ſc. Gloria mundi; allein es fragt ſich / ob der Patron zeitliche Ehre ſuchet? Solchem nach ſiehet man ſchon / warum manchmahl die Suppliquen bey denen willigſten Leuten keine ſtatt finden. Viel beſſer aber ſtringiren in dieſem Falle die Argumenta à Cauſa Effic. Interna mearum precum: **Die höchſte Noth treibt mich zu bitten / ſonſt würde ich mich das nicht unterſtanden haben.** A Fine Liberalitatis: **GOTT will einen kalten Trunck Waſſers nicht unbelohnet laſſen** ꝛc.

Fünfftens haben wir auch einen beſondern Vortheil / bey denen Argumentis Oratoriis, daß wir die Perſonen / den zu gefallen wir reden / wohl kennen lernen / ihre Inclination ſo viel möglich erforſchen / und nach derſelben die Argumenta ſortiren mögen. Befinde ich demnach einen Menſchen *ambitieux*, ſo wird er ſich am beſten per Argum. ab Honeſto & Glorioſo gewinnen laſſen; Iſt einer geitzig / ſo muß ich ihm das Arg. ab Utili vorhalten; Iſt er faul und träge / ſo müſſen die Argumenta à Facili & Jucundo deſto mehr urgiret werden; Iſt endlich auch einer hartnäckicht / ſo muß das Argumentum à Neceſſario das beſte bey der Sache thun. Das

übrige alles müſſen wir dem reiffen Judicio des Redners überlaſſen.

Und dieſes wird auch wohl der Haupt-Einwurff ſeyn / der mir bey dieſem Conſilio privato könte gemacht werden / daß ſich nemlich ale dieſe Sachen / ohne iemandes Vorſchlag bey heranwachſendem Judicio von ſich ſelber gäben. Allein obgleich das Judicium von Tag zu Tage bey denen Studirenden zunimmt / ſo kommt es doch in Praxi niemahls von ſich ſelber eher zur Vollkommenheit / biß einer nach begangenen Fehler / auch daraus entſtandenen Schaden letzlich klug werden muß. Und dieſe Fauten vergleiche ich nicht unbillich denen mit Stroh heimlich verdeckten Gruben / worein alle diejenigen / die dieſen Weg ohne Führer gehen wollen / nothwendig fallen müſſen; Alſo wird es keinem / der ſein Beſtes wünſchet / mißfallen können / daß ihm durch dieſe nöthigſte Obſervationes bey denen Ætiologien / Regeln vorgeſchrieben worden; er wird es vielmehr demjenigen dancken müſſen / der ihn vor einen vermuthlichen Fall gewarnet hat.

Ende der VI. Nō.

(o)

Nō. VII.

Hält in ſich

Die TROPOS und FIGURAS

aus der

RHETORICA

Nebſt einem

CONSILIO PRIVATO.

Erinnerung.

Es muß die unſchuldige Rhetorica bey vielen / und beſonders bey ernſthafften Leuten / welche in Praxi auff Nutzen und Erbauung ſehen / ein unverdientes Urtheil erleiden: Gleich als wenn ſie zu gar nichts nütze wäre / weil der H. Geiſt ihrer nicht bedürffe / und das Wort GOttes die Hertzen der Menſchen zu erwecken / von ſich ſelber kräfftig genug ſeyn würde. Und darzu hat eines theils der ſchändliche Mißbrauch dieſer anmuths-

vollen Diſciplin / theils die unordentliche Einführung heydniſcher oder auch wohl gar lächerlicher Exempel eintzig und allein Anlaß gegeben.

Dieſe edle Diſciplin nun bey Ehren zu erhalten / habe ich mir vorgenommen zu zeigen / wie ſie nicht ſo ſchlechterdings in denen heydniſchen Schrifften ſondern auch vorenemlich in der Sprache des H. Geiſtes zu finden ſey / und conſequenter gar wohl von einem ernſthafftigen Prediger auff der Cantzel angebracht werden könne / ich mag wohl ſagen / angebracht werden müſſe. Denn da ſich GOTT / ſo wohl zur Zeit altes als neues Teſtaments ſein Volck zu gewinnen / durch ſeine Propheten und Apoſtel / ſo beweglicher und Rhetoriſcher Redens-Arten bedienet: So halte ichs vor einen großen Theil der Schuldigkeit eines Chriſtlichen Predigers / daß er ſo viel immer möglich / alle Mittel ergreiffe / die unbändige Welt auch itzo auff guten Weg zu bringen; geſtalt dieſes dem lieben GOtt ſelbſt / deſſen Stelle er bekleidet / an jenem Tage zu beſtändiger Entſchuldigung dienen ſoll / daß er denen Menſchen ſeinen Willen nicht obenhin / nicht ſchläffrig / nicht kaltſinnig / ſondern nach allen menſchlichen Kräff-

ten

ten und Vermögen auffs anmuthigſte und beweglichſte habe vorſtellen laſſen.

Die gantze Kunſt iſt in der Vernunfft gegründet und daher komt es auch/daß dieſe Wiſſenſchafft von denen Heyden ſo gut excoliret worden; Gleichwie aber die Vernunfft älter iſt/ als das Heydenthum: Alſo darff auch deswegen niemand dieſe Wiſſenſchafft verdammen/ ob wir ſie gleich nach ihren Principiis von denen Heyden erlernet haben. Wir haben viel von der Römiſchen Kirche bekommen/ ſogar auch die H. Bibel/ deßwegen begehren wir ſie nicht weg zu werffen; Alſo ſagen wir auch von der Rhetorica, ſo lange ſie den Preiß behält/ daß ſie ad bene eſſe was contribuiret/ und das Zeugniß auffweiſen kan/ daß ſich der H. Geiſt ſelbſt/ in denen Prophetiſchen und Apoſtoliſchen Schrifften ihrer bedienet habe; ſo lange ſind wir auch befugt/ dieſen Vortheil im Reden zu admiriren/ und GOtt davor/ als einem Theil ſeiner großen Wohlthaten zu dancken. Zumahl wo wir gläuben können/ daß GOtt alle Gaben der Natur zur Verehrung ſeines Nahmens/ und zu Beförderung unſrer Seeligkeit in den Menſchen geleget habe.

Wie

Wie vollkommentlich ſich die Schrifft aller Troporum und Figurarum. bediene/ und mit was vor Anmuth und Nachdruck auch ein ernſthaffter Lehrer in ſeinen Predigen dieſe Kunſt anbringen könne/ werden die hierzu ausgeſonderten Exempla Bibliea und Eccleſiaſtica zeigen. Damit aber gleichwohl der ſogenañten heydniſchen Rhetorica, oder vielmehr der beqvemſten Art/ die Rhetorica zu dociren/ der Vortheil nicht entgehe/ hat man vor gut befunden/ die Lateiniſchen Definitiones Troporum und Figurarum nebſt denen Exempeln ex Autoribus Claſſicis zu behalten/ und alsdenn erſt die Exemp. Bibl. und Eccl. in ſchönſter Ordnung beyzufügen. Inſonderheit iſt bey manchen Exempeln/ welche extra contextum ſo leicht nicht als Figuren zu erkennen ſind/ die Occaſion, wie die angeführte Figur mit denen Anteced. cohærire/ gar ſorgfältig præmittiret/ und die Connexion auffs deutlichſte gewieſen worden.

QUÆ-

QUÆSTIONES PROOEMIALES.

Quid eſt Rhetorica?

Rhetorica eſt habitus inſtrumentalis, dictione animum percellendi ad perſuadendum.

NB. *Differt Rhetorica ab Oratoria. Poteſt enim quis eſſe Rhetoricus, h. e. tropicè & figuratè eloquens, licet non ſit Orator; ſed non vice verſa,*

Quale agnoſcit Objectum?

Omnem dictionem, dictum, verbum, orationem ſive ſententiam figuratè ac tropicè diſpoſitam.

Quotuplex eſt finis Rhetoricæ?

Duplex: Externus & Internus.

Externus *actionem, vocem & geſtus conſiderat, & non tam regulis quàm vivo exemplo inculcatur.*

Internus *reſpicit ornatum Troporum unius vocis ſive dictionis; & Figurarum plurium vocum ſive totius ſententiæ.*

Quot ſunt Tropi?

Quatuor: Metaphora, Metonymia, Synechdoche, Ironia.

Quotuplices ſunt Figuræ?

Duplices: Dictionis, & Sententiæ.

CAP.

CAP. I.
DE TROPIS.

Quid eſt Metaphora?

Eſt Translatio vocis à propria ſignificatione ad aliam, ſed cognatam ſignificationem.

Unde petuntur Metaphoræ?

I. à Deo, rebus divinis & cœleſtibus, iisque oppoſitis. Ex.

Claſſ. *Plato Philoſophorum* Deus i. e. *præcipuus.* Cicero.

Victurus genium *debet habere liber.* Mart.

Plures adorant Solem orientem (*novum Principem*) *quàm* occidentem.

Bibl. Der HErr iſt König = = betet ihn an alle Götter. Das iſt: alle Engel/ Pſal. 97 v. 7.

Siehe ich will meinen Engel/ (Johannem den Täuffer) ſenden/ der für mir her den Weg bereiten ſoll. Malach. 3 v. 1.

Deine Sonne wird nicht mehr untergehen/ noch dein Mond den Schein verliehren. Das iſt: Deine Seeligkeit wird ewig und unveränderlich ſeyn. Eſa. 60 v. 20.

Eccleſiaſt. Ihr Obrigkeiten/ ihr heiſſet Götter; ſo ſehet nun zu/ daß ihr keinen Bedrängten hülfloß von euren Angeſichte weg laſſet.

Ihr Prediger/ die ihr Engel heiſſet/ müſſet

müſſet nicht nur engliſche Botſchafft bringen / ſondern auch ein engliſch Leben führen.

Ihr Chriſten / die euch GOtt in der Heil. Tauffe / durch den Heil. Geiſt erleuchtet / und zu **Lichtern der Welt** gemacht / laſſet doch euer **Licht leuchten** vor den Leuten. ꝛc.

II. à Senſibus quinque externis. Ex.

Claſſ. Videre *pro intelligere*, apud Cicer.

Nunquid Patri ſubolet. Terent.

Ne Homerum audio, (*ei non aſſentior*) *qui Ganymedem à Diis raptum ait.* Cicero.

Aliquot vitæ genus primoribus labris guſtare, i. e. *leviter attingere* Cic.

Tangit(*movet*)*animum memoria harum rerum.* Livius.

Bibl. Du Heuchler / zeuch am erſten den Balcken aus deinem Auge / darnach beſiehe (ſorge und bemühe dich /) wie du den Splitter aus deines Bruders Auge zieheſt. Matth. 7 v. 5.

Wer meine Worte nicht **hören** (annehmen und gehorchen) wird / die er in meinem Nahmen reden wird / von dem will ichs fodern Devt. 18 v. 19.

Da aber die Kinder Ammon ſahen / daß ſie für David ſtinckend (übel angeſehen) waren, ꝛc. 2 Sam. 10 v. 6.

So

So iemand mein Wort hält/der wird den Tod nicht ſchmecken ewiglich. Das iſt: **Der ewige Tod wird ihn nicht treffen.** Joh. 8 v. 52.

Das iſt eine **harte** Rede / wer kan ſie hören? Joh. 6 v. 60.

Ecceleſiaſt. Gehet hin von mir/ihr Verfluchten: Sehet/ ſo lautet das **harte** Urtheil/welches denenjenigen / die ſich vor GOtt ſtinckend machen / und lieber verzweiffeln/als daß ſie von dem ſüſſen Evangelio etwas hören ſolten / von Chriſto ſelbſten gefället iſt.

III. à Quatuor Elementis. Ex.

Claſſ. *Vulnus alit venis*, & cœco *carpitur* igni i. e. *amore*. Virg.

Erat in Catone inexhauſta (*nimia*) *aviditas legendi, nec ſatiari poterat.* Cicer.

Tempora ſi fuerint nubila, *ſolus eris.* Ovidius.

Homo frugi (*pius*) *omnia rectè facit.* Cic.

Bibl. Der du macheſt deine Engel zu Winden/ und deine Diener zu **Feuer-Flammen.** Das iſt: So agil, ſo **geſchwind** und **durchdringend**/ wie Feuer-Flammen. Pſal. 104 v. 4.

Höret das / ihr vom Hauſe Jacob / die ihr heiſſet mit Nahmen Iſrael / und aus dem **Waſſer** Juda gefloſſen / d. i. die ihr aus Jacob und **Juda** entſproſſen ſeyd. Jeſ. 48 v. 1.

Auff

Auff daß wir nicht mehr Kinder ſeyn / und uns wägen und wiegen laſſen von allerley Wind der Lehre / d. i. Seyd nicht mehr ſo veränderlich im Gemüthe als wie das unbeſtändige Wetter in der Lufft. Epheſ. 4 v. 14.

Seelig ſind die Sanfftmüthigen / denn ſie werden das Erdreich beſitzen. d. i. Den Ort der Außerwehlten / den Himmel / welcher Jeſ. 65 v. 17. eine neue Erde genennet wird. Matth. 5 v. 5.

Eccleſ. GOtt mag ſeine Gnade noch ſo reichlich über uns ausgieſſen: Der irrdiſch geſinnte Menſch ſchlägt doch alles in Wind: Allein wem wird es mehr ſchaden als uns / wenn GOtt durch ferner anhaltenden Ungehorſam / ſein Feuer über uns auszulaſſen genöthiget werden ſolte?

IV. ab Animalibus. Exempl.

Claſſ. *Alcibiades erat* ea ſagacitate, *ut decipi non poſſet* i. e. celeri & acri judicio. *Sagacitas proprie de canibus dicitur, qui cito feras advertunt.* Corn. Nep.

Bibl. Ihr ſolt das Heiligthum nicht den Hunden geben / und eure Perlen ſolt ihr nicht für die Säue werffen. d. i. Welche die Lehre GOttes wie die Hunde anfallen / und wie Säue in den Wolluſten des Fleiſches leben. Matth. 7 v. 6.

Eccl. Im alten Teſtament klaget GOtt über Iſrael / daß es bey denen vielen Wohlthaten ſo unartig würde / wie ein geiles Kalb; O lieber GOtt! Unter denen itzigen Chriſten finden ſich nicht nur geile Kälber / ſondern auch ſtinckende Böcke und unbändige Hengſte / welche ꝛc.

V. à Corpore, ejusque membris. Exempl.

Claſſ. *Triſtis & miſeranda omnium rerum facies*, i. e. *triſtis ſtatus*. Quintil.

Bibl. Und der HErr ſprach zu mir: Ich habe dein Angeſicht (dein inneres Hertz und Sinn) harte gemacht / gegen ihr Angeſicht / und deine Stirne gegen ihre Stirne. Ezech. 2 v. 8.

Eccl. Gedenckeſt du dereinſt in Abrahams Schooß Ruhe und Vergnügung zu finden; ſo nimm / weil du lebeſt / den Armen in deine Schooß / d. i. in deinen Schutz und laß ihn deiner Liebe genieſſen.

VI. à Rebus inanimatis ad animatas; & vice verſa. Ex.

Claſſ. Ferreus (*durus & inhumanus*) *eſſem, ſi te non amarem*. Cicero.

Bibl. Simſon aber zureiß die Seile / wie eine flächſene Schnur zerreiſt / wenn ſie ans Feuer reucht (wenn ſie zum Feuer gehalten wird.) Jud. 16 v. 9.

Ecclеſ. Soll der Heilge Geiſt in deinem Tempel (in deiner Seelen) wohnen / ſo

ſo muſt du ihn durchs Wort/ſaubern und reinigen laſſen; ſonſt kan er den Heiligen Geiſt als ein reines Weſen/ nicht wie ſichs gebühret empfangen/ oder auff und annehmen.

NB. *Species Metaphorarum cumulare nolumus, quia modi Metaphorarum ſunt infiniti, &, dicente* Cicerone 3 de Orat. *nihil in rerum natura, unde ſimile duci nequeat. Obſervetur tamen ſimilitudinis analogia* & *proportio, ne* canem ſagacem *illicò appelles* plane divinum &c.

Quid eſt Metonymia?

Eſt tropus, quo Cauſa pro Effectu: Effectus pro Cauſa: Subjectum pro Adjuncto, & Adjunctum pro Subjecto ponitur.

I. Cauſa [*efficiens Princip. & Inſtrum.*] ponitur pro Effectu. Et quidem

* Inventor pro re inventa. Ex.

Claſſ. *Sine* Cerere & Libero *friget* Venus. i. e. *ſine cibo & potu, quibus mens liberatur à curis, friget amor.* Terent.

Bibl. Die Worte/ die ich rede/ ſind Geiſt und Leben/ d. i. der Heilige Geiſt iſt Urheber davon. Joh. 6 v. 63.

Eccleſ. Es iſt nicht genug/ daß ſich ein Chriſt des Heiligen Geiſtes (ſeiner Gaben) rühme/ er muß auch im Geiſte [in einem heiligen Leben] wandeln.

** Scriptor pro ſcripto. Ex.

Claſſ. *Pellibus exiguis arctatur* Livius *ingens.* Mart.

Bibl. Sie haben Moſen und die Propheten [ihre Schrifften] laß ſie dieſelbigen hören. Luc. 16 v. 29.

Eccleſ. *Paulus* [ſeine Schrifften] mag noch ſo viel von der Verdammnis predigen; die Welt thut/was ſie will.

*** Inſtrumentum pro re inſtrumento facta. Exemp.

Claſſ. *Vitemus* oculos *hominum, ſi* linguas [*calumnias*] *minus facilè poſſimus.* Cicero.

Bibl. Auf zwey oder dreyer Zeugen Mund (d.i. Rede oder Zeugniß) ſoll ſterben/ wer des Todes werth iſt. Deut. 17. v. 6.

Eccl. Soll des HErrn Hand [Straffe] nicht wider dich seyn; ſo bewahre deine Lippen (deine Reden)/ daß du weder GOtt noch deinen Nächſten läſterſt.

II. Effectus ponitur pro Cauſa. Ex.

Claſſ. *Alcibiadis conſilio Lacedæmonii cum rege Perſarum* amicitiam fecerunt, h. e. *fœdus inierunt.* Amicitia enim demum ex fœdere oritur. Corn. Nep.

Bibl. Im Schweiß deines Angeſichts/ d. i. mit Mühe und Arbeit/ ſolſtu dein Brod eſſen. Gen. 3. v. 19.

Eccl.

Eccl. Es iſt ein blinder Eyfer / welchen die Juden wider Chriſtum hegen: Hätte ſie der Eyfer nicht geblendet / ſo würden ſie die Warheit ſehen und erkennen können.

III. Subjectum ponitur pro Adjuncto, & quidem

1. Continens pro Contento. Ex.

Claſſ. *Cimon pacem inter duas* potentiſſimas civitates *conciliavit*, i. e. *inter civitatum incolas*. Corn. Nep.

Bibl. Wehe dir / Chorazin! wehe dir / Bethſaida! ꝛc. Und du Capernaum (mit deinen Einwohnern) die du biß an den Himmel erhaben biſt / du ſolſt in die unterſte Hölle verſtoſſen werden. Matth. 11. v. 21 23.

Eccl. GOtt hält ſich zu der Welt (zu denen Menſchen in der Welt) an ſtatt deſſen / daß ſich nun die Welt hinwiederum zu GOtt halten ſolle / hält ſie ſich zum Bier- oder Wein-Glaſe / und diß iſt nicht nur ſündlich / ſondern gantz unnatürlich.

2. Poſſeſſor pro re poſſeſſa. Ex.

Claſſ. *Jam* proximus *ardet* Ucalegon. i. e. *Ucalegontis domus*. Virg.

Bibl. Saul / Saul / was verfolgeſtu mich? (meine Kirche) Ich bin JEſus / welchen du verfolgeſt. Act. 9. v. 4. 5.

Eccl. Wenn mancher geſichert wäre / daß ſein eigen Hauß nicht Feuer finge / wie gerne würde er den Nachbar brennen ſehen.

3. Dux pro Exercitu. Ex.

Claſſ. *Alexandro transfugæ nunciant*, Darium fuga præcipitem (*milites Darii*) *Bactra petere*. Curtius lib. 5.

Bibl. Saul (ſeine Kriegs-leute) hat tauſend geſchlagen / David aber zehn tauſend. 1. Sam. 18. v. 7.

Eccl. Alexander M. der doch die gantze Welt beſieget hat / hat nicht ſo viel umbracht / als ihrer bey den itzigen Zeiten die Trunckenheit erwürget.

4. Signatum pro Signo. Ex.

Claſſ. *Jupiter pro* Jovis ſtatua *paſſim legitur*.

Bibl. Darum ſoll das Weib eine Macht auf dem Haupte haben: d. i. eine Decke / woran man mercke / daß ſie unter des Mannes Macht ſey. 1. Cor. 11. v. 10.

Eccleſ. Es wird leichtlich keine Kirche unter denen Evangeliſchen zu finden ſeyn / darinnen Chriſtus am Creutze (ein Crucifix) nicht ſolte angetroffen werden.

IV. Adjunctum ponitur pro Subjecto, & quidem

1. Contentum pro Continente. Ex.

Claſſ. *Themiſtocles apud Magiſtratum Lacedæmoniorum liberrime profeſſus eſt*, *Athenienſes ſuo conſilio*, Deos publicos *ſepſiſſe muris*, i. e. *templa publica, cultui ſacro deſtinata*. Corn. Nep.

Bibl. Bindet ihm Hände und Füſſe / und werffet ihn in das Finſterniß hinaus / d. i. in die Hölle / da es finſter iſt. Matth. 22 v. 13.

Eccl.

Eccl. Auch die Einfalt (der Menſch welcher voller Einfalt iſt) kan aus dem Geſetze erkennen/ was Sünde ſey.

2. Signum pro Signato. Ex.

Claſſ. *Alium* toga, *ſed non* arma *honeſtarunt.* h. e. *alius pacis, non belli tempore enituit.* Plin. Paneg. Traj. dict.

Bibl. Es wird das Scepter (die Königliche Autorität) von Juda nicht entwendet werden/ noch ein Meiſter von ſeinen Füſſen/ biß der Held komme. Gen. 49. v. 10.

Eccl. Eine ſchwartze Kappe ſoll der andern ihre Wohlfahrt nicht mißgönnen. Ihre Verſorgung iſt ſo gewiß/ daß ſie leichtlich nicht fehlen kan.

3. Tempus pro re in tempore. Ex.

Claſſ *Auguſtus Cæſar*, *divûm genus*, aurea *condet* ſecula, i. e. *reducet bona omnigena.* Virg.

Bibl. Frage nach denen vorigen Zeiten/ die vor dir geweſen ſind/ (d. i. nach den Geſchichten voriger Zeiten) ob je ein ſolch groß Ding geſchehen/ oder deßgleichen je gehöret ſey/ wie du gehöret haſt? Deut. 4. v. 32.

Eccl. Wenn die Leute nicht ſo viel von Feyertagen (vom Müßiggange) hielten/ ſo würden die itzigen Zeiten nicht ſo verderbt (die Menſchen nicht ſo böſe und Nahrungs-loß) ſeyn.

Quid eſt Synechdoche?

Eſt Tropus, cum Genus ponitur pro Specie: Species pro Genere: Totum pro Parte, & Pars pro Toto.

I. Genus pro Specie. Ex.

C. *Prædamq; ex unguibus* ales *projecit fluvio*, i. e. *aquilæ prædam projecit.* Virg.

B. Gehet hin in alle Welt / und prediget das Evangelium allen Creaturen / d. i. allen Menſchen. Marc. 16, 15.

E. Die Thiere thun ſich nicht ſo viel Schaden mit Freſſen und Sauffen / als wie die Menſchen / die doch vernünfftig ſeyn wollen.

II. Species pro Genere. Ex.

C. *Certè verendum non erat, ne quid, hoc* parricida (*homicida*) *civium interfecto*, *invidiæ mihi in poſteritatem redundaret.* Cic.

B. Ein reiner und unbefleckter Gottes dienſt für GOtt dem Vater iſt der: die Waysen und Witwen (alle elende und bekümmerte) in ihren Trübſal beſuchen. Jac. 1. v. 27. NB. Witwen und Wayſen ſind ſpecies von elenden und bekümmerten Leuten.

E. GOtt wolle doch einmahl denen Kriegen ſteuern! daß das gezuckte Schwerd (alle feindliche Waffen) nicht weiter um ſich freſſen möge.

3. Pars pro Toto. Et quidem

* Materia pro Materiato. Exempl.

C. *Miſſi, cum Alcibiadem*, ferro (i. e. *gladiō*) *aggredi non auderent, noctu ligna contulerunt circa domum*. Corn. Nepos.

B. Du biſt Erden (aus der Erden erſchaffen) und ſolſt zu Erden werden. Gen. 3. v. 19.

E. Hänget doch eure Hertzen nicht ſo an das Zeitliche! Die Heyden haben das Gold u. Silber angebetet / (d. i. ihre Götzen / welche aus Gold und Silber waren) Wollet ihr auch ſolche Götzen-Diener werden?

** Formatum pro Formato ſ. Abſtractum pro Concreto. Ex.

C. *Ubi* libido (*libidinoſi*) *dominatur*, innocentiæ (*innocentibus*) *leve præſidium eſt*. Cic.

B. Alle Seelen (Kinder und Kindes-Kinder) die mit Jacob in Egypten kamen / die aus ſeinen Lenden kommen waren / ſind 66 Seelen. Gen. 46, 26.

E. Die Welt mag die Gottesfurcht (die gottesfürchtigen Leute) noch ſo ſehr anfeinden / ſie behält doch ihre Freunde.

4. Totum pro Parte. Ex.

C. *Serviet* æternum, (*quamdiu vivet*) *qui parvo neſciet uti*. Horat.

B. Darnach begrub Abraham Sara ſein Weib. d. i. den verblichenen Cörper. Denn die Seele Sarä kam zu GOtt. Gen. 23, 19.

E. Wer auf ſeinen Heyland ſelig ſtirbt / der kömmt von nun an / mit dem letzten Abdrucken / in die Hand des HErrn. NB. der Seele nach / welche der edelſte Theil des Menſchen iſt; der Cörper aber kommt in die Erde.

Quid eſt Ironia?

Eſt Tropus, quo *primò* per Antiphraſin Contrarium pro Contrario: Relatum pro Correlato: Privationem pro Habitu vel contra: & Contradictorium pro Contradictorio ponimus; *ſecundò* per Sarcaſmum, acerbiorem quandam Ironiæ ſpeciem, calamitate oppreſſis inſultamus.

I. Per Antiphraſin. Ex.

C. *Heus* bone vir! (*mancipium ſceleſtiſſimum*) *curâſti* probè! *i. e. malè.* Terent. *Tu non ſolum* diſertus, *ſed &* ſapiens. *Sic Cicero invehitur in Antonium.*

B. Ihr ſeyd ſchon ſatt worden / ihr ſeyd ſchon reich worden / ihr herrſchet ohne uns. d. i. Ihr ſeyd die elendeſten Leute / ihr habt nicht den geringſten Vorſchmack von dem Reichthum der Chriſtl. Lehre. 1. Cor. 4. v. 8.

Ja ſchlaf noch ein wenig ſchlummere ein wenig / ſchlage die Hände in einander ein wenig. d. i. Ohne deinem höchſten Schaden kanſtu nicht ſchläffrich / unachtſam und nachläßig ſeyn. Prov. 6, 10. Eccl.

Eccl. Halten die Eltern nur nicht gute Inſpection im Hauſe / die Kinder werden ſchöne haußhalten. Das heiſt: Sie werden das Haus umkehren. Ihr Knechte / warum wollt ihr nicht gehorchen? Ihr ſeyd mächtige Herren (elende Knechte) daß ihr nicht mehr dienen wollet!

II. Per Sarcaſmum ſ. hoſtilem irriſionem, ſuper jam mortuo, aut certe morituro. Ex.

Claſſ. Verbis virtutem illude ſuperbis. i. e. *Diis cultum, renuncia.* Virg.

Bibl. Hälteſtu noch feſt an deiner Frömmigkeit? ja ſegne deinen GOtt und ſtirb. Hiob. 2, 9.

Eccl. Nachdem du nur von Chriſtlichen Glauben abgefallen biſt / nun haſt du deine Seele ſehr wohl bewahret. Denn von nun an kanſt du mit lebendigem Leibe zum Teuffel fahren.

CAP. II.

DE SPECIEBUS ET AFFECTIONIBUS TROPORUM.

Quot ſunt ſpecies Troporum?

Quinque. Metalepſis, Antonomaſia, Heteroſis, Litotes & Evphemiſmus.

I. Metalepſis eſt ſpecies Meton. cum ponitur

1. Antecedens pro Conſequente. Ex.

C. *In hoc non minus pietas ejus* ſuſpicienda eſt, *quàm virtus bellica.* i. e. *admiranda & ma-*

& magnifacienda; quem enim admiramur, eundem prius ſuſpicimus & intuemur. Corn. Nep.

B. Wer Ohren hat zu hören/ der höre. d.i. er nehme es zu hertzen/ er glaube es/ und thue darnach. Luc. 8. v. 8.

E. GOttes Feinde ſind wir geweſen/ (d. i. wir ſind es nicht mehr) ehe wir in ſeinen Gnaden-Bund getreten; aber laſſet uns zuſehen/ daß wir nicht wieder aus der Gnade fallen/ und GOttes Feinde werden.

2. Conſequens pro Antecedente. Ex.

C. Atticus *dicit: ſe nunquam cum matre* in gratiam rediiſſe. Corn. Nep.

Bibl. Der HERR behütet die Einfältigen. Weñ ich unterliege/ d.i. wenn ich überwunden werde/ ſo hilfft er mir. Pſ. 116. v. 6. *Nemo ſuccumbit, niſi prius victus.*

Eccl. Laß ſeyn/ daß du dich bald hier/ bald da mit Gelde auslöſen (ſtraffen laſſen) muſt; habe nur Gedult/ im Ausgange wirſtu ſelber ſagen (erſt verſtehen) daß der HErr gerecht ſey.

II. Antonomaſia eſt ſpecies Synechdoches, qua uſurpatur

1. Appellativum pro Proprio. Ex.

C. Transfuga regi *nunciabat* (i.e.) *Brocubelus, qui erat transfuga, Alexandro nunciabat*) *Beſſum haud amplius, quam* 200 *ſtadia abeſſe.* Curtius.

B. Her-

B. Hernach führete der HErr (GOtt) Iſrael aus Egypten / durch einen Propheten (Moſen) und ließ ſein hüten durch einen Propheten. Hoſ. 12. v. 13.

E. Wir könten wider den Teuffel nicht beſtehen / wenn der Allmächtige nicht dieſen Feind in ſeiner Höllenfart beſieget hätte.

2. Proprium pro Appellativo. Ex.

C. Tanaquil *tua neſciat iſtud.* i. e. *mulier imperioſa.* Auſon.

B. Abraham weiß von uns nichts / und Iſrael kennet uns nicht: d. i. allen Vätern und Patriarchen / die vor uns gelebet haben / iſt unſer Thun unbekandt. Eſa. 63, 16.

E. Du hälteſt dein Hertz für einen Tempel GOttes / ob gleich ein neidiſcher Laban / ein unbarmhertziger Nabal und ein falſcher Joab darinnen ſitzet.

III. Heteroſis ſpecies Synechd. ponit

1. Numerum Singularem pro Plur. Ex.

C. Hoſtis *habet muros*, i. e. *hoſtes tenent urbem.* Virg.

B. Ein jeglich Thor war von einer Perlen / und die Gaſſe (in fonte legitur ſinus:) d. i. alle Gaſſen der Stadt waren lauter Gold / als ein durchſcheinend Glaß. Apoc. 21. v. 21.

E. So lange der Teufel noch wachet / darff der Chriſt nicht ſchlafen.

2. Nu-

2. Numerum Plur. pro Sing. Ex.

C. Nos *populo* impoſuimus, *&* *oratores* viſi ſumus. Cicero *de ſe dicit.*

B. Die Kinder Charmi ſind Achan (war ein eintziger Sohn) welcher betrübet Jſrael/ da er ſich am verbanneten vergrieff. Die Kinder Ethan ſind Aſarja. 1. Par. 2. v. 7.

E. So lange der Menſch zu keiner Erkäntniß kommt/ ſo lange rühmt er ſich ſeiner Blindheiten/ als wären es Tugenden. NB. *Una datur ſpiritualis cæcitas, hinc Numerus Pluralis magnitudinem cæcitatis hujus indigitat.*

3. Numerus certus pro incerto. Ex.

C. *Non, mihi ſi* centum *lingvæ ſint, oraq;* centum. i. e. *plurima.* Virg.

B. Ob tauſend fallen zu deiner Seiten/ und zehn tauſend zu deiner Rechten; ſo wird es doch dich nicht treffen. Pſal. 91, 7.

E. Mancher Menſch iſt ſo gar unachtſam in der Verwahrung ſeines Glaubens/daß ob es ihm in einer Predigt gleich zehnmahl vorgeſagt wird/ daß GOtt einig im Weſen und dreyfaltig in Perſonen ſey/er doch morgen oder übermorgen nichts mehr darvon weiß.

IV. Litotes eſt extenuatio vocis, qua quidem minus dicitur plus autem intelligitur. Ex.

C. *Et gens illa quidem ſumptis* non tarda *pharetris.* i. e. acerrima. Virg.

B. GOtt

B. GOtt iſt nicht ein Menſch/ daß er lüge/ noch ein Menſchen-Kind/ daß ihn etwas gereue. d.i. Er iſt der allerwahrhafftigſte und unwandelbareſte. Num. 23, 19.

E. Wer ſchon allzu ſtarck vom Leibe iſt/ der kan eben nicht übel thun (er wird ſehr wohl thun) wenn er ſich zu mancher Zeit derer Speiſen enthält/ damit er deſto muntrer zum Gebet ſeyn könne.

V. Euphemismus eſt ſpecies Ironiæ, quâ res ingrata & odioſa, nominibus gratioribus deſignatur. Ex.

C. Valeant, *qui inter nos diſſidium volunt.* i.e. *pereant potius, ac fruſtra contendant.* Ter.

B. Naboth hat GOtt und dem Könige geſegnet. d.i. geflucht/ geläſtert. 1. Reg. 21. v. 13.

E. Dein Nächſter muß ſich täglich von dir richten laſſen/ du thuſt ſehr klug (d. i. Je richte dich doch ſelbſt!

Nota: Wer die Weitläufftigkeit liebet/ der kan den *Diaſyrmum*, *Charientiſmum*, *Atheiſmum*, *Myktiriſmum*, und *Mimeſin* denen Speciebus Ironiæ annumeriren; Weil aber alle dieſe Species in materia von der *Antiphraſi* und *Sarcaſmo* nicht abſchreiten/ läſt man die Jugend mit ſo viel Tituln billich unbeläſtiget.

Quot

Quot ſunt Affectiones Troporum?

Quatuor. Allegoria, Catachreſis, Hyperbole & Emphaſis.

I. Allegoria eſt tropi cujusdam in pluribus vocibus continuatio. Ex.

C. Claudite *jam* rivos, *pueri*, *ſat* prata bibe-runt. i. e. deſinite canere, quia ſatis audivimus. Virg.

B. Welcher Baum nicht gute Früchte bringt/ wird abgehauen und ins Feuer geworffen. d. i. Welcher Menſch nicht recht gläubt/ und Chriſtlich lebet/ der wird/ wenn er ſtirbt/ in die Hölle kommen. Matth. 7. v. 19.

E. Die Neſſel darff nicht groß werden/ ſie hat es ſchon in der Natur/ daß ſie brennen kan. d. i. Der Menſch kan ſündigen/ er darff nicht alt werden.

NB. Zur Allegoria rechnen wir das ænigma oder die Allegoriam obſcuriorem, dergleichen Simſon Jud. 14. v. 14. ſeinen Hochzeit-Gäſten auffgab: Speiſe gieng von dem Freſſer/ und Süßigkeit von dem Starcken. Allein weil es in der Schrifft ſo rar iſt/ daß man über angeführtes / nicht über eines mehr zehlen kan/ conf. Dan. 5. v. 25. (de ænigmatibus ſtrictè ſic dictis ſermo eſt) über dieſes auch von Fabio *magis pro vitio quam virtute in oratione proſa* gehalten wird; ſo laſſen wir es billich fahren/ damit wir bey Leſung unſrer Schrifften denen

Leuten

Leuten nicht auch das Urtheil auspreſſen/welches wir gewöhnlicher maſſen andern fällen: *Si non vis intelligi, nec debes legi.*

II. Catachreſis eſt dictum, à communi tropicè loquendi conſvetudine diſcedens, duriusque cohærens. Exempl.

C. *Inſtar montis* eqvum *divina Palladis arte* ædificant. Virg.

B. Der HErr ſehe auf euch / und richte es/ daß ihr unſern Geruch habet ſtinckend gemacht/ (in fonte) für den Augen Pharaonis / Exod. 5. v. 21. Hîc *fœtor & oculi* conjunguntur, cùm *naribus* meliùs is reſponderet.

E. Am Jüngſten Tage werden wir ſehen / wie ſich die Gottloſen vor dem Richter-Stuhle entſchuldigen und ſagen werden: Wenn haben wir dich hungrig geſehen/und haben dich nicht geſpeiſet? ꝛc. ubi *viſio ſermoni* tribuitur, cùm tamen ſermo audiatur.

NB. *Oratori, quantum poteſt, à Catachreſi nimis dura abſtinendum eſt.*

III. Hyperbole eſt oratio augendo & minuendo ſuperans fidem. Prior ſpecies Avxeſis, poſterior Tapinoſis dicitur.

1.) Avxeſis rem auget. Exempl.

C. *Hic alienus oves cuſtos* bis *mulget* in hora. Virg.

B. Saul und Jonathan/ holdſeelig und lieblich an ihrem Leben/ und auch am Tode nicht geſchieden/ leichter denn die Adler/ und ſtärcker denn die Löwen/ 2. Sam. 1. v. 23.

E. Eines getreuen Freunds Angeſicht iſt klärer anzuſehen/ als die Sonne am hellen Mittage.

2.) Tapinoſis rem minuit. Exempl.

C. Breviorque *videtur* Virgine Pigmæâ *nullis adjuta cothurnis*. Virg.

B. Ich bin ein Wurm und kein Menſch/ ein Spott der Leute/ und Verachtung des Volcks. D. i. Ich bin der allerbedrängteſte Mann/ der ſich wie ein Wurm unter die Füſſe muß treten laſſen/ Pſalm. 22. v. 7.

E. Zur Sünde geht der Menſch geſchwinder als ein fliegender Vogel; Zur Buſſe aber langſamer als eine Schnecke.

IV. Emphaſis eſt, cùm vox tropo modificata ſingularem vim habet ſignificandi. Exempl.

C. *Tu, quantus quantus es*, nil niſi ſapientia es, h. e. *omnium* ſapientiſſimus. Ter.

B. Ich habe übel gethan/ daß ich unſchuldig Blut verrathen habe. *Plus movet hæc emphatica locutio, quam ſi* hominem *dixiſſet*. Matth. 27. v. 4.

E. Die

E. Die Welt liegt in ihrem Sünden-Schlafe gantz begraben / ſie kan ſich nicht erwecken laſſen.

Quidam adhuc unam ſpeciem his annumerant, Onomatopœian ſc. *ſ. novi nominis fictionem, qualia ſunt:* Mareſchallus, Burggrafius, Baro, &c. ſed hæc commodius Grammaticæ, quàm Rhetoricæ accenſetur.

CAP. III.
DE FIGURIS.

Quotuplices ſunt Figuræ?

Duplices: Dictionis & Sententiæ.

Recenſe figuras Dictionis.

I. Polyſyndeton prima eſt, cùm copula eleganter abundat. Exempl.

C. *Aſia tam opima eſt & fertilis, ut* & *ubertate agrorum,* & *varietate fructuum,* & *magnitudine paſtionis,* & *multitudine earum rerum, quæ exportantur, facilè omnibus terris antecellat.* Cic. pro L. Man.

B. Und ich habe noch andere Schafe / die ſind nicht aus dieſem Stalle / und dieſelben muß ich herführen / und ſie werden meine Stimme hören / und wird eine Heerd und ein Hirte werden. Joh. 10. v. 16.

E. Wer GOtt in ſeiner Güte recht erkennet / der muß ihn nothwendig ehren

und anbeten / auch lieben und ihm vertrauen.

II. Pleonaſmus eſt, cùm voces quædam eleganter abundant. Exempl.

C. Pedibus *ire in alicujus ſententiam*: *Phraſis* Ciceroniana *eſt*.

B. Ich werde in meinem Fleiſche GOTT ſehen/denſelben werde ich mir ſehen/und meine Augen werden ihn ſchauen. Hiob. 19. v. 27.

E. Mit meinem Munde habe ich des HErrn Wort zu euch geredet: mit euren Ohren habt ihrs gehöret: Der HERR ſey Richter zwiſchen mir und euch / daß ihr euer Leben nicht darnach anſtellet.

II. Aſyndeton eſt, cùm multa ſine copula cohærent. Exempl.

C. *Hæc ſtudia adoleſcentiam alunt, ſenectutem oblectant, ſecundas res ornant, adverſis perfugium & ſolatium præbent, delectant domi non impediunt foris, pernoctant nobiſcum, peregrinantur, ruſticantur*. Cic. pro Archia.

B. Die Frucht des Geiſtes iſt Liebe / Freude/Friede / Gedult/ Freundligkeit / Gütigkeit/Glaube / Sanfftmuth / Keuſchheit. Gal. 5. v. 22.

E. Mit Ermahnen/ Dräuen/ Strafen muß bey

bey der Jugend alles ausgerichtet werden.

IV. Ellypſis eſt, cùm brevitatis ſtudio, non ſine elegantia vox aliqua omittitur. Exempl.

C. *Boni paſtoris eſt* (ſc. officium) *tondere pecus, non deglubere.* Tiberius.

B. Hütet euch / daß nicht iemand dem Knaben Abſolon / ſc. Leid thue. 2. Sam. 18. v. 12.

E. Sie halten davor (die Maul-Chriſten) es ſey ſchon gnug / wenn ſie den Glauben mit dem Munde bekennen / ob ſie den Glauben im Leben gleich nicht beweiſen.

V. Hypallage eſt, cùm rerum ordo in oratione invertitur. Exempl.

C. *Væ virgis, quæ morientur* in tergo tuo. Terent.

B. Ich wills thun / ſey gereiniget / NB. in fonte: Und alsbald ward ſein Ausſatz rein. i. e. alsbald ward Er von ſeinem Ausſatze rein. Matth. 8. v. 3.

E. O glückſeeliges Verbrechen / welches eines ſolchen Heylandes und Erlöſers werth geachtet worden! i. e. O glückſeeliger Menſch / der das Verbrechen begangen hat / und gleichwohl ſeelig werden kan.

VI. Synonymia eſt, cùm voces idem ſignificantes conjuguntur. Exempl.

C. Abiit, exceſſit, evaſit, erupit. Cic.

B. Solche Untugend ſoll euch ſeyn wie ein Riß an einer hohen Mauer / wenn es beginnet zu riſſeln / die plötzlich / unverſehens (i. e. maximè ſubitò) einfället und zerſchmettert. Eſa. 30. v. 13.

E. Hier im Reiche der Gnaden / will ich dir / mein GOTT / gerne dienen / nur laß mich dereinſt auch ſehen das Reich der Herrlichkeit / das Land der Lebendigen / das ewige Leben / welches du mir und allen Gläubigen zu geben verheiſſen haſt.

NB. Synon. Grammat. in fine complet numerum Oratorium; Synonym. verò Rhet. ſingularem vocum emphaſin.

VII. Epizeuxis eſt, cùm vox aliqua repetitur cum vehementia. Exempl.

C. Crux, Crux *inquam, infelici ac miſero.* Cic.

B. O Land! Land! Land! höre des HErrn Wort / ſo ſpricht der HErr / Jer. 22. v. 29.

E. O Welt / Welt / Welt! wie voll ſolte GOtt ſeinen Himmel haben / wenn du dich der Gnade nicht ſo muthwillig berau-

raubeteſt/ und ſo ſchändlich ins Verderben ſtürtzeteſt.

VIII. Periphraſis Fig. Dictionis eſt, cùm vocem explicitè vel implicitè poſitam pluribus vocibus deſcribimus. Exempl.

C. *Jupiter*, Divûm pater, *atque* hominum Rex. apud Virg.

B. Siehe Nathanael/ ein rechtſchaffener Iſraeliter/ in welchem kein falſch iſt.

Rabbi/du biſt GOttes Sohn/der König von Iſrael. Joh. 1. v. 47. & 49.

E. Maria/ die Mutter GOttes/ behält die Ehre allein/ daß ſie JEſum/ das Heyl aller Menſchen/ zur Welt gebohren hat.

IX. Anadiploſis eſt repetitio vocis in fine præcedentis, & in initio ſequentis ſententiæ. Exempl.

C. *Hic verò* vivit. Vivit? *imò verò in Senatum venit*, Cic.

B. Pharao ſprach: Ihr ſeyd müßig. Müßig ſeyd ihr; darum ſprecht ihr: Wir wollen hin ziehen/und dem HErrn opffern/Exod. 5. v. 17.

E. Der groſſen Geſellſchafften entſchlage dich. Wo viel Leute ſind/da wird viel geredet; wo viel geredt wird/da wird viel geſündiget.

NB. *Si hæc figura continuatur, dicitur Climax.*

X. Climax ſ. Gradatio eâdem dictione plures ſententias connectit. Exempl.

C. *Induſtria Africano* virtutem, virtus gloriam, gloria *æmulos comparavit.* Cornif.

B. Reichet dar in eurem Glauben Tugend / und in der Tugend Beſcheidenheit / und in der Beſcheidenheit Mäſſigkeit / und in der Mäßigkeit Gedult / und in der Gedult Gottſeeligkeit / ꝛc. 2. Petr. 1. v. 5. 6. 7.

E. Habe ich Friede mit GOtt / ſo achte ich den Teuffel ſo viel als den Tod / den Tod ſo viel als die Hölle / die Hölle aber ſo viel als nichts.

XI. Anaphora eſt, cùm eadem vox in principio ſententiarum iteratur. Exempl.

C. *Aptum eſt, te, Jupiter, precari: ut mihi* digna *Conſule*, digna *Senatu*, digna *Principe contingat Oratio.* Plin. in Panegyr. Traj. Dict.

B. Die Rechte des HErrn behält den Sieg; Die Rechte des HErrn iſt erhöhet; Die Rechte des HErrn behält den Sieg. Pſal. 118. v. 15. 16.

E. Der Glaube iſt das Auge / damit du JEſum ſieheſt; Der Glaube iſt das

Ohr

Ohr / das JEſu Lieblichkeit im Hertzen höret: Der Glaube iſt die Hand / womit du JEſum ergreiffeſt: Der Glaube iſt der Mund / womit du deſſen Süſſigkeit ſchmeckeſt: Der Glaube empfindet in JEſu den Geruch des Lebens zum Leben.

XII. Epiſtrophe eſt repetitio vocis ejusdem in Clauſulis. Exempl.

C. *Pœnos populus Romanus juſtitiâ* vicit, *armis* vicit, *liberalitate* vicit. Cornif.

B. Sie ſind Ebräer / ich auch; Sie ſind Iſraeliter / ich auch; Sie ſind Abrahams Saamen / ich auch. 2. Corinth. 11. v. 22.

E. Ein Kind in der Wiegen ſchläfet ein und fürchtet den Schlaf nicht / es ſiehet den Schlaf nicht / und ſchmecket den Schlaf nicht: Alſo iſts auch mit dem Tode eines Chriſten.

NB. *Vocatur etiam Epiphora & Anaſtrophe.*

XIII. Symploce eſt, quando Anaphora & Epiſtrophe ſimul concurrunt. Exempl.

C. Quis *legem tulit*? Rullus.

Quis *majorem populi partem ſuffragiis privavit*? Rullus.

Quis *Comitiis præfuit*? *idem* Rullus. Cic.

B. Es ſage nun Iſrael: Seine Güte währet ewiglich. Es ſage nun das Hauß Aaron: Seine Güte währet ewiglich. Es ſagen nun die den HErrn fürchten: Seine Güte währet ewiglich. Pſ. 118. v. 2. 3. 4.

E. Mancher ſtellt ſich im Beicht-Stuhl gar bußfertig an; im Leben ſelbſt aber will ſichs nicht weiſen. Wenn andre prangen / ſo pranget er mit; Wenn andere freſſen und ſauffen / ſo friſt und ſäufft er mit; Wenn andere zum Teufel fahren / ſo fährt er mit.

Huic figuræ Rhetores quoque ſubjungunt Homœoptoton, *quando plura ac diverſa nomina;* & Homœotelevton, *quando plura ac diverſa verba & indeclinabilia in fine ſententiarum ſimili ſono efferuntur.*

XIV. Epanalepſis eſt, cùm vox eadem in initio præcedentis, & in fine conſequentis ſententiæ repetitur. Exempl.

C. Phosphore redde diem, *quid gaudia noſtra moraris?*
Cæſare venturo, Phosphore redde diem. Mart.

B. Freuet euch in dem HErrn allewege / und abermahl ſage ich: freuet euch. Phil. 4. v. 4.

E. Groß

E. Groß iſt die Sünde: aber GOttes Gnade iſt auch groß. Beydes kan niemand leugnen.

XV. Epanados eſt, cùm vox priori loco poſita, poſteriori; & poſteriori loco poſita, priori loco repetitur. Exempl.

C. *Nec minus* in ſecundis adverſa, *quàm* in adverſis ſecunda *cogitentur.* Juſtinus.

B. Wehe denen/die Böſes gut / und Gutes böſe heiſſen. Die aus Finſterniß Licht / und aus Licht Finſterniß machen. Die aus ſauer ſüſſe / und aus ſüſſe ſauer machen. Eſa. 5. v. 20.

E. Trau nicht dem Glücke: Es iſt mancher arm geweſen / und iſt reich worden; Du biſt reich / und kanſt arm werden.

XVI. Antanaclaſis eſt, cùm eadem vox, mutatâ tamen ſignificatione in viciniâ repetitur. Exempl.

C. *Scipio nunquam minùs* otioſus, *quàm cùm* otioſus. Cic.

B. Folge du mir / und laß die Todten (die geiſtlich Todten) ihre Todten (Verſtorbenen) begraben. Matth. 8. v. 22.

E. Wer in der Welt (machinâ mundi) leben will / der darff ſich auch nicht ſchämen/

men/ der Welt / (hominibus, Reip.) zu dienen.

XVII. Ploce eſt, cùm vox bis poſita, uno loco perſonam aut rem; altero loco mores aliamque qualitatem ſignificat. Exempl.

C. *Talis erat* mater, *ſi modo* mater *erat.* Ovid.

B. Es ſind nicht alles Iſraeliter / die von Iſrael ſind. Rom. 9. v. 6.

E. JEſus hat es erwieſen/ daß er warhafftig ein JEſus ſey / weil er als das Heyl der Welt ſein Volck ſeelig gemacht hat von ihren Sünden.

XVIII. Polyptoton eſt, cùm eadem vox in diverſis *Caſibus* repetitur. NB. *Per caſum cum Logicis quamcunque inflexionem nominis intellige.* Exempl.

C. Memor immemorem *facit, qui monet, quod* memor meminit, Plaut.

B. Was hüpffet ihr groſſen Gebürge / der HERR hat Luſt auf dieſem Berge zu wohnen / und der HErr bleibet auch immer daſelbſt. Pſ. 68. v. 17.

E. Seelige Leute führen ſeelige Gedancken.

NB. *Huc pertinet Metagoge, cùm Verba variatis Modis, Temporibus & Perſonis repetuntur.*

v. g.

v. g. Scribere ſcribendo, diſcendo diſcere diſces.

XIX. Paranomaſia eſt, quâ cum mutatione, additione, detractione & translatione literæ vel ſyllabæ, factâ, ſimul ſignificatio mutatur.

NB. *Exemplorum Biblicorum Paranomaſiæ, non ex verſione, ſed ex fonte cognoſcuntur.*

Fit autem Paranomaſia

1. Additione vel adjectione. Exempl.

C. *Tibi erunt parata* verba, *huic homini* verbera. Ter.

B. Denn worinnen du einen andern richteſt / (κρίνεις,) verdammeſt du dich ſelbſt. (κατακρίνεις) Rom. 2. v. 1.

E. Die Welt beut ſich an zum Führer; ihr Führen aber iſt eitel Verführen.

2. Detractione cujusdam literæ vel ſyllabæ. Exempl.

C. *Video ſentum, ſqualidum, ægrum*, pannis annisque *obſitum*. Ter.

B. GOtt hat ſie dahin gegeben in verkehrten Sinn/das nicht taug φθόνε, φόνε, voll Mordes / Hadders / ꝛc. Rom. 1. v. 29.

E. Wer Chriſtum will lieben / muß auch in Chriſto leben.

3. Com-

3. Commutatione literarum. Exempl.

C. Tiberius Biberius *dictus eſt*, *teſte* Svetonio.

B. Hart unter der Leiſten ſollen die Rincken ſeyn/ (lebathim lebedim) daß man Stangen drein thue / und den Tiſch trage. Exod. 25. v. 27.

E. Ein Ruchloſer flattiret ſich ſo gut mit dem Glauben/als der Fromme. Der Wahn-Glaube iſt auch da; nicht aber der wahre Glaube. Drum muß aus dem Saulo ein Paulus werden/ will er des Glaubens Ende erreichen.

4. Translatione literarum. Vocatur aliàs Anagramma. Exempl.

C. *Videte, utrum homini* navo *an* vano *credere malitis.*

Conſul ipſe parvo *animo* & pravo.

B. Sie ſind voll alles Ungerechten (πορνείᾳ, πονηρίᾳ) voll Hurerey / Schalckheit / Geitzes/Boßheit/2c. Rom. 1. v. 29.

E. Der morgende Tag kan wohl dein letzter ſeyn; Es heiſt *Cras*, kehreſt du das Wort um / ſo wird ein Sarck daraus.

XX. Pariche ſis eſt, cùm una pluresve ſyllabæ dictionis antecedentis, in aliâ repetuntur. v. g.

O for-

O fortunatam natam, me conſule Romam.
Cic.

At, hanc figuram cum altera ſpecie Paranomaſiæ convenire, quis non videt?

CAP. IV.
De
FIGURIS SENTENTIÆ.

Quid ſunt Figuræ Sententiæ?

QUæ non verbalem, ſed realem quandam adjectionem meditantur.

Quotuplices ſunt?

Triplices: Probatoriæ,
Amplificatoriæ, &
Affectuoſæ.

Da mihi Probatorias.

I. Occupatio ſ. Prolepſis eſt, cùm id, quod objici poſſet, ſtatim anticipatur & diluitur. *Figura hæc eſt bimembris: concurrunt enim Objectio & Solutio.* Exempl.

C. Hæc mea, ſi caſu miraris, epiſtola quare
Alterius digitis ſcripta ſit?| æger eram.

B. Sind ſie darum angelauffen/ daß ſie fallen ſolten? Das ſey ferne! ſondern aus ihrem Fall iſt denen Heyden

den Heyl wiederfahren / Rom. 11. v. 11.

E. Es möchte einer ſagen: Die Prediger wiſſen es ja/ daß die Wahrheit Haß gebühret / warum können ſie denn nicht ſchweigen? Sie wiſſen es freylich/beſonders auch dieſes: Daß man GOtt mehr gehorchen müſſe/ als denen Menſchen.

II. Subjectio eſt, cùm crebrò à nobis ipſis rationem poſcimus, & ad quæſtionem reſpondemus. Exempl.

C. *Malè judicavit populus:* at judicavit. *Non debuit:* at potuit. *Non fero:* at multi clariſſimi & ſapientiſſimi cives tulerunt. Cic. pro Plancio.

B. Iſt GOtt allein der Jüden GOtt/ iſt er nicht auch derer Heyden GOtt? Ja freylich auch der Heyden GOtt, Rom. 3. v. 29.

E. Soll es denn ein GOTT mißfälliger Wunſch ſeyn/ wenn man ſich den Tod wünſchet? Iſts denn gewiß alſo/ ſaget an/ was düncket euch? Ich ſage ja/ und nein. Ja ſage ich/wenn es aus Ungedult; nein/wenn es aus Sehnſucht nach dem Ewigen geſchiehet.

III. Com-

III. Communicatio eſt, cùm bonitatem cauſæ probantes, adverſarium, aut judicem vocamus in conſilium. Exempl.

C. *Cedò, ſi vos è loco eſſetis, quid faceretis aliud?* Communem rem putate, ac vos huic præpoſitos. Ter.

B. Richtet ihr ſelbſt / ob es für GOTT recht ſey / daß wir euch mehr gehorchen / denn GOtt? Act. 4. v. 19.

E. Hat Maria Höllen-Schmertzen über den Verluſt ihres JEſu empfunden / Luc. 2; Ach ſo urtheilet doch / was die Seele / bey Aufwachung des Gewiſſens vor Schmertzen empfinden müſſe / die nach Pauli Ausſpruche / JEſum nicht verlohren / ſondern ermordet hat! Denn alſo ſagt er 1. Corinth. 11: Wer unwürdig davon iſſet / der iſt ſchuldig an dem Leibe und Blute des HErrn JEſu.

IV. Addubitatio eſt, cùm nobiſcum de rebus faciendis aut dicendis deliberamus, ſimulque fingimus, quaſi ſimus neſcii. Exempl.

C. *Nec* quomodo dicam, nec quomodo taceam *reperire poſſum.* Cic.

B. Der Haußhalter ſprach bey ſich ſelbſt: Was ſoll ich thun? Mein Herr nimmt das Amt von mir / graben

mag ich nicht/ ſo ſchäme ich mich zu betteln. Luc. 16. v. 3.

E. Ich weiß nicht / was ich thun ſoll: ob ich rede / oder ob ich ſchweige? Rede ich? ſo iſt die zeitliche Wohlfarth dahin; ſchweige ich? ſo iſts um die ewige geſchehen. Das erſte muß gewaget ſeyn.

V. Permiſſio, cùm rei alicujus laus & poteſtas conceditur

Vel *feriò.* Exempl.

C. Prædia tu mea poſſides, ego alienâ miſericordiâ vivo: *concedo*; & quod animus æqvus eſt, & quia neceſſe eſt. Mea domus tibi patet, mihi clauſa eſt: *fero*; familiâ meâ maximâ uteris, ego ſervum habeo nullum; *patior*, *& ferendum puto.* Cic.

B. Siehe aber zu / du heiſt ein Jůde/ und verläſſeſt dich auffs Geſetz/ und rühmeſt dich GOttes / und weiſſeſt ſeinen Willen/ ꝛc. D. i. ich laſſe dir Recht/ ſpricht Paulus: aber warum iſt denn dein Wille GOttes Willen ſo zuwider. Rom. 2. v. 17.

E. Es mag drum ſeyn; Will mich GOTT bey ſo vielem Creutz / ſeiner Kirchen zum Exempel der Gedult darſtellen? Sein Wille geſchehe!

Vel

Vel *ironicè.* Exempl.

C. - - *Neque te teneo, neque dicta refello.*
I ſequere Italiam ventis, pete regna per undas Virg.

B. Gehet hin / und ſchreyet die Götter an die ihr erwehlet habt / laſt euch dieſelben helffen zur Zeit eures Trübſals. Jud. 10. v. 14.

E. Weils euch Gottloſen denn nun alſo gefällt / und ihr euch gar nicht wollt weiſen laſſen / ſo fahret immer hin / und ladet des Feuers fein viel auf euch / davon ihr ewig ſolt geqvälet werden.

VI. Conceſſio eſt, cùm dictum aliquod conceditur, id tamen inutile eſſe, ſtatim ſubjungitur. Exempl.

C. — — *Tua nunc, mitiſſime Cæſar,*
Fiat ab ingenio mollior ira meo.

Illa quidem juſta eſt: nec me meruiſſe negabo,
Non adeò noſtro fugit ab ore pudor.
Sed ni peccâſſem, quid tu concedere poſſes?
Materiam veniæ ſors tibi noſtra cedit.

B. Du gläubeſt / daß ein einiger GOtt iſt / du thuſt wohl daran / die Teuffel gläuben es auch / und erzittern. Jac. 2. v. 19.

E. Ich kan es nicht leugnen: Euer Bekäntniß / daß ihr von JEſu abgeleget habt / iſt ſehr gut / und unſerer Evangeliſchen Lehre gemäß; Allein ſo lange ihr nicht auch eures Beruffes / nach Inhalt dieſer Lehre / würdiglich wandelt / ſo lange halte ich euch vor keine rechtſchaffene Chriſten.

Quæ ſunt Figuræ Amplificatoriæ?

Sunt ordine ſequentes:

I. Digreſſio eſt, cùm ad alienæ rei tractationem extra ordinem delectationis gratiâ excurrimus. Illa autem fit inſpergendo

1.) Vel per Locum Communem. Exempl.

C. *Etiamne ad ſubſellia cum ferro atque telis veniſtis, ut hic aut juguletis, aut condemnetis?* Hominem longè audaciſſimum nuper habuimus in civitate, C. Fimbriam, &, quod inter omnes conſtat, inſaniſſimum. Is cùm curâſſet in funere Marii, ut Q. Scævola vulneraretur &c. *Eſtne hoc illi dicto atque facto Fimbriæ non ſimillimum?* Cic.

B. Denn ſo ihr Fall der Welt Reichthum iſt / und ihr Schaden iſt der Heyden Reichthum / wie vielmehr / wenn ihre Zahl voll würde? Mit euch Heyden rede

rede ich: Denn weil ich der Heyden Apoſtel bin/ will ich mein Amt preiſen/ob ich möchte die/ ſo mein Fleiſch ſind/zu eyfern reitzen/ und ihrer etliche ſeelig machen; Denn ſo ihr Verluſt der Welt Verſöhnung iſt/ was wäre das anders/ denn das Leben von den Todten nehmen. Rom. 11. v. 12. 13.

E. GOtt mag das Land mit groſſen Plagen heimſuchen/ wie er will/ es dencket niemand deswegen an eine Beſſerung; Jeremias muſte zu ſeiner Zeit über Iſrael klagen: Du ſchlägeſt ſie; aber ſie fühlens nicht: Du plageſt ſie; aber ſie beſſern ſich nicht/ ſie haben ein härter Angeſicht/ als ein Fels/ und wollen ſich nicht bekehren. Es ſiehet itzo nicht anders aus: Boßheit und Hartnäckigkeit hat überhand genommen/daß es nicht ärger ſeyn kan.

2.) Vel per Parentheſin, *Cujus abeſſe debet longitudo & frequentia*, Exempl.

C. *Quoties hunc vidi*, *Judices*, (utar enim veſtrâ benignitate,quoniam me in hoc genere dicendi tam diligenter attenditis) *quoties ego hunc vidi* &c. Cic.

B. Auf daß nicht die/ ſo aus Macedonien mit mir kämen/ und euch unbereit finden/ wir (will nicht ſagen ihr) zu

Schanden würden mit ſolchen rühmen. 2. Cor. 9. v. 4.

E. Alle Noth / die uns bißher getroffen/ (und was kan wohl vor ein Unglück genennet werden / damit uns GOtt nicht heimgeſuchet hat?) wenn wirs gewiſſenhafft überlegen / iſt nichts zu rechnen/gegen der Gnade / die uns darbey wiederfahren iſt.

II. Tranſitio breviter monet, quid dictum ſit, & quid dicendum reſtet. Exempl.

C. *Quoniam de genere belli dixi: nunc de magnitudine pauca dicam.* Cic.

B. Strebet aber nach denen beſten Gaben: und ich will euch noch einen köſtlichern Weg zeigen. 1.Cor.12. v.31.

E. Dieſes ſind alſo die Wohlthaten / die uns GOtt reichlich und auch täglich genieſſen läſt. Keine Wohlthat aber iſt ſo geringe/ſie iſt Danckens werth; Alſo fragen wir billich weiter / was doch GOtt bey uns vor Danck verdiene?

III. Diſtributio eſt, cùm Totum aliquod, per Partes diducendo, latiùs explicamus. Ex.

C. *Luget Senatus: mæret equeſter ordo: tota civitas confectâ ſenio eſt: ſqualent municipia: afflictantur coloniæ: agri denique ipſi tam beneficum, tam ſalutarem, tam manſuetum civem deſiderant.* Cic.

B. Es geht dem Prieſter wie dem Volck/

Volck/dem Herrn wie dem Knechte/ der Frauen wie der Magd/dem Verkäuffer wie dem Käuffer / dem Leiher wie dem Borger/ dem Mahnenden wie dem Schuldner. Denn das Land wird leer und beraubt ſeyn. Eſa. 24. v. 2.

E. Das Ohr ſoll die Klage gedultig hören: Die Hand ſoll ausgeſtreckt ſeyn zum Geben: Der Fuß ſoll eilen zu helffen: Der Mund ſoll tröſten; Die Augen müſſen thränen: Das Hertz im Leibe muß vor Erkäntniß brechen; ſo wird die rechte Chriſtliche Barmhertzigkeit beſchrieben.

IV. Antitheton ſ. Contentio eſt, cùm ſingula ſingulis per diſtributionem enumeratis opponuntur. Exempl.

C. *Vicit* pudorem *libido*, timorem *audacia*, rationem *amentia*. Cic.

B. In allen Dingen laſſet uns beweiſen als die Diener GOttes / durch Ehre und Schande/ durch böſe und gute Gerüchte / als die Verführer / und doch wahrhafftig/ꝛc. Als die Traurigen/ aber allzeit frölich: als die Armen/ aber die doch viel reich machen: als die nichts inne haben/und doch alles haben. 2. Cor. 6. v. 8. ſeq.

E. Wer nur mit GOtt zu frieden ſeyn kan/

der findet in ſeinem Armuth Reichthum; bey ſeinem Mangel Uberfluß; bey ſeiner Schwachheit Stärcke/ꝛc.

V. Parœmia eſt celebre dictum, adagium, proverbium, abſque applicatione allegoricè adductum. Exempl.

C. Occ. Wenn ein Reicher dem Armen die Mittel und Wege reich zu werden/ gar zu leicht vorſchlägt / kan jener antworten:

Fig. *Facilè cùm valemus, conſilia recta ægrotis damus.* Ter.

B. Occ. Richtet nicht / ſo werdet ihr auch nicht gerichtet/verdammet nicht/ ſo werdet ihr auch nicht verdammet/ꝛc.

Fig. Denn eben mit dem Maaß/da ihr mit meſſet / wird man euch wieder meſſen. Luc. 6. v. 38.

E. Occ. In der Geſellſchafft/ da viel Böſes geredet und gethan wird / kan es ohne Aergerniß nicht abgehen.

Fig. Wo es ſchon regnet/ da wird es naß; auf naſſen und ſchlüpffrigen Wegen aber iſt leicht zu fallen.

VI. Gnome eſt dictum aliquod generale, breve & opportunum, teſtimonii loco abſque allegatione autoris adductum. Exempl.

C. Occ.

C. Occ. Chremes, der Vater / ſchreibt ſeinem Sohne Clitipho nach dem Exempel Cliniæ eine virtuöſe Lebens-Art für / und ſetzet endlich hinzu:

Fig. *Scitum eſt, periculum ex aliis facere tibi, quod ex uſu fiet.* Ter.

B. *Tota Scriptura eſt uberrimus ſententiarum utiliſſimarum apparatus; nobis impræſentiarum ſufficiat unicum Exemplum:*

Occ. Der Jugend darff man nicht zu viel Freyheit laſſen / man muß ſie / ſo zu reden / ſtets am Bändgen führen / und in der Zucht halten.

Fig. Wie man den Knaben gewöhnet / ſo läſſet er nicht darvon / wenn er alt wird. Prov. 22. v. 6.

E. Occ. Die Kinder / welche ihren Eltern nicht gehorchen / haben nichts gewiſſers zu gewarten / als daß ihnen auch mit der Zeit die ihrigen ſolche Boßheit einträncken werden. Das alte Sprüchwort wird nicht wieder neu werden / und ſein Recht doch behalten:

Fig. Womit einer ſündiget / damit wird er geſtrafet.

VII. Epiphonema eſt effatum commune, ſummam rei narratæ continens, non niſi ſub finem adhibitum. Exempl.

C. Occ. Wenn man Exempel gnug vorgebracht hat in ſeiner Rede / wie diejenigen Kinder / ſo nicht in der Jugend gebogen worden / ſich ſo gar ſchwer corrigiren laſſen / dargegen aber bey denen Wohlgezogenen alles mit leicher Mühe zu erhalten ſey / ſo kan man endlich mit dem Epiphonemate aus dem Virgilio ſchlieſſen:

Fig. *Usque adeò à teneris aſſveſcere multum eſt.*

B. Occ. Als der HErr Chriſtus Matth. 22 ſeine mancherley Gäſte bey ſeinem Abendmahl lange genung beſchrieben hatte / wie manche geladen würden / und nicht kämen / manche dargegen kämen / und wären nicht würdig des Abendmahls; ſo ſchlieſt er endlich ſeine Predigt:

Fig. **Viel ſind beruffen / aber wenig ſind auserwehlet.**

E. Wenn einer ſeine Zunge ſehr gemißbrauchet / ſeinen Nächſten geſchändet und geſchmähet / endlich vors Gerichte geſtellet / und durch einhelliges Urtheil in den Kercker gewieſen / auch wohl darzu um Geld geſtrafet wird; ſo findet nach vorhergegangener Erzehlung dieſer

ſer Begebenheit/ folgendes Epiphonema gute ſtatt.

Fig. *Qui quæ vult dicit, quæ non vult, audiat ipſe.*

VIII. Exergaſia eſt, cùm verba idem ſignificantia ad ſententiam illuſtrandam conjunguntur. Exempl.

C. *Veterem conſvetudinem fori, & priſtinum morem judiciorum minimè vident.*

B. HErr/ erhöre die Gerechtigkeit/ mercke auf mein Geſchrey/ vernimm mein Gebet das nicht aus falſchem Munde gehet. Pſ. 17. v. 1.

E. Der Seelen-Hirte mag ſich über die Boßheit ſeiner Schafe bey der Welt beklagen/ ihrer Ubertretung wegen zu GOtt ſeufftzen und bey Ablegung ſeiner Buß Predigten noch ſo ängſtlich thun; Der Gottloſe treibt nur ein Geſpötte draus.

IX. Incrementum, cùm voces, quæ ad unum ſpectant, gradatim congeruntur, ita ut poſteriores ſemper ſint vehementiores prioribus. Exempl.

G. *Facinus eſt* vincire *civem Romanum; ſcelus* verberare; *propriè parridium* necare; *quid dicam?* in crucem tollere. Cic.

B. Wohl

B. Wohl dem/der nicht wandelt im Rath der Gottloſen; noch tritt auf den Weg der Sünder; noch ſitzet da die Spötter ſitzen. Pſ. 1. v. 1.

E. Es hat manche Sonnen-Hitze aufgehöret; mein Creutz währet noch. Heiſſet das ein Kleines? heiſſen dieſes zornige Blicke? was hilfft mich mein Gebet? wo iſt des HErrn Ohr? wo bleibt die Göttliche Zuſage?

X. Antiſtrophe ſ. Reſponſio per inverſionem eſt, cùm invertimus adverſarii collectionem. Exempl.

C. *Pompejo ex Cicerone quærenti*, ubi gener ejus eſſet? quem Cæſaris partes ſequi ſciebat; *Cicero, dictum intelligens & pari notæ retorquens, inquit:* apud tuum Socerum.

B. Es iſt nicht fein / daß man den Kindern das Brod nehme / und werffe es für die Hunde. Aber doch eſſen die Hündlein von den Broſamen / die von ihrer Herren Tiſche fallen. Matth. 15. v. 26. 27.

E. Ja / ſagſt du: Giebt mir GOtt die Seeligkeit aus Gnaden? ſo wird mich meine Frömmigkeit nichts helffen; Iſt übel geredt. Können wir gleich durch Heiligkeit

ligkeit den Himmel nicht verdienen / ſo können wir ihn doch durch Boßheit verſchertzen. Jſts aber aus Gnaden? ſo müſſen wir um ſo viel deſto heiliger leben / daß wir uns ſolcher Gnade nicht unfähig machen.

XI. Anthypophora ſ. contraria illatio, eſt, cùm objectio refutatur per contrariæ ſententiæ oppoſitionem. Exempl.

C. *Tuam vocem invitus audivi, te diu vel naturæ vixiſſe, vel gloriæ;* at patriæ certè parùm. Cic.

B. Die Hohenprieſter und Aelteſten fragten JEſum: Aus weſſen Macht thuſt du das? Und er ſprach: Jch will euch auch ein Wort fragen: **Woher war die Tauffe Johannis? war ſie von dem Himmel oder von den Menſchen?** Matth. 21. v. 23. ſeq.

E. Macht der Satan deine Sünden gröſſer / als daß ſie dir könten vergeben werden / ſo ſprich: **Wo die Sünde mächtig iſt / da iſt GOttes Gnade viel mächtiger.**

NB. *Coincidit materialiter cum Conceſſione.*

XII. Oxymoron eſt, quo contraria acutè & ſapienter conjunguntur, ut primâ facie fatuè dictum

dictum videatur, quod poſtea inſigni acumine occultatum cognoſcitur. Exempl.

C. *Si tacent, ſatis dicunt.* Cic.

B. Du haſt etwan deinen Bruder ein Pfand genommen ohn Urſach/du haſt den Nacketen *(malè veſtitum)* die Kleider ausgezogen. Hiob. 22. v. 6.

E. Welche ſich in geiſtlichen Sachen gedencken am vollkommenſten zu ſeyn / die ſind manchmahl bey allen ihren geiſtlichen Reichthum blutarm / ich will nicht ſagen: öffters gar lebendig todt.

XIII. Paradoxon, *cùm admirantes præter naturam & opinionem nobis aliquid evenire ſignificamus.* v. g.

Parturiunt montes, naſcetur ridiculus mus; *item* Præteritio, *cùm quædam præterire velle dicimus, quæ tamen ad verba recenſemus.* v. g.

Quid memorem infandas cædes, & facta Tyranni?

Hæ duæ figuræ hactenus Oratori Politico potius quam ſacro uſui fuerunt. Ergo paucis attigimus.

Quot numerantur Figuræ Affectuoſæ?

Septem: Interrogatio, Exclamatio, Correctio, Re-

Reticentia, Parrhesia, Apoſtrophe & Proſopopœia.

I. Interrogatio eſt, quando cum affectu aliquid quærimus, idque non tàm ſciſcitandi, quàm movendi gratiâ. Exempl.

C. Quouſque tandem, *Catilina*, abutêre patientiâ noſtrâ? Quàm diu nos furor iſte tuus eludet? Cic.

B. Wie kan ein Menſch gebohren werden/ wenn er alt iſt? Kan er auch wieder in ſeiner Mutter Leib gehen und gebohren werden? Joh. 1. v. 4.

E. Wen wilſt du ſonſt hören / wenn du GOtt und ſein Wort nicht hören wilſt? Soll dir die Vernunfft predigen? oder die böſe Welt? ꝛc.

II. Exclamatio fit per varias interjectiones, ut affectuum notas, easque expreſſas vel intellectas. Exempl.

C. *O Domus antiqua! heu! quàm diſpari Domino dominaris!* Cic.

B. O welche eine Tieffe des Reichthums / beyde der Weißheit und Erkäntniß GOttes! Wie gar unbegreifflich ſind ſeine Gericht! und unerforſchlich ſeine Wege! Rom. 11. v. 33.

E. Wie

E. Wie ſchwer wird es uns fallen / wenn wir am Jüngſten Tage von einem jedweden unnützen Worte werden ſollen Rechenſchafft geben!

III. Correctio (*aliis Rejectio, Revocatio, Epanorthoſis*) eſt, quâ id, quod dictum eſt, è veſtigio corrigitur. Exempl.

C. *Quas ille leges*, ſi leges nominandæ ſunt & non potius peſtes Reipublicæ, *fuerit impoſiturus nobis*. Cic.

B. Wolte GOtt! ihr hieltet mir ein wenig Thorheit zu gute! Doch ihr haltet mirs wohl zu gute. 2. Cor. 11. v. 1.

E. Die kluge / oder welches wohl mit beſſerm Grund der Wahrheit geſaget werden kan / die albere Welt wolte ſich lieber gar über GOTT zum Richter ſetzen.

IV. Reticentia eſt, cùm propter affectum vehementem, ſermo imperfectus deſtituitur. Exempl.

C. *Brutus ſi conſervatus erit, vicimus; Sin - - quod Dii omen avertant! omnis omnium curſus eſt ad vos*. Cic.

B. Ach du HErr / wie lange! ſc. *differs auxilium*. Pſal 6.

E. Wir

E. Wie haben mir meine Feinde nicht nach meiner Wohlfarth geſtrebet! Was haben ſie mir nicht vor Gruben gegraben! Wie unchriſtlich/ gottloß und böߌlich ‒‒ Wiewohl ich wills verſchweigen/ GOtt wird meine Unſchuld rächen.

V. Parrheſia eſt, cùm apud eos, quos vereri deberemus, liberiùs loquimur, vel commovendi, objurgandi, vel adulandi causâ. Exempl.

C. Mihi quidem, Cyri fili, non videris Patri adæquandus. Nondum enim tibi eſt filius, qualem ille te reliquit. *Crœſi Adul. Parrh. ad Cambyſem apud Herod.*

B. Es iſt nicht recht/daß du deines Brudern Weib haſt. Luc. 6. v. 18.

E. Occ. Welche nicht in die Kirche kommen/ ſind Verächter des Wortes.

Fig. Die Verächter aber ſind Kinder des Teufels. Hält ſie keine Noth auf/ſo ſag ich noch einmahl an GOttes Statt: Sie ſind vom Teufel; und diß ſagt ihnen wieder/wenn ihr zu Hauſe kommt.

VI. Apoſtrophe eſt ſermonis converſio ad aliam perſonam vel rem, quam inſtituta oratio requirit. Et quidem

1 *ab homine ad Deum*. Exempl.

C. Occ. Wenn die Erzehlung desjenigen/ was unternommen werden ſoll/ zu Ende iſt / ſo wird per Aſtrophen im Virgilio bald darzu geſetzt:

Fig *Dii cœptis adſpirate meis!*

B. Occ. Aber Tobia der Ammoniter neben ihm ſprach: Laß ſie nur bauen / wenn Füchſe hinauf zögen / die zerriſſen wohl ihre ſteinerne Mauren.

Fig. **Höre unſer GOtt / wie veracht ſind wir! kehre ihre Schmach auf ihren Kopff/ꝛc.** Nehem. 4. v. 3. 4.

E. Occ. Alles iſt wider mich: Die mein Brod eſſen/treten mich mit Füſſen/ꝛc.

Fig. **Gerechter GOtt! ſolt es wohl umſonſt ſeyn / daß mein Hertz unſträfflich lebet / und ich meine Hände in Unſchuld waſche / und bin gleichwohl geplaget täglich?**

2. *à Deo ad hominem.* Exempl.

C. Occ. Als Severianus auf Befehl des Käyſers Hadriani unſchuldiger Weiſe ſterben ſolte/ ſprach er: *Vos, Dii, obteſtor, me nihil mali commiſiſſe.*

Fig. *Hoc autem Hadriano imprecor, ut, quando mori cupiet, non poſſit.*

B. Occ. Der Meßias wird von GOTT verheiſſen / und nach geſchehener Verheiſſung

heiſſung wird folgendergeſtalt apoſtrophiret.

Fig. Siehe eine Jungfrau iſt ſchwanger/und wird einen Sohn gebähren/ den wird ſie heiſſen Immanuel Eſa. 7. v. 14.

E. Occ. Wie theuer iſt deine Güte/ O HERR/ daß Menſchen-Kinder unter den Schatten deiner Flügel trauen!

Fig. Tolle Welt! wilſt du noch nicht aufmercken und verſtehen/ wie dich GOttes Güte zur Buſſe leitet?

3. *ab hominibus ad homines.* Exempl.

C. Occ. *Secedant improbi, ſecernant ſe à bonis, unum in locum congregentur &c.*

Fig. Hiſce omnibus, Catilina, proficiſcere ad impium bellum ac nefarium. Cicero.

B. Occ. Du ſolſt ſie (die Heyden) mit einen eiſernen Scepter zuſchlagen/wie Töpffe ſolt du ſie zerſchmeiſſen.

Fig. So laſſet euch nun weiſen/ ihr Könige/ und laſſet euch züchtigen/ihr Richter auf Erden. Pſalm. 2. v. 8 9.

E. Occ. Wo die Leute kein Geld wiſſen/machen ſie ſich um den Sterbenden keine Mühe.

Fig. Ach wie muß einen ſolchen Patienten zu Muthe ſeyn / dem niemand beyſtehet / und deſſen Seele ohne Troſt ausfahren ſoll!

4. *ad Animam.* Exempl.

C. Quin morere, ut merita es, ferroque averte dolorem. Virg.

B. Occ. Sende / O GOtt / dein Licht und deine Wahrheit / daß ſie mich leiten / ꝛc.

Fig. Was betrübeſt du dich / meine Seele / und biſt ſo unruhig in mir? Harre auf GOtt. Pſalm. 43. v. 3. ſeq.

E. Occ. Wer da lebet und gläubet an mich / der wird nimmermehr ſterben.

Fig. Vermehret euch in mir / ihr Gedancken / von der theuren Zuſage eures GOttes! Meine Seele wache auf / rühme und preiſe deinen GOtt!

VII. Proſopopœia eſt, quâ in oratione perſonam loquentem fingimus, vel res inanimata tanquam perſona loquens introducitur. Exempl.

C. Parietes *hujus curiæ, Cæſar, tibi* gratias agere geſtiunt, Cic.

B. Auch

B. Auch freuen ſich die Tannen über dir / und die Cedern auf dem Libanon / und ſagen: Weil du liegeſt / kommt niemand herauf der uns abhaue. Eſa. 14. v. 8.

E. Die Steine in denen Mauren werden an jenem Tage wider die Ruchloſen zeugen / daß ihnen beydes Leben und Tod / Himmel und Hölle vorgeleget worden ſey.

NB. *Figuræ Affectuoſæ dicuntur, non, quaſi ex malis affectibus fluant; ſed quoniam Auditoris affectum movent. Hinc ſpecies Ironiæ:* Sarcaſmum, Diaſyrmum, Aſteiſmum &c. quæ ex pravis affectibus proveniunt, & pejores pariunt, *Figuris Affectuoſis annumerare nefas eſt.*

Nec eſt, cur plures fingamus ſpecies, Obſecrationem, Votum, Admirationem &c. *Hæc enim ſubjungi debent Exclamationi.*

CONSILIUM PRIVATUM.

Wie weit man ſich ohne Schaden und Nachtheil des Auditorii, mit denen Tropis und Figuris einlaſſen könne.

EIn Politicus hat hierbey wenig Geſetze; ein Geiſtlicher deſto mehr. Jenem halten wir es gerne zu gute / daß er in hohen Worten einen Exceſs begehen mag/ dieſem dargegen zehlen wir / wie denen Stieff-Kindern alle Biſſen in den Mund/ und läutern alles aufs genaueſte / biß wir etwas finden/das wir tadeln können. Und dieſes wohlverdienten Hauß-Creutzes kan mancher überhoben ſeyn / wenn er folgende drey Reguln in acht nimmt.

Erſtlich ſollen die Tropi und Figuren/ wenn ſie ſich nicht occaſione materiæ ſelbſt offeriren / durchaus nicht erzwungen werden. Inſonderheit mag man die Metonymiam, Plocen und Polyptoton faſt unter die Species inartificiales rechnen / welche ſich nach unſerm Gutachten

ten nicht allewege wollen fingiren und aus-
dencken laſſen. Viel erweiſen zwar durch
ihre Tortur in dieſem Kunſt-Griffe das
Contrarium: Allein da die mühſam aus-
gedachten Metonymien weder in einem
probaten Autore gegründet / vielweniger
per uſum practicum recipiret ſind /
thun ſich die guten Leute ſelbſt den empfind-
lichſten Schaden / weil ſie die Rede / die ſie
angenehm zu machen ſuchten / wider alles
vermuthen vielmehr obſcuriret haben.
Solche Orationes kommen mir vor / als
wie die gemahlten Tiſche / welche / wenn ſie
um der Reinligkeit willen gar zu ſehr ge-
ſcheuert werden / hin und wieder ungeſtalte
Flecke kriegen.

Aber dieſes alles hat man nicht Urſa-
che. Wer die Species Troporum und
Figurarum nur einmahl aus dem Grun-
de hat kennen lernen / daß er ſie / wenn er in
praxi verſiret / von einander unterſchei-
den kan / der darff nur dasjenige / was ihm
zufälliger Weiſe unter die Hand kömmt /
wohl anbringen / und nach Rhetoriſcher
Manier wohl ausführen / ſo wird er ſchon
ſo viel haben / was zu Auszierung ſeiner

Rede erfodert werden mag. Der Uſus ſelbſt wird es geben / daß manchmahl die Tropi und Figuren gar ungezwungen concurriren. Wer nun dem Kinde den Nahmen zu geben weiß / der wird ihn auch zugleich das Stellgen anzeigen / wo es am beqvemſten ſitzen könne. Ich muß hier den ſehr bekandten Vers wiederholen / worinnen alle vier Tropi zuſammen kommen:

Auri ſacra fames *mortalia* pectora *perdit.*

Fames, Metaphoricè pro deſiderio,
Sacra, Ironicè, pro execranda,
Aurum, Meton. pro pecuniâ,
Pectus, Synech. pro homine.

Wer wolte anders gläuben / als daß der meiſte Theil dieſes Verſes aus dem Glücke eines guten Ingenii entſproſſen ſey? Gewiß iſts / wäre ein Zwang mit unter gelauffen / der Vers würde nimmermehr ſo gut gerathen ſeyn.

Zum andern / wenn ſich die Tropi und Figuren auch ultrò offeriren / ſoll man ihrer durch allzu groſſen Uberfluß / beſonders derer Allegorien / nicht mißbrauchen. Allzu viel Saltz verderbt die Speiſen. Und wenn immer eine Figur / oder

ein

ein Tropus an den andern hångt/ ſo verwandelt ſich endlich das gantze Werck in ein Råtzel. Z.E. Es wolte einer einem verſtorbenen Frauenzimmer ein Ehren-Wort in dieſen Formalien ſprechen:

Dieſe helleuchtende Tugend-Sonne / in welcher / als dem Oceano des Lichts/ aller theuren Vorfahren Tugend-Strahlen zuſammen gefloſſen/ die auch mit ihrem Ruhm-Glantz bey ihren Lebzeiten die Welt beſtrahlet/meritirte wohl ein eignes Buch/ dero wohlgeführten Lauff durch den gantzen Tugend-Zodiacum abzuſchildern/ꝛc.

ſo würde er hiermit ja wohl beweiſen / daß er die Rhetorica zu gebrauchen wiſſe; ob er aber / wenn er ſo fort führe / viel Danck bey dem Auditorio verdienen / und nicht vielmehr mit dem Ezechiele dieſem Urtheile in die Hånde fallen würde: Dieſer redet nichts denn eitel verdeckte Worte; mag ein jedweder ſelbſten judiciren.

Drittens ſoll einer bey ſeinem Reden/ auch alle Circumſtantien wohl in Obacht nehmen. Manches ſchickt ſich an einem

Orte; aber nicht an dem andern. Drum ſagt auch Cicero lib. III. de Orat. Nihil tum gratius eſt, tum delectat magis, quàm Metaphoræ *in loco* uſurpatæ. Manche wollen einen andern imitiren / da ſie doch weder von der Art noch Autorität des andern was an ſich haben / und dieſe wollen den bekandten Canonem per nova Exempla illuſtriren: *Duo cum faciunt idem, non eſt idem.* Ich gebe ein Exempel: Die Epizeuxis iſt eine Pathetiſche und Emphatiſche Figur; Wer aber dieſelbe aus Herrn Riemers Schlaf-loſen Nächten borgen / und ſeinen Antritt auf der Cantzel mit dieſen Worten thun wolte: Feuer / Feuer / Feuer! überall Feuer! der könte es auf dem Lande bald ſo weit bringen / daß die Leute aus der Kirche lieffen / und auf nöthige Rettung dächten.

Hiermit aber geben wir der Rhetorica ſelbſt nicht Abſchied. Dieſes iſt nur eine Nachricht / wie weit ſie könne gemißbrauchet werden: Dem Gebrauche ſelber nach / iſt ſie ſehr nöthig / anmuthig und nützlich.

Nöthig iſt ſie. Wer die Tropos wohl verſteht / der kan ſenſum genuinum S.Scri-

S. Scripturæ, allwo ſie reichlich genug zu finden / mit leichter Mühe eruiren / wenn ſich andere die Köpffe zerbrechen / und endlich doch wohl eine monſtroſe Geburt zur Welt bringen. Worunter vornemlich dieſe wird zu zehlen ſeyn: Jud. 12. v. 7. wird von Jephta geſchrieben / daß er ſey begraben worden in denen Städten Gilead; Daraus haben einige / wie Münſterus in h. l. angemercket / folgende Meynung erzwungen: Jephtha wäre ſeines unzeitigen Gelübdes wegen mit dieſer Strafe von GOtt beleget worden / daß er nach ſeinem Tode in alle Städte in gantz Gilead gebracht / an allen Orten ein Glied von ihm genommen / und alſo in einer jeglichen Stadt nur ein Glied hätte begraben werden müſſen. Hätten dieſe von der Heteroſi was gewuſt / da der Numerus Pluralis ſo offt vor den Singularem geſetzt wird / ſie würden auf dieſe Abſurdität gewiß nicht verfallen ſeyn.

Die Rhetorica iſt ferner auch anmuthig / wenn die Rede mit affectuöſen Exclamationibus, Interrogationibus &c. angefangen; mit ſinnreichen Occupationibus,

nibus, Communicationibus und Parœmiis fortgeſetzet / und endlich mit einem nachdrücklichem Epiphonemate beſchloſſen wird.

Nützlich muß ſie endlich auch ſeyn / wenn der Redner durch ſeine Svaſiones die Ohren derer Zuhörer feſſeln / und die Gemüther dergeſtalt an ſich ziehen kan / daß ſie ihn viel gedultiger anhören / als einen andern. Denn wer nach dem Affectu timoris & triſtitiæ die Hölle recht heiß / und nach dem Affectu amoris & lætitiæ den Himmel / als etwas unvergleichliches beſchreiben kan / der bringt es öffters ſo weit / daß die Ruchloſeſten ihre præconceptas opiniones fahren laſſen / und ein gantz ander Leben anfangen / wie auf ſolche Art der H. Auguſtinus iſt bekehret worden.

Doch ſage ich darum nicht / daß die Rhetorica die Bekehrung gewürcket habe; Dieſes thut allein der H. Geiſt / deſſen Wort durch ſeine Lehrer getrieben wird. Die Röhre / wodurch wir das Waſſer leiten / iſt nicht in cauſa, daß das Waſſer den Durſt leſchet / dieſe Krafft hat GOtt allein in das Waſſer geleget; indeſſen iſt die Röhre doch ein Mittel / dadurch wir das Waſſer bekom-

kommen müſſen. Vor alten Zeiten haben die Oratores, Cicero, Demoſthenes, und andre mehr/ gantze Republiqven durch ihren Mund regieret/ und nach ihrem Gefallen gelencket: und dieſes iſt auf keine andere Weiſe geſchehen/ als durch die beweglichſten Reden/ worinnen ſie ihr Verlangen dem Volcke fürgetragen haben.

Laſt uns nur auf unſere Kinder ſehen/ wenn ſie das Tiſch-Gebet ohne alle Veränderung derer Affecten und Geberden daher ſagen/ was ſie für eine ſchlechte Andacht in uns erwecken; ſolte wohl der Effectus bey einem ſchläfrigen Redner anders zu vermuthen ſeyn? ich glaube nicht. Die Ungelehrten plagen ſich mit andern Gedancken/ oder fangen an zu ſchlafen; Die Gelehrten rücken zuſammen und waſchen/oder fangen an zu cenſiren/und darüber geht der prætendirte finis laboris verlohren.

Wiewohl/ darwider kan was wichtiges eingewendet werden: Daß manch Redner ſeinen Zweck bey dem Auditorio nicht erreichet/ daran iſt vielleicht die neugierige Welt ſelber Schuld/ welche nur auf das äuſſerliche ſiehet/ und ſich deswegen gerne

die

die Ohren jucken läſſet; Darauf will ich antworten / und zwar folgender Geſtalt: Kan man auf ſolche Art die neugierige Welt zu andächtigen Zuhörern machen / ſo thue man immer / was ſeines Amtes iſt / und befleißige ſich fein in zeiten auf die hierzu benöthigten Handgriffe / ſo iſt der Kummer auf allen Seiten gehoben. Indeſſen kan doch die Rede ſelbſt / nach dem Sinn des H. Geiſtes einfältig und ſchrifftmäßig ſeyn / ob ſie gleich (welches in der Bibel ſelbſt gewöhnlich iſt) nach dem Artificio Elocutionis anmuthig eingerichtet / nach denen Figuren und eingeſtreueten Moralien artig verknüpffet / und nach denen Principiis Oratoriis ordentlich angebracht wird. Denn was man fucum heiſt / da man hohe Worte ſucht / und nach denen Tropis alle ſeine Reden abmiſſet / welches der zehende nicht verſtehen kan / das darff hieher nicht gerechnet / vielweniger mit der nützlichen Oratorie confundiret werden.

Ende der VII. Numer.

(o)

No. VIII.

Hält in ſich die

Formulas Connectentes

und

Argutien/

nach ihren Fontibus

Nebſt einem

CONSILIO PRIVATO.

Erinnerung.

MAn hält groſſe Stücke auf einen Redner / welcher mit wenigen viel ſagen/ und mit einem Uberfluß von Realien prangen kan; Wie man auch zu ſolchen gelangen köñe/ iſt bereits in denen vorigen Capiteln gedacht worden: Noch mehr Lob aber verdient derjenige/ welcher den wenigen Vorrath wohl anzubringen/ und durch hierzu aus-

ausgeſonderte Formulas connectentes, geſchickt mit ein ander zu verbinden weiß. Das Bret zum Tiſche mag noch von ſo köſtlichen Holtze ſeyn; iſt es nicht auffs accurateſte zuſammen gefüget? ſo verdienet der Meiſter keine Admiration: Alſo wer auch ohne Connexion ein Reale nach dem andern heraus giebt / der weiſet den Reichthum ſeiner Collectaneen/u. daß er fleißig geweſen ſey; vor einen Redner aber will ihn noch niemand paſſiren laſſen. Warum? es fehlet noch etwas/deſſen er ſo wenig/als der Tiſchler des Leims/entbehren kan. Drum wollen wir von dieſer zwar leichten / doch nöthigen Manier zu connectiren an dieſem Orte etwas gedencken/und zugleich eine kurtze Nachricht von denen Argutien dem geneigten Leſer communiciren.

Von

Von denen Formulis Connectentibus.

§. 1.

Bald im Anfange / ehe wir noch zur Sache ſelber ſchreiten / muß ein Anfänger mercken / daß ein groſſer Unterſcheid ſey zwiſchen denen Connexionibus und zwiſchen denen Formulis Connectentibus.

§. 2.

Connexiones ſind diejenigen Flickwörtgen / wodurch die Phraſes in denen Periodis mit einander geſchickt verbunden werden / damit die Circumſtantien nicht auff allen Blättern mit denen Wörtgen / Denn / Obgleich / Dennoch / Nachdem / Allein 2c. auff einander folgẽ / ſondern allewege / durch eine geſchickte Elocution die Veränderung der Phraſeologie geſpüret werden möge. Welches meines Erachtens / auff keine Weiſe beſſer zu erlernen iſt / als durch Leſung eines ſolchen Autoris, der einen Stylum fluidum führet; oder durch Anhörung eines ſolchen Schulmanns / dem die Worte nicht allzu feſt an den Mund gewachſen ſind. Denn da

man ſonſt viel Jahr zu thun hat/ehe man bey applicirung aller Reguln/manchem Untergebenen etliche geſchickte Worte von der Zunge bringen kan; ſo wird es ihm durch das lebendige Exempel eines beredten und expediten Lehrers bey täglicher Information gleichſam als eine Mutter-Milch eingeflöſſet/ daß ein junger Menſch am Ende ſelber nicht weiß/ wie er zu ſo einem reichen Vorrath der galanteſten Particularum connectentium gelanget ſey. Von dieſen Connexionibus aber iſt allhier die Rede nicht/ ſondern von denen Connexionibus Periodorum & Chriarum, als gewiſſen Formulis Connectentibus.

§. 3.

§. 3. Dieſe Connexiones geſchehen auff dreyerley Art: Erſtlich per nuda Verba, oder bloſſe Worte/ und da wird die Regul recommendiret: Qualia ſunt ſubjecta, talia permittuntur eſſe à ſuis Prædic. Zum andern per Figuras; u. hieher gehören die Exclamationes, Interrogationes, Occupationes Commun. &c. Zum dritten per Moralia; und dieſe ſind nichts anders/ als Poriſmata & ex materiâ deductæ Concluſiones.

§. 4.

Die leichteſte Art/ die Periodos oder Chrias zu connectiren/ geſchicht per nuda Verba. v. g.

1. Bey denen Ætiologien:

Und ſolches iſt ſo klar/daß es nicht klärer ſeyn könte.

Daß dieſes die lautere Warheit ſey/ wol-

wollen wir mit leichter Mühe darthun.

Ich beruffe mich dabey auff folgende Gründe die mich ſolches zu lehren/ veranlaſſet haben.

Will iemand noch zweiffeln ſo kan er aus folgendem Argumente überzeuget werden.

2. Bey der Amplificat. à Contrario:

Es hat aber niemahls an Leuten gefehlet/ welche dieſer Wahrheit ins Angeſicht widerſprochen haben.

Die Leute muß ich billich bedauren/ welche mir in dieſer Meynung zuwider ſeynd.

Wiewohl es iſt mir nicht unbewuſt/ was dießfalls unſere Widerſächer einzuwenden pflegen.

An offenbarer *Contradiction* kan es bey dieſem wichtigen Lehr-Puncte nicht fehlen.

3. Bey der Amplif. à Comparato:

Ich will die Sache in folgenden Gleichniſſen etwas käntlicher machen

Deine Rede ſieht einem geflickten Bettlers Kleide nicht unähnlich/ woran alle Farben zu finden ſind.

Ich kan kein ſo elendes Gleichniß erſinnen/ es findet allhier ſtatt.

Ich weiß ſie nicht höher zu ehren als wenn ich ſie denen Engeln gleich ſchätze.

4. Bey der Amplif. à Teſtimonio:

Eben dieſer Meynung iſt auch *Lycurgus*, der *Lacedæmoni*ſche Geſetzgeber/ geweſen.

Siehet iemand auff Zeugniſſe? Es ſoll auch daran nicht fehlen.

Iſt es daran noch nicht genung/ ſo mag *Cicero* aufftreten/ und den Ausſchlag von der Sache geben. Seine Worte hiervon lauten alſo:

Und dieſe Sache iſt nicht irgend auff menſchliche/ ſondern auf Göttliche *Autori*tät gegründet.

5. Bey der Amplif. ab Exemplo:

Ich gebe ein Exempel:

Es wird ihnen allerſeits nicht unangenehm fallen/ wenn ich die Wahrheit in einem und dem andern Exempel noch ſcheinbarer mache.

Indem ich dieſes rede/ fällt mir ein artiges Exempel bey.

Hierinnen ſind uns viel theure Männer mit ihrem Exempel vorgegangen.

6. Bey dem Anfang einer neuen Chrie, oder eines neuen Stückes in der Oration:

Noch

Noch eins iſt übrig / welches an dieſem Ort nicht vergeſſen werden darff.

Hiervon wäre noch viel zu ſagen / allein wir müſſen weiter gehen.

Das iſt noch nicht genug / es iſt noch mehr dabey zu gedencken.

Wer hier die Weitläufftigkeit liebet / der könte dieſes und jenes *Teſtimonium, Exempel &c.* einführen; Wir wollen aber dero Gedult nicht mißbrauchen / ſondern nur noch was weniges von dem andern Stücke erwehnen.

§. 5.

Die andere Art die Chrias oder Periodos in einer Oration zu connectiren / geſchicht per Figuras Rhetoricas, und zwar erſtlich beym Anfange einer Oration, wenn die Sache von ſehr wichtigem Innhalt iſt / per Exclamationem, Interrogationem, oder Addubitationem v. g.

per Interr.

So ſollen und müſſen wirs demnach gläuben / daß das theure Haupt / unſer Landes-Vater / ſo unverhofft erblaſſet ſey?

per Exclam.

Betrübte Botſchafft! entſetzliches Verhängniß! welches der groſſe GOtt

durch den Fall des Heldens in Iſrael über unſer Land ergehen laſſen!

per Addub.

Soll ich reden / oder ſoll ich ſchweigen? Beydes wollen mir faſt dringende Urſachen unterſagen. Rede ich? ſo wird nothwendig die tieff geſchlagene Wunde der Hochbetrübten auffs neue gereitzet; Schweige ich? ꝛc.

§. 6.

Bey denen Ætiologien gebrauchen wir uns am beſten der Interrogation, der Exclamation, Parœmiæ und Gnomæ, der Præterition und Communication, v. g.

per Parœmian:

Th. Schmidii Grammatica iſt vor dieſem Knaben zu hoch.

Ætiol. Denen Kindern giebt man Milch und nicht ſo harte Speiſe; denn wer dieſe verdauen kan / der muß bereits einen prægustum von der Logica bekommen haben.

per Gnomen.

Theſ. Ich laſſe mir in der Frembde nicht bange ſeyn.

Ætiol. Ibi patria, ubi bene eſt. Hätte mich GOtt wollen zu Hauſe verſorget wiſſen / ſo würde er mich nicht hieher geführet haben.

per

per Præterit.

Th. Groſſe Geſellſchafften zu beſuchen/recommendiret keinen jungen Menſchen.

Ætiol. Es iſt ein Zeichen groſſer Depenſen/ ich will nicht ſagen/wie man das Urtheil über ihn fälle/ daß er ein verſchwendiſcher/liederlicher und ruchloſer Menſch ſeyn müſſe.

per Communic.

Th. Manch Menſch will weder GOtt noch ſeine Diener hören.

Ætiol. Iſts aber nicht wahr? ſie urtheilen nur ſelbſt/ ein ſolcher Menſch muß gantz verhärtet ſeyn.

per Interrog.

Th. Wilſt du ein Sohn mit Wahrheit heiſſen/ ſo ehre die Eltern.

Ætiol. Weiſt du nicht/ daß dich das vierdte Gebot darzu verbindet?

vel per Exclam.

Ach ich bitte dich um deiner eigenen Wohlfarth willen/ nim̃ das vierdte Gebot hinführo beſſer inacht!

§. 7.

Bey Anführung derer Exempel können wir uns zur Connexion mit dem vorhergegangenen Periodo abermahl der Exclamation, Interrogation, Præterition und Communication gar bequem bedienen. v.g.

Theſ. Einen treuen und bewährten Freund / den man von gantzem Hertzen liebet / zu verlaſſen / iſt eine ſchwere Sache.

Ex. per Exclam. Ach wie ſauer gieng es David und Jonathan ein / als ſie ſcheiden muſten! wie klopfften die Hertzen! wie lieffen die Thränen!

Vel per Interrog. Wurden von David und Jonathan beym Abſchied die Thränen nur aus Gewohnheit vergoſſen? O nein / das Betrübniß griff ihnen nach dem Hertzen / daß ſie ſich des Weinens nicht enthalten konten.

Vel per Præterit. Ich mag anitzo an David und Jonathan nicht gedencken / welche ſich beym Scheiden hertzinniglich betrübet / ſo gar / daß ſie ſich als ſonſt tapffere Helden / nicht einmal der Thränen haben enthalten können.

Vel per Communicat. Ich frage euch / G. Z. habt ihr wohl von David und Jonathan geleſen / daß ſie iemals um eine zeitliche Vergnügung mehr getrauret / als über ihrem

wider

wider Willen genommenen Abſchied?

§. 8.

Eben itzterwehnte Figuren finden auch bey denen Comparatis ſtatt. v. g.

Theſ. Ein geitziger erleidet alles Ungemach/ wenn er nur was zu gewinnen weiß.

Comp. per Præterit. Wenn ich mich nicht beſorgte/daß ein ſolcher Menſch gar zu ſehr beſchämet würde/ ſo würde; ich ihn einem ſhungrigen Laſt-Thiere vergleichen/ welches ſich durch keinen Prügel von dem Futter abtreiben läſſet.

Vel per Exclam. Schande iſts! daß ſich ein verſtändiger Menſch einem unvernünfftigen Thiere gleich ſtellen will.

Vel per Communicat. & Interr. Urtheilet nur ſelbſt/ und laſt mich eure Meynung hören. Iſt nicht ein ſolch geitziger Menſch einem hungrigen Laſt-Träger in allen Stücken gleich? welcher leichtlich zehen Prügel erduldet / wenn er nur ein Maul voll Futter darvon bringen kan?

§. 9. Mit

§. 9.

Mit denen Teſtimoniis wird nichts anders verfahren: Doch zu denen Contrariis ſchicken ſich neben der Interrog. und Exclamation, welche aller Orten angebracht werden können/ keine Figuren beſſer/als Occupatio:und Conceſſio. v. g.

Th. Ein Chriſt/ der nach den Lüſten ſeines Fleiſches lebet/ iſt der unglückſeeligſte Menſch auff Erden.

Ætiol. Ohne die Heiligung ſoll niemand GOtt ſchauen.

Contr. per Conceſſ. Mancher wird ſagen: Wer da gläubet/wird ſeelig; Nun glaube ich ja auch/daß ein GOtt ſey/wer will mich verdammen? Es mag drum ſeyn/ ich will es nicht widerſprechen: Aber die Heyden gläuben dieſes auch/ und fahren doch zur Höllen.

Item:

Theſ. Wenn groſſe Hungers-Noth einbricht/ ſo kan eine hohe Landes Obrigkeit ſich an derer Reichen ihren Vorrath am Getraÿde vergreiffen/ und ſolches unter die andern vertheilen.

Ætiol. Davor iſt ſie ſouverain, welcher das Dominium Eminens niemand diſputiren darff.

Contr.

Contr. per Occupat. Es könte ſich hier iemand auff die *Leges fundamentales* beruffen / welche ſich auff den Schutz eines ieglichen *Privati*, bey ſeinen wenigen Gütern beziehen: Allein wie es in allen Stücken heiſt: Noth hat kein Gebot; Alſo kan ihn die höchſte Nothdurfft des Landes gar wohl von dieſen Geſetzen *abſolvi*ren / bis ſich die Zeiten ändern und der Schade wieder gut gethan werden kan.

§. 10.

Die dritte und ſchwereſte / iedoch erbaulichſte Art zu connectiren geſchicht per Moralia. Und dieſe nenne ich darum die ſchwereſte / weil ein à parter Fleiß darzu erfordert wird / ehe einer hinter den Kunſt-Griff kömmt. Wer auch nicht nach unſer Art / wie in denen erſten Numern gewieſen worden / wohl ſchlieſſen / und aus einer iedweden Circumſtantz / ein vernünfftiges Poriſma deduciren kan / der wird die Moralia wohl unangefochten laſſen. Es kommen zu Zeiten Sachen für / die in einer bloſſen und ſehr vulgairen Hiſtorie beſtehen; Kommen nun keine Moralia darzwiſchen / ſo hat die Rede weder Safft noch Krafft / und die zuhören / behalten in ih-

ihrem Urtheil völliges Recht / daß nichts weiter wäre vorgebracht worden/als was ſie vorhin ſo gut/und auch noch wohl beſſer gewuſt hätten.

§. 11.

Geſetzt es ſolte einem getreuen patriotiſchen Jure-Conſulto, der dem Lande ungemeine Dienſte gethan hätte / eine ſpeciale Lob-Rede nach ſeinem Tode gehalten werden; ſo würde ſich das Exordium aus dieſer neuen Begebenheit/wegen Abſterben dieſes hochverdienten Mannes/per Antecedens, Connexionem und Conſequens, von ſich ſelbſt offeriren/ v. g.

Ant. Es iſt unſere Stadt durch das Ableben des N.N. in groſſes Trauren geſetzet worden.

Ætiol. Sie hat denjenigen verlohren/ der ihr ſo vortreffliche Dienſte gethan/und ſich daher ſehr wohl um ſie verdient gemacht hat.

Connex. Weil wir uns aber zu guter letzt ihm alle erſinnliche Ehre zu geben gantz ſchuldigſt erkennen;

Conſeq. Wollen wir das Unſrige thun / und ihm eine Lob-Rede halten.

§. 12.

Die gantze hiſtoriſche Erzehlung iſt wahrhafftig/ das Artificium iſt richtig/ und wer die kurtzen Zeilen mit denen darbey vorfallenden

den hiſtoriſchen Circumſtantiis, wenn er geſtorben/woran er geſtorben/worinne und wie lange er ſich um die Stadt verdient gemacht etc. auspuͤtzen will/ der wird ein paar Blaͤtter ſchon verderben koͤñen: Aber wer ſiehet nicht hieraus/ wie kahl die Zuhoͤrer nach einer ſo kahl abgelegtē Rede abziehen muͤſſen. Wir wollen / den mercklichen Unterſcheid zu zeigen / bey dem vorigen Exempel verbleiben / und ſo wohl beym Anfange und Ende / als auch bey iedwedem Periodo ein Morale einſtraͤuen/daraus wird bald zu ſehen ſeyn/wie viel artiger/ gelehrter und erbaulicher die Rede worden ſey.

Mor. So lange wir in der Welt leben/ ſind wir der ſtetigen Abwechſelung unterworffen.

Ant. Beſonders hat dieſe geliebte Stadt vor wenig Wochen einen ſehr harten Schlag erlitten / durch das Ableben eines hochverdienten Mañes/ welcher als ein treuer Patriote bisher vor den Riß geſtanden hat.

Mor. Ich ſchluͤſſe kuͤhnlich daraus: GOtt hat uns in ſeiner Auffſicht vor allzu ſicher befunden / und daß er uns deswegen ferner ohne Sorgen nicht habe laſſen wollen.

Ætiol. Es iſt Sie bereits bekandt: Es iſt der Hoch-

Hoch-Edle N.N. der uns ſo viel treue Dienſte geleiſtet/ der es mit iederman auffrichtig gemeynet/ und Alters halben zum allgemeinen Beſten noch lange hätte leben können.

Mor. Es iſt des lieben GOttes Art/ er nimmt allzeit das beſte/ oder dasjenige/ worauff wir trotzen/ damit wir im Vertrauen einzig und allein auff ihn ſehen möchten.

Connex. Indeſſen/ da wir es ſelbſt erkennen/ was für eine groſſe Verbindligkeit vor ſeine meriten auff unſern Häuſern haffte/

Mor. Und daß das unchriſtliche Merckmahl der Welt/ welche die Dienſte eines rechtſchaffenen Mannes/ nicht als eine Wohlthat erkeñet/ an uns erneuert werden möge;

Conſequ. So wollen wir zu Abzahlung unſrer Schulden/ mit einer nach Vermögen ausgefertigten Lob-Rede den Anfang machen/ wie nicht weniger durch jährliche Wiederholung ſeiner Meriten/ in einer Gedächtniß-Rede ſeinen Nahmen zu verewigen ſuchen.

Mor. Und

Mor. Und dieſes iſt der beſte Weg/ dadurch wir uns in die *renommée* ſetzen/ daß wir unter die Undanckbaren keinesweges zu zehlen ſeyn.

Und ſo viel von denen Formulis Connectentibus.

* * *
* * * * * *

Von denen Argutiis.

§. 1.

Die Argutien ſind das Fundament von dem hohen Stylo, welcher von iederman nicht alſobald verſtanden werden kan. Das gantze Werck beſteht in einer ſinnreichen Deſcription der unter Händen habenden Sache; und weil ſolche von der Deſcriptione ſimplici gar weit entfernet iſt/ wird ſie zum Unterſcheid Deſcriptio florida genennet.

§. 2.

Dem erſten Anblick nach/ ſcheinen ſie über die maſſen ſchwer zu ſeyn: Iſt aber bey weiten nicht ſo arg/ als man ſichs einbildet. Denn wer die Figuren der Rhetorica aus dem Grunde hat kennen lernen/ worzu er nach Durchleſung der aller deutlichſten Exempel der vorhergehenden Numer in kurtzer Zeit gelangen kan/ der hat die meiſte Noth überſtanden. Nur darauff beruht der Unterſcheid: Da man ſonſt die Figuren in denē Reden ſparſam einſtreuet/ daß man dargegen in Verſen oder Inſcriptionen/

wo vornehmlich die Argutien ihre Anwerdung finden/ keine Zeile in conſtructione ſimplici hinſetzen dörffe/ welche nicht vermittelſt einer geſchickten Elocution in eine Figur eingekleidet ſey.

§. 3.

Die Fontes, daher dergleichen argute Redens-Arten genommen werden/ können ſeyn:

1. Alle Figuræ Dictionis, als da ſind/ Antanaclaſis, Epanodos, Polyptoton, Paronomaſia, und wie ſie Nahmen haben.
2. Alluſiones Comparatorum, und dieſe geſchehen nicht anders/ als mediante Parœmia.
3. Alluſiones Exemplorum/ wenn die Hiſtorie oder Fabel nur ſupponiret/ und per Antomaſiam das Proprium vor das Appellativum geſetzt wird. Alſo neñt man dieſen einen Herculem, weil er Herculi an der Stärcke will gleich thun; ienem einen Icarum, weil man zweiffelt / ob ſeine kindiſche molimina werden von ſtatten gehen/ u. ſ. f.
4. Alluſiones Proverbiorum & Sententiarum. Dieſes ſind die natürlichen Gnomen/ welche unter denen Figuris Sententiæ zu finden ſind.
5. Repugnantia, widerwärtige Dinge/ wel-

che

che in der Logica Oppoſita und Diſparata, in der Rhetorica aber Antitheta genennet werden.

6. Alienata, und dieſes ſind/ dem erſten Anblicke nach/ ungereimte Dinge; Der Titul davon in der Rhetorica heiſſet Oximoron.

§. 4.

Ein bekandtes Exempel / wobey das Artificium nicht ſoll verſchwiegen werden/ wird uns hiervon den Ausſchlag geben. Geſetzt/ wir wolten einem Studioſo, der noch kein Amt hat/ das Heyrathen disſuadiren / ſo würden wir in forma ſimplici folgende Argumenta disſuadentia brauchen:

Theſis. Ein Student/der noch kein Amt hat/ ſoll nicht heyrathen.

Arg. 1. Er thut ſich ſonſt groſſen Schaden.
2. Er verräth ſeinen Unverſtand.
3. Er geräth in Armuth.
4. Er ſetzt ſich in Verachtung.
5. Er hat keine Beförderung zu hoffen.

§. 5.

Kleiden wir die wenigen Zeilen mit arguten Redens-Arten aus / ſo kriegt die Sache gantz eine andere Geſtalt: Z. E.

1. Er thut ſich Schaden:

Epanod. Sein groſſes Leiden reitzet ihn wohl zur Liebe; allein die Liebe drohet ihn hinwiederum ein groſſes Leiden.

Repugn. Das heiſt: Er ſucht das Auffnehmen ſeiner Vergnügung / und findet doch den Untergang ſeiner Wohlfarth.

Alluſ. Compar. Es iſt kein Vortheil / wenn die noch uneingewurtzelten Pflantzen von der Sonnen beſchienen werden. Iſts Glücke gut / ſo erhält ſich kaum das Hertz-Blätgen / die äußerlichen Blätter / die zur Zierrath dienen / gehen alle verlohren.

Repugn. & Paronom. Es hat ja wohl die vernünfftige Welt zu Zeiten gealbert wie das unvernünfftige Wild; Allein hätte mancher nicht gethan / was er gewollt / ſo wäre er nicht in frembder Gewalt.

Alluſ. Comp. Wie mancher hat nach Roſen gegriffen / und dargegen Dornen in die Hände bekommen!

2. Er verräth ſeinen Unverſtand.

Alienata. Die Klugheit geht manchmahl zu Marckte / und will ſich Einfalt kauffen / und wenn der Kauff geſchloſſen iſt / ſo jagt die Einfalt die Klugheit aus dem Hauſe.

Re-

Repugn. So muß ſich ie zuweilen/ der Starcke von den Schwachen überwinden / die Weißheit von der Thorheit corrigiren/

Alluſ. Exempl. und der unüberwindliche Hercules durch ein ohnmächtiges Weibes-Bild beſiegen laſſen.

3. Er geräth in Armuth.

Alluſ. Prov. Im Anfange hängt der Himmel wohl voll Geigen; in weniger Zeit aber kommt der Glaube in die Hand / daß den Gedancken und dem geſpannten Tuche ein groſſes abgehe.

Repugn. Ein ſolcher Menſch beluſtiget ſein Geſicht an lauter unſichtbaren Schätzen / die keiner Verwahrung bedürffen.

Alienata. Dürfftigkeit und Mangel ſind ſeine beſte Tractamente: Kummer und Sorgen ſein Zugemüße; Thränen ſein täglich Brodt: Kriegt er Gäſte / ſo iſt Deſperation ſein Nach-Tiſch.

4. Er ſetzt ſich in Verachtung.

Repugn. Die ihn itzo ſo freundlich grüſſen/ wollen ihm hernach kaum dancken.

Alluſ. Comp. Ein Licht kan man anzünden;

aber von einem ausgebrandten Holtze verſpricht ſich niemand einige Wärme.

Repugn. Die Eltern haben das beſte darbey zu genieſſen. Sie können ſich rühmen / daß aus ihrem Sohne auch ſchon ein Vater worden ſey!

5. Er hat keine Beförderung.

Alienata. In allen giebt ein ſolcher Menſch zu erkennen / daß er zu demjenigen / wornach er ſo mühſam ſtrebet / nicht zu gelangen begehre.

Alien. Die Hochzeit iſt ein Valet-Schmauß ſeines Glückes / und der Beyſchlaf die letzte Oelung alles deſſen / was er bißher hat hoffen dürffen.

Alluſ. Compar. Will doch niemand gern auffgewärmte Speiſen eſſen / wer wird ſich mit angebrannten beläſtigen laſſen?

Alluſ. Prov. & Comp. Endlich / ſo gedenckt auch iederman: Wer die Kerne kriegt hat / der mag die Schalen auch genieſſen / ꝛc.

§. 6.

Wie nett auch die arguten Expreſſiones in der Lateiniſchen Sprache fallen / wird aus nachgeſetzten Inſcriptionen zu erſehen ſeyn.

§. 7.

§. 7.

Als der Churfürſt von Bäyern/ nach verlohrner Schlacht bey Hochſtädt Anno 1704 den 13 Aug. alles eingebüſſet hatte/ ließ ein ingenieuſer Kopff ſeine Kunſt und Geſchickligkeit in folgende Inſcription ſehen:

BAVARUS
avarus dum quærit
R. atisbonam &
U. lmam
I. ngolſtadio,
N. orimbergam &
A. uguſtam
M. onachio jungere,
invenit *Ruinam*.
Malè jecit aleam.
Nihil quippe ipſi ſupereſt,
ne quidem ex iſto
Ludô vicus.
Aſt
Ludovicus
dabit ipſi regendas
V. alentias
M. echlinias
B. ruxellas
R. uremundam
A. ntwerpiam
M. ontes, ideſt
pro Electoratu *Umbram*.

§. 8.

Von nicht geringern Eſprit iſt auch diejenige Inſcription, welche nach forcirung der Frantzöſiſchen Linien in Brabant / dem Hertzoge von Marlborough zu Ehren/auffgeſetzet worden:

Quod felix fauſtumque ſit amicis
cunctis & ſingulis!
Infelix & infauſtum Gallis & Bavaris!
Evax & bis Evax!
ANNA BRITANNA
Regina Heroina
Heröem miſit & Ducem Johannem
de Marlborough,
hominem *Anglum*, hominibus *Angelum*.
Et ecce!
Venit, Vidit, Vicit.
Alter *Julius* Julio menſe vicit,
& anno abhinc
Alter *Auguſtus* Auguſto menſe vicit;
& ſic binos hoſtes bina vice vicit.
Ex utroque prælio *Cæſar* ex utraque victoria
Angelus immortalis.
Prorſus verum manet:
Anglus homo nobis vincendo reſtituit rem:
Anglus homo nobis *Angelus* usq; fuit.
Cum enim
Nulla dies abeat, quin *linea* ducta ſuperſit.

Et

Et cum
Mors ſit ultima *linea* rerum,
Anglus id egit
Ut *linea* ultima fieret mors
Gallorum & Bavarorum,
Quorum *lineas* aggreſſus & ingreſſus
Anglus Angelus percuſſor;
Sicut prope fluvium *Mehaigne*
Angli apparuerint *Angeli* & verè
Mahanaim,
& bina hæc & divina victoria venerit
à ſolo DEo & Marlboroughio.

§. 9.

Das Artificium iſt in angeführter Inſcription mit Fleiß verſchwiegen worden / damit ſich ein junger Menſch alsbald ſelber auff die Probe ſetzen kan / ob er die Fontes Argutiarum verſtehe oder nicht. Und da leichtlich kein Jahr ſo gar unfruchtbar iſt / daß uns von gelehrten Händen nicht etwas neues von gleicher Gattung zu Geſichte kommen ſolte; ſo will ich dem geneigten Leſer mit mehrern Exempel nicht beſchweren / ſondern dahin / als auff etwas neues / hiermit verwieſen haben.

CONSILIUM PRIVATUM.

Wie weit ſich ein Prediger in die Argutien vertieffen möge.

UBerhaupt paſſiret dieſes vor eine allgemeine Regul: Wer das Handwerck nicht aus dem Grunde verſtehet/ oder zum wenigſten durch ein vollkommnes Judicium unterſtützen kan/ der ſoll ſich mit dieſer Sache lieber gar unverworren laſſen. Ihrer viel gedencken/ was andere thun/ das müſſen ſie auch nachmachen/ da ſie doch der andern Gaben nicht beſitzen/ vielweniger gleichen Fleiß darauff gewendet haben. Alles/ was nett und künſtlich heraus kommt/ läſt ſich admiriren; aber nicht alſobald von einem jedweden imitiren. Aliâ voce gallus, aliâ pſittacus loquitur: Anders gackert der Hahn/ anders gackert die Henne. Hätte der vorwitzige Icarus denen Vogeln nicht das fliegen ablernen wollen/ ſo wäre er nicht ins Waſſer gefallen und erſoffen.

Ich habe einmahl eine Diſpoſition gehöret/ in welcher nach denen Text-Worten: Was ſuchet ihr den Lebendigen bey denen Todten/ vorgeſtellet ward: JEſus der Lebendige bey denen Todten. Wie derſelbe I. Als ein Todter geſtorben/ und II. Als ein Lebendiger lebendig worden. Der andere Theil läſt ſich rechtfertigen; der erſte aber wird ſchwerlich Stich halten/ wofern wir JEſum nicht beſchuldigen wollen/ daß er als ein Geiſtlich-Todter der Welt Valet gegeben habe.

De civiliter mortuo kan die Rede auch nicht ſeyn/ maſſen derjenige erſt civiliter mortuus zu nennen iſt/ welcher durch eigenes Verbrechen/ Schand und Ubelthaten ſeinen ehrlichen Nahmen verlohren hat: Nun hat ja Chriſtus keine Sünde gethan/ iſt auch kein Betrug in ſeinem Munde erfunden worden; Alſo kan ihm auch das natürliche/ das geiſtliche und das civile Leben ſo wenig abgeſprochen werden/ ſo wenig wir einem Krieges-Manne die Tapfferkeit abſprechen/ welcher ſich gegen dreye wehren und alſo übermannet/ periclitiren muß.

Der

Der Irrthum iſt daher entſtanden: Die Epitheta hätten nicht ſollen verwechſelt werden / ſo wären es Repugnantia geblieben; Wer aber dieſe nicht gelernet hat / oder begreiffen kan / der muß / ſo offt er Luſt bekömmt / was beſonders vorzubringen / eine abſurdität nach der andern begehen.

Einem ſolchen Redner geht es / wie jenem im Vorlegen ungeübten Edel-Knaben / welcher / als er die Helffte des zertheilten Oſter-Eyes dem Frauenzimmer mit der rechten Hand über den Tiſch reichte / warff er indeſſen die andere Helffte mit dem lincken Ermel unter den Tiſch; oder wie jenem Magiſter / welcher an einem frembden Orte / in währendem complimentiren und zurücketreten / bey danckler Nacht rücklich in die Miſt-Pfütze fiel / welches ihm nicht würde begegnet ſeyn / wenn er des Ortes beſſer kundig geweſen wäre.

Dannenhero bleibt es bey dem vorigen Ausſpruche: Wer nicht offte zu Schiffe geweſen iſt / der halte ſich nur zum Ruder / und überlaſſe das Steuer einem andern / der / als Meiſter das Schiff zu regieren / darauff ausgelernet hat.

Dar-

Darbey fragt ſichs nun: Wenn ein Prediger gleich der Sache kundig und gewachſen iſt/ ob ers wohl wagen und was argutes vorbringen dürffe? Hierauff iſt zu antworten: Daß es wohl frey ſtehe; iedoch mit dem Bedinge/ daß man Maſſe halte/ und einen Selectum zu machen wiſſe. Erſtlich muß ein Selectus gemacht werden/ daß man ſich nicht allzuſehr in die Alluſionem Exemplorum vertieffe. Denn darzu werden Auditores erfordert/ welche Wiſſenſchafft von der Sache haben/ und die Rätzel aufflöſen können/ ſonſt gehen die Worte alle vergebens in die Lufft. Maaße muß man auch halten/ beſonders in denen Repugnantibus und Alienatis, weil ſelten alle Zuhörer ſo geſchickt ſind/ daß ſie ſolche conciliiren können/ gleichwohl aber mehr um der Einfältigen als um der Klugen Willen geprediget wird. Mit einem Worte: Ein geiſtlicher Redner ſoll/ um guter Ordnung willen/ dergleichen zierliche Redens-Arten lernen/ und dieſelben nicht flugs als einen fucum verdammen/ bevorab da der Apoſtel Paulus ſelbſt 2. Cor. 12. v. 10. Repugnantia einführet/ wenn er

ſagt:

ſagt: Wenn ich ſchwach bin / ſo bin ich ſtarck; Jedoch ſoll er dieſelbigen nicht müh⸗ſam ſuchen / ſondern ſich um der Einfalt willen / an dem / was ihn zufälliger wei⸗ſe beyfällt / begnügen laſſen.

Ende der VIII. Numer.

No. IX.

Hält in ſich die

Die kleinen Sermones

nach ihren

gewöhnlichen Caſibus,

Nebſt einem

CONSILIO PRIVATO.

§. 1.

SO lange wir um die Erfindung derer Gleichniß-Reden/ derer Exempel/ Teſtimoniorum, Contrariorum, und Ætiologien bemühet geweſen; haben wir gleichſam die Zeit mit ſtücken und flicken zubringen müſſen. Nun ſollen wir zur Sache ſelber ſchreiten/ und einmahl zeigen/ wie aus ſolchen zuſammengeſetzten Stücken endlich eine Rede entſtehen könne.

§ 2.

Billich aber wird ein Unterſcheid gehalten zwiſchen denen langen Reden / als vollkommenen Orationibus ; und zwiſchen denen kurtzen Reden / welche ſich beſſer unter dem Titul eines Sermons, als einer Oration, angeben laſſen. Von dieſen Sermonibus ſoll an gegenwärtigem Orte; von denen Orationibus aber in der XI. Numer ſchon gedacht werden.

§ 3.

Ihrer Eintheilung nach / haben wir uns über nichts ſchweres zu beklagen. Etliche beziehen ſich auff Condolentzen / auff Gratulationes, welche wir ſo wohl Eltern als Freunden ablegen müſſen / oder was dergleichen mehr könten genennet werden; Und dieſe nennen wir Gemeine Reden. Etliche werden in der Schule gehalten / beym depreciren / valediciren / diſputiren ꝛc. Und dieſe zehlen wir unter die ſo genannten Schul-Reden. Noch andere müſſen bey Hofe in einer gewiſſen Ambaſſade, bey einem hohen Collegio, oder bey complimentirung einer Perſon vom hohen Rang abgeleget werden; Und ſolche verdienen den Platz unter denen Politiſchen Reden.

§. 4.

Das Artificium gründet ſich auff die Chri-

am Inverſam; Wer nun wenige Exempel von der Chria Ordinata umgekehret/ und aus der Ætiologie oder Amplification eine Theſin, dargegen aus der Protaſi, eine Hypotheſin, oder Amplificationem hat formiren lernen/dem wird hier alles gar ſehr leichte werden.

§. 5.

Von denen Gemeinen Reden wird der Anfang gemacht. Nachdem auch der Anfang des Jahres einem iedweden zu beſondern Gedancken Anlaß giebt/ ſo mag ein gewöhnlicher Neu-Jahrs-Wunſch das erſte Exempel abgeben.

§. 6.

Geſetzt demnach/es ſolte ein Sohn die Proben ſeiner Beredſamkeit in einem kurtzen Neu-Jahrs-Wunſch zeigen: So könte ſolches auf folgende Art eingerichtet werden.

Tit. Hochgeehrteſter Herr Vater!

Antec. Es hat der Chriſtenheit bis dato noch immer gefallen/ bey neu-angehendem Jahre einander mit andächtigen Wünſchen entgegen zu gehen/ anzuzeigen/ daß ſie bey neu-angehendem Jahre/ neues Glück und Seegen nöthig haben werden.

Conn. Da ich nun nicht ſehe/ wie ſolches könne getadelt werden/

Prob. Geſtalt mich meine kindliche Pflicht/ ich mag wohl ſagen: mein eignes Wohl/ welches von dem Vergnügen meines Hochgeehrteſten Herrn Vaters/ als ein grünendes Blat von der Wurtzel/ eintzig und alleine herſtammet/ zu ſolchen Gehorſam verbinden kan;

Conſ. So werde ich mir dieſe Methode gleichfals gefallen laſſen/ und bey dieſer Gelegenheit auff etwas neues dencken lernen.

Chria Acceſſ.

Theſ. 1. Als das verunruhigte Engelland einen neuen König bekam/ lieſſen die Iñwohner deſſelben/ zu Bezeugung ihrer Freude/ allerhand neue Müntzen prägen/ worunter eine des Königs Bildniß præſentirte/ mit der Beyſchrifft: Wilhelmus III Religionis libertatisque Reſtitutor. Welches ſo viel heiſſen könte:

Ein frommer König aus Zion
Beſchützet die Religion,
Und nimmt ſich unſrer Freyheit an/
Damit hinführo iederman
GOtt und den Menſchen dienen kan.

Theſ.

Theſ. 2. Weil auch der vertriebene König Jacob bey denen Engelländern ſchlechte Ehre eingeleget hatte; ſo wieſen ſie auf einer andern Müntze eine zerbrochene Eiche/darneben ein ſchöner Pomerantzen-Baum mit Früchten auffwuchs/mit beygefügten Worten: Pro glandibns aurea poma.

Wer Pomerantzen brechen kan/
Nimmt ſich der Eicheln wenig an.

Appl. 1. *fonte è Simil.* Wenn ich nun die ſchweren Zufälle/ welche ſich im verfloſſenen Jahre bey uns ereignet/ beſonders den traurigen Ruff von Krieg und Kriegs-Geſchrey/ in Betrachtung ziehen ſolte; ſo dürffte ich mich wohl dieſer verantwortlichen Kühnheit anmaſſen/ das künfftige Jahr an des Pomerantzen Baums Stelle zu ſetzen/ und ietzterwehnte Worte zu wiederholen: Pro glandibus aurea poma:

GOtt hat manch Unglück weggenommen/
Das Glücke wird uns näher kommen.

Prob. Ob nun wohl daſſelbe bloß in der Hoffnung beſteht/ und von manchen als ein vergeblicher Wunſch möchte angeſehen werden; ſo bin ich doch auff meiner Seiten verſichert/ daß mich GOtt dißfals keine Fehl-Bitte werde thun laſſen.

Ampl. Dial. à fine. Um ſo viel deſto mehr freue ich mich/ daß mir gleicherweiſe/ das wohlanſtändige Glücke / welches ich meinem Hochgeehrteſten Herrn Vater mit groſſer Devotion von Hertzen anwünſche / ſehr wohl werde zu ſtatten kommen; ie mehr ich glauben kan/ daß GOtt beſſere Zeiten geben werde/ und wir alſo ein Jahr nach dem andern friedlich und geruhig werden beſchlieſſen dürfſen.

Appl. 2. à minori ad majus. Indeſſen da wir ſolches GOtt allein zu dancken haben/ können wir uns der Engliſchen Müntze wohl nicht beſſer gebrauchen / als wenn wir JEſu/ unſers Königs Bildniß in unſer Hertz prägen/ und darzu ſchrieben: DEUS, Rex noſter, Religionis libertatisque reſtitutor, oder wenn ichs ja Deutſch geben ſoll: Du

Du groſſer König aus Zion/
Beſchütze die Religion!
Und nim̃ dich unſrer Freyheit an/
Damit dir künfftig iederman
Von gantzem Hertzen dienen kan!

§. 7.

Das andere Exempel von Gemeinen Reden ſoll eine Gratulation ſeyn zum Geburts-Tage/ welche ein Sohn ſeinem Vater jährlich ablegen ſoll.

Tit.

Antec. Ein junger Menſch/der vor ſeine Wohlfarth ſorget/ findet Urſache genung/ bey glücklicher Zurücklegung der Jahre/ und zugleich geſegneter Wiederholung der Geburts-Tage ſeiner Eltern/ ſich deshalb ſelbſten zu gratuliren.

Contr. Das wanckelmüthige Glücke darff wenig unangenehme Mienen machen/ ſo iſt die Rechnung richtig genung/ daß ſich die Kinder an ſolchem Mißvergnügen Theil zu nehmen nicht dürffen befrembden laſſen.

Comp. per Communic. Ich übergebe ſolches dem Hochgeehrteſten Herrn Vater zu

ſelbſt eigener Cenſur und Examen: ob bey Verletzung des Hauptes nicht zugleich die Glieder crepiren müſſen?

Ampl. Dial. per Diſtr. Adjunct. Sind ſorgfältige Eltern kranck/ ſo fehlt es denen Kindern an nöthiger Inſpection, wodurch ſie zu Leuten ſollen gemacht werden.

Sterben ſie gar/ ſo ſind ſie verlohrne Leute/ ich möchte faſt ſagen: anderer Fußſchemmel/weil die güldne Freyheit zugleich mit der Eltern Tode ſeine Endſchafft zu erreichen pfleget.

Prob. Antecedentis. So lange dargegen denen Eltern auff dem Theatro dieſer veränderlichen Welt der Himmel gewogen iſt/ſo lange ſitzen die Kinder dem ſüſſen Glücke gleichſam im Schooße/ von welchen ſie einen Uberfluß nach dem andern nehmen/ und genieſſen können.

Ampl. à Medit. Und was könten ſie wohl in ihrer Unvollkommenheit von GOtt dem vollkommenen Himmels-Printzen/ und von dem freygebigen Glücke beſſers begehren?

Prob. Sie haben einen Verſorger/ der nicht zu vergleichen: Sie haben einen

Freund

Freund/ der nicht beſſer zu wünſchen: Sie haben einen ſolchen Schutz/ der nebſt dem Göttlichen keinem nachgeſetzet werden kan.

Connex. Solches unſchätzbaren Segens erinnert mich auch der heutige Tag/ an welchem ich meines Hochgeehrteſten Herrn Vaters Geburts-Feſt celebriren ſoll: der Tag/ der mir zum Zeichen geſetzet iſt/ daß ich aller itzterwehnten Glückſeligkeiten von GOtt theilhafftig gemachet worden ſey.

Conſ. Daß ich alſo meine Freude darob länger nicht bergen/ vielweniger die hertzliche Sehnſucht/ nach deſſen geſegnetem Wohlergehen ſo ſtillſchweigend übergehen darff.

Theſis. Ein wohlbekanter Kriegs-Mann/ welcher vermöge ſeines Eydes/ den er ſeinem Fürſten geleiſtet hatte/ vor das Vaterland Gut und Blut auffopffern wolte/ ließ auff die ihm anvertraute Eſtandarte dieſe merckwürdige Worte mit güldenen Buchſtaben ſticken:

Te ſtante virebo.

So lange dieſer Stamm noch unverſehrt kan ſtehn/
Wird mirs im Kampff und Streit nach Wunſch und Willen gehn.

Appl. è fonte Simil. per Ant. Conn. & Conſeq.

Ich nehme nicht unbillich hierbey Gelegenheit/ mir eben dieſe Worte bey Friedens-Zeiten zu Nutze zu machen. Mein Hochgeehrteſter Herr Vater hat abermahl ſeinen Geburts-Tag zu meinem ſonderbaren Vergnügen/ geſund und friſch erlebet; und wie ein iedweder leicht erachten kan/ daß alle meine Fortun nechſt GOtt auff deſſen Wohlſeyn beruhe/ ſo ſage ich gleichfals/ iedoch mit Vergünſtigung der annoch unverlohrnen Aſche/ als dem Erfinder dieſes ſchönen Sentenzes:

Te ſtante virebo.

So lange dieſes Haupt noch unverſehrt kan ſtehn/
Wird mirs in Lieb und Leid nach Hertzens Wunſche gehn.

Concluſ. Dannenhero ich auch dieſe kurtze Rede mit folgendem hertzlichen Wunſche beſchlieſſe: Daß GOTT bey deſſen Fahne ſtehen und Selbten vor allem/ was das Vergnügen ſtöhren kan/ verwahren wolle! Ja was die noch unbeſchnittenen Lippen auszuſprechen unvermögend ſind/ das ſoll mein tägliches Gebet vor deſſen Wohlſeyn bey GOtt auswürcken und befördern helffen.

§. 8.

§. 8.

Gleiche Bewandniß hat es auch mit denen Schul-Reden. Drum wer in einem Stücke den Kunſt-Griff gelernet hat/dem wird bey anderer Gelegenheit unmöglich an zulänglichen Vortheil/ was geſchicktes vorzubringen/ ermangeln können.

§. 9.

Die gewöhnlichſte Rede/ welche in Schulen das Jahr etliche mahl wiederholet werden muß/ iſt eine Abbitte/welche einer aus dem Hauffen im Nahmen aller/ dem Præceptori thun muß/ ſo offt ſie ſich des H. Abendmahls gebrauchen wollen. Wenn nur ſolches am Neuen Jahre geſchehen ſollte/ſo könte folgendes Exempel ſtatt eines Modells dienen.

Tit.

Theſis. Verſamur in tempore, quo DEus in ſua Eccleſia miſeris peccatoribus inſpirat & *Recordationem & imitationem.*

Diſtrib. 1. Recordationem quod attinet, puerulum JEſum invenimus in *Præſepio*, in *Templo*, in *Corde.*

In *Præſepio* excipimus JEſum duro lectulo jacentem, quippe qui eum in finem naſci voluit, ut generis humani paupertatem paupertate ſua tolleret, nosque ditaret.

Excipimus JEſum *in Templo.* Finitis enim octo diebus, ut Patris voluntatem ex-

expleret, in templo circumciſus eſt; ut nobis peccatoribus medicinam pararet, pretioſiſſimum ſuum effudit ſanguinem, imo ut Patrem hominesque conciliaret, pro omnibus ſatisfecit:

Excipimus denique JEſum *in Corde.* Quoties enim per miniſtrum verbi divini ſalutiferum hoc nomen explicare & applicare audimus: toties pulſantur corda noſtra novâ ſalutis ſpe, novâ divinæ benignitatis gratiâ, novâque fœderis æterni certitudine.

Diſtr. 2. *Imitationis* verò exemplum nobis ſiſtunt Reges è longinquo venientes, quippe qui cœleſti ſpiritu ducti ſtellam ſequebantur, inventoque puerulo offerebant Aurum, Thus, Myrrham.

Applic. 1. *è fonte Contr.* Sed ſi gentilibus quondam non diſplicuit iter facere adorandi cauſa usque Bethlehem; quid nobis faciendum erit, qui in ſinu Eccleſiæ vivimus & educati ſumus? Si incertum aliquod cœli ſignum tantum valuit in oculis irregenitorum: cur regenitis non ſufficiat ſanctum & infallibile cœli verbum?

Si hoſtes DEI non amplius differunt munera; cur nos gratitudinis tam immemores, qui nimis ſpecioſo amicorum nomine ſuperbire nulli dubitamus?

Proh! Sancte DEUS! quis quæſo hacte-

ctenus noſtrûm JEſuli recens nati ex debito recordatus eſt? Via fuit parata, nec eam trivimus; ſtellam vidimus, nec eam ſecuti ſumus, hoc eſt, in fide negligentiam, in vita tarditatem, quid dico? ſtolidam prorſus petulantiam prodidimus.

Quid ſumus? Chriſtiani: pietate tamen & ſapientiâ gentilibus minores.

Vocamur filii lucis: aſt lux in viſceribus noſtris meris obfuſcatur tenebris.

Selecti ſumus ad ſervitium æternitatis, ubi DEUS in ſanctitate videbitur à facie ad faciem: & duram, miſeri! ſervitutem ſervimus diabolo.

Ultrò fateri cogimur, nos eſſe ſervos, voluntatem Dei ſcientes, & proinde dignos pœnâ graviſſimâ.

Appl. 2. *è fonte Simil.* Sed regredimur & imitamur Reges, aurum, thus, myrrham portantes, & hujus mundi vanitatibus ſpretis confugimus ad JEſulum noſtrum, nulli dubitantes, quin benignum ac facilem nobis præbeat aditum.

Inſtructi enim ſumus *pretioſa* contritionis *myrrhâ.* Cor contritum autem DEus non deſpicit, multò magis gaudent angeli de peccatore reſipiſcente.

Nobiſcum porrò habemus pretioſiora deprecationis thura, JEſu noſtro in templo offerenda, ut omnia peccata no-

bis

bis condonet, neque iniquitatum noſtrarum ulterius recordetur.

Pretioſiſſimum denique fidei ac fiduciæ apportamus aurum, & ſacrarum literarum infallibilitate fulti, firmiter credimus, quod JEſus, Servator noſter, qui ſancta tabernacula ſemel intravit, ut omnes pretioſo ſuo ſanguine redimeret, etiam nobis benignam peccatorum remiſſionem largiter collaturus ſit.

Concl. Hac ſpe freti, priusquam ſellam confeſſionariam accedamus, Tuam Claritatem verbis quàm devotiſſimis imploramus, ut nobis omnia peccata pro paterno benignitatis affectu in nos, benignè condonare velit. Promittimus novam vitam, novam obedientiam, novumque pietatis ac ſedulitatis ſtudium.

§. 9.

Zu denen Schul-Reden gehören auch vornehmlich beym Diſputiren die ſo genañten Allo. quia eines Reſpondenten und Opponenten / deren Artificium in beſondern terminis zu beſtehen pfleget/wie wir bald hören wollen.

§. 10.

Der Reſpondente hat bey der erſten Anrede auff dreyerley zu dencken: Er muß dancken / er muß loben; er muß auch etwas bitten.

1.) Dancken muß er/ daß ſich der *Opponente*

nente zu dieſem Amte gebrauchen läſt:

Hora tandem apparuit, quâ tecum, Amice ſuaviſſime, certamen inire, vel ut vulgò loqui amant, manus conſerere, mihi contigit. Gratias itaque Tibi ago habeoque maximas, quòd miſſis laboribus concatenatis in Theſes examini publico expoſitas quædam meditari atque vicem Opponentis ſuſpicere volueris.

2.) Die Gaben zu *diſputiren* muß er rühmen:

Quantum in literis, præcipuè in hoc ſtudio hactenus profeceris, confirmant tùm ſpecimina publici juris facta, tùm eruditiſſima colloquia nunquam ſatis deprædicanda.

3.) Um Herſtellung derer *Argumentorum* muß er bitten:

Idque mihi non mediocre calcar addidit, ut fronte explicatâ rogê, velit Tua Dignitas argumenta, inter privatos parietes concepta, haud gravate in medium proferre, & reſponſionem niſi ſatis limatam, benevolam tamen expectare.

§. 11.

Hierauff kommt das Reden an den Opponenten / der hat wieder dreyerley in acht zu nehmen.

1.)

1.) **Vor die** Invitation **muß er dancken**

Partibus meis deeſſe nolui, quin petitis Tuis faciles atq; benignas aures præbuerim, & hæc eſt cauſa, cur pari gratitudine, quâ acceſſum meum extuliſti, invitationem tuam excipiam.

2.) **Sein Vermögen muß er** extenuir**en.**

Satis commodè quidem Eruditiorum colloquiis multoties mihi intereſſe contingit; aſt ſtudia mea nondum ad colophonem, uti amicè ac blandè ominaris, perducta eſſe, in aprico eſt, imo lubens fateor.

3.) **Endlich muß er um Verzeihung bitten / wenn irgend die** Argumenta **nicht in der** Qualit**ät / wie der andere gehoffet / von ihm möchten gehöret werden.**

Quapropter etiam colloquium meum ſtatim à ſolenni excuſatione auſpicor, & rogo, ſi forte argumenta mea leviſſima conceptibus tuis eruditis non ex aſſe reſpondeant, ut omnia æqui bonique conſulas.

§. 12.

Nach verrichteter Sache / muß ſich der Opponente zu erſt auff eine kurtze Rede ſchicken / welche abermahl im Dancken / im Loben / und in Offerirung aller Dienſte beſtehen kan.

1.)

1.) Vor das Geſpräche muß er dancken:

Hæc ſunto, quæ circa theſes in dubium vocari poſſe mihi viſa ſunt, patientiâ tuâ ulterius abuti nolo; ergò telam orationis meæ pertexo, & gratias perſolvo maximas, quòd omnia, quæ exercitii gratiâ dicta ſunt, ſerenâ fronte accipere volueris.

2.) Die *Reſponſion* muß er loben

Reſponſiones fuerunt aptæ, adæquatæ, & quod indefeſſis tuis ſtudiis acceptum referendum, ſatis eruditæ.

3.) Er muß ſich zu allen Dienſten *offeriren.*

Non deerit occaſio, quâ promtitudinem meam, quantum apud me valeas, & quantum tuis inſerviendi commodis ſemel pro ſemper paratus fuerim, demnoſtrare licebit.

§. 12.

Der Reſpondente thut ein gleiches / und dancket

1) vor ertheilte Oppoſitiones.

Gratias mihi dictas audacter cum fœnore in ſinum tuum refundo, quòd dubia tua mecum communicare non dubitaveris.

2.) Er rühmet das gelehrte Geſpräche.

Cicero olim, cum Panegyrin Traja-

no dicturus eſſet, Jovem precabatur, ut ſibi contingat oratio digna Conſule, digna Senatu, digna Principe: ego DEum piè veneror, qui te iisdem donis largiſſime instruxit, ut tibi ſemper contingat oratio digna Auditoribus, digna Patronis, digna Tuo nomine.

3) Er offeriret ſich zu ſchuldigen Gegen-Dienſten.

Neque digniorem ſervitiis meis unquam vidi, quibus ut tibi prodeſſe queam, totus voveo.

§. 13.

Von gleicher Gattung giebt es in Schulen noch mancherley; iedoch wer ſich in eines verſteht/ der wird ſich ins andere bald finden. Wer auch bey Ausfertigung eines ſolchen Alloquii, ein gewiſſes Reale in Theſi tractiren / und hernachmahls auff ſeinen Scopum appliciren will / der wird ſeine Rede guten theils beliebter und anſehnlicher machen; nur davor hat er ſich zu hüten/ daß er ſich durch allzu groſſe Weitläufftigkeit nicht in den Verdacht ſetze/ ob habe er ſtatt des diſputirens die Zeit mit peroriren zubringen wollen.

§. 14.

Vornehmlich ſind auch hieher zu rechnen die Sermones extemporanei, oder diejenigen Reden/ wel-

welche von einem Schul-Manne/ bey Beantwortung einer Deprecation, Valediction u. ſ. f. aus dem Steg-Reiff erfodert werden. Dieſe aber bleibe ich mit Wiſſen und Willen ſchuldig. Denn wer ſchon ſo viel gelernet hat/ daß er eines ſolchen Amtes fähig iſt/ der wird hierzu weder einiger Reguln noch Exempel bedürffen.

§. 15.

Nunmehr ſind die *Politi*ſchen Sermones noch übrig. Ob nun wohl junge Leute die Ehre nicht verlangen dürffen/ daß ſie zu dergleichen Reden möchten admittiret werden: ſo muß man ſie doch nach dem gewöhnlichen Lauff derer Zeitungen einen Caſum nach dem andern imitiren laſſen/ damit ſie einen Vorſchmack von der Politiſchen Eloquentz bekomen/und dereinſt/ wenn ſie vor hohe Perſonen treten ſollen/ aus deſto beſſerm Grunde ohne Anſtoß reden können.

§. 16.

Ich ſetze den Fall: Wir hätten in denen Zeitungen geleſen/ daß der Graff von Sunderland als Extraordinair-Envoyé von der Königin aus Engelland an den Käyſerl. Hof wäre abgeſchicket worden/ dem Allerdurchlauchtigſten Käyſer JOSEPHO, wegen Abſterben Käyſers LEOPOLDI, ſeines Höchſtſeeligen Herrn Vaters/ im Nahmen der Königin zu condoliren/und wegen angetretener Regierung

zu gratuliren: ſo würden wir zwar ſeine Worte nicht treffen; wir dörffen aber / weil uns das Hauptwerck / was er vorbringen ſoll / bekannt iſt / gleichwohl viel errathen / und gedachte Anrede als ein Exercitium in folgenden Terminis herſtellen.

Antec. Welchergeſtalt der Allerdurchl. Großmächtigſte und Unüberwindlichſte Fürſt und Herr / Herr LEOPOLDUS I. erwehlter Römiſcher Käyſer / zu allen Zeiten Mehrer des Reichs / in Germaien / zu Hungarn / Boheim / Dalmatien / Croatien ꝛc. König; Ertz-Hertzog zu Oeſterreich / Hertzog zu Burgund / zu Brabant / zu Steyer / Kärndten und Crain ꝛc. Ew. Käyſerl. Maj. Allerdurchl. Herr Vater / Allerglorwürdigſten Andenckens / die unumgängliche Schuld der Natur bezahlet / und mit derſelben ſeine rühmlichſt geführte Regierung / den 5. May dieſes 1705ten Jahres zu groſſem Leidweſen des gantzen Reichs abgeleget; iſt der Allerdurchl. Großmächtigſten Königin und Frauen / Frauen ANNA, Königin in Groß-Britannien / Franckreich und Irrland ꝛc. Meiner Allergnädigſten Königin und Frauen / durch Ew. Käyſerl. Majeſt. hohes Notifications-Schreiben hinterbracht worden.

Conn.

Comm. Wie nun meine Allergnädigſte Königin und Frau gleich anfangs mit Ew Käyſerl. Maj. eine auffrichtige Freund-Mühmliche Compaſſion getragen; vor Ihre Perſon ſelbſt aber in tieffes Trauren verſetzet worden / weil Sie durch dieſen Riß einen ſolchen Hohen alliirten Nachbar verlohren / der Zeit währender Regierung eine auffrichtige Freundſchafft mit denen Britanniſchen Reichen allſtets gepflogen.

Conſ. Alſo haben Sie meiner Wenigkeit allergnädigſt anbefohlen / nebſt Zuentbietung Ihres Freund-Mühmlich-ergebenſten Gruſſes / dieſes Ihr Beyleid gebührend zu eröffnen / nebſt dem hertzlichen Wunſche: Daß der Allmächtige / der Ew. Majeſtät vorlängſt zu dieſem Gipffel der irrdiſchen Ehre auserleſen / und nunmehro würcklich darzu erhoben / dieſe Ihro Käyſerl. Regierung um ſo viel geſegneter ſeyn laſſen wolle / ie verworrener und weit ausſehender die Zeiten ſich befinden / bey welcher Ew. Majeſtät ſolche antreten.

Beſonders rühmen Ihre Maj. meine allergnädigſte Königin Göttliche Providentz / welche dieſem / nun der Welt entzogenen / groſſem Käyſer / ei-

nen ſolchen Nachfoleer überlaſſen/unter welchem die Chriſtenheit und das Reich nicht wenig Hoffnung und Glückſeeligkeit zu erwarten haben werde/ als der von ſeiner Tapfferkeit / und vor das Gemeine Beſte habenden Eyfer und Sorgfalt / bereits ſo viel ſtattliche Proben der Welt gegeben hat.

Welches Sie dann auch verbindet/ die Verſicherung hinzu zuthun : Daß gleich wie Sie mit Dero Höchſtſeeligen Herrn Vaters Majeſtät in unverbrüchlicher Freundſchafft und Vollkommener Vertrauligkeit iederzeit gelebet/ Sie auch hinkünfftig zu Einſchrenckung dererjenigen/ſo die Sicherheit und Ruhe des gantzen Europä ſo viel Jahre her angefochten und öffters geſtöhret haben/ mit Ew. Maj. gleiche Freundſchafft zu pflegen/nicht ablaſſen werden.

§. 17.

Weil auch einer von denen hohen Bedienten bey ſolchen Fällen/allemahl im Nahmen Ihrer Maj. des Käyſers antworten muß / ſo könte ein anderer von denen Untergebenen ſolche Stelle vertreten/und folgende Gegen-Rede thun:

Antec. Es hat der Allerdurchl. und Groß-

mäch-

mächtigſten Fürſtin und Frauen/ Frauen ANNA von GOttes Gnaden/ Königin in Groß-Britannien/ Franckreich und Irrland/ Beſchützerin des Glaubens/ abgelaſſenen Condolentz/ die feſtgeſtellte Affection und Gewogenheit/ gegen Ihres höchſt-ſeeligen Herrn Vaters Maj. zur Gnüge wahrgenommen/ dahero Sie ſich auch erkenntlich befinden/ freund-Vetterlichen Danck abzuſtatten.

So viel auch die von Ew. Hoch-Gräffl. Excellentz abgelegte Gratulation zur neuen Regierung betrifft/ ſo ſolte ſolches zwar/ Ihro ietztlebende Käyſerl. Maj. glauben machen/ als wenn Ihr durch dieſen Todesfall/ nebſt der höchſten Dignität und Würde/ zugleich ein groſſes Glück zugewachſen wäre/ wenn nur das erkaltete Blut/ den überbliebenen Reſt der Nachkommenſchafft nicht ſo empfindlich zur Erden gedrucket hätte.

Theſ. Wir erinnern uns hierbey der Lilje unter dem Regen/ welche bey dem Begräbniſſe Ihrer Durchl. Hertzogs von Savoyen/ Victor Amadei, von einem inventiöſen Kopffe præſentiret ward/ mit der Beyſchrifft:

Inde alor, unde premor.

Was mich beſchweret/ ernähret mich auch.

Appl. è fonte Diſſ. Allein Ihr. Käyſerl. Maj. mein allergnädigſter Herr/ befindet ſich genöthiget/ ſolches umzukehren/ und vielmehr zu ſagen:

Unde alor, inde premor.

Was mich ernähret/ beſchweret mich auch.

Ætiol. 1. Und zwar in Erwegung der höchſtbeſchwerlichen Regierungs-Laſt/ welche als eine der unerträglichſten Bürden Ihrer Käyſerl. Maj. auff denen Schultern ruhet/ daß man nicht unbillich unſers Ertz-Hauſes Oeſterreich Stamm-Vaters Rudolphi I. Habſpurgici Worte wiederholen möchte: Si noſſent mortales, quantum moleſtiarum ſub coronæ ſplendore lateret, humo eam nemo tolleret.

Ætiol. 2. Der weit um ſich greiffenden Kriegs-Flamme unvergeſſen/ welche dem Römiſchen Reiche bisher manchen empfindlichen Streich verſetzet/ und den gäntzlichen Untergang gedrohet hat.

Conn. Jedoch unterſtützet Ihro Käyſerl. Maj. in Ihrer treuen Vorſorge/ die von Ihrer Königl. Majeſt. von Groß-Britannien gethane Verſicherung/ daß Sie

Sie Ihrer Käyſerl. Maj. nach allem Vermögen wider den allgemeinen Reichs-Feind zu aſſiſtiren / und das lichterlohbrennende Feuer kräfftigſt zu dämpffen annoch gemeynet ſeyn.

Conſ. Gleich wie nun Ihro Käyſerl. Majeſt. hierdurch die vollkommenſte Hülffe u. Erleichterung bekommen / Ihren Käyſerl. Staat / nach Erforderung der itzigen Conjuncturen / mit guter Muße einzurichten: Alſo werden Sie auch Gelegenheit nehmen / alles daran zu wagen / um dem ſtoltzen Feinde / die ſeithero gewachſenen Flügel / wo nicht gäntzlich auszurupffen / doch nach Mögligkeit zu beſchneiden.

Theſ. Als die Lotharingiſchen Partey-Gänger einsmahl von denen Straßburgern übel abgewieſen wurden / lieſſen ſie eine Fahne im Stiche worauff ein Bär gemahlet war / welcher einen Fuchs im Rachen hatte / mit beygeſetzten Worten:

Force fait plus que la fineſſe.

Stärcke thut mehr als Liſt.

Appl. Ex. ad Exempl. Eben ſo ſind auch Ihro Käyſerl Majeſt. geſinnet / durch kräfftige Aſſiſtentz derer hohen Alliirten dem liſtigen Hauſe Franckreich in der

That zu zeigen/ daß dieſe Worte auch etwas gelten:

Force fait plus, que la fineſſe.

Tapfferkeit thut mehr als Liſt.

Wie Ihm allbereit durch Ihro Königl. Maj. vortrefflichen General/ Duc de Marlborough bey Höchſtädt/ und erſt jüngſt bey forcirung der faſt imprenablen Linien in Brabant/ zur Gnüge gezeiget worden.

Concl. Indeſſen entbieten Ihro Käyſerl. Majeſt. Ihrer Königl. Majeſt. von Groß-Britannien/ Ihren Freund-Vetterlichen Gruß/ und befehlen ſich hiermit zu beharrlicher Affection, womit Sie gleichfals denen Britanniſchen Reichen/ Lebenslang zugethan zu bleiben willigſt und geneigt ſind.

§. 18.

Zuletzt muß nothwendig derer Geiſtlichen Sermonum noch gedacht werden/ welche bey Verlöbniſſen/ bey Trauungen/ beym Abſolviren und andern dergleichen Privat-Unterredungen gewöhnlich ſind. Wir wiſſen aber/ daß ſich der Studioſus Theologiæ eher auff eine Predigt/ als auff eine Abſolution præpariren muß. Von der Predigt als einer Oratione Eccleſiaſtica ſoll er in der XI. Numer einen Vorſchmack bekommen/ und wer darnach zu erſte trachtet/ dem muß das andere alles beyfallen. Nam qui potuit magis, poterit minus.

Con-

CONSILIUM PRIVATUM.

Wie die Memorie ohne Schaden zu ſchårffen / und eine anſtåndige Parrheſie zu erlangen ſey?

WJe man die Memorie gnungſam ſchårffen ſolle / davor hat man vor dieſem gar fleißig geſorget / und deſſentwegen auff Schulen die edle Zeit mit beſtåndigen recitiren derer Autorum Claſſicorum gar getroſt zugebracht: und das hat man ſo lange getrieben / biß einer der Latinitåt måchtig geweſen / darnach hat man ihn auff die Diſciplinen gewieſen / da iſt die Arbeit wieder auffs neue angegangen.

Ja ich kenne noch feine Studenten / welche die Theologie und Methaphyſicam ad unguem auswendig gelernet haben / nur daß ſie gelehrt werden / und vor andern etwas zu voraus haben möchten; Allein durch das allzu viele ſchleiffen haben ſie ſich die Meſſer verdorben / daß ſie nunmehr keinen Biſſen Brod darmit ſchneiden können / oder

der daß ich deutlicher rede: Sie haben ihr Gedächtniß dergeſtalt hart forciret und unbrauchbar gemacht/ daß ſie mit ſelbigen/ wenn ſie ein wenig älter werden/ wenig Brod verdienen dürfften.

Gar eine andere Art zu ſtudiren hat ein berühmter Italiäner in ſeinem Galanten Menſchen vorgeſchrieben. Seine eigene Worte lauten auff dem 252ſten Blatte alſo: Non paranda nobis ſolùm, ſed fruenda ſapientia eſt. Man muß es nicht machen wie diejenigen/ ſo Blumen-Sträuſſer binden/ welche bald hier bald da gantze Püſchel Blumen zuſammen ſuchen/ und hernachmahls kleine Sträußlein draus machen/ damit ſie ſolche andern verehren können; Sondern man muß es machen wie die Bienen/ welche die Blumen nicht wegtragen/ ſondern ſich nur drauff ſetzen. Aus denenſelben muß man den Geiſt/ die Quint-Eſſentz/ heraus ziehen/ ſich damit nähren/ und einen guten vollkommenen Safft davon auffweiſen/ der gantz unſer eigen ſey/ und nicht mehr nach den

Blumen ſchmecke. Das heiſt/ wir müſſen aus denen Büchern das Marck und den Geiſt ziehen/ ohne daß wir uns zwingen/ die Worte auswendig zu lernen/ wie ihrer viel thun; vielweniger den Ort/ das Blat/ das Buch oder Cap. zu behalten; und nachdem das Gute heraus gezogen worden/ das Gemüthe damit nähren/ den Verſtand zu Rathe ziehen/ das Gewiſſen und die Gedancken darnach richten und endlich ein Werck/ das gantz unſer eigen iſt/ daraus machen.

Bey Verbeſſerung derer Schulen/ ſind an ſtatt des vielen memorirens die Comœdien und die ſo genannten Actus eingeführet worden. In Comœdien kan einer allerdings ſo wohl ſeine Memorie als auch die Parrheſie auff die Probe ſtellen: Aber mich deucht immer/ dieſe Waare muß vor diß Geld gar zu theuer bezahlet werden. Es werden offtmahls gantze Viertel-Jahre mit der Præparation zugebracht/ und in der Zeit müſſen viel andere und nothwendigere Sachen nachgeſetzet blei-

bleiben; Und weil der Feyertage zu viel werden/ ſo ſucht man ja wohl einen Spatzen/ es geht aber eine Ganß darüber verlohren.

Die Actus, welche keiner ſo weitläufftigen Præparation bedürffen/ ſind zu Erlangung einer Parrheſie etwas zuträglicher/ und in ſo weit auch nöthiger/ weil doch die Jugend zum wenigſten alle Jahre denen Patronen die Früchte ihrer Beredſamkeit zeigen ſoll; Allein auch dieſes iſt eine Ubung/die gar zu ſelten geſchicht/und alſo gar zu langſam rum kommt/ zu geſchweigen/ daß die jungen Leute ſo lange ſie mit andern Zungen reden/ ſehr ſelten den accent in der Pronunciation treffen/ welchen ſonſt GOtt in dem Verfaſſer des Concepts geleget hat/ ob man ihme ſolches gleich grüne und gelbe vormahlet/ und ſich ſolchergeſtalt/ offtmahls die ſchönſte Rede gar erbärmlich muß zerſtümmeln laſſen.

Dannenhero muß dieſem fruchtbringenden Exercitio, noch ein anderes von gleicher Güte an die Seite geſetzet werden. Und hiemit beziehe ich mich auff die wöchent-

thentlichen Declamationes, welche man bereits auff etlichen/doch wenigen Schulen eingeführet hat.

Sobald demnach ein junger Menſch ſo weit gebracht iſt/ daß er zwey oder drey Chrien zuſammen ſetzen kan/ ſoll er ſich zur Invention ſeines Præceptoris Rath erholen/hernachmahls die Sache/ ſo gut er weiß und kan/ſelbſten elaboriren/und endlich ſo offt die Reihe an ihn kömmt/kühnlich reden/wie ihn der Schnabel gewachſen iſt.

Die Invention darff eben nicht allzeit weit aus denen Diſciplinen geholet werden. Wir finden mancherley Caſus in der neuen Hiſtorie: Bald wird ein Friede geſchloſſen/bald gewünſchet; Bald wird ein Printz gebohren/ bald muß einer wieder den Weg alles Fleiſches gehen; Itzt verliehren wir einen getreuen Lands-Vater; Jetzt bekommen wir einen andern/ zu dem wir ein gleichmäßiges Vertrauen haben/ꝛc. daß wir alſo zu aller Zeit gnugſame Anlaß zu reden nehmen können.

So

So gewiß wir nun verſichert ſeyn / daß ohne beſonderen Zeit-Verluſt ihrer dreye/ oder auch wohl mehr / in einer Stunde das Ihrige vorbringen und herſagen können: ſo gewiß mögen wir auch gläuben / wer ſchon zehn mahl in den Augen ſeiner Commilitonum auff der Catheder geſtanden/daß ihm das eilffte mahl nichts wärmer ſeyn werde / ob ſich ſchon zur andern Zeit zwantzig oder dreyßig Perſonen von etwas höherer Condition mit unter dem Hauffen finden ſolten.

Ende der IX. Numer.

No. X.

Hålt in ſich Die PARENTATIONES nach etlichen Specialen Caſibus, Nebſt einem CONSILIO PRIVATO.

§. 1.

Von dem kleinern kommen wir zum gróſſern; Das iſt: Wer es gewagt hat/in der Schule auffzutreten/ der muß ſich auch nun das Hertze nehmen/in óffentlicher Verſammlung entweder im Trauer-Hauſe/ wie es in Leipzig bråuchlich iſt; oder in der Kirche/ wie es die Gewohnheit andrer Orten mit ſich bringt/ eine Parentation zu halten.

§. 2.

Das Artificium iſt nicht allzu weitlåufftig: Doch wird denen Anfångern zu Liebe ein Vorſchmack hiervon ertheilet werden műſſen.

§. 3.

Das Fundament aller Parentationen beruhet auff drey Haupt-Chrien / welche Lob / Bedaurung und Auffrichtung derer Betrübten in ſich halten ſollen. Wer dieſe wohl ausführet / und vornehmlich alles / was in Realibus vorgebracht wird / auff den Verſtorbenen / worzu ihm die Perſonalia Anleitung geben müſſen / fleißig appliciret / der hat ſchon ſo viel gethan / was von einem Parentatore gefordert werden mag.

§. 4.

Der Anfang zu ſolcher Rede / oder die Transitio zu der erſten Chria vom Lobe des Verſtorbenen / geſchicht gar bequem durch eine ordentliche Chria, welche occaſione Thematis entweder per Locum Communem, oder durch der Materie gemäße Realien / tractiret / und zuweilen auch kürtzlich amplificiret und illuſtriret werden kan; es wäre denn / daß man bey einem extraordinären hohen und ſchweren Trauer-Falle / die erſte Chria mit der andern verwechſeln / und alsbald bey dem Aufftritte mit Exclamationibus und Lamentationibus anfangen müſte.

§. 5.

Die Concluſion beſtehet allemahl in der Dancksagung an die ſämmtlichen Leichen-Begleiter / welche mit der gantzen Rede ſehr genau

nau verknüpffet und verbunden ſeyn muß/ wo anders die Zuhörer glauben ſollen/ daß die Rede dieſer Urſachen halber angeſtellet ſey. Zum wenigſten muß ſie gantz ungezwungen aus dem letzten Reale flieſſen/ und ſich gleich-ſam ſelber offeriren/ welches alles in folgenden Exempeln/ welche ſtatt eines Modells dienen ſollen/ mit allen Fleiß obſerviret worden.

§. 6.

Die Ausfertigung einer Parentation kan auff mancherley Art und Weiſe vorgenommen werden. Als

1.) Durch eine anmuthige Geſchichte/ ſie mag nun aus der alten/ oder neuen Hiſtorie/ wie ſolche die Zeitungen mit ſich bringen/ erborget ſeyn.
2.) Durch drey unterſchiedene Chrien/ welche Lob/ Bedaurung und Auffrichtung in ſich halten.
3.) Durch eine bequeme Allegorie.
4.) Per eruditam Quæſtionem.
5.) Per artem Heraldicam.
6.) Durch ſchöne Realia.
7.) Per Locum Communem.
8.) Per ultima verba & facta; und
9.) Occaſione Symboli jam jam defuncti.

§. 7.

Die erſte Art iſt leicht. Die Hiſtoria wird/

ſo weit ſie appliciret werden kan/ in ihren Circumſtantien erzehlet: Sie wird bey ieglicher Circumſtantz nach Möglichkeit amplificiret: Und endlich alles/ was geſaget worden iſt/ auff den Verſtorbenen nach der Reyhe appliciret.

§. 8.

Die andere Art/ welche drey beſondere Chrien in ſich hält/ iſt nichts ſchwerer. Und weil dieſe 2 Species das Fundament der andern alle ſind; ſo werden wir hierbey keiner beſonderen Exempel nöthig haben. Denn da mag nun einer parentiren/ ex quo fonte er immer will; ſo muß er/ nach gemachter Tranſition, ſein Thema erzehlen/ er muß es amplificiren/ und endlich/ des Verſtorbenen wegen/ auff **Lob / Bedaurung** und **Auffrichtung** appliciren.

§. 9.

Die folgenden drey Modi zu parentiren per commodam Allegoriam, per eruditam Quæſtionem, und per artem Heraldicam, ſind nicht allein künſtlich/ ſondern auch ſehr curieus, und ſind von niemanden/ als einem wohlerfahrnen Politico zu fodern. Drum ſoll auch ihrer nicht eher/ als unter denen Politiſchen Orationibus gedacht werden.

§. 10.

Hier wird allein gefragt: Was ſich ein Studioſus, als ein Anfänger/ vor Arten zu paren-

rentiren erwehlen ſolle; Und diß ſind die noch übrigen Kern-Modi, welche nicht allein gut Theologiſch/ ſondern auch/ denen Zuhörern zum Beſten/ ſehr erbaulich ausgeführet werden können. Von iedweder Gattung wollen wir dem geneigten Leſer ein Exempel vor Augen legen.

§. II.

Den erſten Caſum, durch ſchöne Realia zu parentiren/ wollen wir nehmen von einer jungen Weibes-Perſon/ welche als Braut/ kurtz vor der Hochzeit/ in Abweſenheit des Bräutigams p.ötzlich verſchieden.

Hochgeſchätzte Anweſende.

Tranſ. Wie leicht eine Hochzeit in Hertzeleyd/ und die allerſüſſeſte Freude in Thränen verwandelt werden könne/ läſt ſich an dem betrübten Exempel dieſer/ vor unſern Augen eingeſargten/ und zur Himmliſchen Hochzeit des Lammes eylenden Jungfer Braut zur Gnüge wahrnehmen.

Jch meyne die Wohl-Erbare/ viel Ehr- und Tugendreiche Jungfer Joh. Eleonora N. N. welche vor wenig Wochen ein treues Gemüthe durch ein freudiges Jawort vergnüget/ nunmehro aber deſſen Hertz durch einen plötzlichen Abſchied aus dieſer

Welt/in den alleremppfindlichſten Schmertzen verſetzet hat.

Schmertzhafftes Schickſaal der Zeit! Man möchte wohl auff die Gedancken kommen/ ob hätte GOtt keinen Gefallen an dieſem ehlichen Bande gehabt/ weil er die geſchloſſenen Heyraths-Puncte noch vor der Beſiegeluug aus einander geſetzet/ und zernichtet hat? Aber nicht alſo: Menſchen halten ihre Ordnung/ GOtt hält ſie auch. Was ſich demnach als Chriſti Braut zur himmliſchen Koſt verſtehet/ mit dem eylet er von hinnen/ damit es der himmliſchen Wolluſt/ ie ehe ie beſſer theilhafftig werden möge.

Lob.

Wie ich denn wohl ſagen muß: Daß unſere Wohlſeelige bey ihren unvollkommenen Jahren/ nichts anders/als die Vollkommenheit der Tugend gen Himmel gezogen habe.

Maria Emerentiana, ein Fräulein aus dem Hauſe Oeſterreich/ behält bey der Nachkommenſchafft den Ruhm/ daß ſie nichts/ auſſer ihren Seelen-Bräutigam JEſum geliebet/ſo gar/daß ſie ihren Nahmen/allewege nahe zu dem Nahmen JEſu geſchrieben/ ſo offt ſie ſelben in ihrem Gebet-Buche gefunden/ anzuzeigen/ daß ſie JEſu/

ſu / als ſeine Braut nahe zugehörte / welches Recht ihr der Tod ſelbſt nicht rauben ſolte.

Unſere Wohlſeelige hat hierinnen dieſem tugendſamen Weibes-Bilde nichts nachgegeben. Geſtalt ſie ſo wohl beym Leſen / als hören / den theuren JEſus-Nahmen in ihr Hertz gedrückt / welches holdſeelige Gepräge ſich auch / als eine lebendige Qvelle / in die ſchönſten Bäche reiner Liebe zu ihren Seelen-Bräutigam / getheilet und ergoſſen.

Jene kluge Spanierin Eleonora von Inechosa, ließ den Zunahmen ihres anſehnlichen Geſchlechtes gerne fahren / und begehrte nicht anders zu heiſſen / als Eleonora von der eröffneten Seiten JEſu.

Wer die Seelig verſtorbene hat reden hören / der kan mir Beyfall geben / daß keine Ehre dieſer Welt / kein vergänglicher Schatz der Erden / auch ſonſten kein kläglicher Zuruff der umſtehenden ſo mächtig geweſen / ſie von ſolcher Meynung abzuhalten. Sie wolte ſeyn und bleiben / Eleonora eine Braut Chriſti / welchem himmliſch geſinnten Schluß / die Heldenmäßige Beſtändigkeit des Hertzens / noch bey dem letzten Athem hofen erfüllete.

Jacob de Voragine erzehlet von der Chriſtli-

chen Jungfrau Agnes, als man ihr vor ihrem Märtyrer-Tode vorgeſaget hätte/ ſie ſolte von ihrem Glauben abfallen/ ſo ſolte ſie an einen ſchönen und reichen Bräutigam gebracht werden; ſo hätte ſie geantwortet: Ich bin allbereit verſprochen/ JEſus iſt mein Bräutigam.

Hier durffte man keiner Promeſſen, die Wohlſeelige erinnert ſich ſelbſt/ daß ſie ſich unlängſt einer anſtändigen Perſon verbündlich gemacht hatte/ welcher ſie alle Treu auff ewig zu ſchencken ſchuldig wäre; Da aber itzo die Göttliche Liebe/ von ſie/ durch gleichmäßige Gegen-Liebe/ und Gehorſam in der Nachfolge compenſiret werden muß/ läſt ſie dem betrübten Liebhaber weiter nichts zurücke/ als diß traurige Echo: Jam amplexibus Chriſti caſtis adſtricta ſum. Ich bin ſchon verſprochen/ JEſus iſt mein Bräutigam.

Bedauerung.

Aber ach du betrübter Tag/ an welchem die Sonne vor der Zeit untergehet! Unglückſeelige Stunde/ darinnen der auserkohrne Liebſte durch ſolche Todes-Poſt erſchrecket wird! Der Tod ſelbſt mag ſo bitter nicht ſeyn/ als ein ſolch mit Thränen genetzter Brieff/ der den Leib ſchwächet und doch nicht auffreibet; der das Hertz ängſtet/

und

und doch nicht ertödtet; der die Seele auff-fodert/und doch nicht gewinnen kan.

Als ein Chriſtlicher Lehrer unſrer Kirchen das Eheliche Band abbilden wolte/ mahlte er zwey Hertzen mit Flammen umgeben/ und mit einer Crone gezieret; Die Worte darbey waren: In JEſU eins.

Den vollkommenſten Abriß dieſes Gemähldes hat man bißher an denen zwey Verlobten geſehen: Aber was vor gewaltige Balcken/ hat der unbarmhertzige Tod/ durch dieſes Liebes-Wappen gezogen! Die Flam̃e iſt verloſchen/ die Crone iſt verſchwunden/ die Hertzen ſind aus einander geſchieden! O Jammer-voller Zuſtand/ wo die Hochzeit-Reden/ in eitle Klage-Lieder verwandelt werden müſſen!

Man lieſet zum Uberfluß in denen Hiſtorien/ was vor herrliche Schätze/ an Gold/ Perlen und Edelgeſteinen denen Verſtorbenen/ aus hertzlicher Zuneigung derer Hinterbliebenen/ vor dieſem/ in die Erde mit gegeben worden ſeyn.

Wäre es möglich/ daß der Wohlſeeligen auff gleiche Weiſe/ von dem Betrübteſten auff Erden/ ein Dienſt im Grabe geſchehen könte; nicht nur den rückſtändigen Braut-Schatz/ ſondern ſein gantzes Vermögen/

ja ſich ſelbſt würde er willigſt an ihre Seite legen laſſen. Inſonderheit ſetzet ihn dieſes in die gröſte Unruhe/ daß ihm die liebſte Perſon in ſeiner Abweſenheit hat entzogen werden ſollen.

Zu Zeiten Palæologi eines Griechiſchen Käyſers/ durchſtreifften die Türcken etliche Römiſche Provinzien/ und bekamen unter andern zwo Jungfern gefangen. Als nun dieſe beyde in ihrer Gefangenſchafft durchs Looß unterſchiedenen Herren zugefallen waren/ und nunmehro von einander ſcheiden ſolten/ fielen ſie einander um den Halß/einander noch zu guter letzt zu küſſen/ da es denn geſchah/ daß ſie/ in ſolchen kläglichen Umhälſen/ beyde den Geiſt auffgaben.

Kan nun das unverhoffte Scheiden/ zweyer hochvertrauten Perſonen/ ſo eine ungemeine alteration, und den Tod ſelber nach ſich ziehen/da ſie doch durch GOttes Schickung mit der Zeit wieder in der Welt zuſammen kommen können; ſo iſt leicht zu gedencken/ was vor tödliche Stiche derjenige fühlen müſſe/ welchen die Mißgunſt des Glückes/ auch den letzten Zuſpruch ſeiner Liebſten unterſaget hat.

Auffrichtung.

Doch ſo leicht ſich ein Vater begütigen läſt/ wenn

wenn er höret/ daß ſein vor todt gehaltenes Kind lebet und ihm noch wohl gehet: So glücklich wird auch das Hertz des Hochbetrübten befriediget werden können/ wenn er höret/ wie ſich der oberſte Himmels-Printz ſeiner Liebſten ſo hertzlich angenommen/ wie ſie von ihm als eine Braut vollkommen geliebet/ vortrefflich beſchencket/ und mehr als auff Königliche Art beehret worden ſey.

Vollkommen hat er ſie geliebet; Drum hat er ſie als Freundin unter viel tauſenden erkohren/ und zu ſich gezogen aus lauter Liebe.

Vortrefflich hat er ſie beſchencket: Sie haben nur acht/ Hochgeſchätzte Anweſende! auff den koſtbaren Braut-Schmuck; auff das ſchneeweiſſe Ehren-Kleid/ als das Zeichen ihrer Unſchuld; auff den unſchätzbaren mit Jubelen verſetzten Ring/ den ſie an ihren Finger trägt/ und endlich auch auff die güldene Halß-Kette mit einem herabhangenden Ancker/ in welchem dieſe Worte gegraben: Terminus ſpei. Hier/ hier hat endlich die Hoffnung ihr Ziel erreichet.

Hierzu komt über dieſes die mehr als Königliche Ehre/ welche ihr als einer würdigen Braut von denen Innwohnern des Himmels angethan wird.

Sehen

Sehn ſie auch/ H. A. wie ihr der liebſte Seelen-Bräutigam entgegen kömmt? wie er ſie auffs freundlichſte umfaſſet/ auffs holdſeeligſte anredet/ auffs anmuthigſte küſſet? Sehn ſie nicht/ wie ſie von denen dienſtbaren Geiſtern des Himmels/ von allen Seiten bedienet/ und gleichſam auff den Händen getragen wird?

Erblicken ſie auch den köſtlich zubereiteten Tiſch/ bey welchem die Hochzeit des Lamms gehalten werden ſoll?

Und was werde ich dort gewahr/ in dem andern Theile des Himmels? Sind es nicht die H. Engel/ welche mit ihren Inſtrumenten zu Rathe gehen/ das Hochzeitliche Ehren-Mahl deſto anſehnlicher zu machen? Ja/ ja/ ſie ſind es. Ich höre allbereit das anmuthigſte Echo darvon/ und ie näher ſie kommen/ ie deutlicher vernehme ich/ daß ſie das Königl. Braut-Lied/ in ſchönſter Harmonie abſingen/ und durch ein immerwährendes Alleluja bekräfftigen.

Ach wohl dir! du geheiligte Seele! Wohl dir! du geſegnetes Hertz! Dieſer Ehre würde dich niemand auff Erden haben theilhafftig machen können/ wenn du auch ewig gelebet hätteſt.

Wiewohl/ es hat der Seeligſten/ auch in dieſer Welt nicht an zulänglichen Troſte ermangelt/

gelt/ ob ihr gleich der hinterlaſſene Liebſte/ in ſeiner Abweſenheit keinen Beyſtand leiſten konte.

Sie ward geehret vor dem Tode / durch den Zuſpruch vieler bewährten Freunde/ worunter JEſus ihr Seelen-Bräutigam die Ober-Stelle hatte / und ſie auffs nachdrücklichſte erquickete.

Sie ward geehret im Tode / ſintemahl ihre Seele durch Chriſti himliſche Leib-Wache in ſeinen Königlichen Pallaſt begleitet wurde.

Sie wird numehro auch geehret nach dem Tode / durch die hohe Gegenwart ſo vieler vornehmen Freunde und Gönner / welche bey dero Leichbegängniß / ſo geneigt/ als wäre es dero Hochzeit / iedoch mit thränenden Augen / in ſo anſehnlicher Menge erſchienen ſind.

Danckſagung.

Wie ſich nun das hinterbliebene Theil ihres Hertzens / (ich meyne den hinterlaſſenen Ehliebſten/) aller dieſer Ehre in Perſon anmaſſet: alſo kan ich auch denen ſämmtlichen Hochzuehrenden Leichenbegleitern / deſſen ergebeſten Sinn nicht länger verhalten / daß ich ſolchen nicht offenbahren ſolte / wie er nehmlich ſolche unverdiente Gunſt und Gewogenheit / durch ein danckbegie-

begieriges Gemüthe / wie auch durch hertzliche Wünſche vor Dero Wohlfarth / nach Vermögen zu erſetzen / wie nicht weniger dahin zu trachten / daß dero preißwürdige Nahmen / als williger Intereſſenten dieſes Königlichen Mahles in ein unverweßliches Memorial, zu ewigwährenden Andencken ſeiner hertzgeliebten Braut / eingetragen werden möchten.

§. 12.

Ich nehme mit Fleiß ſchwere Caſus, welche ihrer Seltenheit wegen am künſtlichſten zu elaboriren ſind / weil ich weiß / daß ſich die leichteren / ſo lange wir von dem Artificio nicht abſchreiten dörffen / von ſich ſelber geben. Wie wir uns denn auch bey dem andern Caſu dieſes Vortheils bedienen wollen / da wir ein Exempel per Locum Communem auszuführen verſprochen haben / daß wir uns eine ſolche Perſon erſehen / von welcher / weil die meriten nicht allzugroß ſeyn / nicht viel ſagens gemacht werden kan.

§. 13.

Denn dieſen Vortheil giebt uns der Modus per Locum Communem an die Hand / daß wir Lehren geben / und das Auditorium mit erbaulichen Reden unterhalten mögen / da wir ſonſten mit Ausſtreichung dieſer und jener Qualitäten viel zu thun machen müſſen.

§. 14.

§. 14.

Solchem nach kan einem verlebten Adelichen Fräulein Nahmens *Agnes*, welche nach vielen erlittenen ſchweren *Tentationibus*, endlich ſtandhafftig und gläubig überwunden / per Locum Communem folgender geſtalt parentiret werden.

Wohlgebohrne Herren ꝛc.

Tranſitio immediate ſiſtit L. C.

Je ſtärcker die Creatur in ihrem Vertrauen; ie mächtiger iſt der Schöpffer in ſeiner Hülffe. Es iſt natürlich / es iſt übernatürlich.

Natürlich iſt es. Kan ſich doch der ſterbliche Menſch nicht überwinden / ſeine Wohlthaten iemanden auffzudringen / wenn ſie nicht im Ernſt und Vertrauen geſucht werden: Wie ſolte denn GOtt ſeinen ewigen Rathſchluß / wodurch ſeine Macht / Weißheit und Herrlichkeit offenbaret wird / violiren können / daß er derjenigen Helffer ſeyn ſolle / die ihn nicht vertrauen können?

Ubernatürlich iſt es auch. Wie kan der ohnmächtige Menſch / unendliche Majeſtät im Himmel / als den Beherrſcher aller Dinge / mit Vertrauen mächtiger machen / das er doch urſprünglich niemand anders / als

als dieſem HErrn zu dancken hat? Hat wohl iemahls iemand wahrgenommen / daß durch ein auffgeſtecktes Licht / der Sonnen Glantz vergröſſert worden ? Und gleichwohl erfahren wir noch täglich / daß GOtt an den Seinigen / die ihm vertrauen / grösſere Macht beweiſe / als an andern / die keine Hoffnung zu ihm haben.

Allein ſie mercken / H. A. daß ſich die Veränderung nicht in dem Schöpffer / wohl aber in der Creatur zu ereignen pflege. GOtt bleibet allewege ſo mächtig in ſeiner Hülffe / als er von Ewigkeit her geweſen iſt / und wen̄ auch alle Welt das Vertrauen zu ihn fallen lieſſe. Er ſchüttet auch die Schalen ſeiner Gnaden einen Tag als den andern über uns aus / daß wir / wie die Schrifft redet / Gnade um Gnade / das iſt / eine Wohlthat nach der andern von ſeiner Hand nehmen dörffen.

Hingegen wenn wir vor unſere Perſon / das Gefäſſe (wie der ſeel. Lutherus den Glauben nennet) nicht vorſichtig und auffrecht halten / ſo machen wir uns in einem Theile der Gnade verluſtig / und am andern Theile GOtt in ſeiner Hülffe ohnmächtig / daß er uns vermöge ſeiner Grund-Sätze nicht helffen kan. Die Worte ſind zu klar ausgedruckt: Wer nicht gläubet / der iſt verlohren.

Ich

Ich gebe ein ander Gleichniß. Wenn die H. Schrifft Göttl. Hülffe beſchreiben will/ ſo ſtellet ſie ſelbige vor unter dem Bilde eines ausgeſtreckten Armes. So wiſſen wir auch aus der Geſchicht Neues Teſtaments/ daß wenn JEſus und ſeine Jünger die Hände auff die gläubigen Krancken geleget haben/ ſo iſts beſſer mit ihnen worden; Hingegen denen Ungläubigen haben ſie nichts helffen können/ ob ſie gleich die Hände gegen ſie ausgeſtrecket haben.

Solchergeſtalt möchte ich wohl unſern Glauben und Vertrauen einem Schlüſſel vergleichen/ wodurch die Thüren unſerer Gemächer/ unſerer Hertzen/ unſrer Augen und Ohren auffgeſchloſſen werden müſten/ damit GOttes Arm herein dringen/ Gnade erweiſen/ und mächtig helffen könne.

Und deſſen werden wir durch viel bewährte Zeugniſſe überführet/ beſonders durch das GOtt-gefällige Exempel der Weyland Wohlgebohrnen/ nunmehro aber ſeeligſten Fräulein Agnes N. N. &c. Durch dieſes GOtt-gefällige Exempel, ſage ich/ werden wir überzeuget/ daß der Unſterbliche durch die ſterblichen/ in ſeiner Hülffe könne mächtiger gemacht werden. Dieſe iſts/ welche GOtt vertrauet hat: Dieſe iſts/ welcher ſo mächtiglich geholffen worden.

Lob.

GOTT hat ſie vertrauet im Leben.

Auff das/was irrdiſch iſt/ wodurch der meiſte Theil der Welt von dem Vertrauen zu GOtt abgeführet wird/ hat ſie ihren Sinn niemahls geſetzet: Sie iſt vielmehr begierig geweſen/ an der Liebe JEſu/ ihres Seelen-Bräutigams/ Theil und Vergnügung zu nehmen. Daß ſie alſo der Chriſtlichen Jungfrauen Ihres Nahmens Agnes, gar ſchön zu vergleichen/ welche JEſum zu ihren Bräutigam erkohren und geſaget: Jam amplexibus ejus caſtis adſtricta ſum, jam corpus ejus corpori meo eſt aſſociatum. Jetzt werde ich durch Sein keuſches Umarmen bereits gefeſſelt/ nunmehro iſt mein Leib mit Seinem Leibe dergeſtalt vergeſellſchafftet/und vereinbahret/daß wir nicht getrennet werden können.

GOTT hat ſie vertrauet im Leiden.

Die Chriſtliche Gedult/ ihr eyffriges Gebet/ und Chriſten wohl anſtändige Gelaſſenheit im Creutz/ waren Merckmahls genung/ daß ſie JEſum ihren Heyland/ auff der Angſt- und Todes-Straſſe nicht laſſen wolte. Wie ſie dann mit gantz heroiſchen Geiſte/ den theuren JEſus-Nahmen/ ſo offt ſie deſſen erinnert wurde/ in ihr Hertz hinein drückete/ und durch ein un-

abgenöthigtes Bekäntniß/ ſich ſeines Verdienſtes nachdrücklich erfreuete.

GOTT hat ſie endlich auch vertrauet im ſterben; weil ſie dem Tode mit unerſchrockenen Muthe entgegen zu gehen/ niemahls einiges Bedencken getragen. Iſt alſo ihrem Hochſeeligen Herrn Vater/ welcher ihr bereits in die Ewigkeit voran gegangen/ an männlichem Gemüthe gleich worden/ welcher ſich im ſterben alſo vernehmen laſſen: Etiamſi DEus me occiderit, tamen ſperabo in eum, Wenn mich GOtt auch gar tödtete/ will ich dennoch auff Ihn hoffen.

Und um dieſe Gnade hat ſie auch GOtt/ auff ihren Krancken-Bette auffs fleißigſte angelegen/ beſonders in dieſem ausbündig ſchönen Worten:

> HErr ich glaube/ hilff mir Schwachen/ laß mich ja verzagen nicht ꝛc.
>
> item: Reiche deinem ſchwachen Kinde/ das auff matten Füſſen ſteht ꝛc.

Auff ſolch groſſes Vertrauen/ iſt nachgehends auch erfolget die mächtigſte Hülffe/ welche ihr GOtt die gantze Zeit ihrer Wohlfahrt/ beſonders aber bey dem Abſchied aus dieſer Welt/ durch einen mächtigen

Beyſtand in ihren ſchweren Verſuchungen/ hat wiederfahren laſſen.

Ach H. A. ſie wundern ſich ja nicht/ warum die GOttſeeligſten Perſonen offtermahls denen ſchwereſten Verſuchungen müſſen unterworffen ſeyn! Wer hoch hinan ſoll/ den koſtet es viel Mühe/ und wer das Kleynod erhalten will/den wird es niemahls an Neidern fehlen/ die es ihn mißgönnen/ und dahero an der perception zu hindern sucht: Alſo hat es wohl nicht anders ſeyn können/ unſere Wohlſeelige Fräulein hat eben denen Anfechtungen/ um deß willen in die Hände fallen müſſen.

Auffrichtung.

Wiewohl/ſie iſt vor die Perſon glückſeelig genung geweſen/ daß ſie JEſum zum Führer und Beyſtande gehabt/ der hat ſie geſtärcket/ der hat ſie getröſtet/ der hat ihr ausgeholffen zu ſeinem himmliſchen Reiche.

Man lieſet ſonſt von einer treuen Mutter Nahmens Lyſippe, daß als ſie ihr noch zartes Kind in der gröſten Lebens-Gefahr erblicket/ woraus vor Menſchlichen Augen keine Errettung war; habe ſie ſich entblöſet/ und dem Kinde in der Ferne die Brüſte gezeiget/ da ſey das Kind aus Begierde zur Nahrung herzu gekommen/ und der Gefahr glücklich entgangen.

Mit

Mit unſer Wohlſeeligen Fräulein / hatte es eben dieſe Bewandniß. Wie wir dieſelbige unſerm Gedancken nach / in der gröſten Gefahr zu ſeyn vermeinten / ſiehe da entblöſſete ſich der theure Heyland JESUS CHriſtus in der Nähe / ſeine eröffnete Seite / daraus das roſinfarbne Blut vor ihre Sünde gefloſſen war; Er zeigete ihr die Brüſte ſeines Heyls / ſeiner Gnade / ſeines Troſtes / biß ſie endlich herzu nahen / und ſich zu guter letzt / an dem Liebes-Mahle ſeines Hochheiligen Leibes und Blutes ſättigen und erquicken muſte.

O wohl und ewig wohl demjenigen / welchen an ſeinem Ende durch einen ſo kräfftigen Zuſpruch ſeines JEſu / ſo mächtig geholffen wird! der begehrt keine menſchliche Hülffe / bedarff auch weiter keines frembden Beyſtandes / drum rufft uns auch die Wohlſeelige / mit der H. Jungfrau Agnes nochmahls aus dem Grabe zu: Videte, ne me quaſi mortuam lugeatis, ſed congaudete mihi & congratulamini, quia lucidas ſedes accepi, & illi ſum juncta in cœlis, quem in terris poſita, tota animi intentione dilexi.

Danckſagung.

Indeſſen / da der ſämtlichen Wohlgebohrnen Herren / Hoch-Wohlgebohrnen Frauen

und Fräulein Anweſenheit / ein ſichtbares Zeugniß ſeyn kan / des ſonſt geneigten Willens / wie gerne ſie der Wohlſeeligen / auch in ihrem Leiden hätten wollē geholffen wiſſen; als habe ich aus ſpecialer Schuldigkeit die Sorgfalt über mich nehmen / und an der Wohlſeeligen ſtatt / vor die groſſe Mühwaltung / die ſich die meiſten ihrentwegen aus der Ferne gemacht / und vor die wohlgemeinte Intention der ſämtlichen Hohen Anweſenden / gehorſamſt ergebenſten Danck abſtatten ſollen / nebſt dem hertzlichen Wunſche / daß GOtt bey dieſen bekümmerten Zeiten / ſie allerſeits in ihren Vertrauen ſtärcken / und mit ſeiner mächtigen Hülffe niemahls ferne von ſie bleiben möge.

§. 15.

Hierbey fällt dieſe Erinnerung vor: Daß eben nicht allemahl die dreyen Chrien nothwendig vorhanden ſeyn müſſen. Es kommen Caſus vor / bey welchen ſich bald dieſe / bald jene nicht ohne Zwang und Unwarheit will anbringen laſſen.

§. 16.

Bißweilen ſtirbt eine Perſon / da es billich alle Menſchen GOtt mit auffgehabenen Händen dancken / daß er eine ſo miſerable Perſon einmahl ausgeſpannet und erlöſet hat / und

da

da gebrauchen wir keiner Lamentation. Bißweilen ſind die Leute von allzuſchlechten Meriten; und da můſſen wir billich mit dem Lobe inne halten. Bißweilen paſſirt ein allzutrauriger Caſus, wenn entweder einer unſchuldig entleibet wird/ oder eine hǒchſtgeliebte Perſon in Wochen-Bette zugleich mit dem Kinde aufgehet; und da wird die Lamentation billich voran geſetzt / und weitlåufftiger / als die andern Chrien/ deduciret. Ja bißweilen acquieſciren wir einzig und allein in Lobe/beſonders wenn ſich die Perſon / um eine Stadt oder um ein gantzes Land hochmeritirt gemacht hat/und wer hierinne keine Fehltritte treten will/ der wird ſein reiffes Judicium zu Rathe ziehen můſſen.

§. 17.

Wir kommen zum dritten Modo, wie einer ex ultimis verbis & factis ſeine Invention nehmen kǒnne. Zum Exempel ſoll uns hierbey diejenige Parentation dienen/ welche ein junger Herr von Adel / vor weniger Zeit/ einem Niederlauſitziſchen Edelmanne gehalten / welcher bey ſeinem plǒtzlichen Zufalle/ denen erſchrockenen weiter nichts zugeſprochen/ als: Ich ſterbe nicht.

Wohlgebohrne Herren / 2c.

Tranſ. per L. C.

Je wunderbarer die Wege des HErrn: ie herrlicher iſt die Ausführung derſelben.

Selten wird uns eine dornene Crone auffgeſetzet / die nicht durch eine güldene compenſiret werden ſolte. Das heiſt: der Himmels König wird uns niemahls ein fatales Schickſal auffbürden / daß nicht einige Fußſtapffen ſeiner Herrligkeit darbey ſolten zuerkennen ſeyn.

Wir ſehn ſolches an dem Exempel des Wohlgebohrnen Herrn / Herrn Caſpar Erdmanns von Berger / Erb-Herrn auff Culm / welcher zwar durch einen ſehr plötzlichen Tod / den 5. Jan. von der Welt abgefordert / doch aber dabey durch himliſche Kräffte dergeſtalt unterſtützet worden / daß er kurtz vor dem Abdrücken / ein vollkommenes Zeugniß ſeiner Seeligkeit / in dieſem Worten: **Ich ſterbe nicht** / hat ablegen können.

Es ſind nur drey Worte / und ſind doch von dreyfacher Krafft. Geſtalt ſelbige etwas lobwürdiges vor dem Tode; was wunderſames im Tode / und etwas tröſtliches nach dem Tode anzeigen wollen.

Lob

Lob.

Wie ſolten dieſe Worte nicht lobwürdig ſeyn/ die auff eine ſeelige Erkäntniß der Unſterblichkeit ſeiner Seelen/wie nicht weniger auff gewiſſe Hoffnung der künfftigen Seeligkeit Amber fallen laſſen!

Mitten im ſterben ſagte er: Ich ſterbe nicht/ anzuzeigen / daß ſeine Seele unſterblich ſey. Angeſehen dieſer vornehmſte Theil des Menſchen weder mortalis noch materialis, und folgender geſtalt ſo wenig der Verweſung unterworffen iſt/ſo wenig die Principia corruptionis bey derſelben ſtatt finden mögen.

Da auch das unvollkommene Licht der Natur/ manchen Heyden hierinne das Verſtändniß eröffnet/daß er die Unſterblichkeit der Seelen/ aus einem und dem andern Documente errathen: ſo ſolte man leicht nicht dencken/ daß ſich Chriſten / bey dem vollkommenen Lichte des Wortes GOttes in ſo unchriſtlichen Gedancken vertieffen könten!

Und gleichwohl hat es zu keiner Zeit an Leuten gefehlet / welche erſt nach ihrem Tode haben erfahren wollen: Ob ein GOtt: ob eine Hölle: und ob die Seele unſterblich ſey. Ja daß dieſer unſeelige Zweiffel ſchon

im Anfange des ſechzehnden Seculi bey der Atheiſtiſchen Welt ſehr tieff eingewurtzelt geweſen / ſehen wir aus dem Anno 1512 angeſtellten Concilio Lateranenſi, worinnen dieſer Unglaube / als ein verdammcher Irrthum mit verworffen worden.

Doch was ſollen wir uns das Brandmahl derer Unſeeligen ſchrecken laſſen / da uns das Denckmahl eines Seeligen vergnügen ſoll?

Recht vergnügt und erfreulich lauten ja die Worte unſers Wohlſeeligen Herrns von Berger: **Ich / oder meine Seele ſtirbet nicht. Der Leib mag in die Erde verſcharret werden; den Geiſt will ich dem Himmel anbefohlen wiſſen.**

Meine Seele ſtirbet nicht. Von dem unſterblichen GOtt habe ich ſelbige als ein Theil ſeines Göttlichen Weſens / gleichwie andere Menſchen empfangen / der mag ſie hinwiederum in ſeinen Schooß nehmen / woraus ſie gegangen iſt.

Meine Seele ſtirbet nicht. Ich halte mich an die theuren Verheiſſungen meines Heylandes / die noch keinen gläubigen Chriſten betrogen haben.

Und eben dieſes war der Grundſtein / worauf er in obgedachten Worten die gewiſſe

Hoff-

Hoffnung ſeiner Seeligkeit gebauet hat-
te.

Zwar es könte das Anſehn haben / als wenn der Wohlſeelige / durch die Worte: **Ich ſterbe nicht**/ die Hoffnung zu ſeiner leiblichen Geneſung an den Tag habe legen wollen/zumahl da ſonſten ſeine geſunde Leibes-Conſtitution, die Vorboten des Todes meiſtens abgewendet / und die kurtze Unpäßligkeit eine ſo plötzliche Veränderung noch nicht hätte drohen ſollen ; So aber findet auch dasjenige allhier ſtatt/was ſonſten die preißwürdige Experientz täglich durch neue Exempel zu beſtätigen pfleget: Quod morientium verba ſint oracula.

Bedaurung.

Was ſich nun der Wohlſeeligſte hiermit von ſeiner künfftigen Seeligkeit prognoſticiret / das klinget allerdings erfreulich: gleichwohl aber hat ſich die Freude ſelbſt/ bey denen hinterbliebenen über eine groſſe Unvollkommenheit zu beklagen / welches uns denn ſo fort am **wunderſamſten** zu ſeyn ſcheinet.

Was dem einen zur Vergnügung dienet/ daraus muß dem andern das gröſte Betrübniß erwachſen.

Hat ſich einer über das Auffnehmen ſeines Glückes zu erfreuen; ſo muß ſich ein ander

über

über ſein vor Augen ſchwebendes Unglück betrüben.

Gehet die Sonne an einem Theile der Erden erfreulichſt auff/ ſo muß ſie zu erſt bey andern betrübt untergangen ſeyn. Und dannenhero ſetzen uns auch die Worte des Wohlſeeligen/wegen ihres doppelten Effects, in groſſe Beſtürtzung.

Denn da der Wohlſeelige Herr von Berger in die Ewigkeit durch einen ſeeligen Tod eingegangen: So iſt hierdurch der betrübteſten Frau Wittwen die Thüre zu allen Jammer eröffnet worden. Bey ſeinem Leben gieng Glück und Unglück in gleiche Theilung; ietzo aber iſt ihm allein wohl / ihr aber übel zu muthe.

Als bey Beerdigung des letzt-verblichenen Hertzogs von Holſtein Gottorp / in der Schloß-Kirchen daſelbſt / 6. Pyramiden præſentiret wurden/ ſahe man auff deren einer einen zerbrochenen Schild/ darauff das Hertzogs Nahme mit dieſer Deviſe zu leſen war: Et decus & tutamen ab illo:

Unter dir fand ich allzeit
Ehre/ Schutz und Sicherheit.

Gleicher maßen hat der unbarmhertzige Tod/ den Schild / hinter welchen ſich die hochbetrübte Frau Wittwe hätte verbergen

gen ſollen / unvermuthet zerbrochen; Ihr Trau-Ring / iſt zu einem Trauer-Ringe worden. Und da ſie ſonſt unter dem Berge geſtanden / und durch einen ſichern Berg bedecket worden / muß ſie anietzo Berg anſteigen / und ſich auff deſſen Spitzen allen Wettern ohne Unterſcheid exponiren. Uber dieſes ſo hat ſie auch kein Ebenbild / wobey ſie ſich des Seel. Herrns erinnern könte. Die theure Beylage / wie Chryſoſtomus alſo die Kinder nennet / und mit derſelbigen zugleich ein gutes Theil der zeitlichen Wohlfarth hat GOtt nach ſeinem Rath zurücke gehalten. Und was dergleichen ſchmertzhaffte Gedancken / auff Seiten derer Betrübten / mehr geheget werden.

Auffrichtung.

Wiewohl / man laſſe nur GOtt walten! Vormahls hat es niemand geſehen / worzu dieſes alles gut iſt / itzo können wirs ſchon mit Händen greiffen / das GOtt bey erfolgenden Betrübniß / auff Seiten der Betrübteſten / die Laſt nicht verdoppeln / und die beſchwerlichen Sorgen einer gewiſſenhafften Aufferziehung / derſelben nicht alleine habe auffbürden wollen.

Ein Berg iſt vielleichter zu überſteigen / wenn man vor ſeine Perſon allein ſorgen darff / als wenn man andern / deren Wohlſtand

uns

uns an das Hertz gewachſen iſt/ mit nach-helffen muß.

Uber dieſes hat GOtt in ſeinen Führungen eine beſondere Art an ſich. Wenn er dasjenige zu ſich nimmt / deſſen Verluſt uns nahe geht/ ſo wird er gemeiniglich ſich ſelbſt dar-gegen wieder geben / und den Schmertz zu lindern ſuchen. Und ſolchergeſtalt werden auch die Worte von GOtt die Probe zeigen:

Et decus & tutamen ab illo.
Unter GOtt findt man allzeit
Ehre/ Schutz und Sicherheit.

Es wird mir erlaubt ſeyn / H. A. noch einmahl an des Hertzogs von Gottorp Beer-digung zu gedencken / allwo auff der einen Pyramide die Sonne / wie ſie in das Zeichen ſeines Sterbe-Monats getretē/mit der Beyſchrifft vorgeſtellet worden: Jam fulget Olympo: Welches ſo viel heiſſen könte:

Auff des hohen Himmel-Berges-Spitzen/
Sehn wir ihn in vollem Glantze ſitzen.

Gewiß/ könten wir aus dieſer Sterblichkeit in das ewige Licht einen Blick thun / ſo wür-den wir den Wohlſeel. Herrn Berger/ auff dem höchſten Himmels-Berge in ſolchen Glantze

Glantze ſehen / den unſere blöde Augen nicht würden vertragen können. O wie wahr haſt du / Seeligſter / von deiner ietzigē Herrligkeit geſprochen: Ich ſterbe nicht! Geſtalt du durch dieſes zeitliche Ableben / ein ewiges Leben angetreten haſt.

Danckſagung.

Nun die Hochbetrübte Frau Wittwe hat genung / daß ihr ſeeligſter Herr von Berger noch lebet; Sie hat genung / daß ſie die auffrichtige Freundſchafft / welche ſie H. A. durch Dero hohe Preſence und hertzliche Compaſſion zu erkeñen gegeben / gegen ſich leben / und gleichſam in voller Blüthe ſehen ſoll; Um deßhalben bin ich auch befehliget / im Nahmen Dero Leydtragenden Frau Wittwen hiermit ſchuldigſten Danck abzuſtatten / nebſt dem Wunſche / daß GOtt Dero hohe Nahmen in dieſem Leben verewigen / nachgehends aber dero allerſeits Hertzen zu beharrlicher Gewogenheit neigen und verbinden wolle. Dabey ſoll ich treulichſt verſichern / daß das Andencken ſolcher erwieſenen hohen Affection, ohne dargethane Erkäntlichkeit / niemahls in ſie erſterben werde.

§. 18.

Der vierdte und letzte Caſus ſoll endlich eingerichtet werden / nach Anleitung des Symboli-

boli, eines Exemplariſchen Prieſters/ welcher durch unvermuthetes Abſterben/ eine verlaſſene Wittwe/ und drey unerzogene Wäyſen betrübet hat.

Hochgeſchätzte Anweſende.

Tranſitio.

Seelige Leute haben ſeelige Gedancken! Das Hertz erhebet ſich hinauff zu GOtt im Himmel mit Glauben; GOtt hingegen läſt ſich hernieder in die Seele des Menſchen mit ſeiner Gnade. Da verwaltet er das Amt eines guten Gärtners / und pflantzet allerhand ſchöne Hoffnungs-Zweige in den wilden Stamm / davon er ſich dann zu ſeiner Zeit unfehlbare Früchte verſpricht. So wenig aber ein unfruchtbarer Baum ſeine Güte verbergen kan/ ſo wenig können die ſeeligen Gedancken eines Auserwehlten verdecket bleiben / daß ſie nicht zu Lobe GOttes / auch vor der Welt ſolten offenbar werden.

Wir ſehn ſolches an dem Exempel des Weyland Wohl-Ehrwürdigen / Großachtbaren und Wohlgelahrten Herrn Johann Plaſchnicks Cottb. Luſ. wohlverdienten Paſtoris und Treu-fleißigen Seelenſorgers dieſer Gemeine / welcher ſeine gute Gedancken in einen kurtzen Denckſpruch verfaſſet/ und ſolchen in ſeinem Gebet- und

Troſt-

Troſt-Buche derer Krancken auff ihren Siech-Bette/auff dem Titul-Blate angemerckt/ deſſen Initial-Buchſtaben nach ſeinen Nahmen/und nach ſeinen Vaterlande eingerichtet ſind/ und alſo lautet: Jeſu Patientis Cruore Liberatus.

Nur in meines JEſu Wunden
Hab ich die Erlöſung funden.

Iſt eben dasjenige/was Johannes ſagt: Das Blut JEſu CHriſti/ des Sohnes GOttes/ machet uns rein von allen Sünden; ingleichen was die Chriſtliche Kirche zu ſingen pfleget: Dein Blut der edle Safft/ hat ſolche Stärck und Krafft 2c.

Lob.

O ſeelige Stunde/ theurer JEſu! darinne man deiner gedenckt! Doch das Dencken iſt zweyerley: Die Jüden dencken fleißig an JEſum aber nur daß ſie ihn läſtern mögen; Unſer Wohlſeeliger dargegen gedachte an JEſum/ als ſeinen Seeligmacher/ als ſeinen Erlöſer/ deßwegen zehlt er ſich auch in ſeinen Leichen-Spruche unter die Erlöſeten des Herrn/ welche gen Zion kommen werden mit Jauchtzen.

Wenn ein Jude JEſu gedenckt/ ſo ſpeyt er aus/ uud tritt den Speichel mit Füſſen; Der Wohlſeelige aber küſſete ihn mit den Kuſſe ſeines Mundes/ ſo offt er ſich ſeiner

erinnerte/ und ſprach: Tuo, JEſu Patiens, Cruore Liberatus ſum:

In dir/ mein JEſu/ und in deinen
Wunden
Hab ich die Erlöſung funden.

Und diß muß eben der beſte Troſt eines Sterbenden ſeyn/ wenn die Umſtehenden nicht mehr helffen können/ daß er ſich ſeines JEſu erinnern/ und dabey gedencken kan:

Alle Welt mag mich verlaſſen/
Ich will meinen JEſum faſſen/
Als das Allerhöchſte Guth.
Deſſen Nägel-Mahl zu küſſen
Soll mir meinen Tod verſüſſen
Sterb ich nur auff Chriſti Blut.

Was die Symbola und Wahlſprüche betrifft/ ſo treffen eben dieſelbigen nicht allewege mit der Aufführung des Menſchen überein. Welche ihre Wahlſprüche von der GOttesfurcht nehmen/ die leben manchmal am übelſten: Welche nichts als Demuth zum Zwecke haben/ die ſeynd wohl die Hoffärtigſten: Und welche von lauter Hoffnung predigen/ die verzweiffeln am erſten.

Dieſes aber können wir unſerm ſeeligen Lehrer nicht beymeſſen. Daß Hertz und Mund beyſammen geweſen/ deß überzeuget uns theils ſeine Lehre/ die wir bey vie-

len Jahren her von dieſer Cantzel aus ſeinem Munde genommen haben; theils auch ſein exemplariſcher und GOtt-gefälliger Lebens-Wandel/ den er von Jugend auff biß an ſein Lebens-Ende geführet hat.

Seine Lehre dient ihm zum Zeugniß/ daß er in CHriſto ſeine Erlöſung geſucht und gefunden/ geſtalt er ſeine Zuhörer allewege dahin gewieſen: Daß er in keinem andern Heyl/ auch kein ander Nahme denen Menſchen gegeben ſey/ darinnen ſie könten ſeelig werden/ als in dem Nahmen JEſu.

Sein Lebens-Wandel gleichfalls; welcher nach dem Exempel der Gerechten alſo beſchaffen war/ daß ihn niemand einer öffentlichen Sünde zeihen konte; Daß man alſo wohl auff ſeine Grab-Städte ſchreiben möchte: Sicut dixit, ita vixit, wie er gelehret hat/ ſo hat er auch ſelber gelebet.

Ach wie ſchöne iſts/ wo der Hirte voran geht! Denn alſo wiſſen die Schafe/ wo ſie zu ſollen. Die Schrifft weiß es ſo ſchön und lieblich zu beſchreiben/ wenn Brüder einträchtig bey einander wohnen; Ich glaube aber doch/ daß es viel ſchöner und lieblicher ſey/ wenn ein Lehrer einen recht Chriſtlichen Wandel führet/ und mit

Y 2 ſeinen

ſeinen Kirch-Kindern / als auch allen andern/mit welchen er zu thun hat / friedlich lebet / da muß Güte und Treue einander begegnen / Gerechtigkeit und Friede ſich küſſen.

Bedaurung.

In Betrachtung deſſen / werden ſie H. A. leicht ermeſſen können / wie ſehr dieſe Gemeine / die bekümmerte Frau Wittwe/ und die ſämtlich verlaſſenen Kinder / durch dieſen Todes-Fall werden betrübet worden ſeyn!

Die armen Kinder vermiſſen ihren Verſorger / die bekümmerte Wittwe ihren Beyſtand / und die ſämtliche Gemeine ihren Seelſorger. Die Gemeine beklaget ihren Verluſt / denn ſie ſind wie Schafe/ die keinen Hirten haben. Die Kinder ſchreyen mit Eliſa um Verzug des Abſchieds: Mein Vater/ mein Vater/ Wagen Iſrael/ und ſeine Reuter! Die Antwort aber iſt: Sie ſehen ihn nicht mehr.

Die Wittwe ſcheuet die betrübte Einſamkeit. Denn was iſt eine Wittwe und dero Wittwen-Stand?

Ein tieffer Thal/ ein finſter Land/

Da

Da keine Sonne ſcheinet/
Ein ſchwacher Bothe ohne Stab/
Ein harter Tritt ein finſter Grab/
Worauff man ſitzt und weinet.

Ja wenn mans recht bedenckt/ ſo iſt eine Wittwe nichts anders/ als ein Pfeil/ dem die Spitze abgebrochen iſt; ein niedriger Zaun/darüber iederman ſchreiten will; ein Garten/ wodurch man öffentliche Wege bahnet; ein überhängend Obſt/ worauff die Diebe lauren; und eine Stadt/ welche/ nachdem die Mauren niedergeriſſen ſind/ dem Feinde zu Theil werden muß.

Wenn ſich denn nun alles umkehrt; was iſts Wunder? wenn alsdenn ſolche betrübte Wittwen auch ihren Nahmen wollen geändert wiſſen/ und mit Naemi ſagen: Heiſſet mich nicht Naemi/ ſondern Mara/ denn der Allmächtige hat mich betrübet; Voll zog ich aus/ leer kom̃ ich wieder/ ich bin ein Weib/ das Leyde trägt/ und mein Mann iſt mir geſtorben.

Auffrichtung.

Was dieſe Gemeine betrifft/ ſo wird ja wohl

mit der Zeit ihr Kummer geſtillet / und die Stelle endlich wieder erſetzet werden / wiewohl ſie auch hochnöthig haben / von Hertzen zu GOtt zu ſeufftzen / daß er hinwiederum einen treuen Arbeiter in ſeinen Weinberg ſenden wolle!

Mit der betrübten Frau Wittwe / und hinterbliebenen Weyſen hingegen / wird es etwas härter halten. Selbſt der Nahme prophezeihet keinen Gang auff Roſen. Von denen Deutſchen hat die Wittwe den Nahmen bekommen / von **Weit** und **Weh** / weil man ihr Elend nicht überſehen kan. Von denen Lateinern von Vidua, quaſi dividua, & à viro diviſa, weil ihr Hertz durch einen tödtlichen Schnitt getheilet worden.

Die Griechen geben ihr den Nahmen von deſolare, deſtruere, **verwüſten** / weil alles um ſie wüſte ausſiehet / nachdem die Crone ihres Hauſes abgefallen iſt. Die Hebräer nennen ſie gar in ihrer Sprache eine **Gebundene** / die zu allen ſtille ſchweigen muß.

Dem aber ungeacht / Hochbetrübte / darff ſie ihren Muth nicht ſincken laſſen.

Wir

Wir wiſſen hinwiederum / was die gebundenen Wittwen vor herrliche Privilegia in der Schrifft von GOtt auffzuweiſen haben. Sie dörffen ſo wenig / als ſeine Geſalbten / angetaſtet werden. Warum? GOTT ſelbſt giebt ſich zum Vormund an / er will der Wittwen Beyſtand / und der Wayſen Vater ſeyn. Wittwen-Thränen ſind mächtige Waffen / welche auch den allmächtigen GOTT überwinden / daß er ihr beyſtehen / und ihre Unſchuld an ihren Feinden rächen muß.

Sie ziehen ſich in die Höhe / wie die Dünſte der Erden / und kommen mit Donner und Blitz wiederum hernieder. Drum ſagte auch jener / er fürchte die Thränen einer Wittwen mehr / als einen Curaſſirer / der mit einem bloſſen Schwerdt auff ihn loß gienge.

Ihr aber / ihr verlaſſenen Kinder / und Wäyſen / die ihr euren Nahmen von verweſen / oder wie andere wollen / von verweiſen habet / auch euch wird es ſchmertzen / wenn man euch von einem Orte zum andern weiſen wird / ehe ihr noch werdet verſorget werden kön-

können; Allein dieß laſſet euch nicht befrembden. Wäyſen werden ja wohl gedrückt / aber nicht untergedrückt. GOTT läſt ſich ſein Recht nicht nehmen / ob ihn auch ſchon iemand Eingriff thun wolte; er beſtätiget es vielmehr durch täglich wiederhohlete Exempel. Denn wo Eltern todt ſind / da ſorgt und diſponiret GOtt allein / und thut allzeit gröſſere Dinge / als man von Eltern hätte hoffen mögen.

Soll ich euch aber dennoch ein Gedächtniß von euren ſeeligen Herrn Vater hinterlaſſen; ſo mercket dieſes: JESU Patientis Cruore Liberatus est.

Unſer Vater hat in JESU Wunden
Friede / Freude und Erlöſung funden.

Als Henrico IV. Könige in Franckreich / die Princeßin Maria, aus dem Hauſe Florentz zugeführet ward / mahlte man einen Mond / der zur Sonnen eylete / mit der Beyſchrifft: Jungi properat; anzuzeigen / daß ſie / als eine Hertzogin / mit ihrem Könige / welchen ſie vor ihre Sonne hielt / willig wolte verbunden ſeyn.

Die-

Dieſes wiederholen wir gleichfalls von unſern Seelig-verſtorbenen / und ſagen: Jungi properat, er eylet aus dieſem Leben / damit ſeine Seele mit dem Himmels-Könige JESU CHRISTO / mit der Sonne der Gerechtigkeit / auff das genaueſte möge vereiniget werden.

Danckſagung.

Wie glückſeelig ſolten wir Menſchen ſeyn / wenn wir in GOtt-gefälligen Dingen allemahl ſo einmüthig wären / als der Wohlſeelge allbereit mit JESU vereiniget iſt!

Wiewohl / die Hochwertheſte Verſammlung hat durch ihr ertheiltes Grabe-Geleite / ein zulängliches Zeugniß ihres geneigten Willens zu ſolcher Einmüthigkeit an den Tag geleget. Jungi properarunt: Sie ſind zu dem Ende erſchienen / daß ſie ihr Hertzliches Mittleiden mit denen Thränen der betrübten Leydtragenden vereinigen möchten.

Welche Chriſtliche Compaſſion, da ſie auff Seiten der Betrübten mit aller

Erkäntlichkeit angenommen wird; als lieffre ich auch anietzo / denen Hochgeneigten Gönnern uud Patronen / auff Befehl der Leydtragenden / allen ergebenſten Danck / nebſt dem billichen Verſprechen: Daß ſie hinführo auch ihr Gebet mit dero Seufftzern / vor ein beſtändiges Wohlergehen / gebührend vereinigen wollen.

(o)

CON-

CONSILIUM PRIVATUM.

Wie ſich ein Parentator bey dem Auditorio beſonders recommendiren könne.

ES könnten mancherley Cautelen genennet werden / welche ein Parentator obſerviren müſſe / wenn er ein genehmes Urtheil von dem Auditorio gewarten wolle.

Ich will ſagen: Er darff nur was geſchicktes vorbringen / das die Leute admiriren; er darff reden / was die Leute gerne hören / und ſich nicht in Sachen / die ihnen nicht angehen / allzuſehr vertieffen; er darff ſich eine vernehmliche Sprache angewöhnen / ſo wird ihn iedermann vor den / der er ſeyn will / paſſiren laſſen.

Es iſt alles wahr; Allein dieſes können die jüngſten Leute imitiren / die doch noch kein Exercitium haben; An einer erwachſenen Perſon dargegen / welche ſich nicht entblödet / vor ſo viel angeſehene Leute zu treten / ſoll alles / was er ſaget / naturell und lebendiger zu erkennen ſeyn. Wer hierinne ad habitum kommen will / der muß ſich folgenden Geſetzen unterwürffig machen.

Erſt-

Erſtlich befleißige man ſich einer geſchickten *Elocution* nach dem *Numero Oratorio.* Ich weiß zwar / daß einige dieſen modum eloquendi per Numerum Oratorium, zu einem beſondern Gabe machen / die nicht einen iedweden gegeben ſey / drum hielten ſie es lieber vor ein unnöthiges ſtudium, worzu man ex uſu gelangen könne: Ich halte es vor eine Gabe GOttes; die aber GOtt keinem verſaget hat. Alſo darff die Jugend nur excitiret werden. Um ſo viel deſtomehr iſt auch das ſtudium nöthig damit man zum wenigſten in zeiten kennen lernet / was recht / oder unrecht ſey. Wer nicht auff Schulen dran gedencket / weil er noch Zeit hat / der behält hernach ſeinen zerſtimmelt und verhauenen Stylum, und weil er von keinem beſſern weiß / ſo dünckt ihm auch ſeine Eule / ein Falcke zu ſeyn. Doch dieſes Zwanges bedarff es nicht / daß man ſich biß an das Ende ſeines Lebens / mit dem Tribrachy, Dijambo, Epitrito ſecundo, Pæone tertio &c. tragen müſſe; man darff nur nach Anleituug derſelben einmahl mercken lernen / was zum Beſchluſſe eines ieglichen Periodi wohlklinget / ſo hat mans in Praxi hernachmahls aus dem Gehöre.

Zum Andern ſoll einer durchaus nicht *affectir*en und etwas zu *imitir*en ſuchen / das ihm

ihm nicht angebohren iſt. Die Leute mer⸗ cken es flugs daß es gezwungen herauskomt. Und weil ihrer viel an dieſem malo dementiæ laboriren / ſo iſt dieſes der getreuſte Rath: Will man der Zuhörer Hertz an ſich ziehen / ſo rede man ohne Zwang und Drang / wie einem der Schnabel gewachſen iſt.

Drittens iſt auch das *Changement* der *Affecten* ein ſehr nöthiges Werck. Daß man ſich bey traurigen Exempeln / und bey Vorbringung mitleydender Worte / einer ſchwächern Stimme/ einer langſamern Re⸗ de / und trauriger Geberden nach Möglich⸗ keit bediene ; Hingegen wenn man was zu ſtrafen oder zu tröſten hat / daß man die Stimme iemehr und mehr erhebe/ die Re⸗ de geſchwinder fortſetze / beym ſtrafen zor⸗ nige; und beym Tröſten freudige Geberden bey ſich mercken laſſe / und alſo mit beſon⸗ deren Nachdruck / die Boßhafftigen ihrer Verdammniß / und die Bekümmerten ihres Troſtes überführen mögen. Ein iedweder hat eine inclination zu einem beſondern Affe⸗ cte. Etlichen hängt der Affectus triſtitiæ nach; und dieſe bringen auch die holdſeeligſten und erfreulichſten Sachen / mit wemüthigen Geberden vor/und dieſe möchten lieber lauter Buß⸗ und Leichen⸗Predigten halten. Bey andern prædominiret der Affectus iræ, und die⸗

dieſer mag noch ſo indifferente Sachen vor-
bringen / die Leute bleiben immer in den Ge-
dancken / er habe geſcholten.

Bey manchem äuſſert ſich eitel Fröligkeit; und wenn dieſer eine Buß-Predigt thut/ ſo iſts eben ſo viel/ als wenn man nach der Litaney tantzen ſolte. Drum muß man wiſſen/ was man redet / und nach der Rede muß man die Affecten moderiren. Wir bringen es doch nicht ſo weit / daß man à parte Buß- Straf- Hochzeit- oder Leichen-Prediger ſetzet; drum muß dergleichen Changement den Leuten alsbald in der Jugend an die Hand gegeben werden / ehe ſich der alte Dunſt in das neue Töpffgen einfrißt / ſo kan man ſich mit der Zeit die gewünſchten Früchte verſprechen. Ein Vogel lernt ſeine Stimmlein hoch und niedrig erheben / wenn ihn vorgepfiffen wird ; wo aber niemand pfeifft / da bleibt er bey ſeinem angeerbten Wald-Geſange.

Vierdtens/ ſoll er die Sprache in der Stärcke nicht zwingen / und ſich dabey behertzter anſtellen/ als er iſt / daß er das Auditorium nicht zur Commiſeration bewege. Denn wo die Leute ſchon ſehen / daß es ihm ſauer wird / und deßhalben lauter andächtige Wünſche mediriren müſſen / daß ihn GOtt nur dieſesmahl durchhelffen und

ans

ans Ende führen möge; da iſt zwar wohl keine Schande zu vermuthen/ die Recommendation aber iſt ſehr ſchlecht geweſen.

Fünfftens / wird auch billich eine gemeſſene Abwechſelung in der *Pronunciation* erfordert. Denn wenn alles ohne Unterſcheid in uniſono daher geſaget wird / ſo kan es unmöglich fehlen / die Gedancken der Menſchen müſſen ſich bey ſolchen Glocken-Geläute / als wie die Gewitter in der Lufft zerſtreuen und aus einander gehen.

Eine ziemende und *moderate Action* **kan man / Sechſtens / bey einem** *Parentatore* **auch billigen.** Nur müſſen die Grentzen der Cathderaliſchen Actionum, zu denen Theatraliſchen nicht überſchritten werden. Wer auff dem Theatro ſteht / der mag der figuren ſo viel machen als er will / es wird ihn niemand cenſiren: Wer aber auff der Catheder oder ſonſt auff einen freyen Platze erſcheinen und reden will/der darff zwar nicht unbeweglich ſtehen/ er darff aber auch die Hände nicht allzuweit von ſich ſtrecken / wofern er nicht unter die Commœdianten will gerechnet ſeyn. Je kürtzer / und ſeltener die Action mit der Hand geſchicht/ ie netter kommt ſie â propos, und vinculirt die Zuhörer zu unausbleiblicher Affection. Denen Anfängern muß man bey dieſem Exercitio etwas zu

gute

gute halten / ob ſie gleich manchmahl fehlen / und das hinterſte zum förderſten kehren. Jener als er bey dem Aufftritte ſeine Rede mit dieſen Worten anfieng: Surſum, deorſum, ſo ſprach er: Surſum, (und neigte ſein Geſichte nebſt der lincken Hand gegen die Erde) Deorſum, (und kehrte das Geſichte nebſt ſeiner Rechten in die Höh gen Himmel.) Und dergleichen Fehler muß man gar viel von denen Rednern / welche gerne affectiren / mit groſſer Ungedult ertragen.

Der letzte Rath iſt: Er ſoll es nicht lange machen. Kan es der Parentator mit Zuziehung der vorhergegangenen Obſervationen / und Conſiliorum, bey dem Auditorio ſo weit bringen / daß ſie wünſchen / nur noch ein Bißgen gehöret zu haben; der hat denen Leuten Appetit gemacht / und den Finem eines Redners völlig erhalten.

Ende der X. Numer.

(o)

No. XI.

No. XI

Hält in ſich Die Vollkommenen Orationes, Nebſt einem CONSILIO PRIVATO.

§. 1.

Gleichwie die Chrie beſtehet aus vielen Periodis; alſo beſteht auch eine Oration aus vielen zuſammen geſetzten Chriis Principalibus und Acceſſoriis, woran die Chriæ Principales allwege die Diviſion oder Eintheilung machen.

§. 2.

Doch ehe man ſolche zuſammen ſetzen kan/ muß man ſich zuvor um die nöthige Stücke bekümmern/ deren an der Zahl viere ſind:

Exordium,
Propoſitio,
Tractatio, und
Concluſio.

§. 3.

Propoſitio und Tractatio ſind die vor-

nehmſten zwey Stücke / welche in der Oration das gantze Werck machen müſſen / da hingegen das Exordium nur in einem Acceſſe, oder ſogenannten Tranſition zur Propoſition; und die Concluſio mehrentheils in einer Inſinuation, in einem ergebenen Wunſche / oder in einer ſummariſchen Wiederholung der Sache zu beſtehen pfleget.

§. 4.

Von einem iedweden Stücke ſoll inſonderheit gedacht werden. Und zwar dergeſtalt / daß wir zu erſt weiſen / wie die Themata Orationum, wie nicht weniger die Argumenta, woraus die Tractation beſtehen ſoll / ohne Marter zu erfinden ſeyn; Hernachmahls wollen wir wenige Exempel ausgearbeiteter Orationum ſubjiciren / deren ſich ein Anfänger ſtatt eines modells bedienen mag.

§. 5.

Vors allererſte ſoll ſich ein Redner um ein geſchicktes Thema, das iſt um denjenigen Vortrag bekümmern / wovon die gantze Rede gehalten werden ſoll. Und darzu giebt uns die Topica, nach welcher Subj. und Præd. der auffgegebenen Propſition durchgeführet werden muß / ſo viel Anlaß / daß wir die Themata, die wir in einer Vierthel-Stunde erfunden / in viel Jahren nicht verbrauchen können.

§. 6.

Ich gebe ſtatt des Exempels dieſe Propoſition: Rector neo-vocatus in novam Scholam introducendus eſt; und da werden ſich/ nach Anleitung der Topica, folgende Themata bald finden:

Rector.

Not. A regendo nomen habet, E. kan ich reden: De Regimine Scholaſtico.

Genus. Eſt perſona Scholaſtica. E. rede ich: De Officio ſcholaſtico.

Efficiens. Eſt Princeps, Magiſtratus &c. E. handle ich: De prima boni Principis cura in rebus Eccleſiaſticis, *quæ præ cæteris nititur fundatione ſcholarum.*

Vel: De ſumma cura Magiſtratus circa ædificandam Eccleſiam.

Obj. Sind junge Leute. *Hinc loquimur:* De juventute benè inſtituenda.

Schola.

Partes ſcholæ ſunt Docentes & Diſcentes; und da kan ich in genere reden: De officio docentium & diſcentium.

Reſp. Docentium: De viva lege.
De Collegarum Concordia.

ReſpectuDiſcentium De obſequio puerorum.
De ſumma felicitate juventutis.

Genus. Die Schule heiſt und iſt eine Werckſtadt des Heiligen Geiſtes. *Hinc emergit Thema:* De officinis Spiritus S.

Finis Scholarum. Iſt gute Kinder-Zucht/ und eine nöthige Præparation zum Academiſchen Leben; Alſo mag ich reden:

De puerorum educatione.

De puerorum præparatione.

De ſtudiis humanioribus &c.

Adjuncta Scholarum ſind: Ihr Auffnehmen/ ihr Abnehmen / ihre Cenſur, ihr Mißbrauch ꝛc. da kan ich abermahl viel vorbringen:

De incremento, de flore, de contemptu, de abuſibus, *vel* de nefandis ſciolorum ſtricturis ſcholarum.

§. 7.

Wers auff ſolche Art angreifft/ dem wird es an geſchickten Thematibus niemahls ermangeln. Nur iſt hierbey zu mercken / daß ein Thema entweder Simplex, Conjunctum, oder Mixtum ſeyn könne.

§. 8.

Thema Simplex faſſet ein bloſes Wort in ſich/ von welchem wir reden ſollen: Z. E. Von der Schule; Von den *Præceptoribus*. Thema Conjunctum dargegen beſteht aus einer gantzen Propoſition, welche aus dem Subj. und Præd. zuſammen geſetzet iſt. Als wenn ich erweiſen ſolte:

1) Daß die Schulen ſo nöthig und faſt noch nöthiger wären / als die Kirchen.

2.) Daß

2.) Daß die *Præceptores* ſo ein gewiſſenhafftes Amt zu verwalten hätten/ als die Prediger. ꝛc.

Thema Mixtum hat endlich gantz was beſonders/uñ iſt von den Themate Simplici weiter nicht unterſchieden/ als daß entweder bey iedwedem Theile der Oration; oder auch nach geendigter Tractation, gewiſſe Conſectaria, Doctrinalia, Elenchtica, Pædevtica, Epanorthotica und Conſolatoria mit angehencket werden. Welche Art zu peroriren nicht nur bey denen Thologis üblich/ſondern auch denen Politicis ſehr anſtändig iſt. Ein Exempel von gleicher Gattung / ſoll bald hernach folgen.

§. 9.

Weiter fragt ſichs / wie die Argumenta zu erfinden / wornach die Tractation ſoll eingerichtet und abgetheilet ſeyn ? Und da beruffen wir uns abermahl auff die 3. Haupt-Fontes Argumentorum oder Ætiologiarum / deren bereits oben in der ſechſten Numer p. 147 bey Erfindung derer Ætiologien/weitläufftig gedacht worden.

§. 10.

Der erſte Fons Argumentorum iſt die Diſciplin ſelbſt/ woraus das Thema entlehnet iſt; und dieſes hieſſen wir an obangeführtem Orte Argumenta Doctrinalia. Geſetzt demnach/ ich ſolte aus der Theologie darthun: Daß

 ſich

ſich dereinſten die Seeligen/ der Ihrigen nicht erbarmen würden / ob ſie ſolche gleich in der Hölle ſehen ſolten; So ſtünden mir folgende zwey Argumente vornehmlich zur Hand,

1.) Ihr Wille ſtimmt alsdenn mit GOttes Willen vollkommen überein / daß ſie ſich den ſchweren und gerechten Gerichte GOttes nicht einmahl zu widerſetzen begehren.

2.) Ihre Freude würde nicht vollkommen ſeyn können / wenn ſie ſich betrüben ſolten / die ihn doch GOtt in ewigen Leben zu genieſſen verheiſſen hat.

§. 11.

Wer dieſe zwey Argumenta weiter probiret/ illuſtriret / und von fremden Einwürffen vindiciret/ der hat die Orationem Eccleſiaſticam meiſtens fertig/ uñ kan kühnlich zu denen Uſibus ſchreiten. Von dieſer Gattung ſoll zu Ende dieſer Numer ein vollſtändig ausgeführtes Exempel gegeben werden.

§. 12.

Der andere ſedes Argumentorum iſt die Topica, da nach Anleitung eines und des andern Loci ein Argumentum probabile geſucht/ und hernach als eine beſondere Theſis weiter amplificiret wird. Z. E. Ich ſolte nach der Topica erweiſen/ daß ein Geitziger wider alle ſeine Vernunfft handelte; ſo wür-

würden ſich folgende Loca am beſten brauchen laſſen:

1. *ab Obj.* weil er das Geld über alles liebet.

Mehr als GOtt. Weil er an deſſen ſtatt ſein Vermögen vor ſeinen Retter erkennet.

Mehr als ſeine Ehre. Alſo mag der rechte Freund und Wohlthäter / der ihn zu ſolchen Vermögen geholffen / aus der Ferne kommen / er wird ſich ſeinetwegen keinen Heller Unkoſten machen / wenn er ihn auch ſchon 20. Jahr nicht geſprochen hätte.

Mehr als ſeine Geſundheit. Er wird eher leiden / was er kan / ehe er aus der Apotheken eine Eſſentz oder Tinctur bezahlet. Indeſſen muß ihn doch die Ausrede / als wenn er nicht gut brauchen könte / zur Entſchuldigung dienen.

Mehr als ſein Leben. Wenn er ſonſt nimmermehr kein Hertze hätte / ſo wird er ſich doch dem Mörder getroſt widerſetzen / der ihn ſolches abzunehmen im Sinne hat.

2. *à Fine:* So unvernünfftig er gehandelt in Anſehung ſeines *Objecti*; ſo unvernünfftig führt er ſich auch auff / in Anſe-

Anſehung ſeines vor ſich habenden Endzweckes.

Ætiol. Er denckt nicht/ daß er ſterben werde: Alſo meynet er/ er würde noch alles wohl gebrauchen.

3. *ab Effectu:* **Er hat viel Angſt und Noth / wie er das Geld genug verwahren ſoll.**

Ætiol. Allezeit ſind die Geitzigen zugleich mißtrauiſch / ſie können ihren eigenen Händen nicht trauen.

Er wird vor der Welt zu Spott und Schande.

Ætiol. Geſtalt ſolche allzugroſſe Sparſamkeit kein vernünfftiger Menſch gut ſprechen kan.

Er macht lachende Erben / die es ihm wenig Danck wiſſen.

Ætiol. Sie bezüchtigen den Verſtorbenen groſſer Thorheit / oder wo ſie ja was höflicher ſeyn wollen / einer unanſtändigen Einfalt.

Conſect. Doctr. Daraus ſiehet man / wer in ſeinem Leben nicht viel Ehre ſuchet / daß ihm in ſeinem Tode wenig nachfahre. ꝛc.

Pæd. Drum diene einer dem andern mit der Gabe / die GOtt gegeben / ſo wird er vor GOTT und der Welt Ruhm und Ehre haben.

§. 13.

§. 13.

Wer ſolcher drey Argumenta aus der Topica ohne Zwang finden kan / der hat ſchon mehr Anlaß zu reden gefunden / als er in einer halben Stunde wird vorbringen können.

§. 14.

Sonderlich iſt zu mercken / daß einem ein eintziger Locus offtmahls Anlaß genung zu der Partition geben könne / welches beſonders in denen Orationibus Hermeneuticis und Eccleſiaſticis gar gewöhnlich iſt / da wir die vorgeſchriebenen Texte unterſuchen / und aus denenſelben nach Befinden / bald einen doppelten Finem, bald auch unterſchiedene Objecta, Effecta oder Adjuncta vorſtellen müſſen.

§. 15.

Doch dieſes geht bey denen Thematibus Scholaſticis ſo gut an / als bey allen andern. Ich ſetze mir vor / de Latina Lingua zu reden / da offenbahren ſich bey dem Anblicke der Topica, alsbald folgende Partitiones:

1. à Cauſa Eff. Die Urheber dieſer Sprache ſind weyland das Römiſche Volck geweſen; wers itzo lernen will / der mag die Grammaticam, das Lexicon und die Autores zur Hand nehmen. Ehe und bevor er auch ad habitum gelanget / wird er viel leſen / ſchreiben / und reden müſſen.

Prop. Wie einer zur *Latinität* gelangen müſſe?

Reſp.

I. Durch fleißiges Leſen /

II. Durch öffteres Schreiben /

III. Durch tägliches Reden.

vel

Prop. Wie einer Lateiniſch lernen könne.

1.) Aus der *Grammatica*,

2.) Aus dem *Lexico*,

3.) Aus denen *Autoribus*.

2. à Cauſa Mat. Das Latein iſt zuſammen geſetzt / aus Vocabulis, Phraſibus und Connexionibus.

Prop. Die Ordnung / die einer in Erlernung der Lateiniſchen Sprache halten muß.

Er muß lernen:

1. Vocabula,

2. Phraſes, alsdenn erſt

3. Die Connexiones.

3. à Cauſa form. Man ſchreibt das Latein in proſâ wie Cicero; oder in ligatâ wie Virgilius. Zu mancher Zeit iſt es gut / zu anderer Zeit ſehr ſchlecht geredet worden.

Prop. *De modo dicendi vel ſcribendi Latinam linguam.*

1. Haben wir ungebunden Latein / dieß nennen wir *Orationem proſam*.

2. Ge-

2. Gebunden Latein/ dieß nennen wir *Orationem Ligatam.*

vel

Prop. *De Differentia Latinè dicendi.*

Latinitas alia eſt 1. *Aurea.*

alia 2. *Argentea.*

alia 3. *Ferrea.*

4. à Cauſ. fin. Man lernt die Latinität/ daß man Bücher verſtehen/ Correſpondentz pflegen und diſputiren will.

Prop. Von dem Nutzen und Gebrauch der Lateiniſchen Sprache. Sie dient

1. Zum Bücher-verſtehen/
2. Zum *Correſpondentz* pflegen/
3. Zum *Diſputi*ren.

5. ab Adj. Mancher redet das Latein deutlich/ ein ander obſcur; einer redets rein der andere falſch; mancher iſt ſehr expedit, ein ander ſehr langſam.

Prop. Worauff man bey Erlernung des Lateins vornehmlich dringen ſoll.

1. Auff die Deutlichkeit.
2. Auff die *Puri*tät/
3. Auff die *Extemporali*tät.

§. 16.

Manchmahl nimmt man die beſten Loca zuſammen/ welche eine feine Partition abgeben/ ſo bleibt die erſte Eintheilung zur Subdiviſion.

Prop.

Prop. Von der *Latinit*ät/ und zwar
I. Von dem Nutzen derſelben (ex Fine.).
II. Von denen Mitteln/ darzu zu gelangen. (ex Cauſa Eff.)

§. 17.

Der dritte modus, eine Oration einzutheilen/ geſchicht per Argumenta Oratoria ſ. ſvadentia. Haben wir denn was zu loben/ ſo nehmen wir die Arg. ab Honeſto, à Glorioſo, ab Utili, à Jucundo, à Facili, à Neceſſario; wollen wir was tadeln/ ſo nehmen wir den Beweiß à Turpi, ab Indecoro, à Damno, à Moleſto, à Difficili, à Fuga neceſſariâ, deren Verſtand und Gebrauch recht zu faſſen/ nothwendig dasjenige wiederhohlet werden muß/ was allbereit oben p. 154. §. 5 bey denen Ætiologien/ und bey Erklärung dieſer terminorum iſt gedacht worden.

§. 18.

So viel man nun bey Ausführung einer Rede von gedachten Argumentis in loco zu nutzen weiß/ ſo viel hat man Chrias Principales, oder Eintheilungen der Oration, welche hernachmahls/ wie gewöhnlich/ weiter deduciret werden können.

§. 19.

Wenn ich/ zum Exempel/ die gute Aufferziehung der Kinder an rechtſchaffenen Eltern rühmen und loben wolte/ ſo würde ich ſprechen.

1. ab

1. ab Honeſto: Sie haben ſich gerechtfertiget vor GOtt und ihrem Gewiſſen.

Ætiol. Dem Geſetze/welches/Eltern ihrer Kinder wegen oblieget/ haben ſie Gnüge gethan.

Comp. Wer ſo viel berechnen kan/ als ihm anvertrauet iſt/ darff an ſeinem Herrn keinen zornigen Richter fürchten.

2. à Glorioſo: Bey denen auswärtigen Glaubens-Genoſſen/ haben ſie ſich hierdurch einen guten Nahmen gemacht.

Ætiol. Das die vernünfftige Welt groſſen æſtim von ſolchen Leuten mache/ welche thun/ was ihres Amtes iſt/ kan man auch daraus ſehen/weil ſie ſich ſolche Exempel öffter zur Imitation dienen läſt.

Comp. Die Natur iſt nicht allein des neuen begierig/ſie iſt auch eine Liebhaberin des Lichts/ nicht aber der Finſterniß.

3. ab Utili: Ihre Mühe wird ihnen reichlich vergolten werden.

Ætiol. In der Kirche werden ſie fromme Prediger/ auff dem Rahthauſe weiſe Regenten/ und daheime/ beſcheidene Leute an ihren Kindern erleben.

Comp.

Comp. Wäre das Gold gelaſſen worden/ wie es aus dem Feuer kommt/ es würde den Glantz nicht haben/ auch wohl nicht einmahl vor Gold erkennet werden.

4. à Jucundo: **Es muß alles zu ihren eigenen Vergnügen dienen.**

Ætiol. Sie ſehen/ daß ihre Kinder durch die Zucht wohl gerathen/ und alſo ihre Erinnerungen / ihre Mühe und Unkoſten nicht vergeblich auffgewendet worden.

Comp. Hat doch ein Gärtner viel Freude an dem Baume/ wenn er ihn ſo ſchöne wachſen ſieht: Warum nicht auch Eltern an ihren Kindern?

5. à Facili: **Wiewohl die Mühe/ ſo angewendet worden/ noch nicht allzu hoch anzurechnen iſt.**

Ætiol. Denn da in der Zucht Maaß und Ziel gehalten/ wie nicht weniger die Zeit zu ſtrafen in acht genommen worden/ ſo iſt offt ein nachdrücklicher Befehl auff lange Zeit genung geweſen.

Comp. Man darff dem Waſſer nur den Weg eröffnen/ und zeigen/ wo es zu ſolle / im Lauffe ſelber darff man ihn nicht fort helffen.

à Neceſſ. **Es iſt auch eine Sache / deren**

ren die *Republ.* nicht ohne ihren *Ruin* entbehren kan.

Ætiol. Ubel gezogene Leute verwirren hernach alles in allen Ständen.

Comp. Aus dem todten Meere ſteiget lauter gifftiger Geſtanck/ wovon die Leute inficiret werden.

§. 20.

Wann ich dargegen in die üble Kinder-Zucht unachtſamer Eltern invehirte / ſo kehrte ich alles um/und nähme meine rationes

1. à Turpi: Sie machen ſich ein böſes Gewiſſen/ welches zu ſeiner Zeit auffwachen wird.

Ætiol. Sie achten das Gebot GOTTES von der Kinder-Zucht gar zu geringe/ gleich als wenn es nicht unter die zehn Gebote gehörete.

Comp. Solche Verächter ſind wie böſe Schuldener / welche täglich viel anſchreiben laſſen / aber auff keine Zahlung dencken/ letzlich müſſen ſie im Kercker büſſen.

2. ab Indecoro: Sie ſetzen ſich bey der erbaren Welt in die gröſte Schande/ welche zu dergleichen Kinder-Zucht ausſpeyen müſſen.

Ætiol. Was vernünfftig iſt / das macht alsbald den Schluß / daß an denen Eltern auch nichts guts ſeyn müſſe

müſſe/ weil ſie ihre Kinder zu nichts gutes halten wollen.

Comp. Man kan es flugs an denen Küchlein ſehen / was vor ein Vogel ins Neſt gehöre.

3. à Damno: Durch das viele Nachſehen / und durch das böſe Exempel / werden die Kinder in Grund verdorben / daß ſie ſich / wenn ſie erwachſen / zu nichts ſchicken.

Ætiol. Zu einen Prediger ſind ſie zu Gottloß; zu einen Regenten / zu ungerecht; und zu der Haußhaltung zu widerwärtig.

Comp. Sie ſind ſo wenig nütze / als Bocks-Haare / welche niemand zu gebrauchen weiß.

4. à Moleſto: In ihrem Alter laſſen ihn die ungerathenen Kinder wenig vergnügte Stunden.

Ætiol. Von einem muthmaſſet man / er ſitze gefangen; von dem andern ſpricht man öffentlich / er ſey gefangen: von den dritten / er ſey ein Soldat worden und wieder durchgegangen.

Und welche auch zu Hauſe leben / die thun mit ihren Eltern ſo freundlich / daß ſie Abends mit Streiten zu Bette

ge-

gehen/ und morgends mit Gezäncke wieder auffſtehen.

5. à Difficili: **Im Nachſehen ſelber ertragen ſie das gröſte Ungemach.**

Ætiol. Sie ſehen viel/ das unrecht iſt; es iſt ihnen aber nicht möglich/ daß ſie eine Hand wider das Kind auffheben/ und müſſen alſo manchen Eyfer in ſich freſſen.

Comp. Sie ſind bey aller Krafft ſo ohnmächtig/ als wie die Gebundenen/ welche ſich wohl wehren würden/ wenn ſie nur nicht gebunden wären.

6. à Fuga Neceſſ. **Iſts mit der Kinder-Zucht einmahl verſehn/ daß die Jugend verwildert und erſtarret/ ſo kan es nimmermehr *redreſſi*ret werden.**

Ætiol. Die Gewonheit iſt eine andere Natur. Wer nun nach dem Lauff des fleiſchlichen Willens in der Freyheit erzogen iſt/ der wird ſich hernach durch keine Geſetze corrigiren laſſen.

Comp. Iſt der Baum nur einmahl krum gewachſen/ er ſoll eher brechen/ ehe er ſich gerade biegen läſt.

§. 21.

Das ſchwerſte iſt vorbey. Mit dem Exordio und mit der Concluſion iſt leicht überein zu kommen. Die Concluſion totius Orationis ſchreitet/ ihrer Invention nach/ von der

Concluſione cujuscunque Chriæ nicht ab/ und iſt ihre Beſchreibung in dem §. 3 dieſer Numer bereit communiciret worden. Solchergeſtalt iſt nichts mehr übrig/ als das Exordium, welches am bequemſten per Chriam Inverſam einzurichten ſeyn wird.

§. 22.

Wenn wir bey dem vorigen Exempel bleiben/ und per Chriam Inverſam ein Exordium ſuchen ſolten; So brauchten wir nichts mehr/ als eine Ration, warum wir von der üblen Kinder-Zucht etwas vorbringen wolten/ und dieſe könte wohl die nächſte ſeyn: Weil ietzo leider das Ubel ſo ſehr eingeriſſen. Die Ordnung wäre per Antec. und Conſeq. alſo:

Ant. Die unchriſtliche Liebe einer verdamlichen Nachſicht und Indulgentz unverworrener Eltern gegen ihre ungezogene Kinder/ hat dergeſtalt auch bey denen/ die fromm ſeyn wollen/ überhand genommen/ daß es nicht ärger ſeyn könne.

Ætiol. Die Jugend iſt ſich gantz ſelbſt gelaſſen. GOTT leiſten ſie keinen Gehorſam: Die Eltern verlangen keinen: Die ſie lehren ſollen/ haben ſich deſſen eben ſo wenig zu getröſten.

Conſeq. Und dieß hat mich auch bewogen/ in Gegenwart den unſeeligen Zuſtand

Zuſtand der Eltern bey ihrer üblen Zucht / nach Veemögen zu beſchreiben.

§. 23.

Will ich das Exordium per Theſin & Hypotheſin ausführen / ſo iſt es eben ſo gut.

Theſis: Von dem Prieſter Eli leſen wir mit Verwunderung / daß er / als ein Zuchtmeiſter der andern / ſeinen Kindern alles nachgeſehen / und wenig darnach gefraget / ob ſie ſich an GOtt / oder ſeinen Opffern vergriffen / biß ihn endlich das Unglück / nebſt denen Seinigen auff den Kopff kommen.

Hiſt. ulteriorem requirit Amplif. & Illuſtr.

Hypoth. Eli hat noch viel Brüder auff der Welt / welche mit ihm gleiche ſündigen. Drum will ich ihnen / ob ſie vielleicht dem Unglücke / das jenen troffen / entgehen möchten / etwas weniges / doch aus bewährten Gründen / von denen Früchten ſolcher üblen Kinder-Zucht vor Augen ſtellen.

§. 24.

Endlich wird die Schuld abzuführen wohl das nöthigſte ſeyn. Ich habe kurtz vorher verſprochen / etliche vollſtändige Orationes ſtatt eines Modells vor Anfänger herzuſetzen. Wie nun unter allen ſpecibus Ora-

tionum, die Orationes Scholaſticæ, Politicæ und Eccleſiaſticæ wohl die vornehmſten bleiben; zumahl da es mit den andern ſpeciebus auff eben dieſen Schlag hinaus läufft; ſo will ich von einer ieglichen Gattung ein Exempel communiciren.

§. 25.

Von der Oratione Scholaſtica machen wir billich den Anfang. Und weil kein Caſus ſpecialer ſeyn kan/ als wenn ein neuer Rector, in einer gantz neu auffgerichteten Schule/ ſeine erſte Rede thun muß; ſo wird ſich dieſes Exempel/ auch nur des Tituls wegen in dieſes Buch deſto bequemer ſchicken. Doch werden wir uns/ allzu groſſe Weitläufftigkeit zu vermeiden/ mit der ſtructura ſecunda müſſen begnügen laſſen.

Exord.

Thes. Vetus ac memorabile dictum eſt *Conſtantini II* Symbolum: *Difficilia, quæ pulchra.*

Narr. per Circumſt. Imperio præeſſe, *pulchrum* judicabat: *difficilis* autem erat imperii poſſeſſio, quia cum fratribus de eo dimicandum fuit.

Appl. Omnia negotia hominis, etiam leviſſima, multo magis ardua, ſemper præ ſe ferunt quicquam *pulchritudinis* & *difficultatis.*

Diſtr.

Diſtr. *Pulchrum* eſt, eruditorum capeſſere honores atque dignitates; aſt ſine multo ac *difficili* labore non acquiruntur.

Pulchrum eſt, mercaturæ frui commodis; at periculum inire terra marique, *difficilius*.

Pulchrum eſt, amari; aſt amorum tot muneribus & impenſis toto die compenſare, *dificillimum*.

Sic in rebus magis arduis: *Pulchrum eſt*, cum ſanctis ingredi coelum; nimis *difficile* tamen, cum Chriſto crucifigi.

Pulchrum eſt, profiteri nomen Chriſti; aſt imitari ejus vitam, perquam *difficile*.

Pulchram ad unum omnes cenſemus inſtaurationem ſcholarum, inprimis hujus Scholæ Evangelicæ; at quantis *difficultatibus* fundatio involuta fuerit, neſciat poſteritas.

Hac occaſione pauca dicturus

Prop. De Scholarum Fundatione.

I. De fundationis pulchritudine.

II. De fundationis difficultate.

Capt. Benev. Non difficile fuerit Auditoribus Spectat. ſi dictis meis faciles & benignas aures præbituri ſint, quod impræſentiarum, quâ par eſt obſervantiâ rogo.

Tractatio

Dicendum erit itaque A. H.

I. De fundationis pulchritudine. Occurrunt enim pulchra objecta, pulchrior finis, pulcherrimus effectus.

I. *Pulchra* eſt fundatio ſcholæ reſp. *Objectorum* digniſſimorum.

Ætiol. 1. Adſunt Promotores, qui in honorem Dei de ſalute publica cogitant.

2. Adſunt Nutriores, qui conſervationem hujus boni meditantur.

3. Adſunt Benefactores, qui beneficiis, officiis, conſiliis & precibus, conatibus noſtris benevole adſpirant.

4. Adſunt Præceptores & diſcipuli, qui docendo ac diſcendo horum omnium expectationi ſatisfacere ſtudent.

5. Intuemur denique locum ſatis commodè exſtructum, Deo dicatum & nomine ſeminarii ſ. Officinæ Spiritus S. inſignitum, quo de dilecta poſteritas exigit ſuos Legatos, ſuos Cancellarios, ſuos Doctores, Licentiatos, Magiſtros & Rectores, uti vir quidam eruditus, nunquam ſa-

tis

tis laudand is, teneram juventutem ſalutare ſueverat.

2. *Pulchrior* adhuc eſt *finis*, ob quem ſcholæ fundatio molimen maximum ſuscipitur.

Ætiol. In ſcholis obſervatur Diſciplina & Doctrina.

Diſtr. 1. *Doctrinâ* introducitur pietas & eruditio.

Med. Antoninus Philoſophus cum Platone eas Reſp. beatas prædicabat, ubi Philoſophi imperent, & Imperatores philoſophentur: Beatiores ego Reſpubl. deprædico, ubi regnat pietas & eruditio.

Ætiol. Pietas parit gratiam in oculis DEi: Eruditio conciliat hominum favorem.

2. *Diſciplinâ* amovetur irrepens malitia, & extremæ inſcitiæ barbaries.

Med. Qui Diſciplinam & Doctrinam primùm ſcholarum dixit columnas, verè dixit, ſapienter dixit.

Ætiol. Hisce duobus fulcris remotis, ſcholam ne quidam nomine dignam eſſe rectè judicamus.

3. *Pulcberrimus eſt Effectus*, ſ. inſignis utilitas, quam ceu uberrimos fructus ex ſcholis benè fundatis capimus.

Ætiol. Eccleſia in ſcholis ſibi præparat bonos Chriſtianos, Reſpublica cordatos cives.

Ulter. Prob. In ſcholis fundamenta ponuntur fidei ſalvificæ, quando eâ doctrinâ imbuuntur diſcentes, cui in vita vivere, & quam ad mortem usque defendere tenentur.

Theſis. Lacedæmonum Juvenes, ab incunabilis ad arma aſſuefacti, quum ad bellum proficiſcerentur, à matribus ſuis accipiebant clypeum, his verbis: *Cum hoc, vel ſub hoc.* Hoc autem præcipiebant ipſis, ut cum hoc victores redirent, vel ſub hoc clypeo vitâ honeſte defuncti efferrentur. Omnes enim qui in acie oppetebant clypeo tecti terræ commendabantur.

Appl. Juvenes Chriſtiani in baptismo ſtatim Chriſtianæ militiæ nomen dant, ſpiritum malignum cum operibus ſuis abnegantes; In ſcholis tamen ipſis demum clypeus, JEſus Chriſtus à matre Eccleſiæ datus, oſtenditur, atque cum hoc fortiter pugnandum, vel ſub hoc placidè quieſcendum eſſe, ad ravim usque inculcatur.

Medit. 1. Inprimis inſignis illa utilitas elucet ex praxi Eccleſiæ. Non ſine

cauſâ veteres, imò recentiores tumulum lapidibus Chriſto triumphante ſignatis obtexerunt. Demortui beatiſſimè expirantes innuerunt his ipſis, quàm ardenter ſub Chriſto, Chriſtianorum clypeo, in quo viventes vivebant, vigebant & erant, etiam dormientes quieſcere geſtiant.

Meditationis Contin. per Apoſtr. ex Circumſtant. Loci.

O beati dormientes! quibus felici omine ad parietes hujus auditorii quieſcere contigit! A cæmeterio ſejunctis propior vobis patet aditus ad gremium veſtri Salvatoris, in quo vobis dormire volupe eſt. O luculentum certæ reſurrectionis futuræ præſagium!

Beatiores vos dicerem, ſi ſub auditorio vobis quieſcere contigiſſet. Pedibus quidem vos tangerem; aſt non culcarem. Adeſt enim cæleſtis torcularius, qui ſerpentem infernalem calcavit, & ſub cujus vexillo, ductoris inſtar, omnem impietatem omnemque inſcitiam pedibus conculcare jubeor.

Medit. 2. mediante Proſopopœia: O utinam vera eſſet cujusdam novelli doctrina, quòd etiam demortui congaudeant, ſi-

biqı e gratulentur de viventium felici- tate, eamque nobis perpetuam ac ſtabilem eſſe precarentur! quam audacter exultarem ipſisque acclamarem: Adeſte Beati, & videte & exultate! Laudate Dominum in ſanctis, lautate eum in ſecula. Lætitiam nobis à DEo conceſſam vobis non invidemus, capite quantum poteſtis, & cantate Domino, quia fecit nobis magna, qui potens eſt, & ſanctum nomen ejus. Sed valete mortui. Lætetur potius poſteritas, quæ hujus utilitatis particeps fieri debet.

Tranſitio ad P. II. Sed eheu! quot difficultates hanc noſtram felicitatem interſtrepunt! Inſtaurare ſcholas, earumqne decerpere fructus, omnino pulchrum eſt; ſed & hæc pulchritudo ſuâ laborat difficultate. Ergo pauca dicenda reſtant

II. De fundationis Difficultate. Innumeræ enim difficultates ſeſe exſerunt non tam circa exſtructionem ædificiorum, quæ difficultas, experientia docente, poſtremum locum haut obtinet; quam

1. circa Præceptorum vocationes, ne ejusmodi τύφλους τυφλῶν adeant, qui plus nocent quam docent, ſed quibus Dei honor & ſalus juventutis unicè curæ ſit. *Ætiol.* Præterquam, quum nos non lateat,

teat, quod non pauci ſubſellia docentium conſcendant, licet minus doctrinæ habeant, quam curculio ſanguinis.

2. Circa ſalariorum diſpenſationem. Ipſi Diſpenſatores inopiâ premuntur.

Ætiol. 1. Ærarium Eccleſiaſticum, unde ſalaria pendent, eſt exhauſtum.

Ætiol. 2. Concioni Evangelicæ addicti mediocri ſorte fruuntur.

3. Circa legum præſcriptiones.

Ætiol. 1. Nam & hoc ſapientis eſt: ut primò docentibus æque ac diſcentibus rite proſpiciatur.

Ætiol. 2. Secundò, ne numerus excedatur, veteri enim verbo, plurimæ leges ſunt peſtis omnis Reip.

4. Accedunt querelæ, calumniæ, ludibria &c

Confect. Conſol.

Th. Sed recipite animum, A.S. & credite, nihil tàm difficile videri, quin aliquando felicem ſortiatur exitum: ita Deo confiſi lætum ſperabimus eventum.

Ætiol. 1. Divina gratia proviſum cautumque eſt, ne latrones, vel mercenarii latronibus pejores, in hunc locum ſacratum irruerint.

Habetis Rectorem, imbecillitatis ſuæ haud immemorem, ſed conſcientiâ teſte ſedulum ac fidelem.

Ha

Habetis Collegas omni honore digniſſimos, ab integerrimis viris ſatis commendatos, & quantum homines judicare poſſunt, egregiè pios.

Ætiol. 2. Quid multa? Deus & impoſterum providebit. Sic non deerunt *Patroni*, Fautores & Nutritores, qui in emolumentum noſtri ſeminarii, publicæ ſaluti pro viribus proſpicient.

Ætiol. 3. Cætera difficultatum tela, ſcuto patientiæ & ſpei excipiamus, & ex mente cujusdam Saxon. Principis piè defuncti, omnia *cum Deo & Die* vincamus.

Cum Deo hujus Eccleſiæ Patres mihi hanc provinciam delegarunt: *Cum Deo* eam ſuſcepi: *Cum Deo* officio meo fideliter fungar: *Cum Deo* tandem teneræ juventutis ſtudia, niſi ad colophonem, ad faſtigium tamen perducturus ſum.

Nec moleſtiarum, nec iniquitatum, nec ignorantiæ veſtigia me terrent. Quicquid enim oneroſum, *cum Deo & die* levatum; *cum Deo & die* ſublatum; & quicquid ſalutare, *cum Deo & die* introductum iri, totus confido.

Conſect. Pæd. ad Patronos.

Sed commodè in mentem revoco, quòd vobiscum mihi hodie res ſit, Patroni & Fauto-

res

res optimi, quorum benevolentiam ſilentio obſcurare nefas ducerem. Gratias itaque vobis omnibus ago maximas, qui meam tenuitatem ſpeciali veſtro favore dignari, mihique Rectoris munia demandare voluiſtis. Beneficium tamen ut veſtræ Dignitates beneficio addant, & primis petitis feliciter annuant, obnixe rogo.

Ant. Notum, imò notisſimum eſt, quòd miſera, ne dicam deploranda, docentium ſit conditio, partim, quòd plerumque diſcentium ignorantia & nequitia tribuitur Doctori; partim quod Præceptor inſcitiæ & negligentiæ ſtatim accuſatur, ſi puer plumbei ingenii non illicò Parentum voto accurate reſpondeat, cùm tamen ex quovis ligno, vulgò quod dicitur, non fiat Mercurius, neque, Ovidio dicente, ſemper in medico poſitum ſit, ut æger convaleſcat.

Conſ. Hoc ſi fortè contingat, rogo quantum poſſum, ut culpa vacantem excuſetis, ſcholam proinde interdum, cum docentium, tum diſcentium ardorem ſpectatum ac exploratum viſitetis, Veſtrâ præſentiâ ac Autoritate leges noſtras muniatis, & profectibus teneræ juventutis, licet levisſimis, hilari vultu applaudatis, ut adeò ju-

ve-

venilis ætas ad majorem diligentiam incitetur, & ut ita loquar, currentibus calcar addatur. Quoad vires conceſſerint, mein id ſemper incubiturum credant, ut ſub meo moderamine, boni ducis exemplo, juventus ſalutari doctrinâ imbuatur, contra verò malitia, ignavia & ignorantia, ſcientiarum hoſtes extirpentur.

ad Collegas.

Denique cum ad hanc victoriam conſequendam plurimæ manus requirantur, & collegas meos Honorat. dilectiſſimosque, mirum in modum rogo, ut conatibus hisce meis ſuo tempore benigne adſint, peſtem irrepentem, malitiam, ignaviam, aliaque vitia unitâ vi mecum aggrediantur, & bonam gratiam mecum colant. Sic florebit ſchola, ſic exultabit Patria, ſic & me dicetis amicum fidelem, gratum ac memorem.

ad Diſcipulos.

Th. Nunc vos compello, Juvenes florentiſſimi, vobisque unicum neceſſarium commendo, ſcilicet Obedientiam.

1 *Ætiol.* Hæc enim ſacrificiis præſtantior eſt, imo ab hac pendet omnis felicitas, veſtra fortuna, veſtra ſalus.

Obj. Dicitis forſam cum Conſtantino II: Difficilia, quæ pulchra. Pulchri ſunt obedientiæ fructus; aſt difficile eſt,

abne-

abnegare ſemet ipſum in juventute; difficile eſt, tot amœnitates mundi negligere, & ſtudiis unicè incumbere; difficile eſt, tot legibus ac præceptis adſtringi &c.

Solut. Sufficit, quod etiam verba inverſo ordine valeant: Pulchra, quæ difficilia. Pulchra eſt bene moratorum fama, pulchræ eruditorum ſunt laudes ac dignitates, pulchra denique bene meritorum digniſſima præmia.

Contr. Inobedientes terret difficilis aſpectus, ſeria admonitio, gravis pœna.

ad Oratorem.

Quod ſupereſt, Deum piè veneror, ut gratiam cœptis meis adſpiret ſuam, atque laboribus meis ex alto benedicat, &c.

Concluſio.

Rem optimis ominibus proſequor, neque DEus partibus ſuis deerit, cui in perpetuum ſit laus honor & gloria!

§. 26.

Es iſt weitläufftiger gerathen/ als ich wohl meinte: Und gleichwohl muß das Artificium von dieſer Oration nicht vergeſſen werden. Das Thema iſt mixtum, weil gewiſſe Conſectaria aus der Tractation gezogen werden.

Die

Die Partition beſteht aus zweyen Argumentis Oratoriis ſeu ſuadentibus. Der erſte Theil iſt fundirt in den Argum. à Jucundo & Utili; der andere Theil aber in dem Argumento à Difficili.

§. 27.

Nun kommt die Reyhe an die Politiſche Oration. Von Politiſchen Sermonibus haben wir bereits oben gehandelt / und warum ich ſie von denen vollkommenen Orationibus will diſtinguiret wiſſen / iſt auch nicht vergeſſen worden. Was rechte Orationes Politicæ heiſſen ſollen / die müſſen theils von Staats-Sachen handeln / theils von Staats-Mäñern gehalten werden; ſonſt iſt immer / als wenn wir gerne wolten / und könten nicht / zumahl da denen wenigſten die Zunge ſo lang gewachſen / daß ſie den politiſchen Stylum recht ausſprechen können.

§. 28.

Dahin gehören nun die Reden bey Huldigungen / bey Antretung oder Ablegung der Regierung in einem hohen Raths-Collegio, bey Vorſtellung eines Hoch-Fürſtlichen Informatoris, bey hohen Leich-Begängniſſen / und ſo ferner.

§. 29.

§. 29.

Das erſte Specimen, das von dergleichen Politiſchen Orationibus von einem Studioſo erfodert wird / und der erſte Caſus, daran er lernen kan / iſt wohl die Ablegung einer Parentation, bey einem hochverdienten Manne. Hierzu als Politiſche Reden/ſind oben bey Ausführung der Parentationen / folgende drey Inventiones vorbehalten und recommendiret worden:

1. Per commodam Allegoriam. Da ſpielt man mit lauter Vergleichungen / welche in ihren *Circumſtantien* von der unterhabenden *Allegorie* als *tertia Comparationis* hergeführet / und auf den Sterbenden von Stück zu Stück *applicir*et werden müſſen.

2. Per eruditam Quæſtionem. Da bringt man *rationes pro* und *contra* für. Die mächtigſten werden erwehlet/die andern die nicht Stich halten / verworffen. Die Frage ſelbſt aber muß eine Verwandtſchafft mit des verſtorbenen Leben und Wandel haben/damit die Anwendung zum Lobe/zur Bedaurung und Aufrichtung nicht gezwungen geſchehe.

3. Per artem Heraldicam. Hier will ſichs nicht allemahl ſchicken / alle drey *Propoſitiones* anzubringen / maſſen ſich die Wappen um dieſer Rede willen nicht

ändern laſſen; Drum muß man zu frieden ſeyn / daß man nur etwas findet / das zum Lobe Anlaß giebet / die Bedaurung fließt alsdenn ſchon von ſich ſelber aus dem Lobe.

§. 30.

Doch dieſe Meynung hat es nicht / als wenn ein Politicus die übrigen fontes Parentationum nicht brauchen dörffte / es geht mit einem ſo gut an / als mit dem andern: Indeſſen ſteht es einem ſolchen Redner ſehr wohl an / wenn er ſich bey meritirten Leuten / meiſtens mit der erſten Chrie behilfft / und ſich mit den andern zweyen / beſonders mit der letzten nicht allzuſehr vermenget / damit die Prediger auch was vor ſich behalten.

§. 31.

Hier müſſen wir eines hochverdienten Mannes Herrn Johann Philipp Stolls J. V. L. geweſenen Bürgermeiſters in Zittau / gedencken / und zu Erneurung eines würdigen Gedächtniſſes / ſeiner annoch unverlohrnen Aſche / wiewohl mit Vergünſtigung der hohen Hinterbliebenen / etwas aus der Leich-Abdanckung / welche ihm ein in der wahren Politic wohlgeübter Mann gehalten / heraus ſchreiben / und denen Liebhabern / des vollkommenen Politiſchen Styli wegen / ſtatt eines Modells, nachdrücklich recommendiren.

Wohl-

Wohlangezogener *Autor verſiret* hauptſächlich in einer Lob-Rede/ und nach gemachter *Tranſition*, bedient er ſich folgender *Connexion* zum Lobe:

Es ſind nur wenige Jahre verfloſſen/als eine gelehrte / und ſo wohl in - als auſſer Deutſchlands renommirte Feder / ihren klugen Naturell nach / unſern Wohlſeeligen annehmlichſt encomiſirte / in dem ſie ihn Stollium publicâ gratiâ florentem, benennete.

Ich muß bekennen/ daß mir dieſe wenige/doch ponderöſe Worte/ allzeit eine ſolche Ideam gegeben /wornach ich meine / gegen dieſen hochverdienten Mann tragende eſtime reguliren können. Allerdings hat unſer Wohlſeeliger / ſo lange er den Stolliſchen Nahmen geführet/ ich will ſagen / ſo lange er gelebet/eine allgemeine Zuneigung und Liebe würdigſt verdienet / und glückſeelig genoſſen.

Nun fängt er an zu rühmen /

1. Des Verſtorbenen mit der Geburt ererbtes Glücke.

Hatte unſere gute Stadt von Tit. Herrn Phillipp Stolln / Chriſtſeel. Andenckens/ als Ihren hochmeritirten Bürgermeiſter/ in denen betrübten Kriegs- und angenehmen Friedens-Zeiten / viele gute und heil-

ſame Conſilia, zu ihren Troſt und rétabli-
rung erlanget; ſo hielte ſich dieſelbe hier-
gegen / ſo wohl gegen ſolchen ihren treu-
en Regenten / als auch gegen ſeinen eintzi-
gen Sohn / zu danckbarer Gunſt und Lie-
be verbunden; zumahl da des letztern mun-
trer Geiſt / und ermüdeter Fleiß ſchon in
ſeiner Jugend promittirete / daß wie er ei-
nem tapffern Patrioten ſeine Ankunfft
ſchuldig war / alſo er auch künfftig hin /
mit ebenmäßigen Eyfer ſeine geliebte
Vater-Stadt durch klugen Rath und
hülffreiche Aſſiſtence, ſich unaufhörlich
devinciren würde.

Dorten brachten des Domitiani unruhige
Zeiten viele herrliche Ingenia hervor / wel-
che nochmahln ihre meriten der Welt zu
bewundern gaben; ſo wurde auch Enge-
land unter den Cromvvelliſchen Corrup-
telen / nicht allein zu excolirung vortreffli-
cher Künſte und Wiſſenſchafften / ſondern
auch zu Erkäntniß ſeiner ſelbſt / und An-
nehmung guter Politique aufgewecket /
wodurch es noch biß itzo ſein Gewiſſens-
und Civil Freyheit gegen alle Liſt und Ge-
walt ſeiner Feinde behauptet.

Und unſer Zittau hat aus denen turbulenten
Zeiten des Landverderblichen Deutſchen
Krieges / ſo viel kluge und tapffere Män-
ner / und unter denenſelben / unſern Herrn
Stoll /

Stoll/ als eine glückſeelige Beute erlanget/ welche bey der gröſſeſten Unruhe und Bedrängniſſen ihre Jugend hinbringen müſſen/ hierbey aber und nochmaln eine dergeſtaltige Erudition und Prudentz acquiriret haben / daß hierdurch nechſt Göttlicher Benediction, unter des glorwürdigſten Chur-Hauſes Sachſen Landes-Väterlicher Clementz / hieſige Stadt aus ihren ruderibus, zu einem weit gröſſeren Lustre und Ruhm eleviret worden / als ſie vorhero iemahln gehabt hat.

Vereiniget aber auch ſonſten das Unglück diejenigen/welche zu gleicher Zeit darunter geſeufftzet haben/ mit einander zu einer mutuellen Liebe; ſo blieb auch hießiger Stadt der ſonderbahre Vortheil/ daß unſer Herr Stoll derſelben daher/ und über dieß aus einer naturellen Obligation zu dienen bereit; Dieſe aber jenen mit Wohlthaten zu foviren gefließen waren.

2. Die Gaben des Leibes.

So attirirten auch die Stolliſchen Gaben und Qualitäten eine allgemeine Grace. Ein guter Exterieur, und angenehme Geſtalt rocommendiren ja die Tugend ſelbſt zu noch mehrer Hochachtung; Ingleichen haben hurtige und wohlanſtändige Minen nebſt jenen/eine zwar verborgene / iedoch

doch groſſe Gewalt / die Gemüther zuge- winnen.

Und bey dem Wohlſeeligen war in beyden et- was ungemein-inſinuantes. Nicht zwar / als ob ihm die Natur etwas Weibiſches zugeleget / oder er ſelbſt dergleichen ange- nommen hätte ; vielmehr war hier einba- lancirter Concert liebreich und ernſthaffter Bildung und Geberden / und kunte man aus ſeinem Geſichte / als in einem unbe- trüglichem Spiegel / die raren Gaben ſei- nes Gemüthes deutlich leſen.

3. Die Gaben des Verſtandes.

ebt aber auch eine fertige und naturelle Beredſamkeit einem Regenten bey ſeinem Untergebenen nicht weniger Liebe als An- ſehen ; So war unſer Wohlſeeliger hier- innen vor vielen andern glückſeelig / indem er ſeine Intention, mit deutlicher An- nehmligkeit an den Tag zu legen / mäch- tig / und ſich hierdurch bey iedermann in Opinion zu ſetzen / wie auch ſeinem Amte einen beſondern valeur und Nachdruck zu geben / gewohnet war.

Doch wurde ſolche ſeine Eloquentz von ſei- nem tieffeindringenden Verſtande / und ſo wohl durch herrliche Studia, als lang- wierige Experientz conſummirten Judicio lebhafft / ſeine geſammte Gaben aber dem gemeinen Weſen nützlich / und er ſelbſt

durch

durch ſeine Prudentz und Leutſeeligkeit / bey männiglich dergeſtalt angenehm gemacht / daß ihm von inn- und auswärtigen / eine biß nach ſeinem Tode perpetuirende Liebe und eſtime, ohne alle Conteſtation gegönnet worden.

Es würde zwar obiges Elogium ein groſſes an ſeinem Werthe verliehren / woferne unſer Wohlſeeliger nur gratiâ vulgi hätten floriren ſollen. Clamor, vocesque vulgi, ex more adulandi, nimiæ & falſæ; & vile hoc decus publicum; judiciret aus der Erfahrung der kluge Tacitus.

Und jener ſcharffſinnige Engelsmann raiſonniret nach ſeiner Gewonheit ſehr annehmlich: Es ſey das Lob / als eine Gefärtin der Gewogenheit / eine Reflexion und Wiederſchein der Tugend. Wie nun ein Spiegel / nachdem ſolcher rein / oder fleckicht / ingleichen wohl oder übel / item hohl/convex, und ſo fort geſchliffen / die einfallende Speciem auf unterſchiedene Arten reflectiret; alſo ſey es auch insgemein mit der gratiâ Vulgi beſchaffen / maſſen ſolche das wenigſte nach ſeinem veritablen Eſſe zu judiciren / mithin auch die Tugend in ihrer Würde zu erkennen / und beſtändig zu æſtimiren / wo nicht unfähig / jedennoch ungewohnet ſey.

Und gewiß/wer die lüſternen und irregulirten

Bewegungen der Populace conſideriret/ der kan anders nicht ſchlieſſen / als daß auf deren Opinion keine Conto zu machen ſey. Welches unter vielen andern auch jener / auff dieſen Triebſand allzu ſicher fuſſender Hertzog von Guiſe, beym Thuano mit Verluſt ſeines Lebens / beſtätigen müſſen.

4. Seine Chriſtliche Tugenden.

Hingegen führte die publique Gewogenheit und Grace, worein unſer numehr Wohlſeeliger / ſo wohl bey einem Wohl-Edlen Raths-Collegio und allen Ordinibus dieſer Stadt / als auch Höherer und an vielen andern Orten ſich feſte geſetzet hat / die GOttesfurcht und Klugheit; wie auch eine zu ſeiner Vater-Stadt Auffnehmen gewidmete Zuneigung / zu ihrem unbeweglichen Grunde. Wannenhero auch die hierauff fundirte Gegen-Liebe eine honette und beſtändige Inclination gegen einen wohlthätigen Regenten war.

Es hat ja nach dem unbetrüglichen Ausſpruche der H. Schrifft / ein Mann durch die GOttesfurcht und daher ſtammende Weißheit / Herrlichkeit bey dem Volck / und Ehre bey dem Alten; Ja ſie machet einen unſterblichen Nahmen und ein ewiges Gedächtniß bey denen Nachkommen.

Da nun unſer Wohlſeeliger dem Dreyeinigen

einigen GOtte mit kindlicher Furcht und gläubigen Vertrauen hertzlich dienete / ſo muſte ihm billich ſolcher Segen zum Gnaden-Lohn ſeiner Pietät verbleiben.

Führete auch gegen die Aller- und Gnädigſte Landes-Väter und dero Hohes Wohlſeyn/ der Wohlſeelige einen perpetuellen aller-unterthänigſten Reſpect und Eyfer ; ſo wurde auch ſolche Pflicht-ſchuldigſte Devotion , mit aller-und gnädigſter Hulde und Schutz reichlich erſtattet.

Hiernechſt war ſeine vornehmſte Affaire/ daß er durch ſeine kluge und liebreiche Conduite / ſo wohl eines Wohl-Edlen und Hochweiſen Raths Benevolentz moviren / als auch von der löblichen Bürgerſchafft und Commun Reſpect , Liebe und Gehorſam fodern konte.

Und dieſes letztere erhielte er um ſo viel gewiſſer/weil er an wolgedachter Bürgerſchafft/ nichts als ihre Perſonen und Wohlverhalten / ohne alles intereſſe liebete / ſich auch darbey ſonderlich delectirete/ wann deren Wohlfarth auch einer Vigilance und Vorſorge mit Recht koñte angerechnet werden.

5. Seine weißliche Regierung.

Ja er war ein wohlthätiges Haupt / welches dem Jhm mit anvertrauten Corpori, zu ſeinem nutriment und augment , durch heilſame Conſilia, lauter glückſeelige Einflüſſe mittheilete.

 Und

Und da er von GOtt und der Natur / ein die Zeit und Occaſiones wohl diſtinguirendes Judicium, nebſt einem unerſchrockenen Muthe erhalten / wuſte er die futura mit ſonderbahrer penetration zu præſpiciren / und gegen die anſcheinende widrige Eventus Rath und Hülffe zu ſchaffen; ratione præſentium aber / ſo wohl in prævißis als ſubitis, nebſt ſeinen Wertheſten Collegen / ohne arrogante opiniatrirung / heilſame / ſichere und practicable Conſilia mitzutheilen / ſolche denen Negotiis, cum affectu & fide zu aptiren / und deren Vollziehung / mit kluger moderation und behutſamer Tapfferkeit zu befördern.

Ich verwerffe mich / zu Behauptung deſſen / ſo itzo angeführet worden / auff dieſer Hochanſehnlichen Verſammlung unverwerffliches Zeugniß / als welche bey meinem Stillſchweigen überflüßig atteſtiren wird / was unſer Wohlſeeliger hieſiger Stadt / in Kirchen- Policey- und Juſtitz-Sachen genutzet / und was vor ein glückliches Augment er hierdurch ſeiner eſtime und Liebe beygeſetzet hat.

6. Seine heilſame Ordnungen / das Gute zu fördern.

Solte mir aus vielen nur etwas anzuführen erlaubet ſeyn; ſo iſt ja unlaugbar / daß deſſen auffrichtige Liebe zu GOtt / zu Erbau-

ung

ung der Kirchen zu Lückendorff einen ſtar- cken Trieb und Beförderung gegeben/ daß ſelbige gute Leute den Schatz Göttlichen Wortes/ welchen ſie mit groſſer Beſchwer- ligkeit/ in Hitze und Froſt auff der Meile vorhero holen müſſen/ nunmehro ihren Seelen zu ſonderbahren Troſt/ auch ihres Ortes haben/ und die liebliche Stimme Göttlicher Boten/ ſo Friede verkündigen/ anietzo auff ihren Bergen vernehmen kön- nen.

So trug auch unſer Hochverdienter Hr. Stoll ein vieles bey/ daß hieſige Jugend/ durch noch beſſere Einrichtung der höchſt nützliche Catechiſation, zu wahrer Erkäntniß und Furcht GOttes/ dergeſtalt numehro ange- führet wird/ daß durch ſie/ die Alten und Erwachſenen in Göttl. Dingen zugleich erbauet werden/ und gewiß zu hoffen iſt/ es werde aus ſolcher Information, nicht nur hieſige und andere Städte/ eine GOtt und der Obrigkeit gehorſame/ ſondern auch die Himmliſche Stadt GOttes ſelbſt/ eine dermahleinſt ſeelige Bürgerſchafft erfreu- lich erlangen.

7. **Seine Handhabung des Rechts.**

Werden aber/ nach Käyſer Auguſti Aus- ſpruch/ Regenten nebſt der Pietät/ auch durch die Juſtitz in Reſpect und Liebe geſetzt; ſo gab auch unſern Wohlſeeligen/ ſeine

gründ-

gründliche Wiſſenſchafft und kluge Application derer Rechte / zu rechtſchaffener Handhabung der Juſtitz das Vermögen; ſeine Gottesfurcht und inexpugnable Intention, das Recht zu ſtärcken aber / den Willen.

Hier ſtunde keiner Corruption der Weg offen / und ſein tapfferes Gemüthe / beſtritte durch rechtmäßige Strafen die Ubelthaten / wo und in welchem vitæ genere ſolche anzutreffen waren / mit allem Ernſt und Eyfer.

Bemühete ſich aber auch ſonſten durchgehends / ſo wohl Treu und Glauben / als das Coagulum civilen Lebens / unverletzt zu conſerviren / als auch die ergangenen Rechts-Sprüche und Decreta, als deren Infirmationes vom Tullio wohl mit Recht / afflictarum civitatum extremi exitiorum exitus genennet werden / in ihren vigeur zu erhalten.

8. Seine Beförderung der *Studi*en.

Und weil ihm bekandt / was Müßiggang und Ignorantz dem Publico vor fatale Zufälle cauſiren / der Fleiß und Wiſſenſchafften aber in Vermehrung gemeiner Wohlfarth und Civiliſirung derer Gemüther beytragen können; als lieſſe nebſt einem Hochweiſen Rathe / unſer theuerſter Herr Stoll ſich angelegen ſeyn / durch Beför-

derung

derung guter Studien und Künſte/ der Kirchen/ und dem Regier- wie auch Hauß-Stande/ gelehrte/ kluge und moderate Leute zu procuriren.

Was unſer Zittau aus Göttl. Seegen/ durch eines Wohl-Edlen Raths gütigen Beytrag/ und unſers Hrn Stolls ſecundirung in Education und formirung ſtattlicher Ingeniorum, biß anhero/ vor vielen andern und groſſen Städten gethan/ das werden ohn mein Anführen/ Hoher Potentaten Höfe/ Welt-berühmte Academien/ GOtt-geheiligte Kirchen/ hieſiges und auswärtige Raths-Collegia, beruffene Gymnaſia und andere viele Stationen/ mit Danck und Nachruhm überflüßig bezeugen.

9. **Seine Anſchläge wegen Verſorgung und Aufferziehung der armen Jugend.**

Solte aber auch dem Müßiggange/ als der unſeeligen Wurtzel aller Laſter/ geſteuret werden/ ſo war unſer Wohlſeeliger von unterſchiedenen Jahren her ſorgfältig bedacht/ wie die arme/ und zu allerhand Boßheit deſto geneigtere Jugend/ noch in ihren zarten Jahren/ als an deren guten Anwendung mehrentheils eines Menſchen Fortune hanget/ zum Fleiß und guter Zucht möchte angeführet werden.

Und eben dieſes war unſers löblichen Regentens

tens principales Abſehen/ welches ihn zu Etablirug hieſigen Wäyſenhauſe rühmlichſt excitirte.

Dahero und nachdem deſſen Aufferbauung von einem Wohl-Edlen Rathe recht Chriſtlich reſolviret war / ſolches unter ſeiner klugen direction in weniger Zeit dahin erhoben worden / daß es numehro zu Auffnehmung verwäyſeter Kinder / und der Poſterität zu einem überzeugenden Beweiß dienen kan / wie unſer Wohlſeeliger auch dießfals vor die gemeine Stadt geſorget / damit ſelbte hierdurch ein Seminarium zu allerhand rechtſchaffene Profeſſionen haben / und arme Kinder zu Gottgefälligen und tüchtigen Gliedern des gemeinen Weſens zu bereitet werden können.

Jedoch bey vielen andern notoriis, ſtehe ich hierbey ſtille / und ſetze nur dieſes in complexu hinzu: Wurde bey denen Römern denen Conſulibus die General-Inſtruction gegegen: Videto, Conſul, ne Reſp. detrimenti quid capiat; So können wir unſern Hochverdienten Hrn. Burgermeiſter/ aus obigen und vielen andern Motiven abſonderlich aber / wegen ſeiner zu Auffnehmung der Commercien / als des edelſten Kleinods einer Stadt / angewandten Vigilantz, ohne Flatterie nachrühmen:

Pro-

Proſpexit Conſul Stollius, ut Zittavia multum incrementi caperet.

10.) Seine *Modeſtie* gegen die Herrn *Collegen*.

Ob aber nun wohl dieſer unſer treuer Regent/ durch obberührte und mehrere Meriten/ eine allgemeine Gewogenheit und Hochachtung erlanget hatte/ ſo daß man ihm billich dieſer und vieler andern Urſachen halber/ das florere mit Fug beylegen konnte; ſo ließ er ſich doch bey allen dieſen Glückſeeligkeiten/ weder die/ der Humanität entgegen ſtehende Ambition, noch auch das/ alle gute Qualitäten verdunckelnde Intereſſe beherrſchen.

Vielmehr verblieb ſeine Leutſeeligkeit gegen ſeine Hochgeſchätzte Herren Collegen/ und ſonſten gegen männiglich/ wie wohl mit kluger Diſtinction, in ihrer richtigen Contenance, und excitirete durch dieſen angenehmen Zwang/ jederman zu danckbarer Liebe und williger Bezeigung ſeiner Schuldigkeit.

Ja er bemeiſtert durch ſeine Freundlichkeit nicht nur ſeine/ ſondern auch frembde Affecten und brachte durch ſein gedultiges Anhören/ und liebreiche Vorſtellungen/ die hefftigſt- und extravagirenden Bewegungen dergeſtalt in ihre Ordnung/ daß ſie ihre Schwäche erkennen/ und ſie endlich

aus

aus eigener Uberzeugung zur Billigkeit bequemen muſten.

II. Die Verwahrung ſeiner *Autorität*.

Jedennoch muſte bey ſolcher ſeiner Civilität ſein Reſpect durch kluge Menage allzeit in ſalvo verbleiben / indem er derſelben allemahl ſo viel gravität beyzuſetzen wuſte / ut carus pariter & venerandus eſſet.

Wie er denn auch ſeine Beneficentz gegen das Armuth / ſo wohl als ſeine Großmüthigkeit gegen unverdienten Haß und Neid / in vielen Occaſionen an den Tag legte / und wie durch jene miſerabler Leute Unglück mittleidigſt ſoulagirete; alſo hingegen ſeine Widrigen und Feinde durch Wohlthat / oder auch Verachtung überwand / durchgehends aber ſeine renommée und Hochachtung vergröſſerte.

Letzlich macht der *Autor* eine kurtze *Paſſage* zur Danckſagung / und beſchleuſt mit einem Wunſche.

§. 32.

Das dritte Exempel beſteht in einer Oratione Eccleſiaſtica. Dieſe würde mancher denen Homiletiſchen Büchern lieber einverleibet wiſſen: Allein weil die Oratores die Weiſe zu predigen nicht von denen Homileten; wohl aber die Homileten von denen Oratoribus erlernet

lernet haben/ ſo iſt es billich/ daß deſſen allhier gedacht werde.

§. 33.

Der Methodus zu predigen iſt entweder Analytica, da man die Eintheilung eines Textes nach ſeinen Argumentis inſitis oder Circumſtantiis einrichtet/ und den Text nach der Ordnung erkläret; Oder er iſt auch Synthetica, wenn man nach Anleitung eines jeglichen Generis, Objecti adjuncti &c. einen Locum Communem heraus ziehet/ und ſolche in die ordentliche Eintheilung bringt/ da denn hernachmahls in der Deduction bey jedweden principali und minus principali Parte, das abgemeſſene Theil des Textes in Theſi, und der Locus Communis in hypotheſi als eine Chria inverſa tractiret werden muß.

NB. Synthetice zu predigen/ iſt die allererbaulichſte *Methode*; Doch wer *Locum Communem*, *Poriſma*, *Conſectarium Uſum Principiatum*, *Applicationem ad Uſus*, *Meditationem* u. ſ. f. nicht an ſeinem Orte zu unterſcheiden weiß/ der wird alles untereinander mengen/ und derer *Homileten* wohl *diſtinguirten Intention* bey weiten nicht gleiche kommen. Vollkommene Nachricht hiervon giebt uns die ſechſte Numer §. 9. p. 140. ſupr.

§. 34.

Wenn uns aber der Text beliebte / welcher Ao. 1707. nach dem Schwediſchen Einbruche in Sachſen / an dem Bußtage zu erklären von hoher Hand verordnet war / aus dem Buch der Richter Cap. X. v. 15. 16.

Aber die Kinder Iſrael ſprachen zu den Herrn : Wir haben geſündiget / mache es nur du mit uns / wie dirs gefället ; allein errette uns zu dieſer Zeit!
Und ſie thäten von ſich die fremden Götter / und dieneten dem HERRN / und es jammerte IHN / daß Iſrael alſo geplaget ward.

So müſten wir denſelben / wenn wir Synthetice predigen wolten / folgendergeſtalt angreiffen.

§. 35.

Der Context giebts / daß Iſrael in Unglück gerathen / und um ihrer Sünde willen in Krieges-Nöthen verfallen ſey. Weil nun Sachſen ein gleiches erfähret / ſo iſt der Schluß richtig :

Das Sächſiſche Iſrael hat ſich auch aus eigener Schuld in dieſes Unglück geſtürtzet.

Der Text ſelber giebt es ferner / daß Iſrael

1. Seine Sünde beichtet/
2. Sich der Strafe willig unterwirfft/
3. Und durch Buſſe Barmhertzigkeit erlanget.

Weil nun das Land mit Iſrael geſündiget/ und mit Iſrael gleiche Strafe leidet/ ſo ſoll es auch mit Iſrael wieder umkehren und Buſſe thun. Alſo kommen folgende drey Conſectaria Pæd. heraus: Sie ſollen

1. Ihre Sünden beichten/
2. Sich der Straffe unterwerffen/
3. Durch wahre Buſſe GOttes Barmhertzigkeit ſuchen/ gleichwie die Iſraeliten gethan haben.

§. 36.

In der Ausarbeitung werden die Sachen alſo auff einander folgen:

Exord. Th. Iſrael du bringeſt dich ſelbſt in Unglück. So rechtfertiget ſich GOtt gegen ſein Volck. Hoſ. XIII. 19.

Obj. Die Welt kan diß nicht glauben; drum ſchiebt ſie immer die Schuld auff andere. Niemand will geſtehen/ daß er das Unglück verſchuldet/ und ſo zu reden Holtz zum Feuer getragen habe.

Schon im Paradieſſe/ ſchob es der Mann auff das Weib/ das Weib auff die Schlan-

ge/da ſie doch beyde / wie aus der drauff geſetzten Strafe erhellet / in gleicher Verdamniß wären.

Applic.

Wann wir gefraget würden / wir würden es nichts anders machen. Und dahero entſtehet auch bey vielen ſo groſſe Ungedult / und das Murren / bald wider die Obrigkeit / die ſie nicht ſchützen kan / bald wider die Ruthe / damit ſie geſtrichen werden; Allein diß heiſt nach Art der Hünde in den Stein beiſſen / der nach ihn geworffen wird / und ſich die Zähne verletzen.

Laſt uns nur hören / der HERR mag reden: Murre wider dich / ſagt er / und wider deine Sünde / du Sächſiſches Iſrael / du haſt dich ſelbſt ins Unglück bracht / dein Heyl hat in deinen Händen geſtanden / du haſt dirs aber verſchertzt und dich deſſen muthwilliger Weiſe verluſtig gemacht. Es iſt deiner Boßheit Schuld / daß du ſo geſtäupet wirſt 2c.

Tranſ.

Aber was zu thun? geſchehene Dinge ſind nicht zu ändern / wohl aber zu beſſern. Dannenhero nur nicht geheuchelt / ſondern rund heraus mit Iſrael bekennet 2c.

Prop. **Das aus eigener Schuld verunglückte Sachſen-Land.**

Wie daſſelbe nach dem Exempel Iſraelis

I. Sei-

I. Seine Sünde auffrichtig bekennen/
II. Sich der Strafe gedultig unterwerffen/
III. Und durch Buße und Gebet GOtt zur Barmhertzigkeit bwegen müſſe.

Tractatio.

I. Erſtlich wird erfodert eine auffrichtige Bekäntniß der Sünden.

Theſis.

1. Einen Vorgänger hat das Land an dem Volcke Iſrael/ von welchem geſagt wird: **Aber die Kinder Iſrael ſprachen zu dem Herrn: Wir haben geſündiget.** Iſrael hatte unter dem Richter-Amte Tholæ und Jair, faſt in die 50. Jahr ſehr gute Zeit gehabt: Kirche und Regiment war wohl beſtellt: Fried-und Ruhe war im Lande: das Feld gab ſeine Früchte/ daß ſo wohl Menſchen als Vieh ihr Vergnügen funden.

2. Wie nun gute Tage gemeiniglich am ſchwereſten zu ertragen ſind/ und meiſtentheils beſonderen Muth/ wo nicht gar Ubermuth erwecken; alſo geſchahe es auch hier. Iſrael konte GOtt in ſeiner Güte nicht erkennen. Es ſahe die Gaben GOttes nach der heutigen Welt an/ als einen

 gewöhn-

gewöhnlichen Lauff der Natur; nicht aber als einen Göttlichen Segen: Vergaß dabey des Herrn / und dienete Baalim und Astaroth, und denen Göttern zu Syria. Jud. X. v. 6.

3. GOtt aber der allzeit die äuſſerſten Mittel zur Hand nimt / die Menſchen auff beſſere Gedancken zu bringen / und / ſo viel möglich / ſeelig zu machen / ſchickte ihnen die Philiſter und Ammoniter über den Halß / deren Göttern ſie dieneten / die ängſteten ſie ſehr / ſo daß ſie auch zum Herrn ſchryen / welcher ihnen aber antwortete: Schreyet die Götter an / die ihr erwehlet habt / laſt euch dieſelbigen helffen zur Zeit eures Trübſals / und das brachte Iſrael ſo weit / daß ſie in ſich ſchlugen / wieder umkehreten / und ſprachen: Herr wir haben geſündiget ꝛc.

Hypotheſis.

1. Unſer Land hat alle dieſe Glückſeeligkeiten genoſſen: Es hat unter hochpreißlicher Regierung / nach dem Zeugniß täglicher Erfahrung / über 50 Jahr daher rechte gute Tage gehabt. Kirchen und Schulen / dem Höchſten ſey Danck! ſind ungeſtöhret blieben: Fried- und Ruhe hat im Lande geblühet: Auch das Land hat ſeinen Seegen gegeben / und unſer Hertz erfüllet mit Speiſe und Freuden.

2. Aber /

2. Aber/aber/wie hat das Land ſolches alles ſo gar ſehr mißbrauchet! Viel ſind aus Ubermuth hingegangen / und haben GOtt öffentlich verläugnet aus bloſſen Muthwillen / die andern haben ſich der ſubtilen Abgötterey ergeben / und dem Geſchöpffe gedienet / welchen Dienſt ſie doch den Schöpffer allein zu leiſten ſchuldig waren; Nun kommt auch das Unglück / daß die meiſten vor Angſt nicht wiſſen / wo ſie ſich laſſen ſollen.

3. Nun du verunglücktes Häufflein! Du haſt mit Iſrael gleiche Wohlthaten genoſſen: Du haſt auch gleiche Strafe über dich gezogen. Stelle dich im dritten Stücke Iſrael auch gleich / und bekenne auffrichtig deine begangene Sünde und Miſſethat. Schäme dich nur nicht / du haſt der Jugend die Schamhafftigkeit und das Blödeſeyn bißher fleißig genung ausgeredet; du biſt alt/ ſo wirſt du dich um ſo viel weniger ſchämen / drum kehre immer wieder ꝛc.

Confect. Doctr.

Wir lernen hierbey / was die Trübſaalen / ob ſie gleich ſchwer ſeyn / vor einen herrlichen Nutzen haben / indem ſie die Menſchen zur Erkäntniß der Sünden bringen und zu GOtt führen.

Iſrael würde noch lange auf dem Wege der Wolluſt herum gewandert ſeyn / wenn ihn GOTT nicht hierdurch Einhalt gethan hätte. Wir ſelbſt würden auch nicht zurücke gedacht haben / wenn uns nicht die durch Thür und Fenſter herein dringende Armuth / auff den Geber aller Güter zurücke gewieſen. O wie wahr hat Eſaias hiervon geſprochen: Wenn Trübſal da iſt rc. Cap. 26.

Confect. Pæd.

Den Schmertzen fühlen wir / und ſind traurig / wir wünſchen nur / daß dieſe Traurigkeit / bey uns gleich wie bey denen Iſraeliten nach ſich ziehe eine Traurigkeit die niemand gereuet / nehmlich eine rechtſchaffene Buſſe!

Beſonders wünſche ich einem iedweden eine rechte Erkäntniß ſeiner Sünden. Es iſt recht zu bejammern / wann man bedenckt / wie ihrer ſo viel unter denen Chriſten gantz auſſer Chriſto in unerkannten Sünden leben / in dem ſie alle ihre Verrichtungen zu Hauſe und Hofe / alle ihr Glück und Unglück / nach gewiſſen Regeln und Gebräuchen / welche mehr als Heidniſch ſind / abmeſſen / gleich als wenn ſie weder Gott noch ſein Wort zum Vorgänger hätten / welches doch nichts anders als offenbare Abgötterey ſeyn kan.

II. Wird

II. Wird erfodert eine gedultige Unterwerfſung der Strafe.

Theſis.

Iſrael ſprach in lauter Gelaſſenheit: Herr wir haben geſündiget / mache es du nur mit uns wie dirs gefället. Das iſt ſchöne wenn ſich der Knecht des eingebildeten Rechtes verzeihen kan / ſo hat er den Herrn gewonnen.

Hypotheſis.

Ein gleiches fodert GOtt von unſern Lande. Daß ſich ſolches / es mag wollen oder nicht / der Strafe unterwerffen müſſe / hat es allbereit erfahren; Daß es aber ſein Creutz gedultig tragen möge / nach dieſem ſehnt ſich GOtt ſo ſehr / als derjenige / der davon will erlöſet ſeyn. Geſtalt er ihnen ſolches mit keinen andern Abſehen zugeſchickt / als daß er ſie beſſern möge. Denn eben darum werden ſie gezüchtiget / damit ſie nicht ſamt der Welt verdammet würden. 1. Cor. XI.

Conſect. Pæd.

So laſſet uns demnach GOtt aus dem heutigen Tage die Freude machen / und uns ihm gantz und gar mit Iſrael übergeben und ſagen: Wir haben geſündiget / nur mache es du mit uns / wie dirs gefället.

Doch dieſe Worte wird niemand von gantzen Hertzen nachſprechen / es ſey denn / daß er ſich zuvor alles Rechts vor GOtt begeben habe. Ehe wir uns aber der Schuld ſelbſten überzeugen können / müſſen wir folgendes Examen bey uns anſtellen.

Siehe! Haben wir denn auch vor dieſen / bey Rührung der Glocken / das gewöhnliche Gebet: Verleyh uns Frieden gnädiglich! mit recht hertzlicher Andacht wiederholet / oder haben wirs als eine Vergebliche Ceremonie auff andre Zeit anſtehen laſſen?

Haben wir bey den vergangenen guten Jahren den verliehenen Segen auch als eine Wohlthat erkennet / und ihn davor gedancket / oder haben wir uns aus einer unanſtändigen Unvergnügſamkeit über ſchwere Zeiten ohne Noth beklaget?

Haben wir wohl bißher den Frieden geliebet / auch ſelber Friede unter uns gehalten / und bey andern befördert; oder haben wir den Frieden gehaſſet / unter einander ſelber gezancket / oder andere zuſammen verhetzet? Weiter darff ich nicht gehen / die 3. Punckte ſind zulänglich genung / uns zu überzeugen / daß wir GOttes Strafe verdienet haben.

Daß wir im Beten bey Rührung der Glocken ſo kaltſinnig geweſen / iſt ein Merckmahl /

mahl / daß wir die ſtille Ruhe / darinne wir lebeten / nicht ſehr geachtet haben. Daß wir GOTT vor ſeine Wohlthaten nicht bey guter Zeit gedancket / iſt ein Zeichen / daß wir ſeiner Gaben wohl bedürfftig / aber nicht würdig geweſen. Daß wir Haß und Feindſchafft unter einander geheget / und ſo zu reden / unſre Nahrung in der Rache geſuchet ; hiermit haben wir gleichſam vorgeſpielt / wie wir alles gerne verwüſtet und der Erden gleiche ſehen wolten.

Nun kommen alle dieſe Trübſaalen über uns / da uns GOtt ein Unglück anrichtet / davon wir neben den Schaden die gröſte Schande haben. So laſſet uns nur immer demüthigen unter die gewaltige Hand GOttes / er wird uns wieder erhöhen zu ſeiner Zeit. 1. Petr. 5. 6.

Laſſet uns gantz und gar GOtt übergeben! Iſts doch beſſer in die Hände des Herrn fallen / als in die Hände der Menſchen / denn ſeine Barmhertzigkeit iſt groß. Deſſen hat ſich Iſrael erfreuet ; Sachſenland wird ſich deſſen auch zu erfreuen haben.

III. Wird erfodert Buße und Gebet / wodurch GOtt zur Barmhertzigkeit beweget wird.

Theſis.

Theſis. 1.

Das erſte Mittel war in Iſrael ein ångſtliches Gebet/Ruffen und Schreyen: **Errette uns zu dieſer Zeit!** Wie denn das Gebet allewege die Würckung gehabt/ daß es denn gerechten GOtt in Himmel erweichet/ wenn er ſich auch ſchon/ wie Hiob zu reden pflegt/ in einem Grauſamen verwandelt hätte.

Hypotheſis.

Es wird auch noch die Würckung haben/ wenn nur die Menſchen diß Mittel ergreiffen/ und in heiſſer Andacht ihr Elend dem Herrn vortragen wolten! GOtt hat ja verſprochen und geſagt: Ruffe mich an in der Zeit der Noth/ ſo will ich dich erretten/ und du ſolt mich preiſen; Pſalm. 50. Jetzo iſts Noth; O ſo möchte das arme Land nur immer umkehren und GOtt anſchreyen: **Errette uns zu dieſer Zeit!**

Theſis 2.

Daß andere Mittel war/ nicht mehr thun/ die beſte Buße. Sie ſchafften ab den Sünden-Dienſt/ und führeten dargegen ein/ den wahrhafftigen GOttes Dienſt/ wenn geſagt wird: **Und ſie thäten von ſich die fremden Göttern/ und dieneten dem Herrn.**

Daran

Daran erkannte GOtt die Buße / daß ſie wahrhafftig ſey / weil ſie ihr Leben änderten und wiederum in denen Wegen wandelten / die ihn der Herr geboten hatte / drum fieng es ihn auch an zu jammern / daß Iſrael alſo geplaget ward. Seine Seele / wie es nach der H. Sprache heiſt / war innerlich betrübt. Es war ihm gantz enge um das Hertz / wie einem Ohnmächtigen: Die Lebens-Geiſter wurden ihm vor Schmertzen gleichſam abgekürtzet über den Jammer Iſraelis: wie das Hebräiſche Stamm-Wort in ſolchem Verſtande von Abkürtzung der Tage gebrauchet wird Pſalm. 89. v. 103.

Hypotheſis.

O wie glückſeelig iſt demnach bey allem Unglücke unſer Land / daß es ſo ſchöne Wege vor ſich ſiehet / wie es ſein Heyl wieder ſuchen / und den erzürnten GOTT wiederum zur Barmhertzigkeit bewegen köñe! O wie glückſeelig wird es ins künfftige seyn / wo es der Allergnädigſten Intention unſerer hohen Landes-Obrigkeit nachkommt / alle Boßheit und ſündliches Weſen weg thut / und ſich von gantzen Hertzen zu GOtt bekehret.

Conſect. Pæd.

Unſer Heyl ſteht noch in unſern Händen. So wollen wir demnach in Einigkeit des Geiſtes

ſtes zuſammen tretten/ und mit GOtt noch-mahls unſern Tauffbund erneuern/ und ab-ſagen dem Teuffel und allen ſeinen Wer-cken/ und allen ſeinen Weſen. Wir wollen hinführo wandeln nicht in Freſſen und Sauffen/ nicht in Kammern und Unzucht/ nicht in Hader und Neid/ ſondern wan-deln dem Herrn zu allen gefallen und feuchtbar ſeyn zu allen guten Wercken.

Wir ſchweren es dem HErrn/ wir wollen es halten/ und vorſetzlicher Weiſe nicht bre-chen. So wird ſich GOtt unſer wieder erbarmen/ er wird unſere Miſſethat dämpffen/ und alle unſere Sünde in die Tieffe des Meeres werffen.

Die wohlverdiente Strafe aber wollen wir durch bußfertiges Gebet und Seufftzen von unſern Lande wieder abwenden/ und zu GOtt umſtändig ſchreyen: **HErr/ HErr wir haben geſündiget/ mache es du nur mit uns/ wie dirs gefällt/ nur er-rette uns zu dieſer Zeit.**

Wir liegen für dir/ O GOtt! mit unſerm Gebeth/ nicht auff unſere Gerechtigkeit/ ſondern auff deine groſſe Barmhertzkeit! Ach HErr/ höre! ach HErr/ ſey gnädig! ach HErr/ mercke auff! thue es/ und ver-zeuch nicht um dein ſelbſt willen! Wir ſind ja nach deinen Nahmen genennet!

Siehe doch nicht an die Zerbrechligkeit deiner

Knechte

Knechte / und gehe nicht ins Gerichte mit ihnen/deñ für dir iſt kein Lebendiger gerecht.

Laß dich doch jammern unſer Elend und Armuth / und handle nicht mit uns nach unſern Sünden/ und vergilt uns nicht ꝛc.

Wir haben mit unſern Sünden ja wohl verdienet / daß noch ein gröſſerer Riß in Iſrael geſchehe; Aber ach HErr/ HErr/ laß abe/ laß abe! Wer will Jacob wieder auffhelffen? Es iſt ja geringe! Erbarme dich vielmehr deiner böſen Knecht/ wir bitten Gnad und nicht das Recht! ꝛc.

CON-

CONSILIUM PRIVATUM.

Wie alles dasjenige / was wir in Büchern geleſen / geſchwind wiederholet / und leicht wieder gefunden werden könne.

UNmöglich hat ein Gelehrter / der immer weiter und weiter ſtudiren ſoll / ſo viel Zeit / daß er dasjenige / was er einmahl geleſen oder gelernet / allwege wiederhölen kan; Und gleichwohl iſt manchen viel dran gelegen / daß er das vorige behalte / zumahl da wir nunmehr bey vollkommenen Verſtande / den Schimpff nicht haben wollen / als wenn wir etwas nach Art der Jugend in ſpem futuræ oblivionis hätten.

Drum iſt ein Conſilium gar ſehr nöthig / wie dasjenige / woran mancher mühſam und doch vergeblich arbeitet / mit leichter Mühe zu heben ſey.

In Genealogicis, Chronologicis und Geographicis ereignet ſich keine ſonderliche Schwierigkeit. Denn weil bey dem erſten ſtudio die hohen Häuſer; bey dem andern eine Jahr-Zeit zu der andern; bey dem dritten die Länder und Provintzien / numehr in vielen Büchern gar ordentlich abgetheilet ſind / ſo

wird

wird leichtlich kein weitläufftiges noch vergebliches Nachſuchen zu vermuthen ſeyn.

In andern Studiis dargegen/und beſonders in dem weitläufftigen Studio Hiſtorico will es ſich nicht ſo leicht thun laſſen. Zu geſchweigen/daß wir offtmahls viel andere ſchöne Bücher leſen/ die uns bald hier und da / zu einer klugen Imitation dienen ſollen / da fällt uns nach abſolvirung derſelben eines und das andere bey; Weñ man aber die Nachricht weiter von der Sache haben will/ ſo will ſichs ſchwer finden laſſen. Ja das Dubium komint darzu/ ob man die Sache auch in dieſem und nicht vielmehr meinem andern Buche geleſen habe. Und gewiß die Bücher würden manchmahl ordentlicher bey denen Gelehrten ſtehen / wenn ſie nicht durch das viele Suchen und Nachſchlagen wären auseinander geworffen worden.

Einige halten es mit der Memoria locali, welche auch billich vor den beſten Wegweiſer/ das verlohrne wieder zu finden/ zu halten iſt: Allein ſie erweiſet ferner keine Krafft/ als nur in denjenigen Büchern / die wir täglich unter den Händen haben. So muß ein Studioſus Theologiæ ſeine memoriam localem in der Theologia, ein Juriſt in ſeinem Jure, ein Schul-Knabe in dem Autore oder in ſeiner Grammatica allerdings haben / weil er ſich mehr als ein Jahr damit herum zu tragen pfleget; Aber dieſes geht mit andern Büchern

nicht an/ die wir nur Curſorie durchleſen müſſen.

Manche trotzen auff die Indices, welche ſie auffſchlagen/ ſo offt ihnen was einfällt/ daß ſie aus einem Buche wieder leſen wollen: Sed & hæc ratio patitur Syncopen. Manchmahl ſind die Indices nicht vollkommen/ und da mag ich wieder hungrig abziehen; oder es iſt wohl eine ſolche Circumſtantz/ die ich ſuche /, die nicht ins Regiſter gehöret / mir aber gleichwohl zu einer geſchickten Invention dienen kan; und da iſt zu meinem Contentement noch weniger Hoffnung.

Andere tragen alles in ihre Collectanea, wohin auch allerdings dasjenige / was mir zu einer arguten Invention dienet/ bald beym erſten Anblicke getragen werden muß; Es mag auch ſeyn / daß er mit Mühe alles unter gewiſſe Titul bringt / davon er mit der Zeit ſeinen Nutzen ziehet: Doch aus denen Collectaneis eine Sache wiederholen/ da man offters nicht weiß/ unter welchen Titul mans gebracht hat / iſt wieder nicht practicable.

Am beſten thun diejenigen / welche bey Leſung eines Buches/ das nicht allzu weitläufftig iſt/ alles dasjenige / was ſie behalten und einmahl gerne repetiren wollen / auff wenige Blätter auffs aller kürtzeſte nebſt dem pagina annotirē. Die Unvergleichlichkeit dieſes Vortheils wird keiner eher gewahr werden/ als biß er

er aus gleichmäßig verfertigten Concepte erſehen wird/ wie vollkommen er den gantzen Inhalt dieſes Buch in einer Viertel-Stunde überſehen/ und die memorabilia im Gedächtniſſe feſter ſetzen könne.

Doch dieſes geht mit dem allzu weitläufftigen Srudio Hiſtorico nicht an. Da muß eine hierzu verfertigte Tabelle das beſte bey der Sache thun/ welche die res geſtas kürtzlich in ſich hält/ und durch das allegirte Blat/ mich in weitläufftige Bücher weiſen kan.

Wiewohl ein junger Menſch dörffte einen ſchlechten Geſchmack von der Hiſtorie haben wenn ers von der Tabelle, da er nur occaſionem materiarum & rerum findet/ erlernen ſolte; Um deßwillen muß er im lernen ſelber auff die nützlichſten Bücher/ im repetiren aber nur auff die Tabelle gewieſen werden.

Ende der XI. Numer.

No. XII.
Hält in ſich Die ORATIONES LIGATAS aus der POESI Nebſt einem CONSILIO PRIVATO.

§. 1.

Die heutigen Poëten ſehn vornehmlich auff dreyerley Dinge / welche nett und accurat eingerichtet ſeyn müſſen / wofern anders die Verſe einige Grace bey ihnen verdienen ſollen.

1. Soll der Vers rein und ungezwungen flieſſen.
2. Soll er mit einem ſchönen *Themate* prangen.
3. Soll das gantze *Carmen* wohl *diſponiret* / und die *Realien Oratoriſch* angebracht ſeyn.

§. 2.

Die erſte Anforderung derer Poëten iſt: Der *Vers* ſoll rein ſeyn / und von keinem Zwange wiſſen. Dergleichen Zwangs-Mittel ſind. Die harten Contractionen: Das unzeitige Apoſtrophiren: Das Auslaſſen des auxiliar-verbi: Die Verwerffung der Conſtruction: Die Verrückung des natürlichen Accents, den die Wörter bey ſich führen: Die Vorbringung falſcher Reime/ welche die Figur wohl im ſchreiben / nicht aber in der Pronunciation præſentiren / und ſo ferner. Dieſe Vitia zuſammen kan einer in dieſen wenigen Zeilen leſen:

Der Herr hat dirs geſchworn /
Weil er gantz bleich vor Zorn.
Drum bitte ihn nur zeitig /
Daß er mög ſeyn mitleidig.

§. 3.

Solchen Zwang und abſurdität zu verhüten / muß einen jedweden der Fleiß / den er auff dieſes Studium zu wenden hat / geſchickt machen. Auff die Natur darff er ſich / nach dem alten ſuperſtitiöſen Canone: Poëtæ non fiunt, nicht verlaſſen; Er darff nur durch Hülffe ſeiner Oratorie der Phraſeologie gewachſen ſeyn / ſo wird er alles / was gezwungen heraus kömmt / herum drehen / und in eine beſſere Form bringen können.

§. 4.

Ich weiß zwar / daß mir dargegen wird eingewendet werden: Es verſtünden manche gar nichts von der Oratorie, und machten doch feine Verſe; allein die Caſus fortuiti ſind dreyfach / wie ſie darzu gelangen. Manchmahl findet eine blinde Henne auch ein Körnlein / wie jene junge Magd:

Mertin macht mir in dem Hertzen
Unerhörte Liebes Pein /
Vielleicht weil ihm meine
Schmertzen
Noch nicht recht entdecket ſeyn;
Oder iſt der Böſewicht /
Mich zu ängſten angericht.

Ein ander borgt ſich aus 20. Carminibus ſo viel zuſammen / als er zu ſeinen 4 Zeilen benöthiget iſt. Und dieſe ſeyn wie die Mäurer und Steinſetzer / welche ſelber keinen Ziegel brennen / wohl aber ſolche / wenn ſie ihm zugeführet werden / zuſammen flicken können. Oder es ſind gantz bekante Sachen / worüber die Verſe gemacht werden / daß alſo weder Verſtand noch Nachdencken darzu erfodert wird. Wenn zum Exempel ein Schuſter ſeinen Leiſten / ein Schneider ſeine Nadel / und ein Verliebter ſeine Träume in Verſe bringt; Man verſuche es aber nur mit einer andern fremden ernſthafften Sache / die

angebohrne Kunſt wird eher auſſen bleiben / als das Röhrwaſſer.

§. 5.

Durch Fleiß muß der Berg erſtiegen werden / gleich wie bey Erlernung aller andern Diſciplinen. Und zwar ſonderlich der Phraſeologie wegen / daß alles naturell und lebendig/gleich wie in proſa, auff einander flüſſet. Denn was das Reimen betrifft/ ſo iſt daſſelbe von groſſer Wichtigkeit / wenn einer nur das A. B. C. auswendig kan / und iſt nicht irgend gantz plumbei ingenii / daß er ſich die Reime insgeſamt alleine heraus ſuchen kan.

§. 6.

Ein wichtigers Stück von Verſen / iſt ein adæquates Thema, womit ein *Carmen* prangen / und den Leſer alsbald beym erſten Anblicke vinculiren und in admiration ſetzen ſoll.

§. 7.

Es kommen uns ja wohl mehr Carmina unter Hände / die kein Thema vor ſich haben / und doch gar wohl elaboriret und ausgearbeitet ſind: Allein es bleiben doch Jungfern ohne Schürtzen/ hätten ſie eine im Vermögen / ſie würden ſolche / als ein nöthiges Stück ihres Zieraths / vorzubinden nicht vergeſſen haben.

§. 8.

Das Fundament zu ſolchen Thematibus, iſt abermahls die Topica, nach deren Locis man, mit Zuziehung des vorfallenden Caſus, etwas zu proponiren Anlaß nehmen muß. Das Procedere iſt nichts anders / als wie bereits in der vorhergehenden Numer / bey der Erfindung derer Thematum Orationis proſæ iſt gewieſen worden.

§. 9.

Geſetzt wir wolten Hochzeit-Carmina machen / da müſten wir die vorfallenden Terminos: Braut / Bräutigam / Hochzeit / Eheſtand ꝛc. nach der Topica durchlauffen / und ſo lange ſuchen / biß ſich was beqvemes vor unſern Caſum finden lieſe.

§. 10.

Wir wollen bey denen Terminis Braut und Bräutigam bleiben / und verſuchen / was ſich bey einem und dem andern Loco ungezwungen offenbahren wird.

1. Locus Notat. erinnert uns des Nahmens. Heiſt nun ein Bräutigam Samuel, ſo habe ich ſchon ein ungezwungenes Thema:

Der von GOtt erhörte Samuel.

Heiſt die Braut Regina / ſo kan ich Anlaß zu reden nehmen:

Von einer klugen Regentin.

Von einer Beherrſcherin derer / die Tugend lieben.

Von

Von Königlichen Tugenden.
Von Königlicher Ehre / u. ſ. f.

Ja weil auch eine Weibes-Perſon / durch Heyrathen ſich ihrer vorigen Freyheit begibt / und den Mann vor ihren Herrn erkennet / ſo könnte auch / wenn man ſichs nicht vor einen Schimpff anziehen wolte / vorgeſtellet werden;

Das niedergelegte Königliche *Scepter*.

2. Cauſa Efficiens erinnert uns derer Eltern / auff deren Zulaſſung ſolche Verbindniſſe geſtifftet werden. Leben ſie noch / ſo ſchweben mir vor Augen;

Die erfreueten Eltern.
Das in Segen verwandelte Gebet frommer Eltern.
Die erfüllte Hoffnung ſorgfältiger Eltern.

Sind ſie todt / ſo habe ich meine Abſicht:

Auff die Erfüllung des lezten Segens.
Auff die beſte Verlaſſenſchafft / den Segen; oder
Auff das unverweßliche Erbe des Seegens / welches Eltern hinterlaſſen.

3. Cauſa Mater. erinnert mich der Familie, woraus ſie beyde entſproſſen ſind / und da

offeriren ſich/ nach Beſchaffenheit der variirenden Circumſtantien:

Das mit Seegen erfüllete Hauß/

Das erhöhete Hauß/

Die durch Liebe vereinigten Häuſer/

Die Beſtätigung guter Nachbarſchafft/

Der Abſchied aus des Vatern Hauſe.

4. Cauſa Formalis erinnert uns desjenigen Contracts/ den Braut und Bräutigam zuſammen/ als künfftige Eheleute getroffen/ und da ereignet ſich:

Das freywillige Jawort.

Der kräfftige Handſchlag.

Die kräfftige *Obligation* rechtſchaffener Eheleute

Das von Gott verknüpffte Band der Lieben/ u. ſ. f.

5. Cauſa Finalis erinnert uns vertrauter Liebe/ welche Braut und Bräutigam einander verſprochen. Alſo kan ich vorſtellen:

Zweyer Perſonen vereinigte Liebe/

Den angenehmen Tauſch der Verlobten.

Braut und Bräutigam/ als gute Schuld-Leute/ welche ſich ſelber mahnen.

6. Effectus erinnert uns des Verluſts des Jungfer-Tituls/ und des Verluſts der Freyheit. Drum kan ich handeln:

Von

Von dem luſtigen *Valore* der Jungferſchafft.

Von der verlohrnen Freyheit ꝛc.

§. II.

Wollen wir die Adjuncta durchgehen / ſo ereignen ſich ratione Subj. Obj. und Effectus abermahl eine groſſe Menge ſolcher Thematum.

Seyn die vertrauten Perſonen jung / ſo kan ich proponiren:

Die grünende Jugend.

Die auffgeblüheten Roſen.

Den rechten Gebrauch der Jugend.

Wären ſie aber alt / daß ſie nach 50 Jähriger Ehe noch einmahl Hochzeit hielten / ſo ſchickte ſich gar wohl:

Das vergnügte Alter.

Die Perſonen leben entweder im Wittwen- und Wäyſen-Stande / oder haben ſonſt ein groſſes Trauren. Ergo

Das überwundene Leyd.

Der von GOtt eingeſchenckte Freuden-Wein

Das vergnügte Wäyſen-Kind.

Manche freyen reich; manche hingegen arm. Ergo

Das wohlverſorgte Kind.

Daß die Vergnügung der gröſte Reichthum ſey. ꝛc.

Man-

Manche ſitzen in groſſen Ehren/und excelliren vor andern an Tugenden. Ergo

Zweyer hohen Häuſer Ruhm- und Tugend Vereinigung.

Die Erbſchafft Preißwürdiger Tugenden.

Das Contrafait Preißwürdiger Tugenden.

Die Hochzeit geſchicht in der Stadt oder auff dem Lande. E.

Das mit dem freyen Felde verwechſelte Stadt Leben.

Das freywillig erwehlte Dorff Leben.

Die vergnügte Garten-Luſt.

Die Veränderung ſelber gedeyet zum Glücke oder Unglücke. E.

Das gröſte Glücke in der Welt/eine vergnügte Ehe.

Der Vorſchmack des Himmels/

Das Himmliſche Paradieß auff Erden.

§. 12.

Dieſes ſind alſo bey dem erſten Anblicke der Topica über 40. Themata. So vielmahl einer nun die Phraſeologie, per variationem leviorem ändert/ ſo viel hat er neue Themata: Jngleichen ſo viel als einer bey iedweder Circumſtantz neue Gleichniſſe geben kan/ ſo viel hat er neue Allegorien; daß ich alſo nicht

ſehe/

ſehe / wie es einem an Thematibus ermangeln könne.

§. 13.

Die dritte und letzte Anforderung der heutigen Poëten iſt: Das gantze *Carmen* ſoll wohl *diſponi*ret / und die *Realien Oratori*ſch angebracht ſeyn. Einen Vorſchmack von ſolcher Ordnung zu bekommen / wollen wir / dem Anfänger zu Liebe / einige ausgearbeitete Exempel hieher ſetzen / und nebſt beygefügtem Artificio, ſtatt eines modells zur Imitation recommendiren.

§. 14.

Anno 1703 wurde einem Prediger in Puntzſchrau / in Stifft Zeitz gelegen / Nahmens M. Reichel / von dem groſſen Prediger-Collegio zu Leipzig / ein Hochzeit-Carmen zugeſchickt / worinnen ſie è Loco Notationis auff ſeinen Nahmen alludirten / und nach Anleitung der Worte Prov. 13. v. 7. **Mancher iſt arm bey groſſem Gut / und mancher iſt reich bey ſeinem Armuth; Der Prieſter** Reichthum in Armuth / Thematis loco vorſtelleten. Die Deduction geſchahe per Theſin & Hypotheſin, & quidem à Genere ad ſpeciem.

The-

Theſis à Genere.

Prieſter als des Höchſten Knechte wiſſen gantz von keiner Pracht/
Ob ſie GOtt gleich hin und wieder mit viel Aemtern glücklich macht.
Gold und Silber hab ich nicht/ müſſen ſie mit Petro ſagen/
Allermaſſen ſie das Bild ihres JEſu an ſich tragen.
Armuth iſt ihr Haußgeräthe/ Dürfftigkeit ihr täglich Brod;
Mangel ſtatt des Uberflußes ſpüren ſie biß an den Tod.
Spricht iemand/ was fehlt ihn doch? Antwort laß es ſeyn/ die Reichen
(Wenn mann ſie ſo nennen kan) wären denen zuvergleichen/
Welche man in andern Ländern vor die aller ärmſten hält/
Uberwieget doch die Bürde/ die ſie tragen/ alles Geld.
Zwar es dünckt ſie dieſe Noth eben nicht ſo gar ſehr fremde:
Ihnen liegt der blaſſe Neid offt noch näher als das Hemde/
Und diß ſtatt des Accidentis: Denn die Welt iſt ſchon gewohnt/
Daß ſie meiſtentheils mit Undanck GOtt und ſeine Diener lohnt.

Chri

Chriſti und der Lehrer Reich keines iſt von dieſer Erden/
Und wer jenem dienen will / muß ihm täglich gleicher werden.
Sie ſind auffgeſteckte Lampen / die man blos mit Oele feucht/
Daß ſie Feuer halten können / und ein Licht / das andern leucht.
Arm genung / wer nur betrachtet / was man mit den Augen ſiehet;
Reich genung / wenn man bedenckt / was ſonſt in und bey ihn blühet.

Appl. ad Speciem.

Er hochwerther Freund / Herr Reichel/ zeiget uns ein ſolches Bild /
Welches GOtt mit vielen Gaben ſchön und reichlich angefüllt.
Was ihm GOtt dem Nahmen nach/vor der Zeit prognociret/
Hat er ſtattlich dargethan und geſegnet angeführet.
Er hat noch zu dieſem Reichthum die Gewalt hinzugethan/
Daß er ietzo gleich den Helden Tod und Teufel ſtürmen kan.
Er iſt fromm und Tugend-reich / darum wird er auch erhöret /
Reich an der Beredſamkeit / wenn er ſteht und andre lehret.

Reich

Reich an guten Wiſſenſchafften / und
wer ſich zu ihm bekennt/
Lernet ſelbſt aus GOttes Munde / dieſes
iſt ſein Fundament.
Ferner macht er andre reich / weil er ſeinen
Mund nicht ſparet/
Sondern iederman mit Luſt GOttes Wil-
len offenbahret/
Wenn er Tag und Nacht ſtudiret / biß er
gute Mittel findt /
Wie man könne Menſchen fangen welche
faſt verlohren ſind.
Alſo ſpürt er anderweit auch des theuren
Amtes Seegen/
Seine Gegenwart muß bald Schild und
Bogen niederlegen /
Denn er führt des Herren Kriege / und
eh er zu jenem fällt /
Müſſen ſie ihm ſelbſt zufallen / darum
bleibet ihm das Feld.
Wie nun GOtt dem / der da hat / ſtündlich
mehr zu geben pflegetz
Alſo hat er ihm zum Troſt einen Schatz noch
zugeleget/
Nehmlich eine ſolche Liebſte/welche als ein
frommes Kind
Alle Tugenden beſitzet und ein Hertz zu
ihm gewinn.

Dieſe

Dieſe wird ein neues Lied von erwünſchter
Freude ſingen/
Sie wird auch/ſo viel ſie kan / Leben und
Vergnügung brigen.
Hierzu als dem gröſten Reichthum / den
man ſonſt im Hauſe ſpürt/
Wird ihm ietzt von Grund der Seelen /
unſers Ortes gratulirt.
Der Herr ſegne/was er hat! Der Herr ſegne
ſeine Wercke!
Der Herr ſey ſein Schirm und Schild / ſei-
ne Hülffe Krafft und Stärcke!
Und, was ſonſt die Kräffte ſchwächet /
bringe das Vergnügen ein!
So wird er in ſeinem Amte / reich und
wohl verſorget ſeyn.

§. 15.

Von gleicher Gattung ex Loco Notat. iſt auch dasjenige / welches einem Studioſo Herrn M. Zöllnern / bey der Promotion in Magiſtrum offeriret wurde. Das Thema war: Der vortheilhafftige Zoll-Einnehmer. Die Ausführung geſchahe per Compo- rationem æqualem.

Theſis Comp.

Als Auguſti Käyſerthum ſich an Land und
Leuten mehrte/
Und nun GOtt den letzten Meiſter vol-
lends von dem Throne ſtieß;

War kein Mann in Iſrael / welcher nicht den Käyſer ehrte/
Und ſich durch deſſelben Räthe ſtrenge guberniren ließ.
Käyſer / König / Fürſt und Herr brauchten Juda nur zum Knechte/
Juda wuſte nichts zu ſagen / als von Kummer und Gefahr /
Denn die Römer handelten nach Belieben/ nicht nach Rechte /
Weil es nicht der Menſchen Sache ſondern GOttes Straffe war.
Eine hohe Obrigkeit hätte wohl die Zinſe nehmen
Und das Volck beſchützen können/ welches recht und billig iſt;
Unterdeſſen weil ſich doch niemand ſonderlich beqvemen
Noch darzu verſtehen wolte / brauchten ſie die ſchlaue Liſt;
Erſtlich wurden durch und durch / viel und mancherley Regenten
Dieſes Volck zu unterſuchen / von der Obrigkeit erwehlt/
Einer trug die Schatzung vor / andre ſuchten nur die Renten/
Unter welche man die Zöllner und dergleichen Gattung zehlt.
Wie nun der gemeine Mann biß auff den geringſten Diener/

Seiner

Seiner Pflicht Gehorſam leiſtet / daß er
Geld verdienen will;
Alſo hieß es auch mit ſie / doch ſie wurden täg-
lich kühner /
Und inſonderheit die Zöllner / dieſe nah-
men gar zu viel.
Denn ſie hielten offtermahls ihre Leute ziem-
liſt feſte /
Weil ſie eine ſchwere Rechnung gleichſam
an dem Hertzen hieng.
Zwar ſie nahmen auch darbey das gewiſſe vor
das beſte /
Weil die allermeiſte Sorge / nur auff ih-
ren Kaſten gieng.
Dannenhero durffte wohl ſchlechterdings
kein Tag vergehen /
Es war denn dem Meiſter-Stücke Satis-
faction geſchehn;
Ja ſie lieſſen keine Zahl leichtlich ohne
Nulle ſtehen /
Alles war auffs höchſte Vorthel / und
auff Nutzen angeſehn.
Ihr ſchlimm abgefaſtes Ziel gieng viel glück-
licher von ſtatten /
Als wohl deſſen / der ietzunder recht und
redlich handeln muß /
Und in dem ſie Gold und Gut überflüßig um
ſich hatten /
Fielen endlich dieſe Leute auff den unge-
reimten Schluß /

Daß ſie mächtig herrſcheten. Ornamenta Civitatis
Lieſſen ſie ſich tituliren / da doch dieſe böſe Schaar
Wegen ihrer Schinderey causa summæ paupertatis,
Und des ausgeſogner Landes gröſter Schimpff und Schande war.

Appl. Generalis.

Weg mit dieſer Republic! Weg mit den geſammten Gliedern!
Denn hierinnen trifft man leyder! nichts als lauter Laſter an.
Käyſer Ariſtoteles weiß nichts von dergleichen Brüdern.
Er beherrſchet zwar die Seinen / doch regiert er ſeinen Mann /
Daß er mit Beſcheidenheit in geſetzten Schrancken bleibet.
Und wenn er die Pallas crönet / ſo vermeldet er darbey:
Daß ſie kürtzlich handeln muß. Denn wer ſich zu ihr verſchreibet /
Darff durchaus nicht dubitiren / ob ein GOtt im Himmel ſey.
Zwar wir können noch zur Zeit ſolche Leute nicht entbehren /
Welche die gemeinen Gelder ſammlen: Doch man höret nicht /

Daß

Daß ſie etwan ungerecht oder vortheilhaff-
tig wären/
Auſſer was des Königs Ordre und der
Wagezettul ſpricht.
Unterdeſſen kan ich mich doch zu keiner Gat-
tung halten:
Jene ſchlieſſet Lucas würcklich in die grö-
ſten Sünder ein;
Dieſe/ wollen ſie das Amt und den Dienſt
gerecht verwalten/
Können an und vor ſich ſelber nicht gar
Vortheilhafftig ſeyn.
Zwar ſie mögen Tag vor Tag auff die Gelder
treulich warten;
Doch hiermit wird unſern Zöllnern
ſchlechte Frölig keit erweckt.
Was die Muſicanten ſonſt mit einander glei-
che parten/
Das wird hier nur abgeſondert/ biß mans
in die Caſſe ſteckt.
Dannenhero will ich mich auff den Saal zu
gehn erkühnen/
Wo der groſſe Fürſt Apollo Crone/ Krantz
und Scepter trägt/
Kan und darff ich gleich noch nicht an deſſel-
ben Hofe dienen/
Gnug/ daß ſich der gute Wille ſchon zu ſei-
nen Füſſen legt.
Die Regierung ſteht mir an. Denn die all-
gemeinen Räthe/

Nehmlich ein gelehrtes Wiſſen: weiſe Klugheit und Verſtand:
Angebohrne Frömmigkeit/ und ein Kindliches Gebete/
Machen faſt ein Jus Regale durch die gantze Welt bekand.
Sie erlaſſen iedermañ ſeinen Scepter frey zu küſſen/
Und indem man das Gelücke manchen Muſen-Sohn beſtimmt/
Wird ſein Reich ſehr groß gemacht / und diß kan ich daraus ſchlüſſen:
Weil er allbereit die Zöllner unter ſeine Räthe nimmt.
Ihre Art iſt ihm bekannt: und er kan ſie nicht verachten/
Sind ſie gleich in diſputiren vorthel-hafftig und zu ſcharff/
Er muß ſelber / was er kan / nach dergleichen Räthen trachten/
Sonſten büßt er ſeine Zinße ſamt den Capitälern ein.
Nun ich mag auch länger nicht mit verblümten Worten ſpielen/
Was ich kurtz und gut erwehne / geht dich alles ſelber an/
Werther Gönner/ Lieber Freund/ alle Worte werden zielen
Auff die abgelegten Proben/ die ich von dir rühmen kan.

Jetzund

Jetzund nimm den Ehren-Krantz/ und erfreue
dein Geſchwiſter
Durch den angenehmen Bothen; Denn
ſo viel als ich verſteh/
Werden ſie vergnůget ſeyn/ und was iſt wohl
ein Magiſter/
Der das Seine wohl ſtudiret? Ornamentum Patriæ.
Alſo darffſt du dich noch nicht des Magiſter-
Tituls ſchåmen/
Solte gleich auch der Sophiſte oder ſonſt
ein Sciolus,
Deſſentwegen alber thun; Laß es ſeyn/er mag
ſich grämen/
Biß er ſich des Blinden Eyfers ſelber über-
zeugen muß.
Will er endlich diß nicht thun / nun ſo laß ihn
ferner ſpotten/
Nach der Långe / nach Belieben / wie er
will/ und was er kan/
Was nicht gut von Haaren iſt / freſſen doch
einmahl die Motten/
Und dem feſten Diamante ſchadet leicht
kein ehrner Zahn.
Fahre fort und halt dich wohl! laß dich deinen
Fleiß ergetzen!
Mache dich und dein Studiren der gelehrten
Welt bekant/
Bleibe fromm und halt dich recht / ſo wird
dich zu Ehren ſetzen/

Weiſt du wer? Du wirſt es wiſſen: GOtt
und unſer Vaterland.

§. 16.

E Loco Exemplorum miritirt dasjenige Carmen geleſen zu werden / welches bey vorgenommener Raths-Wahl / einem Wohl-Edlen und Hochweiſen Rathe in Zittau von einem Clienten / vor einigen Jahren überreichet wurde. Das Thema iſt: Die Ehre des werthen Vaterlandes; die Deduction ab Exemplo ad Exemplum.

Theſis ab Ex.

Churfürſt Friedrich bleibt ein Mann / hoch
von Weißheit / groß von Ehren /
GOttes Wort / gemeiner Nutzen / war
ſein vorgeſtecktes Ziel /
Drum ließ GOtt zu ſeiner Zeit groſſe Wun-
der ſehn und hören /
Denn er that wie König David / was dem
Höchſten wohlgefiel.
Er war einem Engel gleich. Unter ſeinem
Schirm und Schutze
Blieb Lutherus gantz mit Frieden / welcher
durch des Geiſtes Trieb
Uber die Theologie ſeiner Gegenpart zu
Trutze /
Und von der Regenten-Würde nachmahls
ſchöne Bücher ſchrieb.

Er

Er bekam Joſiæ Hertz: Wenn ihn iemand warnen wolte
Vor Lutheri reiner Lehre/ ſprach er kühnlich nein darzu/
Und als er noch auff die letzt Römiſcher Käyſer werden ſollte/
Uberließ ers einem andern/ daß er in gewünſchter Ruh
Als ein alter Glaubens-Freund weiter ungeſtöhret bliebe.
GOttesfurcht/ bewährte Demuth/ Arbeit/ Sorge/ Müh und Fleiß/
Angebohrne Vater-Treu/ Sanfftmuth/ allgemeine Liebe
Machen ihn noch täglich gröſſer/ und vermehren ſeinen Preiß.
Alſo hat er wohl verdient/ daß er ein Regenten-Spiegel
Aller Obrigkeiten heiſſe. Ja wem dieſes Recht gefällt/
Uber dieſen breitet GOtt ſeine Gnaden-Liebes-Flügel/
Daß er mit dem Daniel bey den Löwen Platz behält.
Ach es iſt ein ſchönes Recht/ und des Landes gröſte Ehre/
Wenn in der gemeinen Wohlfahrt/ und in der Religion
Alles wohl von ſtattten geht. Von den Früchten dieſer Lehre

Haben ſchon viel graue Häupter den gewünſchten Abendlohn/
Sammt der theuren Redlichkeit ritterlich darvon getragen.

Appl. ad Exempl.

Zittau/du gebautes Zion! du geliebte Vater Stadt!
Laß mich deinen Ruhm erhöhn und von deiner Ehre ſagen/
Die dir GOtt vor langen Jahren reichlich mitgetheilet hat.
Cantzel/Tauffſtein und Altar trieffen allbereit vom Fette/
Deine theure GOttes-Männer ſind mit Segen reich geſchmückt
Wenn ich gleich Ambroſii Hertz und Seele bey mir hätte/
Würde dein gerechtes Zeugniß doch nicht ſattſam ausgedrückt.
Ja wer an die reine Zahl deiner Weiſen Väter dencket/
Die dir GOtt im Regimente jährlich an die Seite ſetzt/
Welche nach des Höchſten Wort deinen Mund mit Wolluſt träncket/
Weil ſie ſich ſo vieler Sorge/ Müh und Arbeit würdig ſchätzt;
Der bekommt ein Hertz zu dir/ und will deiner Gunſt genieſſen.

Denn

Denn in dir wird kluge Weißheit und Gehorſam wohl belohnt /
Friede / Recht und Redligkeit müſſen ſich getreulich küſſen /
Du heiſt billich die Stadt GOttes / deſſen Ehre bey dir wohnt.
Wohl dem Menſchen / der ſich dir zu geneigten Dienſt verbindet!
Und mit dir den Himmels König vor die beſte Stärcke hält.
Deine Thore ſind erhöht / ſiehe / du biſt feſt gegründet /
Das macht / GOtt iſt bey dir drinnen / dem dein Glaube wohlgefällt.
Oeffne dein gelobtes Land / denen / die zu dir gehören!
Sammle fleißig Milch und Honig / mache dir dein Heyl bekant!
Und halt feſte / was du haſt / ſo verdieneſt du mit Ehren
Dieſen Iſraelis Nahmen: Zittau! du gelobtes Land.

§. 17.

E loco Teſtimoniorum ward auch ehemahls bey dem Abſterben eines Tugendliebenden Jungfräuleins / Christiana Sophia verfertiget / nach Anleitung des Evang. Dom. XII. p. Trinit. welches den nächſten Sonn-

Sonntag drauff erkläret wurde / da das Volck aufftrat und ſprach: **Er hat alles wohl gemacht.** Die Application iſt eingericht / à Regula ad Exemplum.

Theſis à Regula.

Er hat alles gut gemacht! So beſchloſſen Chriſti Freunde /
Als er ſeinen Patienten ſo vergnüglich von ſich ließ.
Ob ihm gleich zu andrer Zeit ſeine abgeſagten Feinde /
Wenn er auff der Leute Bitte Krancke zu ſich führen hieß /
Durch das böſe Zungen-Gifft ſehr gewaltig wiederſtunden;
Ach ſo nahmen doch viel Leute ſeine Zeichen ſo in acht /
Daß / indem ſie GOttes Krafft endlich bey ſich ſelbſt empfunden /
Bey dem reiffen Schluſſe blieben: **Er hat alles wohl gemacht.**

Appl. ad. Exempl.

Alſo ſeyn wir auch geſinnt: GOtt mag alles dirigiren /
Dieſer hält die rechte Waage / dieſer trifft das beſte Ziel /
Er kan überſchwenglich thun / ſeinen Rath mag er vollführen /
Und wir bleiben ſeine Freunde / er darff machen was er will.

Scheint

Scheint es gleich/ als wolte GOtt unterwei-
len mit den Seinen
Auff der Welt was harte handeln: Seine
Treu iſt uns bekant.
Auff den Regen läſt er bald wiederum die
Sonne ſcheinen /
Und auff groſſes Ungewitter hoffen wir ein
fruchtbar Land.
Unterdeſſen kan das Looß offtermahls ſehr
harte fallen/
Wenn auff dieſem wilden Meer unverhofft
ein Sturm entſteht;
Solte denn der Eltern Hertz nicht vor Angſt
und Wehmuth wallen/
Wenn in ihrem werthen Hauſe eine Tren-
nung vor ſich geht.
GOtt macht freylich alles wohl. Es ge-
reicht zum guten Ende/
Gleichwohl wenn bey ſochen Fällen Muth
und Hertze brechen muß /
So verfällt manch frommer Chriſt im Ge-
dancken gar behende
Mitten in dem gröſten Jammer leichtlich
auff den harten Schluß;
Höchſter Gott! (ſo klagen ſie/) haſt du deñ dein
Hertz verborgen?
Oder wilſt du dein'n Gefallen an ſo vielen
Thränen ſehn?
Liebſte Seelen / ſeyd getroſt (heiſt es dort) und
laſt mich ſorgen!

Euch

Euch ſoll dennoch meine Gnade/ wie von mir bißher geſchehn/
Allezeit zur Rechten ſtehn. Ich will euch nur euren Willen/
Den ein ungetreuer Vater ſeinen Kindern leiſten kan/
In Betrachtung meiner Treu bloß aus Liebe nicht erfüllen/
Drum ſo nehmt von mir die Strafe als ein Kind von Vater an.
Dieſer Ausſpruch iſt ſehr gut: doch der Schmertzen kans nicht faſſen/
Denn man hört bald neue Klagen/ welche dem entgegen ſtehn;
Hätte mich doch GOtt mit ihr nur zugleiche ſterben laſſen/
So dörfft ich in meinem Jammer nicht vor Hertzeleid vergehn.
Doch wir wollen Chriſten ſeyn: Alſo laſt uns weiter dencken/
Wenn gleich GOtt durch ſolche Bothen Noth und Ungemach erregt/
Es iſt ja noch nicht genug/ daß wir uns zu Tode krăncken/
Sondern müſſen lernen tragen/ was GOtt einem aufferlegt.
Syrach hat die Zeit beniehmt: und nachdem der Menſch geweſen/
Alſo ſolle man auch trauren. Wer den Sinn auff dieſes richt/

Der

Der muß auch auff dieſen Schluß von der
Traurigkeit geneſen/
Denn ſie iſt in GOtt geſtorben/ darum
ſprach ſie: Weinet nicht!
Weinet nicht/ (ſo tröſtet ſie) JEſu hab
ich mich befohlen/
Dieſer bleibet meine Liebe/ was ſoll ich in
dieſer Welt?
Liebt ihr mich und meine Treu/ ſo will ich euch
zu mir holen/
Aber nicht nach meinem Willen/ ſondern
wenn es GOtt gefällt.
Hat es GOtt nicht wohl gemacht? Ja ich
ich bin vorangegangen/
Zu der angenehmen Wonne/ ich bin alles
Schmertzens loß/
Was ihr wünſchet/habt ihr ſchon/ was ihr
hoffet im Verlangen/
Das beſitz ich ſammt den Frommen all-
bereit in GOttes Schos.
Es iſt zwar ein Riß geſchehn/ denn ich bin
von euch geſchieden;
Doch ich bin wohl auffgehoben in der ſüſ-
ſen Himmels Ruh/
Ach wo kan es beſſer ſeyn? Darum gebet euch
zu Frieden/
Höret doch! Mein letzter Wille rufft euch
aus dem Grabe zu:
Weinet nicht/ nur weinet nicht/ und ver-
gönnet mir die Freude!

Hat

Hat mich doch mein treuer Heyland als ſein Kind ſehr wohl bedacht/
Sagt mir doch von keiner Noth/ ſagt mir doch von keinem Leide/
Ich weiß weiter nichts als dieſes: GOtt hat alles wohl gemacht.

§. 18.

E Loco Oppoſitorum kan einer/ein Carmen zu ſchreiben Anlaß nehmen/ſo/ daß in Theſi das Oppoſitum/ in Applicatione aber die Refutation tractiret werde. Inſonderheit adjungirt man gerne flugs einem jedweden Oppoſito ſeine Application, damit der Leſer nicht allzuviel im Gedächtniß behalten darff. Das Thema mag ſeyn: Apologia des unvergleichlichen Studenten-Lebens/ ſtatt einer Gratulation zum Magiſterio.

Theſis Opp. I.

Es iſt noch nicht drey Jahr/als ich ein freyes Carmen
Von unvergleichen Studenten-Leben ſchrieb/
Daſſelbe muſte bald in Momi Hand erwarmen
So gar daß faſt kein Wort gantz ungetadelt blieb.
Es iſt zu viel geredt (ſo fieng er an zu ſchmähen)
Wenn man auff Schulen ſchon von ſolchen Dingen ſchwatzt/

Von

Von den man nichts gehört/ vielweniger geſehen/
Noch ſelbſt verſuchet hat/ O weg! nur ausgekratzt.
Er wird in kurtzer Zeit wohl anders Sinnes werden.
Das unvergleichlichſte/ das er im Geiſte ſchmeckt/
Wird ihm zur Traurigkeit im Worten und Geberden
Behülfflich ſeyn/ wornach er ſchon die Finger leckt.

Antith. ſ. Refut. 1.

Ich dachte bey mir ſelbſt: ſolſt du was ſchuldig bleiben?
Legitimirete deßwegen meine That:
Kan ein Geographus von fremder Erde ſchreiben/
Die er im Bilde ſchaut/ und nicht betreten hat;
So wird man mir vielleicht die Kühnheit auch vergönnen/
Wenn ich von fremder Luſt ſo viel zu ſagen weiß.
Ein Prediger wird nicht in Abgrund ſehen können/
Indeſſen macht er doch die Hölle ziemlich heiß.
Er wird aus GOttes Wort zwar deſſen überführet/
Dem er inſonderheit verſichert glauben kan:

Inzwiſchen wer bey ſich was gutes ominiret
Von dem / der fleißig iſt / hat gleichfals recht gethan.

Oppoſ. 2.

Wiewohl diß gieng noch hin / es war noch meine Ehre/
Indem ich unvermerckt den beſten Platz behielt;
Alleine dieſer Schluß / den ich ietzunder höre/
Verdunckelt allbereit das abgemahlte Bild.
Was ein Studente ſieht / deß ſoll er ſich befleiſſen:
Was ein Studente lernt/ iſt unterweilen ſchwer
Was ein Studente thut / ſoll unvergleichlich heiſſen/
Da doch kein ärmer Thier zu finden iſt / als er.
Geſetzt: Er hat kein /(Geld ich will davon nicht ſagen:
Wie manchmahl einer wohl gar famuliren muß/)
So mag er ſich davor mit loſen Kindern plagen/
Biß daß er ohne Troſt aus Mangel und Verdruß
Von dannen zieht. So hat ein reicher andre Sorgen:

Wenn

Wenn unverhofft einmahl der Wechſel
auſſen bleibt/
So mahnet ihn der Wirth/der Koch will auch
nicht borgen/
Wenn er nicht alſobald um Geld nach
Hauſe ſchreibt.
Die Schuldner jagen offt einander um die
Wette/
Der andre pocht/ weil er noch mit dem er-
ſten ringt:
Die Magd kehrt nicht mehr aus/ ſie macht
auch nicht das Bette/
Wenn nicht zu rechter Zeit der groſſe
Groſchen klingt.
Zu dieſen kommen noch viel incommoditä-
ten:
Sein beſtes Logiament ſieht wie ein Tod-
ten-Hauß.
Bald fehlt es ihm an Licht/bald hat er Holtz
vonnöthen/
Das heiſt ſein gantzes Thun ſieht miſerabel
aus.

Antith. ſ. Refut. 2.

Das meiſte bleibet wahr/ es läſt ſich al-
les hören;
Doch die Beſchreibung hat ein falſch Prin-
cipium,
Daſſelbe kan ich nicht in meiner Meynung
ſtöhren/
Denn dieſes iſt noch kein gewiſſes Pro-
prium.

GOtt hält das Paradieß verſchloſſen/ biß auff heute /
Und wäre dieſe Noth nicht überall gemein/
So müſten auff den Schluß wohl alle arme Leute /
Wenn Ehre/ Geld und Gut gebricht Studenten ſeyn.
Die Unvergleichligkeit des ſo genannten Lebens
Beſteht nicht äuſſerlich in der Galanterie/
Wer darnach greiffen will/ der dappt gewiß vergebens/
Und möchte beſſer ſeyn / er ſparte ſich der Müh.
Des Unvergleichlichen Studenten-Lebens Güte /
Thut ſich zwar auch hervor durch manch gelehrtes Blat;
Doch ſpielt ſie meiſtentheils im Geiſt und im Gemüthe /
Allwo ſie freyen Sitz und ſchöne Wohnung hat.
Der ausgeſetzte Zweck kan keinen nicht betrügen:
Hat das Collegium noch keine Zeit beſtimmt/
Daß er was hören kan / ſo findt er ſein Vergnügen
Wenn er ein feines Buch zu leſen vor ſich nimmt.
Iſt er des Leſens ſatt/ ſo wird er meditiren:

Bald ſieht er die Natur als GOttes
Wunder an;
Bald etwas Geiſtliches / das ſagt er auszu-
führen /
Biß daß er GOtt und ſich einmahl gefal-
len kan.
Er ſammlet Honig-Safft in eitel güldne Be-
cher /
Damit verſiehet er ein wohlgebautes
Hauß /
Sein lichtes Cabinet bringt wunderſchöne
Fächer /
In Summa: was er hat / ſieht unver-
gleichlich aus.

Oppoſ. 3.

Das Armuth hat hier zwar noch ſehr viel ein-
zuwenden:
Es ſpricht: Worinnen ſoll die Herrlig-
keit beſtehn?
Die Hoffnung macht nicht ſatt es fehlt an al-
len Enden /
Die zugedachte Luſt muß einen wohl ver-
gehn.

Antith. ſ. Refut. 3.

Alleine wer nicht kommt / daß er ſich dienen
laſſe /
Doch ſelber dienen will / der ſteht in Hoff-
nung feſt /
Und lernet nach und nach den Schluß getreu-
lich faſſen:
Daß GOtt was niedrich iſt / die Demuth
nicht verläſt.

 Es

Es bleibt demnach gewiß / daß das Studen-
ten-Leben
Recht unvergleichlich ſey. Weil GOt-
tes Gnade blüht /
Iſt alles wohl beſtellt / das andre muß ſich ge-
ben /
Biß man zu ſeiner Zeit erwünſchte Früchte
ſieht.
Die Früchte ſind ſchon da / was ich im Spie-
gel ſchaute /
Kommt ietzund / Werther Freund! haupt-
ſächlich an den Tag /
Ich that ein gutes Werck / daß ich der Hoff-
nung traute /
(Jedoch erlaube mir / daß ich dich rüh-
men mag!)
Die Luſt hielt damahls ſchon dem Fleiſſe das
Gewichte /
Die Unvergleichligkeit gieng auff das
Fundament /
Jetzt ziehlt ſie auff den Ruhm / als auff be-
liebte Früchte /
Da dir ein hoher Ort den Lorber zu er-
kennt.
GOtt bleibe dir geneigt / daß du niemahls
vergebens
In wünſchen hoffen darffſt! So trägſt du
auch den Lohn /
Der Unvergleichlichkeit und des Studen-
ten-Lebens /
Das iſt / ein ehrlich Amt / in kurtzer Zeit dar-
von.

§. 19.

§. 19.

E Loco Comparatorum werden die Inventiones genommen/ wenn man in Theſi Similitudines/ oder Allegorien tractiret/ und ſelbige hernachmahls appliciret. Z. E. Als eine Tochter geehrter Eltern durch ſchwere Hertzens-Bedrängniß/ ein ſchmertzliches Ende genom̃en/ da ward è Fonte Similium die Sterbende einem Steuermann eines im Gefahr ſchwebenden Schiffs verglichen. Das Thema war: **Die bekümmerte Seele eines ſterbenden Menſchens.**

Theſis ſ. Similitudo.

Ach! was vor Hertzens-Angſt hat doch ein Steuermann/
Der ſein beladnes Schiff nicht mehr regieren kan!
Die Winde wehen ſtarck/ die Wellen ſchlagen drein/
Wie will er weiter fort im Schiffe ſicher ſeyn?
Er faſſet zwar den Muth und tröſtet ſich darbey/
Daß GOttes Gnad und Huld in Schwachen mächtig ſey/
Doch weil er hier und da den Tod vor Augen ſieht/
Iſt er ſo viel er kan/ um Rath und Troſt bemüht.
Bald ſteigt er unterwerts/ bald wieder in di Höh/
Und wünſchet tauſendmahl daß dieſer Sturm vergeh/

Er wirfft die Ladung aus und macht ſich
Leichterung/
Drauff wagt er manchen Fall/drauff wagt er
manchen Sprung.
Die Noth nimmt überhand: Doch weil er
noch zuletzt/
Nechſt GOtt den beſten Troſt auff ſeinen An-
cker ſetzt/
So ſpart er keinen Fleiß/ weil er ſein Leben
liebt:
Biß daß er nicht mehr kan und ſich gelaſſen
giebt.

Applicat.

So heiſt es auch mit uns / ſo geht es in der
Welt;
Das Leben das uns ſelbſt und allen wohl ge-
fällt/
Schwebt auff der freyen See und liebt die
Sicherheit/
Biß uns ein Wetter trifft zur ungelegnen
Zeit.
Da iſt die Freude hin / da geht das Elend an/
Und weil die Seele ſelbſt der gute Steuer-
mann
Des Schmertzens inne wird/ ſo trifft es leich-
lich ein/
Sie muß um Rath und Troſt bey ſich bekům-
mert ſeyn.
Sie regt und wendet ſich wie Räder in der
Uhr;
Doch was ſie haben will verſaget die Natur.

Sie

Sie eilet zu der Bruſt / ſie liefert ihr das
Blut /
Wenn uns die ſchwere Laſt des Hertzens ban-
ge thut.
Das iſt : Sie nährt den Leib / und pfändet
ihre Treu /
So viel als möglich iſt / ob Rath verhanden
ſey.
Sie laufft dem Anſehen nach wie eine Hindin
rennt /
Biß ſich der zarte Geiſt von ihrem Leibe trent.
Das GOtt ergebene Hertz das höchſtgelieb-
te Kind /
Das allbereit bey GOtt Schutz und Befrey-
ung findt /
War voll Bekümmerniß und wenig Tage
kranck /
Biß daß ein groſſer Sturm zu ihren Hertzen
drang.
Da war es aus mit ihr. Sie machte ſich be-
reit /
Und ſuchte GOttes Troſt in der Gelaſſenheit
Mit kindlicher Gedult / biß GOtt zu Hülffe
kam /
Und ſie von dieſer Welt zu ſich in Himmel
nahm.
Wohl dem! der ſeelig ſtirbt! Diß iſt der beſte
Schluß :
Ob er gleich mit ſich ſelbſt im Tode kämpffen
muß /
Er hat ein gutes Loos er trifft das beſte Ziel /
So bald ſein Freuden-Schiff gen Himmel
fahren will.

§. 20.

E fonte Diſſimilium wurde einſten von vier Kindern in einem Hochzeit-Carmine auff das vierblättriche Kleeblat gar artig alludiret.

Theſis.

Der gemeine Pöbel pfleget meiſtentheils zu ſpintiſiren:
Wenn ihm etwas ungewöhnlichs unverhofft vor Augen fällt/
Sonderlich wenn die Natur etwas anders procediren
Und verfahren will/ als ſonſten/ wenn ſie ihre Ordnung hält.
Zum Exempel: Wenn ein Sohn nicht noch vor dem zwölfften Jahre
Alle ſeine Zähne kriegte/ bliebe er ein alter Knecht:
Alſo wäre meiſtentheils auch ein Kind mit rothem Haare/
Gegen ſeinen Neben-Chriſten falſch geſinnt und ungerecht.
Andre Arten giebt es mehr wunderlich zu ominiren:
Von der Haarbewachsnen Stirne bilden ſie ſich Weißheit ein:
Wenn die Augenbraunen ſich miteinander conjungiren/
Solls ein Zeichen eines Alpes/ oder einer Hexe ſeyn.
Wird hiermit die Creatur/ wie es GOtt befiehlt/ geehret?

Nein

Nein/ob wohl die blinde Meynung hin und
wieder Freunde findt/
Steckt doch/wie ſo wohl die Zeit/als auch die
Erfahrung lehret/
Unter einem rothen Haare offtermahls das
fromſte Kind.
Die verderbte Phantaſie iſt ein ungewiſſer
Leiter/
Drum verdient die gantze Sache ſolcher
ungereimten That
Keine refutation. Jetzund aber fragt ſichs
weiter:
Was ſoll gleichwohl das bedeuten/wenn
der Klee vier Blätter hat?
Insgemein fält wohl der Schluß: Dieſer
hätte groſſes Glücke/
Der es ungeſuchet finde: Und der hätte
viel Gewinn/
Welchem man es unvermerckt in den lincken
Ermel flicke;
Doch es iſt ein Aberglaube/ darum geh
ichs überhin.
An ſich ſelber kan das Blat weder helffen noch
verhindern.
Die Natur iſt offtmahls gütig darum trei-
bet ſie ſo ſcharff/
Wie der Seegen der Geburt einer Mutter
mit zwey Kindern
Durch und durch nichts mehr bedeutet/als
daß ſie viel Muhmen darff;
Alſo zieht das gantze Werck nichts mehr nach
ſich mit den Blättern/

Als

Als die lautre GOttes-Fülle. Werth geſchätztes liebſtes Paar!

Applicatio.

Du bekomſt mit beſſerm Recht dieſes Blätgen an vier Vettern/
Denn das Glücke/ das wir bringen/ wird mit GOttes Hülffe wahr.
Wir empfinden dieſe Luſt gar von weiten wie im Traume/
Doch was GOtt ſelbſt ordiniret/ ſchlägt man leichtlich nicht in Wind.
Weil wir/ unſrer Ankunfft nach/ neben ſie als einem Baume/
Als ein wohlgepflanztes Kleeblat nach und nach entſproſſen ſind.
Werthe Freundin! liebſte Braut/ in Betrachtung ihres Seegens/
Sind die abgefaßten Wünſche meiſtentheils an ſie erfüllt/
Denn ſo viel/ als wir verſtehn/ præſentirt ſie allerwegens/
Sonderlich an Fleiß nnd Tugend/ ihres Vatern Ebenbild.
Unterdeſſen daß ſie ſieht/ daß wir uns mit ihr erfreuen/
Wollen wir vier Engel wünſchen. Einen auff ihr kluges Haupt/
Durch denſelben wolle GOtt ihre Arbeit benedeyen;
Einen in die Speiſe-Kammer/ daß kein Feind den Seegen raubt.

Einen

Einen in ihr werthes Hauß / der die ſchöne Friedens-Kette
Immer mehr und mehr verknüpffet / und ihr Glücke wohl beſtellt.
Einen aber bey der Nacht in die Kammer vor das Bette /
Der biß an den lichten Morgen für das Ihre Wache hält /

§. 21.

Ad Locum Comparatorum gehört auch die Deductio Carminis Allegorica, da man entweder in Theſi die gantze Allegorie præmittiret und alsdenn erſt die Application überhaupt anſtellt; oder ſie wird inſpergiret / und bey iedwedem Tertio Comparationis appliciret

§. 22.

Ein Exempel von der erſten Gattung giebt uns der Abſchied eines Studioſi von Univerſitäten / welche unter dem Bilde eines Hoffnungs-Reiſſes abgebildet / und mit einem guten Wunſche nach Hauſe begleitet wird.

Theſis Alleg.

Was vor unbelohnte Müh / (pflegen wir manchmahl zu ſchlüſſen /)
Machen ſich die klugen Gärtner / die ein zartes grünes Reiß
Offt auff einen wilden Stamm artig pfropffen und begieſſen /
Da doch keiner vor den andern wiſſen kan / ob auch der Fleiß

Den

Den vorausgeſetzten Zweck im̃ermehr errei-
chen werde.
Bald macht ſich das Ungezieffer oder ſonſt
ein Schadenfroh
Uber ſein Graßgrünes Laub; Bald giebts
Würmer in der Erde/
Welche nach der Wurtzel ſtechen; ja man
weiß nicht/ wenn und wo/
Unverhofft ein Sturm entſteht/ der den gan-
tzen Bau zerſtöhret.
Keine Creatur vergönnet dieſer edlen Ar-
beit Ruh.

Alleg. 2.

Unterdeſſen wenn man nur dieſe Blumen-
Meiſter höret/
Die verlauten ſich viel anders/ denn ſie
ſprechen nein darzu.
Daß diß alles möglich ſey/ laſſen ſie ſich über-
führen;
Doch ſie wiſſen einzuwenden: Haben wir
kein Garten-Hauß?
In demſelben können wir Lufft und Wärme
temperiren/
Giebt es gleich was auszuſtehen/ tragen
wirs doch rein und raus.

Alleg. 3.

Und ſo unterſcheiden wir Som̃erszeit das lie-
be Wetter/
Ja wir leben von der Hoffnung/die uns
treulich warten heiſt/
Biß GOtt das Gedeyen giebt/ Anfangs lie-
ben wir die Blätter/
Biß

Biß der Stamm durch ſeine Blůthen/ auff gewiſſe Frůchte weiſt.

Alleg. 4.

Wenn der Baum erwachſen iſt/ muß er ſchon etwas vertragen:

Zwar daß er verderbet werde/ geht bißweilen leichtlich an/

Doch wer will ſo ſchlechterdings von vergebner Můhe ſagen?

Darum ſind es Hoffnungs Reiſſer/ weil es manchmahl fehlen kan.

Appl. 1.

Nun es ſcheint/ als wenn wir gantz mit verblůhmten Worten ſpielten:

Hoch- und werth- geſchätzter Gönner! Er iſt dieſes Hoffnungs-Reiß/

Welches frey im Garten ſtund/ wornach alle Wetter zielten;

Doch GOtt hat bisher geholffen und vermehret ſeinen Preiß.

Appl. 2.

Wer hat es darzu gebracht? war es daran bloß gelegen?

Daß ein Gårtner vor ihn ſorgte und ihn noch bey guter Zeit/

In Verwahrung ſetzete? nein der lieben Eltern Seegen/

Baute ſchöne Garten-Håuſer und verſchaffte Sicherheit.

Appl. 3.

Biß er ſelber Krafft bekam/ daß ihn GOTT mit Seegen zierte/

Dieſen

Dieſen ließ er ſich regieren/ als ein Sohn
von guter Art/
So daß man von Jugend auff Augenſchein-
lich an ihn ſpürte/
Daß er nicht ſo wohl an Jahren/ als an
Weißheit gröſſer ward.

Appl. 4.

Endlich muſte ſich mein Freund/ auch auff
höhre Schulen wenden/
Und wie andre Hoffnungs-Reiſer unter
freyen Himmel ſtehn/
Da gab man den letzten Troſt vollends gäntz-
lich aus den Händen/
Auff den Ort/ wo Schnee und Regen täg-
lich durcheinander gehn.
Aber ſiehe! wie vergnügt kan er doch nach
Hauſe reiſen!
Denn indem er ſeinen Freunden die ge-
wünſchen Blüthen zeigt/
Wird ſein Hertze ſelber froh; Drum will ich
den Höchſten preiſen/
Biß er einſten ungehindert auff die Ehren-
Stuffen ſteigt.

Concl.

Blühe ferner/ Edles Reiß! laß mich hoffen!
GOtt mag walten/
Du haſt doch das allermeiſte überwunden
und beſigt/
Kan ich endlich noch vor mich dieſen Hertzens-
Wunſch erhalten/

Daß

Daß ich deinen Schatten finde/ bin ich ſelber wohl vergnügt.

§. 23.

Ein Exempel von der andern Gattung/ da die Allegorie inſpergiret/ und bey iedwedem Tertio Comparationis eine Application angeſtellet wird/ giebt uns eine Chriſtliche Matrone an die Hand/ welche von Leipzig nach Weiſſenfels zu ihrer Tochter gereiſet/ und daſelbſt bald darauff ſeelig verſtorben. Die Anleitung zur Invention gaben die Worte Exod. 17. v. 6. Siehe/ ich will daſelbſt ſtehen für dir/ auff einem Fels in Horeb, da ſolſtu den Fels ſchlagen/ ſo wird Waſſer heraus lauffen/ daß das Volck trincke: Das Thema war:

Der geſchlagene Fels in Horeb.

Weiſſenfels wird wohl ſo bald ſeinen Kummer nicht vergeſſen/
Weil der Abſchied ſeines Printzen groß Bedencken nach ſich zieht/
GOtt hat ihm ein ſchweres Creutz mit dem Stabe zugemeſſen/
Und dermaſſen hart geſchlagen/ daß man groſſe Riſſe ſieht.
Und du ſonſt beglückter Fels! waren deine Unterthanen/
Noch nicht ſehr genug betrübet/ daß dein Kiel nach Leipzig ſchrieb/
Eine hochbegabte Frau/ unſre Schwieger/ zu ermahnen/

Daß ſie bey dir ſterben möchte/ oder war es
GOttes Trieb?
Felßen ſind ſonſt ſolcher Art: Groſſe Win-
de/ Meeres-Wellen/
Sammt den harten Donner-Wettern
thun ihn wenig oder nichts/
GOttes Hand in Gegentheil kan ſie bald zu
Boden fällen/
Er darff nur ein Wort verliehren/ oder
ſprechen/ ſo geſchichts.
Als des Höchſten Eigenthum/ Iſrael ver-
ſchmachten wolte/
Weil in Horeb, in der Wüſten/ aller
Troſt verlohren ſchien/
War der Felſen nicht zu hart/ als er Waſ-
ſer geben ſolte/
Welches ſie hernach erqvickte/ daß ſie kon-
ten weiter ziehn.
Wer recht durſtig iſt/ dem ſchmeckt frembde
Waſſer wohl am ſüßſten;
Und wer ſtets ans ſterben dencket/ ſcheuet
leicht kein frembdes Grab:
Die in JEſu ſeeligſte lebte gleichſam in der
Wüſten/
Und war froh/ daß ihr ein Felßen letzlich
die Erquickung gab.
Ihre Abſicht gieng dahin/ als ſie ſich vor we-
nig Tagen
Zu der Reiſe fertig machte/ ihre Tochter zu
erfreun:
Doch nachdem ſie ders Fels/ auff beſondre
Art geſchlagen/

Liefert

Liefert man uns ſtat des Waſſers eitel bittre Thränen ein.
Wer bey Moſes Wundern war / nahm den Seegen ſeiner Wercke:
Aber die gelliebte Schwieger hat allein auff ſich geſehn/
Zwar ſie ſchlug friſch und getroſt / auff den Felſen ihrer Stärcke:
Doch hiermit iſt uns nichts gutes / ſondern vielmehr Weh geſchehn.
Moſis Stab war nicht genung harte Felſen zugewinnen:
Alſo war auch das Vermögen ihres Leibes viel zu ſchwach/
Glaube Liebe und Gedult / machten/ daß der Felſen rinnen.
Und friſch Waſſer geben konte / biß die Seelen tauſenfach
In ſich ſelbſt vergnüget ward. Die wir in der Trauer gehn/
Müſſen den Verluſt beklagen / ſie hingegen that den Schlag
So viel deſto freudiger / denn ſie ſahe JEſum ſtehen/
Als zu deſſen Gnaden-Füſſen ſie an dieſen Felſen lag.
Ihre Chriſten Loſung war: Ihren Heyland nicht zu laſſen/
Dieſen Felſen muß ich ſchlagen / (ſprach ſie) der mich hat erlöſt/
Und obgleich die Sinnen ſelbſt ihrer Pflicht darbey vergeſſen:

Ward ihr doch Lebendig Waſſ er ieſes
Felſens eingeflößt
Weil wir in der Wüſten ſeyn / müſſen wir
vor Waſſer ſorgen/
Und uns wohlgefallen laſſen / wenn uns
gleich ein Unfall ſchreckt;
Sie hingegen hat ſich ſchon auf den höchſten
Felß verborgen/
Wie ein einſam Turtel-Täubgen / wel-
ches ſich aus Furcht verſteckt.
Ihr Hertz/ welches allbereit alle Seeligkeit
empfindet/
Fühlet weder Durſt noch Hunger / weiß
auch nicht was ſterben heiſt/
Wollt ihr wiſſen/ wie ſie lebt? Ihr Vergnü-
gen iſt gegründet/
Auff Gerechtigkeit und Friede / Freude in
dem Heilgen Geiſt.

§. 24.

E Loco Adjunctorum ſchwebet uns bey Hochzeiten die gewünſchte Vergnügung / die im Eheſtande gehoffet werden ſoll/ vor Augen. Solche Vergnügung kan ich anſehen als ein Himmliſches Paradieß auff Erden und in folgenden terminis vorbringen/ und per Chriam Ordinatam ausführen:

So

So fern das irrdiſche den Göttern ſelber gleicht.
Und offt das niedrigſte biß an den Himmel reicht:
So kan der Eheſtand mit gutem Recht auff Erden
Ein himmliſch Paradieß gleichfals genennet werden.
Jſts aber wahr / daß er dem Tode ähnlich ſieht/
Weil er viel Kümmerniß und Schmertzen nach ſich zieht /
So dörffte ich vielleicht wohl wenig holde Minen /
Geſchweige denn viel Danck vor dieſe Schrifft verdienen.
Wiewohl ich bilde mir die Sache leichter ein/
Und werde hoffentlich auch nicht betrogen ſeyn.
GOtt / der von altersher an dieſen werthen Orden /
Wenn ich ſo reden darff / ein kluger Bauherr worden /
Hat allbereit hierdurch / wie dorten Moſes ſpricht /
Das ſchönſte Paradieß von neuen auffgericht.
Zu dieſen kömmt noch mehr: er fügt die keuſchen Flammen
Der Hertzen nach und nach in ſtiller Luſt zuſammen /

Er pflantzt den Segen ein/ und bauet ſelbſt das Feld/
Er ſpricht ſein Fiat aus/ ſo mehret ſich die Welt.
Er läſt uns jene Luſt darauff wir ietzund bauen
Und die Vereinigung mit GOtt im Bilde ſchauen/
Er knüpffet zwey und zwey/ und damit lehrt er wohl/
Wie man nur einen Herrn von Hertzen lieben ſoll.
GOtt läſt ſich leichtlich nicht in ſeiner Ordnung hindern/
Er findet ſeine Luſt bey denen Menſchen Kindern.
Wie nun ein Garten-Freund das Seine wohlbeſtellt/
Daß er ſein Paradieß in gutem Flor erhält;
So ſorget GOttes Treu und Providentz noch heute
Vor das beſtimmte Theil vergnügter Eheleute.
Er ſegnet ihren Korb ohn einiges Bemühn/
Und hilfft ihn nur mit Luſt die Pflängen auffer ziehn.
Sein Abſehen ſteht darbey: er will ſich ſelbſt zu Ehren
Das ſchöne Paradieß das Himmelreich vermehren.

Wer

Wer demnach ehlich lebt/der brauchet ſich
der Zeit/
Doch alles was er thut dient ihm zur Hei-
ligkeit/
Auch wenn ſie ſich alsdenn zu ſüſſer Luſt ver-
ſtehen.
Elfreda wolte zwar die Thorheit nicht begehen;
Allein was GOtt der Welt im Segen zu-
gedacht/
Wird nur allein von dem/was thöricht iſt/
veracht.
Wohl dem/ der weiſe iſt! der kan in ſolchen
Sachen
Was ihm zu thun gebührt / die Rechnung
leichte machen/
Daß er mit dem Abſehn als ein getauffter
Chriſt
In dieſes Paradieß von GOtt geſetzet iſt
Verzeihe/werthes Paar! ich will dein Urtheil
hören:
Ich ſolte dich zwar nicht in den Gedancken
ſtöhren.
Wem von der Liebe träumt/ ſchmählt auff
die kühne That/
Daß man ihm allzufrüh vom Schlaf er-
wecket hat.
Jedoch was will ich mich an deine Antwort
binden/
Der Ausſpruch wird ſich doch wohl von ſich
ſelber finden.
Wer vor die Hochzeit ſorgt / wer auff die
Trauung denckt/

Wer ſelbſt das Hertze theilt und einem andern ſchenckt.
Der hat mein gantz Concept gar trefflich überleget /
Weil er ſchon ſelber Holtz und Stroh zum Feuer träget/ (wünſchte Ruh/
Wohlan! ſo nimm demnach die höchſtge-
Der Himmel lacht und ſpricht ſein Amen auch darzu. (belohnen /
So pflegt der höchſte GOtt die Tugend zu-
Du ſolt/ hochwerthes Paar! im Paradieße wohnen.
Laß ſeyn / daß dich einmahl ein harter Sturtz erſchreckt/
Gnug/daß hier durch dein Feld zur Fruchtbarkeit erwecket. (chen
Und angefriſchet wird. Die Engel mögen wa-
Vor deine Frömmigkeit und alle andre Sachen. (Kriegen hört:
Und ob man wohl zur Zeit von groſſen
Bleibt doch dein Paradieß von Feinden unverſehrt.

§. 25.

Ein Adjunctum iſts auch / wenn man bey ſolennen Promotionen ein Programma publiciret / darinnen die Nahmen der Herren Candidaten communiciret werden. Solches Programma kan man nun gar leichtlich anſehen als ein Patent, dadurch der gelehrten Welt eines und das andere Kund gethan wird. Auff ſolche Art iſt bereits vor 7. Jahren zweyen Herrn Weiſſenfelſern bey ihrer Promotion, ein

Leipziger Patent ausgefertiget / und à Genere ad Speciem ausgeführet worden.

Theſis à Genere.

Was ein Fürſtliches Edict oder ein Patent bedeute/
Iſt ſo wohl dem Ungelehrten / als Gelehrten wohl bekant/
Es iſt nichts verborgenes/ denn es kommt vor alle Leute /
Und verpflichtet zum Gehorſam insgemein das gantze Land.
Derer giebt es vielerley/ ſonderlich in groſſen Städten:
Bald wird etwas anbefohlen oder ein Verboth gethan /
Ja es wird von hoher Hand offtermahls auch was gebeten /
Bald beſtehts in Mittel-Dingen/ die man thun und laſſen kan.
Von dergleichen Gattungen könte man viel Bogen ſchreiben:
Doch dieß trüge meinem ſcopo, wie ich glaube/ wenig bey.
Darum will ichs übergehn / und bey meiner Ordnung bleiben/
Denn es giebt noch über dieſes der Patenten zweyerley:
Eines muß der böſen Schaar bloß zum Schimpff und Spott gedeyen/
Denn es wird die Lotterbuben anzuhalten nachgebracht/ (hartes Dräuen:
Es führt ſchweren Fluch bey ſich/ und verübet

Dieſer werde auffgefangen / jener Vogel-
frey gemacht, (beſſer hören:
Welches mag das andre ſeyn? Dieſes läſt ſich
Es wird fromme Unterthanen zu erheben
auffgeſetzt: (bey Ehren /
So erhielt Henricus einſt auch die Seinigen
Und die armen Hugonotten blieben da-
mahls unverletzt /
Daß ſie ſicher wohneten. Doch nun möchte
mancher ſagen: Appl. ad Speciem.
Was iſt aber zuverſtehen / durch ein Leip-
ziger Patent?
Zwar ich glaube ſicherlich / leichtlich wird wohl
niemand fragen /
Wer ſich anders nur zu unſrer Univerſität
bekennt / (und verdammen
Fürſt Appollo hat das Recht / er kan ſchelten
Er ſchont keines Muſen-Feindes / er komt
gut kommt er gleich ſpäth;
Was ihm nicht gerathen will ſchreibet er als-
bald zuſammen /
Und hängt es ſammt den Verbrechen öf-
fentlich ans ſchwartze Bret.
Anders aber weiß er ſich gegen Freunde auff-
zuführen / (wider iſt.
Den̄ er haſſet nur das arge / welches ihm zu
Solches kan man ſonderlich an zwey Wei-
ſenfelſern ſpüren /
Weil er beyden ſo zu reden / Mund und
Hände freundlich küßt.
Ja er hat ſein Ehren-Horn Ihrenthalben
hoch erthönet /

Jetzund werden ſie zuſamen mit vergnüg-
ter Koſt geſpeiſt /
Ihre Finger ſind geziert / ihre Häupter ſind
gecrönet /
Und diß iſt ſein ernſter Wille / daß man ſie
Magiſter heiſt.
Denn er weiß er hat an ſie / guter zwey Officia-
len /
Die ſein Reich erweitern werden. Wohl
dem / der ſich zu ihm hält!
Und wer kan den edlen Fleiß rühmlicher als
er bezahlen?
Eben er hat dieſes ſchöne Leipziger Pa-
tent beſtellt.
Fürſt Appollo hat (ich darff deſſen Innhalt
nicht verſchweigen)
Allergnädigſt anbefohlen / weil man
ſonſten insgemein:
Müh und Fleiß zu lohnen pflegt / aller
Orten anzuzeigen;
Daß die Herren allebeyde dieſer Crone
würdig ſeyn.
Solches habe ich aus Pflicht / meine Freude
zu bedienen /
Unſerm werthen Vaterlande voller Freu-
den kund gethan.
Herr / Herr ſegne Stadt und Land! alſo
weiß ich / daß es Ihnen
Weder an gelehrten Söhnen / noch an Eh-
re fehlen kan.

CON-

CONSILIUM PRIVATUM.

Was einer zu mercken/ der durch Verſe ſchreiben Recommendation verdienen will.

SJeben Reguln werden / zu ſolchem Zweck zu gelangen/ ſo viel mir die Erfahrung gewieſen/ allerdings zulänglich gnung ſeyn.

1. Sobald das Sylben-zehlen/ oder ſo genannte ſcandiren vorbey iſt/ leſe man zu ſeiner Ergötzlichkeit ſolcher Leute Verſe / die bereit was rechtes in Poeſie gethan haben / ſelbige laſſe man nicht von der Hand kommen / wenn ſie auch ſchon müſten bezahlet werden.

2. Man übe ſich fleiſſig in der Oratorie. Denn da die Phraſeologie exacte will excoliret ſeyn / ehe man zu guten Verſen gelangen kan/ ſo wird dieſer Brunnen / wo dieſe ſüſſe Waſſer-Quellen / vor allen andern müſſen gezogen werden.

3. Man übe ſich in der Logica, damit es nicht am Fundamente fehlet / ſonſt wird die Invention nicht allzu Curieus ſeyn. Oder ſo ja ein gutes ingenium ex accidente was findet/ ſo wird es doch entweder an der Deduction fehlen / oder er wird ſich ſelber ſtraffen müſſen/ daß er nicht wiſſet / wie oder auff

Was

was Weiſe man zu dergleichen Inventionen mehr gelangen könne.

4. Ein iedweder hüte ſich ſo viel möglich/ wofern es nicht anders Controverſien aus gewiſſen Diſciplinen ſeyn/ vor der Invention è Loco Oppoſitorum, wo er nicht den Verdruß haben will / daß ihn die Leute zum Pasquillanten machen ſollen.

5. Er ſupprimire in Theſi gantz und gar die Circumſtantias odioſas. Damit der Leſer nicht Anlaß nehmen kan/ſolche ſelber zu appliciren/ ob ſie gleich vom Autore in der Application übergangen würden.

6. Niemand halte das Verſe ſchreiben vor einen Theil der Gelehrſamkeit / weil dieſe Kunſt/ alle ihre Gaben von andern Wiſſenſchafften erbetteln muß. Das reimen iſt gar zu eine ſchlechte Kunſt / und obgleich ein Poete hochgeehrte Sachen in ſeine Verſe bringt; ſo iſt er deſſentwegen nicht der Poeſie, ſondern ſeinen andern Studiis den Reverentz darvor zu machen ſchuldig.

7. Niemand fange auff Univerſitäten an erſt Verſe zuſchreiben/wo er nicht anders auf Schulen bereits einen ſolchen Grund geleget/ daß es numehr als ein Parergon tractiret werden kan. Sie gerathen im Anfange gar zu übel. Und da itzund die Poeſie ſo gemein worden / daß ſich auch aus Schulen ſchon Leute genung finden / welche einem ſolchen Lehrlinge können überlegen ſeyn/ dörffte die

Re-

Recommendation gar geringe / die Cenſur a-ber von andern / die es beſſer wiſſen / deſto härter fallen.

Ein ieglicher muß ſich / wenn er von Schulen auf Univerſitäten geht / ſelber prüfen / wieweit er in dieſem Studio avanciret ſey. Gehn die Verſe ungezwungen / ſo hat er Verſicherung genug / daß ihm die frembde Lufft die venam nicht verſtopffen werde. Gelehrte Sachen darff er auch nicht drinne ſuchen / wird er mit der Zeit viel lernen / ſo wird er viel Gelehrtes in ſeine Verſe bringen.

Bey dieſem Gedancken erinnere ich mich einer ſolchen Valet-Arie, welche ein Client ſeinen Vaterlande zum Ahdencken hinterlaſſen hat ; Dieſe will ich hieher ſetzen / und hier mit im Nahmen GOttes dieſes Buch beſchlieſſen.

1.

Liebſtes . . nimm die Zeilen
Von mir an und laß mich eilen /
Ich vernehme dieſen Schluß:
Daß ich dich verlaſſen muß.

2.

Ich erinnere mich der Güte,
Und verpfände mein Gemüthe /
Ich verpflichte meinem Sinn /
Daß ich noch ein Schuldner bin.

3. Zwar

3.

Zwar ich will anſtatt der Gabe
GOtt/ von dem ich alles habe/
Vor die Wohlthat treulich flehn/
Biß es kan von mir geſchehn.

4.

Ich erkühne mich im Mäyen
Meine Wohlfahrt auszuſtreuen/
Auff ein Land/ da manches Blat
Safft und Krafft gefunden hat.

5.

GOtt wird mich und mein Studiren
Auch dergleichen Wege führen/
Biß ich endlich als ein Mann
GOtt und Menſchen dienen kan/

6.

Wo mein letzter Fall geſchiehet/
Daß mich niemand wiederſiehet/
So beliebt mir auff der Welt
Ebenfals was GOtt gefällt.

7.

Denn ob ich im fremder Erde/
Oder hier verſcharret werde/
Dieſer Wechſel macht nicht viel/
Wenn es GOtt ſo haben will.

8.

Unterdeſſen GOttes Güte
Zielt auff ein geneigt Gemüthe/

Wenn

Wenn er uns am meiſten liebt
Daß er nimmt und wieder giebt.

9.

GOtt erhalte die Patronen
Die ſo wohl in . . wohnen/
Als in jener Linden-Stadt
Wo der Fleiß ſein Wachsthum hat.

10.

So kömmt mir das ſchönſte Glücke
Von der lieben Stadt zurücke/
Das mich denn vergnügen ſoll /
Sey geſegnet! Lebe wohl!

GOtt allein die Ehre!

(o)

Man

Man hat nöthig zu ſeyn erachtet / der Jugend zu ſonderbaren Nutzen einen Indicem Artificiorum bey zu fügen. Worbey zur Nachricht dienet / daß die großen Zifern die Numern / die kleinen aber das Blat andeuten.

INDEX.

A.

Action, wenn ſie moderat iſt / vinculiret das Auditorium zur Affection. X, 351
Adagia, was Adagium heiſſe? I, 4
ſind der Jugend nütze in ſtudio Orat. I, 3
der leichteſte Weg / Gleichniſſe zu erfinden I, 7
müſſen durch Expoſition und Application tractiret werden I, 4. 8
haben nicht alle eine Allegorie zum Fundamente I, 6
legen den Grund zu Argutien und erwecken das Judicium I, 7
Vorrath von Adagiis I, 56--68
Addubitatio VII, 209
Ætiologiæ, derſelben Inſtrumentum iſt die Topica VI, 114
nöthig zur Perſuaſion des Auditorii VI, 147

Ænigma, wird zur Allegorie gerechnet VII, 192
Ætiologiæ, heiſſen in der Logicâ Principia VI, 147
it. Argumenta VI, 147
haben drey Haupt-Fontes VI, 148. XI, 357. 364
die plauſibleſten zu Anfang und zu letzt zu ſetzen VI, 163
werden durch neue Ætiologien probiret VI, 163
müſſen ſeligiret werden VI, 165
und ſich nach dem genio Auditoris vel Lectoris richten VI, 167
Affecten changiren iſt nöthig einem Oratori X, 349
Affectiren iſt im perorirен zuvermeiden X, 348
Allegoriæ quid? VII, 192
erfodern Nachdencken I, 3
wollen fleißig geübet ſeyn *ibid.*
Amplificationes ſind theils
Vulgares, als Exempla V, 71
Teſtimonia V, 88
Artificiales V, 71
Dialecticæ, dieſe müſſen in der Topica fundiret ſeyn VI, 114
werden durch Exempla beygebracht VI, 114
dienen ad illuſtrandam Theſin VI, 115
Singulares, ſind die künſtlichſten VI, 131
haben

haben 3 Species: Inſinuationem VI, 131
Interpretationem VI, 135
Meditationem VI, 140
dürffen nicht allemahl alle angebracht werden V, 71
bißweilen iſt eine vor der andern nöthig V, 72
Anadiploſis VII, 199
Anaphora VII, 200
Antanaclaſis VII, 203
Anthypophora VII, 221
Antiſtrophe VII, 220
Antitheton VII, 215
Antonomaſia VII, 188
Apophthegmata differiren von Symbolis III, Vorr.
ſind Amplificationes, als Comparata anzubringen III. Vorr.
geben Anlaß zur Chria Inverſa ibid.
Apoſtrophe VII, 225
Applicatio folget auff die Expoſition I, 4. 5
hat ſeinen Nutzen auch bey Halb-Gelehrten I, 5
iſt dreyerley III Vorr.
Argumenta Oratoria ſind leicht zu finden VI, 156
Argutiæ, durch Adagia zu erlernen I, 7
ſind das Fundament zu einem hohen Stylo VIII, 157
beſtehen in einer ſinnreichen Deſcription VIII, 257

deren Fontes VIII, 258
wie weit ſich ein Prieſter hierinn vertieffen möge VIII, 266
Aſyndeton VII, 196
Auxeſis VII, 193

B.

Bibel/ daraus kan ein zukünfftiger Prediger Exempla nehmen II. Vorr. 76
Briefſtellen/ leichte Methode II, Conſ. Pr. 75.

C.

Catachreſis VII, 193
Cenſur hat großen Nutzen in Collegiis Orator. I, 73
Chriæ kommen in Converſation vor V, 96
Ordinatæ ſind leicht III. Vorr.
Inverſæ ſchwerer ibid.
werden durch Symbola und Apophthegma erlernet III. Vorr.
Climax VII, 200
Collectanea ſind in Schulen ſchlecht I, 2
werden aus glaubwürdigen Scribenten formiret V, 88
item aus Gazetten IV, 63
ſuppeditiren der Oratorie Exempla und Teſtimonia I, 2. II, 75
darunter gehören auch Emblemata IV, 3. 4
modus colligendi & ſeligendi zweyerley V, 89. 97
cautela in excerpiren V, 95

Collegia Oratoria Fundamentalia,
ob ſie einem Studioſo zu rathen I, 71 72
Practica, wie ſolche mit Nutzen zu halten I, 72. 73
Communicatio VII, 209
Comparata ſind leicht zu finden I, 3. 5
Exempel davon I, 6
Comparationes proximæ oder *Similia* ſind leicht I, 3
remotæ vid. *Allegoriæ*
Conceſſio VII, 211
Concluſio was ſie in ſich faſſe XI, 354
iſt leicht XI, 369
Confutatio, eine Species Amplificationis ab Oppoſitis V, 82
erfodert Nachdencken V, 81
kan auff viererley Weiſe practiciret werden V, 82. ſeq.
Connectentes formulæ dreyerley 1) per verba, 2) per Figur. 3) per Loc. Comm. ſ. Moralia I, 73 74. VIII, 244
bey Anfange der Oration VIII, 247
bey Anführung der Exempel / Comparat. und Teſtimon. VIII, 249 251. 252
Connexiones differiren von Formulis connectentibus VIII, 243
Contentio VII, 215
Contradictiones innatæ quid? VI, 135. 137

illatæ, VI, 135
Contraria gehören unter die Amplificationes Vulgares V, 71
Correctio VII,224

D.

Damnoſum in Orator. quid? VI, 155
Deprecatio Scholaſtica IX,283
Dialectica was ſie ſey VI, 115
Difficile in Orat. quid? VI, 155
Digreſſio VII,212
Diſpoſitio Analytica VI, 142
Synthetica VI,141
Diſtributio VII,214

E.

Eccleſiaſtica Oratio, deren Methodus vel Analytica vel Synthetica XI,401
Ellypſis VII, 197
Emblemata was ſie seyn? IV,1
ſind einem Oratori zurecommendiren IV,1.
ſcheinen ſchwer zu ſeyn IV,1
zumahl jungen Anfängern wegen Mangel des Judicii IV, 2
wodurch ſie zu facilitiren IV, 2
ſind gewöhnlich in der Oratorie IV, 1
beruhen auff einer ſinnreichen Comparation IV,1
deren anmuthige Geſchichte iſt nichts anders / als was in Chria Inverſa in Theſi ein leeres Gleichniß IV,2
halten in Chria Inverſa über die Oratori-

ſchen

ſchen Reguln IV, 3
was unter die Emblemata mit zu rechnen IV, 63
Emphaſis VII, 194
Enunciationes Logicæ werden in Schulen zur Elaboration dictiret I, 2
durch deren Elaboration wird die Oratorie nicht erlernet I, 2
Epanalepſis VII, 202
Epanodos VII, 203
Epiphonema VII, 217
Epiſtrophe VII, 201
Epizeuxis VII, 198
Evphemiſmus VII, 191
Excerpta vide *Collectanea*
Exclamatio VII, 223
Exempla ſupponiren einen beleſenen Menſchen und ſchöne Collectanea I, 2. II, 75 V, 88
können nicht ausgedacht werden II, 75
zukünfftige Prediger können ſie nehmen aus der Bibel II, 75
Politici nehmen ſie aus der Univerſal-Hiſtorie II, 76
Exergaſia VII, 229
Exordium worinn es beſtehe XI, 354
iſt leicht XI, 369
kan am beqvemſten per Chriam Inverſam eingerichtet werden XI, 370
*Extemporalit*ät wie ſolche zu befördern II, 77

F.

Facile quid? VI, 155
Figuræ Rhetoricæ, quotuplices? VII, 173 195
wie weit man ſich in dieſe einlaſſen dörffe VII,230. ſeqq.
dörffen nicht erzwungen werden VII,230
ſind nicht zu cumuliren VII,232
Formulæ Connectentes dreyerley I,73. 74. VIII, 244
Initiales im Brieffſchreiben / worauff hierbey zu ſehen II,83
Finales worinn ſie beſtehen II, 82

G.

Gelehrte kommen mit der Lateiniſchen Sprache durch die gantze Welt IV, 64
Gemeine Reden / welche dieſe ſind IX, 274
Gleichniß-Reden kan ein Anfänger leichter finden als Exempla und Teſtimonia I, 3
ſind zweyerley I,3
Glorioſum quid? VI, 155
Gnome VII,226

H.

Heteroſis VII,189
Hieroglyphica vide *Emblemata*.
Hiſtorica laſſen ſich nicht ausdencken / ſondern müſſen excerpiret werden II, 79
Hiſtorie iſt in der Jugend zu tractiren II, 76
wie ſie mit Nutzen zu leſen I,76
giebt der Oratorie Exempla an die Hand II,76

Honeſtum

Honeſtum was es ſey? VI, 155
Hypallage VII, 197
Hyperbole VII, 193
Hypotheſis oder Applicatio iſt dreyerley III. Vorr.

I.

Jahr-Gånge in Predigen können füglich ex fonte Oppoſitorum genommen werden V, 112
Ignorantia Privationis quid? V, 77
Pravæ diſpoſitionis V, 78
Puræ negationis V, 79
Incrementum VII, 219
Indecorum quid? VI, 155
Index vid. Regiſter.
Inſcriptiones VIII, 263. ſ.
Inſinuatio Species Amplificationum ſingularium VI, 131
hat Formulas Generales VI, 132
Speciales VI, 133
Interpretatio, eine Amplificatio ſingularis VI, 135
iſt vel Grammatica VI, 135. 136
Realis VI, 135. ſ.
wird von denen Homileten Conciliatio & Vindicatio Locorum genennet VI, 140
Hiſtorica VI, 135. ſ.
die beyden letzten ſind ſchwer VI, 137
Ironia VII, 186

Jucundum quid? VI,155
Judicium wird erweckt durch Adagia I,7
geſchärffet / wenn man Locos Communes aus den Hiſtorien ziehet II,77

K.

Kürtze in parentiren und peroriren iſt angenehm X,352

L.

*Latinit*ät der Gelehrten Mutter-Sprache IV,63
wie ſie zu erlernen? ibid.
nicht durch Schul-Exercitia IV,64
auch nicht durch memoriren IV,65
ſondern durch Uberſetzen in die Lateiniſche Sprache IV,66
Literæ ſacræ, was in Oratoriis ſo genennet werde IV,1
Litotes VII,190
Loci Communes, wie ſolche aus den Hiſtorien zu ziehen II,76
iſt das Artificium, Exempla zu finden ibid.
ein luſtiges und ſehr nützliches Studium II,77
ſchärffet das Judicium ibid.
macht kluge Leute ibid.
præpariret junge Leute zur Extemporalität II,77
giebt Anlaß zu erbaulichen Meditationibus II,78
müſſen in Terminis generalibus verbleiben VI,143

Medi-

M.

Meditatio eine Amplificatio Singularis VI, 140
iſt fünfferley ibid.
Exempel davon VI, 145
doch müſſen nicht allemahl alle 5 cumulirt werden VI, 146
Meditatio à Loco Communi machet eine Geſchichte annemlich und erbaulich II, 78
will nicht jedem gerathen/ der die Kunſt zu concludiren nicht gelernet ibid.
Memoriren allzuviel/ ruiniret die Ingenia IV, 65. 66
Metalepſis VII, 187
Metaphora VII, 174
Metonymia VII, 179
Modus connectendi dreyerley I, 73. 74
Moleſtum quid? VI, 155
Moralia, als formulæ connectentes immiſcirt/ geben der Oration Safft und Krafft VIII, 253. 255

N.

Neceſſarium quid? VI, 155
Neu-Jahrs-Wunſch IX, 275
Numerus Oratorius in Elocutione recommendiret eine Oration X, 348
muß auff Schulen excoliret werden X, 348

O.

Occupatio VII, 207
Onomatopœia VII, 195
Oppoſita ſind viererley V. 73

Contrarie V, 73. ſ.
Privative V, 75. ſ.
Relative V, 79
Contradictorie V, 81
die letzten ſind ſchwerer/als die andern V, 81
beſtehen aus 2. Membris, und werden Amplificatio à Confutatione genennet V, 82
ſo auff viererley Art geſchehen kan V, 82
haben guten Nutzen im Predigen
bey Verfertigung der Partition V, 100, 101, 102
bey Erfindung derer Exordiorum V, 103. ſ.
bey Ausführung der Uſuum V, 104
Didaſcalici V, 105
Elenchtici V, 108
Pædevtici V, 109
Epanorthotici V, 110
Conſolarorii V, 111
geben in Syntheſi viel Gelegenheit zu neuen Inventionibus V, 111. 112
item zu Jahr-Gängen V. 112.
Oration, einer vollkommenen vornehmſte Stücke ſind Propoſitio und Tractatio XI, 353
beſtehet aus Chriis Principalibus & Acceſſoriis ibid.

Orato-

Oratoria erfodert Ubung I, 1
wird durch die in Schulen gebräuchliche Elaboration der Enunciationum Logicarum nicht gelernet I, 2
dieſelbe muß man ſich nicht ſchwer machen I, 2
wie ſie auff Univerſitäten nachzuholen I, 69--74
Oxymoron VII, 221

P.

Paradoxon VII, 222
Paranomaſia VII, 205
Parentationes, deren Fundament X, 306
mancherley Arten X, 307
dabey muß man das Judicium wohl brauchen X, 326
Cautelen eines Parentatoris X, 347
Paricheſis VII, 206
Parœmia VII, 216
Parrheſia VII, 225
Periphraſis VII, 199
Permiſſio VII, 210
Ploce VII, 204
Politiſche Reden / was hierunter gehöre IX, 274. XI, 384
Polyptoton VII, 204
Polyſyndeton VII, 195
Poriſmata gerathen nicht einem jeden II, 78. 79 vid. *Loc. Commun.*
Principiatum heiſſet auch bald Poriſma, bald Locus Communis, bald Uſus VI, 141

Princi-

Principiata ſuchen/ præpariret zur Extemporalität II,77
Prolepſis VII, 207
Pronunciatio iſt im peroriren abzuwechſeln X,351
Proſopopœia VII, 228
Pro-Syllogiſmus bey denen Ætiologien gewöhnlich VI, 163

R.

Realia machen eine Rede beliebt und anſehnlich IX, 290
Reden zu lernen ein Artificium II, 78
Regiſter ſchöner Bücher können ſtatt der Collectaneorum dienen V,89
Repetition alles deſſen / was man geleſen / iſt einem Gelehrten unmöglich XI,416
Reticentia VII,234
Rhetorica wird von theils unbillig veracht VII, 169
iſt nicht allein in heydniſchen Schrifften zu finden VII,170
kan gar wohl von einem ernſthafften Prieſter auff der Cantzel angebracht werden ibid.
iſt in der Vernunfft gegründet VII, 171
quid? VII,173
ejus Objectum ibid.
Finis ibid.
iſt nöthig ad enucleandum ſcripturæ ſentium VII, 234
anmuthig VII, 235
nützlich VII, 236

S.

Schulen/ deren Mängel I, 69. 70. IV, 69
Schul-Exercitia durch dieſe wird die Lateiniſche Sprache ſchwerlich erlernet IV,64 65

Schul-

Schul-Reden / was hierzu gehöre IX, 274
Similia ſind leicht I, 3.5.6
doch fleißig zu üben und nicht aus Büchern zu entlehnen I, 5
ſolche zu finden/iſt der leichteſte Weg durch Adagia I, 7
Sprache zwingen / iſt unanſtändig X, 351
Stylus ſententioſus iſt leicht nach zu machen I, 5
Subjectio VII, 208
Symbola, bieten die Hand zur Chria Inverſa III. Vorr.
wie ſolche von Apophthegmatibus differiren III. Vorr.
ſind Amplificationes Oratoriæ III. Vorr.
Symploce VII, 201
Synecdoche VII, 184
Synonymia VII, 198
Synthetica methodus iſt am erbaulichſten XI, 401

T.

Tapinoſis VII, 194
Terminus generalis, unter ſolchen viele Sachen zu bringen/erfodert nachdencken II, 79
Tertium Comparationis, in Emblematibus nicht leicht zu finden IV, 2
doch guten Ingeniis wohl beyzubringen IV, 3
Teſtimonia ſucht man in glaubwürdigen Scribenten V, 88
it. in Collectaneis oder bey einem beleſenen Menſchen I, 2
können bey Erlernung der Latinität zufälliger Weiſe notiret werden V, 89
gehören unter die Amplificationes Vulgares V, 71. 88
ſind aber nöthig V, 71. 72
können im Diſcurſe ex abrupto angebracht werden V, 96
dienen in Diſcurſe zur excuſation, correction und aſſertion V, 96
wie ſie zu excerpiren V, 97

Thema

Thema iſt leicht zu finden XI, 354
— iſt dreyerley Simplex, Conjunctum, Mixtum XI, 356. 357
Topica nach dieſer müſſen die Amplificationes Dialecticæ eingerichtet werden VI, 114
erfodern beſonders Nachdencken ibid.
iſt das Inſtrumentum der Ætiologien VI, 114
ob ſie entbehrlich? VI, 151
die Argumenta daraus müſſen nicht aus den Locis erzwungen werden VI, 152. 165
Tranſitio VII, 214
Tropi quot? VII, 173
eorum Species VII, 187
Affectiones VII, 192
wie weit man ſich in der Tropos einlaſſen ſolle VII, 230
ſind nicht zu erzwingen VII, 230
nicht zu häuffig anzuführen VII, 232
Turpe in Rhetoricis quid? VI, 155

V.

Ubung wird erfodert bey der Oratorie I, 1
Unterricht iſt nöthig IV, 3
Uſus in Predigten können wohl ausgeführet werden è Loco Oppoſitorum V, 104. ſ.
derer ſeynd fünffe V, 105
wie ſie von Locis Communibus und Poriſmatibus differiren VI, 143
ein Politicus bekümmert ſich um dieſen Unterſcheid nicht VI, 144
in Uſibus muß man ad Individua ſchlüſſen VI, 143
die Confuſio Uſuum cum Locis Communibus was ſie einem Prediger ſchade VI, 144
Utile quid? VI, 155

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Der Wohlverdiente Rector, das ist: Vollständige Information, mit was vor Vortheil die Studierende Jugend zur Oratoria Practica angewiesen und denen Schulen vollends aufgeholfen werden könne in 12 Numern abgetheilet und mit darzu gehörigen confiliis privatis versehen

Leipzig 1709

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Phil 3034
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11273668-8
VD18 11586486-003